Das goldne Buch der Lautenlieder



Das goldne Buch der Lautenlieder

LAUTENAUSGABE DES GOLDNEN BUCHES DER LIEDER

Eine reiche Auslese Volks- u. volkstümlicher Lieder
mit doppelter Lautenbegleitung
nebst einem Anhang von
Märschen u. Konzertstücken
für 2 Mandolinen und
Guitarre

Von

ROBERT KLAASS

LAUTENSATZ VON W. OTT

GLOBUS VERLAG G.M.B.H

BERLIN W. 66

HERZIG

Vorwort.

„Das goldne Buch der Lieder" (Ausgb. für Gesang u. Klavier oder für Klavier allein), der „große Bruder" vorliegenden Büchleins, gegen 1000 Lieder umfassend, hat sich während einer kurzen Lebensdauer einen großen Freundeskreis erworben. Weit über 100000 Exemplare davon sind im Umlauf, und ich glaube mit Stolz und Freude sagen zu dürfen: „Das goldne Buch der Lieder ist ein echtes und rechtes Hausbuch in sangesfreudigen deutschen Familien geworden. Und warum das? Ich habe wohl das Glück gehabt, in Auswahl und Satz der darin gebotenen Lieder den Geschmack der Sänger und Spieler zu treffen. —

Aus diesem reichen Liederschatz habe ich nun für die „fahrenden Gesellen", aber auch sonst für alle Freunde guitarristischer Liederbegleitung, über 300 der schönsten und geeignetsten für die Lautenausgabe ausgewählt. Weitaus erprobte, gern gesungene Weisen für Alt und Jung, Männlein und Weiblein, dazu eine Anzahl neuer Lieder (Lönslieder usw.), die Freunde suchen und hoffentlich auch finden werden. —

Zwei Begleitungen werden den Liedern beigegeben. Eine leichte, durchnotierte für notenkundige Spieler unter der Singweise und eine zweite für Spieler ohne Notenkenntnis mit Akkordangabe über der Melodie. Für die letztere findet sich in der nachstehenden Grifftabelle eine bildliche Darstellung und Erläuterung, die es jedem, auch dem Anfänger möglich machen wird, die Lieder auf der Guitarre zu begleiten.

Ich kann es mir an dieser Stelle nicht versagen, mich dagegen in Schutz zu nehmen, unter den im letzten Jahrzehnt und früher von eifrigen Suchern „ausgegrabenen" alten Gesängen gesichtet zu haben. Es ist gewiß ein löbliches Tun, in Ehren zu halten, was wir von den Vätern ererbten. Aber wenn diese „Auferstandenen" außer ihrem Alter weder textlich noch in der Melodie nichts rein nichts in die Wagschale zu werfen haben, so sollte man sie lieber dort lassen, wohin besserer Geschmack sie schon befördert hatte. „Sieh recht sie an — lieber Sänger — und du siehst gewiß, du kannst sie entbehren." Der deutsche Liederwald ist so groß und schön, daß für sie gegen besseren Ersatz kein Platz beansprucht zu werden braucht. Diesen Ersatz aber glaube ich in einer Anzahl Lieder gefunden zu haben, die in ähnlichen Sammlungen (nach meiner Meinung) zu Unrecht fehlen. —

Sympathisch begrüßt dürfte der Anhang des Buches werden. Derselbe enthält in bequemer Spielart für 2 Mandolinen und Guitarre einige flotte Märsche und melodiöse Vorspielstücke, eine Beigabe, die ich sonst in keinem einschlägigen Buche gefunden habe. —

So folge denn, mein kleines Büchlein, dem „großen Bruder" in die Welt hinaus und versuche, ihm in gleichem Schritt und Tritt ein treuer Weggenoß zu werden. Tue es ihm gleich, suche die Freunde, wecke und erhalte in ihnen Wanderlust, Sangesfreude, Jugend ohne Ende.

Charlottenburg, im Februar 1924

Rob. Klaaß.

BIBLIOTEKA CHOPINA NARODOWY INSTYTUT FRYDERYKA
6453/m

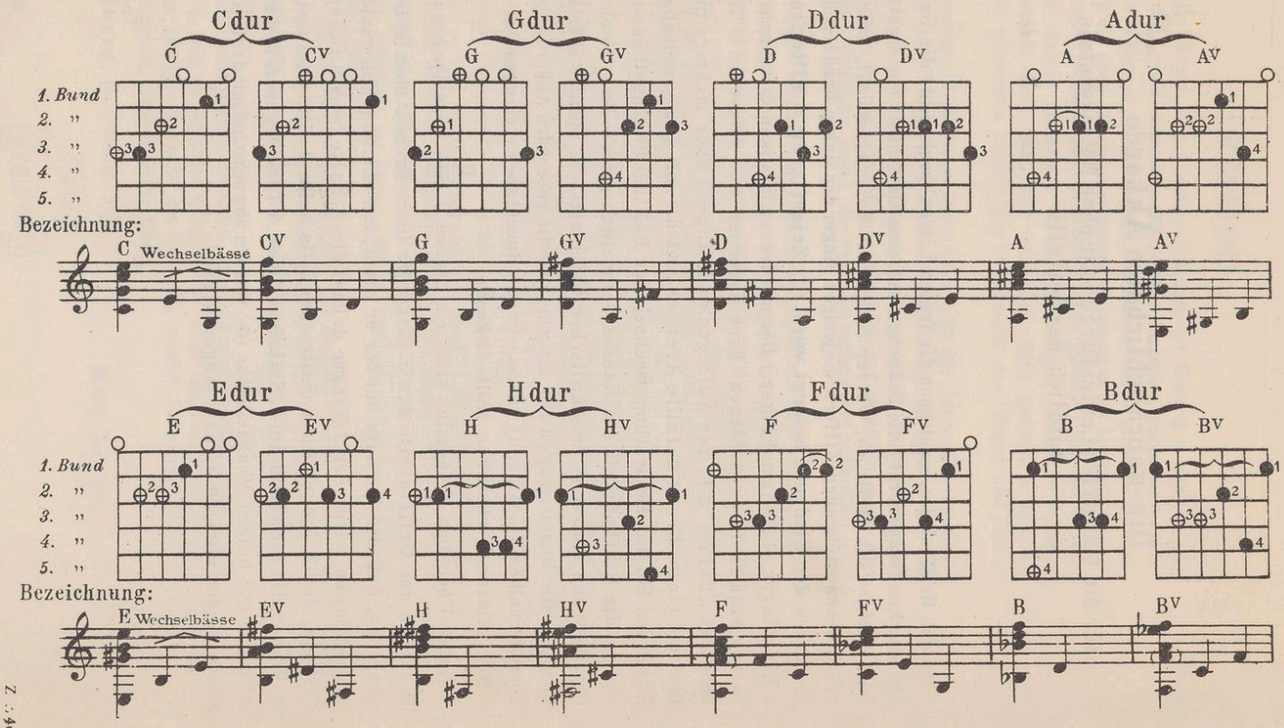
Die gebräuchlichsten Akkorde

für die Guitarre (Laute) für Spieler ohne Notenkenntnis bildlich dargestellt.

In der Grifftabelle bezeichnen die feinen Linien (senkrecht) die Saiten, die starken (wagerecht) die Stäbchen auf dem Griffbrett der Guitarre. Die | zeigen die Stelle an, wo der Finger die Saite eindrückt, während die daneben stehenden Ziffern diejenigen Finger der linken Hand bezeichnen, von denen der Eindruck besorgt wird. (1= Zeigefinger, 2 Mittelfinger, 3 Ringfinger, 4 kleiner Finger.) Die mit leeren Kreisen ○ versehenen Saiten sind frei anzuschlagen. Eine Klammer ⌒ zwischen 2 Tönen bedeutet „Barré;" d.h. das Auflegen des Fingers über mehrere Saiten. Der mit einem Kreuz gefüllte Kreis ⊕ gibt die mit dem Grundbaß eines Akkordes bei der Begleitung wechselnden Baßtöne (Wechselbässe) an, welche die Eintönigkeit des Basses vermeiden sollen. Das Wechseln der Baßtöne muß dem musikalischen Geschmack des Spielers überlassen bleiben. Die Bezeichnugen für die zur Melodie passenden Akkorde stehen über derselben. (C, C^{V}, a, a^{V} u.s.w.) Große Buchstaben verlangen Dur-Akkorde, kleine Buchstaben Moll-Akkorde.

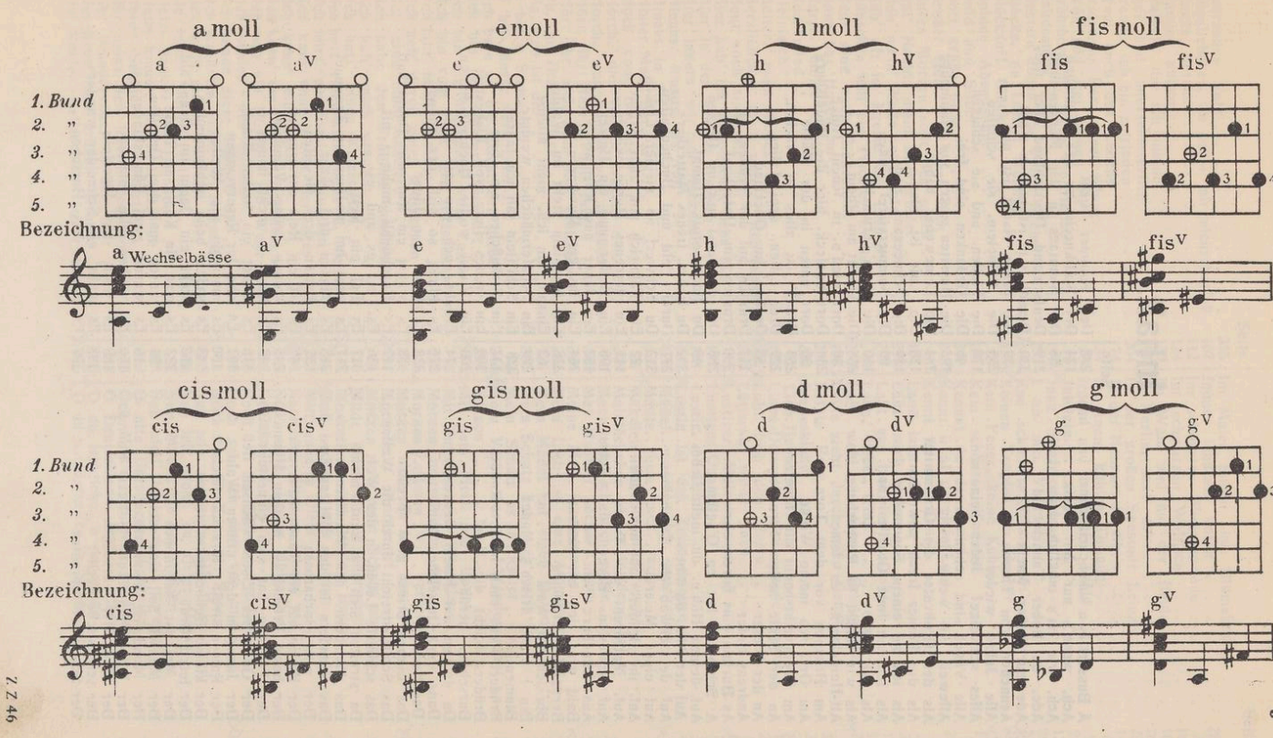
Beispiel: Über dem Melodieton steht ein großes D.  Dasselbe bedeutet D dur, in der Grifftabelle das 5. Bild. Der leere Kreis ○ oben im Bilde verlangt, daß die 3. Saite bei der er steht, leer (d.h. ohne Fingeraufdruck) angeschlagen wird. Der 1. Finger drückt die 4. Saite beim 2. Stäbchen fest ein, der 2. Finger die 6. Saite ebenfalls beim 2. Stäbchen und der 3. Finger die 5. Saite beim 3. Stäbchen. Diese 4 Töne ergeben den D dur Akkord. Die beiden Wechselbässe (⊕) werden abwechselnd mit der 3. leeren Saite zu den übrigen 3 Tönen angeschlagen.

Dur-Akkorde.



Z 54

Moll-Akkorde.



Z 49

Inhalt.

	Seite
A Busserl is a schnuckrig Ding	288
Ach, wenn's nur der König	124
Ach, wie ist's möglich dann	58
Ade, du lieber Tannenwald	219
Ade zur guten Nacht	330
Aennchen von Tharau	59
Alle Jahre wieder	255
Alles schweige! Jeder neixe	170
Alle Vögel sind schon da	46
Alleweil ein wenig lustig	193
Als der Großvater die Großmutter	284
Als die Römer frech geworden	128
Als ich an einem Sonntag	139
Als ich ein jung Geselle war	99
Als wir 1870	150
Als wir jüngst in Regensburg	268
Alt-Heidelberg, du feine	30
Am Brunnen vor dem Tore	238
Am Ort, wo meine Wiege	36
Am Weihnachtsbaum die Lichter	253
An der Saale hellem Strande	229
An der Weser	33
Andreas Hofer	117
As Burlala eins boren war	280
A Schlosser hot en G'sellen	288
Auf deinen Höh'n, du mein liebes	40
Auf der Alm, da gibt's	302
Auf de schwäb'sche Eisebaine	277
Auf einer Meierei	312
Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen	22
Auf, Matrosen, die Anker	111
Auf Schlesiens Bergen, da wächst	198
Aus Lüneburg sein wir	152
Bald gras' ich am Neckar	264
Bergesgipfel erglühen	228
Bin ich im Wald	62
Bin i nit a frisch's Madel	299
Blumenlied	328
Brüder, freut euch in der Runde	137
Brüder, reicht die Hand	200
Burschen, heraus!	200
Da droben auf jenem Berge	74
Danz, danz Quiselche	275
Das Hederitt	323
Das Lieben bringt groß' Freud'	58
Das Schiff streicht durch die Wellen	112
Das schönste Leben in der Welt	136
Da streiten sich die Leut' herum	317
Das Wandern, das Wandern	217
Das Wandern ist des Müllers Lust	218
Der alte Barbarossa	125
Der Bauer hat ein Taubenhaus	49
Der beste Freund ist in dem Himmel	245
Der Frühling hat sich eingestellt	48
Der Gott, der Eisen wachsen ließ	116
Der Jäger in dem grünen Wald	162
Der Kaiser streit't fürs Ländelein	130
Der kleine Geburtstagsgratulant	43
Der letzte Gruß	262
Der Mai ist gekommen	222
Der Mensch soll sich nicht	84
Der Mond ist aufgegangen	16
Der Ritter muß zum blut'gen Kampf	156
Der Sang ist verschollen	168
Der schlesische Zecher	198
Der Schneider Jahrestag	297
Der Sommer flieht	309
Der Stallknecht zu der Viehmagd	98
Des Sonntags in der Morgenstund	226
Deutschland, Deutschland über alles	31
Diandl, wie ist mir so wohl	300
Die bange Nacht ist nun	152
Die Blümelein, sie schlafen	52
Die Finken, und sie schlagen	323
Die Gedanken sind frei	311
Die Hussiten zogen vor Naumburg	286
Die Leineweber haben	292
Die Luft ist blau	18
Die Schneegans zieht	320
Die Sommervögel singen	321
Die Sonn' erwacht	261
Die Wacht am Rhein	40
Dort nied'n, in jenem Holze	94
Dort Saaleck, hier die Rudelsburg	38
Dort unten in der Mühle	69
Draußt' ist alles so prächtig	64
Drei Lilien, drei Lilien	33
Droben im Oberland	162
Drunten auf der grünen Au	290
Drunten im Unterland	232
Du, du liegst mir im Herzen	67
Du flachsborats Dienat	300
Du liebes, treues Mutterherz	36
Durch Feld und Buchenhallen	209
Du Schwert an meiner Linken	158
Ein Fähnrich zog zum Kriege	149
Ein getreues Herze wissen	242
Ein Heller und ein Batzen	237
Ein Jäger aus Kurpfalz	160
Ein lust'ger Musikante	170
Ein Männlein steht im Walde	50
Einsam bin ich, nicht alleine	258
Ein Schäfermädchen weidete	283
Ein Schifflein sah ich fahren	138
Ein Sträußchen am Hute	212
Ein treues Herz voll Liebeslust	194
Ein Vogel wollte Hochzeit halten	285
Erhebt euch von der Erde	126
Es blickt so still der Mond	72
Es blies ein Jäger	164
Es braust ein Ruf wie Donnerhall	40
Es Burebüebli mahn i nit	274
Es, es, es und es	224
Es fiel ein Reif	88
Es geht bei gedämpfter Trommel	123
Es gingen drei Jäger	163
Es hatten drei Gesellen	196
Es ist ein Reis entsprungen	254
Es kamen grüne Vögelein	17
Es kann ja nicht immer	181
Es klingt ein heller Klang	20
Es lebe der Reservemann	142
Es murmeln die Wellen	267
Es saßen beim schäumenden	183
Es steht ein Baum im Odenwald	48
Es war ein König in Thule	270
Es waren mal drei Gesellen	98
Es waren zwei Königskinder	262
Es welken alle Blätter	96
Es wollt' ein Jägerlein	167
Es wollt' ein Schneider wandern	278
Es zogen drei Burschen	270
Fahrendes Volk	335
Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß	107
Flagge heraus	112
Flamme empor	124
Freiheit, die ich meine	130
Frei und unerschütterlich	197
Freund, ich bin zufrieden	204
Freut euch des Lebens	174
Fridericus Rex, unser König	134
Froh und frei ziehen wir	26
Frühmorgens, wenn die Hähne	14
Gaudeamus igitur	197
Gestern abend war Vetter Michel	295
Glocke, du klingst fröhlich	247
Glückauf! Glückauf!	313
Goldne Abendsonne	18
Gold und Silber	180
Gott grüße dich	241
Großer Gott, wir loben dich	243
Guten Morgen sollt' ich sagen	43
Gut' Nacht, mein allerliebster	104
Hab' mein' Wage vollgelade	293
Hab' oft im Kreise der Lieben	203
Hänschen will ein Tischler werden	44
Hans ging nach Ziegenhain	276
Hans hat Hosen an	178
Harre, meine Seele	250
Heckenlied	322
Heimweh	42
Heiter, mein liebes Kind	192
Herzliebchen mein unterm Rebendach	56
Heut noch sind wir hier	233
Hier hab' ich so manches liebe Mal	53
Hier in des Abends traulich	187
Hier lagern wir am Heckendorn	198
Hinaus, hinaus, es ruft	146
Hinaus in die Ferne	128
Hinter Metz, bei Paris	139
Hoch vom Dachstein	35
Horch, die Wellen tragen	248
Horch, was kommt von draußen	81
Hört, ihr Herr'n, und laßt	246
Hört ihr nicht den Ruf erklingen	206
Ja, in Brandenburg	282
Ja, treu ist die	136
I bin a Steirerbua	306
I bin jüngst verwichen	92
Ich bete an die Macht der Liebe	244
Ich bin der Doktor Eisenbart	294
Ich bin ein Mägdelein vom Lande	70
Ich bin vom Berg' der Hirtenknab'	16
Ich fahr' in die Welt	228
Ich geh' durch einen grasgrünen Wald	236
Ich ging emol spaziere	276
Ich habe den Frühling gesehen	97
Ich hab' mich ergeben	39
Ich hatt' einen Kameraden	120
Ich hatt' einen Kameraden (2. Weise)	142
Ich hört' ein Sichlein rauschen	96
Ich kam vom Walde hernieder	262
Ich kenn' ein Auge	84
Ich kenn' ein'n hellen Edelstein	184
Ich sah ein Röschen am Wege	292
Ich schieß' den Hirsch	166
Ich sende diese Blumen dir	90
Ich weiß ein lustig Wirtshäuslein	11
Ich weiß nicht, was soll es	265
Je höher der Kirchturm	108
Jetzt gang i ans Brünnele	57
Jetzt kommt die Zeit, daß ich	228
Ihren Schäfer zu erwarten	263
Ihr mögt den Rhein, den stolzen	28
Ihr Wandervögel in der Luft	212
Im Krug zum grünen Kranze	205
Im kühlen Keller sitz' ich	176
Im Maien blüh'n süße Blümelein	9
Immer langsam voran	286
Im schönsten Wiesengrunde	33
Im schwarzen Walfisch	189
Im Wald und auf der Heide	160
In Berlin, sagt' er	289
In der großen Seestadt Leipzig	281
In der Heimat, da gibt's	142
In einem kühlen Grunde	68
Irgend und irgend im Wald	94
Jubilate	248
Jung Siegfried war	127
I un mei Vata	301
Kan schönern Baam gibt's wie	272
Keinen Tropfen im Becher	185
Kein Feuer, keine Kohle	69
Kein schönrer Tod ist	118
Kennst du das Land	24
Kennt ii al dat nije Leid	282
Kennt ihr das Land	34
Lang, lang ist's her	76
Laßt mich gehn	246
Laßt uns froh im Festeskreis	182
Lebe, liebe, trink'	195
Leb' wohl, du treues Bruderherz	204
Leise zieht durch mein Gemüt	9
Letzte Rose	310
Liebesklage	320
Lieb Heimatland, ade	214
Lippe-Detmold, eine wunderschöne	132
Lobt froh den Herrn	242
Lützows wilde Jagd	132
Lustiger Matrosensang	114
Lustiges Quartett	296
Lustig, ihr Leute	182
Lustig ist das Zigeunerleben	230
Mädel, wasch' dich, putz' dich	82
Mädle, ruck, ruck, ruck	66
Mägdlein am Spinnrad wacht	70
Maiglöckchen läutet in dem Tal	14
Meerstern, ich dich grüße	249
Mei Muatter sechat's gern	304
Meine Mus' is gegangen	173
Mein Lieb ist eine Alpnerin	308
Mein Mädel hat einen Rosenmund	102
Mein Schatz hat mich verlassen	100
Mein Schatz is a Reiter	78
Mein Vater war ein Wandersmann	225
Mignon	24
Mit dem Pfeil, dem Bogen	164
Mit Singsang und Klingklang	194
Morgen marschieren wir	154
Morgen müssen wir verreisen	236
Morgen muß ich fort von hier	220
Morgenrot, Morgenrot	118
Morgen will mein Schatz abreisen	208
Müde kehrt ein Wandersmann	106
Musketier' sind lust'ge Brüder	148
Muß i denn, muß i denn	221
Mutterseelen allein	72
Nach dem Sturme fahren wir	110
Näh' nicht, liebes Mütterlein	314
Neujahrslied	252
Noch ist die blühende, goldene	76
Noch seh' ich dich vor mir	86
Noch sind die Tage der Rosen	76
Nun ade, du mein lieb Heimatland	214
Nun leb' wohl, du kleine Gasse	234
Nun, Mädel, laß das Weinen	144
Nun pfeif' ich noch ein zweites	102
O alte Burschenherrlichkeit	172
Och Mod'r, ich well en Ding	284
O Deutschland, hoch in Ehren	158
O du fröhliche, o du selige	257
O du wundersel'ge Frühlingszeit	10

	Seite
Ohne Sang und ohne Klang	194
O lieb', so lang du lieben kannst	312
O säh' ich auf der Heide dort	65
O Straßburg, o Straßburg	131
O Tannenbaum, o Tannenbaum	256
O Wandern, meine Lust	217
O, wie lieblich ist's im Kreis	190
Preisend mit viel schönen Reden	25
Raus mit dem Naß aus dem Faß	266
Robin Adair	80
Rosestock, Holderblüt'	60
Rothaarig ist mein Schätzelein	100
Sabinchen war ein Frauenzimmer	269
Sag' mir das Wort	76
Sah ein Knab' ein Röslein	264
Schatz, mein Schatz, reise nicht	140
Schaust so freundlich aus	83
Schaut der Jäger in das Tal	306
Schier dreißig Jahre	119
Schlafe, mein Prinzchen	46
Schlaf' in guter Ruh'	50
Schleswig-Holstein, meerumschlungen	32
Schnadahüpfl	301
Schneider's Höllenfahrt	278
Schon die Abendglocken klangen	271
Schön Elschen saß am Fenster	291
Schon glänzt das Mondenlicht	310
Schön ist die Jugend	178
Schwesterlein, Schwesterlein	72
Sehnsucht nach den Bergen	21
Sind wir vereint zur guten	186
s' hat all's seine Ursach'!	258
's isch no net lang	93
's ist alles dunkel	148
So grün als ist die Heiden	106
So leb' denn wohl	227
So nimm denn meine Hände	248
Sonn' und Mond gehn immer auf	258
So scheiden wir mit Sang	13
So singen wir	252
Spielmannslied	88
Spinn, spinn!	70
Spinn, spinn, meine liebe Tochter	278
Steh' ich in finstrer Mitternacht	115
Stille Nacht, heilige Nacht	256
Still, wie still, 's ist Mitternacht	44
Stimmt an mit hellem, hohem	28
Strampelchen	44
Strömt herbei, ihr Völkerscharen	19
Studio auf einer Reis'	175
's war einer, dem's zu Herzen	280
Tiroler sind lustig	302
Tränen hab' ich viele	226
Traute Heimat meiner Lieben	36
Treu und herzinniglich	80
Turner auf zum Streite	318
Turner ziehn froh dahin	319
Ueb immer Treu' und Redlichkeit	315
Und als die Schneider Jahrstag	297
Und als mein Vater die Mutter freit	322
Und der Hans schleicht umher	75
Und legt ihr zwischen mich	88
Und wenn sich der Schwarm	123
Un i hab' dir in die Aeugli	104
Unser liebe Frawe	156
Unter deutschem Banner	324

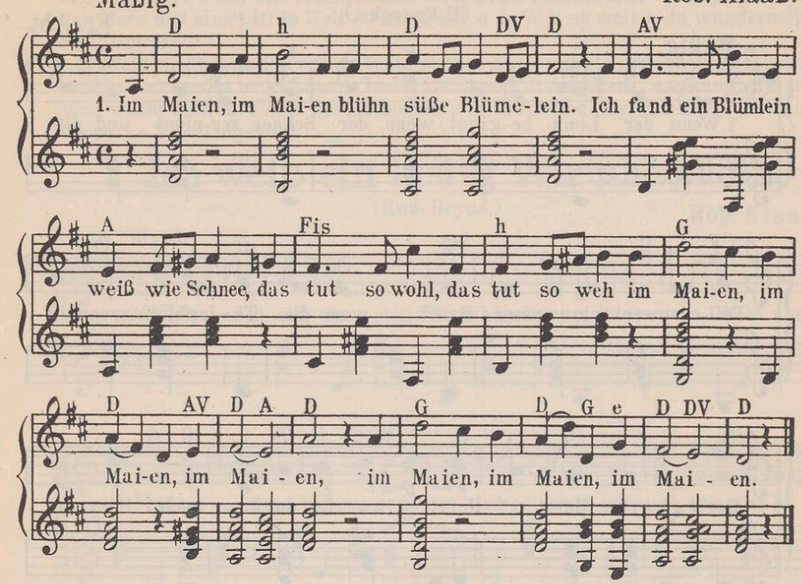
	Seite
Vater, ich rufe dich	126
Vetter Michel	295
Viola, Baß und Geigen	191
Vögel singen, Blumen blühen	231
Vo Luzern uf Wägis zu	300
Von allen den Mädchen	78
Von der Alm ertönt das Horn	296
Von der Alpe ragt ein Haus	302
Von der Wanderschaft zurück	199
Von des Rheines Strand	34
Von meinem Bergli muß i	232
Vor Liebchens Tür	332
Wanderregeln	216
Was blinkt so freundlich in der	142
Was frag' ich viel nach Geld	179
Was glänzt dort im Walde	132
Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen	60
Was klinget und singet die Straß'	222
Was kommt dort von der Höh'	188
Weh', daß wir scheiden müssen	120
Weidenbaum, dir will ich's sagen	320
Wein im Becher	62
Welke Blätter	309
Wem Gott will rechte Gunst	224
Wenn alle Brünnlein fließen	63
Wenn alles wieder sich belebet	42
Wenn der Lenz beginnt	10
Wenn der Pott aber nu	287
Wenn die Schwalben heimwärts	211
Wenn die Soldaten durch die Stadt	145
Wenn du wanderst, heb'	216
Wenn hier en Pott mit Bohnen	274
Wenn ich den Wandrer frage	22
Wenn ich die Blümlein schau	270
Wenn ich einmal der Herrgott	169
Wenn ich mich nach der Heimat	298
Wenn's Mailüfterl weht	316
Wenn wir durch die Straßen	202
Wenn wir marschieren	146
Wenn zu mei'm Schatzerl kommst	61
Wer recht in Freuden wandern will	240
Wer will unter die Soldaten	140
Westfalenlied	28
Wie die Blümlein draußen zittern	235
Wie hat das Gott so schön bedacht	210
Wie heißt König Ringangs Töchterlein	86
Wie lieblich schallt durch Busch	12
Wie schön blüht uns der Maien	92
Willkommen, o seliger Abend	12
Wir treten mit Beten zu Gott	244
Wir winden dir den Jungfernkranz	260
Wo a klein's Hüttle steht	61
Wo den Himmel Berge kränzen	21
Wo findet die Seele die Heimat	254
Wohlan, die Zeit ist kommen	155
Wohlauf in Gottes schöne Welt	234
Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd	122
Wohlauf noch getrunken	214
Wunderschön prächtige	251
Zehn kleine Neger	177
Zillertal, du bist mei Freud'	305
Zu Lauterbach hab' i	273
Zu Mantua in Banden	117
Zu Straßburg auf der langen Brück	121
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald	239

Alle Rechte, insbesondere die Uebersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Jeder unberechtigte Nachdruck ist verboten.
Copyright in the United States of America by Globus Verlag G. m. b. H., Berlin.

Im Maien.

(Volkslied.)

Mäßig. Rob. Klaaß.



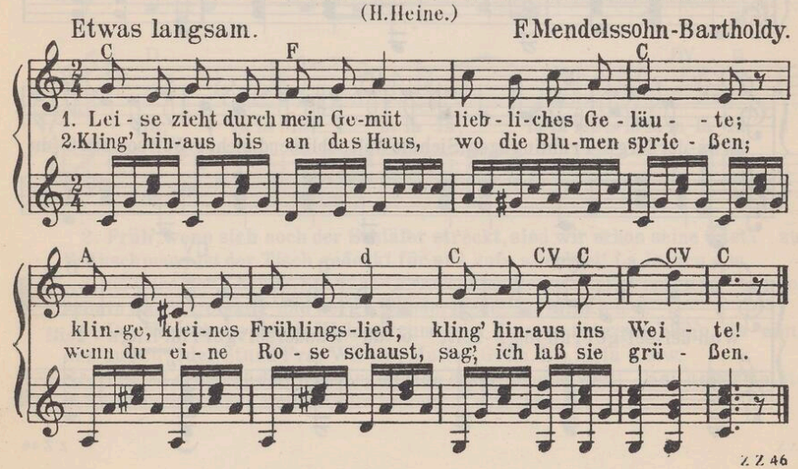
2. Im Maien, im Maien, da singen die Vögelein. Es macht ihr heller Freudenmund viel süße Herzensrätsel kund im Maien.

3. Im Maien, im Maien, da ging ein holdes Kind, das hat gelernt den Wonneschall von Lerche, Fink und Nachtigall im Maien.

Leise zieht durch mein Gemüt.

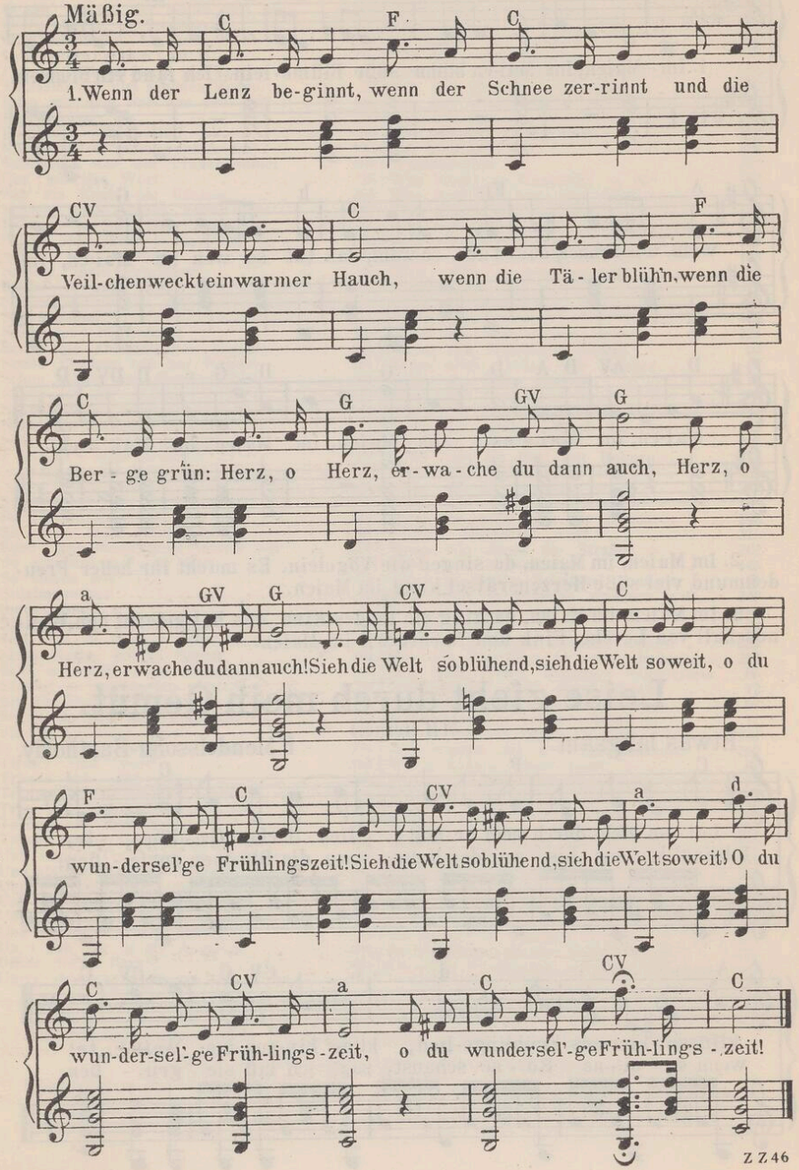
(H. Heine.)

Etwas langsam. F. Mendelssohn-Bartholdy.



O du wundersel'ge Frühlingszeit!

(H.Francke.) Fr. Abt.



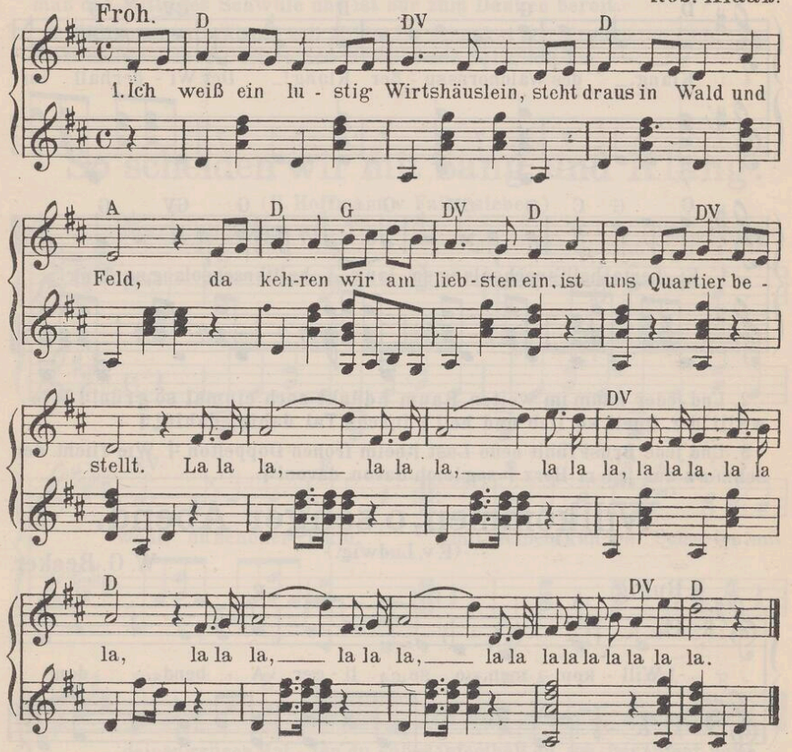
ZZ46

2. Wenn im tiefen Wald Kuckucks Ruf erschallt, wenn im Blauen sich die Lerche schwingt, wenn mit süßem Schall lockt Frau Nachtigall: |: O wie jubelt dann das Herz und singt: | O du Welt so klingend, o du Welt so weit, o du wundersel'ge Frühlingszeit!

3. Weiß nicht, was ich will, möchte weinen still, möchte jubelnd wandern immerzu. Sehnsucht lockt hinaus, Liebe zieht nach Haus: |: Herz, o träumend Herz, was willst denn du?: | Zieh herein ins Herz in Glanz und Herrlichkeit, o du wundersel'ge Frühlingszeit!

Ich weiß ein lustig Wirtshäuslein.

(Rud. Heyde.) Rob. Klaaß.



2. Früh', wenn sich noch der Schläfer streckt, sind wir schon seine Gäst'; zum Frühschmaus ist der Tisch gedeckt für uns aufs allerbest! La, la, la u.s.w.

3. Es wird uns Labung, Speis' und Trank, wie's keine Wirtin beut und Sonnenschein und Vogelsang und sel'ge Wanderfreud'. La, la, la u.s.w.

4. Das Wirtshaus ist ein Waldesgrund, viel Blumen ringsum blühn, da nimmt uns auf zu jeder Stund Frau Wirtin, Mutter Grün. La, la, la u.s.w.

5. Und ist erreicht das Wanderziel, ade dann, schöne Welt! Sei unser letztes Schlummerpfühl bei Mutter Grün bestellt. La, la, la u.s.w.

ZZ46

Wie lieblich schallt durch Busch und Wald.

(Chr. Schmid.) Fr. Silcher

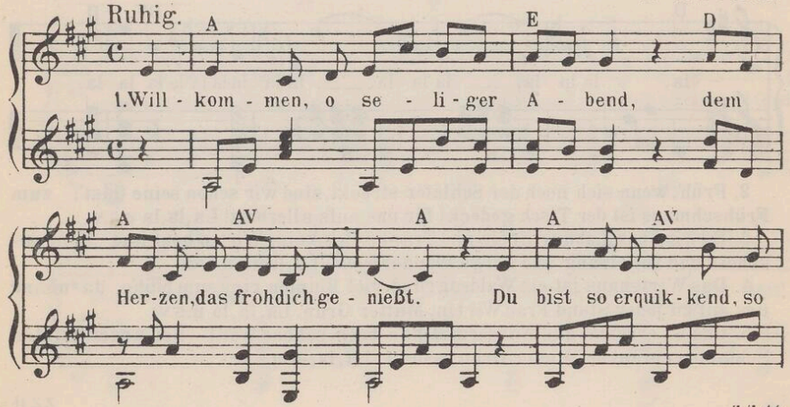


2. Und jeder Baum im weiten Raum |: dünkt noch einmal so grün! :| Wie wallt der Quell so lieb und hell |: durchs Tal dahin, dahin! :|

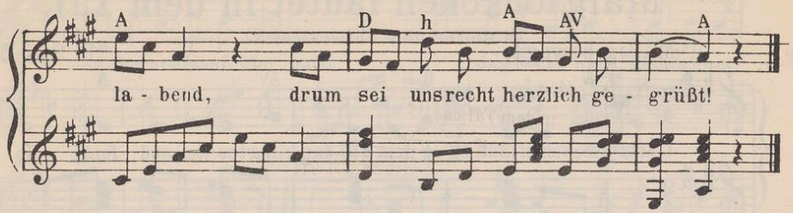
3. Und jede Brust fühlt neue Lust |: beim frohen Doppelton. :| Wie flieht der Schmerz aus jedem Herz |: sogleich davon, davon! :|

Willkommen, o seliger Abend.

(F. v. Ludwig.) W. G. Becker.



Z Z 46



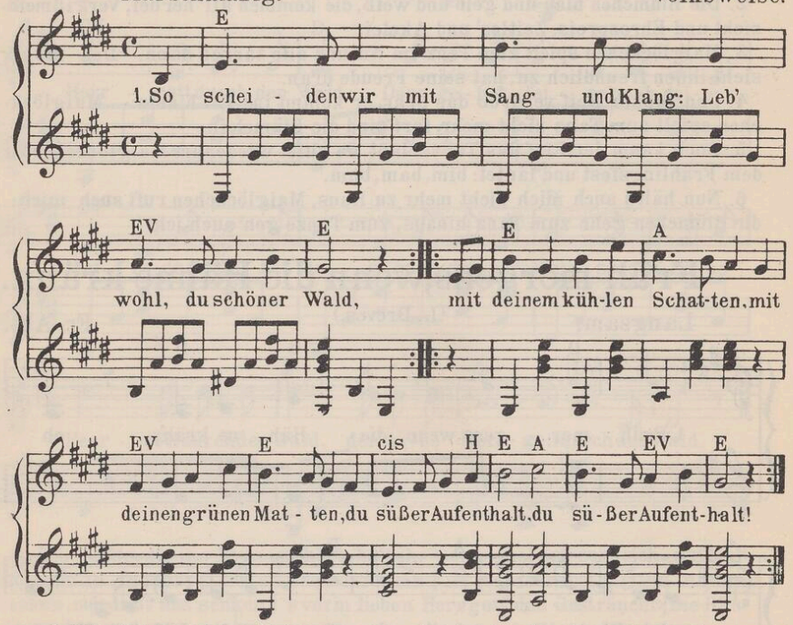
2. In deiner erfreulichen Kühle vergißt man die Leiden der Zeit, vergißt man des Mittages Schwüle und ist nur zum Danken bereit.

3. Willkommen, o Abend voll Milde! Du schenkst den Ermüdeten Ruh', versetzt uns in Edens Gefilde und lächelst uns Seligkeit zu

So scheiden wir mit Sang und Klang.

(H. Hoffmann v. Fallersleben.)

Marschmäßig. Volksweise.



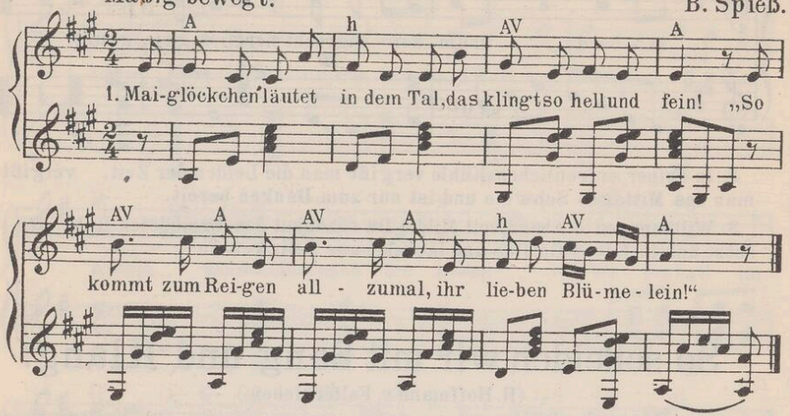
2. Wir singen auf dem Heimweg noch ein Lied der Dankbarkeit: Lad' ein wie heut' uns wieder zu Laubesduft und Lieder zur schönen Maienzeit, zur schönen Maienzeit.

3. Schaut hin, von fern noch hört's der Wald in seiner Abendruh'! Die Wipfel möcht' er neigen, er rauschet mit den Zweigen, leb' wohl! ruft er uns zu. leb wohl! ruft er uns zu.

Z Z 46

Maiglöckchen läutet in dem Tal.

Mäßig bewegt. (H. Hoffmann v. Fallersleben.) B. Spieß.



2. Die Blümchen blau und gelb und weiß, die kommen all' herbei, Vergißmeinnicht und Ehrenpreis, Zeitlos' und Akelei.

3. Maiglöckchen spielt zum Tanz im Nu, und alle tanzen dann. Der Mond sieht ihnen freundlich zu, hat seine Freude dran.

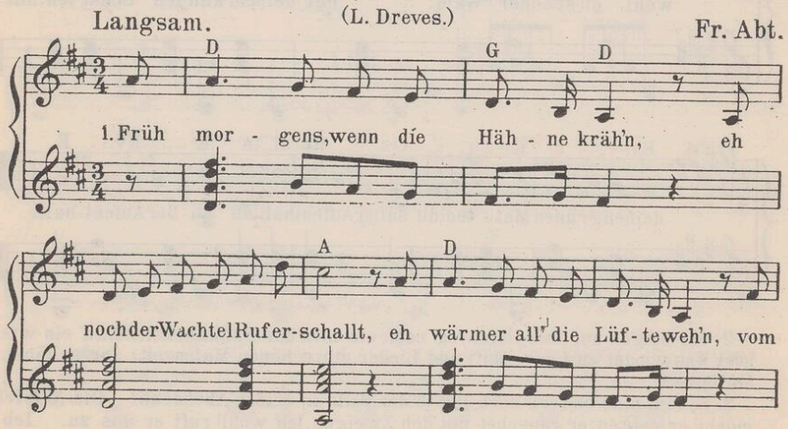
4. Den Junker Reif verdroß das sehr, er kommt ins Tal hinein: Maiglöckchen spielt zum Tanz nicht mehr, fort sind die Blümelein.

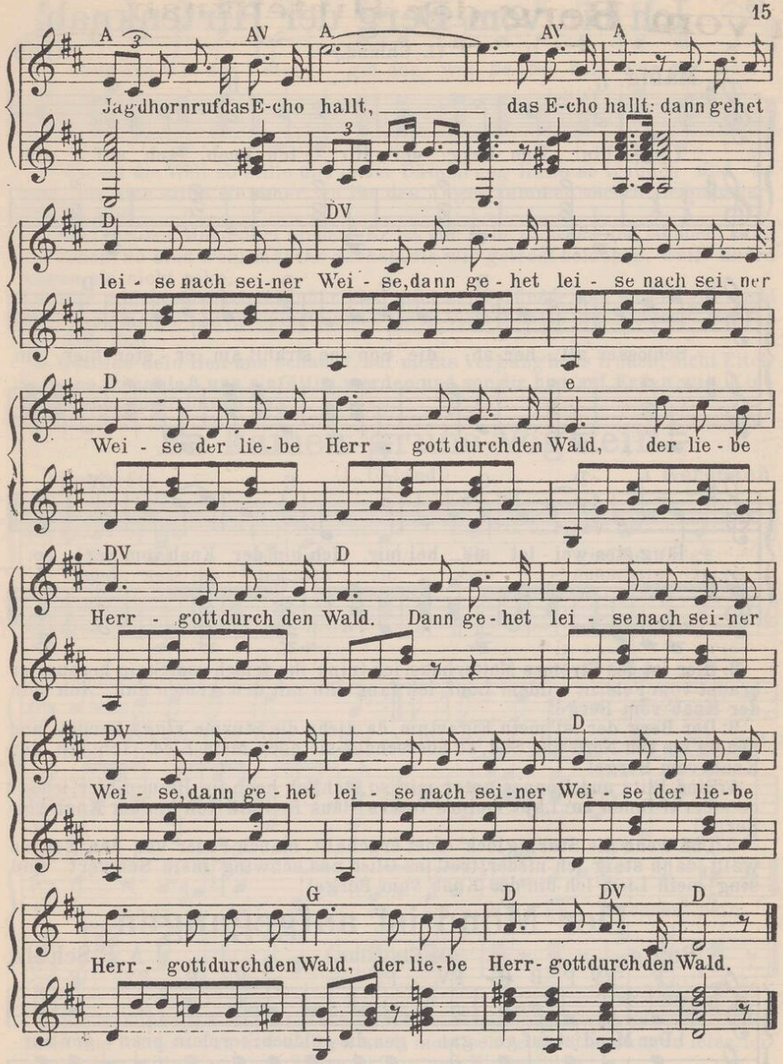
5. Doch kaum der Reif das Tal verläßt, da rufet wiederum Maiglöckchen zu dem Frühlingsfest und läutet: bim, bam, bum.

6. Nun hält's auch mich nicht mehr zu Haus, Maiglöckchen ruft auch mich: die Blümchen gehn zum Tanz hinaus, zum Tanze geh' auch ich!

Früh morgens, wenn die Hähne krähn.

Langsam. (L. Dreves.) Fr. Abt.





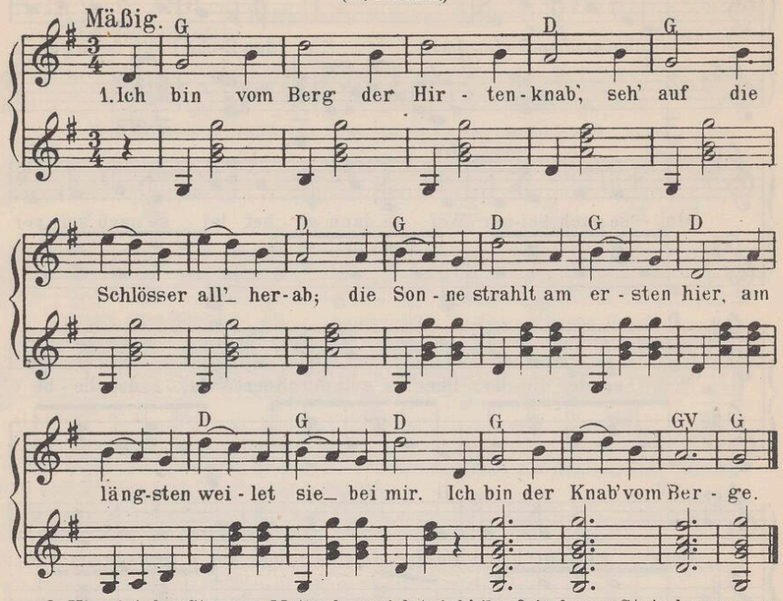
2. Die Quelle, die ihn kommen hört, hält ihr Gemurmel auf sogleich, auf daß sie nicht in Andacht stört, so groß als klein |: im Waldbereich. :| |: Die Bäume denken, nun laßt uns senken :| |: vorm lieben Herrgott das Gesträuch! :| Die Bäume denken, u. s. w.

3. Die Blümlein, wenn sie aufgewacht, sie ahnen auch den Herrn alsbald. Und schütteln bald den Schlaf der Nacht sich aus den Augen mit Gewalt, ja mit Gewalt. |: Sie flüstern leise, ringsum im Kreise: :| |: der liebe Gott geht durch den Wald! :| Sie flüstern leise, u. s. w.

BIBLIOTEKA CHOPINA NARODOWY INSTYTUT FRYDERYKA

Ich bin vom Berg der Hirtenknab'.

(L. Uhland.) Groß.



2. Hier ist des Stromes Mutterhaus, ich trink' ihn frisch vom Stein heraus; er braust vom Fels in wildem Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf. Ich bin der Knab' vom Berge!

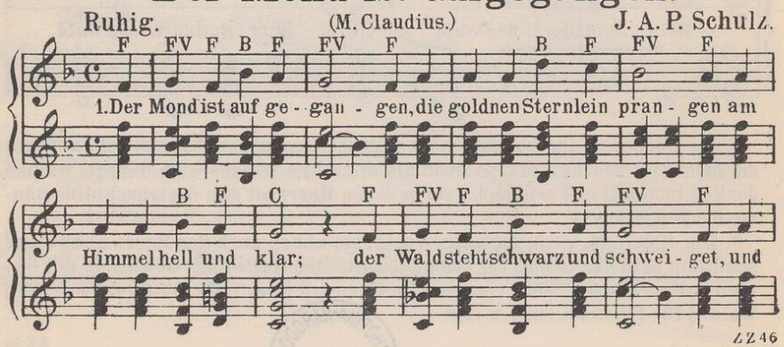
3. Der Berg, der ist mein Eigentum, da ziehn die Stürme rings herum, und heulen sie von Nord und Süd, so überschallt sie doch mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!

4. Sind Blitz und Donner unter mir, so steh ich hoch im Blauen hier; ich kenne sie, ruf ihnen zu: Laßt meines Vaters Haus in Ruh! Ich bin der Knab' vom Berge!

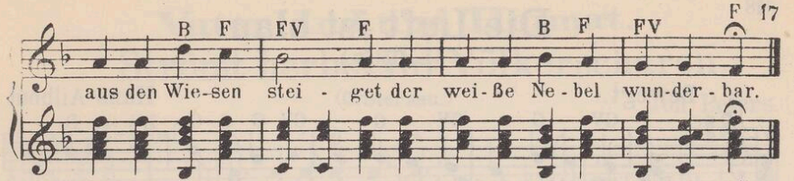
5. Und wenn die Sturmglock' einst erschallt, manch Feuer von den Bergen wallt, dann steig ich nieder, tret' ins Glied und schwing' mein Schwert und sing' mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!

Der Mond ist aufgegangen.

Ruhig. (M. Claudius.) J. A. P. Schulz.



ZZ46



2. Wie ist die Welt so stille und in der Dämmrung Hülle so traulich und so hold, als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.

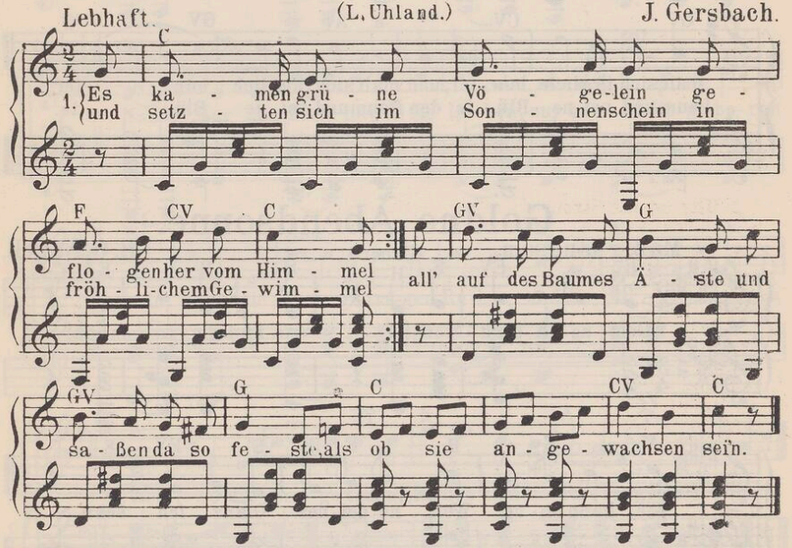
3. Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön! So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.

4. Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel; wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.

5. Gott, laß dein Heil uns schauen, auf nichts Vergänglich's trauen, nicht Eitelkeit uns freun; laß uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein.

Es kamen grüne Vögelein.

Lebhaft. (L. Uhland.) J. Gersbach.



2. Sie schaukelten in Lüften lau auf ihren schwanken Zweigen; sie aßen Licht und tranken Tau und wollten auch nicht schweigen; sie sangen leise, leise auf ihre stille Weise von Sonnenschein und Himmelblau.

3. Wenn Wetter nacht auf Wolken saß, so schwirrten sie erschrocken; sie wurden von dem Regen naß und wurden wieder trocken. Die Tropfen rannen nieder vom grünenden Gefieder und desto grüner wurde das.

4. Da kam am Tag der scharfe Strahl, ihr grünes Kleid zu sengen, und nächtlich kam der Frost einmal, mit Reif es zu besprengen. Die armen Vöglein froren, ihr Frohsinn war verloren, ihr grünes Kleid ward bunt und fahl.

5. Da trat ein starker Mann zum Baum, und hub ihn an zu schütteln, vom obern bis zum untern Raum mit Schauer zu durchrütteln. Die bunten Vöglein girrten und auseinander schwirrten; wohin sie flogen, weiß man kaum.

ZZ46

Die Luft ist blau.

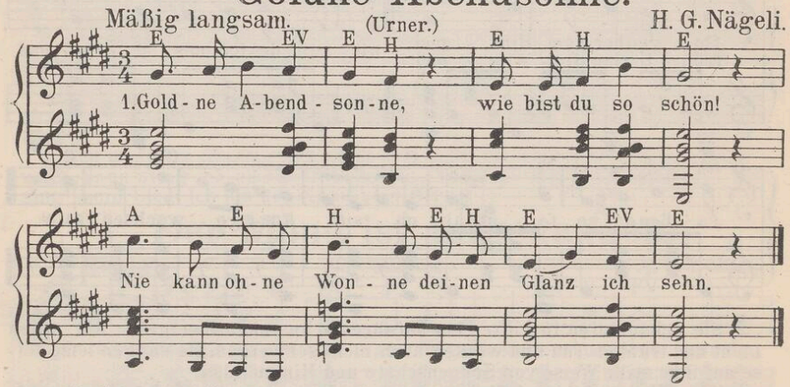
(L. Hölty.)

Bewegt. Hans Ailbout.



Goldne Abendsonne.

Mäßig langsam. (Urner.) H. G. Nägeli.



2. Schon in früher Jugend sah ich gern nach dir, und der Trieb zur Tugend glühte mehr in mir,

3. Wenn ich so am Abend staunend vor dir stand und, an dir mich labend, Gottes Huld empfand.

4. Doch von dir, o Sonne, wend' ich meinen Blick mit noch höhrer Wonne auf mich selbst zurück.

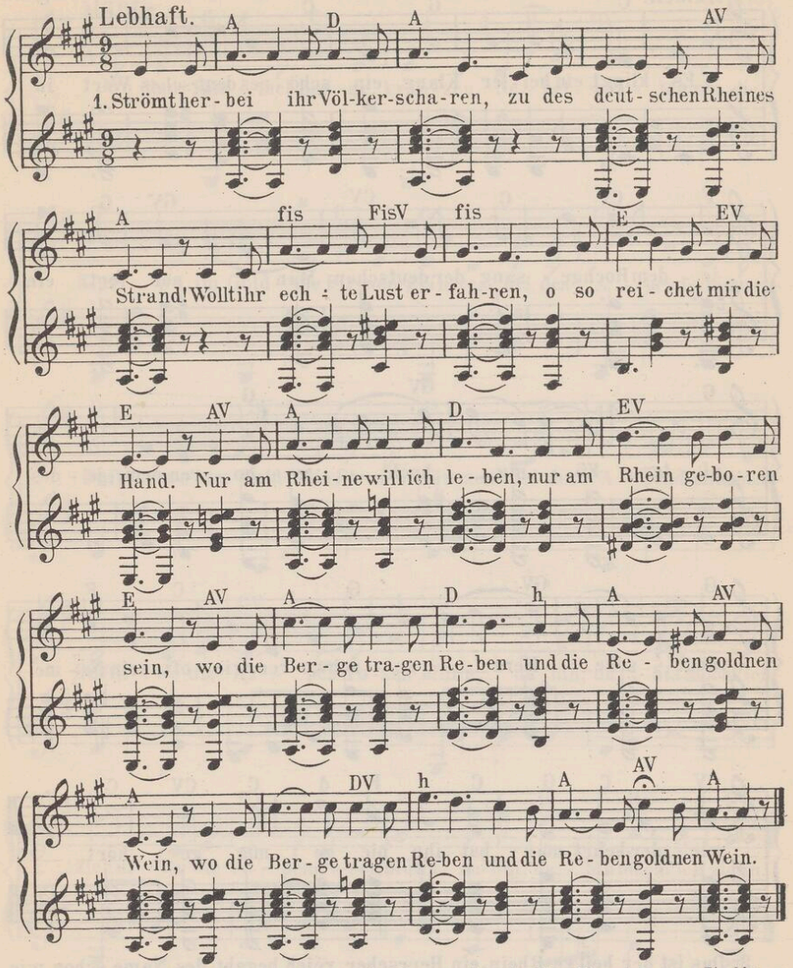
5. Schuf uns ja doch beide eines Schöpfers Hand, dich im Strahlenkleide, mich im Staubgewand.

Vaterland und Heimat.

Strömt herbei ihr Völkerscharen.

(O. Sternau.) Joh. Peters.

Lebhaft.



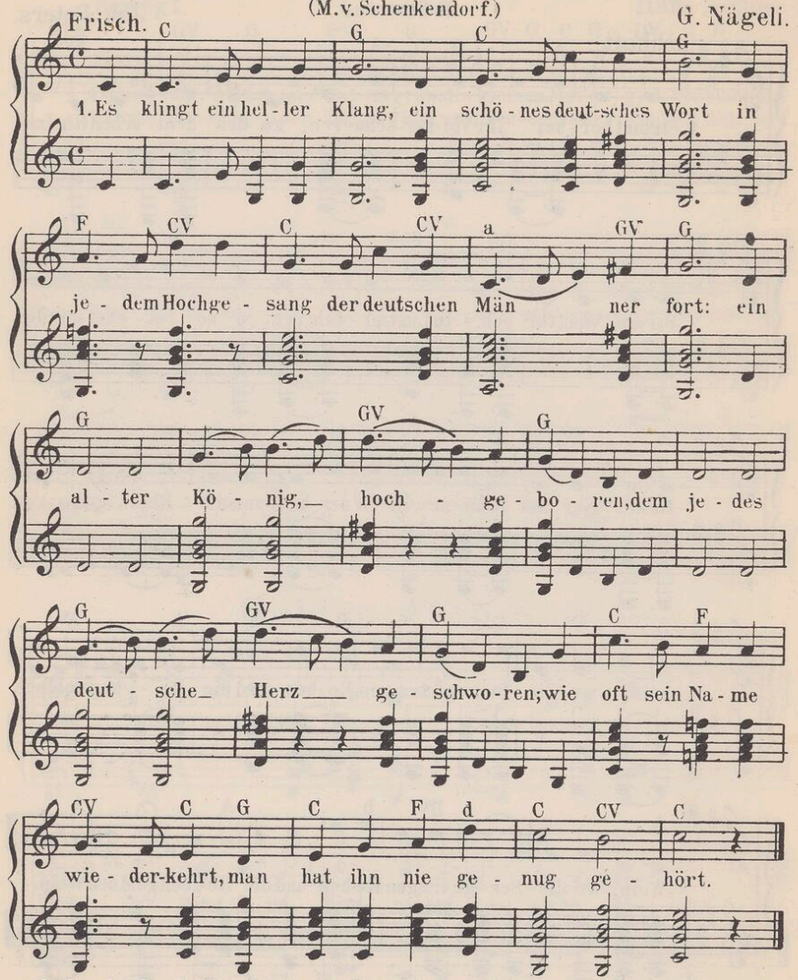
2. Mögen tausend schöne Frauen locken auch mit aller Pracht, wo Italiens schöne Auen, wo in Düften schwelgt die Nacht. Nur am Rheine will ich lieben; denn in jedes Auges Schein |: steht feurig es geschrieben: nur am Rheine darfst du frein! :|

3. Mag der Franzmann eifrig loben seines Weines Allgewalt, mag er voll Begeistrung toben, wenn der Kork der Flaschen knallt. Nur am Rheine will ich trinken einen echten deutschen Trank, |: und solang' noch Becher blinken, töne laut ihm Lob und Dank. :|

Es klingt ein heller Klang.

(M.v. Schenkendorf.)

Frisch. G. Nägeli.



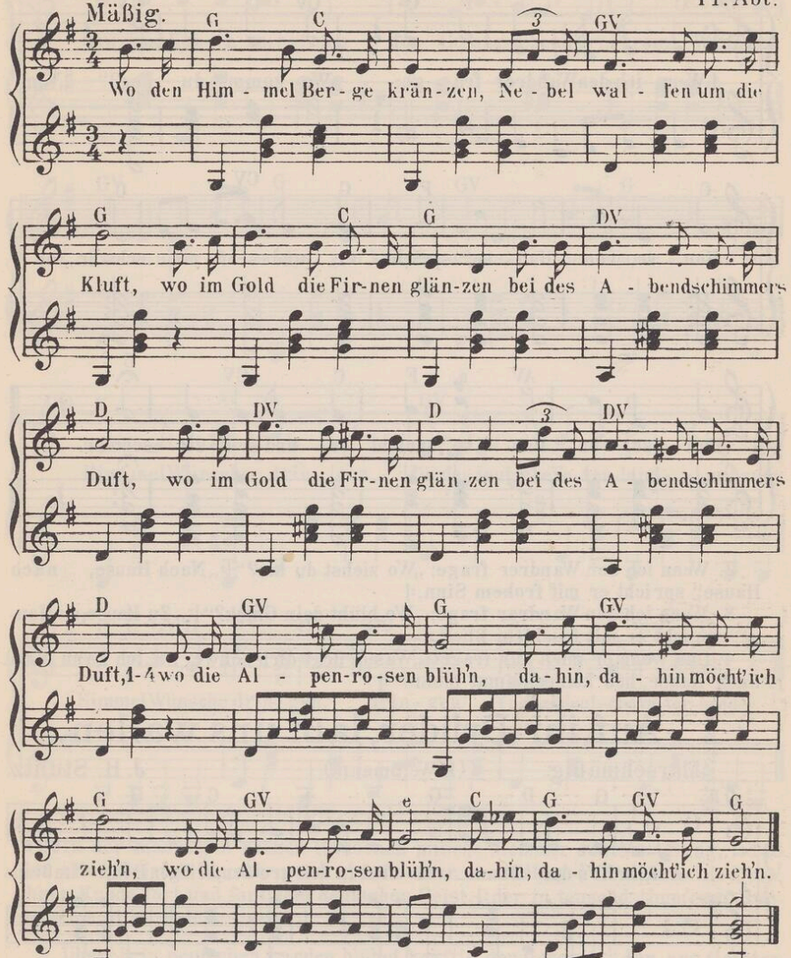
2. Das ist der heil'ge Rhein, ein Herrscher, reich begabt, des Name schon wie Wein die treue Seele labt. Es regen sich in allen Herzen viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen, wenn man das deutsche Lied beginnt vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

3. Wir huld'gen unserm Herrn, wir trinken seinen Wein: Die Freiheit sei der Stern! Die Losung sei der Rhein! Wir wollen ihm aufs neue schwören; wir müssen ihm, er uns gehören. Vom Felsen kommt er frei und hehr: er fließe frei in Gottes Meer!

Sehnsucht nach den Bergen.

(R. Groscwski.)

Fr. Abt.



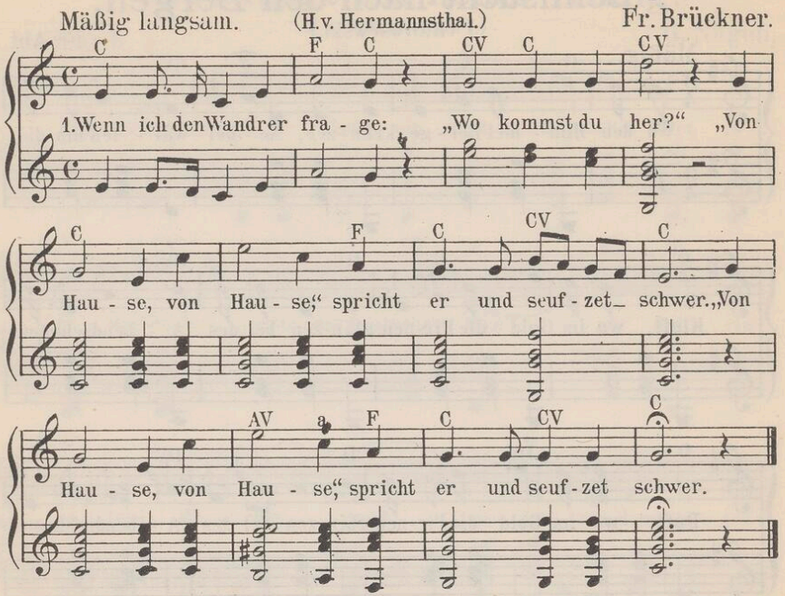
2. Wo vom Fels die Bächlein springen, rauschend stürzen in den Schlund, wo die Herdenglöcklein klingen zauberhaft im dunklen Grund, wo die Alpenrosen blüh'n, dahin, dahin möcht' ich zieh'n.

3. Wo die Seen im Felsenschatten bleicher Mondenschimmer küßt, wo auf sammetweichen Matten Gems um Gemse sich begrüßt, wo die Alpenrosen blüh'n, dahin, dahin möcht' ich zieh'n.

4. Wo die Waldschlucht widerhallet muntrer Senner frohen Sang, wo das Echo weithin schallet bei des Alpenhornes Klang, wo die Alpenrosen blüh'n, dahin, dahin möcht' ich zieh'n.

Wenn ich den Wandrer frage.

Mäßig langsam. (H.v. Hermannsthal.) Fr. Brückner.



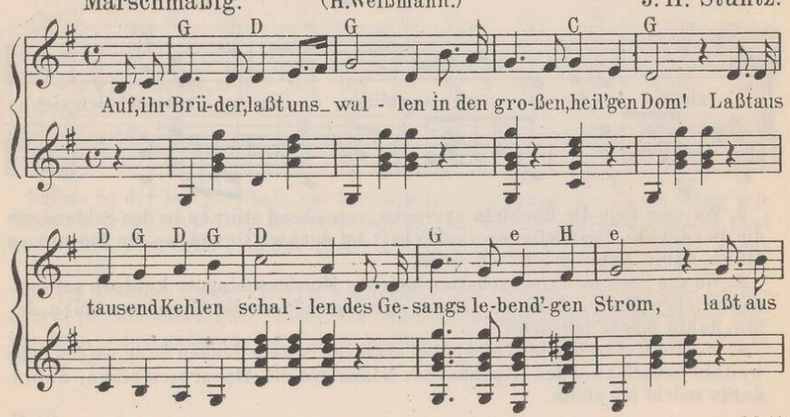
2. Wenn ich den Wandrer frage: „Wo ziehst du hin?“ |: „Nach Hause, nach Hause,“ spricht er mit frohem Sinn. :|

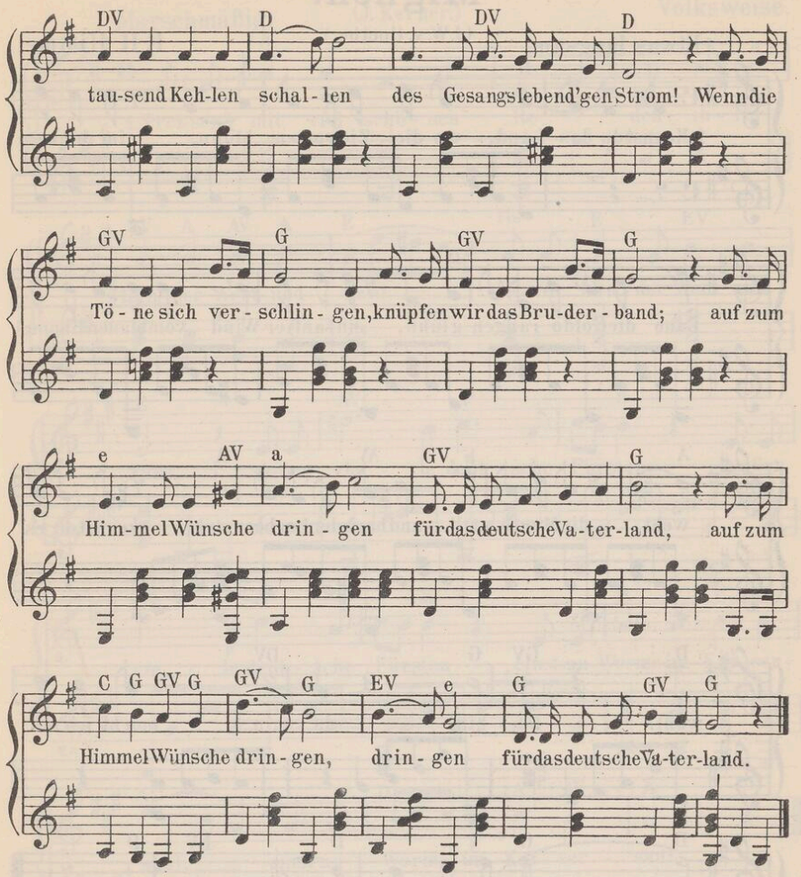
3. Wenn ich den Wandrer frage: „Wo blüht dein Glück?“ |: „Zu Hause, zu Hause,“ spricht er mit feuchtem Blick. :|

4. Und wenn er mich nun fraget: „Was drückt dich schwer?“ |: „Ich kann nicht nach Hause, hab' keine Heimat mehr!“ :|

Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen.

Marschmäßig. (H. Weißmann.) J. H. Stuntz.





2. In der mächt'gen Eichen Rauschen mische sich der deutsche Sang, |: daß der alten Geister Lauschen sich erfreu' am freien Klang. :| Deutsches Lied, tön' ihnen Kunde fort und fort vom deutschen Geist, |: der in tausendstimm'gem Bunde seine alten Helden preist. :|

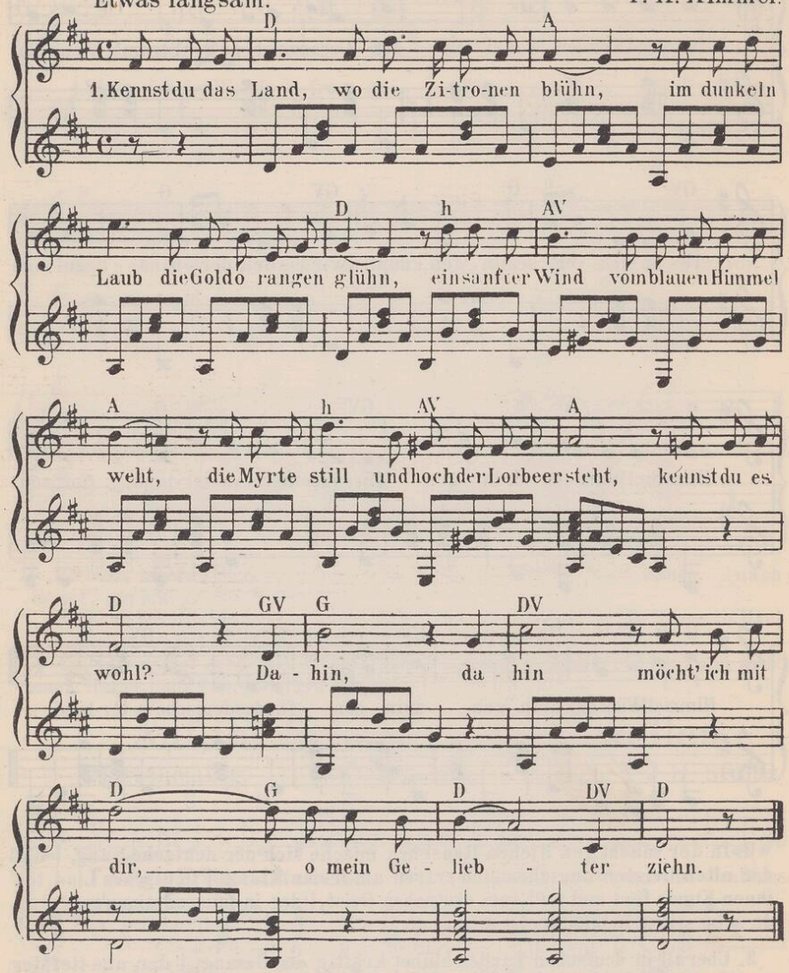
3. Überall in deutschen Landen blühet kräftig der Gesang, |: der, aus tiefster Brust entstanden, kündet laut des Herzens Drang :| Deutsches Lied aus deutschem Herzen, töne fort von Mund zu Mund, |: hemm' die Klagen, heil' die Schmerzen, knüpfe freier Männer Bund! :|

4. Sei gegrüßt, du Fest der Lieder, ströme Freud' und Segen aus, |: daß die Scharen trauter Brüder kehren froh ins Vaterhaus. :| Nun wohlan denn, Deutschlands Söhne, laßt uns feiern Hand in Hand, |: und die frohe Kunde töne durch das weite Vaterland! :|

Mignon.

(J.W.v. Goethe.)

Etwas langsam. F. H. Himmel.

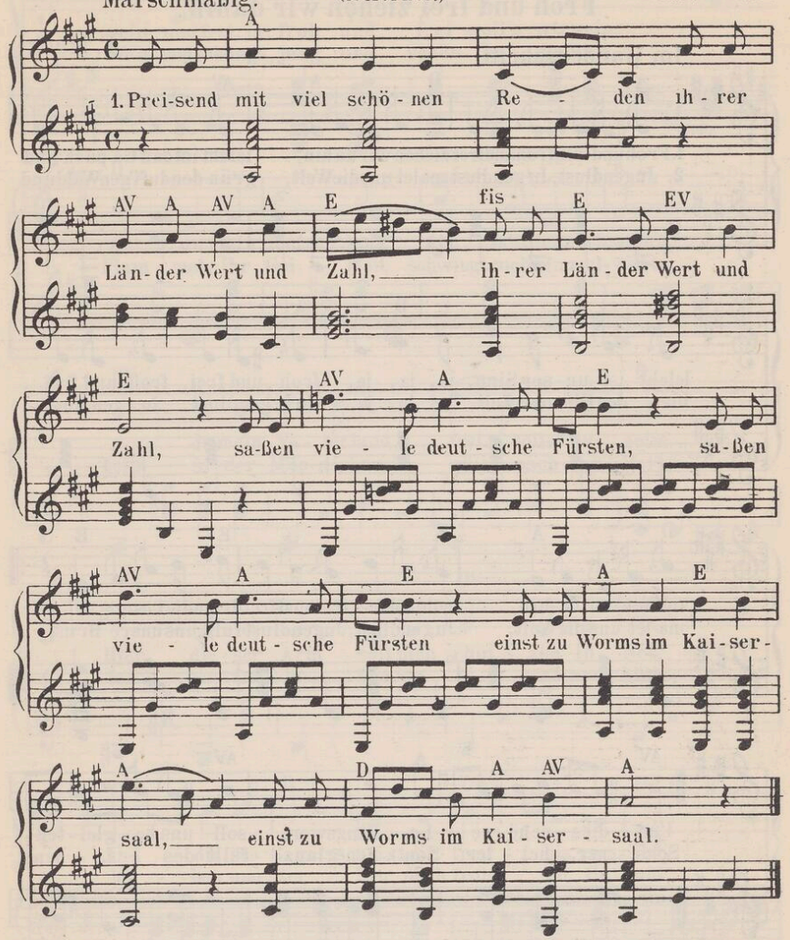


2. Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach; es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach, und Marmorbilder stehn und sehn mich an: was hat man dir, du armes Kind getan? Kennst du es wohl? Dahin, dahin möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

3. Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg? Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg, in Höhlen wohnt der Drachen alte Brut; es stürzt der Fels und über ihn die Flut. Kennst du ihn wohl? Dahin, dahin geht unser Weg! O Vater, laß uns ziehn!

Preisend mit viel schönen Reden.

Marschmäßig. (J. Kerner.) Volksweise.



2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, |: ist mein Land und seine Macht. :| |: Silber hegen seine Berge :|: wohl in manchem tiefen Schacht. :|

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, |: sprach der Kurfürst von dem Rhein; :| |: goldne Saaten in den Tälern, :|: auf den Bergen edler Wein! :|

4. Große Städte, reiche Klöster, |: Ludwig, Herr zu Bayern, sprach, :|: schaffen, daß mein Land dem euern :|: wohl nicht steht an Schätzen nach. :|

5. Eberhard, der mit dem Barte, |: Württembergs geliebter Herr, :|: sprach: mein Land hat kleine Städte, :|: trägt nicht Berge silberschwer, :|

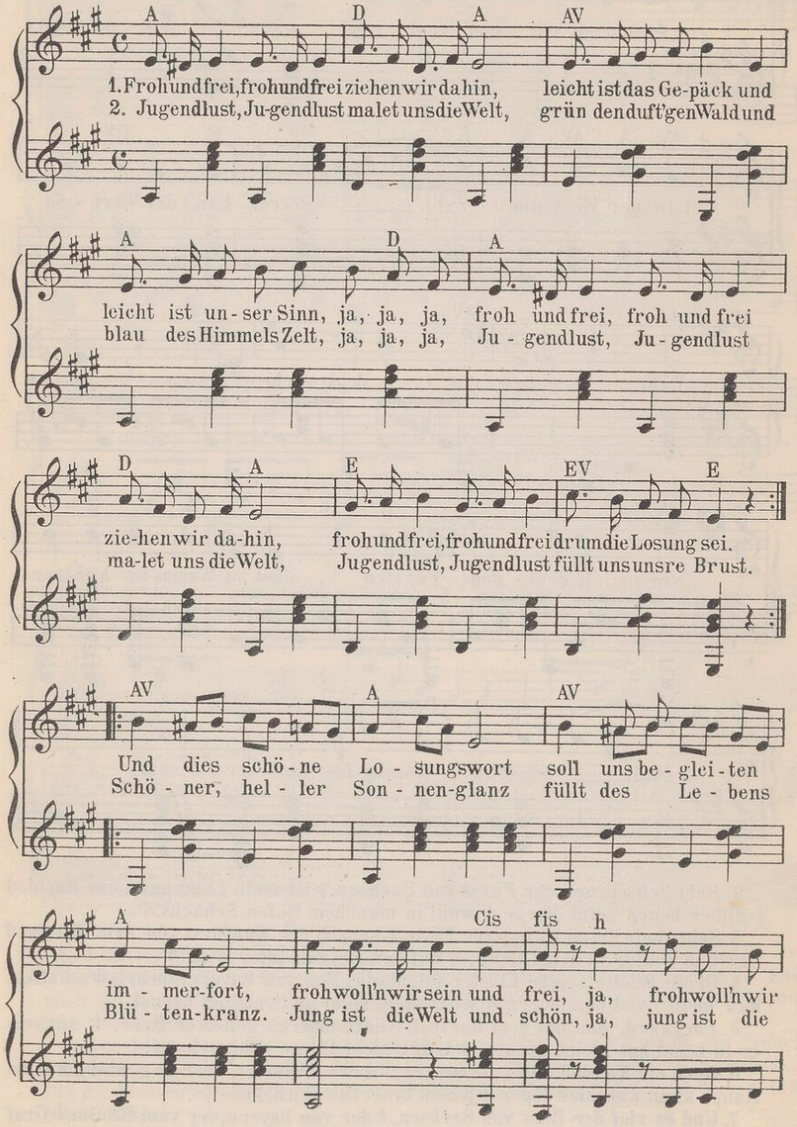
6. Doch ein Kleinod hält's verborgen, |: daß in Wäldern noch so groß :|: ich mein Haupt kann kühnlich legen :|: jedem Untertan in'n Schoß. :|

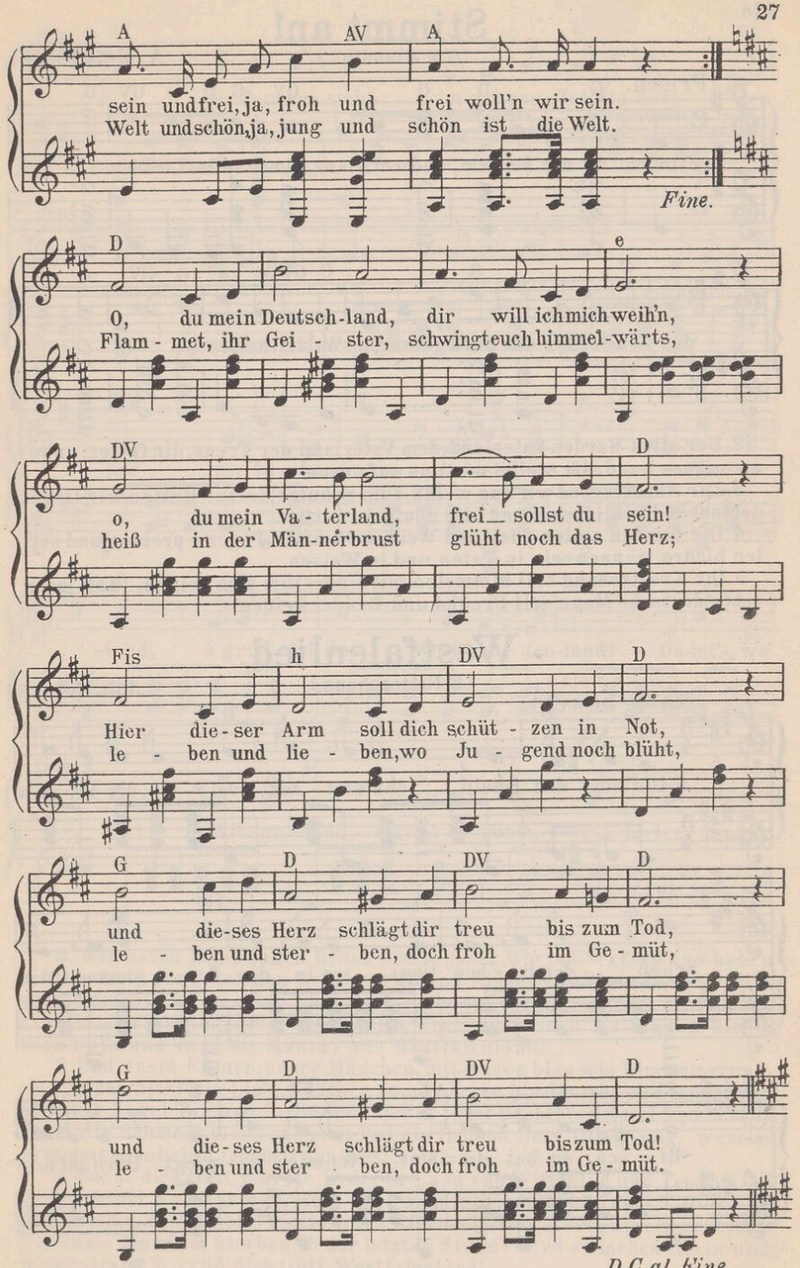
7. Und es rief der Herr von Sachsen, |: der von Bayern, der vom Rhein: :|: Graf im Bart, ihr seid der reichste! :|: Euer Land trägt Edelstein! :|

Sängermarsch.

Froh und frei ziehen wir dahin.

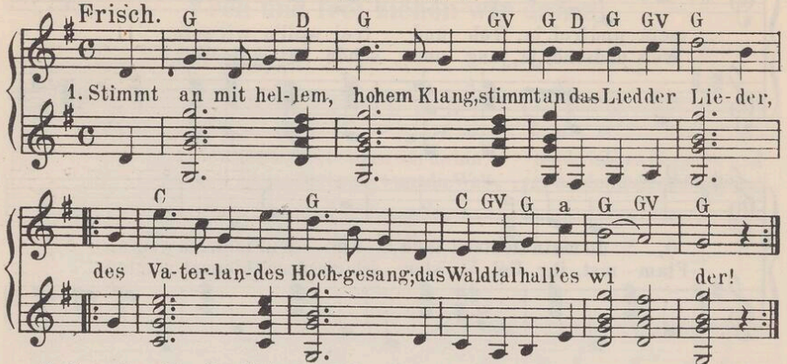
Im Wanderschritt. F. Mücke.





Stimmt an!

(M. Claudius.) A. Methfessel.



2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, freies, unbezwungnes Land, dir weihn wir uns aufs neue!

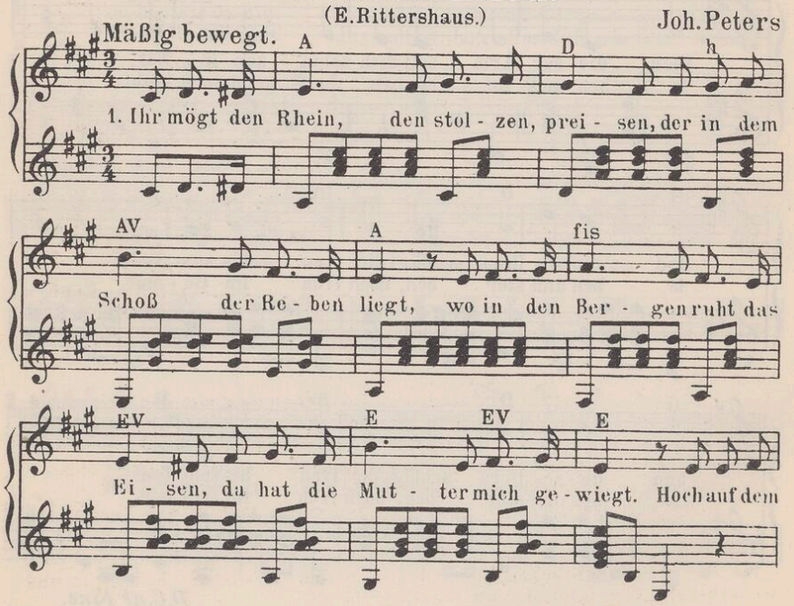
3. Zur Ahnentugend wir uns weihn, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

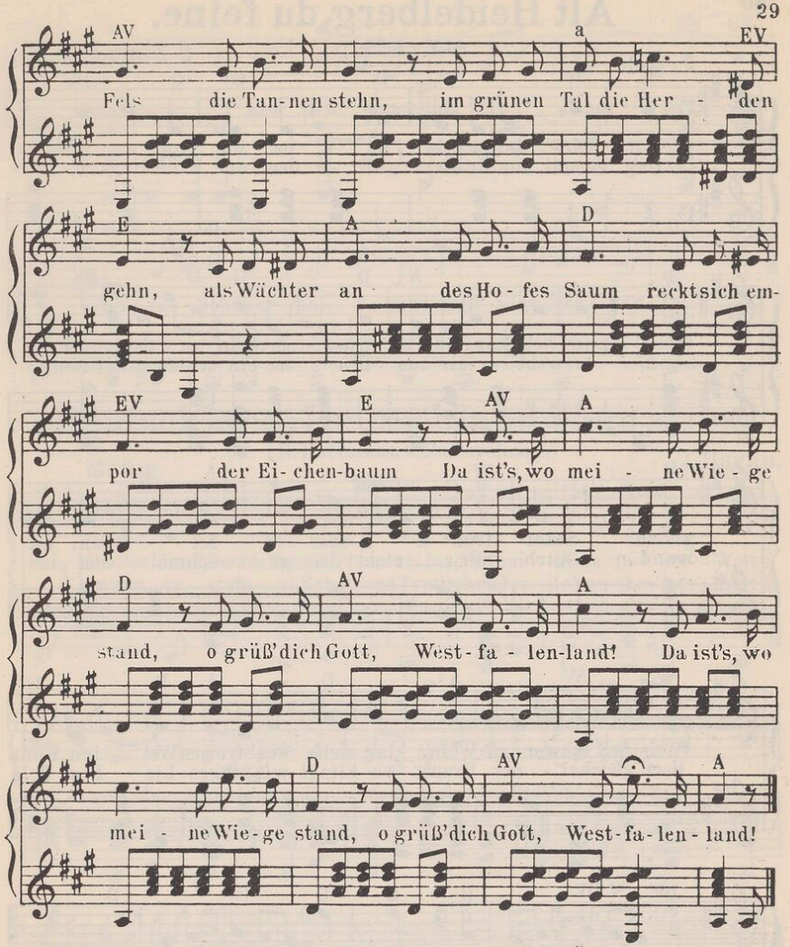
4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen biedre Männer sein in Taten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen, und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Westfalenlied.

(E. Rittershaus.) Joh. Peters





2. Wir haben keine süßen Reden und schöner Worte Überfluß und haben nicht so bald für jeden den Brudergruß und Bruderkuß Wenn du uns willst willkommen sein, so schau' aufs Herz, nicht auf den Schein und schau uns grad' hinein ins Aug', grad' aus, das ist Westfalenbrauch! Es fragen nichts nach Spiel und Tand die Männer aus Westfalenland!

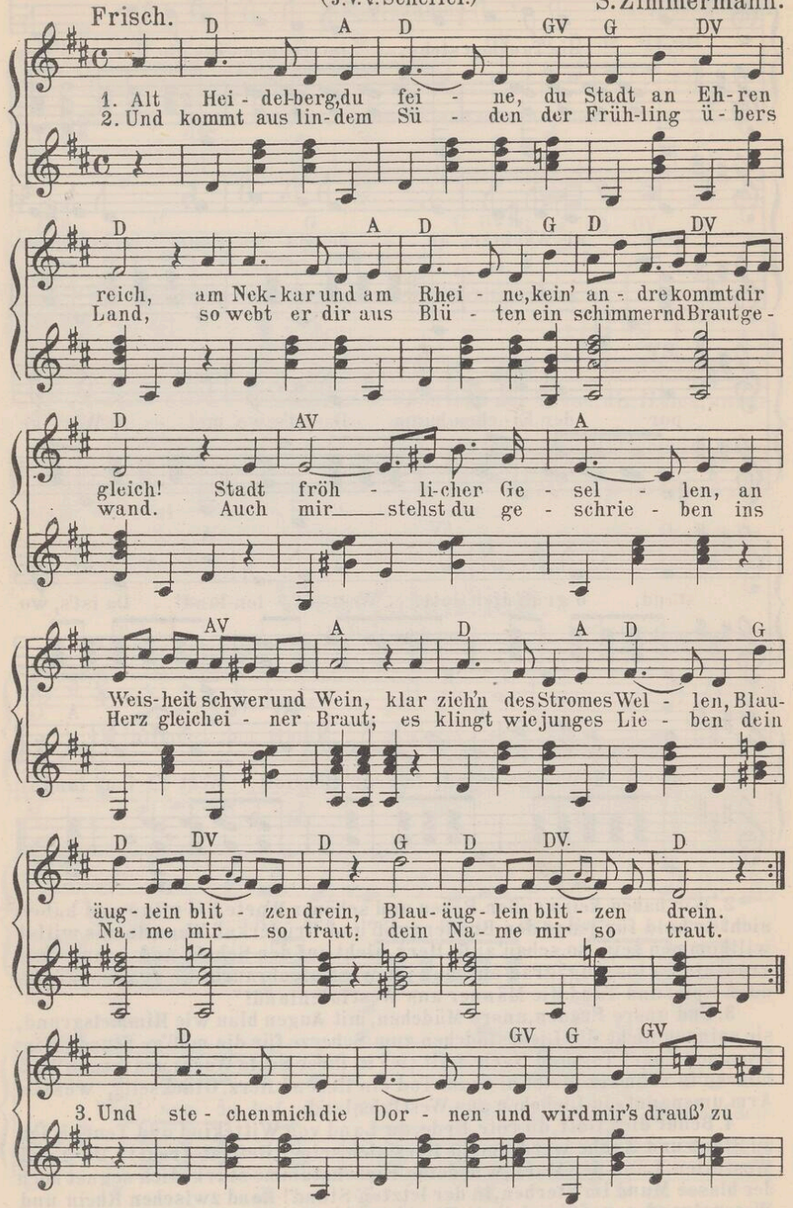
3. Und unsre Frauen, unsre Mädchen, mit Augen blau wie Himmelsgrund, sie spinnen nicht die Liebesfädchen zum Scherze für die müß'ge Stund'! Ein frommer Engel Tag und Nacht hält tief in ihrer Seele Wacht, und treu in Wonne, treu in Schmerz bleibt bis zum Tod ein liebend Herz. Glückselig, wessen Arm umspannt ein Liebchen aus Westfalenland.

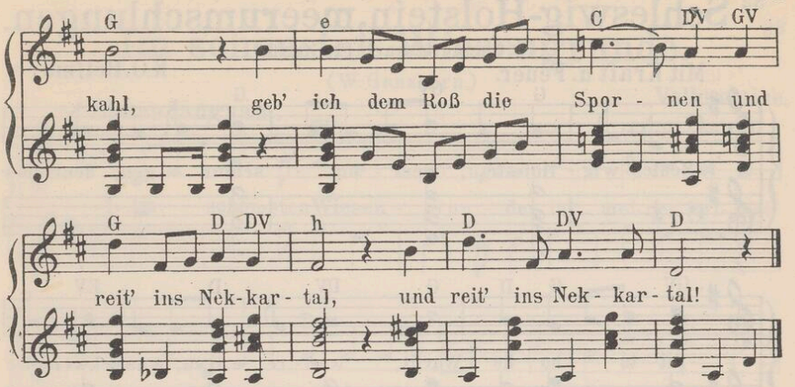
4. Behüt' dich Gott, du rote Erde, du Land von Wittekind und Teut, bis ich zu Staub und Asche werde, mein Herz sich seiner Heimat freut! Du Land Westfalen, Land der Mark, wie deine Eichenstämme stark, dich segnet noch der blasse Mund im Sterben, in der letzten Stund'! Land zwischen Rhein und Weserstrand, o grüß' dich Gott, Westfalenland!

Alt Heidelberg, du feine.

(J.V.v.Scheffel.) S.Zimmermann.

Frisch.

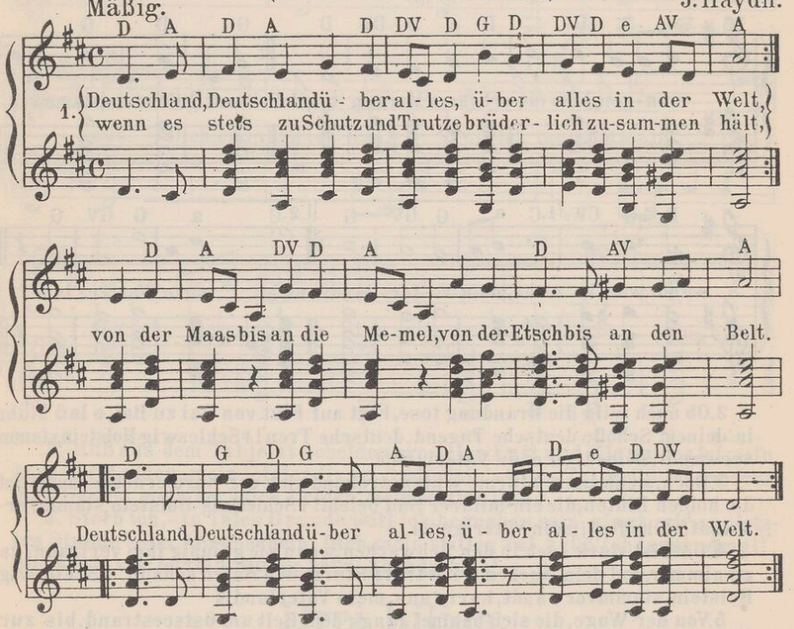




Deutschland, Deutschland über alles.

(H.Hoffmann v. Fallersleben.) J.Haydn.

Mäßig.



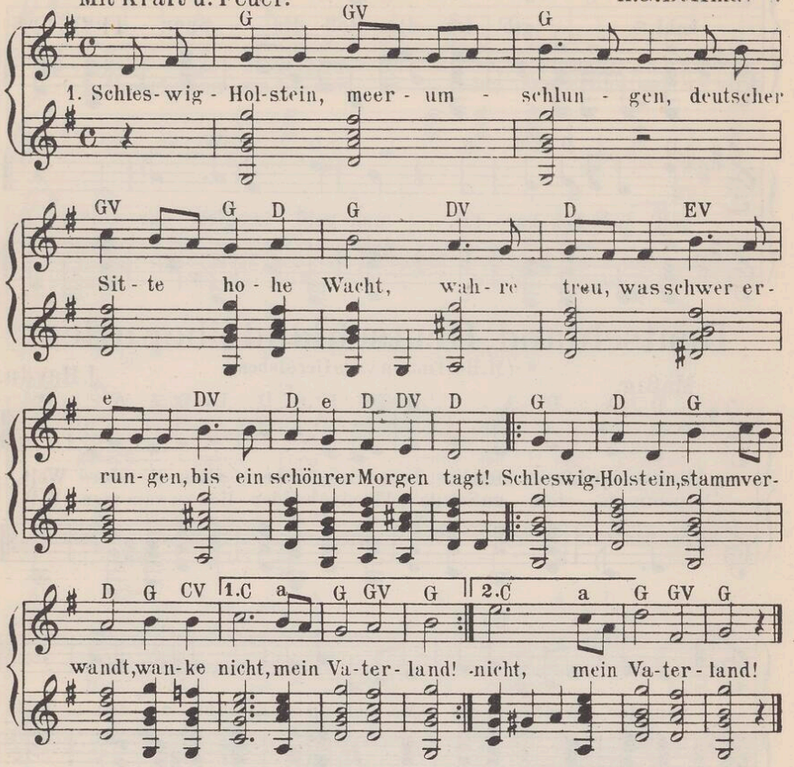
2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang. Uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang: deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland, darnach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand: blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

Schleswig-Holstein, meerumschlungen.

(Fr. Chemnitz nach Fr. Straß.)

Mit Kraft u. Feuer. K.G. Bellmann.



2. Ob auch wild die Brandung tose, Flut auf Flut von Bai zu Bai, o laß blühn in deinem Schoße deutsche Tugend, deutsche Treu'! |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland! :|

3. Doch, wenn innre Stürme wüten, drohend sich der Nord erhebt, schütze Gott die holden Blüten, die ein mildrer Süd belebt! |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland! :|

4. Gott ist stark auch in den Schwachen, wenn sie gläubig ihm vertraun; zage nimmer, und dein Nachen wird trotz Sturm den Hafen schaun. |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, harre aus, mein Vaterland! :|

5. Von der Woge, die sich bäumet längs dem Belt am Ostseestrand, bis zur Flut, die ruhlos schäumet an der Düne flücht'gem Sand: –|: Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland! :|

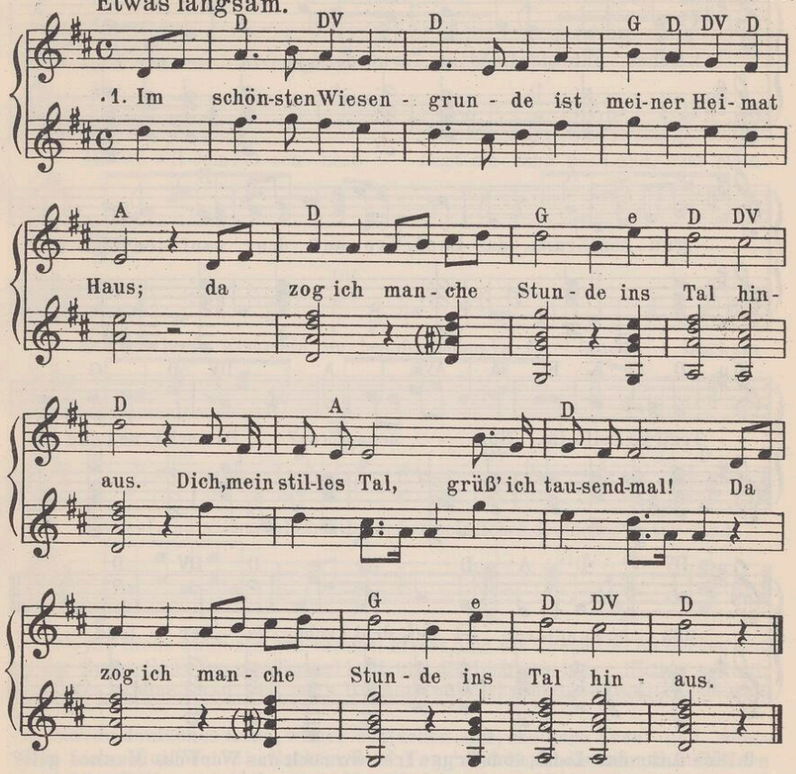
6. Und wo an des Landes Marken sinnend blinkt die Königsau, und wo rauschend stolze Barken elbwärts ziehn zum Holstengau: –|: Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland! :|

7. Teures Land, du Doppeleiche unter einer Krone Dach, stehe fest und nimmer weiche, wie der Feind auch dräuen mag. |: Schleswig-Holstein stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland! :|

Im schönsten Wiesengrunde.

(W. Ganzhorn.)

Etwas langsam. Volksweise.



2. Muß aus dem Tal jetzt scheiden, wo alles Lust und Klang; das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang. Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal! Das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.

3. Sterb' ich, – in Tales Grunde will ich begraben sein; singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein: Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal! Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein!

Drei Lilien.

Nach obiger Weise.
(Volkslied.)

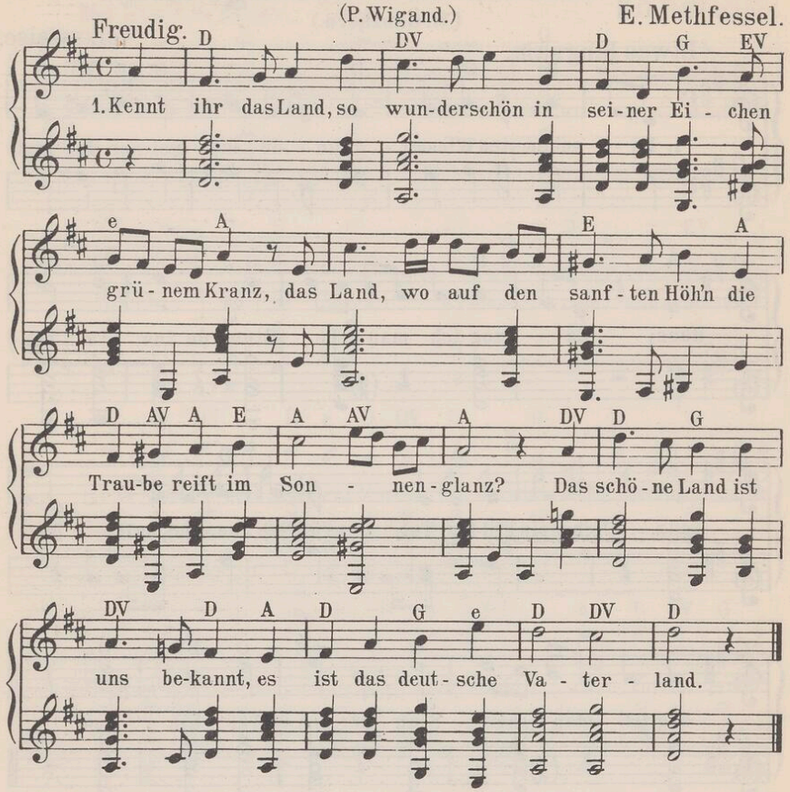
1. Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt' ich auf mein Grab. Da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab. Mit Juchheirassasasasasasasa, mit Juvallerallerallera, da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.

2. Ach Reitersmann, ach Reitersmann, laß doch die Lilien stehn, sie soll ja mein fein's Liebchen noch einmal sehn. Mit Juchheirassa... u.s.w.

3. Und sterbe ich noch heute, so bin ich morgen tot; dann begraben mich die Leute ums Morgenrot. Mit Juchheirassa... u.s.w.

Kennt ihr das Land.

(P. Wigand.) E. Methfessel.

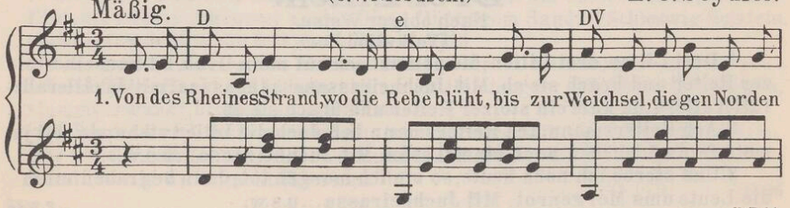


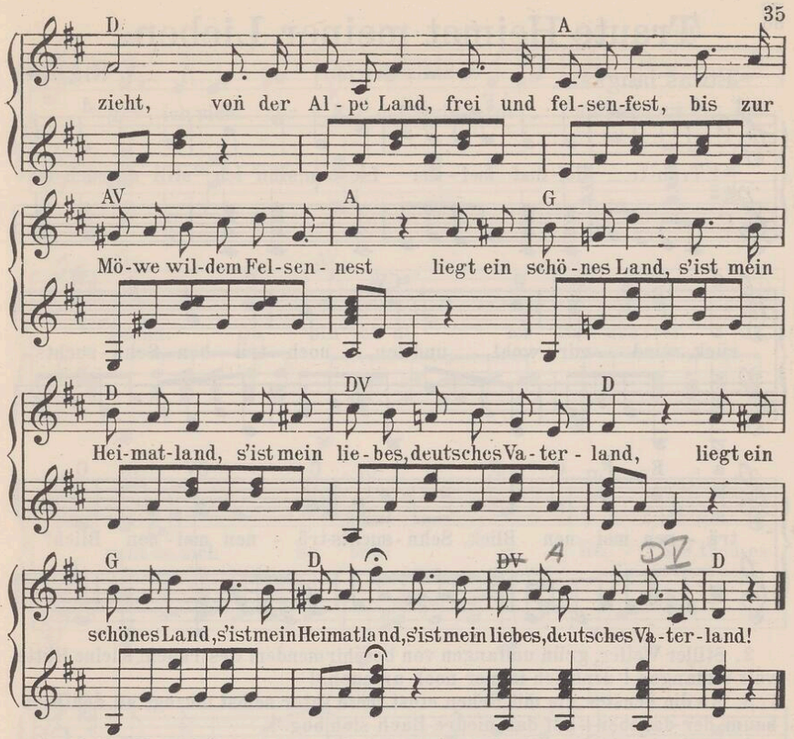
2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? Das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens stillt? Das gute Land ist uns bekannt, es ist das deutsche Vaterland.

3. Heil dir, du Land, so hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund. Wie schön gedeiht in deinem Schoß der edlen Freiheit schöner Bund. Drum wollen wir dir Liebe weihn und deines Namens würdig sein.

Von des Rheines Strand.

(C. v. Niebusch.) L. C. Seydler.





2. Wo die Eiche kühn auf gen Himmel strebt, und die Treue tief im Herzen lebt, wo der Buche Grün um uns Tempel baut, und die Lieb' aus jeder Hütte schaut; |: ach, dies schöne Land, s'ist mein Heimatland, s'ist mein liebes, deutsches Vaterland. :|

3. Auf, du deutsches Land, wahre deutschen Mut, deutsche Treu' und deutscher Liebe Glut! Wehre welschem Tand, Trug' und Heuchelschein, laß sie fern von deinen Hütten sein, |: fern von dir, o Land, du mein Heimatland, du mein liebes, deutsches Vaterland. :|

Hoch vom Dachstein.

(Nach obiger Weise.)

(J. Dirnböck.)

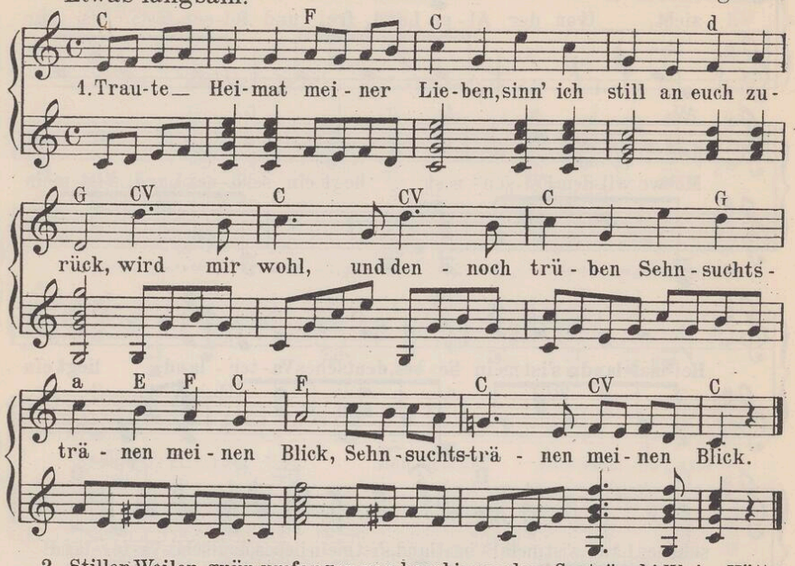
1. Hoch vom Dachstein an, wo der Aar noch haust, bis zum Wendenland am Bett der Saav, wo die Sennerin frohe Jodler singt und der Jäger kühn sein Jagdrohr schwingt: |: dieses schöne Land ist der Steirer Land, ist mein liebes, teures Heimatland. :|

2. Wo im dunklen Wald froh das Rehlein springt, droben auf gar steiler Bergeshöh', wo das Bächlein klar aus den Gletschern rinnt, und die Gemse klimmt am Felsenrand: |: dieses schöne Land ist der Steirer Land, ist mein liebes, teures Heimatland. :|

3. Wenn im Tal der Alp' die Schalmei ertönt, unter Glockenklang und heiterm Lied, kommt der Hirtenbub' mit den Kühn daheim abends zu der allerliebsten Maid; |: dieses schöne Land ist der Steirer Land, ist mein liebes, teures Heimatland. :|

Traute Heimat meiner Lieben.

Etwas langsam. (v. Salis-Sewis.) V. Righini.



2. Stiller Weiler, grün umfangen von beschirmendem Gesträuch! Kleine Hütte, voll Verlangen |: denk' ich immer noch an euch. :|

3. An die Fenster, die mit Reben einst mein Vater selbst umzog; an den Birnbaum, der daneben |: auf das niedre Dach sich bog. :|

4. Was mich dort als Kind erfreute, kommt mir wieder lebhaft vor; das bekannte Dorfgeläute |: widerhallt in meinem Ohr. :|

5. Selbst des Nachts in meinen Träumen schiff' ich auf der Heimat See, schüttle Äpfel von den Bäumen, |: wässre ihrer Wiesen Klee. :|

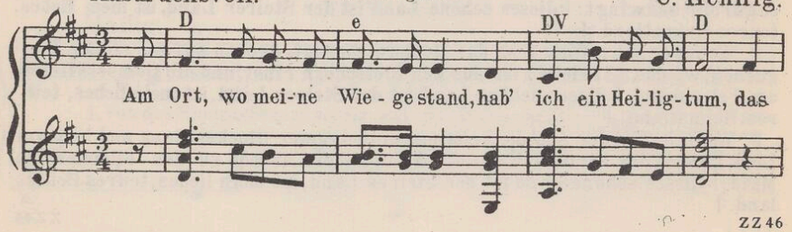
6. Lösch' aus ihres Brunnens Röhren meinen Durst am schwülen Tag; pflück' im Walde Heidelbeeren, |: wo ich einst im Schatten lag. :|

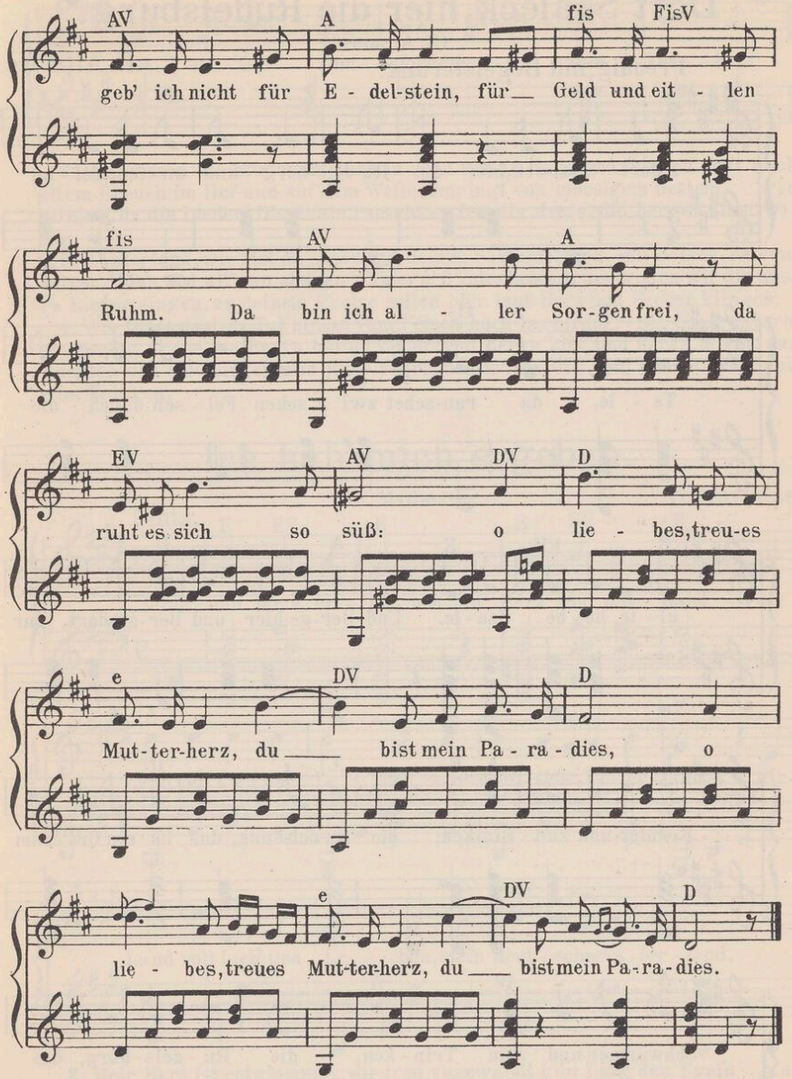
7. Wann erblick' ich selbst die Linde auf dem Kirchenplatz gepflanzt, wo gekühlt im Abendwinde |: unsre frohe Jugend tanzt? :|

8. Traute Heimat meiner Väter, wird bei deines Friedhofs Tür nur einst, früher oder später, |: auch ein Ruheplätzchen mir? :|

Du liebes, treues Mutterherz.

Ausdrucksvoll. (A. Träger.) C. Hennig.





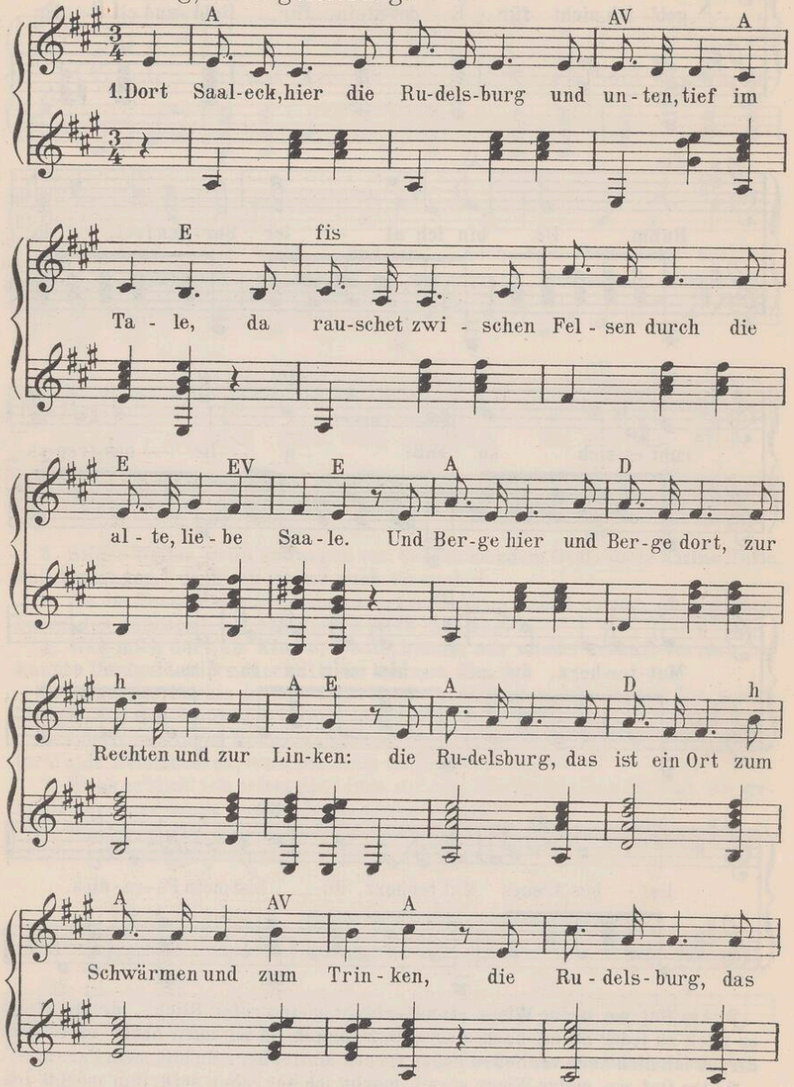
2. Am Ort, wo meine Wiege stand, erblüht mein erster Blick, drum zieht es mich zu jeder Stund' nach diesem Ort zurück. Ob ich auch heute nicht bei dir, ob ich dich auch verließ, o liebes, treues Mutterherz, du bist mein Paradies.

3. Am Ort, wo meine Wiege stand, möcht' ich begraben sein; ihm möcht' ich noch den letzten Blick, die letzten Tränen weihn. Dann ruh' ich dort, wo einst ein Herz voll Wehmut mich entließ: o liebes, treues Mutterherz, du bist mein Paradies.

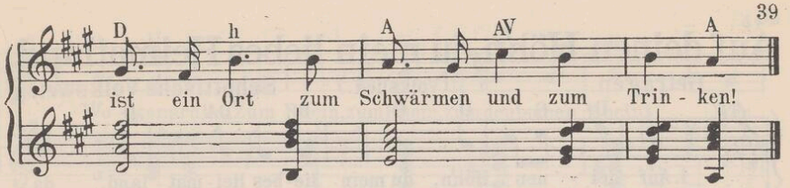
Dort Saaleck, hier die Rudelsburg.*)

(H. Allmers.)

Freudig, mit Begeisterung. H. Allmers.



*) Mit ausdrücklicher Genehmigung von Frl. J. Achelis, Rechtenfleth und des Verlages A. Schwarz, Oldenburg.



2. Das wissen die Studenten auch in Jena und in Halle und trinken dort nach altem Brauch im Hof und auf dem Walle. Umringt von moosigem Gestein, wie klingen da die Lieder! Die Saale rauscht so freudig drein, die Berge hallen wider.

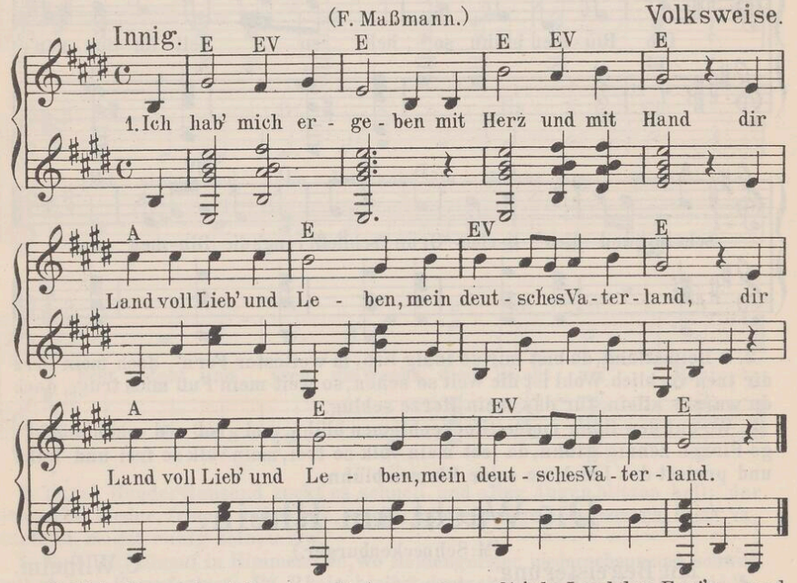
3. O Vaterland, wie bist du schön mit deinen Saatenfeldern, mit deinen Tälern, deinen Höh'n und all' den stolzen Wäldern! O Vaterland, drum wollen wir dir unsre Lieder singen, zu deinem Preise sollen hier laut Herz und Becher klingen.

4. Wie tönet das ins Tal hinein vom Felsen hoch hernieder! Die Saale rauscht so freudig drein, die Berge hallen wider, und Berge hier und Berge dort zur Rechten und zur Linken: Die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken.

Ich hab' mich ergeben.

(F. Maßmann.) Volksweise.

Innig.



2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt |: du Land der Frei'n und Frommen, du herrlich Hermannsland! :|

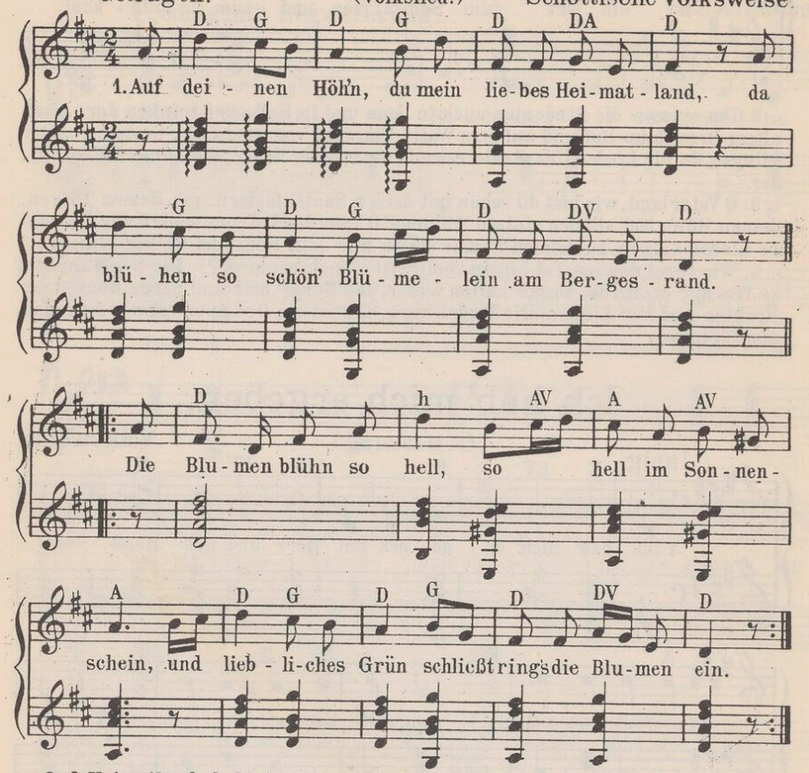
3. Will halten und gläuben an Gott fromm und frei, |: will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu! :|

4. Ach Gott, tu' erheben mein jung' Herzensblut |: zu frischem, freud'gem Leben, zu freiem, frommem Mut! :|

5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, |: zu leben und zu sterben fürs heil'ge Vaterland! :|

Auf deinen Höh'n, du mein liebes Heimatland.

Getragen. (Volkslied.) Schottische Volksweise



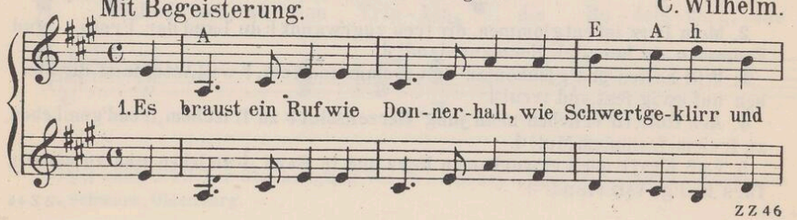
2. O Heimatland, du bist mir so innig lieb, in weitester Fern' doch mein Herz dir treu verblieb. Wohl ist die Welt so schön, so weit mein Fuß mich trug; doch du warst's allein, für das mein Herze schlug.

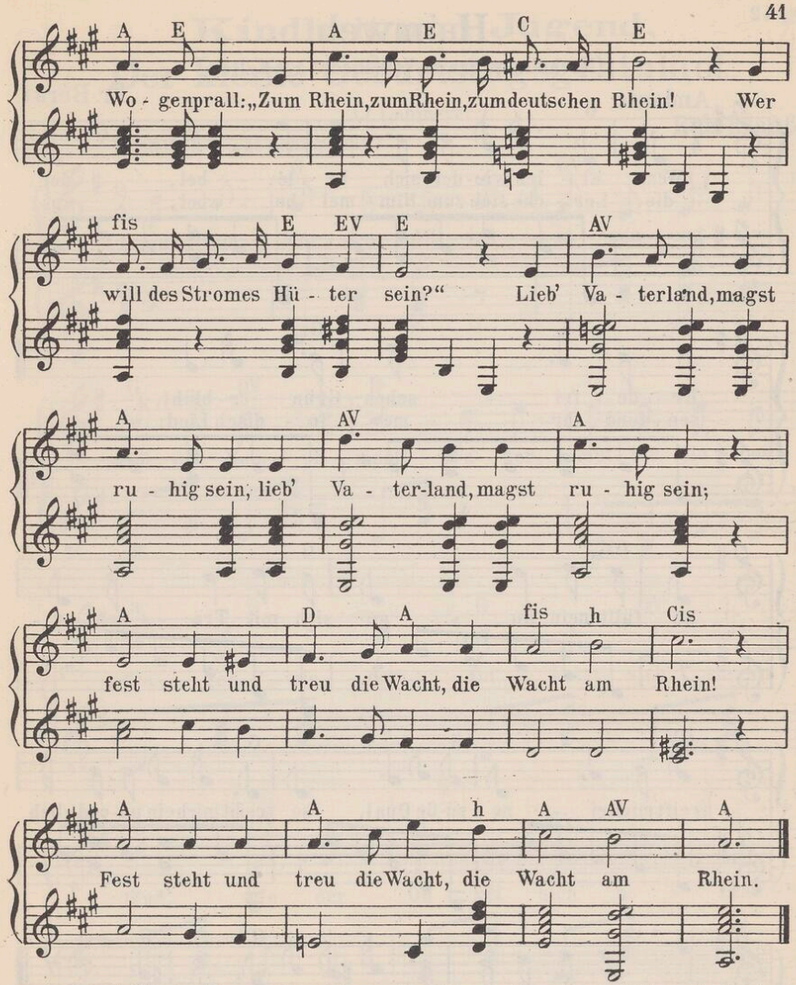
3. Wo auf den Höh'n meine Glockenblumen blühn, und groß und schön mächt'-ge Firnen sonnig glühn, da lebt mein Volk so frei, mein Volk so frei und kühn und preiset das Land, wo seine Blumen blühn.

Die Wacht am Rhein.

(M. Schneckenburger.)

Mit Begeisterung. C. Wilhelm.





2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen blitzen hell: der Deutsche, bieder, fromm und stark, beschirmt die heil'ge Landesmark. Lieb' Va-terland, magst ruhig sein, u. s. w.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, wo Heldengeister niederschaun, und schwört mit stolzer Kampfeslust: „Du, Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust!“ Lieb' Va-terland, magst ruhig sein, u. s. w.

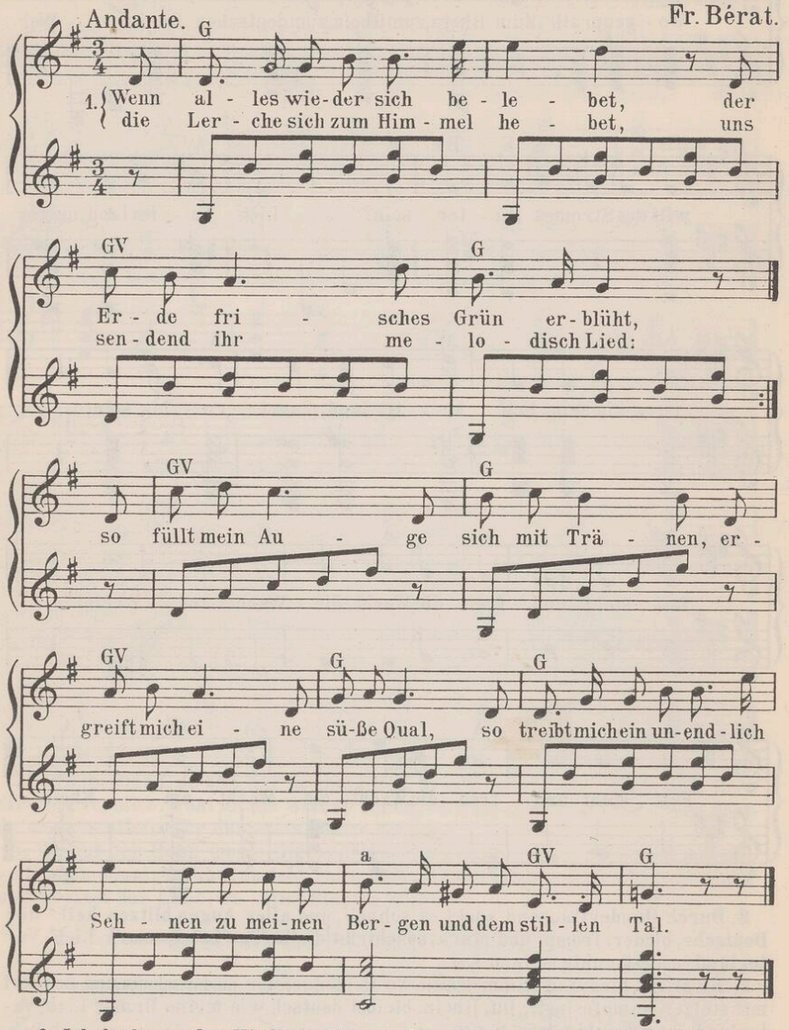
4. So lang' ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht, und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind hier deinen Strand. Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, u. s. w.

5. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind: zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wir alle wollen Hüter sein! Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, u. s. w.

Heimweh.

(Nach einem franz. Volkslied v. A. v. Keller.)

Fr. Bérat.



2. Ich denke an der Kindheit Tage, und um mich reiht sich Bild an Bild, es schau'n auf mich nach leiser Klage die Eltern und die Freundin mild. Es füllt mein Auge sich u.s.w.

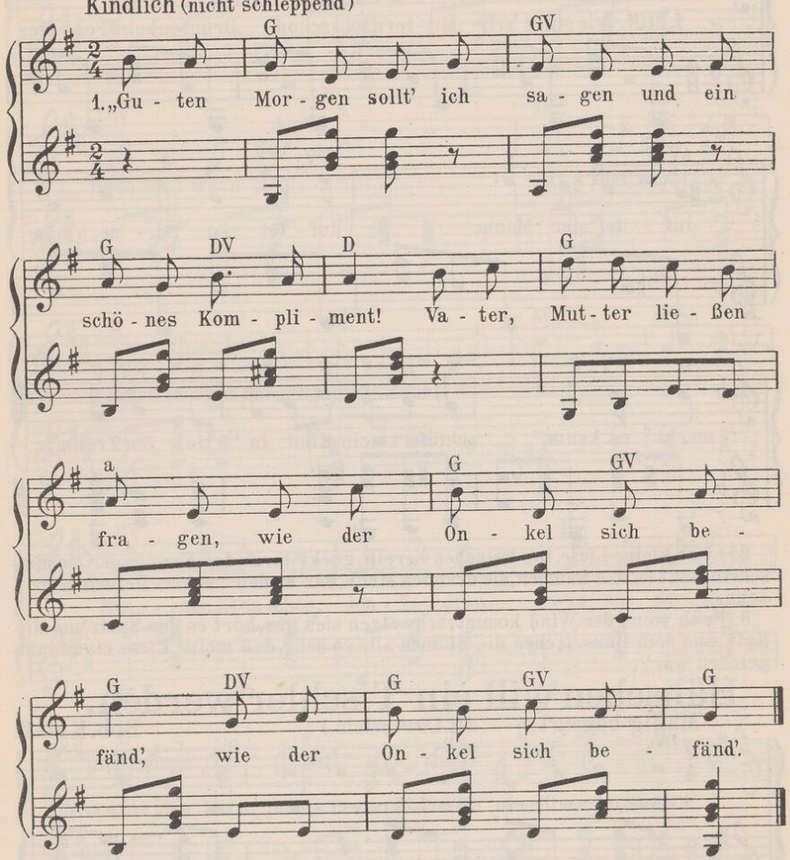
3. Leb' wohl, du Stadt, lebt wohl, Paläste, lebt wohl in eurer stolzen Pracht, lebt wohl, ihr glanzgeschmückten Feste, mich treibt des Heimwehs Zaubermacht. Mein Auge füllet sich u.s.w.

Kindheit und Jugend.

Der kleine Geburtstagsgratulant.

(J. Lohmeyer.)

Rob. Klaaß.



2. Und der Strauß wär' aus dem Garten, wenn ihr etwa danach fragt, an der Tür dann sollt' ich warten, |: ob ihr mir noch etwas sagt. :|

3. Und hübsch grüßen sollt' ich jeden und ganz still sein, wenn man spricht, und recht deutlich sollt' ich reden, |: aber schreien sollt' ich nicht. :|

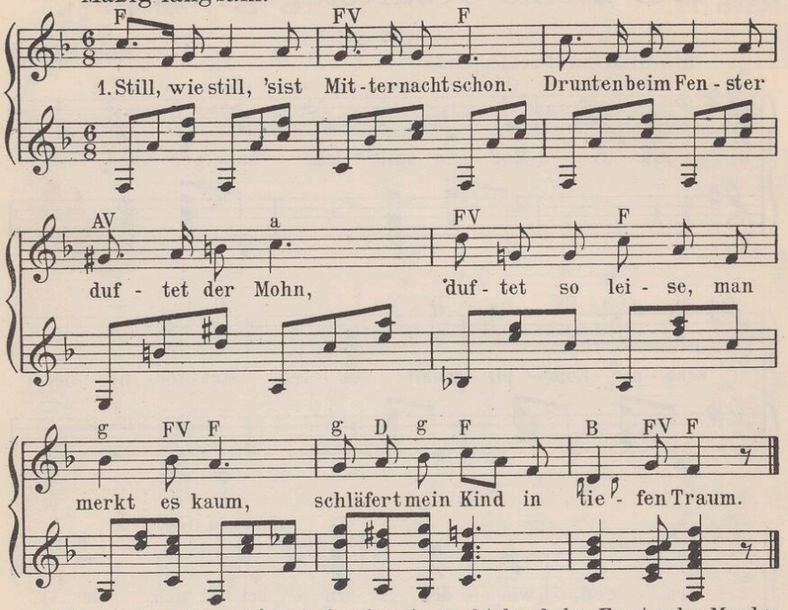
4. Doch ich sollt' mich auch nicht schämen, denn ich wär' ja brav und fromm, und die Mütz' vom Kopfe nehmen, |: wenn ich in die Stube komm'. :|

5. Sollt' die Tante mir was schenken, müßt' ich sagen: „Danke schön!“ Nach der Torte aber sollte |: ich nicht unaufhörlich seh'n. :|

6. Und hübsch langsam sollt' ich essen, stopfen wär' hier gar nicht Brauch, und bald hätt' ich's ganz vergessen: |: Gratulieren sollt' ich auch“. :|

Strampelchen.

Mäßig langsam. (V. Blüthgen.) Rob. Klaaß.

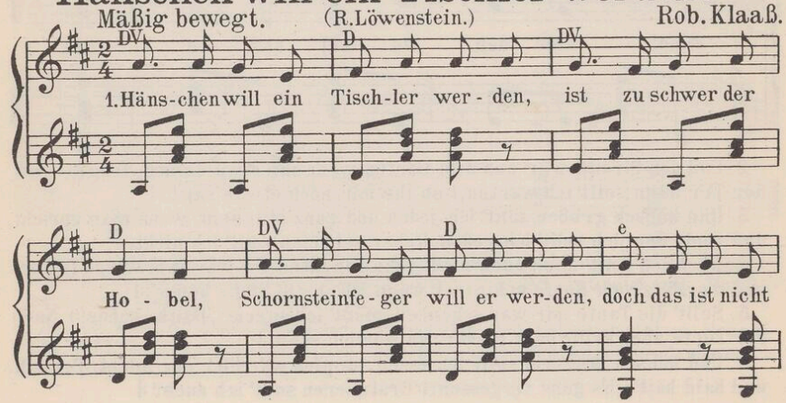


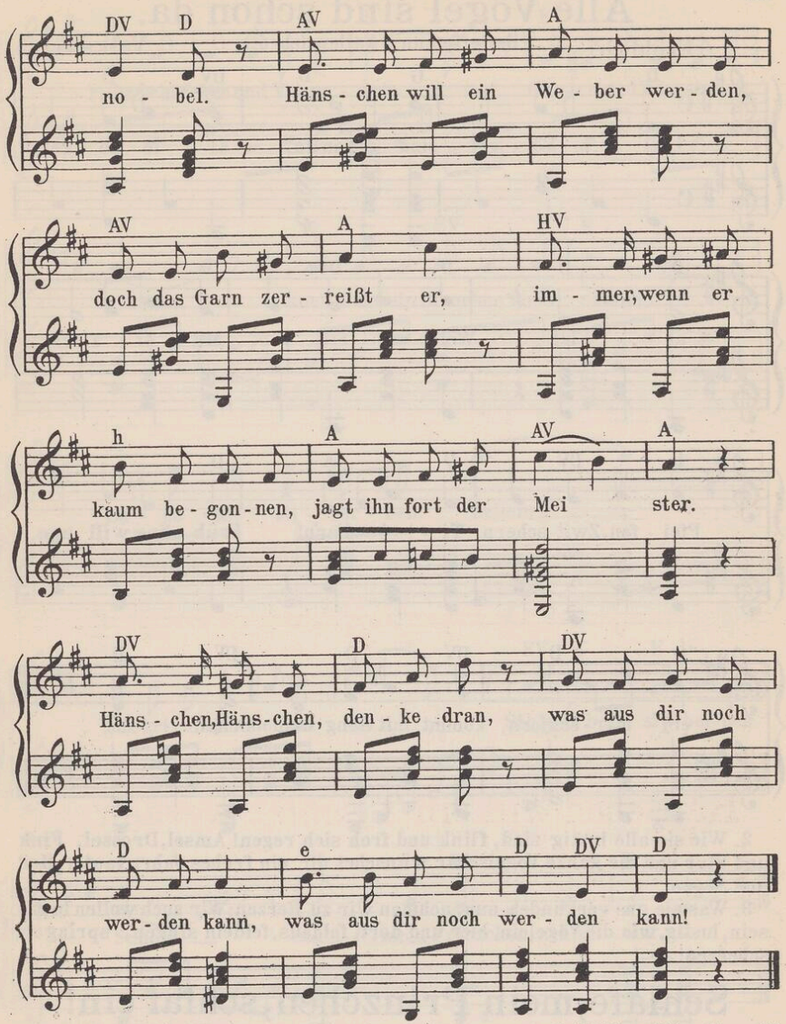
2. Liese, kleine Liese, tu's Beinchen herein, guckt durch das Fenster der Mondenschein, sagt es den Bäumen, die draußen steh'n, daß er dein nacktes Beinchen gesehn.

3. Früh, wenn der Wind kommt, schwatzen sie's aus, hört es der Spatz und die Katz' aus dem Haus, lachen die Blumen alle so sehr, daß meine Liese ein Strampelchen wär'.

Hänschen will ein Tischler werden.

Mäßig bewegt. (R. Löwenstein.) Rob. Klaaß.



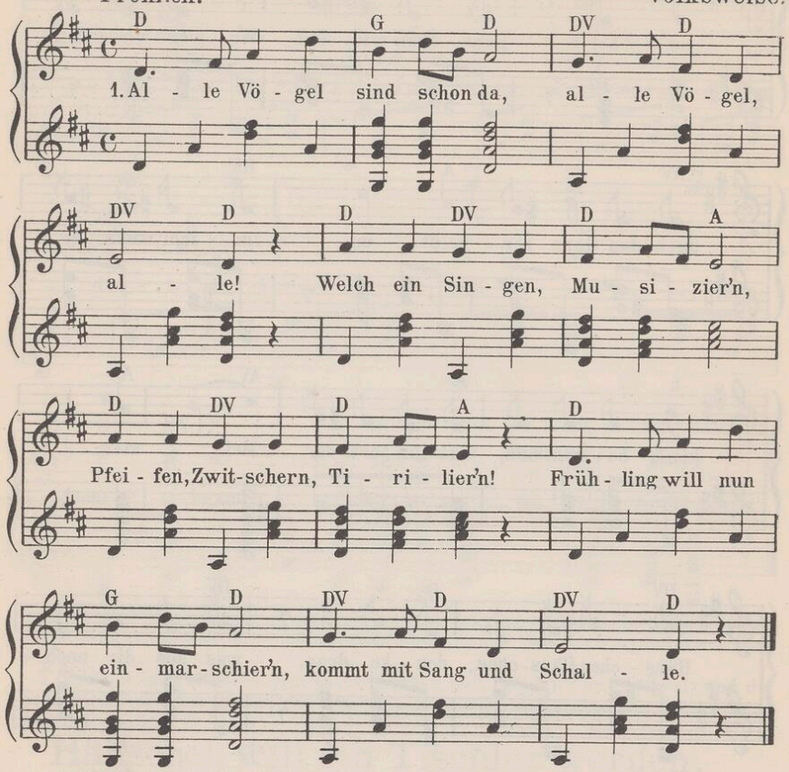


2. Hänschen will ein Schlosser werden, sind zu heiß die Kohlen, Hänschen will ein Schuster werden, sind zu hart die Sohlen. Hänschen will Buchbinder werden, riecht zu sehr der Kleister, immer, wenn er kaum begonnen, jagt ihn fort der Meister. Hänschen, Hänschen, denke dran, was aus dir noch werden kann!

3. Hänschen hat noch viel begonnen, brachte nichts zu Ende; drüber ist die Zeit verronnen, schwach sind seine Hände. Hänschen ist nun Hans geworden, und er sitzt voll Sorgen, hungert, bettelt, weint und klaget abends und am Morgen: „Ach, nun glaub' ich selbst daran, daß aus mir nichts werden kann!"

Alle Vögel sind schon da.

Fröhlich. (H. Hoffmann v. Fallersleben.) Volksweise.

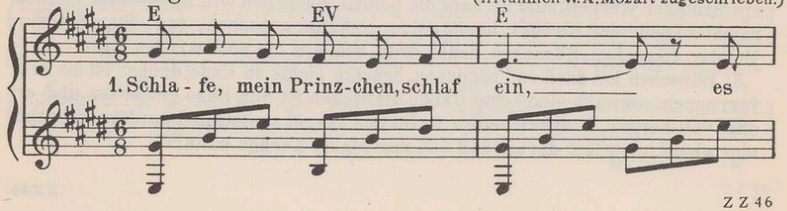


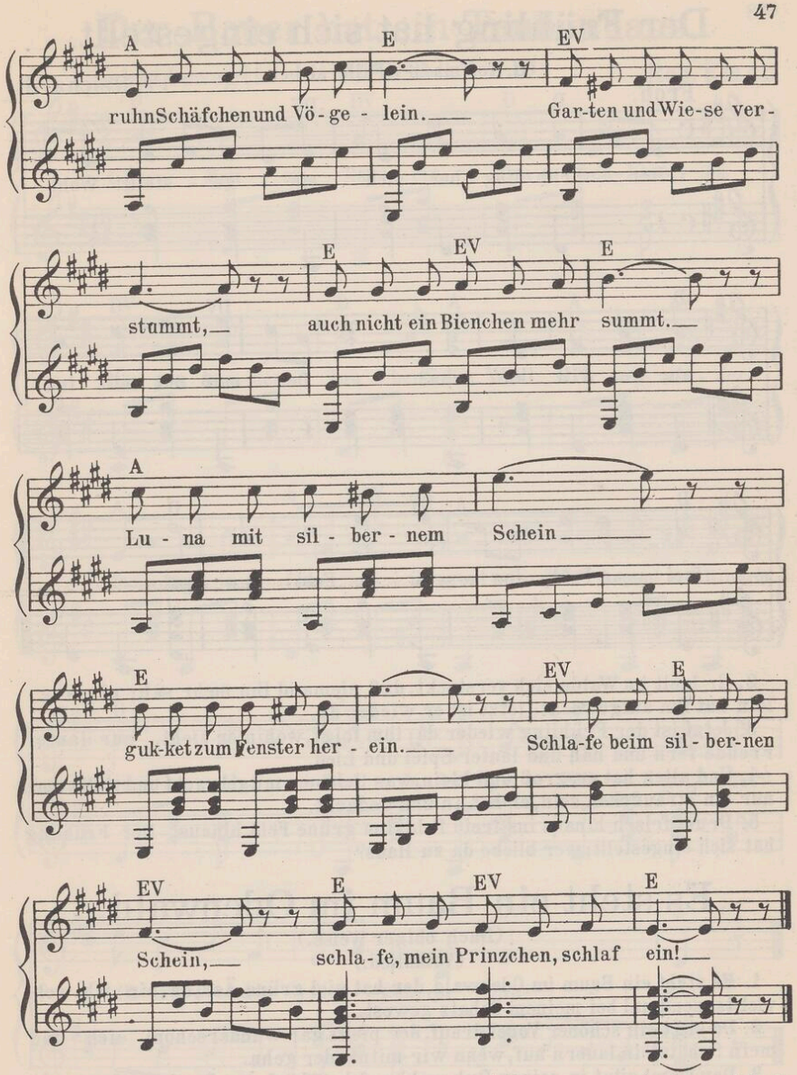
2. Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen! Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar wünschet dir ein frohes Jahr, lauter Heil und Segen.

3. Was sie uns verkündet nun, nehmen wir zu Herzen: Wir auch wollen lustig sein, lustig, wie die Vögelein, hier und dort, feldaus, feldein singen, springen, scherzen!

Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein!

Ruhig. (F. W. Gotter.) B. Flies.
(irrtümlich W. A. Mozart zugeschrieben.)



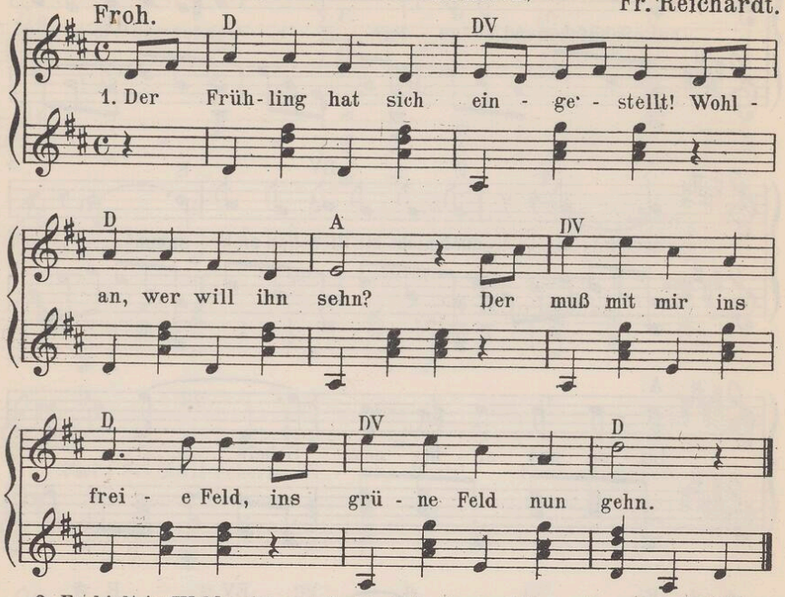


2. Auch in dem Schlosse schon liegt alles im Schlummer gewiegt, reget kein Mäuschen sich mehr, Keller und Küche sind leer. Nur in der Zofe Gemach tönet ein schmelzendes Ach! Was für ein Ach mag das sein? Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein!

3. Wer ist beglückter als du? Nichts als Vergnügen und Ruh'! Spielwerk und Zucker vollauf und auch Karossen im Lauf. Alles besorgt und bereit, daß nur mein Prinzchen nicht schreit. Was wird da künftig erst sein? Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein!

Der Frühling hat sich eingestellt.

(H. Hoffmann v. Fallersleben.) Fr. Reichardt.



2. Er hielt im Walde sich versteckt, daß niemand ihn mehr sah; ein Vög-lein hat ihn aufgeweckt; jetzt ist er wieder da.

3. Jetzt ist der Frühling wieder da; ihm folgt, wohin er zieht, nur lauter Freude fern und nah und lauter Spiel und Lied.

4. Und allen hat er, groß und klein, was Schönes mitgebracht und sollt's auch nur ein Sträußchen sein, er hat an uns gedacht.

5. Drum frisch hinaus ins freie Feld, ins grüne Feld hinaus! Der Frühling hat sich eingestellt; wer bliebe da zu Haus?

Es steht ein Baum im Odenwald.

(Nach obiger Weise.)
(Volkslied.)

1. Es steht ein Baum im Odenwald, der hat viel grüne Äst'; da bin ich wohl viel tausendmal bei meinem Schatz gewest.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, der pfeift gar wunderschön; ich und mein Schätzlein lauern auf, wenn wir mitnander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh wohl auf dem höchsten Zweig, und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er allsogleich.

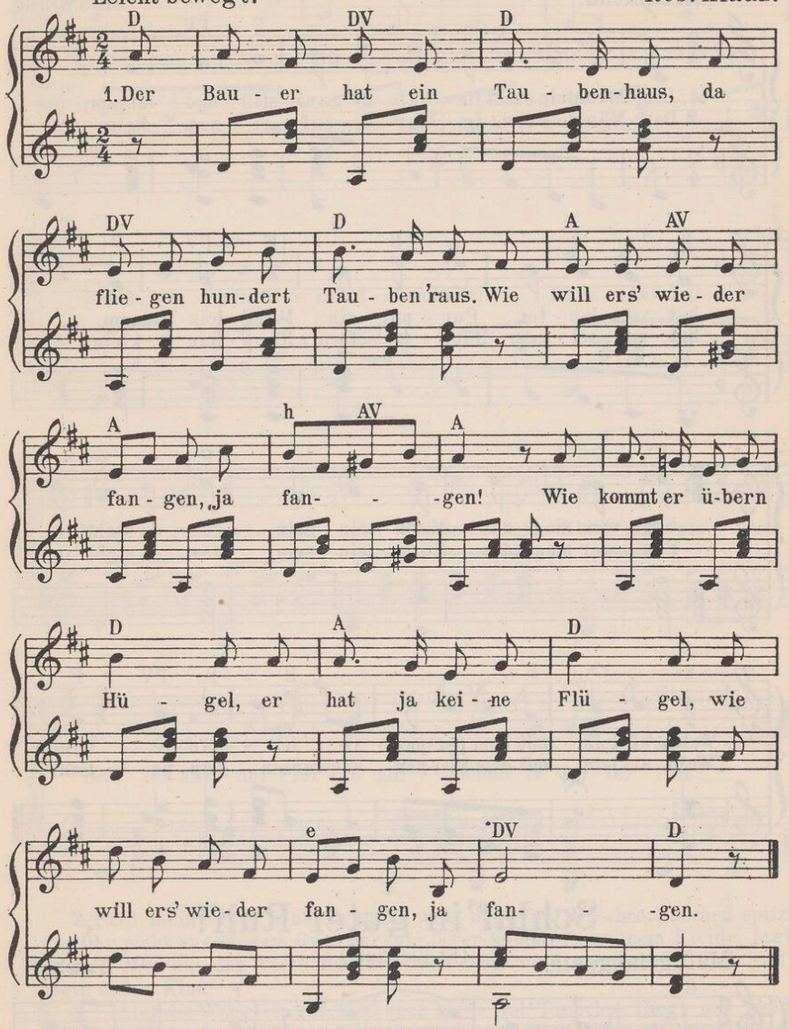
4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: ach, Schätzel, bin ich bei dir gwest, oder ist es nur ein Traum?

5. Und als ich wiedrum kam zu ihr, verdorret war der Baum; ein andrer Liebster stand bei ihr, ja wohl, es war ein Traum.

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz; da liegt der Schnee, so kalt, so kalt! Mein Herz es mir zerreißt!

Der Bauer hat ein Taubenhaus.

Leicht bewegt. (Fr. Güll.) Rob. Klaaß.

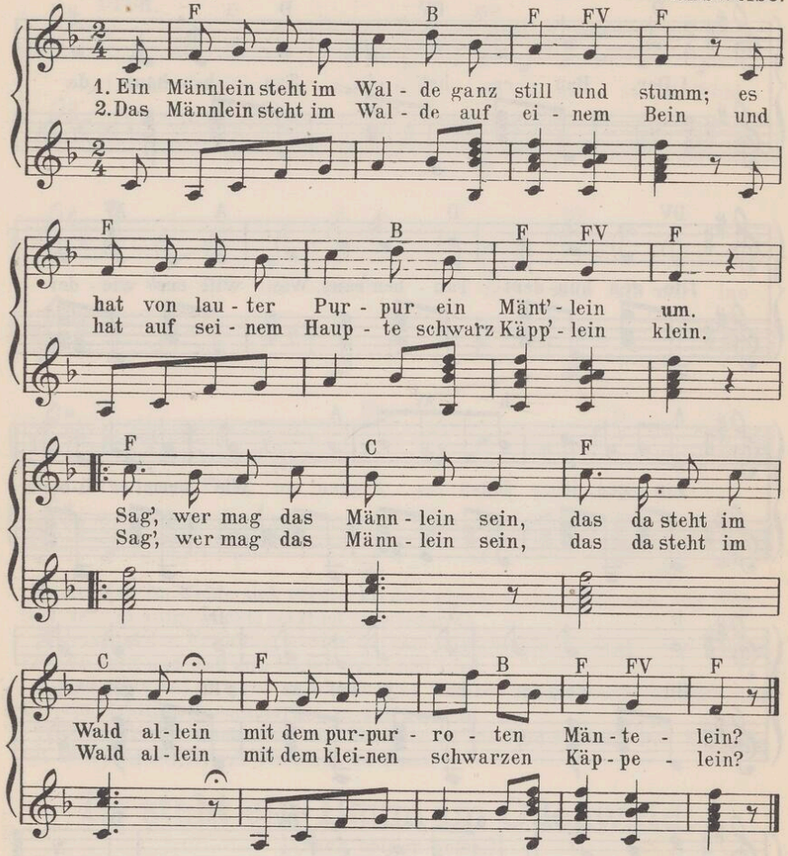


2. Der Bauer denkt: „Sie warten dort," und kommt er hin, husch! sind sie fort und lassen sich nicht fangen, ja fangen. Das Bäuerlein muß schnaufen entsetzlich von dem Laufen und kann sie doch nicht fangen, ja fangen.

3. O Bäuerlein, geh nur nach Haus, sonst lachen dich die Tauben aus; die lassen sich nicht fangen, ja fangen. Sie sind daheim und zupfen die Federn sich und hupfen auf einer langen Stangen, ja Stangen.

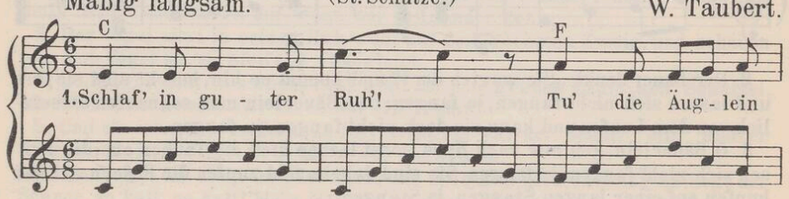
Ein Männlein steht im Walde.

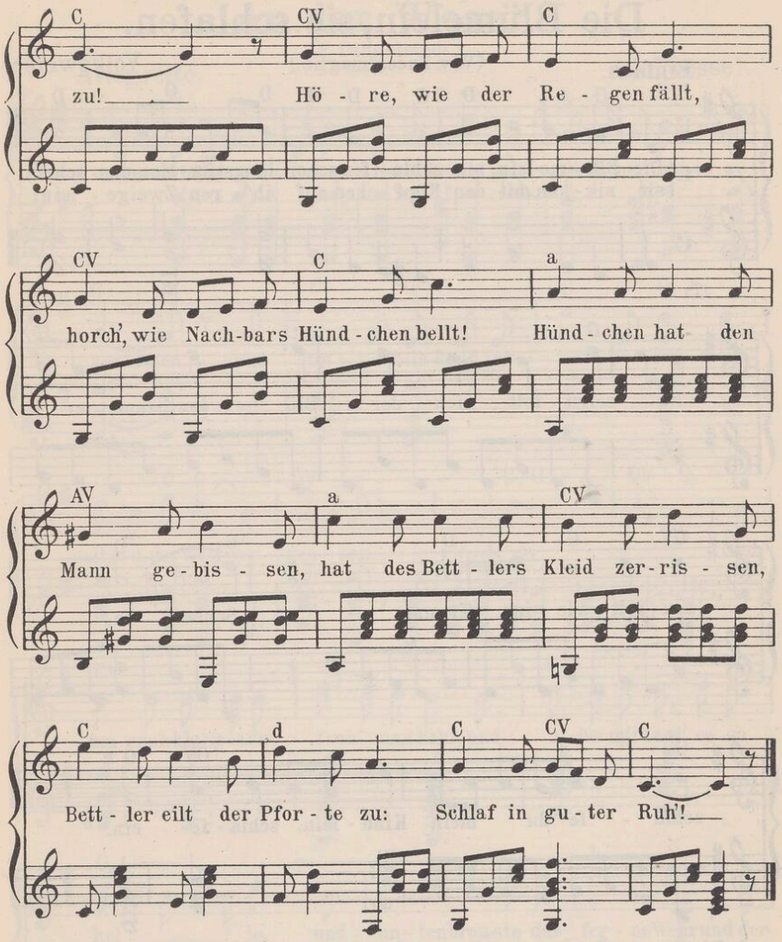
Erzählend. (H. Hoffmann v. Fallersleben.) Volksweise.



Schlaf' in guter Ruh'!

Mäßig langsam. (St. Schütze.) W. Taubert.





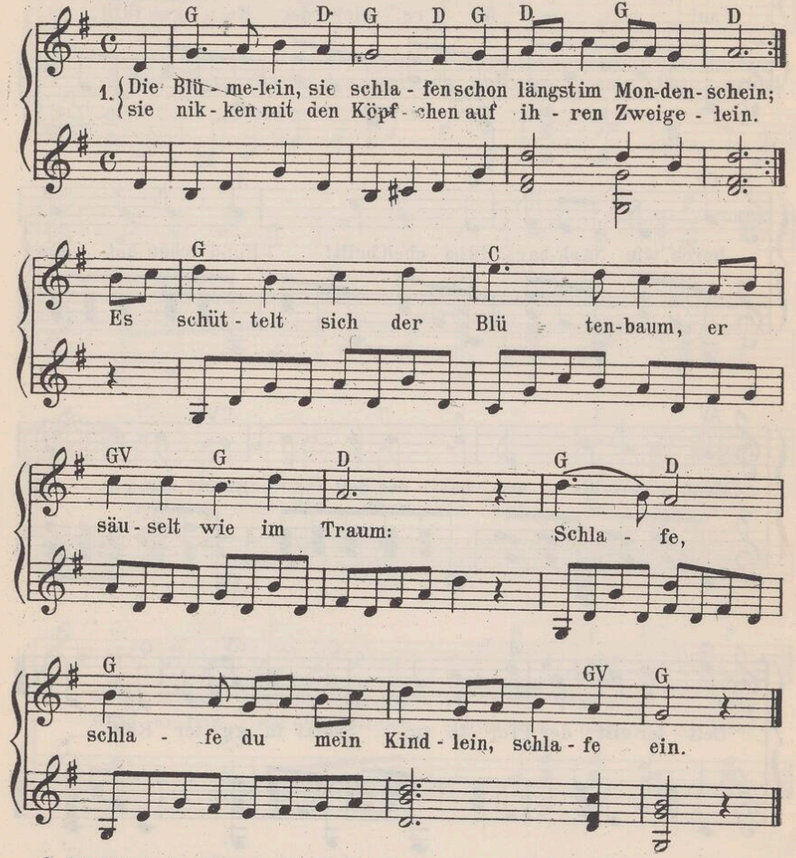
2. Still, mein süßes Kind! Draußen weht der Wind. Häschen, Häschen spitzt das Ohr, sieht aus langem Gras hervor; Jäger kommt in grünem Kleide, jagt das Häschen aus der Weide, Häschen läuft geschwind, geschwind: Schlaf, mein süßes Kind!

3. Schlaf die Wänglein rot, hast noch keine Not! Täubchen fliegt auf Feld und Flur, fliegt und sucht ein Körnchen nur. Ach, die Kleinen, still und bange, sprechen: „Mutter bleibt so lange, Mutter bleibt bis Abendrot" Schlaf, hast keine Not!

4. Kannst nur ruhig sein! Bettler kehrt schon ein. Häschen schläft auf Stacheldorn, Häschen liegt nun schon im Korn; Täubchen füttert seine Jungen, Vöglein hat nun ausgesungen; müd' ist alles, groß und klein: Schlaf nur ruhig ein!

Die Blümelein, sie schlafen.

Einfach. (W. v. Zuccalmaglio.) Volksweise.



2. Die Vögelein, sie sangen so süß im Sonnenschein, sind nun zur Ruh' gegangen in ihre Nestchen klein. Das Heimchen in dem Ährengrund, es tut allein sich kund. Schlafe u.s.w.

3. Sandmännchen kommt geschlichen und guckt durchs Fensterlein, ob irgend noch ein Liebchen nicht mag zu Bette sein; und wo es noch ein Kindlein fand, streut' es ins Aug' ihm Sand. Schlafe u.s.w.

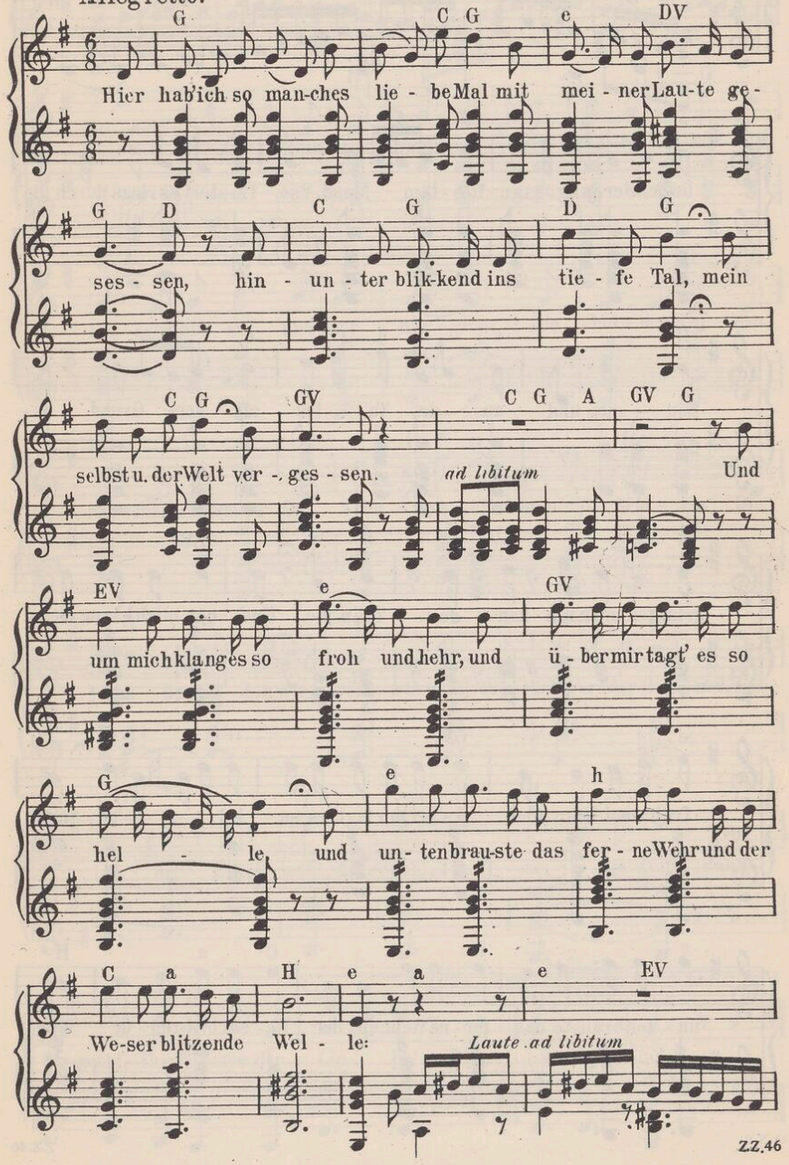
4. Sandmännchen, aus dem Zimmer, es schläft mein Herzchen fein, hat schon gar fest verschlossen sein' lieb' Guckäugelein. Es leuchtet morgen mir „Willkomm," das Äugelein so fromm. Schlafe u.s.w.

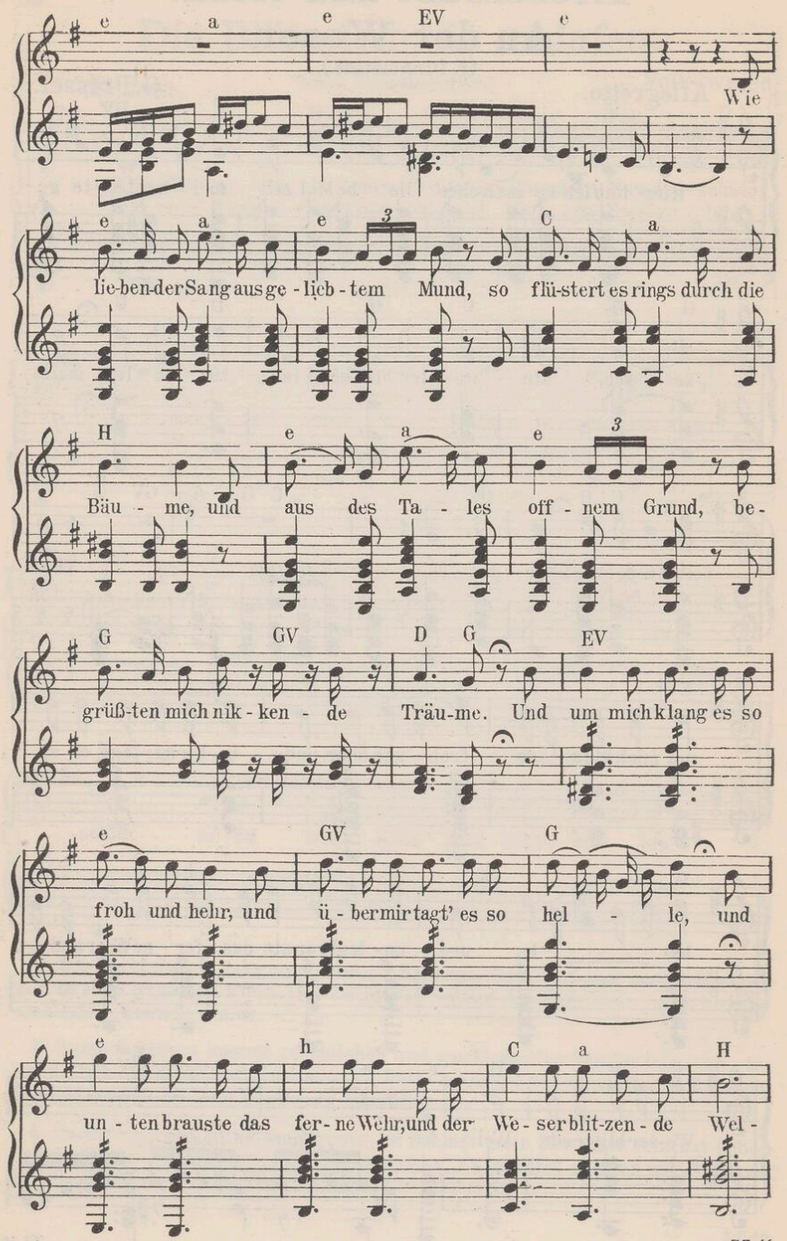
Liebeslust und -leid.

An der Weser.

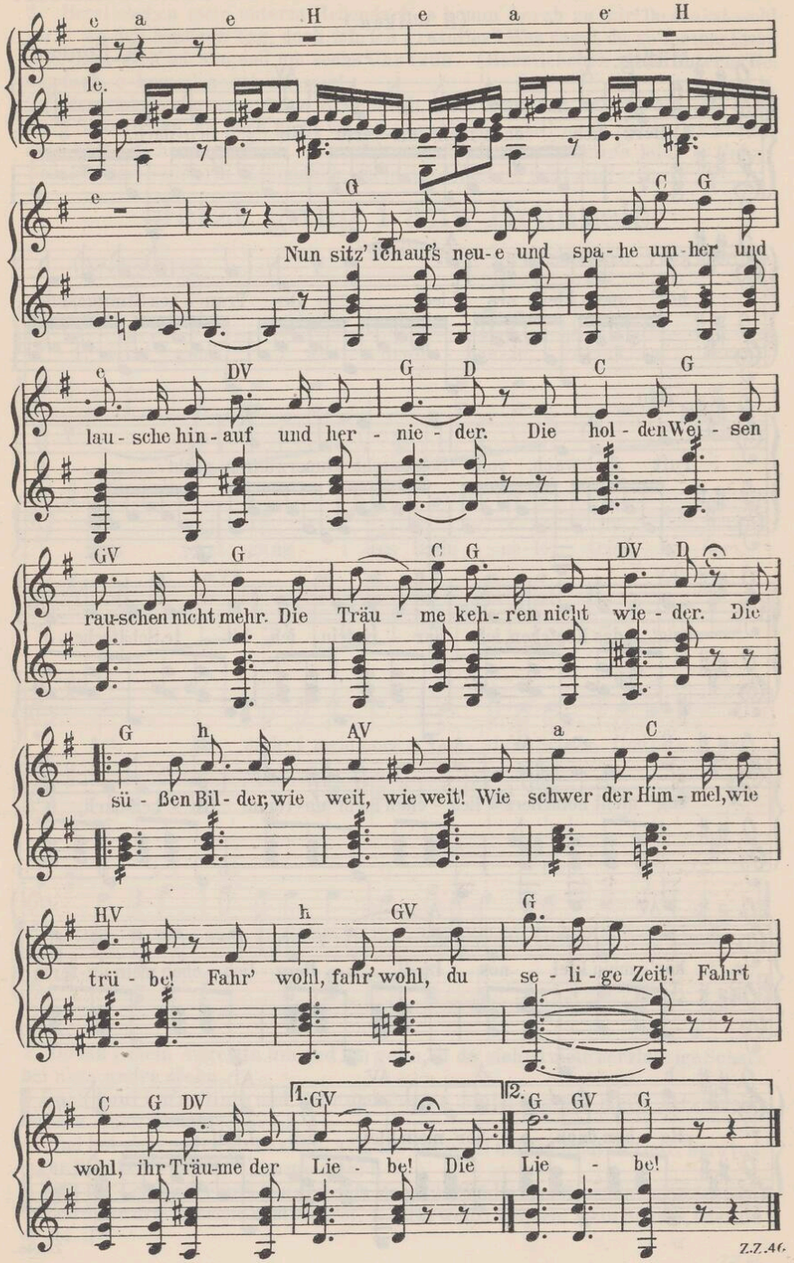
(F. Dingelstedt.)

Allegretto. G. Pressel.




Wie
lie-ben-der Sang aus ge-lieb-tem Mund, so flü-stert es rings durch die
Bäu - me, und aus des Ta - les off - nem Grund, be-
grüß-ten mich nik - ken - de Träu-me. Und um mich klang es so
froh und hehr, und ü - ber mir tagt' es so hel - le, und
un - ten brauste das fer - ne Wehr; und der We - ser blit-zen - de Wel -

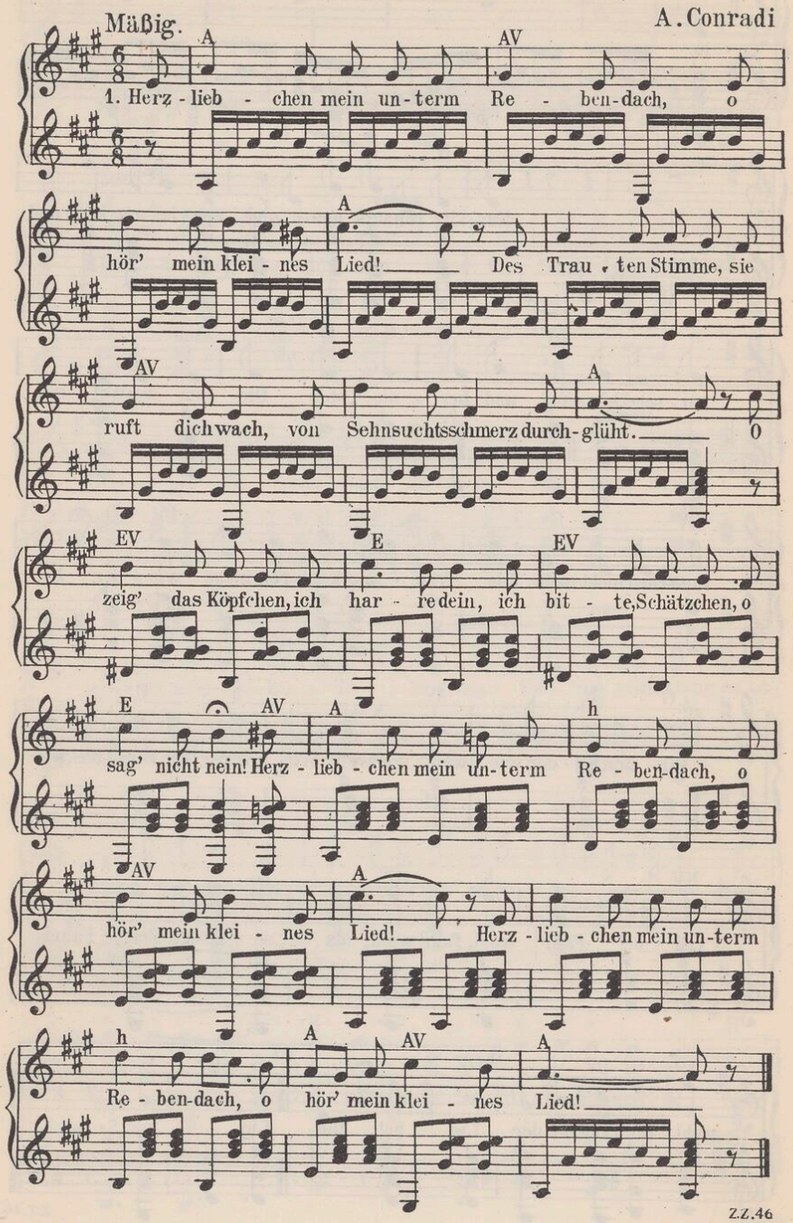
Z.Z.46


le.
Nun sitz' ich aufs neu-e und spa-he um-her und
lau-sche hin-auf und her - nie - der. Die hol-den Wei - sen
rau-schen nicht mehr. Die Träu - me keh - ren nicht wie - der. Die
sü - ßen Bil - der, wie weit, wie weit! Wie schwer der Him - mel, wie
trü - be! Fahr' wohl, fahr' wohl, du se - li - ge Zeit! Fahrt
wohl, ihr Träu-me der Lie - be! Die Lie - be!
1.
2.

Z.Z.46

56 Herzliebchen mein unterm Rebendach.

(H Wilken.)

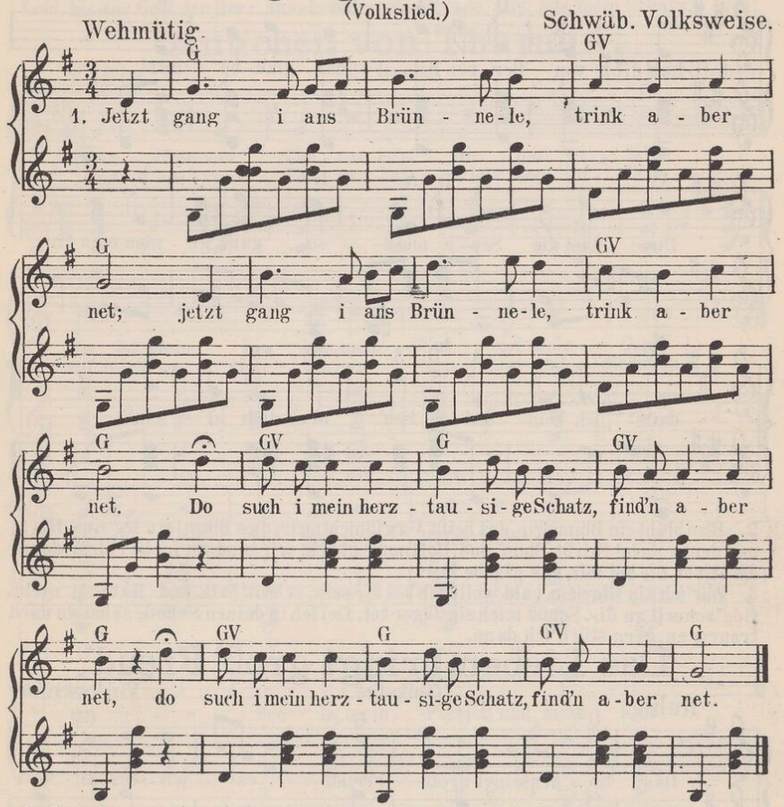


2. Herzliebchen mein unterm Rebendach, o komm' herab zu mir! Du denkst wohl nicht an den heut'gen Tag, doch ich, ich gratulier'! Was sagst du zu meiner Liebe, wie? Hier steh' ich singend um sechs Uhr früh. : Herzliebchen mein unterm Rebendach, o komm' herab zu mir! :

3 Herzliebchen mein unterm Rebendach, mein Liedchen ist jetzt aus, und bist, mein Schatzchen, du noch nicht wach, so geh'n wir still nach Haus. Das Ständchen hätte dich sehr erfreut, hast du's verschlafen, so tut mir's leid. : Herzliebchen mein unterm Rebendach, mein Liedchen ist jetzt aus! :

Jetzt gang i ans Brünnele.

(Volkslied.)



2 Do laß i mein Augelein um und um gehn, :|: do sieh'n i mein herztausige Schatz bei n'em andre stehn :|

3 Jetzt kauf i m'r Dinte und Fed'r und Papier, :|: und schreib mei'm herztausige Schatz einen Abschiedsbrief. :|

4. Und bei n'em andre stehe sehn, ach, das tut weh! :|: Jetzt b'hüt di Gott, herztausiger Schatz, di bsieh'n i nimme meh! :|

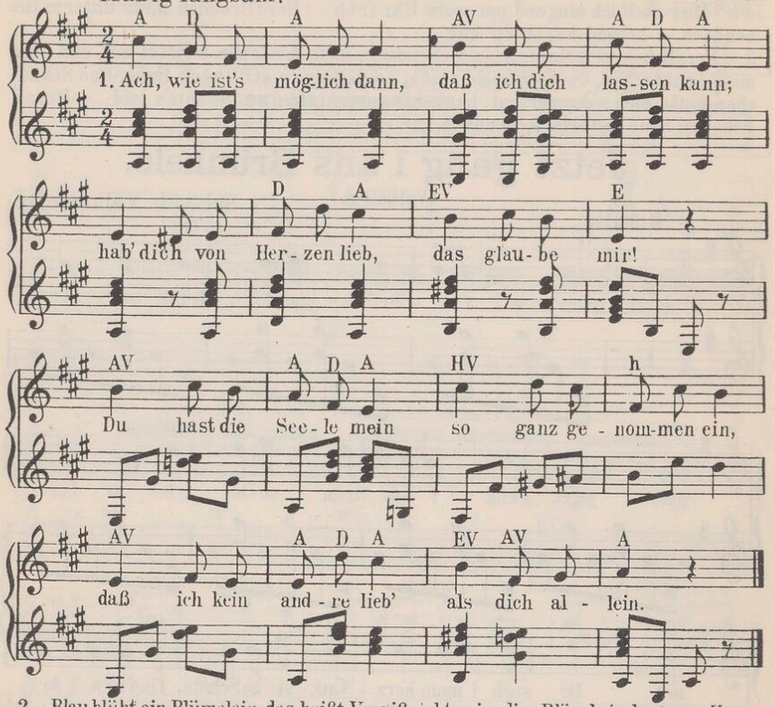
5. Jetzt leg' i mi nieder aufs Heu und aufs Moos; :|: do falle drei Röselein mir in den Schoß

6 Und diese drei Röselein sind roserot. :|: Jetzt weiß i net, lebt mein Schatz, oder ist er tot :|

Ach, wie ist's möglich dann.

(Volkslied.)

Mäßig langsam. F Kücken.

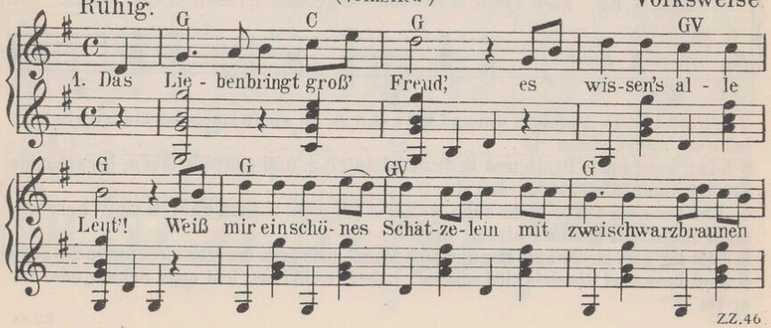


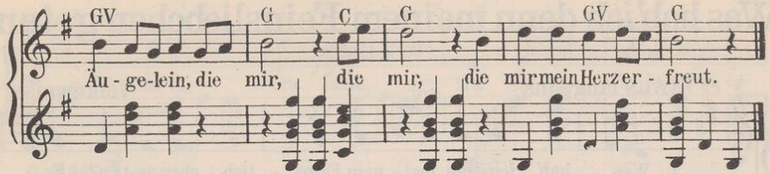
2. Blau blüht ein Blümelein, das heißt Vergißnichtmein; dies Blümlein leg' ans Herz und denke mein! Stirbt Blum' und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich; denn die stirbt nie bei mir, das glaube mir!
3. Wär' ich ein Vögelein, bald wollt' ich bei dir sein, scheut' Falk und Habicht nicht, flög' schnell zu dir. Schöß mich ein Jäger tot, fiel ich in deinen Schoß; sähst du mich traurig an, gern stürb' ich dann.

Das Lieben bringt groß' Freud'.

(Volkslied)

Ruhig. Volksweise



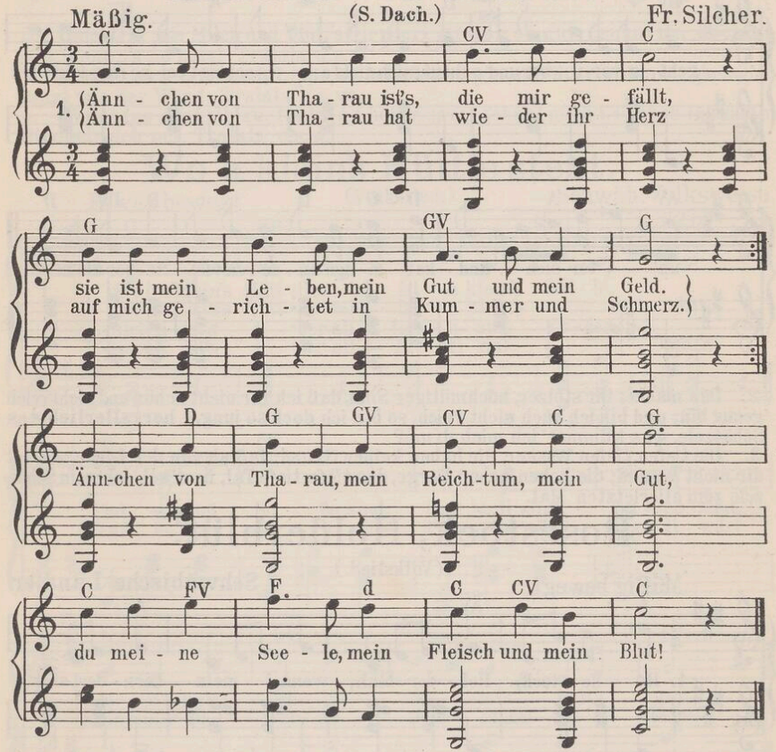


2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich soll treu bleiben ihr; drauf schickt ich ihr ein Sträußelein, schön Rosmarin, braun Nägelein, sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein.
3. Mein eigen soll sie sein, kein'm andern mehr als mein. So leben wir in Freud' und Leid, bis uns Gott der Herr auseinanderscheidt; ade, ade, ade mein Schatz, o weh!

Ännchen von Tharau.

(S. Dach.)

Mäßig. Fr. Silcher.

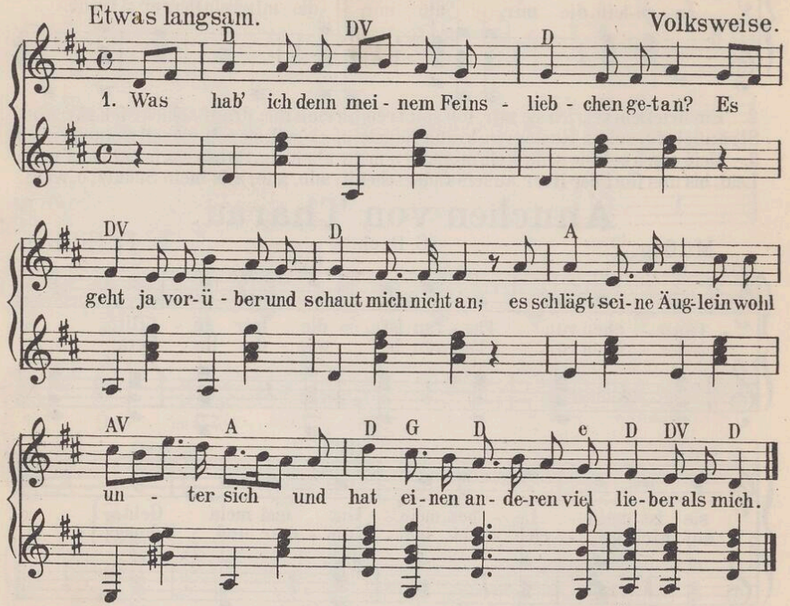


2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt bei einander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein soll unsrer Liebe Verknotigung sein. Änn-chen von Tharau, u. s. w.
3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt, so wird die Lieb' in uns mächtig und groß nach manchen Leiden und traurigem Los. Ännchen von Tharau, u. s. w.
4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt: Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schließt sich um deines herum.

Was hab'ich denn meinem Feinsliebchen getan?

(Volkslied.)

Etwas langsam. Volksweise.

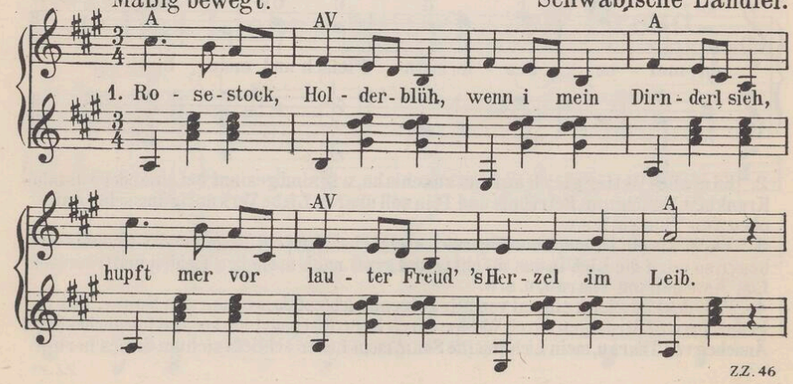


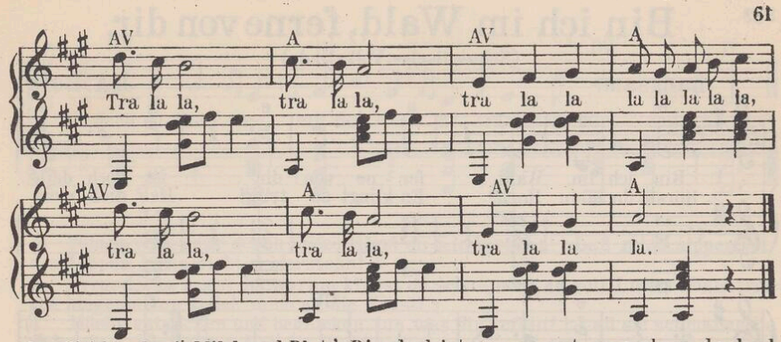
2. Das machet ihr stolzer, hochmütiger Sinn, daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin; und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung, herzallerliebstes Schätzele, was kümmer' ich mich drum?
3. Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund; laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund; die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Tal, heut' seh' ich mein Schätzele zum allerletzten Mal.

Rosestock, Holderblüt'.

(Volkslied.)

Mäßig bewegt. Schwäbische Ländler.

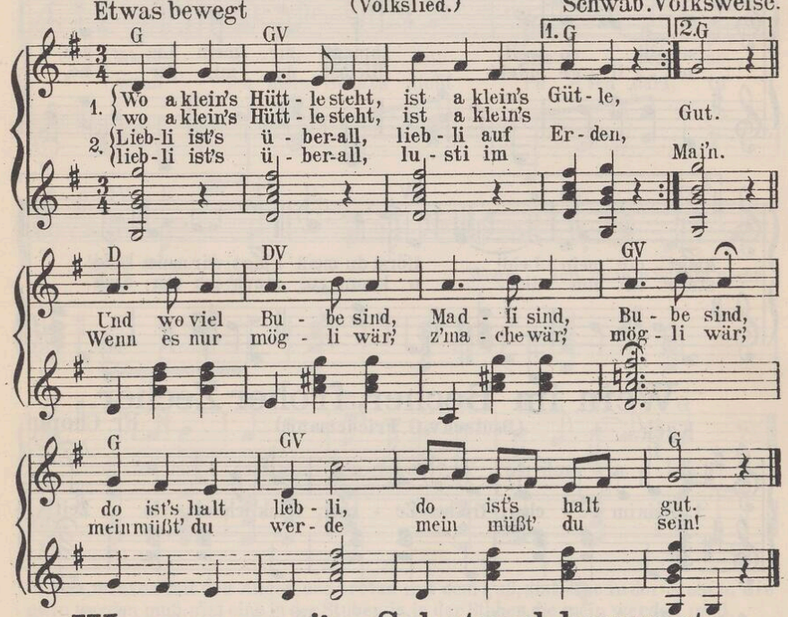




2. G'sichterl wie Milch und Blut, 's Dirnderl ist gar so gut, um und um dockerl nett, wenn i's no hätt! Tralala u.s.w.
3. Armerl so kugelrund, Lippe so frisch und g'sund, Füßerl so hurtig g'schwind, tanzt wie der Wind. Tralala u.s.w.
4. Wenn i ins dunkelblau, funkelnd hell Augerl schau, mein i, i schau in mein Himmelreich nei. Tralala u.s.w.

Wo a klein's Hüttle steht.

Etwas bewegt (Volkslied.) Schwäb. Volksweise.



Wenn zu mei'm Schatzerl kommst.

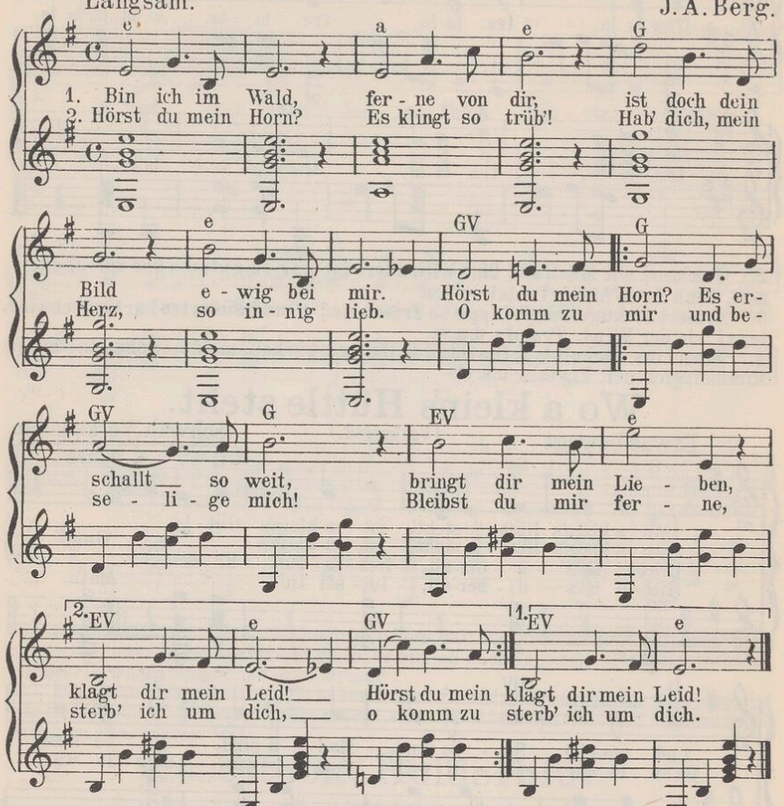
(Nach obiger Weise.)

1. Wenn zu mein Schatzerl kommst, tu' mers schön grüße, wenn zu mei'm Schatzerl kommst, sag'em viel Grüß: Wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht, sag': auf zwei Füßle, sag': auf zwei Füß.
2. Und wenn es freundli ist, sag': i sei g'storb'n, und wenn es lachen tut, sag': i hätt g'freit. Wenn's aber weine tut, trauri ist, klage tut, sag': i käm morge, sag': i käm heut.
3. Maidle, trau' net so wohl, du bist betrog'n, Maidle, trau net so wohl, du bist in G'fahr. Daß i di gar nett mag, nimm'r mag, gar nett mag, sell ist verlog'n, sell ist net wahr.

Bin ich im Wald, ferne von dir.

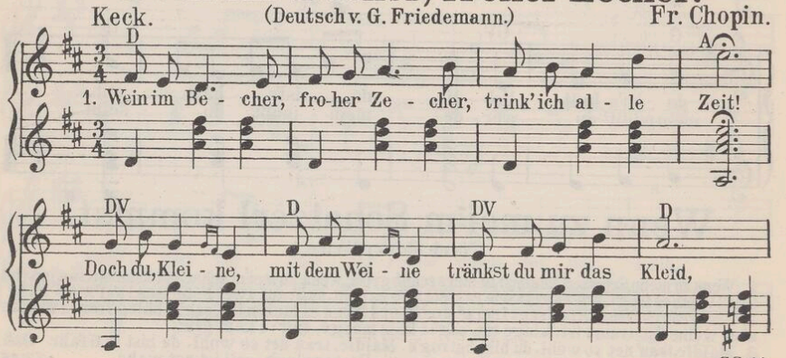
(Schwedisches Volkslied.)

Langsam. J. A. Berg.

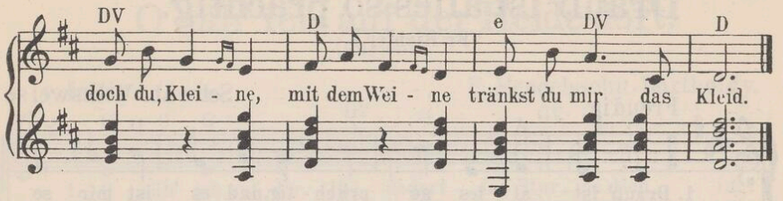


Wein im Becher, froher Zecher.

Keck. (Deutsch v. G. Friedemann.) Fr. Chopin.



Z.Z.46

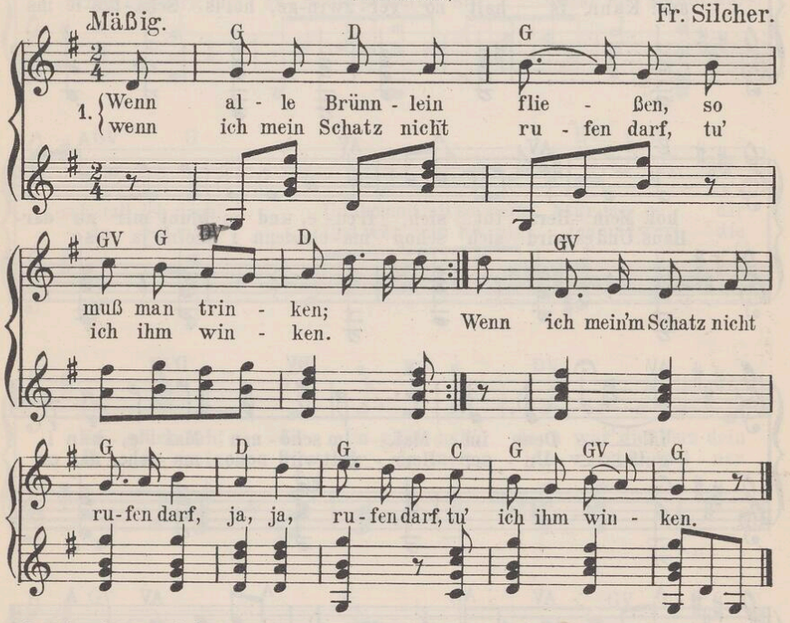


2. Nun, so wisse, nur durch Küsse tilgst du dein Vergehn! |: Laß mich nippen von den Lippen, kann nicht widerstehn! :|
3. Freund, was sagst du, warum klagst du, schau mich an voll Lust! |: Wonnetrunken hingesunken drück' mich an die Brust! :|
4. Möcht' entzücken und beglücken, tun, was dir gefällt! |: Laß sie schmähen, die dich sehen, was schert dich die Welt! :|
5. Laß sie schmähen, die mich sehen, fülle den Pokal! |: Wenn wir trinken, schnell versinken Kümmernis und Qual. :|

Wenn alle Brünnlein fließen.

(Volkslied.)

Mäßig. Fr. Silcher.



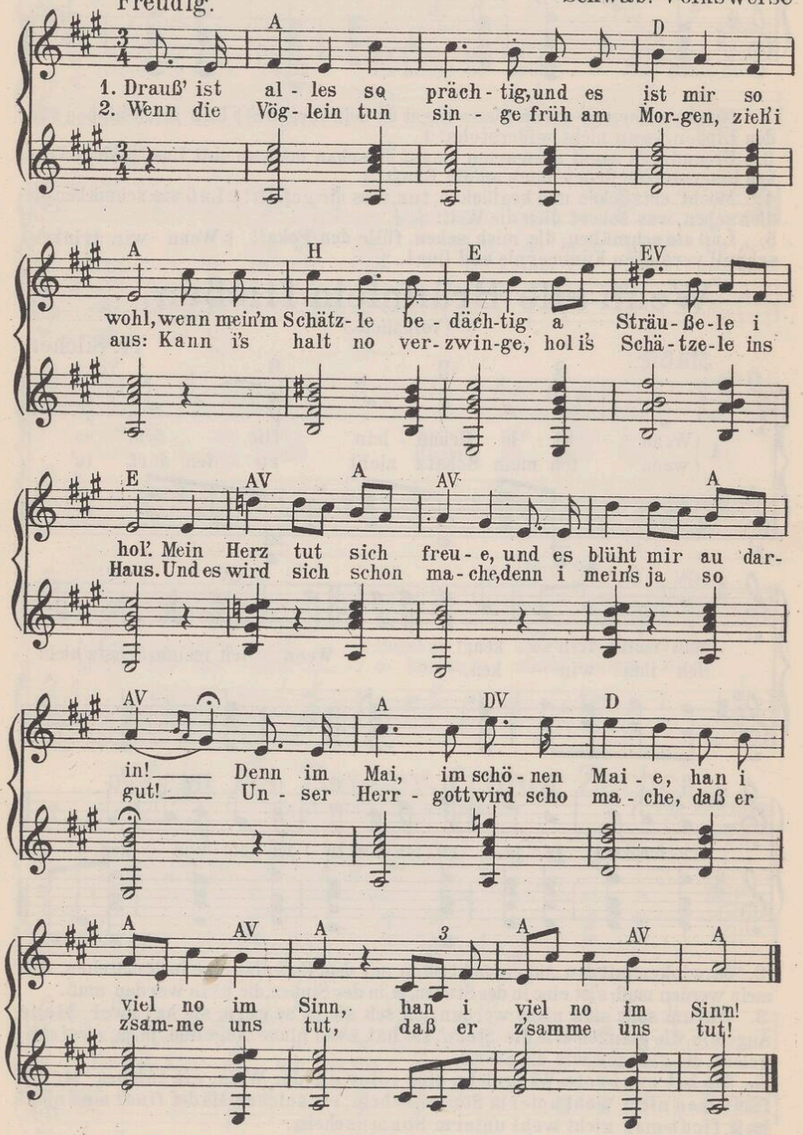
2. Ja, winken mit den Augen und treten mit dem Fuß; s'ist eine in der Stuben, die mein werden muß; s'ist eine in der Stuben, ja, in der Stuben, die mein werden muß.
3. Warum sollt sie's nicht werden, ich seh sie ja so gern; sie hat zwei blaue Äugelein, die glänzen wie die Stern', sie hat zwei blaue Äugelein, ja, ja, zwei Äugelein, die glänzen wie die Stern'.
4. Sie hat zwei rote Wängelein, sind röter als der Wein; ein solches Mädel find't man nicht wohl unterm Sonnenschein, ein solches Mädel find't man nicht, ja, ja, find't man nicht wohl unterm Sonnenschein.

Z.Z.46

Drauß' ist alles so prächtig.

(Fr. Richter.)

Freudig. Schwäb. Volksweise

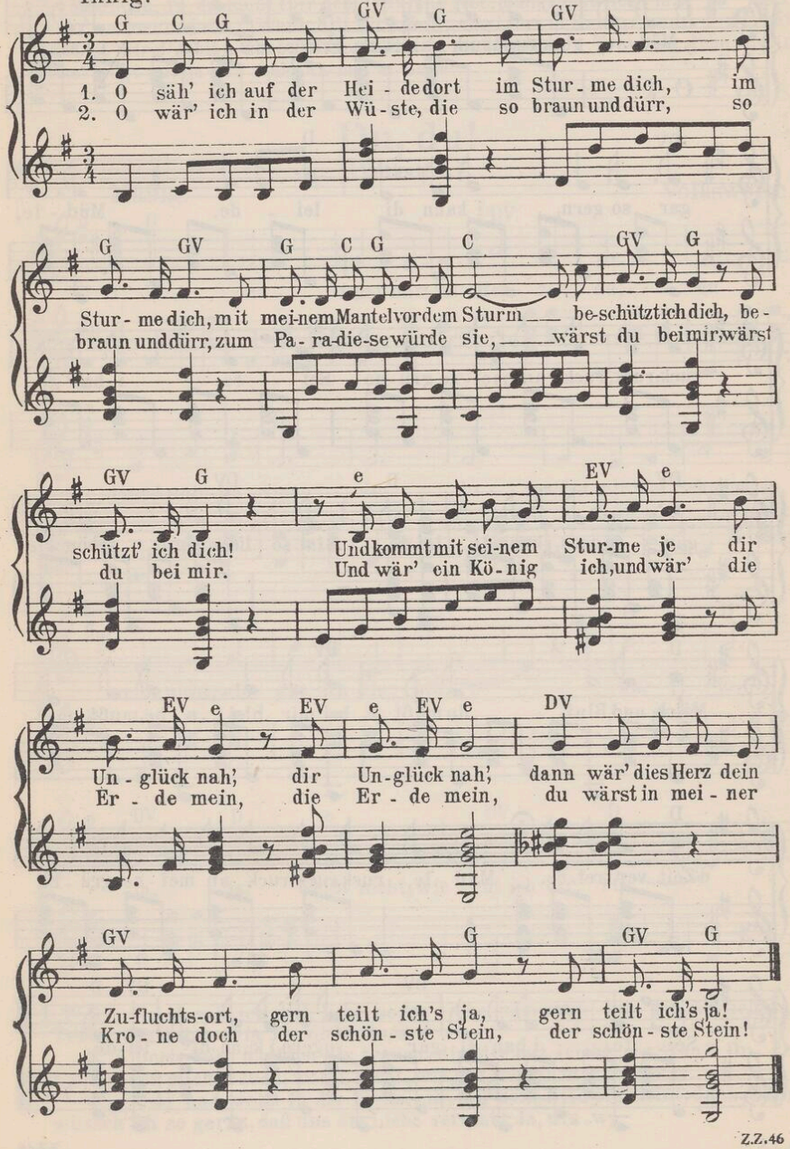


Z.Z.46

O säh' ich auf der Heide dort.

(Burns.)

Innig. F. Mendelssohn-Bartholdy.

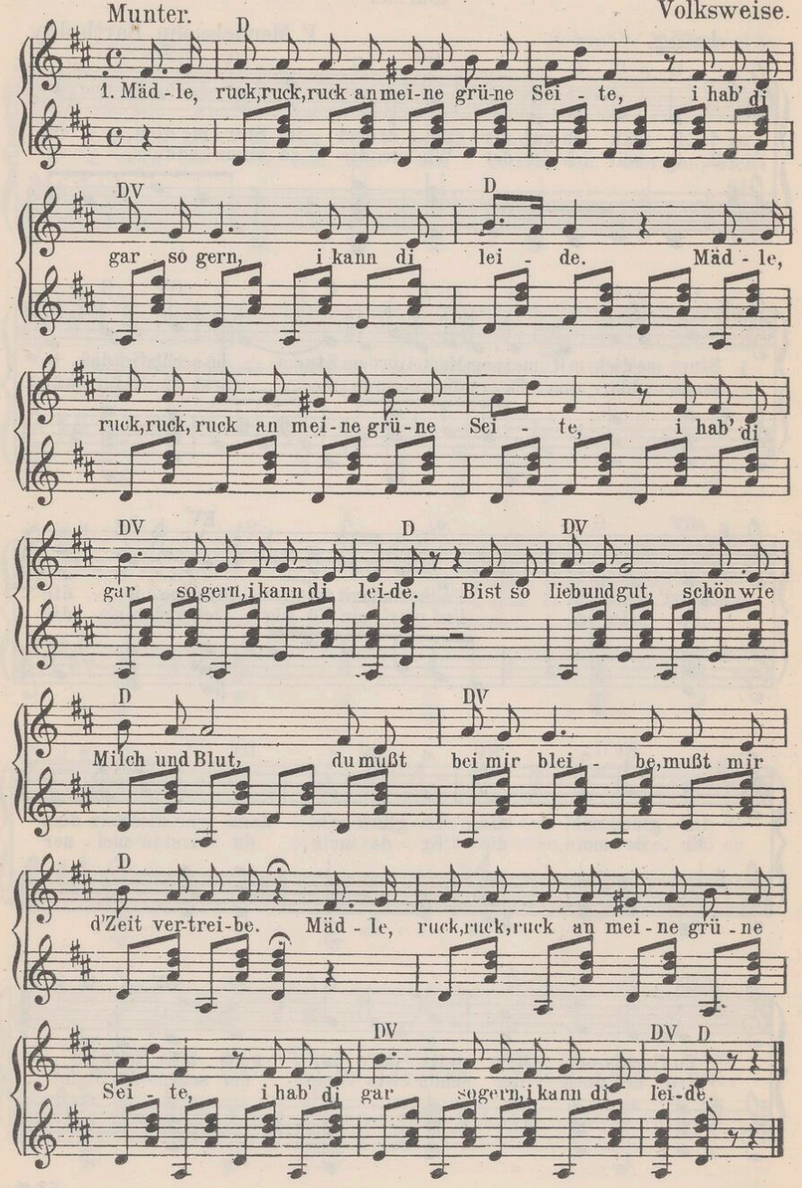


Z.Z.46

Mädle, ruck, ruck, ruck!

(Schwäb. Volkslied)

Munter. Volksweise.



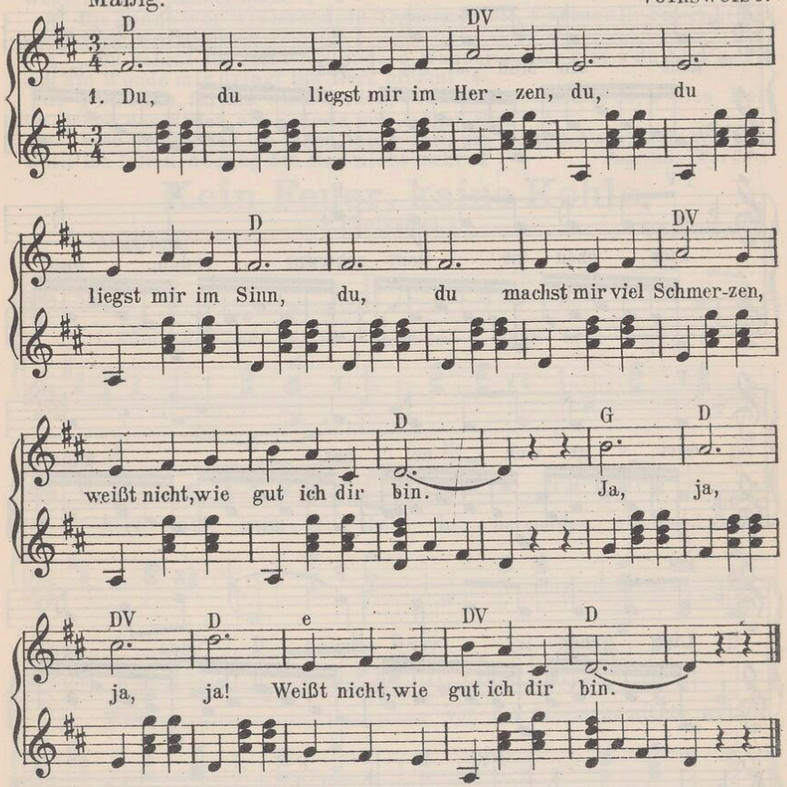
2. :Mädle, guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dei lieblichs Bildle drinne schaue: Guck no recht drei nei, du mußt drinne sei; bist du drin zu Haus, kommst au nimme raus. Mädle, guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dei lieblichs Bildle drinne schaue.

3. :Mädle, du, du, du mußt mir den Trauring gebe, denn sonst liegt mir ja nix mehr an mei'm Lebe.: Wenn i di nit krieg, gang i fort in Krieg, wenn i di nit hab, ist mir d'Welt a Grab. Mädle, du, du, du mußt mir den Trauring gebe, denn sonst liegt mir ja nix mehr an mei'm Lebe.

Du, du!

(Volkslied.)

Mäßig. Volksweise.



2. So, so wie ich dich liebe, so, so liebe auch mich! Die, die zärtlichsten Triebe fühle ich ewig für dich! Ja, u. s. w.

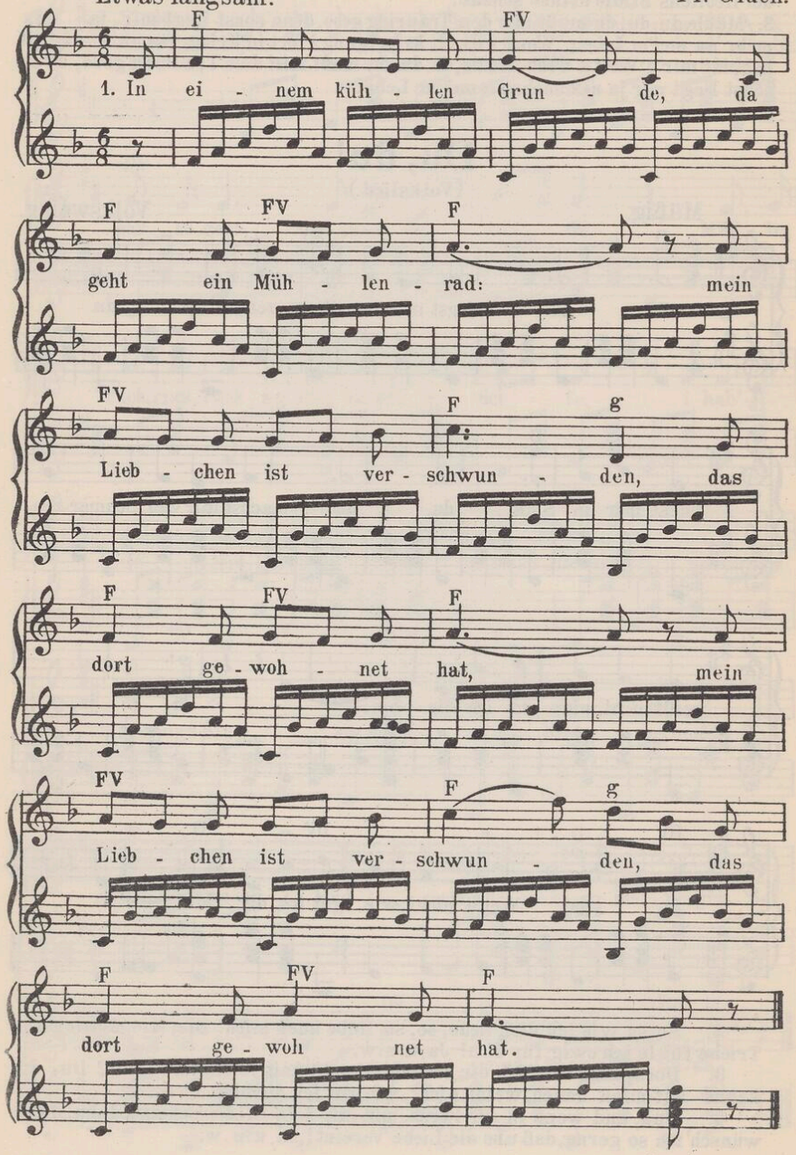
3. Doch, doch darf ich dir trauen, dir, dir mit leichtem Sinn? Du, du kanns' auf mich bauen, weißt nicht, wie gut ich dir bin! Ja, u. s. w.

4. Und, und wenn in der Ferne, mir, mir dein Bild erscheint, dann, dann wünsch' ich so gerne, daß uns die Liebe vereint! Ja, u. s. w.

In einem kühlen Grunde.

(J. v. Eichendorff.)

Etwas langsam. Fr. Glück.



2. Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein'Ring dabei; |: sie hat die Treu' gebrochen, mein Ringlein sprang entzwei. :|

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus, |: und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus. :|

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, |: um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht. :|

5. Hör' ich das Mühlrad gehen: ich weiß nicht, was ich will, |: ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still. :|

Dort unten in der Mühle.

(Nach obiger Weise.)

1. Dort unten in der Mühle saß ich in süßer Ruh' :und sah dem Räderspiele und sah den Wassern zu. :|

2. Sah zu der blanken Säge, es war mir wie ein Traum, |: sie bahnte lange Wege in einen Tannenbaum. :|

3. Die Tanne war wie lebend; in Trauermelodie, |: durch alle Fasern bebend, sang diese Worte sie: :|

4. „Du kehrst zur rechten Stunde, o Wanderer, hier ein; |: du bist's, für den die Wunde mir dringt ins Herz hinein!" :|

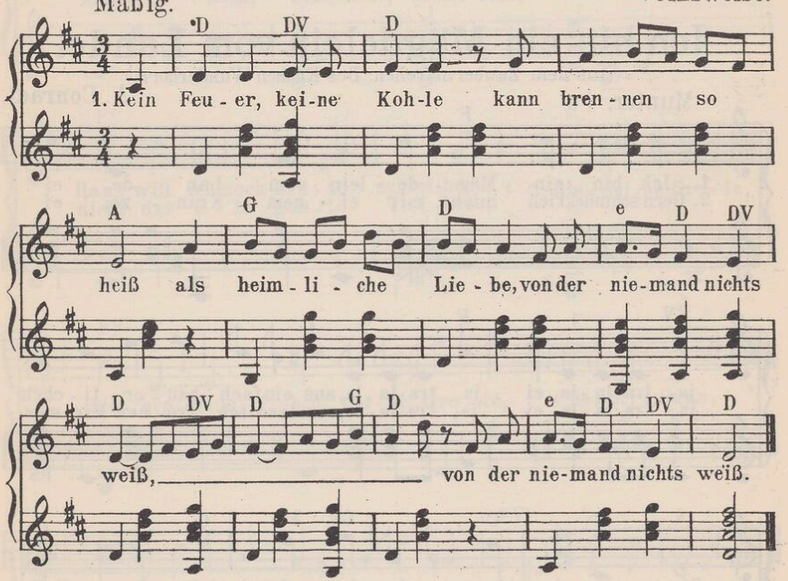
5. „Du bist's, für den wird werden, wenn kurz gewandert du, |: dies Holz im Schoß der Erden ein Schrein zur langen Ruh'!" :|

6. Vier Bretter sah ich fallen, mir ward's um Herze schwer; |: ein Wörtlein wollt' ich lallen, da ging das Rad nicht mehr. :| *Justinus Kerner.*

Kein Feuer, keine Kohle.

(Volkslied.)

Mäßig. Volksweise.



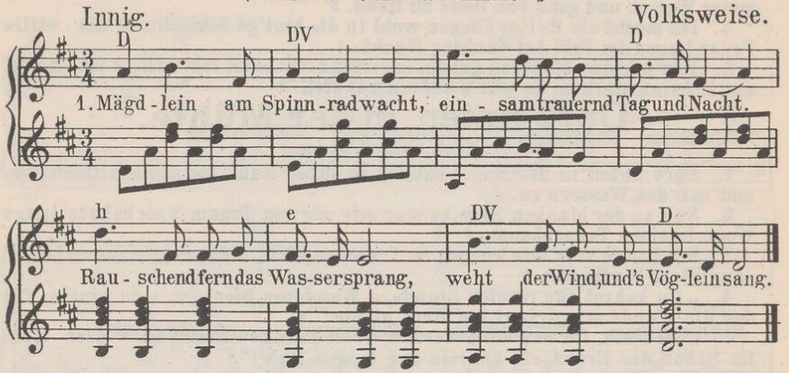
2. Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön, als wenn zwei verliebte Seelen beieinander tun stehn, beieinander tun stehn.

3. Setze du mir einen Spiegel ins Herze hinein, damit du kannst sehen, wie so treu ich es mein', wie so treu ich es mein'.

Spinn, spinn!

(Nach dem schwed. Volkslied.).

Innig. Volksweise.



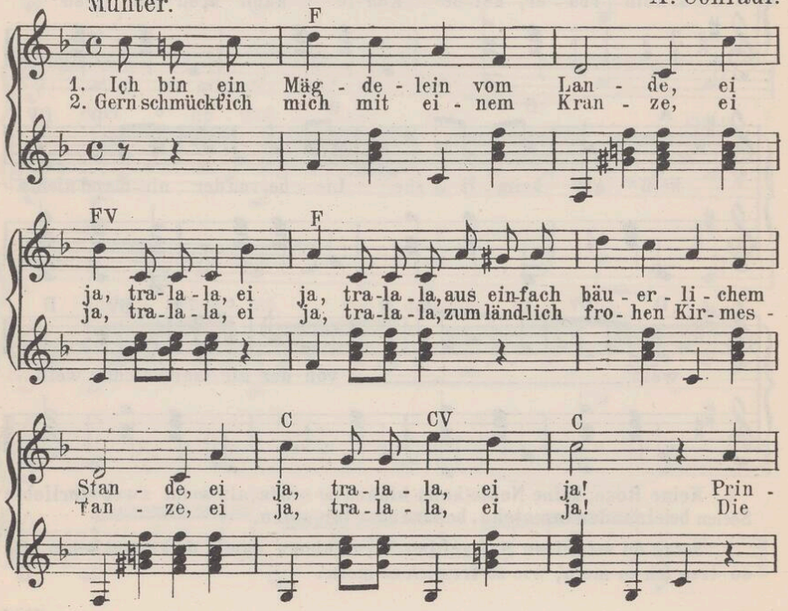
2. Blümlein man holt im Wald; wird man mich auch holen bald? Zeit enteilt, auch dieses Jahr führt mich niemand zum Altar.

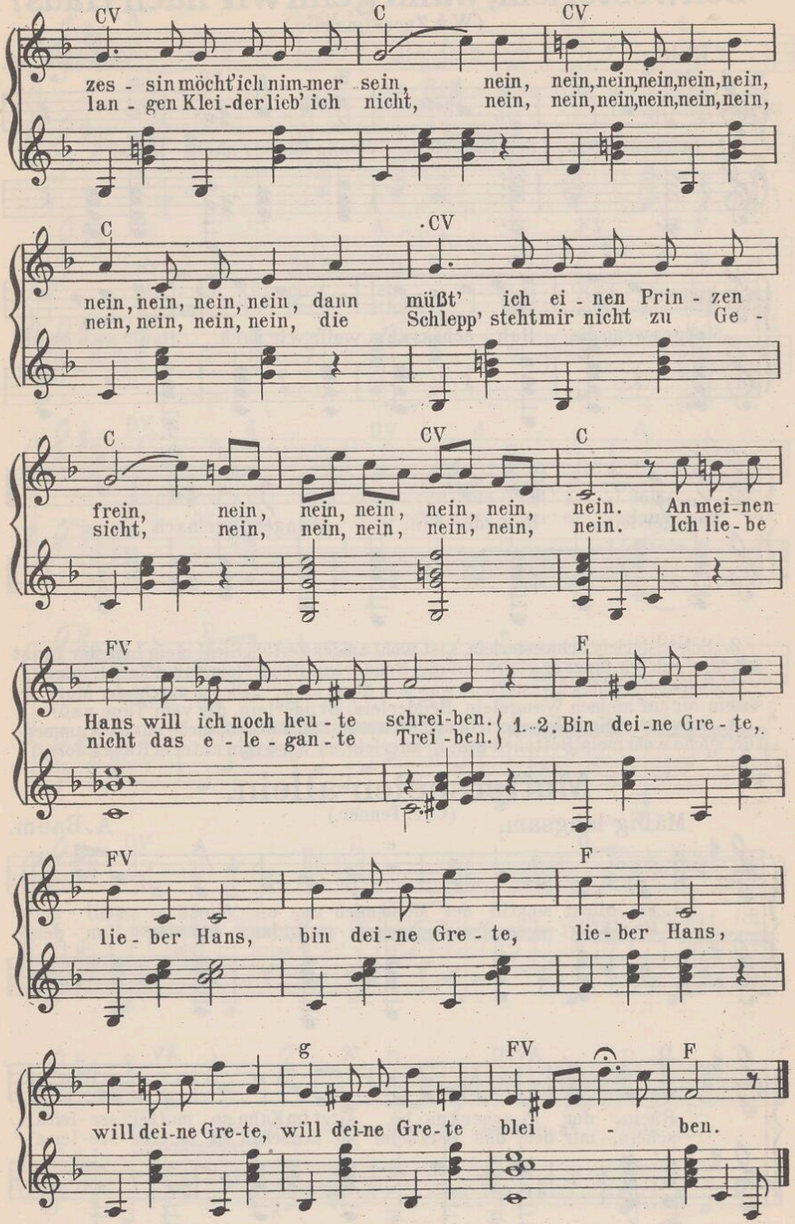
3. „Spinn, spinn! O Tochter mein, bald kommt der Freier dein." Tochter spann die Träne rann, kam doch nie ein Freiersmann.

Ich bin ein Mägdelein vom Lande.

(Aus dem Zaubermärchen: Des Knaben Wunderhorn.)

Munter. A. Conradi.

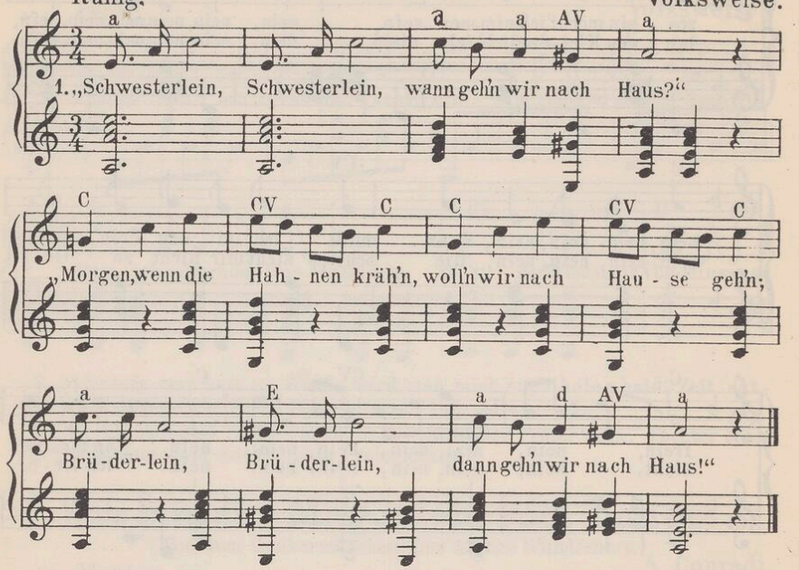




Schwesterlein, wann geh'n wir nach Haus?

(W. v. Zuccalmaglio.)

Ruhig. Volksweise.

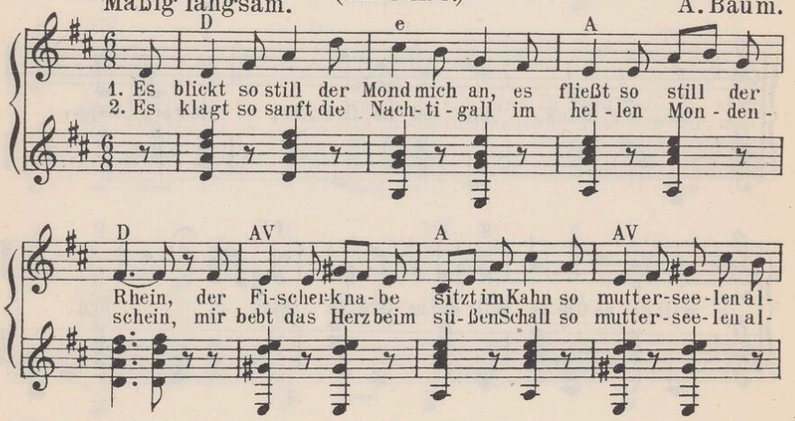


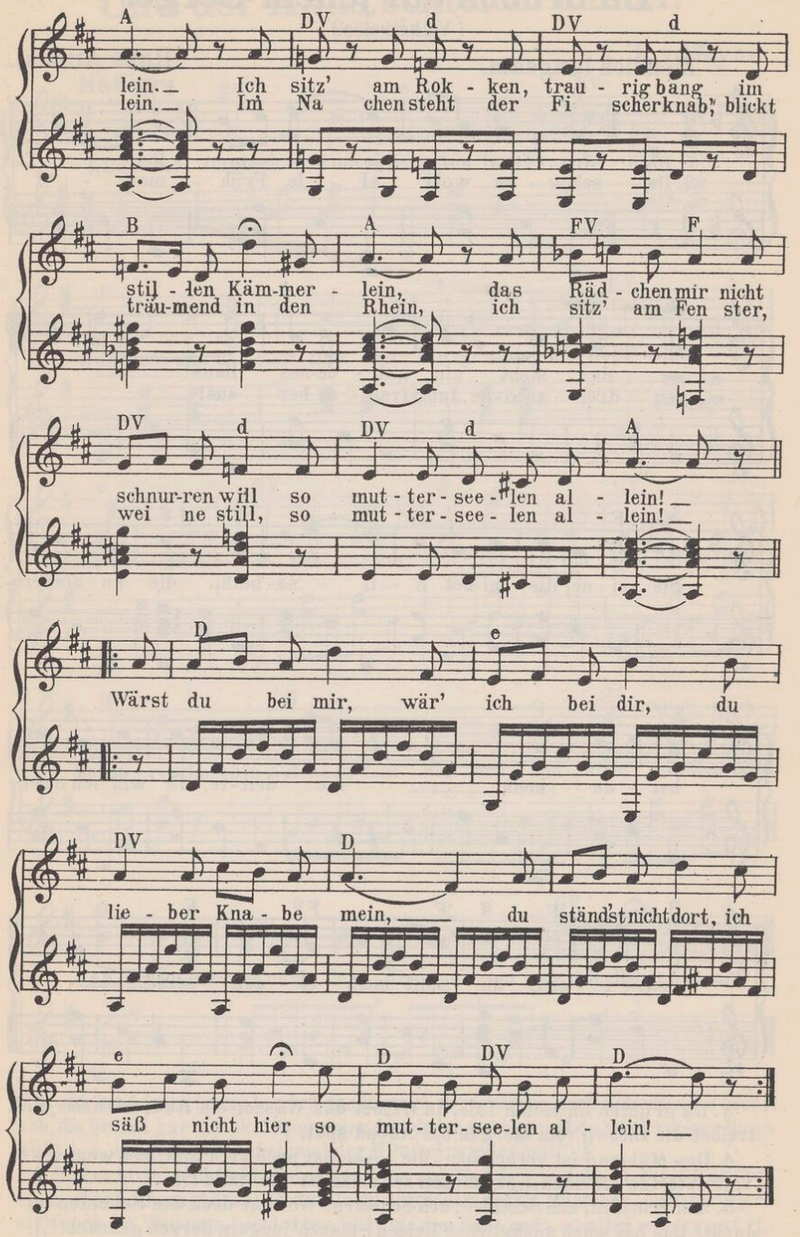
2. „Schwesterlein, Schwesterlein, 's ist wohl an der Zeit!“ „Sieh', mein Liebster tanzt mit mir; geh' ich, tanzt er gleich mit ihr; Brüderlein, Brüderlein, laß du mich heut'!“
3. „Schwesterlein, Schwesterlein, was bist du so blaß!“ „Dieses macht der Morgenschein mir auf meinen Wängelein, Brüderlein, Brüderlein, die vom Taue naß.“
4. „Schwesterlein, Schwesterlein, ach du wankst so matt!“ „Suche mir die Kammertür', suche wohl mein Bettchen mir. Brüderlein, es wird fein unterm Rasen sein.“

Mutterseelen allein.

(Chr. Tenner.)

Mäßig langsam. A. Baum.

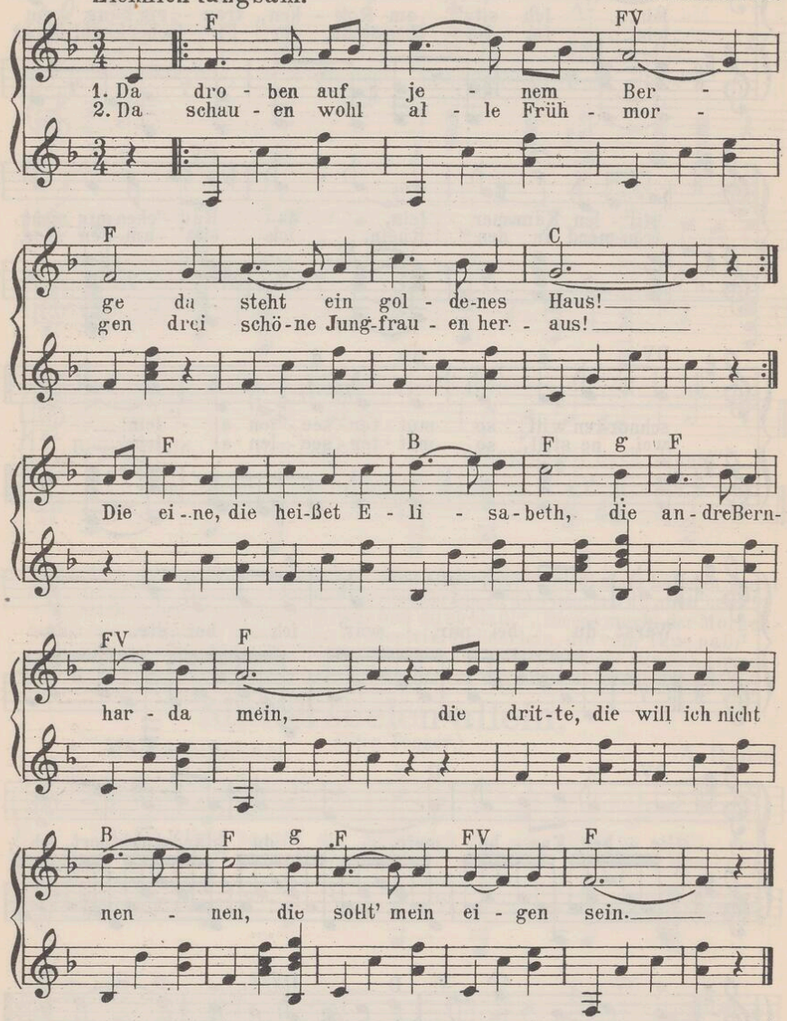




Da droben auf jenem Berge.

(Volksweise.)

Ziemlich langsam. Hans Ailbout.



3. Da drunten im tiefen Tale, da treibet das Wasser ein Rad; mich aber, mich treibet die Liebe |: vom Morgen bis Abend spat. :|

4. Das Mühlrad ist zerbrochen, die Liebe hat noch kein End', und wenn zwei Verliebte tun scheiden, |: so reichen sie einander die Händ'! :|

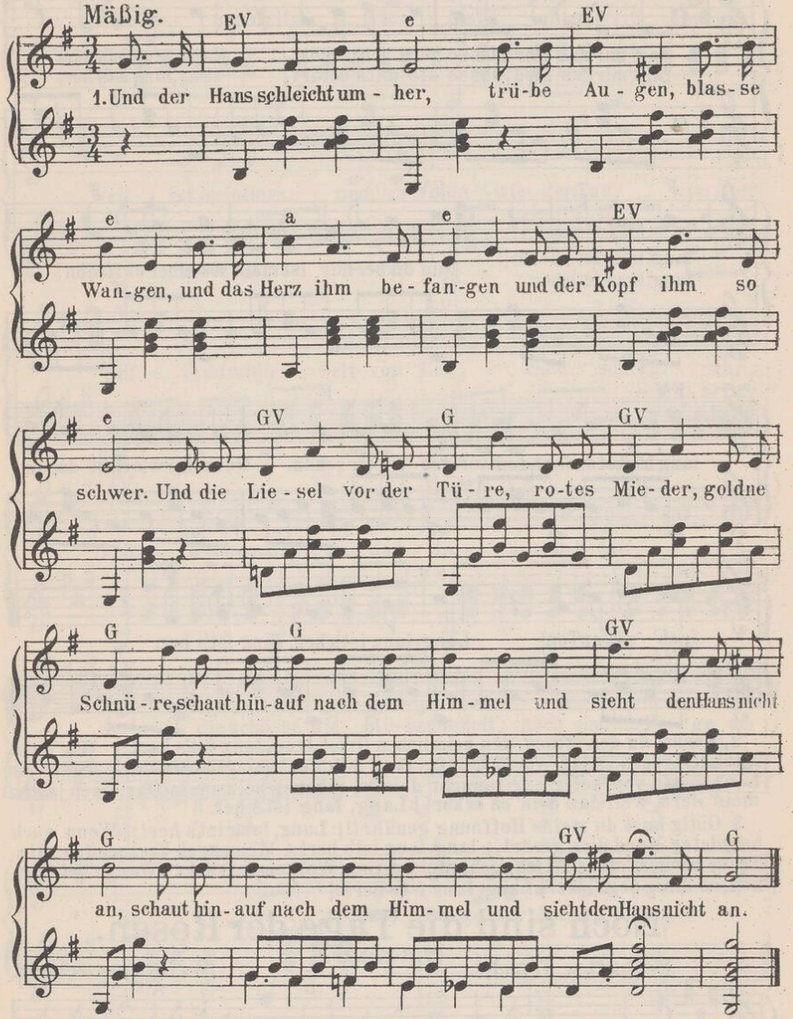
5. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden! Wer hat doch das Scheiden erdacht! Das hat solch unsägliches Leiden |: manch' jungem Herzen gebracht! :|

Und der Hans schleicht umher.

(Volkslied.)

F. v. Woyna.

Mäßig.



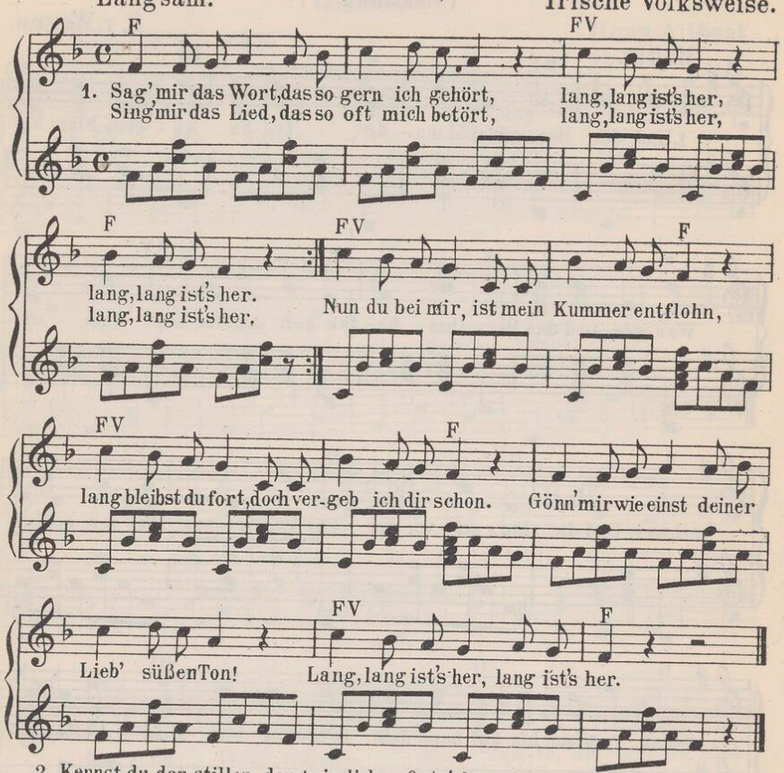
2. „Liebes Liesel, komm her, laß den Himmel, der ist trübe, doch im Herzen die Liebe! ach, die brennt gar so sehr! Aber wenn du wieder gut bist und du wieder deinen Hans küßt, |: o, dann ist auch auf einmal der Himmel wieder hell!" :|

3. Und er bittet und fleht, und er zupft sie am Zöpfchen, und die Liesel hält's Köpfchen schon halb umgedreht. Und sie lacht schon und zieht's Mäulchen, und sie ziert sich noch ein Weilchen, |: und dann küßt sie den Hans, und's ist alles wieder gut. :|

Lang, lang ist's her.

(Volkslied.)

Langsam. Irische Volksweise.



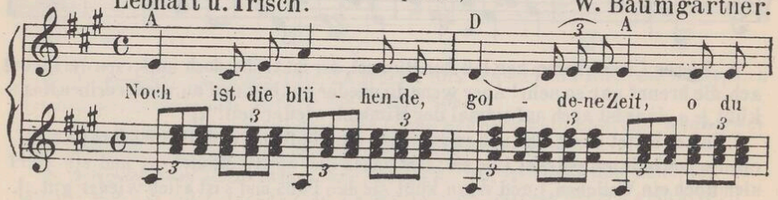
2. Kennst du den stillen, den heimlichen Ort, |: lang, lang ist's her! :| Wo wir einander gegeben das Wort? |: Lang, lang ist's her! :| Jeglichem Glück zog'st mein Lächeln du vor, selig nur lauscht' deinem Schmeicheln mein Ohr. Noch jauchzt mein Herz, weil das dein' es erkor! |: Lang, lang ist's her. :|

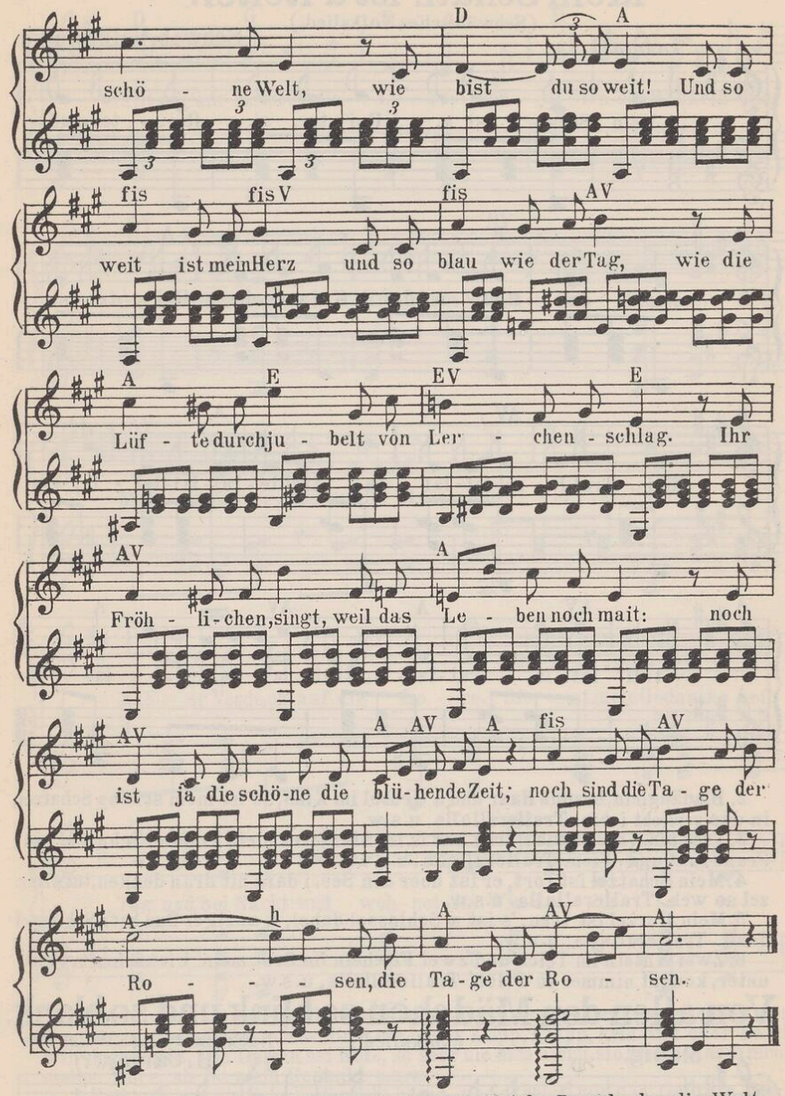
3. Gütig hast du meine Hoffnung genährt! |: Lang, lang ist's her! :| Wenn auch beredeter Mund dich geehrt, |: lang, lang ist's her! :| Wenn auch Versuchung die Treue berückt: lauscht ich nicht stets deinen Worten entzückt? War ja bei dir, ach, so innig beglückt! |: Lang, lang ist's her! :|

Noch sind die Tage der Rosen.

(O. Roquette.)

Lebhaft u. frisch. W. Baumgartner.



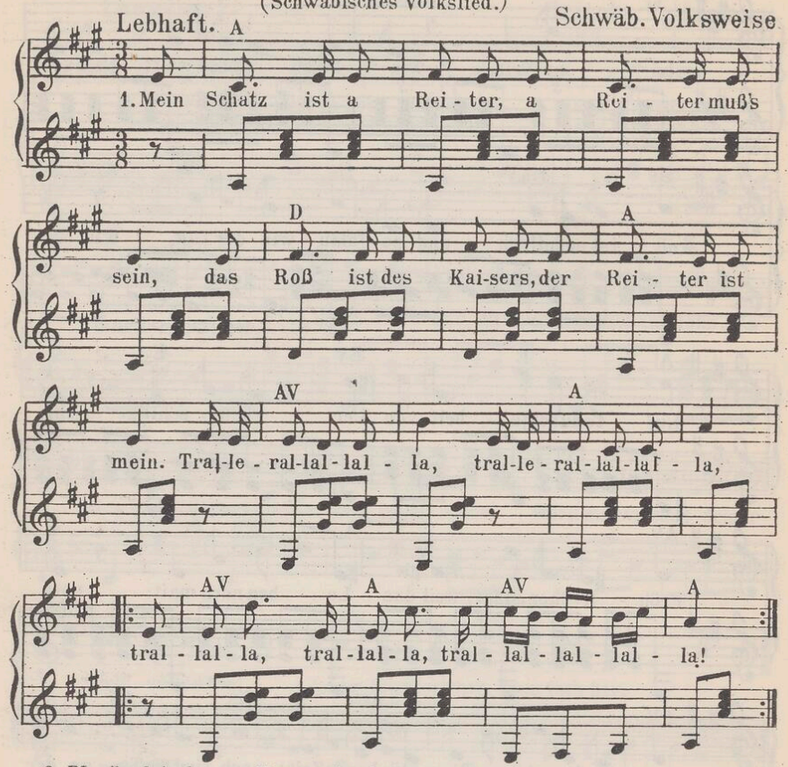


2. Frei ist das Herz, und frei ist das Lied, und frei ist der Bursch, der die Welt durchzieht, und ein rosiger Kuß ist nicht minder frei, so spröd' und verschämt auch die Lippe sei. Wo ein Lied erklingt, wo ein Kuß sich beut, da heißt's: noch ist blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen, die Tage der Rosen!

3. Ja, im Herzen tief innen ist alles daheim, der Freude Saat, der Schmerzen Keim. Drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn, dann brauset, ihr Stürme, daher und dahin! Wir doch sind allzeit zu singen bereit: noch ist ja die blühende goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen, die Tage der Rosen.

Mein Schatz ist a Reiter.

(Schwäbisches Volkslied.)



2. Blauäuglein, brauns Haar und a Grübel im Kinn, so ist mein schöns Schatzel, in das verliebt i bin. Trallerallalla, u. s. w.

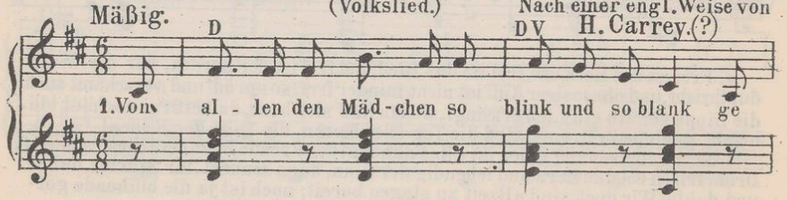
3. Treu bin i, treu bleib' i, treu hab' is im Sinn, treu bleib' i mei'm Schatzel in Frankfurt und Wien. Trallerallalla, u. s. w.

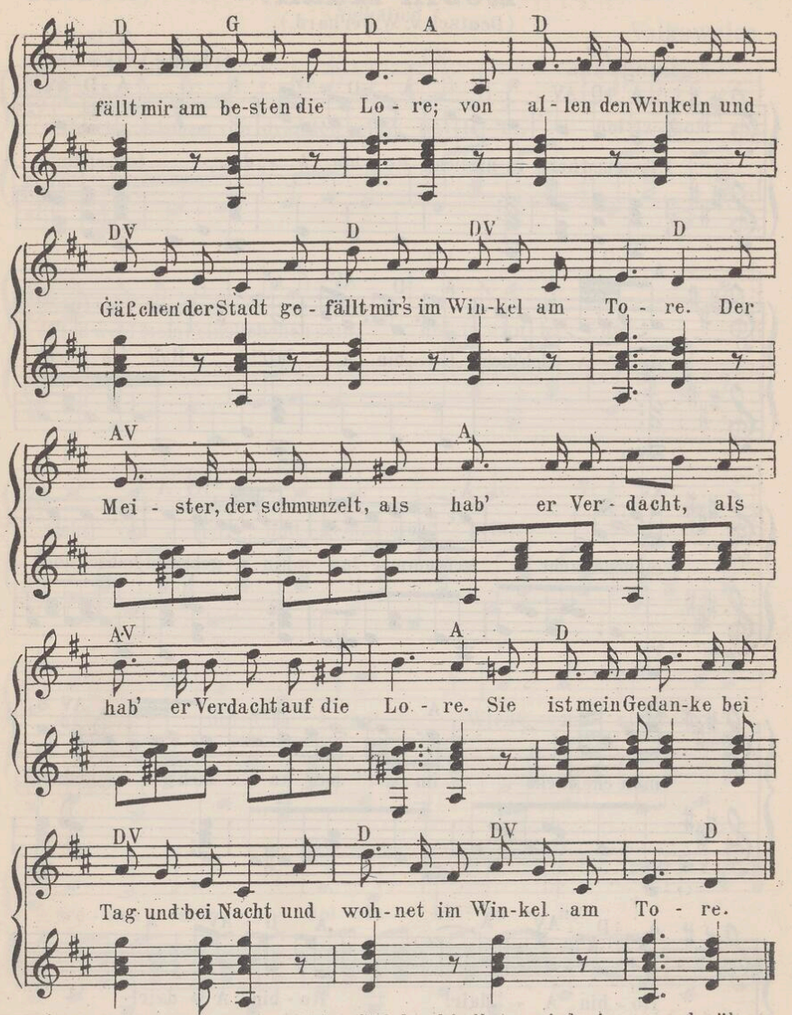
4. Mein Schatzel ist fort, er ist über den See, i darf nit dran denken, tut's Herzel so weh. Trallerallalla, u. s. w.

5. Mein Herzel ist treu, 's ist a Schlossel dabei, a anziger Bua hat'n Schlüssel dazu. Trallerallalla, u. s. w.

6. Zwei Anteln im Teich und zwei Fischeln im See: mein' Liebschaft geht unter, kommt nimmer in d'Höh! Trallerallalla, u. s. w.

Von allen den Mädchen so blink und so blank.





2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab, so wird mir ganz schwül vor den Augen, und hör' ich von weitem ein leises Klipp, Klapp, kein Niet oder Band will mir taugen. Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich ziern, sie gleichen doch nicht meiner Lore; sie ist mein Gedanke u. s. w.

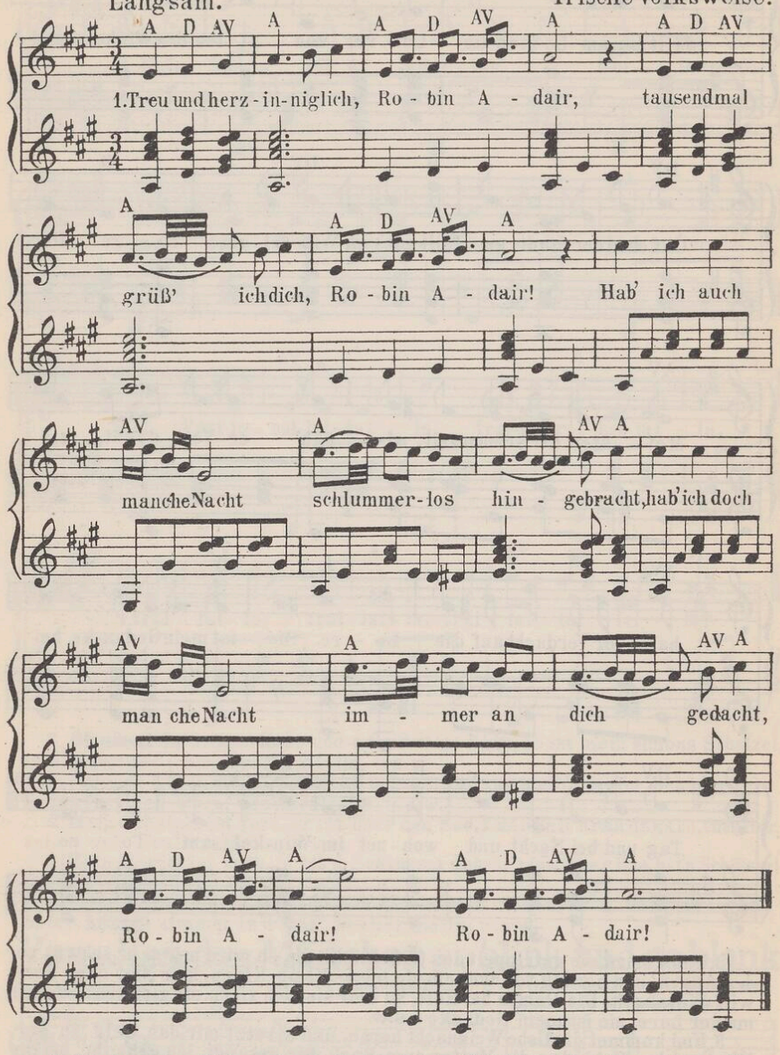
3. Und kommet die liebe Weihnacht heran, und strotzt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, ich trüge sie alle zur Lore; sie ist mein Gedanke u. s. w.

4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern, dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; dann geht es Juchheissa! bei Tag und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Tore.

Robin Adair.

(Deutsch v. W. Gerhard.)

Langsam. Irische Volksweise.



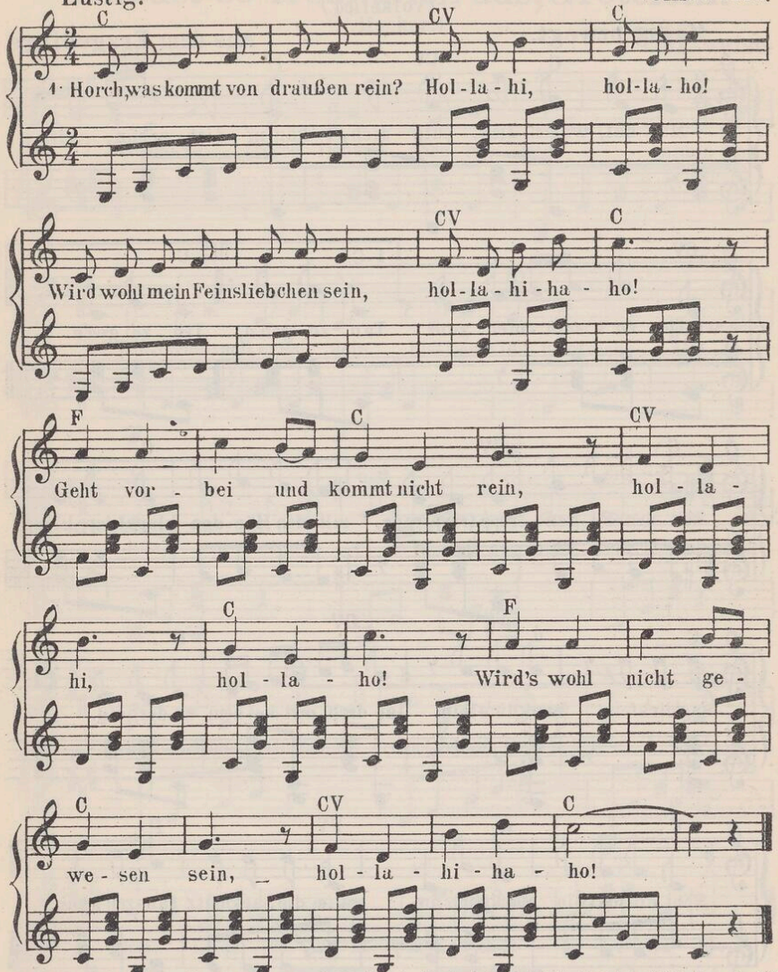
2. Dort an dem Klippenhang, Robin Adair! Rief ich oft still und bang, Robin Adair! Fort von dem wilden Meer, falsch ist es, liebeleer, macht nur das Herze schwer, Robin Adair!

3. Mancher wohl warb um mich, Robin Adair! Treu aber liebt' ich dich, Robin Adair! Mögen sie andre frein, will ja nur dir allein Leben und Liebe weihn, Robin Adair!

Horch, was kommt von draußen rein?

(Volkslied.)

Lustig. Volksweise.



2. Leute haben's oft gesagt, hollahi, hollaho! Daß ich kein Feinsliebchen hab', hollahihaho! Laß sie reden, ich schweig' still, hollahi, hollaho! Kann doch lieben, wen ich will, hollahihaho!

3. Leute, sagt mir's ganz gewiß, hollahi, hollaho! Was das für ein Lieben ist, hollahihaho! Die man will, die kriegt man nicht, hollahi, hollaho! Und 'ne andre will ich nicht, hollahihaho!

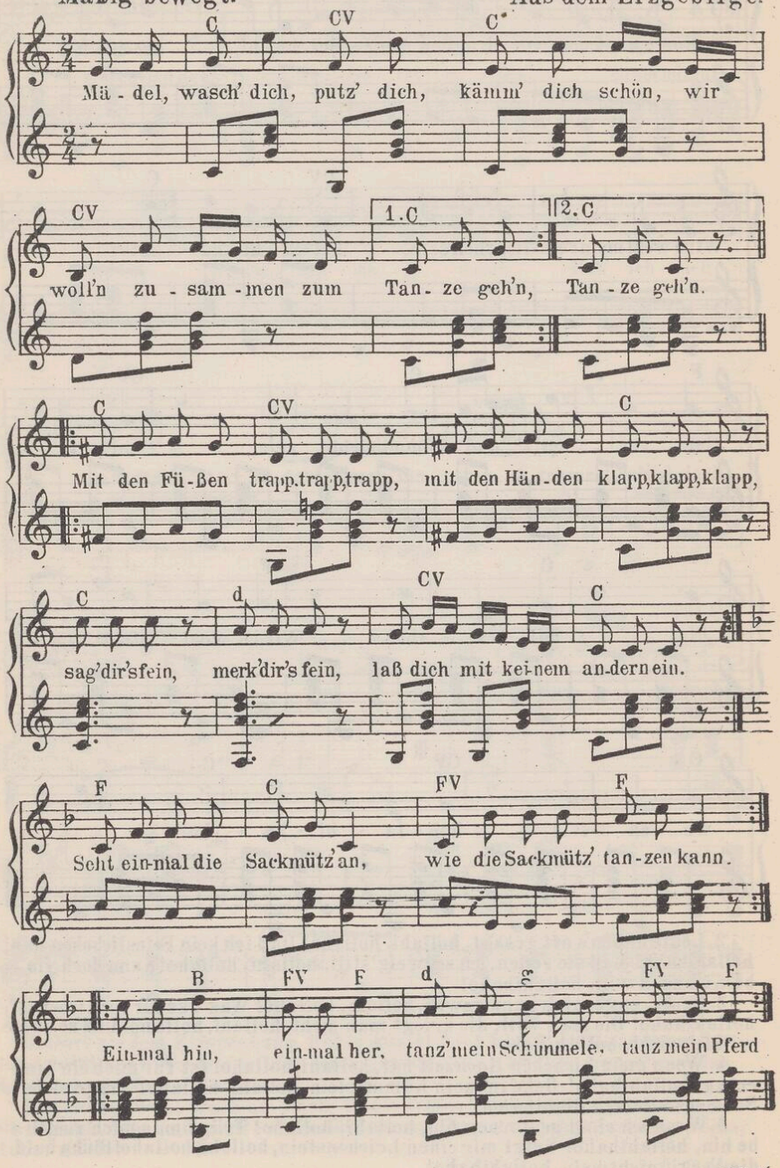
4. Wenn mein Liebchen Hochzeit hat, hollahi, hollaho! Ist für mich ein Trauertag, hollahihaho! Gehe in mein Kämmerlein, hollahi, hollaho! Trage meinen Schmerz allein, hollahihaho!

5. Wann ich einst gestorben bin, hollahi, hollaho! Trägt man mich zum Grabe hin, hollahihaho! Setzt mir einen Leichenstein, hollahi, hollaho! Blühn bald die Vergißnichtmein, hollahihaho!

Mädel, wasch' dich, putz' dich!

(Volkslied.)

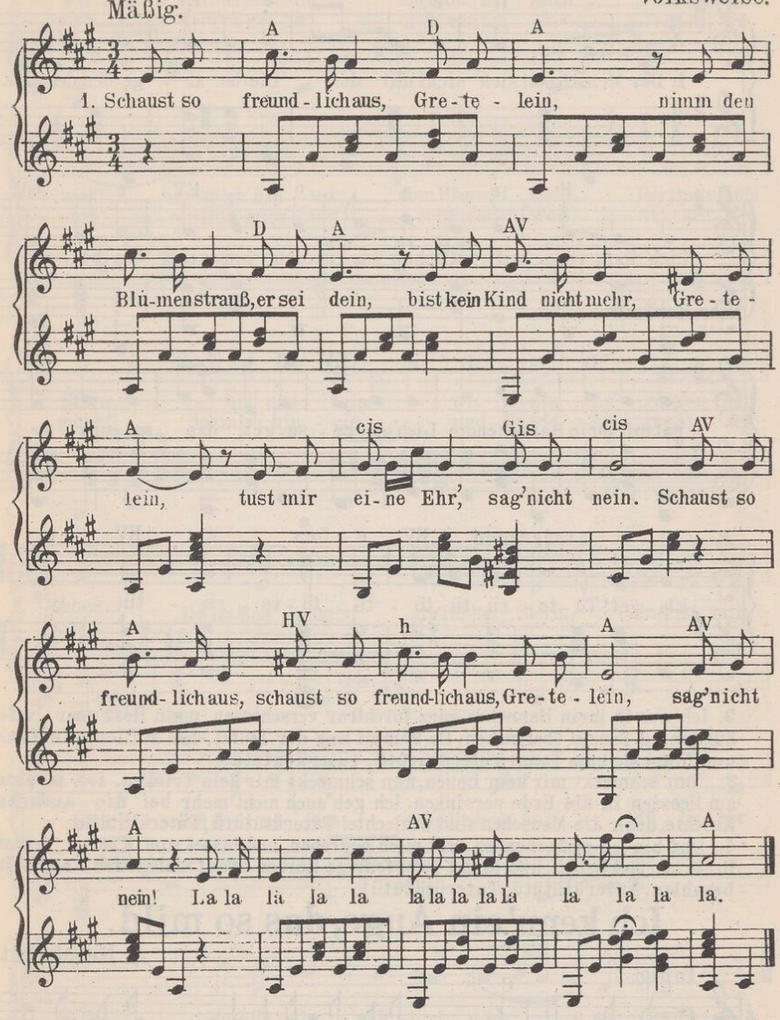
Mäßig bewegt. Aus dem Erzgebirge.



Schaust so freundlich aus, Gretelein.

(L. Hecker.)

Mäßig. Volksweise.



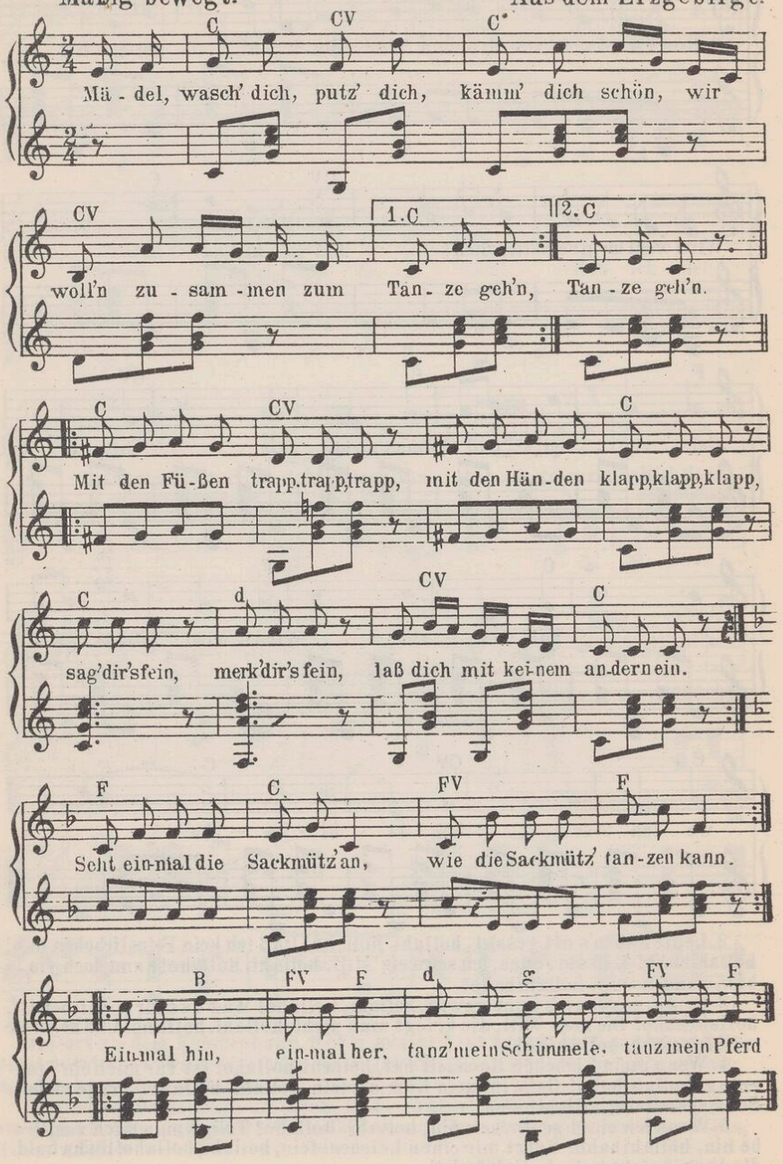
2. Denk' nur, auch das Herz, Gretelein, will mit Liebesschmerz bei dir sein. noch vor einem Jahr; Gretelein, schlief ich armer Narr ruhig ein. :Denk' nur auch das Herz;: Gretelein, will bei dir sein! La, la, la u.s.w.

3. Doch nun, ach, wie weit, Gretelein, Schlaf und Fröhlichkeit, Tanz und Wein? Lache nicht so laut, Gretelein, sei hübsch meine Braut, laß dich frei'n: : Sei hübsch meine Braut,: Gretelein, sag' nicht nein! La, la, la u.s.w.

Mädel, wasch' dich, putz' dich!

(Volkslied.)

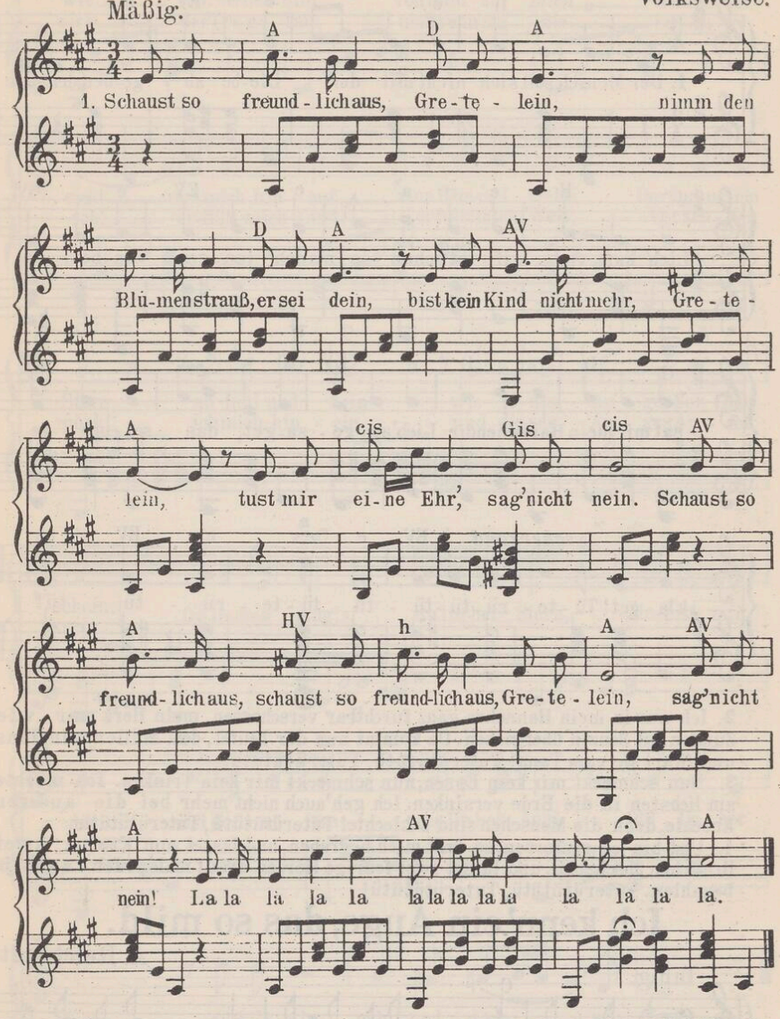
Mäßig bewegt. Aus dem Erzgebirge.



Schaust so freundlich aus, Gretelein.

(L. Hecker.)

Mäßig. Volksweise.



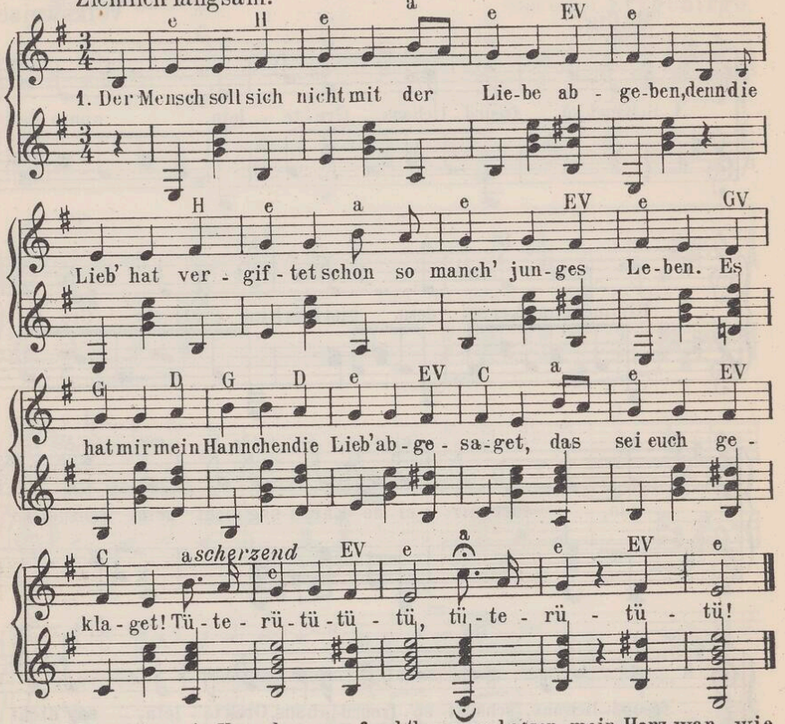
2. Denk' nur, auch das Herz, Gretelein, will mit Liebesschmerz bei dir sein. noch vor einem Jahr, Gretelein, schlief ich armer Narr ruhig ein. :Denk' nur, auch das Herz;: Gretelein, will bei dir sein! La, la, la u.s.w.

3. Doch nun, ach, wie weit, Gretelein, Schlaf und Fröhlichkeit, Tanz und Wein? Lache nicht so laut, Gretelein, sei hübsch meine Braut, laß dich frei'n: :Sei hübsch meine Braut,: Gretelein, sag' nicht nein! La, la, la u.s.w.

Der Mensch soll sich nicht mit der Liebe abgeben.

(Aus Hessen.)

Ziemlich langsam. Volksweise.



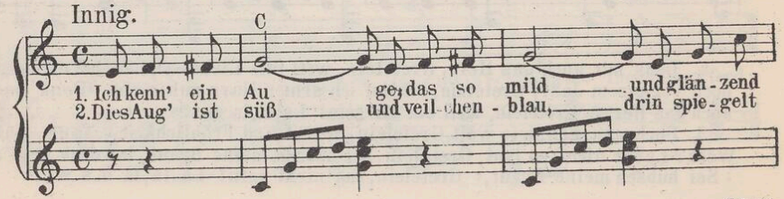
2. Ich war in mein Hannchen ganz furchtbar verschossen, mein Herz war wie Zunder, mit Benzin übergossen. Da kommt nun der Teufel, dem Müller sein Hans und führt sie zum Tanz! Tüterütütütü, Tüterütütütü!

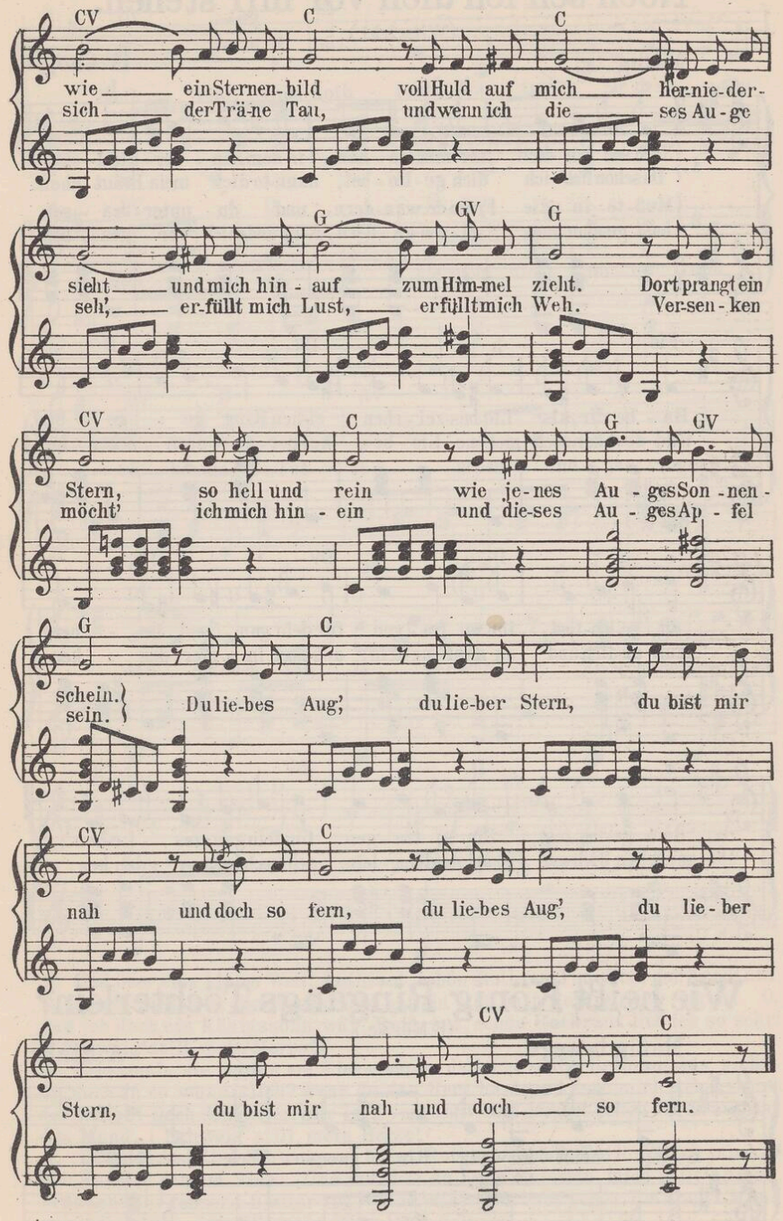
3. Nun schmeckt mir kein Essen, nun schmeckt mir kein Trinken. Ich möchte am liebsten in die Erde versinken. Ich geh'auch nicht mehr bei die anderen Knechte, denn die Menschen sind schlechte! Tüterütütütü, Tüterütütütü!

4. Und bin ich gestorben, so laßt mich begraben, und lasset zum Kreuze zwei Brettchen abschaben, und lasset zwei feurige Herzen drauf malen. Ich kann's ja bezahlen. Tüterütütütü, Tuterütütütü!

Ich kenn' ein Auge, das so mild.

A. Reichardt.

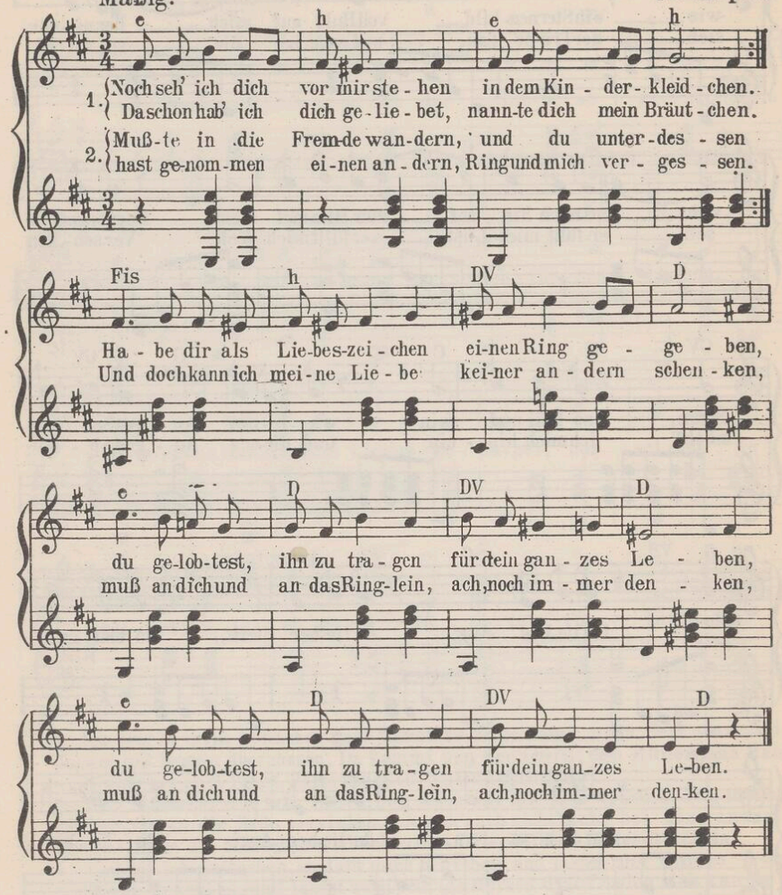




Noch seh' ich dich vor mir stehen.

(Witwicki.)

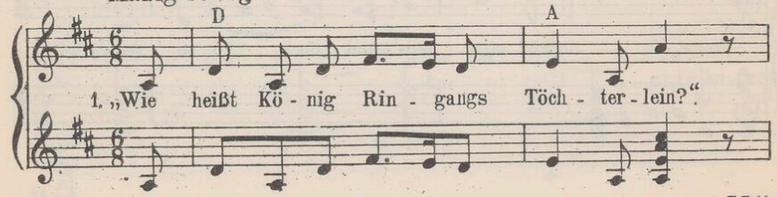
Mäßig. Fr. Chopin.



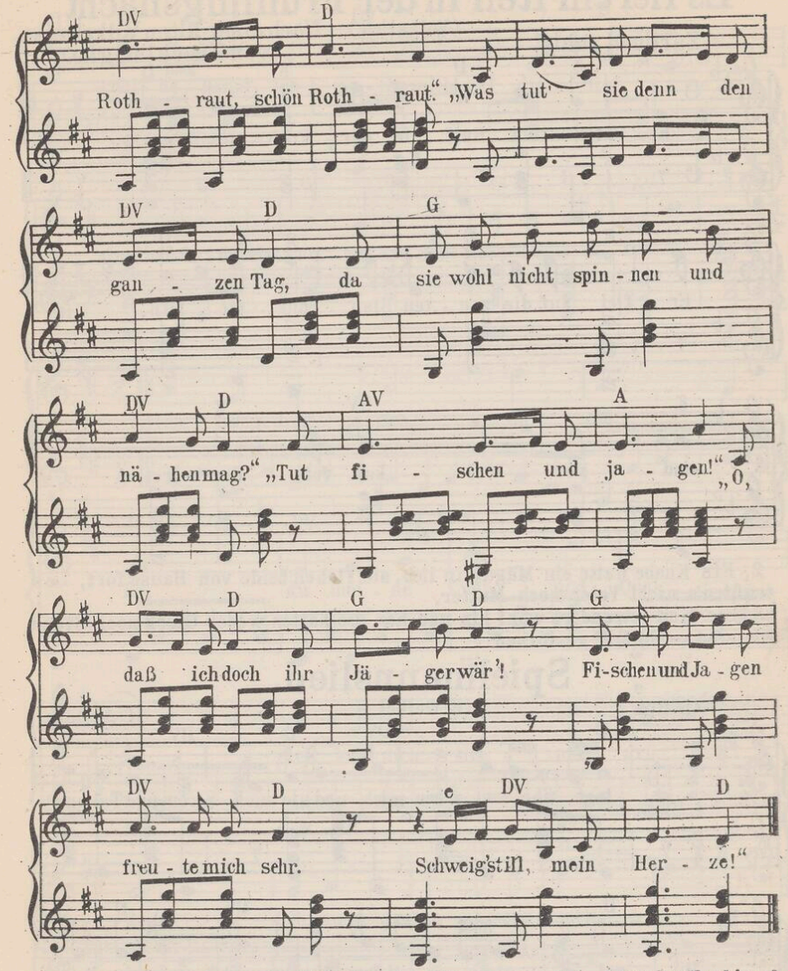
Wie heißt König Ringangs Töchterlein?

(E. Mörike.)

Mäßig bewegt. A. Stahr.



ZZ46



2. Und über eine kleine Weil', Rothraut, schön Rothraut! so dient der Knab' auf Ringangs Schloß in Jägertracht und hat ein Roß, mit Rothraut zu jagen. O, daß ich doch ein Königssohn wär', Rothraut, schön Rothraut lieb' ich so sehr! : Schweig' still, mein Herze! :

3. Einstmals sie ruhten am Eichenbaum, da lacht schön Rothraut, was siehst du mich an so wunniglich? wenn du das Herz hast, so küsse mich! Ach, erschrak der Knabe! Doch denket er, mir ist's vergunnt, und küsset schön Rothraut auf den Mund. : Schweig' still, mein Herze! :

4. Darauf sie ritten schweigend heim, Rothraut, schön Rothraut! es jauchzt' der Knab' in seinem Sinn: „Und würd'st du heute Kaiserin, mich sollt's nicht kränken! Ihr tausend Blätter im Walde, wißt: Ich habe schön Rothrauts Mund geküßt! : Schweig' still, mein Herze! “ :

ZZ46

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

(Volkslied.) Nach einer alten Volksweise von Zuccalmaglio.

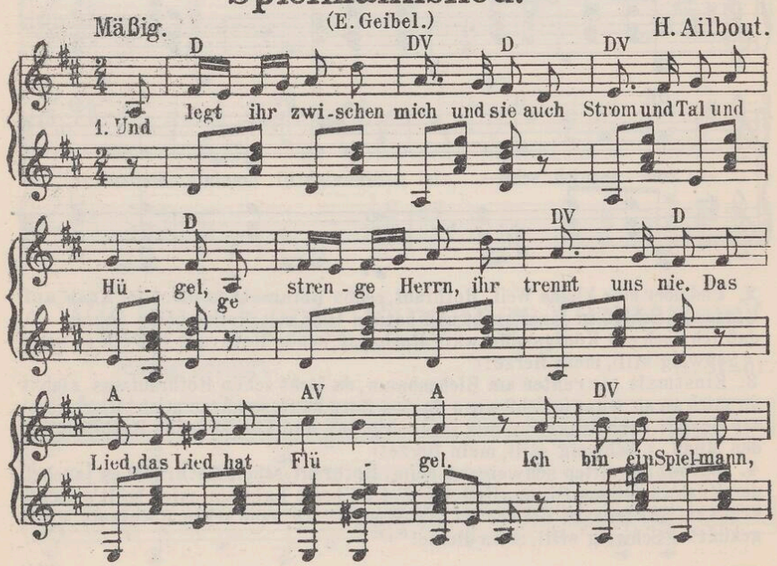
Zart und ruhig.

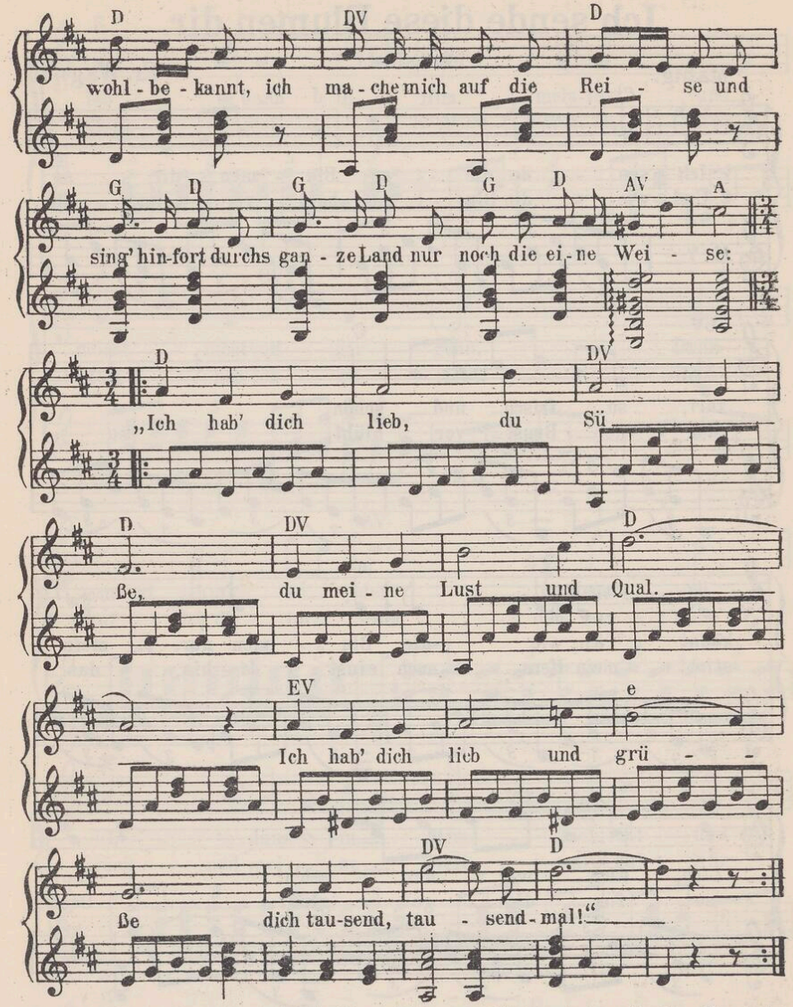


2. Ein Knabe hatte ein Mägdlein lieb, sie flohen beide von Hause fort, es wußten's nicht Vater noch Mutter.
3. Sie sind gewandert wohl hin und her, sie hatten weder Glück noch Stern sie sind verdorben, gestorben.

Spielmannslied.

Mäßig. (E. Geibel.) H. Ailbout.





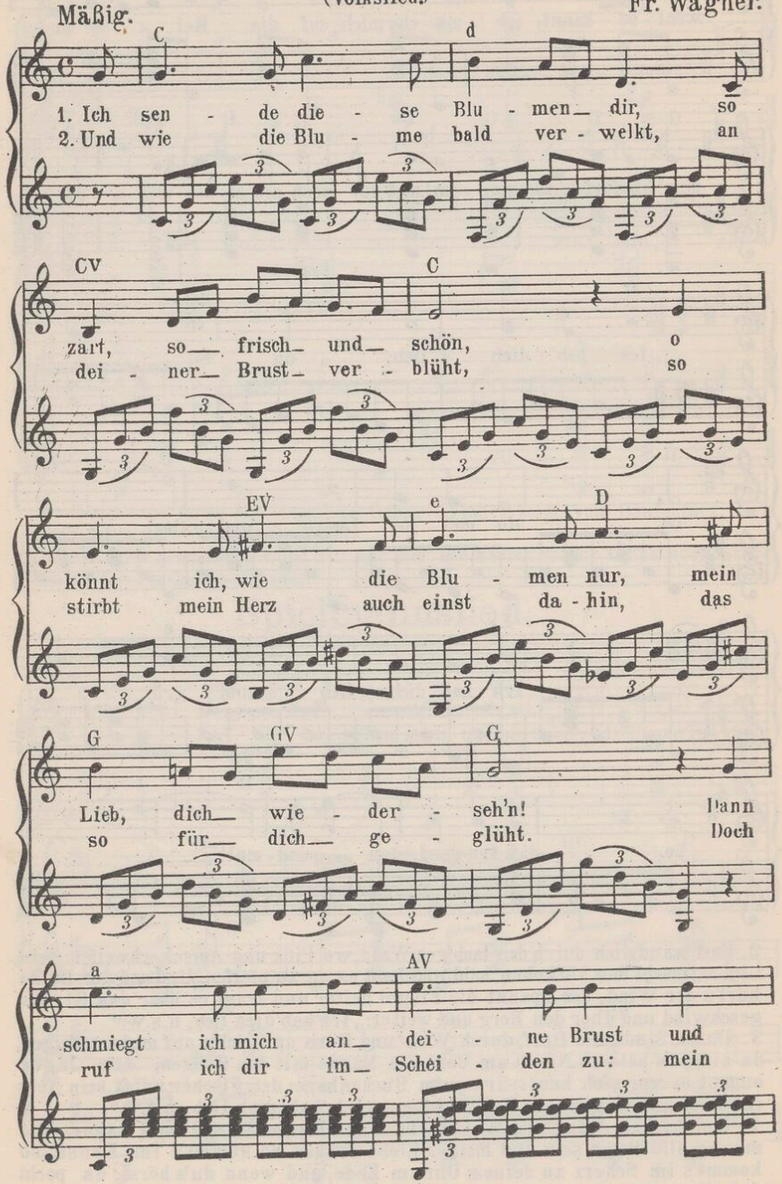
2. Und wandr'ich durch den laub'gen Wald, wo Fink und Amsel schweifen: mein Lied erlauscht das Völkchen bald und hebt es an zu pfeifen. Und auf der Heide hört's der Wind, der spannt die Flügel heiter und trägt es über den Strom geschwind und über den Berg und weiter: „Ich hab'dich lieb, u.s.w.“
3. Durch Stadt und Dorf, durch Wies'und Korn spiel'ich's auf meinen Zügen, da singen's bald zu Nacht am Born die Mägde mit den Krügen; der Jäger summt es vor sich her, spürt er im Buchenhage; der Fischer wirft sein Netz ins Meer und singt's zum Ruderschlage: „Ich hab'dich lieb, u.s.w.“
4. Und frischer Wind und Waldvöglein, und Fischer, Mägd' und Jäger, die müssen alle Boten sein und meiner Liebe Träger. So kommt's im Ernst, so kommt's im Scherz zu deinem Ohr am Ende, und wenn du's hörst, da pocht dein Herz, du spürst es, wer es sende: „Ich hab'dich lieb, u.s.w.“

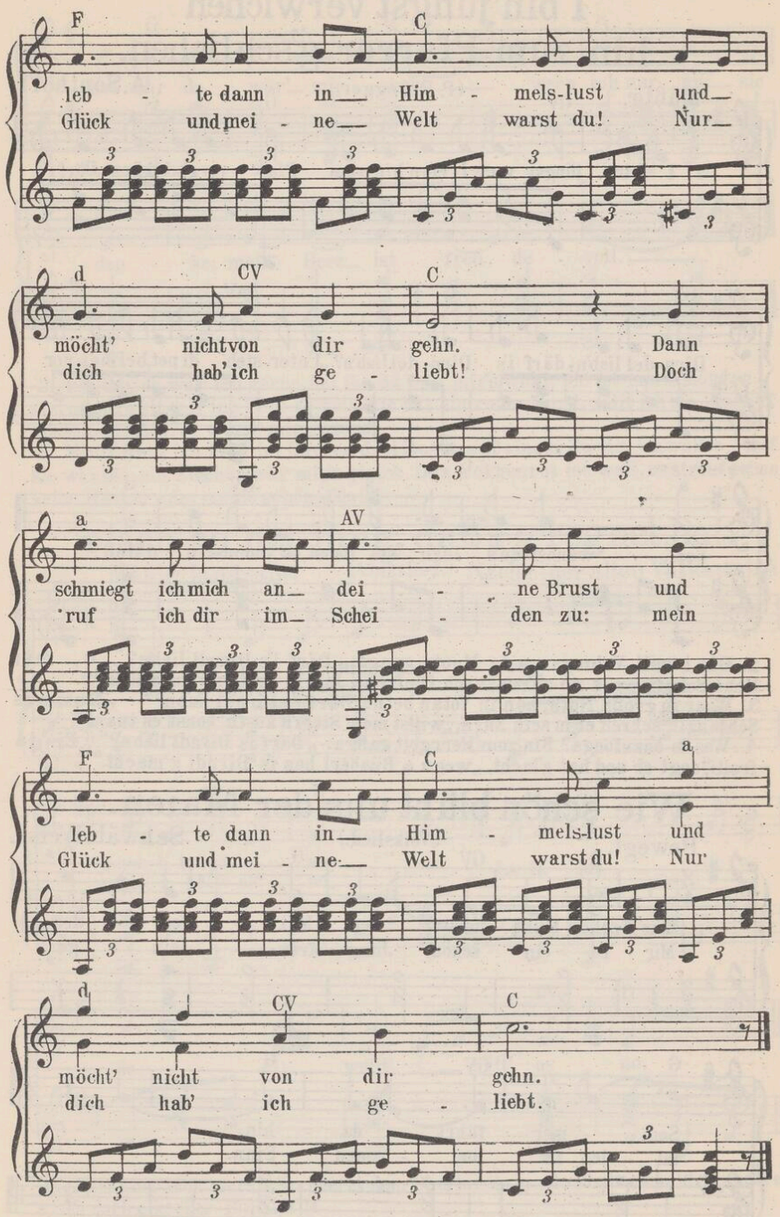
Ich sende diese Blumen dir.

(Volkslied.)

Fr. Wagner.

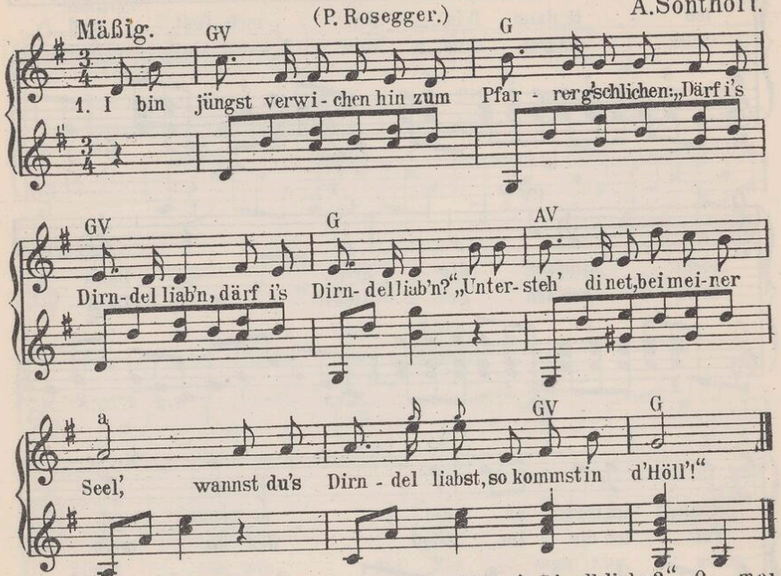
Mäßig.





I bin jüngst verwichen hin zum Pfarrer g'schlichen.

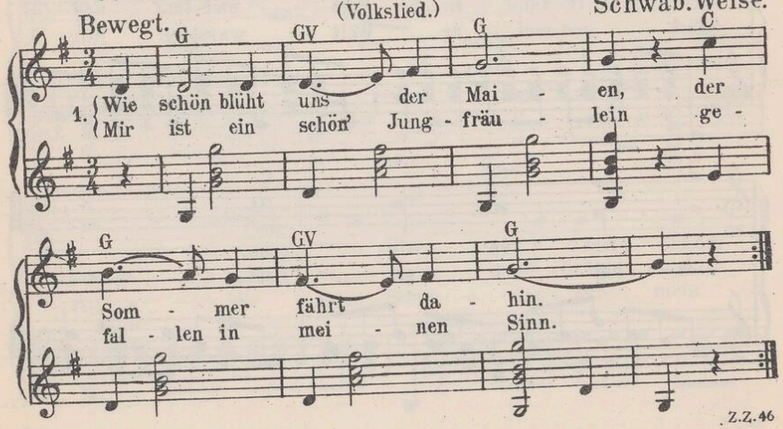
(P. Rosegger.) A. Sonthoff.



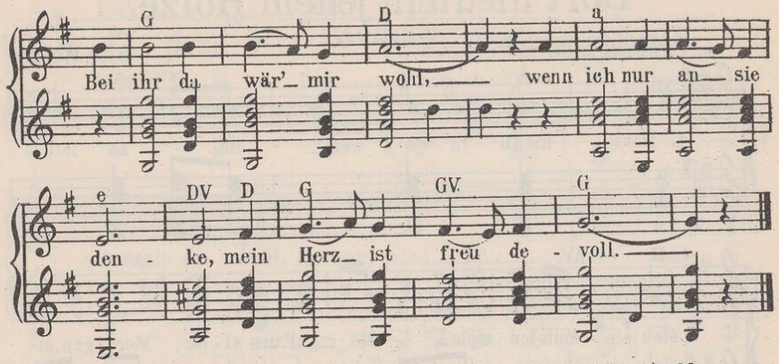
2. Bin i vull Valonga zu da Muota gonga: „Därf i's Dirndl liabn?" „O, mei liaba Schotz, es is no z'frua, nach fünfzehn Jährln erst, mei liaba Bua!"
3. Woar in groß'n Nöt'n, hon i'n Votan bet'n: „Därf i's Dirndl liabn?" „Dummes Schlangl!" schreit er in sein Zurn, „willst mein Steck'n kost'n, konst es tuan!"
4. Wos is onzufonga? Bin zom Herrgott ganga: „Därf i's Dirndl liabn?" „Ei ja freili," sogt er und hat g'lacht, „wegn a Büaberl hon i's Dirndl g'macht."

Wie schön blüht uns der Maien.

(Volkslied.) Schwäb. Weise.



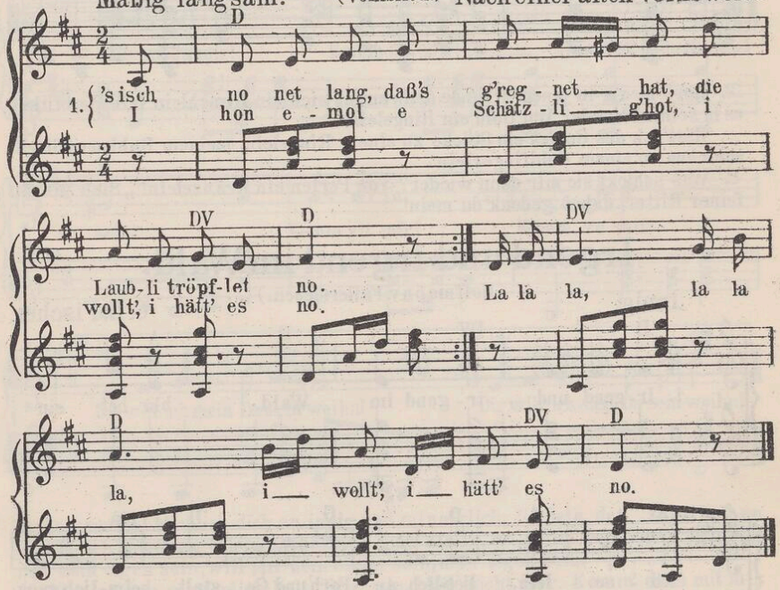
Z.Z.46



2. Bei ihr, da wär ich gerne, bei ihr, da wär mir's wohl; sie ist mein Morgensterne, strahlt mir ins Herz so voll. Sie hat ein roten Mund, sollt ich sie darauf küssen, mein Herz würd' mir gesund.
3. Wollt' Gott, ich fänd' im Garten drei Rosen auf einem Zweig, ich wollte auf sie warten, ein Zeichen wär mir's gleich. Das Morgenrot ist weit, es streut schon seine Rosen: ade, meine schöne Maid!

's isch no net lang, daß's g'regnet hat.

Mäßig langsam. (Volkslied.) Nach einer alten Volksweise



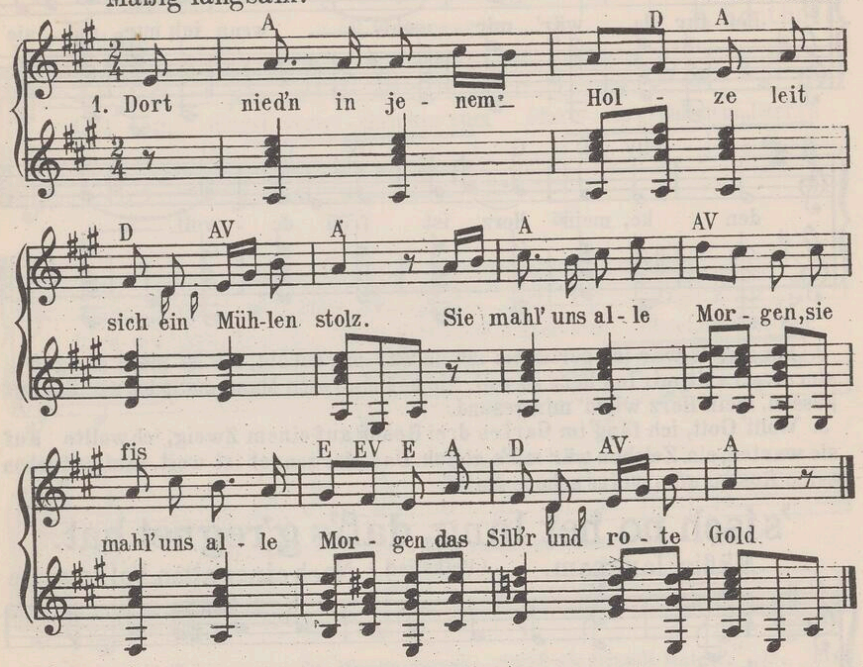
2. Jetzt aber isch mers g'wanderet dem Oberländle zu, do findt es bald en andere, 's isch doch e kecker Bue. La la.
3. Und weil i net ka hinterdrei in meine dünne Schuh, guck i au no em andern aus, Gott geb mer Glück derzu! La la.

Z.Z.46

Dort nied'n in jenem Holze.

(Volkslied.)

Mäßig langsam. Alte Weise.



2. Dort nied'n in jenem Grunde schwemmt sich ein Hirschlein fein. Was führt es in seinem Munde? Von Gold ein Ringelein.

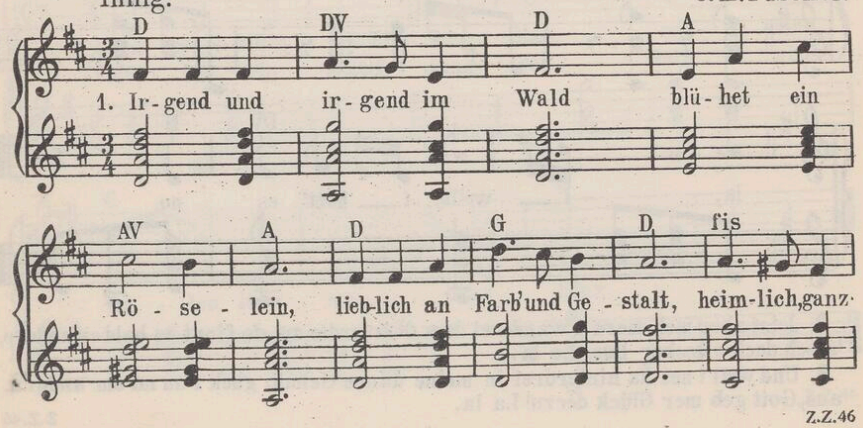
Hätt' ich des Goldes ein Stücke zu einem Ringelein, meinem Buhlen wollt ich's schicken zu einem Goldfingerlein.

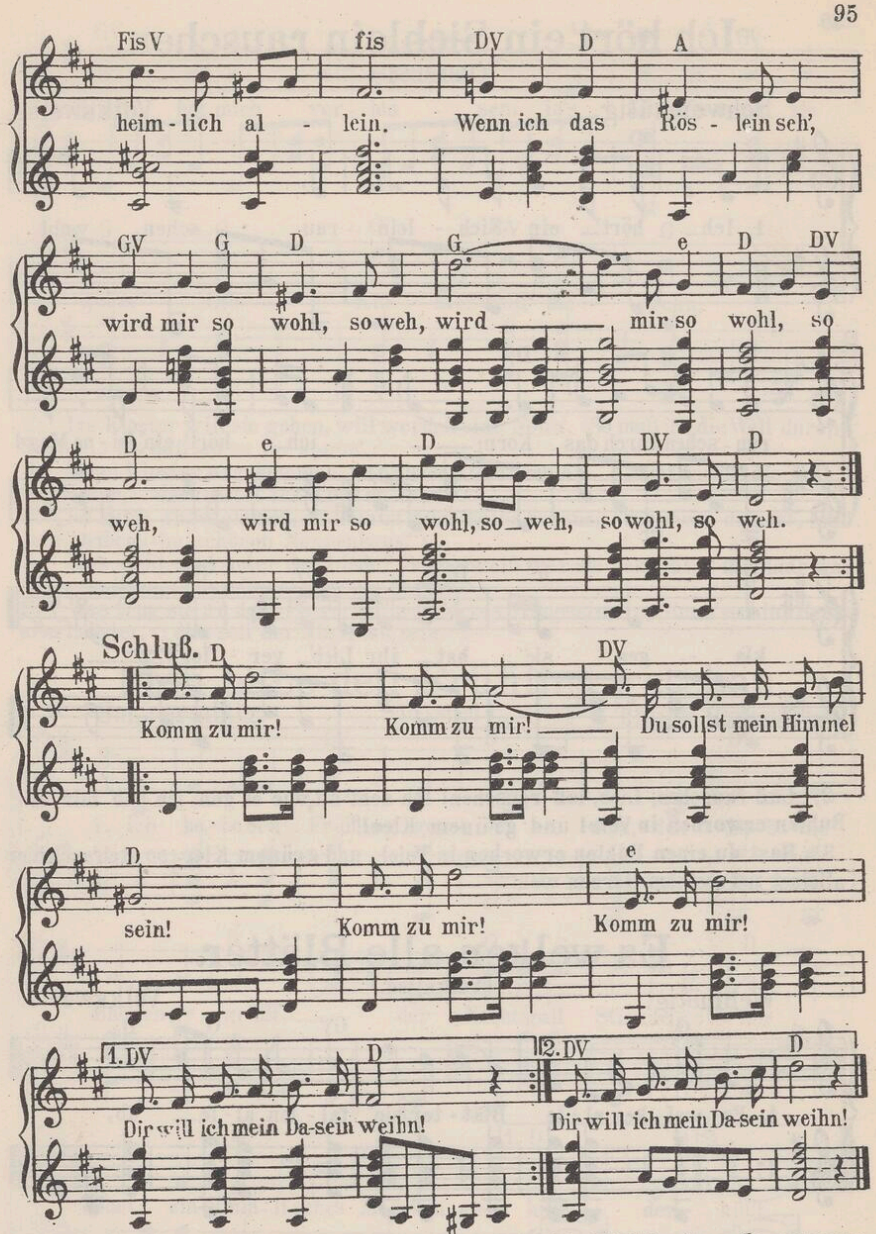
3. Was schickt sie mir denn wieder? Von Perlen ein Kränzelein! „Sieh da, du feiner Ritter, dabei gedenk' du mein!"

Irgend und irgend im Wald.

(Hoffmann v. Fallersleben.)

Innig. C. L. Fischer.





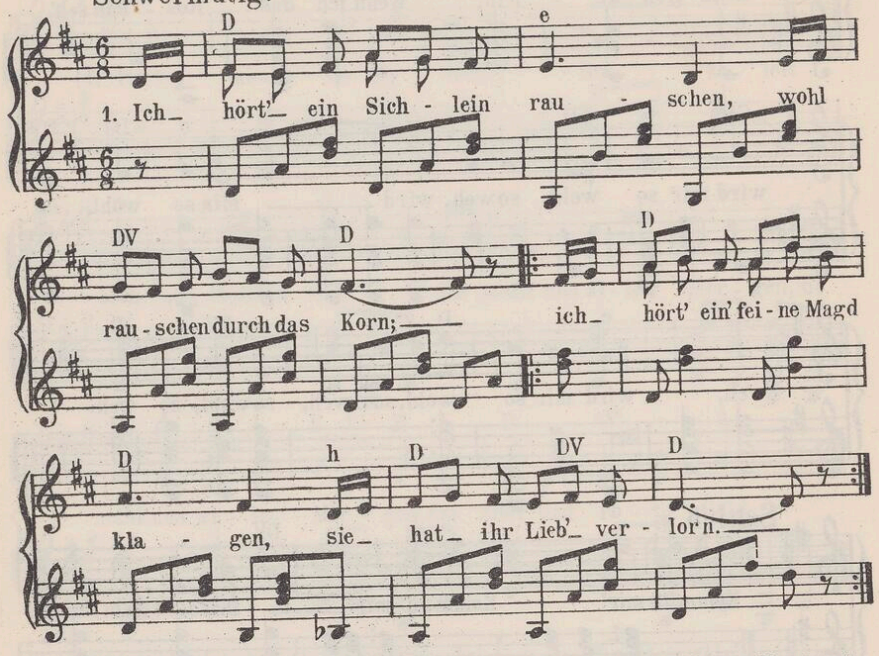
2. Tausendmal blick' ich dich an innig und minniglich: Röslein, der Jägersmann liebet, ach liebet nur dich. Liebet nur dich allein, will nur dein eigen sein, will nur dein eigen sein, will nur dein eigen sein, dein eigen sein.

3. Wird es nun winterlich kalt, Röselein, bleib' nicht hier. Komm' doch mit mir aus dem Wald, komme, o komme zu mir. Du sollst mein Himmel sein, will dir mein Dasein weihn, will dir mein Dasein weihn, will dir mein Dasein weihn, mein Dasein weihn.

Ich hört' ein Sichlein rauschen.

(Volkslied.)

Schwermütig. Volksweise.

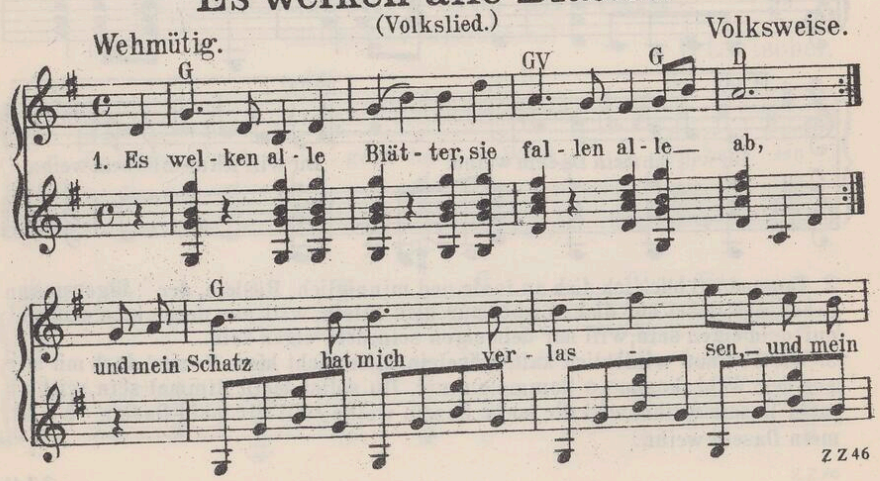


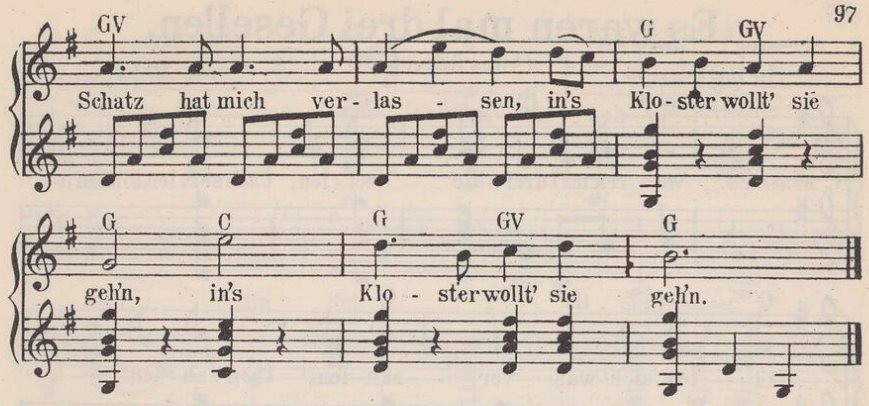
2. „Laß rauschen, Lieb, laß rauschen! Ich acht' nit, wie es geh'; ich hab' mir ein Buhlen erworben in Veiel und grünem Klee!"
3. „Hast du einen Buhlen erworben in Veiel und grünem Klee, so steh' auch hier alleine; tut meinem Herzen weh!"

Es welken alle Blätter.

(Volkslied.)

Wehmütig. Volksweise.

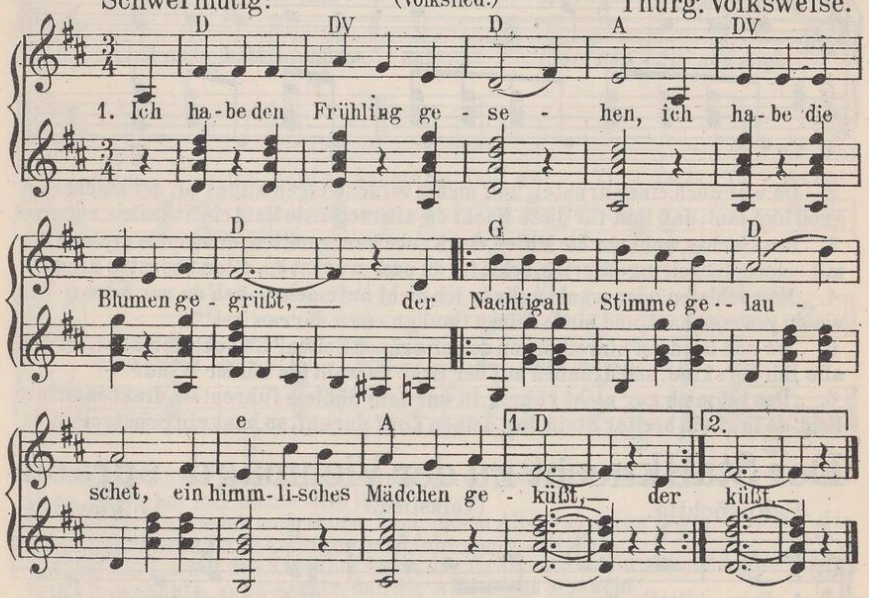




2. Ins Kloster will sie gehen, will werden eine Nonn'. : So muß ich die Welt durch - reisen, : : bis daß ich zu ihr komm'. :
3. Vorm Kloster angekommen, ganz leise klopft' ich an: : „Gebt heraus die jüng - ste Nonne, : : die zuletzt ins Kloster kam." :
4. „Ist keine angekommen, es kommt auch keine heraus; : denn wer drin ist, muß drin bleiben; : : im schönen Nonnenhaus." :
5. Was steht dort unter der Linde? Schneeweiß war sie gekleid't; : ihr Haar war abgeschnitten, : : zur Nonn' war sie bereit. :
6. Was trug sie an dem Finger? Ein goldenes Ringelein: : „Nimm es hin, Herz - allerliebster, : : dies soll der Abschied sein." :

Ich habe den Frühling gesehen.

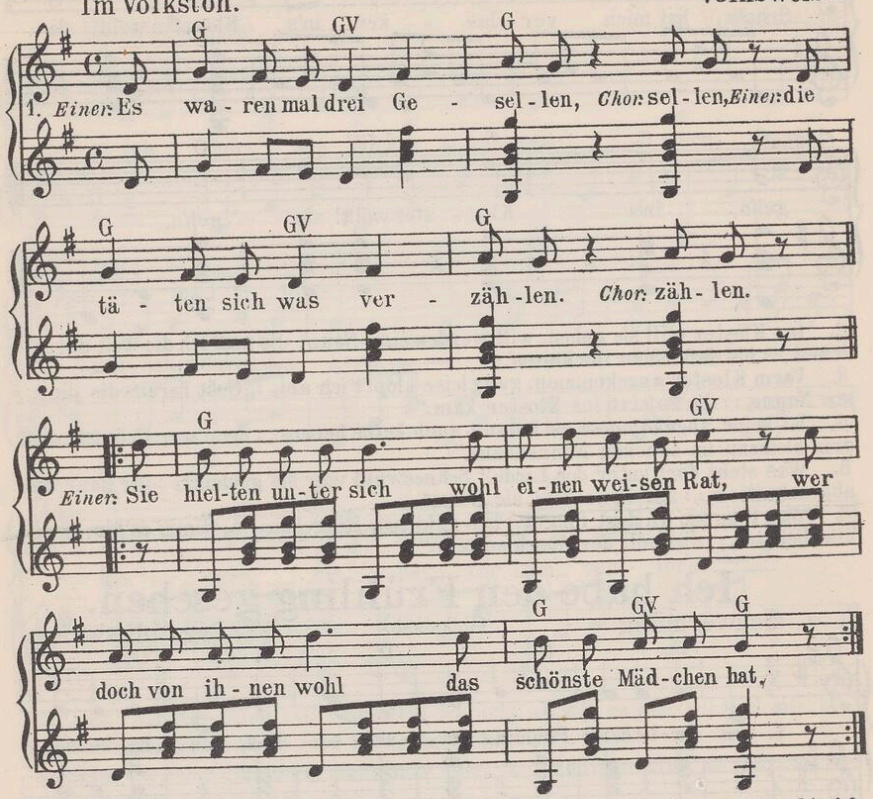
Schwermütig. (Volkslied.) Thürg. Volksweise.



2. Der liebliche Lenz ist verschwunden, die Rosen sind alle verblüht, ins Grab ist mein Liebchen gesunken, verstummt der Nachtigall Lied.
3 Und kehret der Frühling auch wieder, die Rosen blühen mir nicht. Die Nachtigall singt ihre Lieder, Feinsliebchen höret sie nicht.

Es waren mal drei Gesellen.

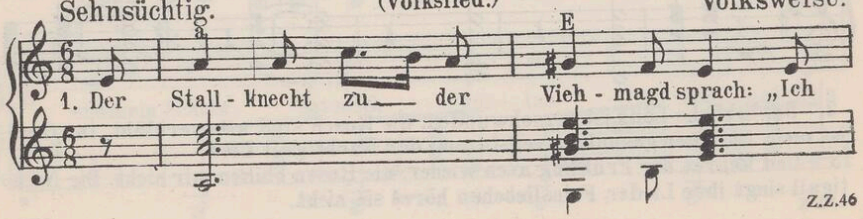
Im Volkston. (Altes Reiterlied.) Volksweise.

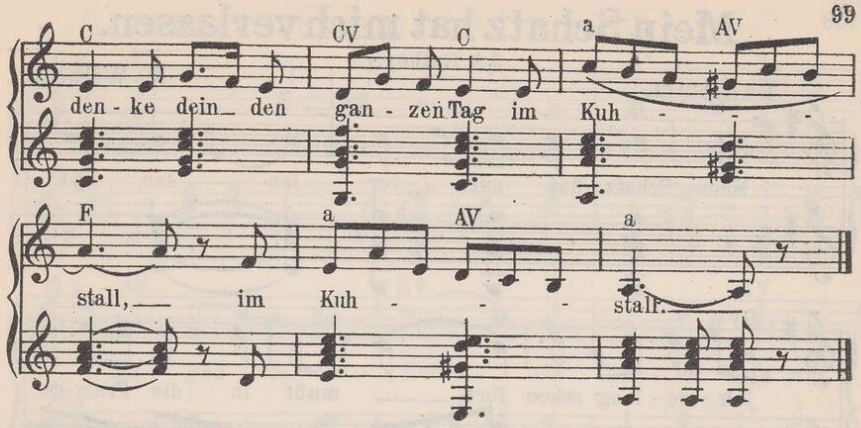


2. Da war auch einer drunter, und nichts verschweigen kunnt' er, der macht sich groß und laut, daß ihm für diese Nacht die allerschönste Maid ein Stündlein zugesagt.
3. Des Nachts, wohl um die Mitten, der Knabe kam geritten, er klopfte dreimal an mit seinem Siegelring: „Sprich, schläfst du oder wachst du, allerschönstes Kind?"
4. „Mag schlafen oder wachen, dir tu ich nicht aufmachen, geh' du nur immer hin, wo du gewesen hast, und binde deinen Gaul an einen dürren Ast!"
5. „Wo soll ich denn hinreiten von deiner grünen Seiten? Es schlafen alle Leut' und alle Bürgerskind, und draußen auf der Heid' da weht ein kühler Wind."
6. „Das tut mich gar nicht rühren, tu nur dein Rößlein führen! Da draußen auf der Heid' da liegt ein breiter Stein, leg' deinen Kopf darauf, so hast ein Schätzelein."

Der Stallknecht zu der Viehmagd sprach.

Sehnsüchtig. (Volkslied.) Volksweise.

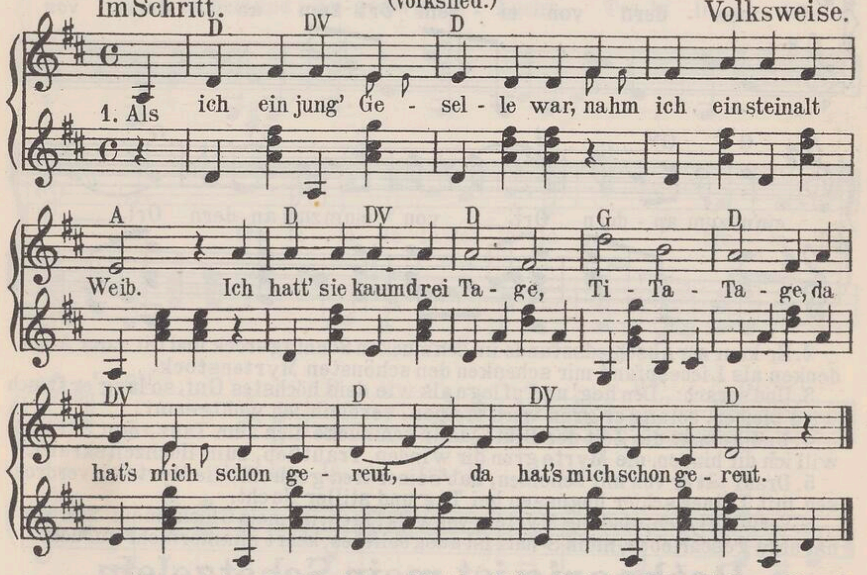




2. Und blökt die Kuh, und grunzt das Schwein, gleich fällt mir deine Liebe ein im Kuhstall."
3. Die Viehmagd hielt die Hand aufs Herz und blickte seufzend himmelwärts im Kuhstall.
4. So stehen sie in selger Lust, er zieht sie fest an seine Brust im Kuhstall.
5. Sie schau'n sich an in stiller Ruh', wehmütig brüllte ein Ochs dazu im Kuhstall.

Als ich ein jung' Geselle war.

Im Schritt. (Volkslied.) Volksweise.

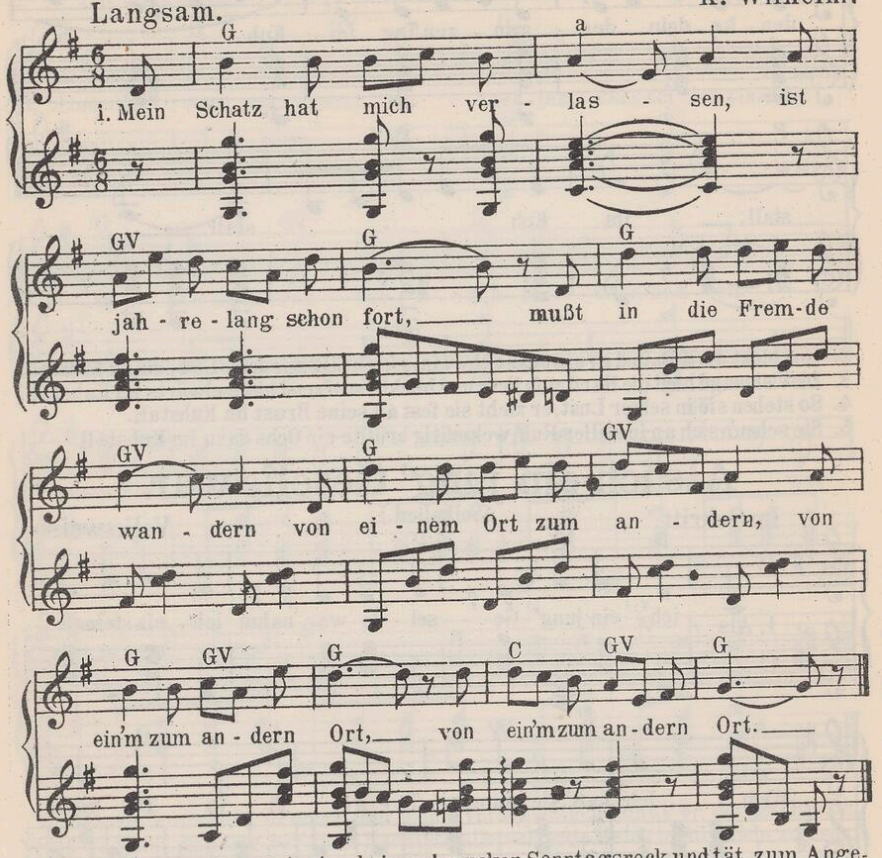


2. Da ging ich auf den Kirchhof hin und bat den lieben Tod: Ach, lieber Tod von Basel, Bi-Ba-Basel, hol' mir meine Alte fort.
3. Und als ich wieder nach Hause kam, meine Alte war schon tot; ich spannt' die Ross' an'n Wagen, Wi-Wa-Wagen, und fuhr mein' Alte fort.
4. Und als ich auf den Kirchhof kam, das Grab war schon gemacht. Ihr Träger, tragt fein sachte, si-sa-sachte, daß die Alte nicht erwacht.
5. Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu das alte böse Weib! Sie hat ihr Lebetage, Ti-Ta-Tage, geplagt mei'n jungen Leib.
6. Und als ich wieder nach Hause kam, all' Winkel war'n zu weit, ich wartete drei Tage, Ti-Ta-Tage und nahm ein junges Weib.
7. Das junge Weibel, das ich nahm, das schlug mich nach drei Tag'. Ach, lieber Tod von Basel, Bi-Ba-Basel, hätt' ich mein' alte Plag'!

Mein Schatz hat mich verlassen.

(A. Gathey.)

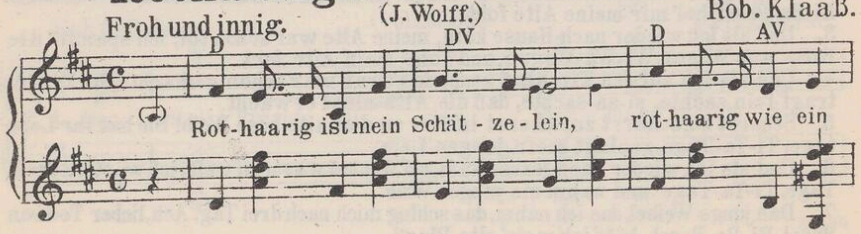
Langsam. K. Wilhelm.

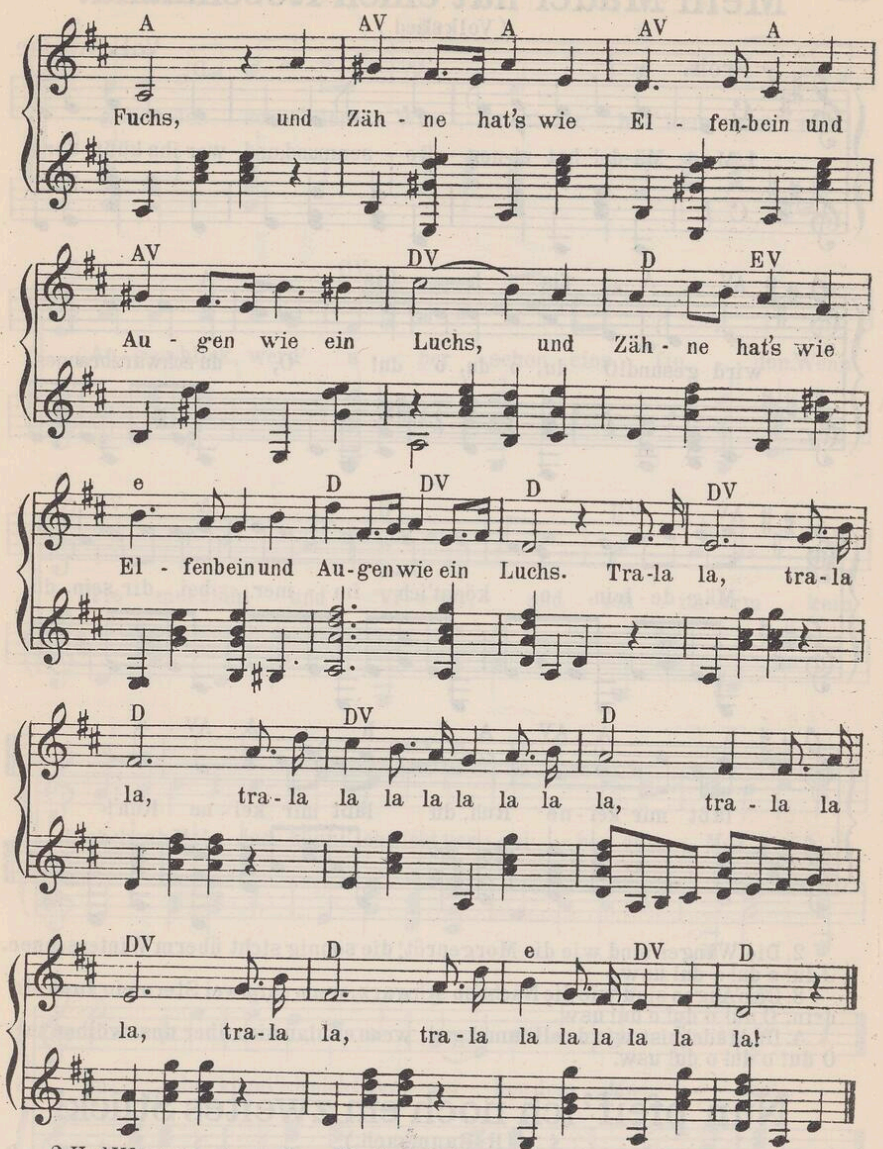


2. Er kam zur Abschiedsstunde im schmucken Sonntagsrock und tät zum Angedenken als Liebespfand mir schenken den schönsten Myrtenstock.
3. Und sprach: „Den heg' und pflege als wie dein höchstes Gut, so lang' er frisch wird bleiben, solang er grün wird treiben, verbleib' ich wohlgemut.
4. Und kommt die Zeit der Blüte, dann schmücke dich zum Tanz, den Strauß will ich dir binden, die Myrte grün dir winden, Trautlieb, zum Hochzeitskranz."
5. Drauf tät er von mir scheiden, hab' seiner treu gedacht, die Myrte unverdrossen mit Tränen schier begossen bei Tag und stiller Nacht.
6. Verwelkt, ach, sind die Myrten, verwelkt, ach, ist mein Glück, mein Schatz hat nicht geschrieben, mein Schatz ist ausgeblieben, kehrt nimmermehr zurück.

Rothaarig ist mein Schätzelein.

Froh und innig. (J. Wolff.) Rob. Klaaß.



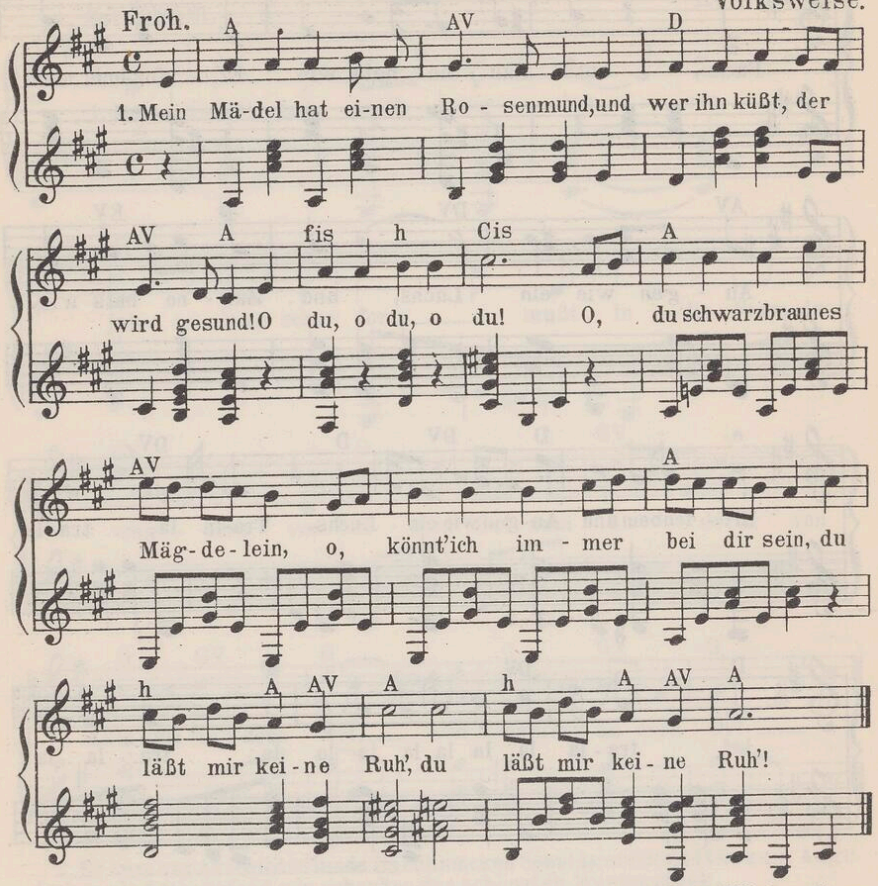


2. Und Wangen wie ein Rosenblatt und Lippen wie ein' Kirsch', und wenn es ausgeschlafen hat, so schreitet's wie ein Hirsch, und wenn es ausgeschlafen hat, so schreitet's wie ein Hirsch.
3. Im Köpfchen sitzt ihm ein Kobold, ein Grübchen in dem Kinn, ein Herzchen hat es, treu wie Gold und kreuzfidelen Sinn.
4. Wie Silberglöcklein spricht's und lacht's, wie eine Lerche singt's, und tanzen kann's, und Knicks macht's, und wie ein' Heuschreck' springt's.
5. Und lieben tut's mich, Zapperlot! das weiß, was lieben heißt, und küßt es mich — Schockschwerenot! Ich denk' manchmal, es beißt.
6. Doch weiter kriegt ihr nichts heraus, und fragt ihr früh und spat, es kratzt mir sonst die Augen aus, wenn ich noch mehr verrat'

Mein Mädel hat einen Rosenmund.

(Volkslied.)

Volksweise.



2. Die Wangen sind wie die Morgenröt', die sonnig steht überm Winterschnee. O du! o du! o du! usw.

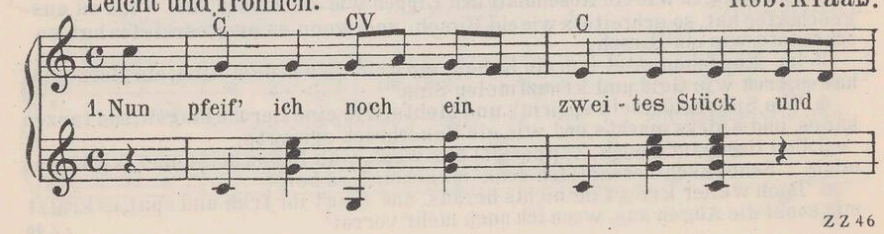
3. Dein' Augen sind wie die Nacht so schwarz, wenn nur zwei Sternlein funkeln drin. O du! o du! o du! usw.

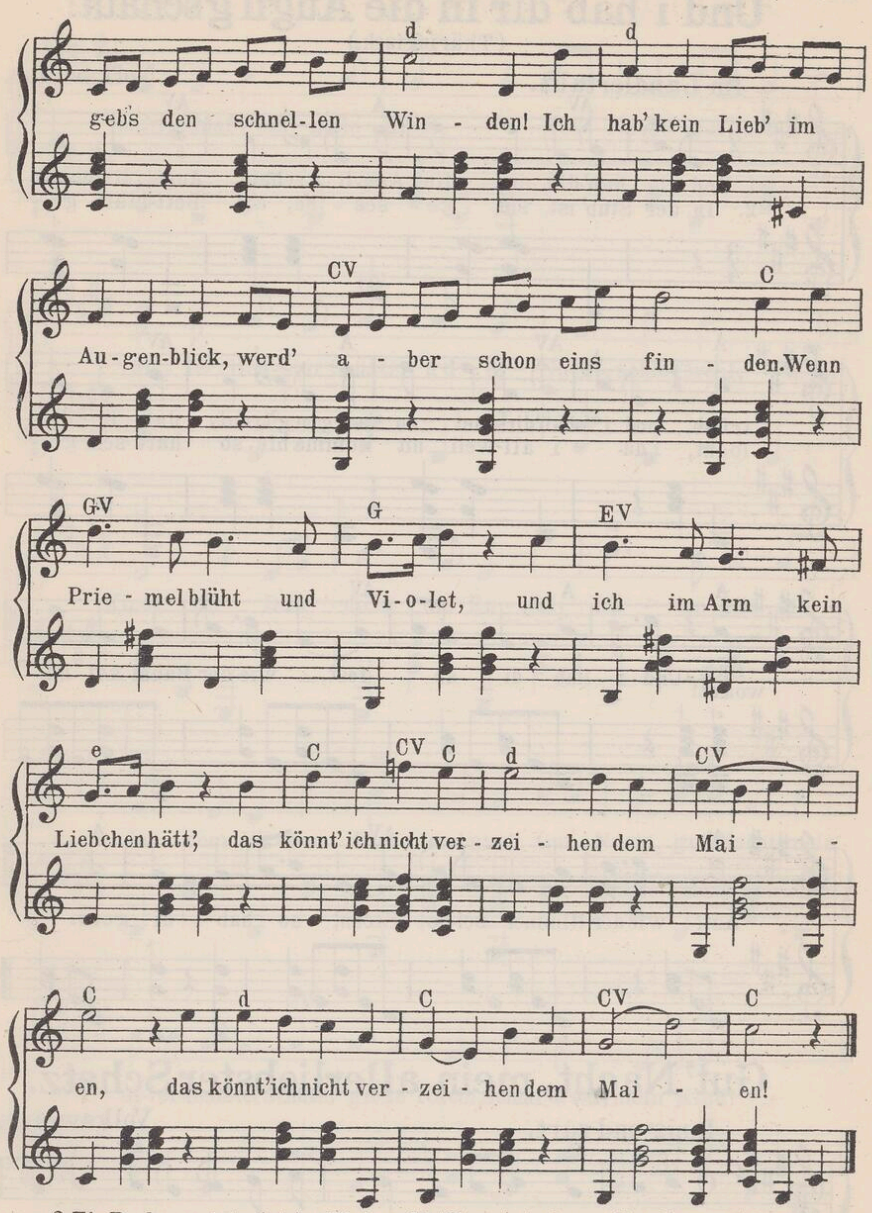
4. Du, Mädel, bist wie der Himmel gut, wenn er blau sich über uns wölben tut. O du! o du! o du! usw.

Nun pfeif' ich noch ein zweites Stück!

(R. Baumbach.)

Leicht und fröhlich. Rob. Klaaß.





2. Ein Rechenmeister ist der Mai, so fleißig wie kein zweiter. Er rechnet: Eins und eins ist zwei, kommt aber niemals weiter. Drum schaut man auch die Kreatur im Blütenmonat paarweis' nur; sie tanzt den Hochzeitsreihen im Maien.

3. O lieber Mai, ich fleh' zu dir in deinem grünen Tempel: „Geh' nicht vorbei und mach' mit mir ein Additionsexempel. Schick' mir ein Dirnlein, schlank und jung, die Schönste ist mir gut genung, dann loben wir zu zweien den Maien."

Und i hab' dir in die Äugli g'schaut.

(Thüringisch.)

Im Ländlertakt. Volksweise.

1. Und i hab' dir in die Äug-li g'schaut, Äug- li war'n trüab, und i hab'dir's net zu sa-gen g'traut, daß i di
2. In der Stub' ist sie ge- ses- se, am Bett-statt ge- loant, da- i all-weil nit kumma bin, so hat's sehr ge-

liab. Und i liab di so fest,— wie der Baum sei-ne
woant!

Äst, wie der Himmel sei-ne Stern, so hab' i di gern.

Gut' Nacht, mein allerliebster Schatz.

Innig und zart. Volksweise.

Gut' Nacht, gut' Nacht, mein al-ler-lieb-ster Schatz, gu-te

Nacht, schlaf wohl, mein Kind! Gut' Nacht, gut' Nacht, mein

al- ler-lieb-ster Schatz, gu- te Nacht, schlaf wohl, mein

Kind! Daß dich die En- gel hü- ten all; die

in dem lie- ben Him- mel sind! Gut' Nacht, gut' Nacht, mein

al-ler-liebster Schatz, gu-te Nacht, schlaf wohl, mein Kind!

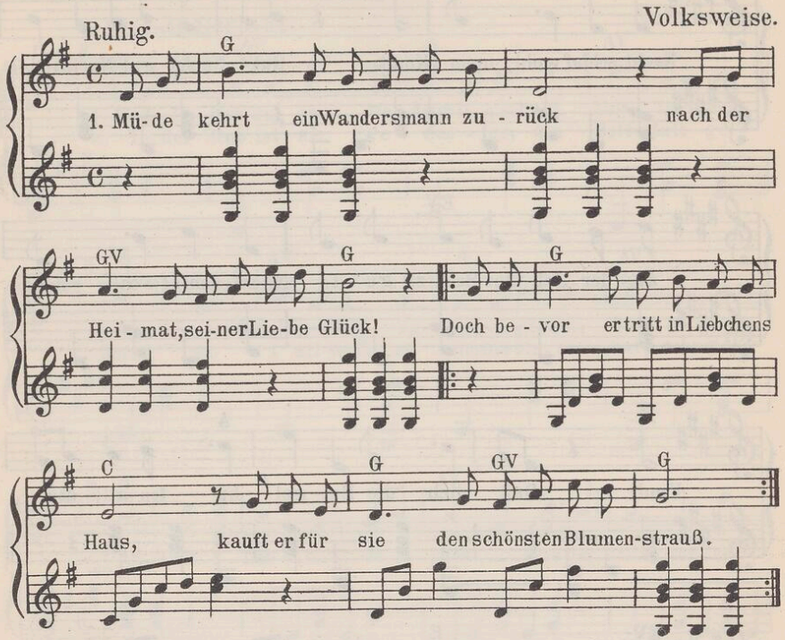
2. Schlaf wohl, schlaf wohl und träume lieb von mir, träum' von mir wohl heut' Nacht! Und wenn ich die Nacht auch schlafen tu', mein Herz doch immer um dich wächt, da es in lauter Liebesglut derzeit an dich gedacht.

3. Es singt im Busch die Nachtigall im klaren Mondenschein. Der Mond scheint in das Fenster dir, guckt in dein stilles Kämmerlein. Er schaut dich hold im Schlummer da, doch ich muß ziehn allein.

Müde kehrt ein Wandersmann zurück.

(Volkslied.)

Volksweise.



2. Und die Gärtnerin, so hold, so bleich, zeigt ihm ihres Gartens Blumenreich. Doch bei jeder Rose, die sie bricht, rollt eine Träne ihr vom Angesicht.

3. „Warum weinst du, holde Gärtnerin, liegt die Liebe dir in deinem Sinn, weinst du um die Rose, die du brichst?“ „Ach nein, ach nein, um diese wein' ich nicht.

4. Um den Liebsten wein' ich nur allein, der gezogen ist weit übern Rhein, dem ich ew'ge Treu' geschworen hab', die ich im Herzen ihm gebrochen hab'.“

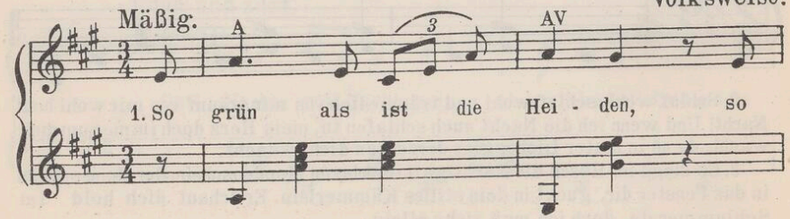
5. „Treue Liebe hast du nicht gehegt, doch die Blumen immer treu gepflegt. Ach, so gib mir, holde Gärtnerin, einen Strauß, Vergißmeinnicht darin.

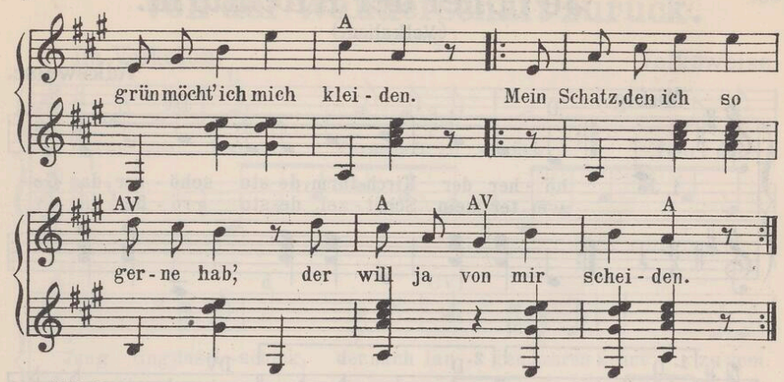
6. Mit dem Blumenstrauße in der Hand will ich wandern durch das ganze Land, bis der Tod mein müdes Auge bricht. Leb' wohl, Geliebte, und vergiß mein nicht.“

So grün als ist die Heiden.

(Volkslied.)

Volksweise.





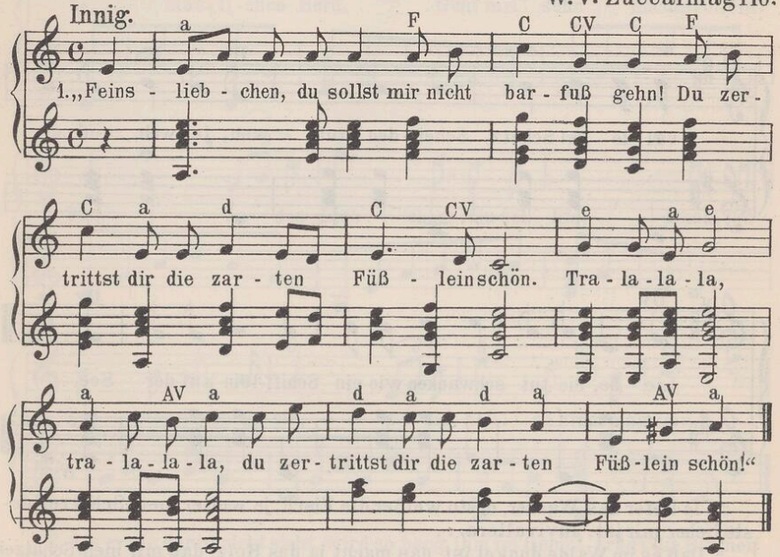
2. Und scheidet er so weit von hier, so wünsch' ich ihm viel Gutes. Wo ich ihn seh', wo ich ihn hör', schwingt mir mein Herz im Blute.

3. Wenn von Papier der Himmel wär' und jeder Stern ein Schreiber und jeder Schreiber hätt' tausend Händ', sie schrieben nicht unsre Lieb' zu End'.

Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn!

(W. v. Zuccalmaglio.)

W. v. Zuccalmaglio.



2. „Wie sollte ich denn nicht barfuß gehn? Hab' keine Schuh' ja anzuziehn.“

3. „Feinsliebchen, willst du mein eigen sein, so kaufe ich dir ein Paar Schühlein fein.“

4. „Wie könnte ich euer eigen sein, ich bin ein armes Mägdelein.“

5. „Und bist du auch arm, so nehm' ich dich doch, du hast ja Ehr' und Treue noch.“

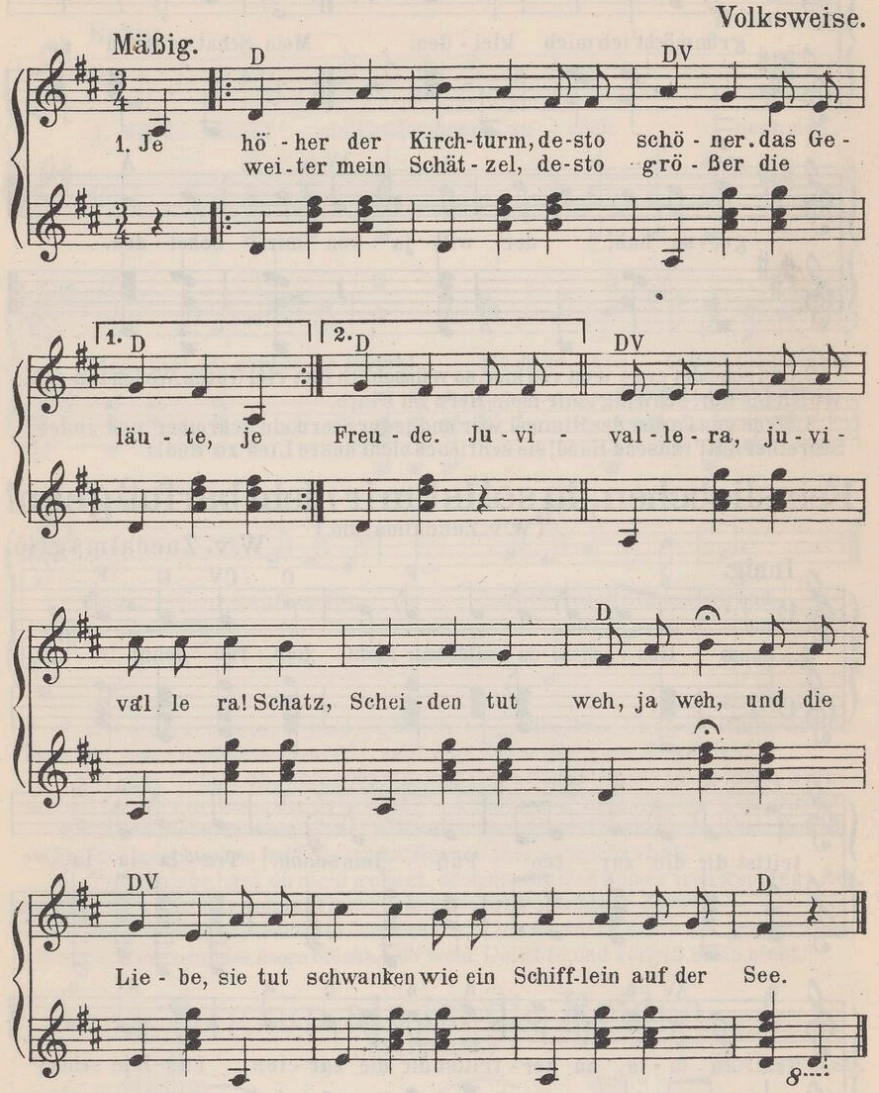
6. „Die Ehr' und Treue mir keiner nahm; ich bin, wie ich von der Mutter kam.“

7. Was zog er aus seiner Taschen fein? Von lauterem Gold ein Ringelein.

Je höher der Kirchturm.

(Volkslied.)

Volksweise.



2. Je tiefer das Wasser, desto weißer die Fisch'; je weiter mein Schätzel, desto lieber mir ist. Juvivallera. . .

3. Daß es im Walde dunkel ist, das macht ja das Holz; daß mir mein Schätzel untreu ist, das macht ja sein Stolz. Juvivallera. . .

4. Zwei schneeweiße Tauben fliegen über mein Haus, der Schatz, wo mir bestimmt ist, der bleibt mir nit aus. Juvivallera. . .

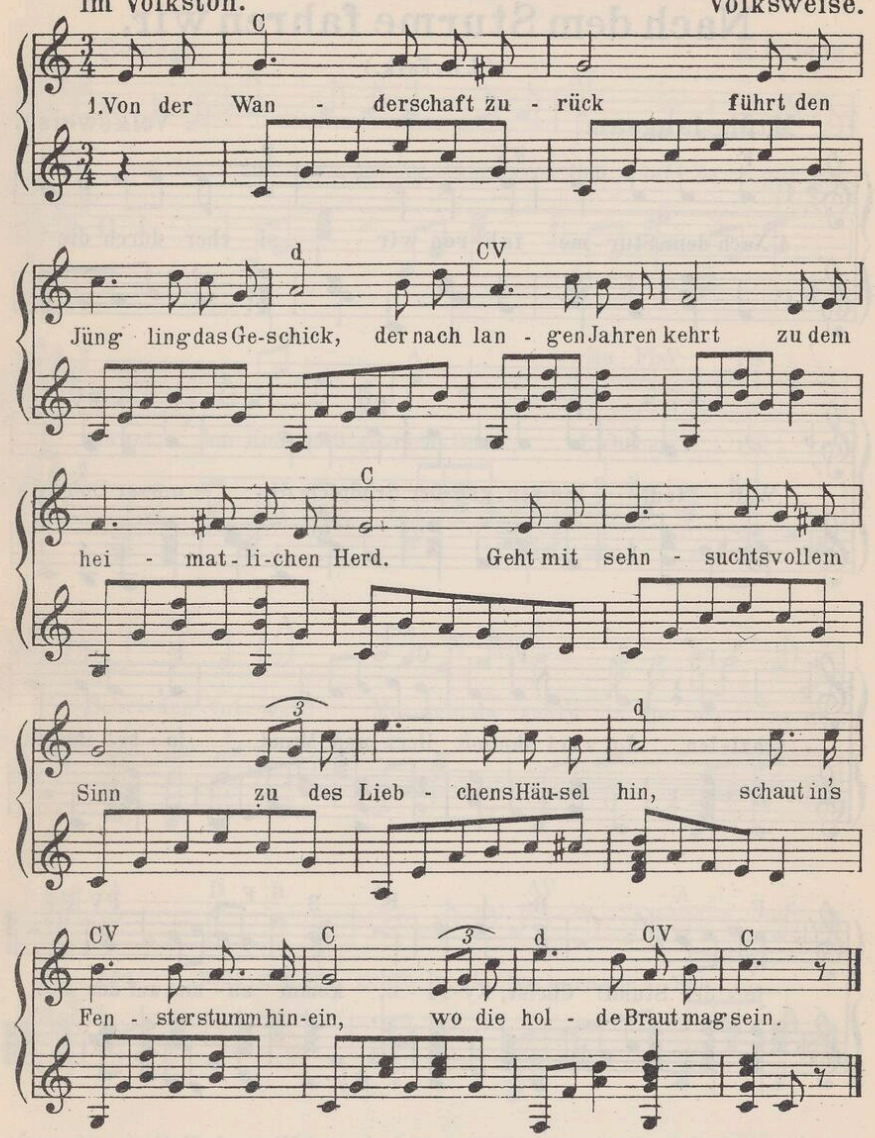
5. Je dunkler die Nacht, desto heller die Stern; je heimlicher die Lieb' ist, desto mehr hab' ich sie gern. Juvivallera. . .

Von der Wanderschaft zurück.

(Volkslied.)

Im Volkston.

Volksweise.



2. Als er sie darin nicht sieht, wird so bang ihm im Gemüt, fragt die Blumen in dem Wald nach Feinsliebchens Aufenthalt, bittet alle Vöglein schön, daß sie mit ihm suchen gehn, sucht im Walde, auf den Au'n – doch kein Liebchen war zu schaun.

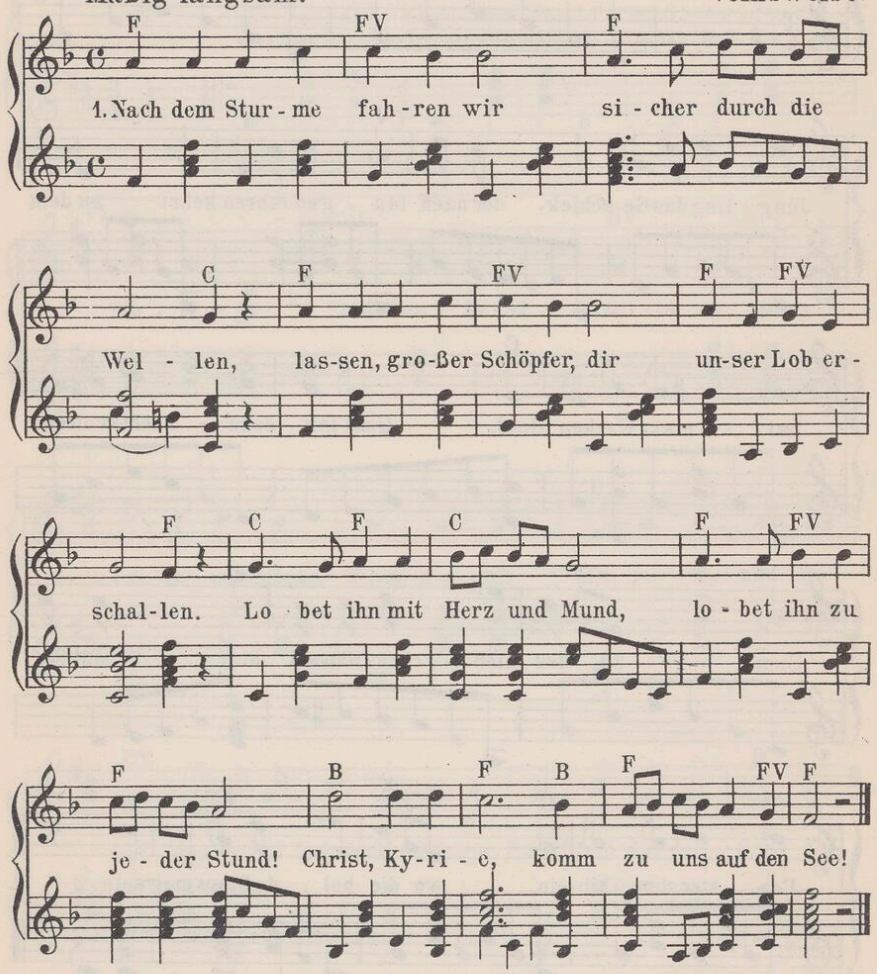
3 In der Nacht, beim Mondenschein, tritt er in den Friedhof ein, und beim hellen Sternenglanz sieht er einen Myrtenkranz. Zwischen Ros' und Rosmarin stand der Liebsten Name drin. Jetzt erst war's dem Jüngling klar, wo die Braut zu finden war.

Seemannslieder.

Nach dem Sturme fahren wir.

(J. D. Falk.)

Mäßig langsam. Volksweise.



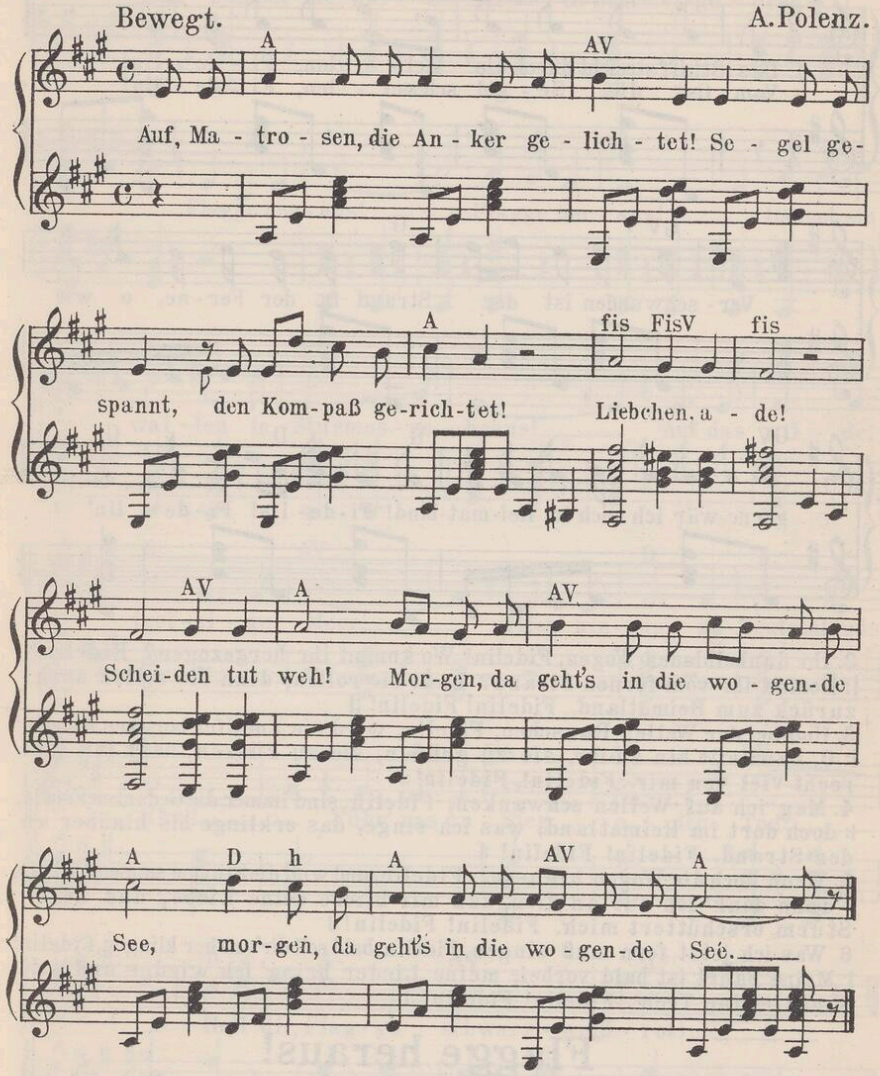
2. Wie mit grimm'gem Unverstand Wellen sich bewegen! Nirgends Rettung, nirgends Land vor des Sturmwinds Schlägen! Einer ist's, der in der Nacht, einer ist's, der uns bewacht! Christ, Kyrie, du schlummerst auf dem See!

3. Wie vor unserm Angesicht Mond und Sterne schwinden! Wenn des Schiffleins Ruder bricht, wo nun Rettung finden? Wo sonst als bei dem Herrn? Seht ihr den Abendstern? Christ, Kyrie, erschein uns auf dem See!

Auf, Matrosen, die Anker gelichtet.

(W. Gerhard.)

Bewegt. A. Polenz.



2. Dort draußen, auf tobenden Wellen, schwankende Schiffe an Klippen zerschellen; in Sturm und Schnee wird mir so weh, |: daß ich auf immer vom Liebchen geh'. :|

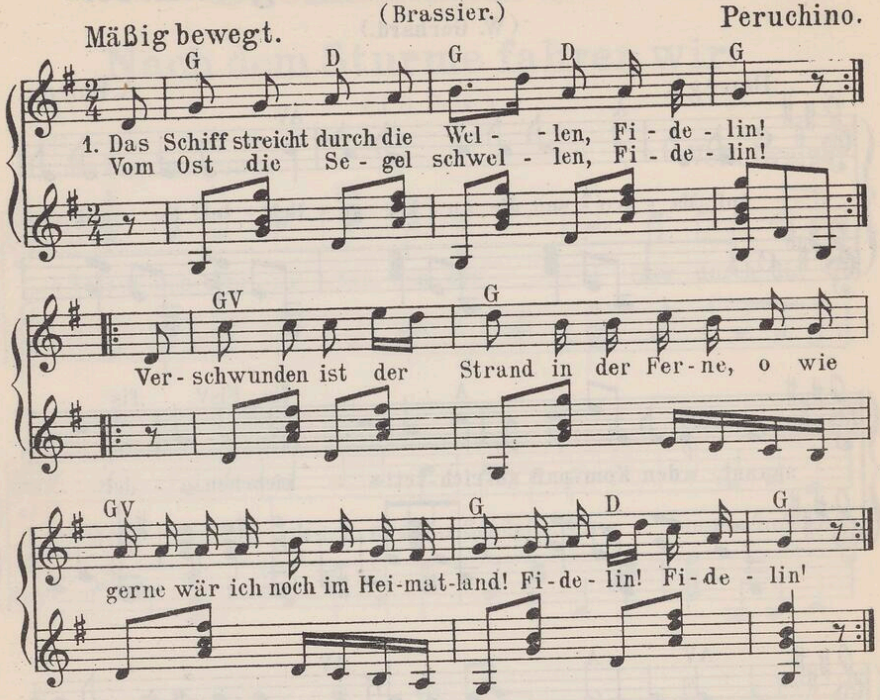
3. Einen Kuß noch von rosigen Lippen, und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen. Brause, du See! Sturmwind, du, weh'! |: Wenn ich mein Liebchen nur wieder seh'! :|

4. Doch seh' ich die Heimat nicht wieder, und reißen stürmende Fluten mich nieder, tief in die See, Liebchen, ade! |: Wenn ich dich droben nur wieder seh'! :|

Das Schiff streicht durch die Wellen.

(Brassier.)

Mäßig bewegt. Peruchino.

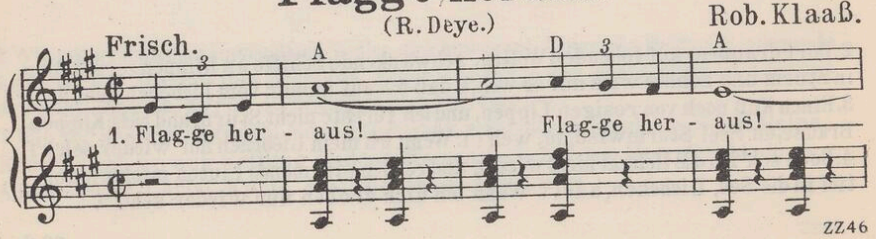


2. Ihr dunkelblauen Wogen, Fidelin! Wo kommt ihr hergezogen? Fidelin!
|: Kommt ihr vom fernen Strand? Laßt sie rollen; denn sie sollen noch zurück zum Heimatland. Fidelin! Fidelin! :|
3. Und bei der Wellen Rauschen, Fidelin, wird sie am Ufer lauschen. Fidelin!
|: O, dann eilt hin zu ihr, sie zu grüßen, sie zu küssen, sagt ihr viel, recht viel von mir. Fidelin! Fidelin! :|
4. Mag ich auf Wellen schwanken, Fidelin, sind immer die Gedanken, Fidelin,
|: doch dort im Heimatland; was ich singe, das erklinge bis hinüber an den Strand. Fidelin! Fidelin! :|
5. Wenn hoch die Wogen brausen, Fidelin, und wild die Stürme sausen, Fidelin,
|: dann denk' ich nur an dich, daß mir bliebe deine Liebe, und kein Sturm erschüttert mich. Fidelin! Fidelin! :|
6 Was ich jetzt fern muß singen, Fidelin, bald soll dir's näher klingen, Fidelin!
|: Meine Fahrt ist bald vorbei; meine Lieder bring' ich wieder und mit ihnen meine Treu'. Fidelin! Fidelin! :|

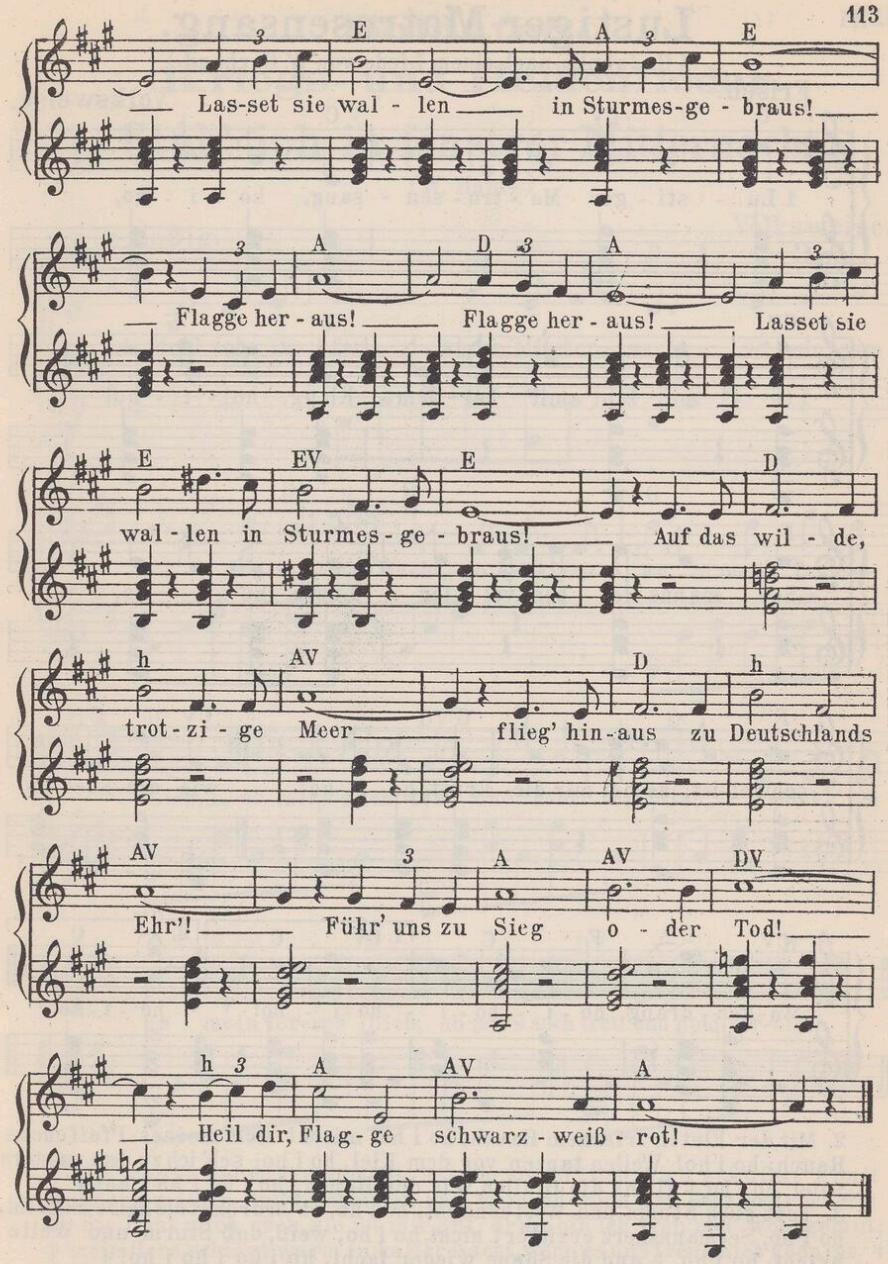
Flagge heraus!

(R. Deye.)

Frisch. Rob. Klaaß.



ZZ46

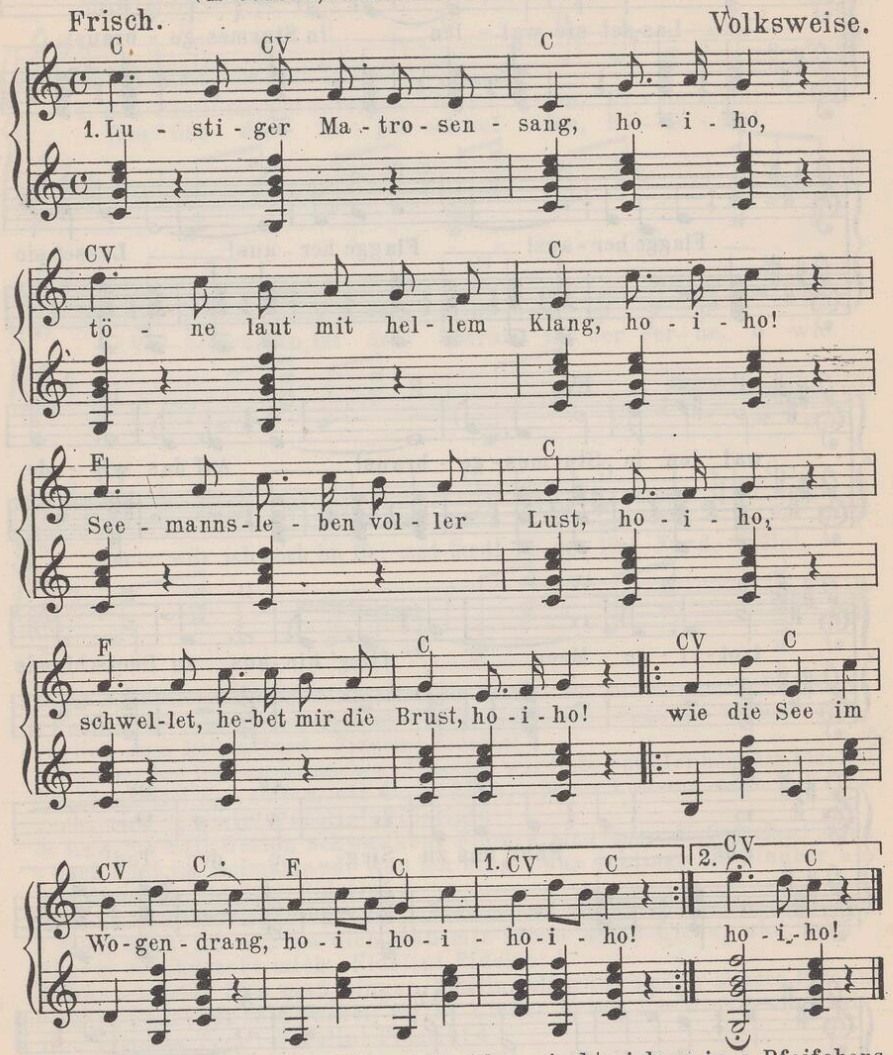


2. Flagge heraus! Lasset sie wallen in Sturmesgebraus, wenn der Sturm sein Liedchen singt, wenn aufs Deck die Woge springt! Besser noch als Liebchens Kuß schmeckt des freien Meeres Gruß.
3. Flagge heraus! Lasset sie wallen in Sturmesgebraus! Lockt der Feind zum Kampf und Streit, Flagge flieg'! Wir sind bereit. Ständ' auch einer gegen zehn, keinen sollst du wanken sehn.

Lustiger Matrosensang.

(H. Jahnke, nach einem Liede von W. Gerhard.)

Frisch. Volksweise.



2. Mit der Fluten frischem Hauch, ho i ho, mischt sich meines Pfeifchens Rauch; ho i ho! Wellen tanzen vor dem Kiel, ho i ho; seh' ich zu dem muntern Spiel, ho i ho, |: fliehn die Grillen wie der Hauch, ho i ho i ho i ho! :|
3. Tobt auch Sturm und Wetternacht, ho i ho, ob erdröhnt die heiße Schlacht, ho i ho, Seemannsherz erzittert nicht, ho i ho, weiß, daß Sturm und Welle bricht, ho i ho, |: und die Sonne wieder lacht, ho i ho i ho i ho! :|
4. Seemannsleben, das ist schön, ho i ho, wie auch Wind und Wellen gehn; ho i ho! Bin ich gleich der Heimat fern, ho i ho, leuchtet mir ein schöner Stern, ho i ho, |: Heimkehr einst und Wiedersehn, ho i ho i ho i ho! :|
5. Reißt mich einst hinab die Flut, ho i ho, oder fließt im Kampf mein Blut, ho i ho, sagt, was hat es denn für Not? ho i ho! Sterb' ich Seemanns Heldentod, ho i ho, |: ruht sich's unter Wellen gut, ho i ho i ho i ho! :|

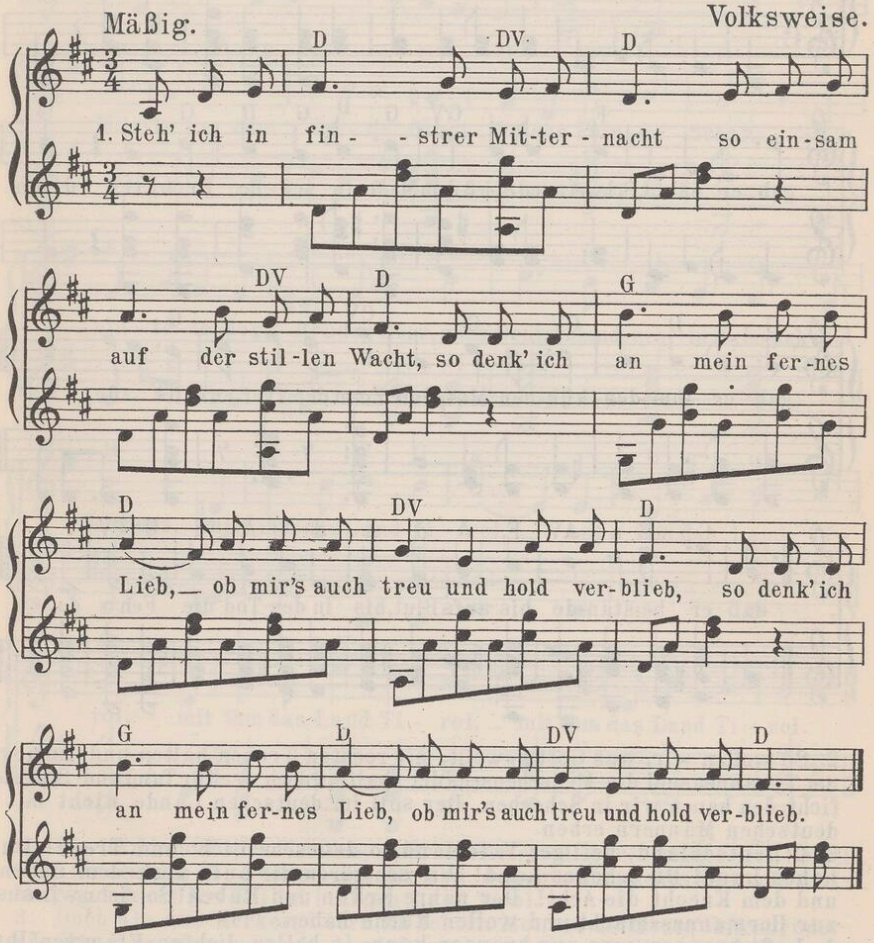
ZZ46

Soldaten-, Kriegs- und Heldenlieder.

Steh' ich in finstrer Mitternacht.

(W. Hauff.)

Mäßig. Volksweise.



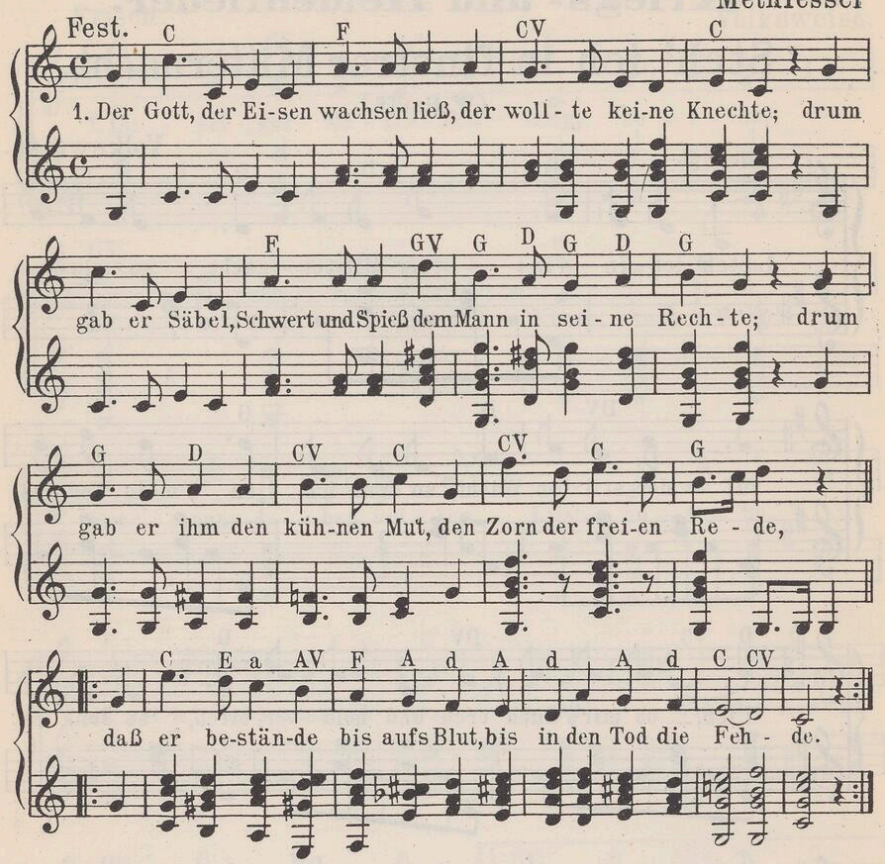
2 Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, |: mit Bandern meinen Hut geschmückt und weinend mich ans Herz gedrückt! :|
3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut; drum bin ich froh und wohlgemut; |: mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es ans treue Lieb gedacht. :|
4. Jetzt bei der Lampe mildem Schein gehst du wohl in dein Kämmerlein |: und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern! :|
5. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umrungen meinst: |: sei ruhig, bin in Gottes Hut! Er liebt ein treu Soldatenblut. :|
6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' und löst mich ab zu dieser Stund'; |: schlaf wohl im stillen Kämmerlein und denk' in deinen Träumen mein! :|

ZZ46

Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

(E. M. Arndt.)

Methfessel



2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten und immer um Tyrannensold die Menschenschädel spalten; doch wer für Tand und Schande ficht, den hauen wir in Scherben. Der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben.

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland, o deutsche Lieb' und Treue! Du hohes Land! Du schönes Land! Wir schwören dir aufs neue: dem Buben und dem Knecht die Acht! Der nähre Krähn und Raben! So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben.

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! Ihr Deutschen, alle, Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen; und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und rufet alle Mann für Mann: „Die Knechtschaft hat ein Ende!"

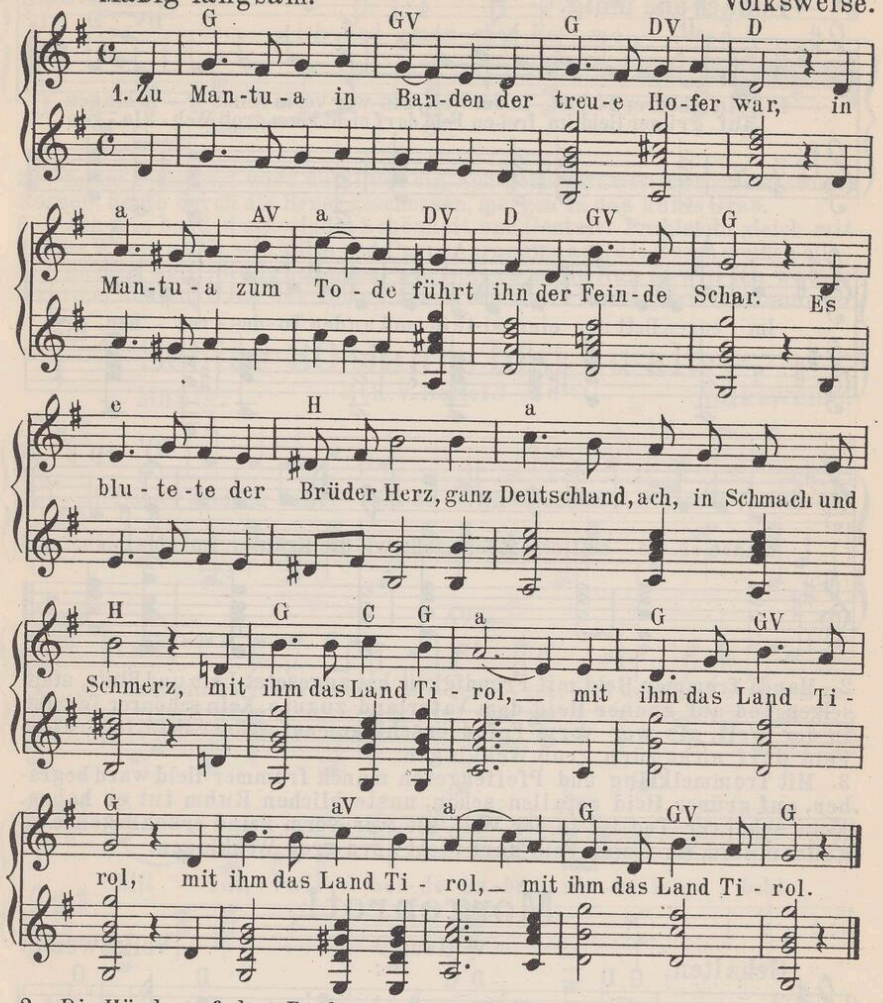
5. Laßt klingen, was nur klingen kann, Trompeten, Trommeln, Flöten. Wir wollen heute, Mann für Mann, mit Blut das Eisen röten. Mit Henker- und mit Knechteblut — o süßer Tag der Rache! Das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache.

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen! Wir wollen heut' uns, Mann für Mann, zum Heldentode mahnen. Auf, fliege, hohes Siegspanier, voran den kühnen Reihen! Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien.

ZZ46

Andreas Hofer.

Mäßig langsam. (J. Mosen.) Volksweise.



2. Die Hände auf dem Rücken, Andreas Hofer ging mit ruhig festen Schritten; ihm schien der Tod gering, der Tod, den er so manches Mal vom Iselberg geschickt ins Tal im heil'gen Land Tirol.

3. Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah, da rief er aus: „Gott sei mit euch, mit dem verratnen deutschen Reich und mit dem Land Tirol.

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlegel vor, als nun Andreas Hofer schritt durch das finstre Tor. Andreas, noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Bastei, der Mann vom Land Tirol.

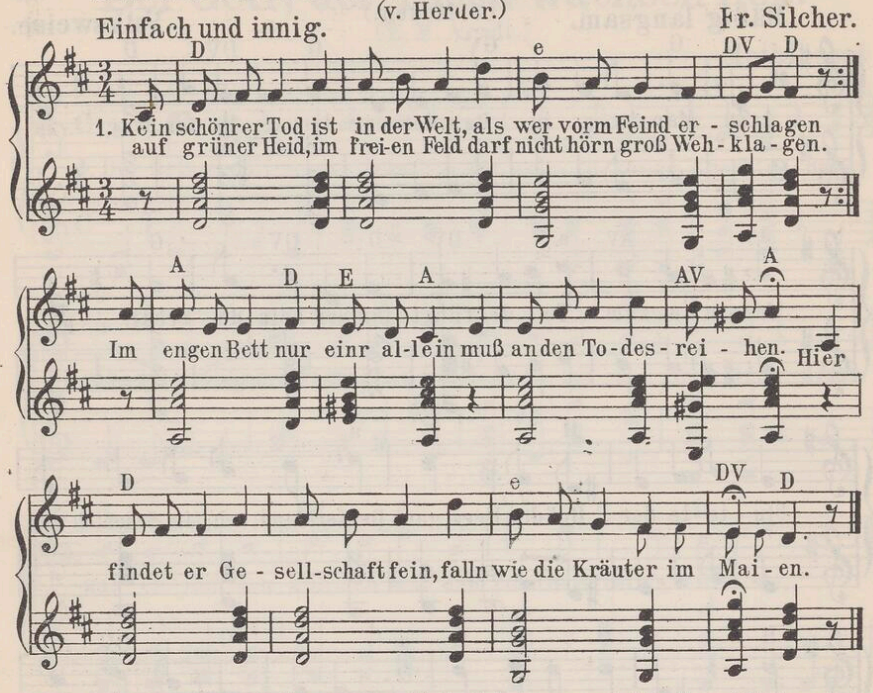
5. Dort soll er niederknieen; er sprach: „Das tu' ich nit! Will sterben wie ich stehe, will sterben, wie ich stritt, so, wie ich steh' auf dieser Schanz'! Es leb' mein guter Kaiser Franz, mit ihm sein Land Tirol."

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal; Andreas Hofer betet allhier zum letztenmal; da ruft er: „Nun, so trefft mich recht! Gebt Feuer! Ach, wie schießt ihr schlecht! Ade, mein Land Tirol."

ZZ46

Kein schönrer Tod ist in der Welt.

Einfach und innig. (v. Herder.) Fr. Silcher.

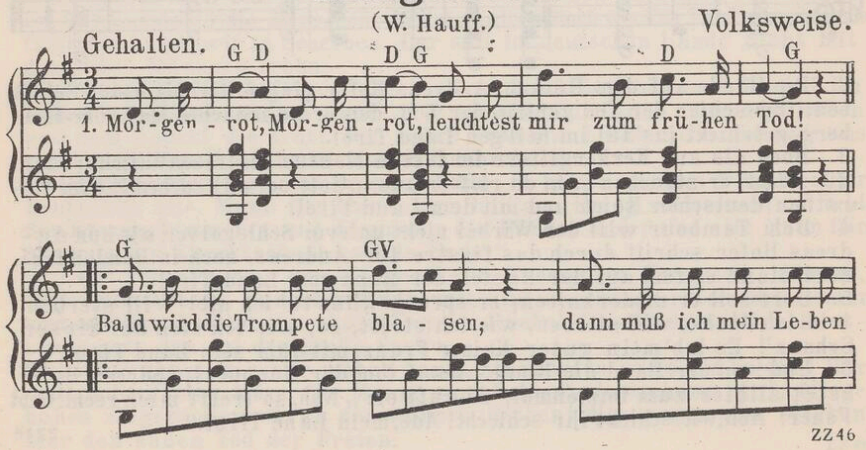


2. Manch frommer Held mit Freudigkeit hat zugesetzt Leib und Blute, starb selgen Tod auf grüner Heid dem Vaterland zugute. Kein schönrer Tod ist in der Welt, als wer vorm Feind erschlagen auf grüner Heid, im freien Feld darf nicht hörn groß Wehklagen.
3. Mit Trommelklang und Pfeifengetön manch frommer Held ward begraben, auf grüner Heid gefallen schön, unsterblichen Ruhm tut er haben. Kein schönrer Tod ist in der Welt, als wer vorm Feind erschlagen auf grüner Heid, im freien Feld darf nicht hörn groß Wehklagen.

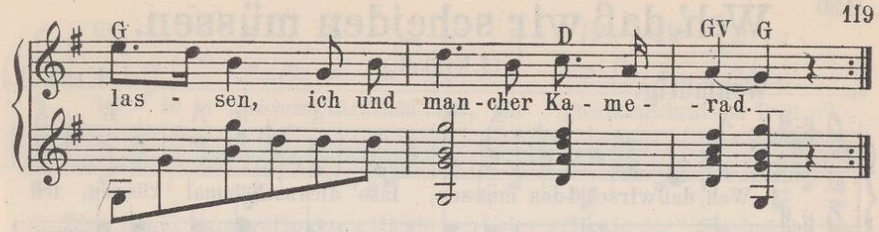
Morgenrot!

(W. Hauff.)

Gehalten. Volksweise.



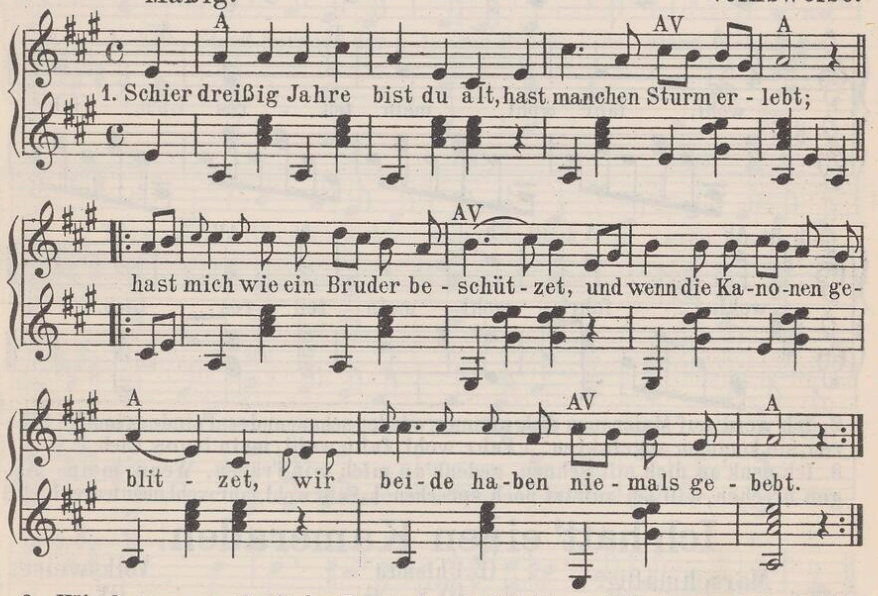
ZZ46



2. ‖: Kaum gedacht, :‖ wird der Lust ein End' gemacht! Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab.
3. ‖: Ach wie bald :‖ schwindet Schönheit und Gestalt! Prahlst du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen, ach, die Rosen welken all!
4. ‖: Darum still, :‖ füg' ich mich, wie Gott es will. Nun so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann.

Schier 30 Jahre bist du alt.

Mäßig. (K. v. Holtei.) Volksweise.



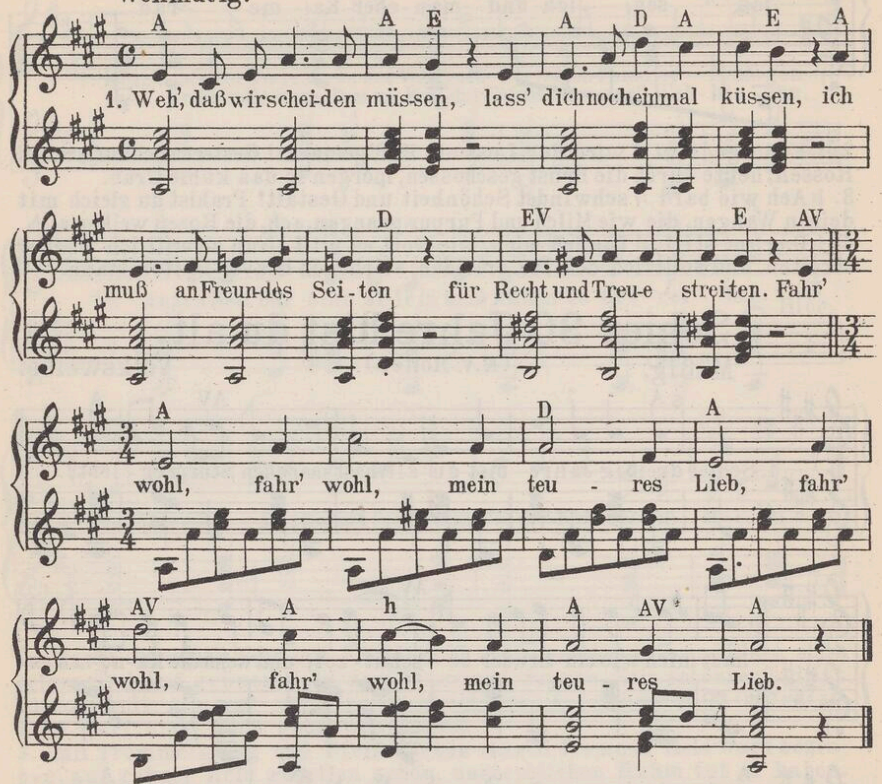
2. Wir lagen manche liebe Nacht durchnäßt bis auf die Haut. ‖: Du allein, du hast mich erwärmet, und was mein Herze hat gehärmet, das hab' ich dir, Mantel, anvertraut. :‖
3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu; ‖: du warst getreu in allen Stücken, drum laß' ich dich auch nicht mehr flicken, du, Alter, du würd'st sonst neu. :‖
4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir teuer doch; ‖: denn wo die Fetzen runterhangen, sind die Kugeln hindurchgegangen, jede Kugel, die macht ein Loch. :‖
5. Und wenn die letzte Kugel kommt ins preußsche Herz hinein, ‖: lieber Mantel, lasse dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts mehr haben, in dich hüllen sie mich ein. :‖
6. Da liegen wir zwei beide bis zum Appell im Grab! ‖: Der Appell, der macht alles lebendig, da ist es denn auch ganz notwendig, daß ich meinen Mantel hab'. :‖

ZZ46

Weh', daß wir scheiden müssen.

(J. Kinkel.)

Wehmütig. J. Kinkel.

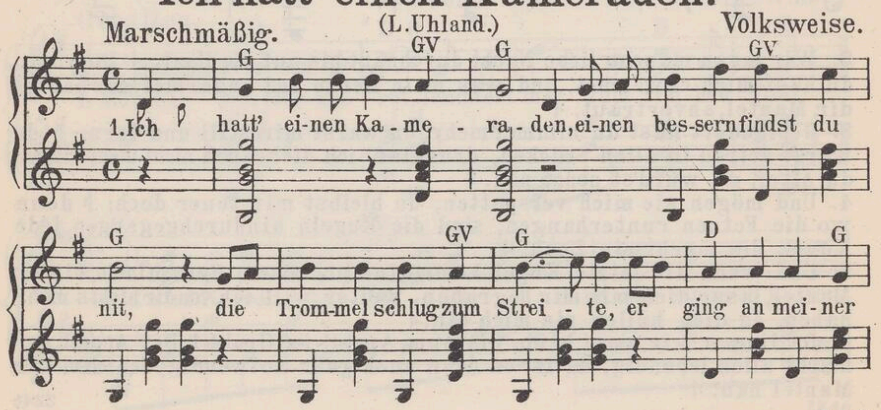


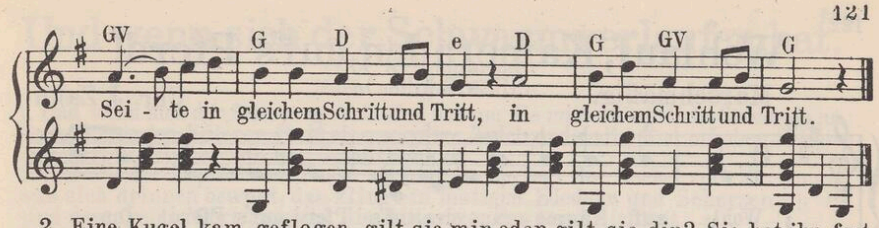
2. Ich werd' auf Maienauen dich nimmer wieder schauen; der Feinde grimm'ge Scharen, sie kommen angefahren. : Fahr wohl, fahr wohl, mein teures Lieb. :

3. Ich denk' an dich mit Sehnen, gedenk' an mich mit Tränen. Wenn meine Augen brechen, will ich zuletzt noch sprechen: |: „Fahr wohl, fahr wohl, mein teures Lieb." :|

Ich hatt' einen Kameraden.

Marschmäßig. (L. Uhland.) Volksweise.



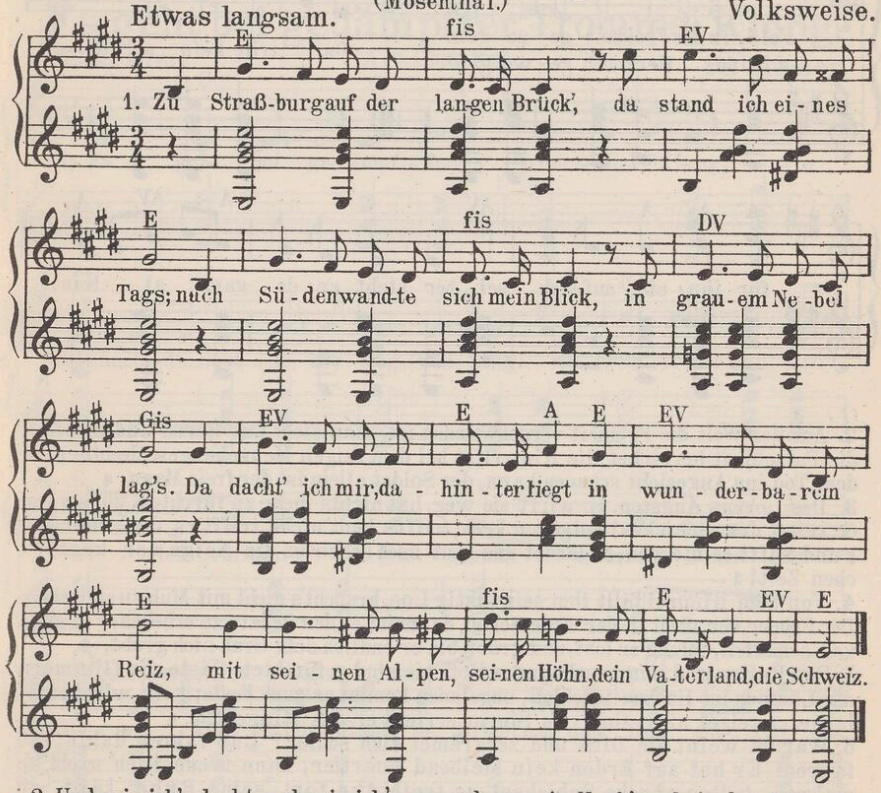


2. Eine Kugel, kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir? Sie hat ihn fortgerissen, er liegt zu meinen Füßen, als wär's ein Stück von mir, als wär's ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad. Kann dir die Hand nicht geben, bleib' du im ew'gen Leben, mein guter Kamerad, mein guter Kamerad.

Zu Straßburg auf der langen Brück'.

Etwas langsam. (Mosenthal.) Volksweise.



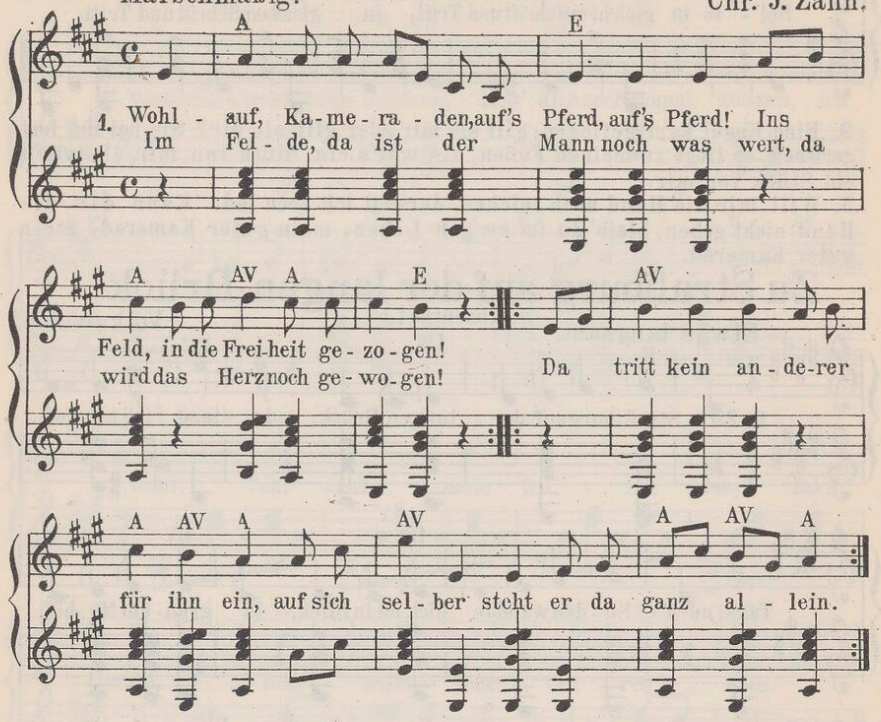
2. Und wie ich's dacht, und wie ich's sann, da zog ein Knab' vorbei, der blies ins traute Alpenhorn der Heimat Melodei. Da ward mir's kalt, da ward mir's warm. schnell sprang ich in die Flut, hinauf den Rhein mit starkem Arm schwamm ich mit frischem Mut.

3. Hätt' mich nicht der Sergeant beacht', so hat es keine Not. Jetzt haben sie mich eingebracht und schießen heut mich tot. O liebe Herren, glaubt es mir, mich zog ein süßer Ton; der Knabe, der das Alphorn blies, der trägt die Schuld davon.

4. Nun führt hinaus mich vor das Tor und meßt die fünfzehn Schritt, und schießet wacker, doch zuvor gewährt mir eine Bitt'. Blast mir das Alphorn noch einmal in seinem Wunderreiz, und dann grüßt mir viel tausendmal mein Heimatland, die Schweiz.

Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd!

Marschmäßig. (Fr. v. Schiller.) Chr. J. Zahn.



2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herrn und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. |: Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann. :|

3. Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg, hat nichts mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heut' nicht, trifft es doch morgen; |: und trifft es morgen, so lasset uns heut' noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit! :|

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los, braucht's nicht mit Müh' zu erstreben. Der Fröner, der sucht in der Erde Schoß, da meint er den Schatz zu erheben; |: er gräbt und schaufelt, solang er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt. :|

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste. Es flimmern die Lampen im Hochzeitsschloß, ungeladen kommt er zum Feste; |: er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold: im Sturm erringt er den Minnesold. :|

6. Warum weint die Dirn und zergrämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. |: Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort, seine Ruhe läßt er an keinem Ort. :|

7. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt! Die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt: frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet. |: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein! :|

8. Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt, drum wohl, wer den Degen jetzt führet! Und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt, ihr haltet die Welt und regieret. |: Es steht keine Krone so fest, so hoch, der mutige Springer erreicht sie doch. :|

Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat.

(F. A. Krummacher.)
Nach voriger Weise.

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat um die mitternächtliche Stunde, dann findet unter den Edleren statt eine würdige Tafelrunde. |: Es sind erhaben ob Raum und Zeit die Ritter von der Gemütlichkeit. :|

2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt, so springt der Deckel vom Herzen, und was sich drinnen bewegt, das klingt in lustigen Liedern und Scherzen. |: Es sind dem freien Wort geweiht die Ritter von der Gemütlichkeit. :|

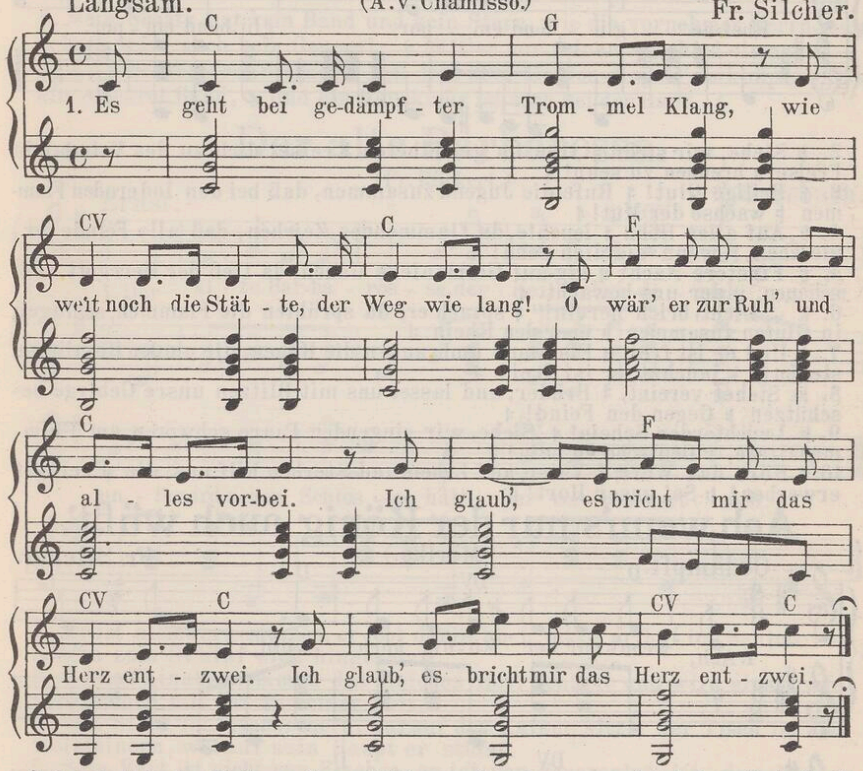
3. Wenn einem trocken die Kehle ward und er durstig lechzt nach dem Nassen, so ist es dieser Ritter Art, daß sie ihn nicht sterben lassen. |: Es sind dem Wohle der Menschen geweiht die Ritter von der Gemütlichkeit. :|

4. Und wenn sich etliche Toren gar in traurigem Irrtum bekannten zu jener beklagenswerten Schar der Sekte der Flagellanten, |: denen setzen zurecht den Kopf beizeit die Ritter von der Gemütlichkeit. :|

5. Drum lebe hoch das freie Wort, daß frisch von den Lippen es rinne! Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt, und wer nicht verachtet die Minne! |: Drum leben, erhaben ob Raum und Zeit, die Ritter von der Gemütlichkeit. :|

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang.

Langsam. (A. v. Chamisso.) Fr. Silcher.



2. Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem man jetzt den Tod doch gibt. Bei klingendem Spiele wird paradiert; dazu bin auch ich, auch ich kommandiert, dazu bin auch ich, auch ich kommandiert.

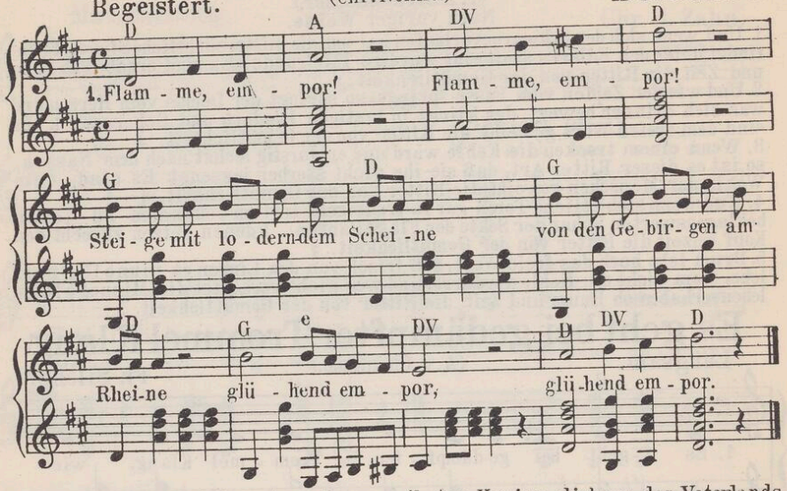
3. Nun schauet er auf zum letzten Mal in Gottes Sonne freudigen Strahl; nun binden sie ihm die Augen zu; dir schenke Gott die ewige Ruh; dir schenke Gott die ewige Ruh.

4. Es haben die Neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbei gefegt. Sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz, ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz, und ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz.

Flamme, empor!

(Chr. Nonne.) K. L. T. Gläser.

Begeistert.

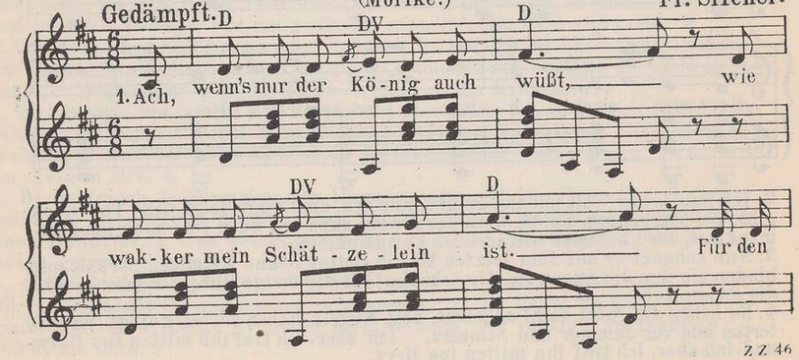


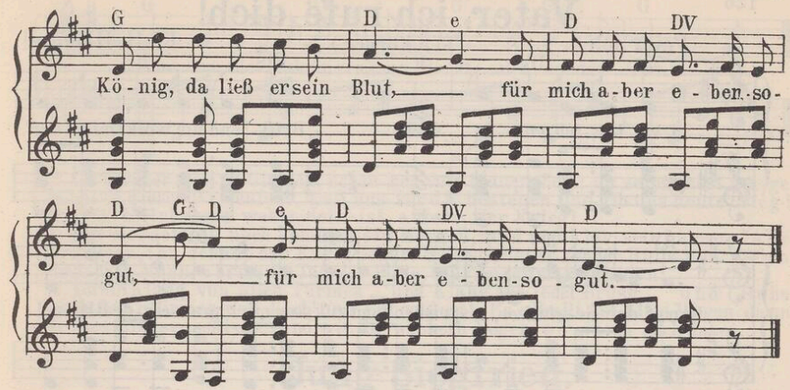
2. |: Siehe, wir stehn :| treu im geweiheten Kreise, dich zu des Vaterlands Preise |: brennen zu sehn! :|
3. |: Heilige Glut! :| Rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernden Flammen |: wachse der Mut! :|
4. |: Auf allen Höhn :| leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erbleichen, |: wenn sie dich sehn! :|
5. |: Finstere Nacht :| lag auf Germaniens Gauen, da ließ der Herrgott sich schauen, |: der uns bewacht. :|
6. |: „ Licht, brich herein!“ :| sprach er; da sprühten die Flammen, schlugen in Gluten zusammen |: über den Rhein. :|
7. |: Und er ist frei! :| Flammen umbrausen die Höhen, die um den Herrlichen stehen; |: jauchzt, er ist frei! :|
8. |: Stehet vereint, :| Brüder, und lasset uns mit Blitzen unsre Gebirge beschützen |: Gegen den Feind! :|
9. |: Leuchtender Schein! :| Siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltäre, |: Deutsche zu sein! :|
10. |: Höre das Wort, :| Vater, auf Leben und Sterben hilf uns die Freiheit erwerben! |: Sei unser Hort! :|

Ach, wenn's nur der König auch wüßt'.

(Mörike.) Fr. Silcher.

Gedämpft.



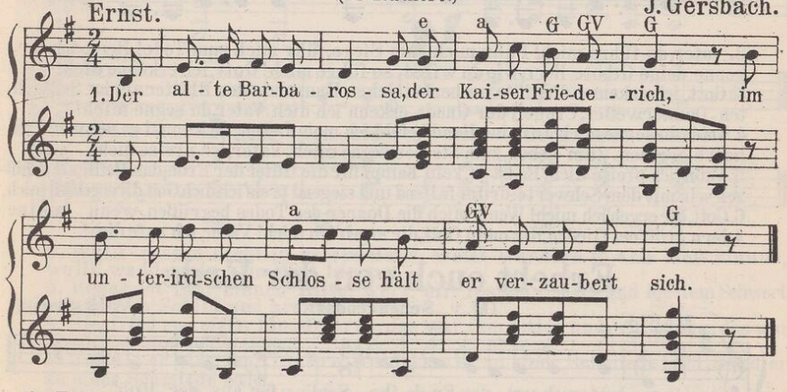


2. Mein Schatz hat kein Band und kein Stern, wie die vornehmen Herrn, mein Schatz wird auch kein General; |: hätt' er nur seinen Abschied einmal. :|
3. Es scheinen drei Sterne so hell dort über Marien - Kapell', da knüpft uns ein rosenrot Band, |: und ein Hauskreuz ist auch bei der Hand. :|

Der alte Barbarossa.

(Fr. Rückert.) J. Gersbach.

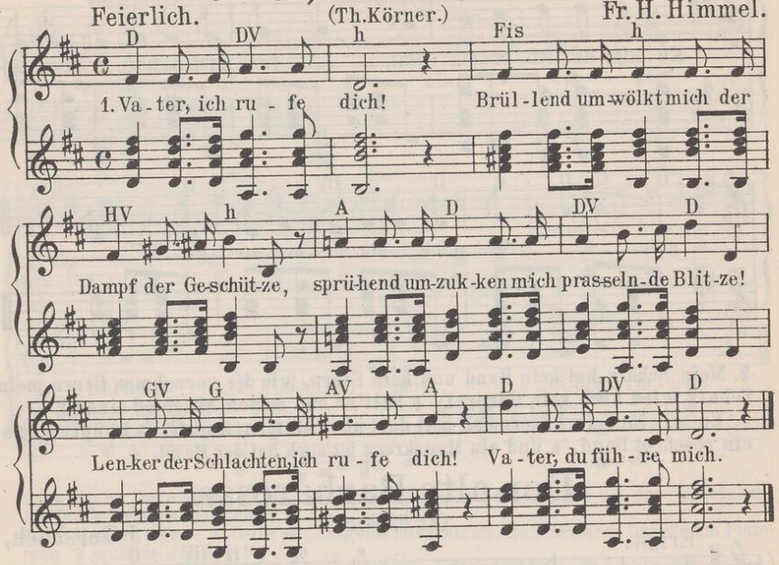
Ernst.



2. Er ist niemals gestorben, er lebt darin noch jetzt; er hat im Schloß verborgen zum Schlaf sich hingesetzt.
3. Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit.
4. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt; der Tisch ist marmelsteinern, worauf sein Haupt er stützt.
5. Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersglut, ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kind ausruht.
6. Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt; und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.
7. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh' hin vors Schloß, o Zwerg, und sieh, ob noch die Raben herfliegen um den Berg!
8. Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr.“

Vater, ich rufe dich!

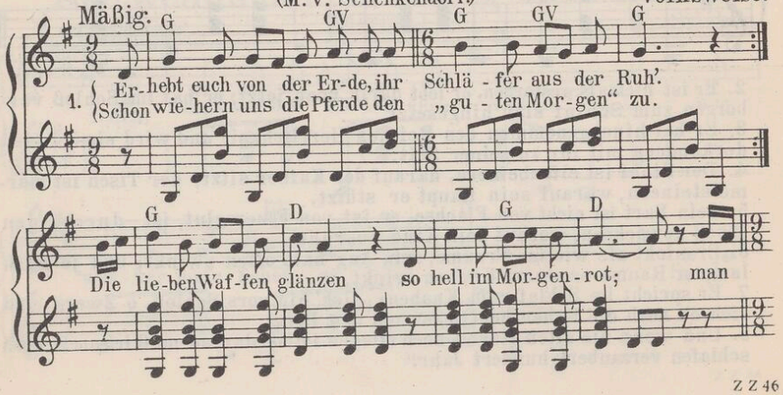
Feierlich. (Th. Körner.) Fr. H. Himmel.

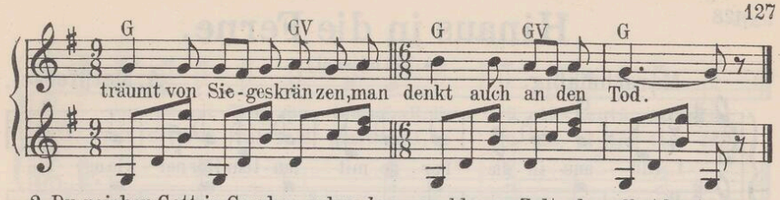


2. Vater, du führe mich! Führ mich zum Siege, führ mich zum Tode! Herr, ich erkenne deine Gebote. Herr, wie du willst, so führe mich! Gott, ich erkenne dich!
3. Gott, ich erkenne dich! So im herbstlichen Rauschen der Blätter als im Schlachten-Donnerwetter, Urquell der Gnade, erkenn' ich dich. Vater, du segne mich!
4. Vater, du segne mich! In deine Hand befehl ich mein Leben; du kannst es nehmen; du hast's gegeben. Zum Leben, zum Sterben segne mich. Vater, ich preise dich!
5. Vater, ich preise dich! Es ist ja kein Kampf für die Güter der Erde, das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte: drum fallend und siegend preis' ich dich. Gott, dir ergeb' ich mich.
6. Gott, dir ergeb' ich mich! Wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet fließen, dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich rufe dich!

Erhebt euch von der Erde.

(M. v. Schenkendorf.) Volksweise.

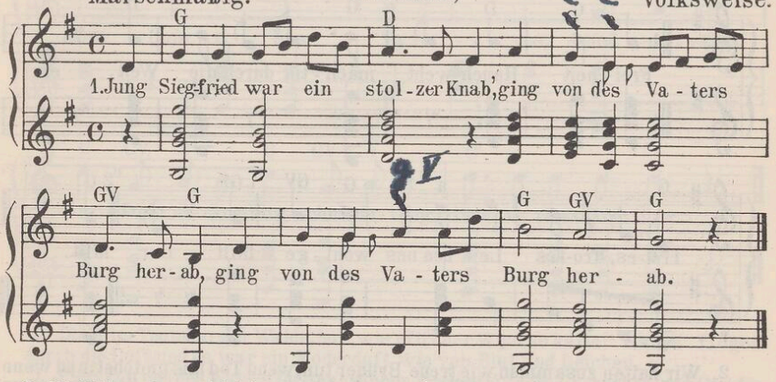




2. Du reicher Gott in Gnaden, schau her vom blauen Zelt; du selbst hast uns geladen in dieses Waffenfeld. Laß uns vor dir bestehen, und gib uns heute Sieg! Die Christenbanner wehen, dein ist, o Herr, der Krieg!
3. Ein Morgen soll noch kommen, ein Morgen, mild und klar; sein harren alle Frommen, ihn schaut der Engel Schar. Bald scheint er sonder Hülle auf jeden deutschen Mann; o brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an!
4. Dann Klang von allen Türmen — und Klang aus jeder Brust — und Ruhe noch den Stürmen und Lieb' und Lebenslust! Es schallt auf allen Wegen dann frohes Siegsgeschrei, — und wir, ihr wackern Degen, wir waren auch dabei.

Jung Siegfried.

Marschmäßig. (L. Uhland.) Volksweise.

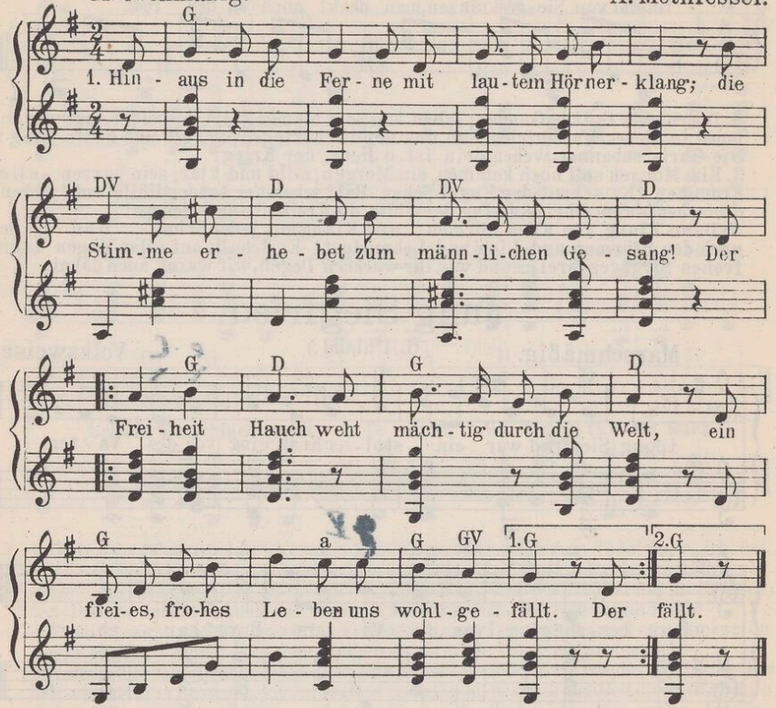


2. Wollt' rasten nicht in Vaters Haus, wollt' wandern in alle Welt hinaus, wollt' wandern in alle Welt hinaus.
3. Begegnet ihm manch Ritter wert, mit festem Schild und breitem Schwert, mit festem Schild und breitem Schwert.
4. Siegfried nur einen Stecken trug, das war ihm bitter und leid genug, das war ihm bitter und leid genug.
5. Und als er ging im finstern Wald, kam er zu einer Schmiede bald, kam er zu einer Schmiede bald.
6. Da sah er Eisen und Stahl genug, ein lustig Feuer Flammen schlug, ein lustig Feuer Flammen schlug.
7. „O Meister, liebster Meister mein, laß du mich deinen Gesellen sein, laß du mich deinen Gesellen sein.
8. Und lehr' du mich mit Fleiß und Acht, wie man die guten Schwerter macht, wie man die guten Schwerter macht!"
9. Siegfried den Hammer wohl schwingen kunnt; er schlug den Amboß in den Grund, er schlug den Amboß in den Grund.
10. Er schlug, daß weit der Wald erklang und alles Eisen in Stücke sprang, und alles Eisen in Stücke sprang.
11. Und von der letzten Eisenstang' macht' er ein Schwert, so breit und lang, macht' er ein Schwert, so breit und lang.
12. „Nun hab' ich geschmiedet ein gutes Schwert, nun bin ich wie andre Ritter wert, nun bin ich wie andre Ritter wert.
13. Nun schlag' ich wie ein andrer Held die Riesen und Drachen in Wald und Feld, die Riesen und Drachen in Wald und Feld."

Hinaus in die Ferne.

(A. Methfessel)

Marschmäßig. A. Methfessel.

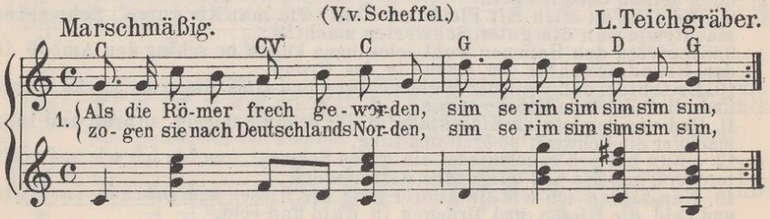


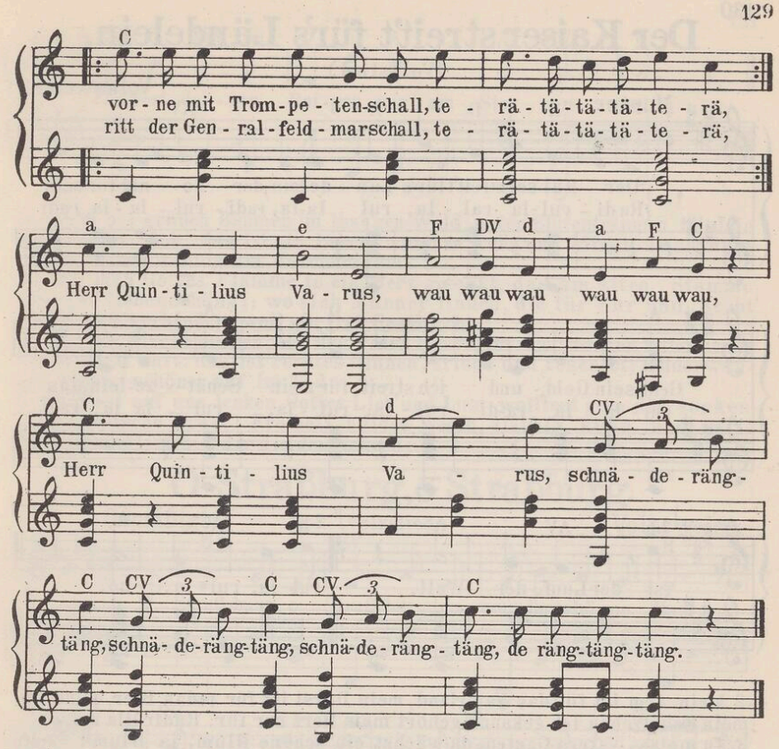
2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder tun, wenn Tod uns umtobet, und wenn die Waffen ruhn; uns alle treibt ein reiner, froher Sinn, nach einem Ziele streben wir alle hin.
3. Der Hauptmann, er lebe, er geht uns kühn voran, wir folgen ihm mutig auf blut'ger Siegesbahn. Er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus!
4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erbleichet uns're Schar! Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland!

Als die Römer frech geworden.

(V. v. Scheffel)

Marschmäßig. L. Teichgräber.



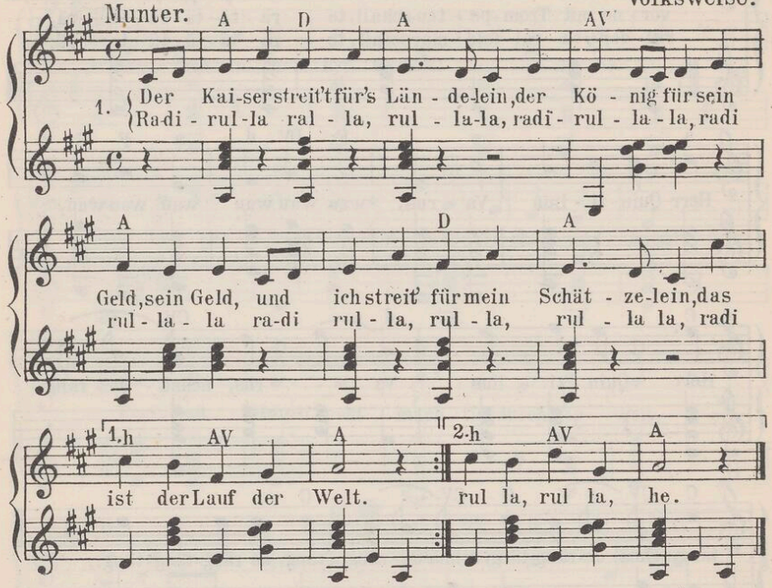


2. Doch im Teutoburger Walde, huh, wie pfiff der Wind so kalte; Raben flogen durch die Luft, und es war ein Moderduft wie von Blut und Leichen.
3. Plötzlich aus des Waldes Duster brachen krampfhaft die Cherusker; mit Gott für Fürst und Vaterland stürmten sie von Wut entbrannt gegen die Legionen.
4. Weh, das ward ein großes Morden! Sie erschlugen die Kohorten; nur die römische Reiterei rettete sich noch ins Frei', denn sie war zu Pferde.
5. O Quinctili, armer Feldherr! Dachtest du, daß so die Welt wär? Ergeriet in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf und blieb elend stecken.
6. Da sprach er voll Ärgernussen zum Centurio Titiussen: „Kamrade, zeuch dein Schwert hervor und von hinten mich durchbohr', da doch alles futsch ist!"
7. In dem armen römischen Heere diente auch als Volontäre Scävola, ein Rechtskandidat, den man schnöd' gefangen hat, wie die andern alle.
8. Diesem ist es schlimm ergangen; eh' daß man ihn aufgehangen, stach man ihn durch Zung' und Herz, nagelte ihn hinterwärts auf sein corpus juris.
9. Als die Waldschlacht war zu Ende, rieb Fürst Hermann sich die Hände, und um seinen Sieg zu weih'n, lud er die Cherusker ein zu 'nem großen Frühstück.
10. Nur in Rom war man nicht heiter, sondern kaufte Trauerkleider. Gerade als beim Mittagsmahl Augustus saß im Kaisersaal, kam die Trauerbotschaft.
11. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau im Halse stecken, dann geriet er außer sich und schrie: „Varus, Fluch auf dich! Redde legiones!"
12. Sein deutscher Sklave, Schmidt geheißen, dacht': „Ihn soll das Mäusle beißen, wenn er sie je wiederkriegt; denn wer einmal tot daliegt, wird nicht mehr lebendig."
13. Und zu Ehren der Geschichten tat ein Denkmal man errichten, Deutschlands Kraft und Einigkeit verkündet es jetzt weit und breit: „Mögen sie nur kommen!"

Der Kaiser streit't für's Ländelein.

(Volkslied.)

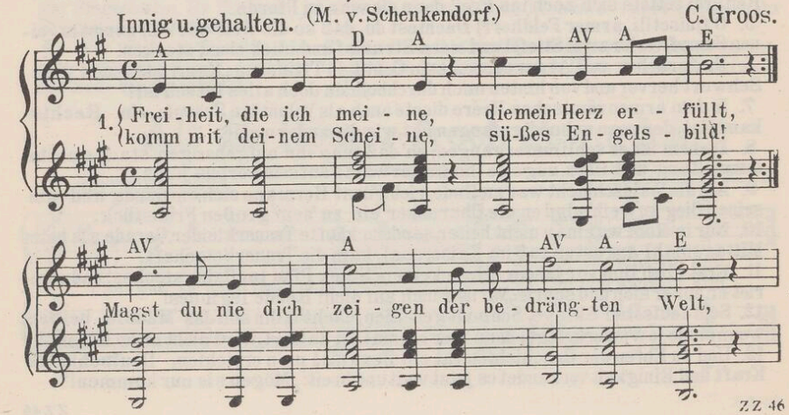
Volksweise.



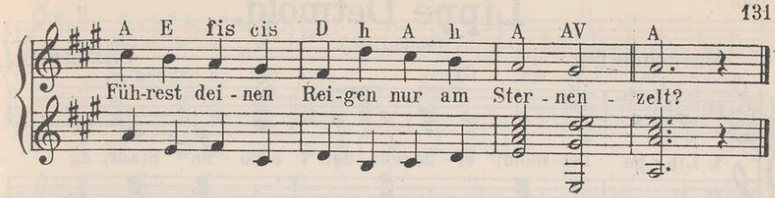
2 Mein Arm ist für das Vaterland, mein Durst ist für |: das Bier, :| und seit mein Schätzchen ich gekannt, gehört mein Herz nur ihr. Radirulla u.s.w.
3. In meines Vaters Garten, da wächst ein' schöne Blum', ja Blum': zehn Jahr' soll ich noch warten, zehn Jahr sind bald herum. Radirulla u.s.w.
4. Solange wir uns kennen, sollst du Trumplitrampli sein, und wenn ich einstens sterbe, so trample hinterdrein. Radirulla u.s.w.

Freiheit, die ich meine.

Innig u. gehalten. (M. v. Schenkendorf.) C. Groos.



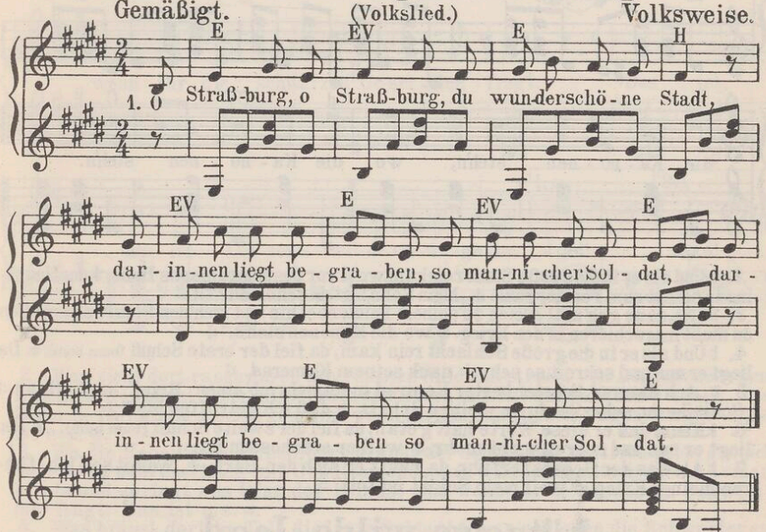
ZZ 46



2. Auch bei grünen Bäumen im lust'gen Wald, unter Blütenträumen ist dein Aufenthalt. Ach, das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt!
3. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht mutig sich verbinden, weil ein frei Geschlecht.
4. Für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft: das ist rechtes Glühen, frisch und rosenrot; Heldenwangen blühen schöner auf im Tod.
5. Wolltest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, wolltest gern dich senken in die deutsche Brust! Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart! Hast ja lang' erlesen dir die deutsche Art.

O Straßburg, o Straßburg.

Gemäßigt. (Volkslied.) Volksweise.

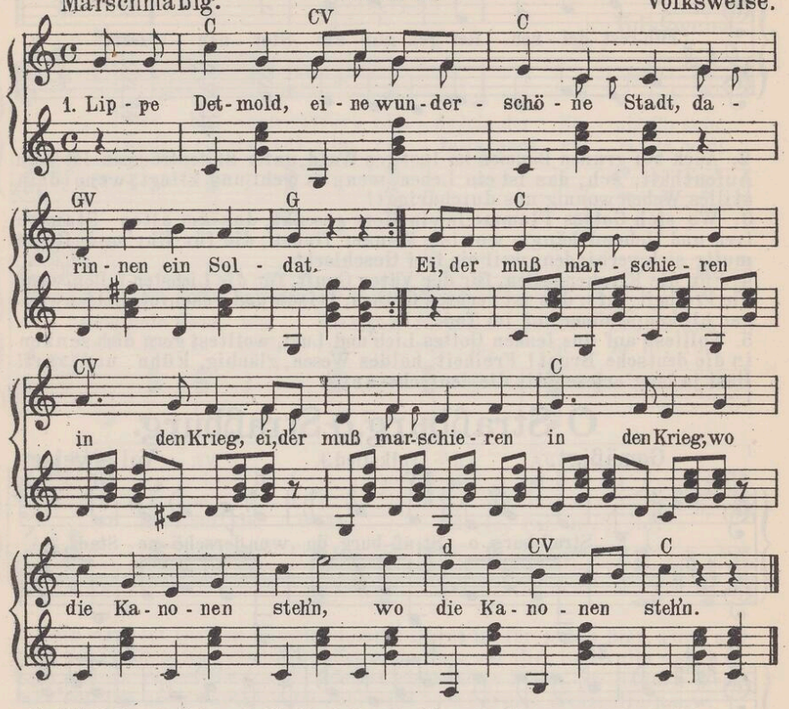


2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, |: der Vater und lieb Mutter böslich verlassen hat. :|
3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! |: Zu Straßburg, ja zu Straßburg, Soldaten müssen sein. :|
4. Der Vater, die Mutter, die gehn vor's Hauptmanns Haus: |:„Ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir mein' Sohn heraus!" :|
5. „Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; |: euer Sohn der muß marschieren ins weit und breite Feld. :|
6. „Ins weite, ins breite und auch noch vor den Feind, |: wenngleich sein schwarzbrauns Mädchen so bitter um ihn weint." :|
7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget gar zu sehr: |:„Ade, Herzallerliebster! Wir sehn uns nimmermehr." :|

ZZ 46

Lippe Detmold.

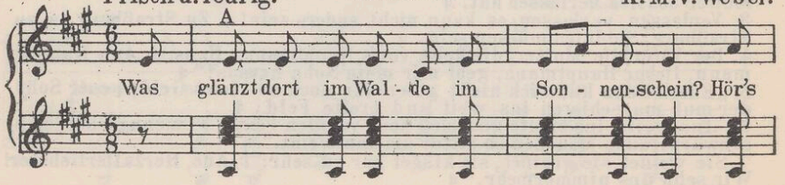
Marschmäßig. (Volkslied.) Volksweise.

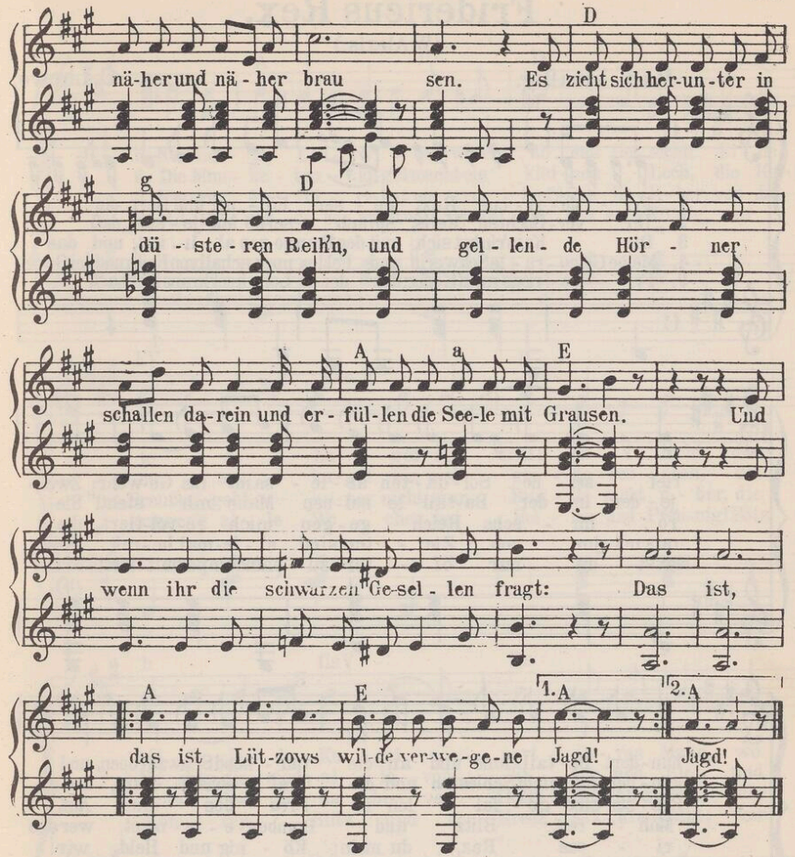


2. ‖: Und als er in die große Stadt reinkam, wohl vor des Hauptmanns Haus, :‖ der Hauptmann schaut zum Fenster raus: :‖ „Mein Sohn, bist du schon da?“ :‖
3. ‖: „Na, dann geh' mal gleich zu deinem Feldwebel hin und zieh' den Blaurock an! :‖ Denn du mußt marschieren in den Krieg, :‖ wo die Kanonen steh'n.“ :‖
4. ‖: Und als er in die große Schlacht rein kam, da fiel der erste Schuß (bum bum). :‖ Da liegt er nun und schreit so sehr :‖ nach seinem Kamerad. :‖
5. ‖: „Ach Kamrad, liebster, bester Kamrad mein, schreib' einen Brief nach Haus. :‖ ‖: Schreibe du, schreibe du an meinen Schatz, :‖ daß ich getroffen bin!“ :‖
6. ‖: Kaum daß er diese Worte hatt' getan, da fiel der zweite Schuß (bum bum). :‖ Da liegt er nun und schreit nicht mehr, :‖ weil er erschossen ist. :‖
7. ‖: Als das der General erfuhr, da rauft er sich den Bart: :‖ „Womit soll ich führen meinen Krieg, :‖ weil mein Soldat ist tot!“ :‖

Lützows wilde Jagd.

Frisch u. feurig. (Th. Körner.) K. M. v. Weber.





2 Was zieht dort rasch durch den finstern Wald und streift von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; das Hurra jauchzt und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist u. s. w.

3 Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wütrich geborgen sich meinte; da naht es schnell mit Gewitterschein und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein und springt ans Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist u. s. w.

4. Was braust dort im Tale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in glühenden Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist u. s. w.

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht, doch die wackern Herzen erzittern nicht: Das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefallnen fragt: Das ist u. s. w.

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkersblut und Tyrannen! Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei, und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: Das ist u. s. w.

Fridericus Rex.

(W. Alexis.)

Marschmäßig. C. Loewe.

1. Fri - de - ri - cus Rex, un - ser Kö - nig und Herr, der
2. „Ihr ver - fluchten Kerls," sprach sei - ne Ma - je - stät, „daß
3. Die Kais'rin hat sich mit den Fran - zo - sen al - li - iert, und das
4. Meine Ge - ne - ra - le Schwerin und Feld - mar - schall von Keith und der Ge - ne -
9. Fri - de - ricus mein König, den der Lor - beerkranz ziert, ach

rief sei - ne Sol - da - ten al - le - samt ins Ge - wehr: Zwei -
je - der in der Ba - tail - le sei - nen Mann mir steht!" Sie
rö - mi - sche Reich ge - gen mich re - vol - tiert, die
ral - ma - jor von Zie - ten sind al - le - mal be - reit. Potz
hätt'st du nur öf - ter zu plündern permittiert! Fri - de -

hun - dert Ba - tail - lons und an die tau - send Schwadronen, und
gön - nen mir nicht Schlesien und die Graf - schaft Glatz, und die
Rus - sen sind ge - fal - len in Preu - ßen ein: Auf,
Moh - ren, Blitz und Bomben - e - le - ment, wer den
ri - cus Rex, du mein Kö - nig und Held, wir

je - der Gre - na - dier kriegt sech - zig Pa - tro - nen.
hun - dert Mil - li - o - nen in mei - nem Schatz.
laßt uns sie zeigen, daß wir bra - ve Lands - kin - der sein!
Fritz und sei - ne Sol - da - ten noch nicht kennt!
schlü - gen den Teu - fel für dich aus der Welt!

Kl. Noten für Str. 9.

Kl. Noten für Str. 9.

5. Nun ad - jö, Lo - wi - se, wisch' ab das Ge - sicht! Ei - ne
6. Die Mus - ke - ten - ku - gel macht ein klei - nes Loch, die Ka -
7. Uns - re Ar - till - rie hat ein vor - treff - lich Ka - li - ber, von den
8. Mit Po - ma - de be - zahlt den Fran - zo - sen sein Kö - nig, wir

je - de Ku - gel die trifft ja nicht, denn
no - nen - ku - gel ein weit grö - ße - res noch, die
Preußen geht kei - ner nicht zum Fein - de nicht ü - ber, die
kriegen's al - le Wo - chen bei Hel - ler und Pfen - nig! Potz

trä - fe je - de Ku - gel a - part ih - ren Mann, wo
Ku - geln, die sind al - le von Ei - sen und Blei, und
Schwe - den, die ha - ben ver - flucht schlechtes Geld, wer
Moh - ren, Blitz und Kreuz - sak - kra - ment, wer

krieg - ten die Kö - ni - ge ih - re Sol - da - ten dann!
man - che Ku - gel geht man - chem vor - bei.
weiß, ob der Ö - strei - cher bes - se - res hält!
kriegt so prompt wie der Preuße sein Trak - tra - ment?

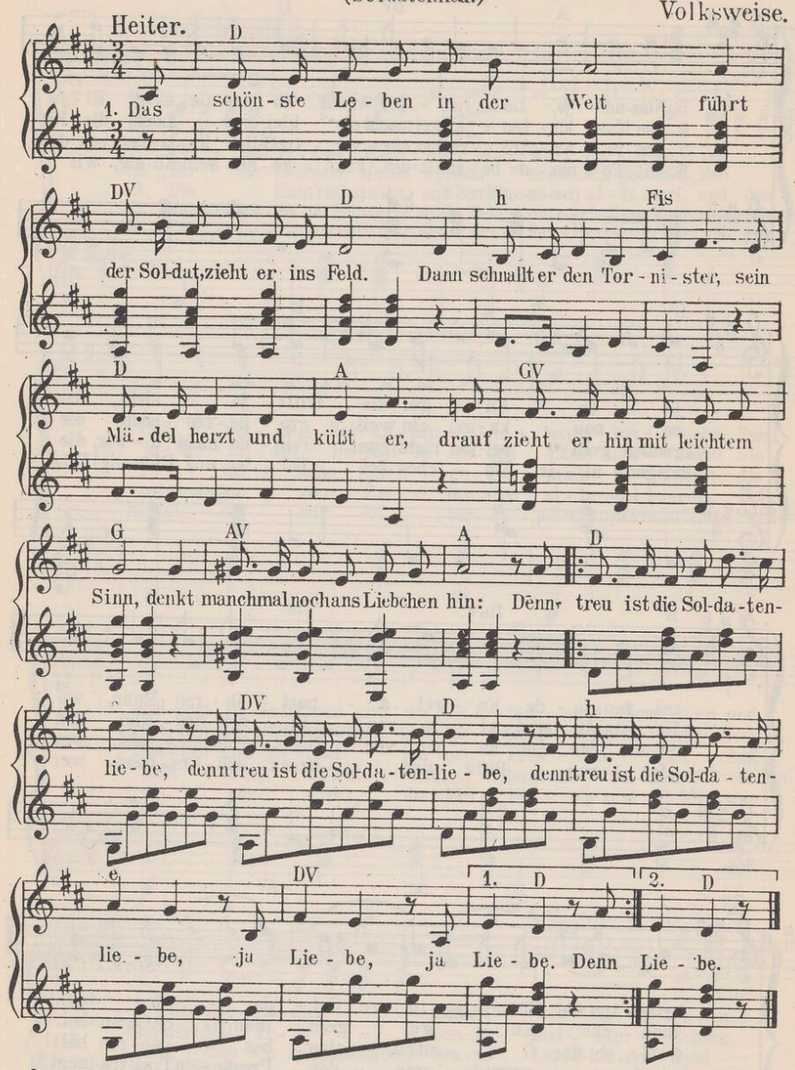
Str. 9. D. C. al Fine.

Str. 9. D. C. al Fine.

Ja, treu ist die Soldatenliebe.

(Soldatenlied.)

Volksweise.



2. Und ist bedroht das Vaterland, so steht er kampfbereit zur Hand. — Dann fragt er nicht nach Liebe, dann setzt es deutsche Hiebe. — Bekannt ist ja der deutsche Mut, sie opfern freudig Gut und Blut. — :|: Mit Gott für Vaterland und König u. s. w.

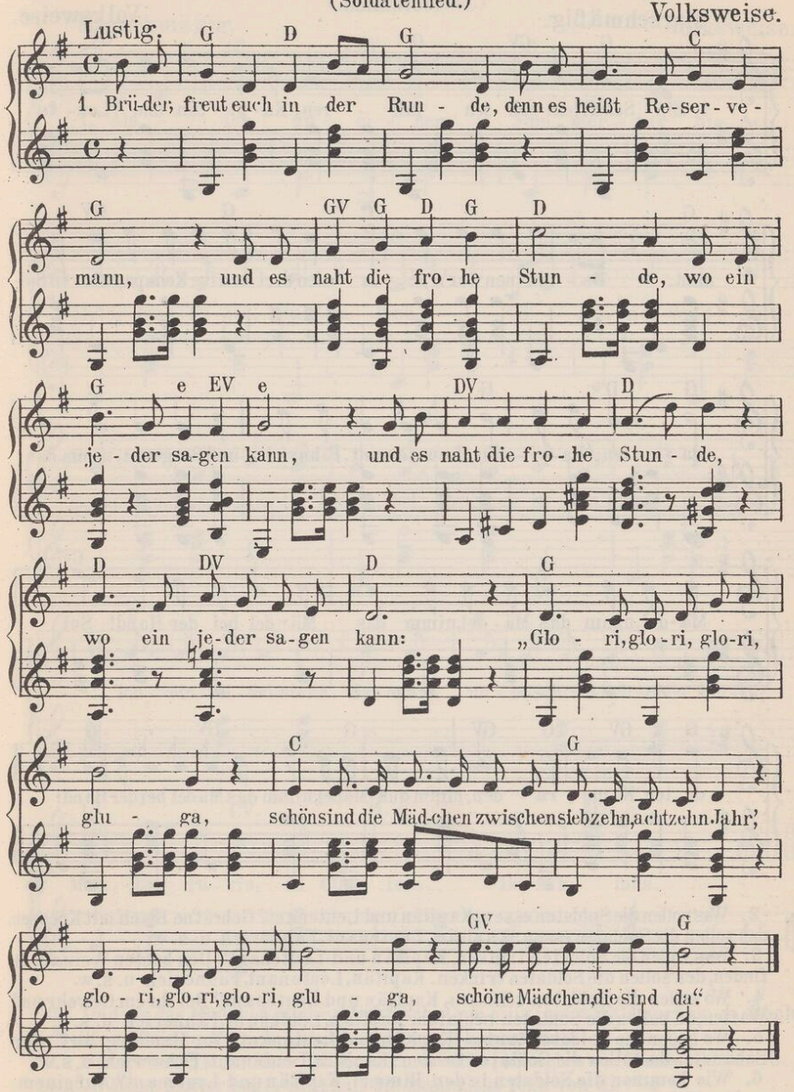
3. Und wenn die letzte Stunde naht, die Kugel ihn getroffen hat: „Lebt wohl, ihr Kameraden, sie war für mich geladen! — Grüßt mir mein holdes Liebchen fern und sagt, ich hätte sie so gern: — :|: Da droben sehen wir uns wieder u. s. w.

Z Z 46

Brüder, freut euch in der Runde.

(Soldatenlied.)

Volksweise.



2. Einen Rock dann von der Kammer gibt man dem Reservemann, |: aber ach es ist ein Jammer, 's ist kein guter Fetz mehr dran. :| Glori u. s. w.

3. Doch es hat ja nichts zu sagen, wenn der Rock zerrissen ist, |: denn er wird ja nur getragen von des Königs Reservist. :| Glori u. s. w.

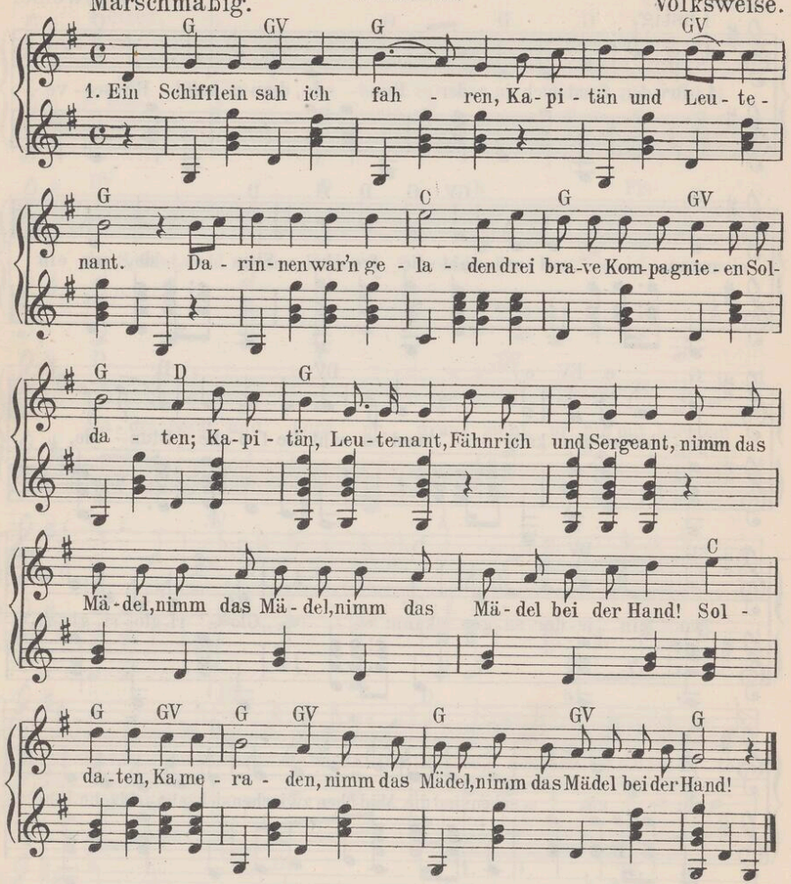
4. Treu gedient hab' ich zwei Jahre ohne Furcht und ohne Scheu, |: bin zwar oft ins Loch gefahren, aber da war nichts dabei. :| Glori u. s. w.

Z Z 46

Ein Schifflein sah ich fahren.

(Volkslied.)

Marschmäßig. Volksweise.

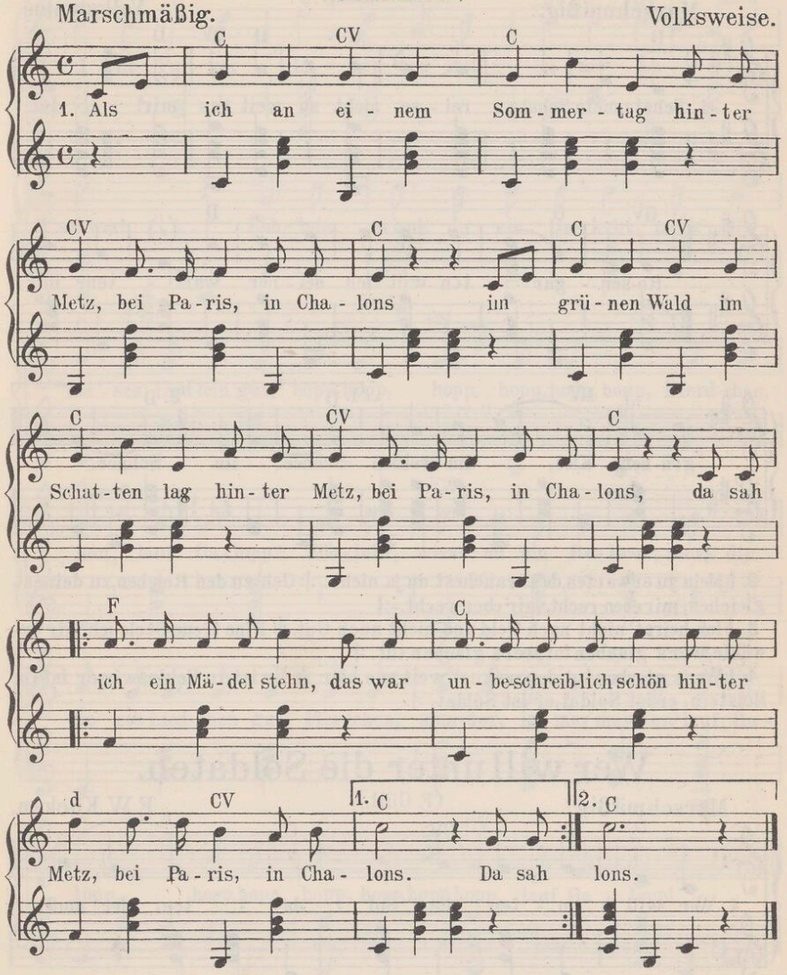


2. Was sollen die Soldaten essen, Kapitän und Leutenant? Gebrat'ne Fisch' mit Kressen, das sollen die Soldaten essen. Kapitän, Leutenant, Fähnerich u. s. w.
3. Was sollen die Soldaten trinken, Kapitän und Leutenant? Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Kapitän, Leutenant, Fähnerich u. s. w.
4. Wo sollen die Soldaten schlafen, Kapitän und Leutenant? Bei ihrem Gewehr und Waffen, da sollen die Soldaten schlafen. Kapitän, Leutenant, Fähnerich u. s. w.
5. Wo sollen die Soldaten tanzen, Kapitän und Leutenant? Vor Harburg auf der Schanzen, da sollen die Soldaten tanzen. Kapitän, Leutenant, Fähnerich u. s. w.
6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel, Kapitän und Leutenant? Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Kapitän, Leutenant, Fähnerich u. s. w.
7. Wie komm'n die Offiziere in die Höllen? Kapitän und Leutenant. Auf einem schwarzen Fohlen, da wird sie der Teufel schon holen. Kapitän, Leutenant, Fähnerich u. s. w.

Hinter Metz, bei Paris, in Chalons.

(Soldatenlied.)

Marschmäßig. Volksweise.

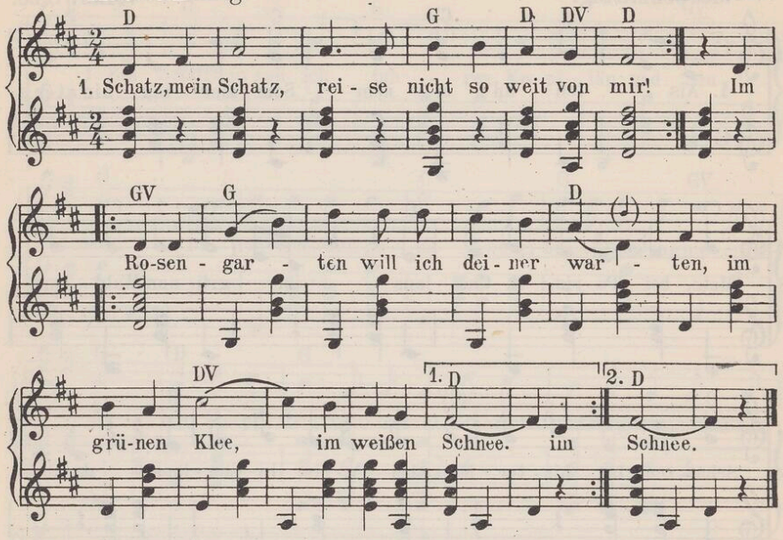


2. Und als das Mädchen mich erblickt, kehrt sie eilig in den Wald zurück. |: Doch ich eilte auf sie zu, sprach: „Mein Kind, was fliehest du?“ :|
3. Sie sprach: „Mein Herr, ich kenn' Euch nicht, ich scheu ein Mannsbild von Gesicht. |: Meine Mutter sagte mir, halt' die Mannsleut' fern von dir.“ :|
4. „Mein Kind, trau du der Mutter nicht, trau meinem schönen Angesicht. |: Denn weil sie ein altes Weib, haßt sie alle jungen Leut.“ :|
5. Sie setzte sich an meine Seit', da war sie voller Zärtlichkeit. |: Küßte mich auf meinen Mund, da war geschlossen unser Bund. :|

Schatz, mein Schatz.

(Soldatenlied,)

Marschmäßig. Volksweise.



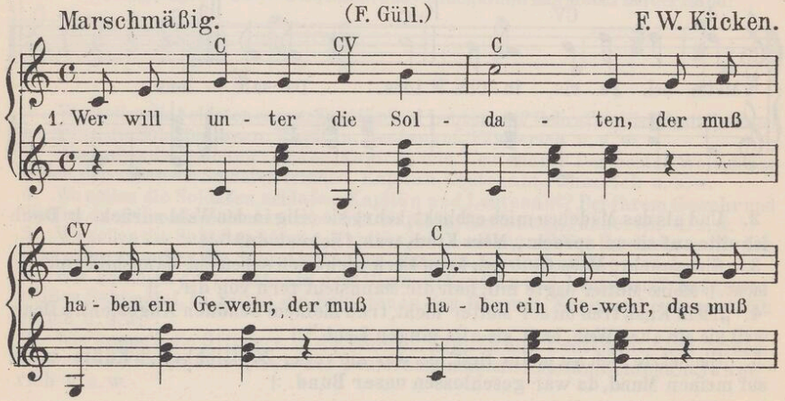
2. |: Mein zu erwarten, das brauchest du ja nicht. :|: Geh' zu den Reichen, zu deines-gleichen, mir eben recht, mir eben recht. :|

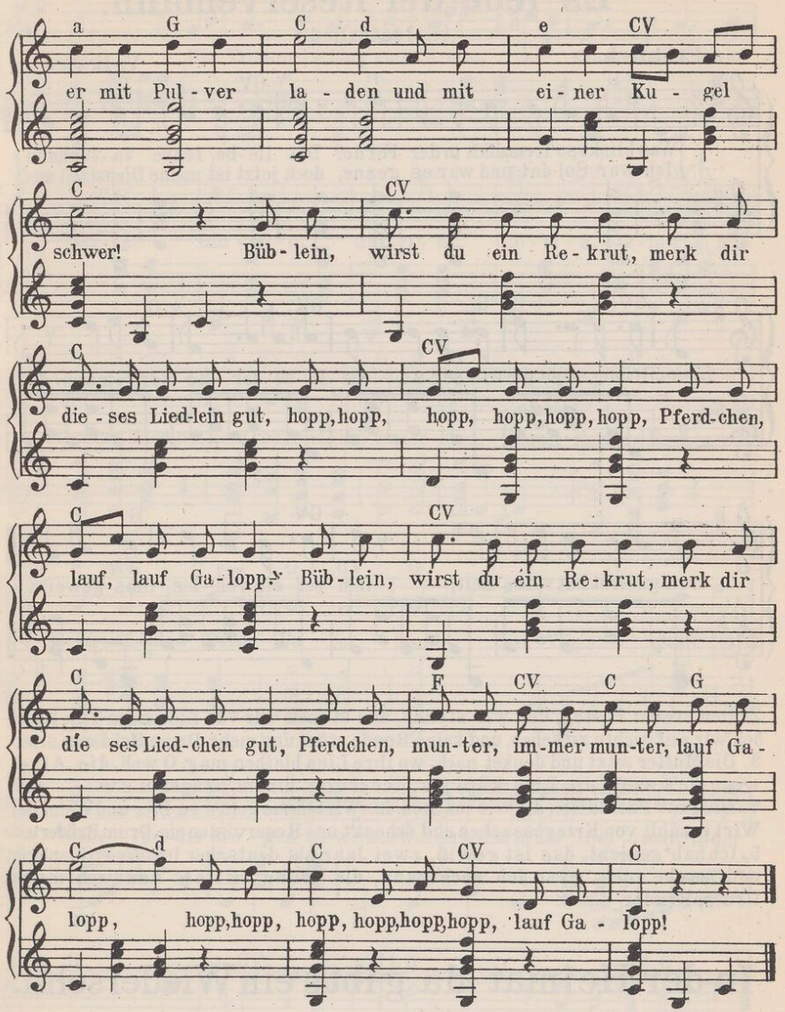
3. |: Ich heirat' nicht nach Geld und nicht nach Gut. :|: Eine treue Seele ich mir erwähle, wer's glauben tut, wer's glauben tut. :|

4. |: Wer's glauben tut, der wohnet weit von hier. :|: Er ist in Schleswig, er ist in Holstein, er ist Soldat, er ist Soldat. :|

Wer will unter die Soldaten.

Marschmäßig. (F. Güll.) F. W. Kücken.





2. Der muß an der linken Seiten |: einen scharfen Säbel han, :| daß er, wenn die Feinde streiten, schießen und auch fechten kann. Büblein u. s. w.

3. Einen Gaul zum Galoppieren, |: und von Silber auch zwei Spor'n, :| Zaum und Zügel zum Regieren, wenn er Sprünge macht im Zorn. Büblein u. s. w.

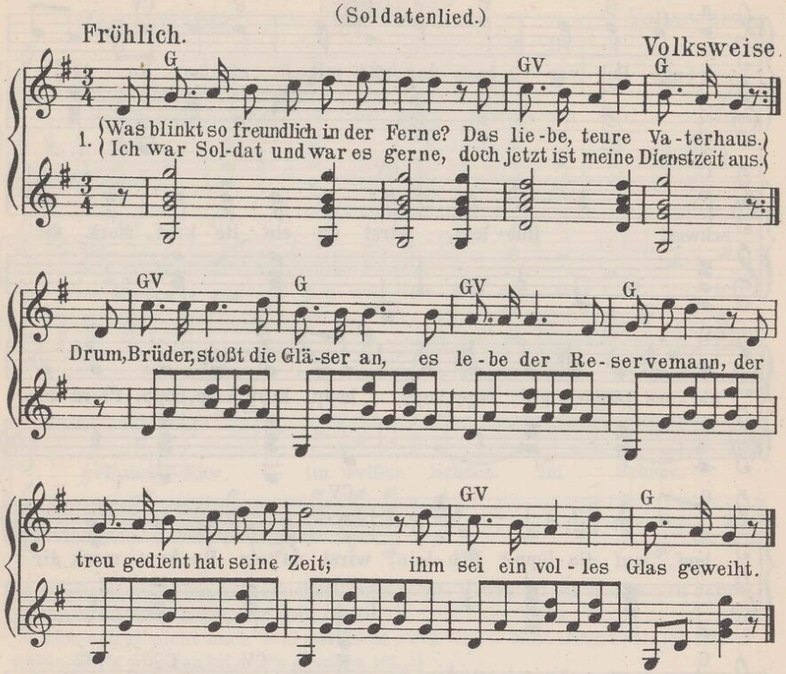
4. Einen Schnurrbart an der Nasen, |: auf dem Kopfe einen Helm, :| sonst, wenn die Trompeten blasen, ist er nur ein armer Schelm. Büblein u. s. w.

5. Und ein Herze muß ihm sitzen |: tapfer auf dem rechten Fleck, :| daß er, wenn Kanonen blitzen, nicht von dannen läuft vor Schreck. Büblein u. s. w.

Es lebe der Reservemann.

(Soldatenlied.)

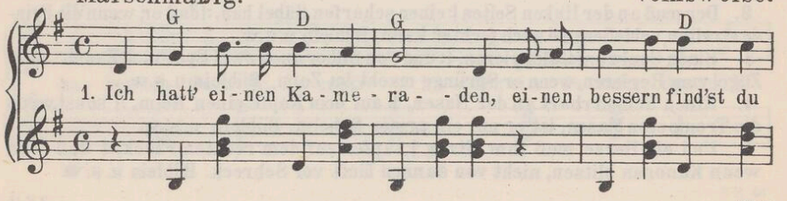
Fröhlich. Volksweise.



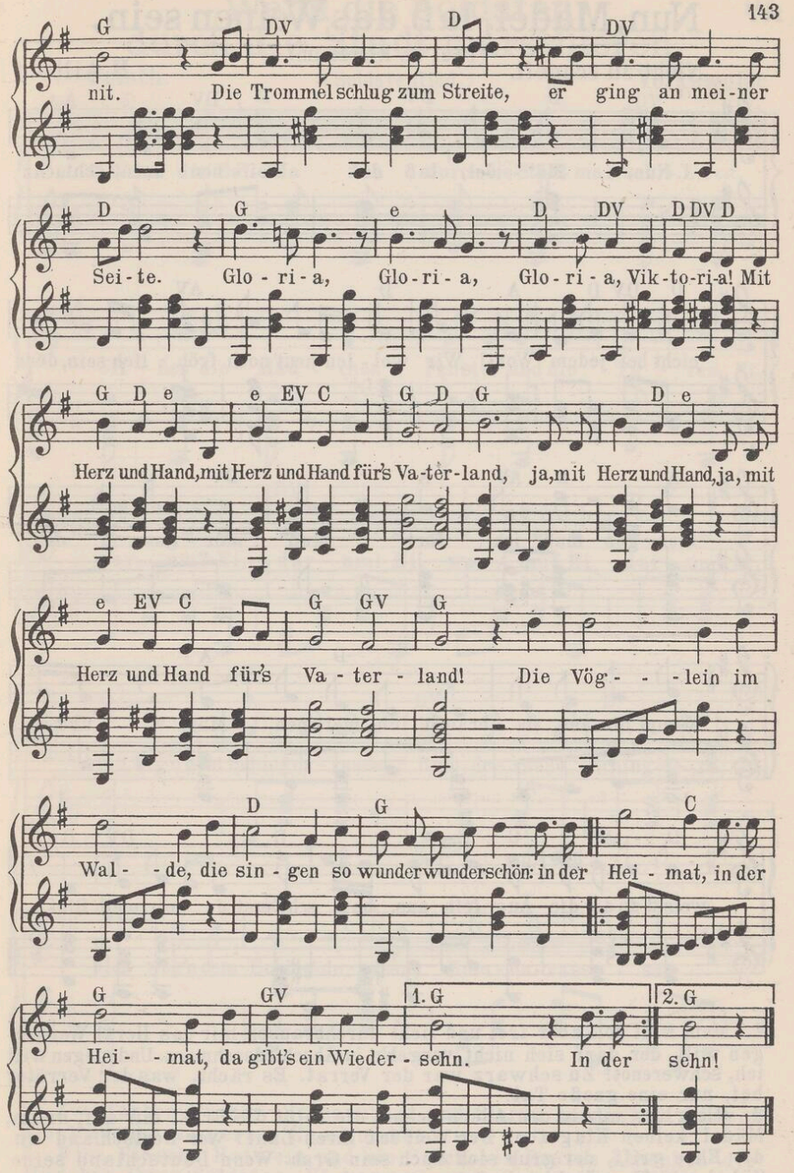
2. Den ersten Posten, den wir stehen, den stehen wir vor Liebchens Tür. Da haben wir auf nichts zu sehen, und keine Ronde stört uns mehr. Drum, Brüder u.s.w.
3. Die Mutter sitzt und denket nach, wo ihre Lina bleiben mag. O weh, die Alte, wenn sie's wüßt', die Lina küßt ihr Reservist. Drum, Brüder u.s.w.
4. Die erst' Patrouille, die wir machen, ins Wirtshaus geht's zu Bier und Wein; der Wirt erzählt von Kriegessachen und schenkt uns Reservisten ein. Drum, Brüder u.s.w.
5. Ich hab' gedient, das ist gewiß, zwei Jahr als deutscher Infant'rist (Kavall'rist) und mache auch, wenn ich noch kann, die Übung mit als Landwehrmann. Drum, Brüder u.s.w.

In der Heimat da gibt's ein Wiederseh'n.

Marschmäßig. (Soldatenlied.) Volksweise.



ZZ46



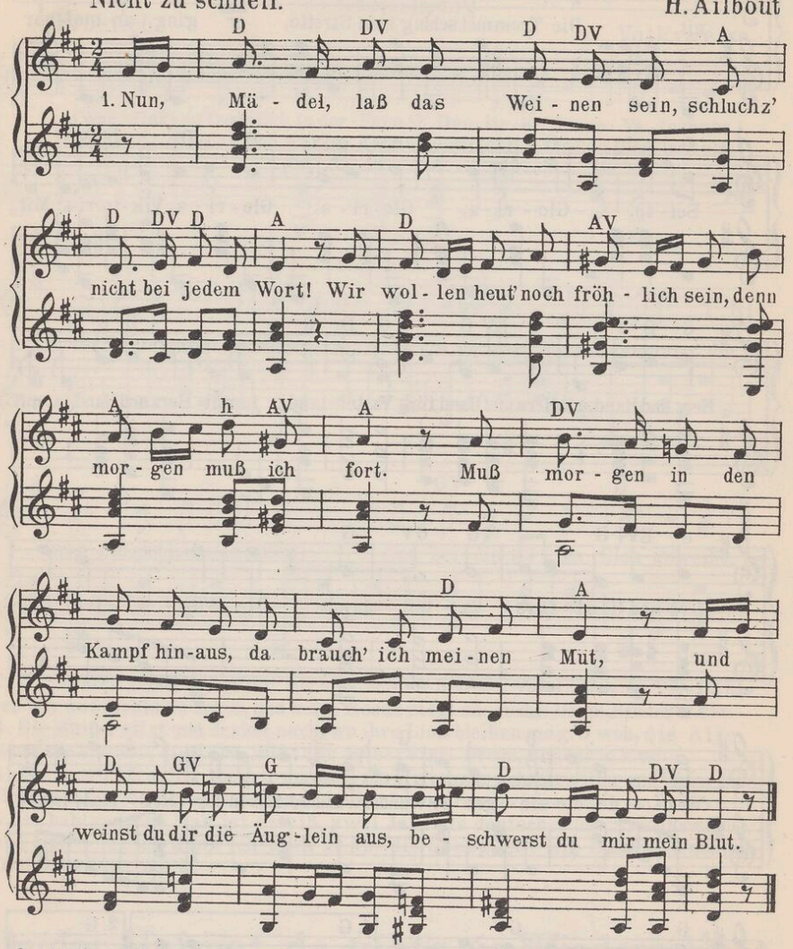
2 Eine Kugel kam geflogen, gilt es mir, oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen. Gloria, Gloria, Gloria, Viktoria! u.s.w.
3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. Kann dir die Hand nicht geben, halt Treu' im ew'gen Leben! Gloria, Gloria, Gloria, Viktoria! u.s.w.

ZZ46

Nun, Mädel, laß das Weinen sein.

(Paul A. Kierstein.)

Nicht zu schnell. H. Ailbout

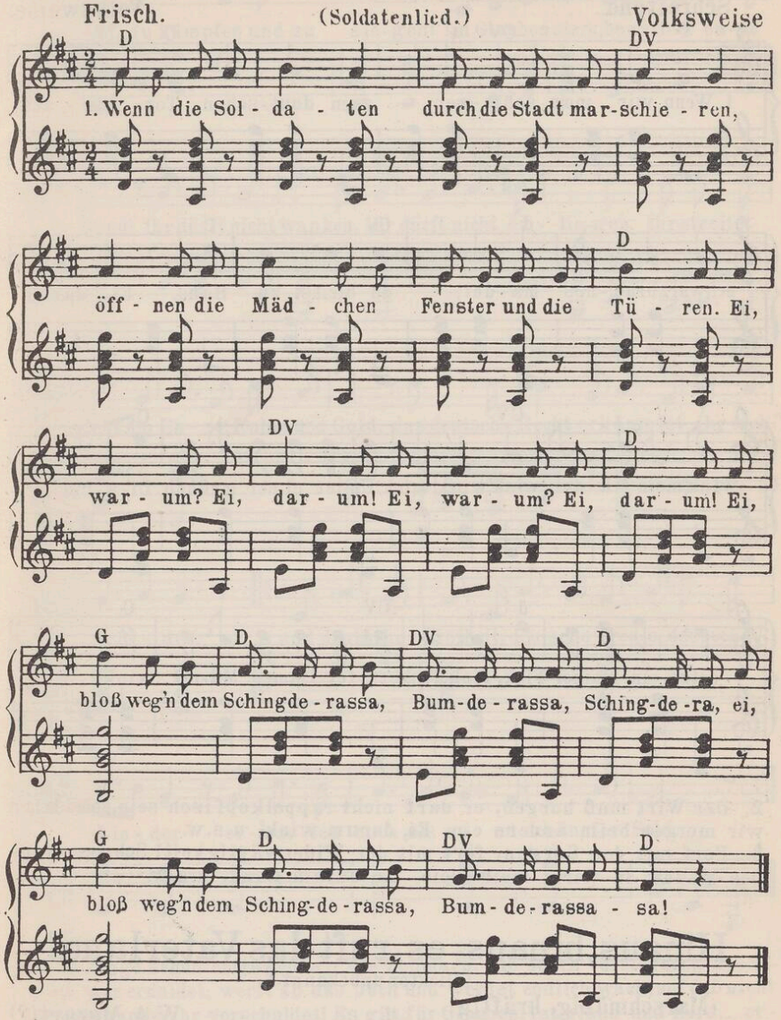


2. Mein Blut soll aber frei und licht durchbrausen mir das Herz! Wer siegen will, der darf sich nicht vergeh'n in Abschiedsschmerz. Und siegen will ich, schwerenot! Zu schwarz war der Verrat. Es rächt, was der Verräter bot, nur eine große Tat.
3. Die glüht mir in den Adern schon, die reißt die Brust mir auf, drum, Mädel: keinen Klageton! Der Welt laß ihren Lauf! Wer Deutschland an die Ehre griff, der grub sich auch sein Grab. Wenn Deutschland seine Säbel schliff, wäscht jede Schmach es ab.
4. Und wirft es mich auch in den Staub, ein andrer steht für mich.... umkränz' mein Bild mit grünem Laub und denk', ich starb für dich. Drum reich' mir einmal noch die Hand, zeig' deiner Äuglein Licht! Es gilt ja unserm Vaterland, drum, Mädel, weine nicht

ZZ46

Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren.

Frisch. (Soldatenlied.) Volksweise



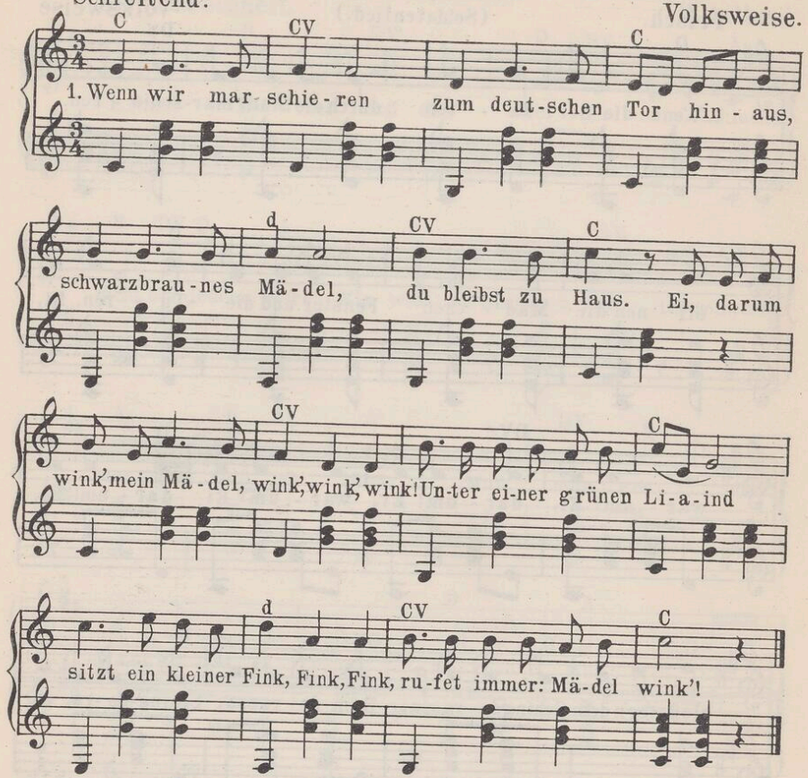
2. Zweifarben Tücher, Schnauzbart und Sterne herzen und küssen die Mädchen so gerne. Ei, warum? u.s.w.
3. Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten schenken die Mädchen ihren Soldaten. Ei, warum? u.s.w.
4. Wenn im Felde blitzen Bomben und Granaten, weinen die Mädchen um ihren Soldaten. Ei, warum? u.s.w.
5. Kommen die Soldaten wieder in die Heimat, sein ihre Mädchen alle schon verheirat't. Ei, warum? u.s.w.

ZZ46

Wenn wir marschieren.

(Soldatenlied.)

Schreitend. Volksweise.

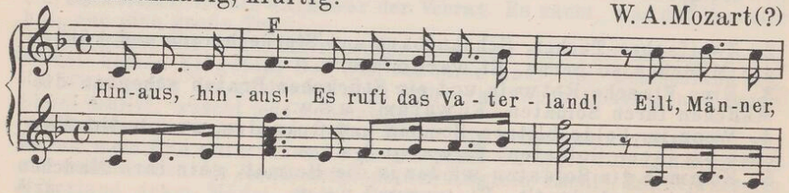


2. Der Wirt muß borgen, er darf nicht rappelköpfisch sein, sonst kehr'n wir morgen beim andern ein. Ei, darum wink', u.s.w.
3. Fort mit den Sorgen, fort mit der Widerwärtigkeit! Schwarzbraunes Mädel, du wirst mein Weib. Ei, darum wink, u.s.w.

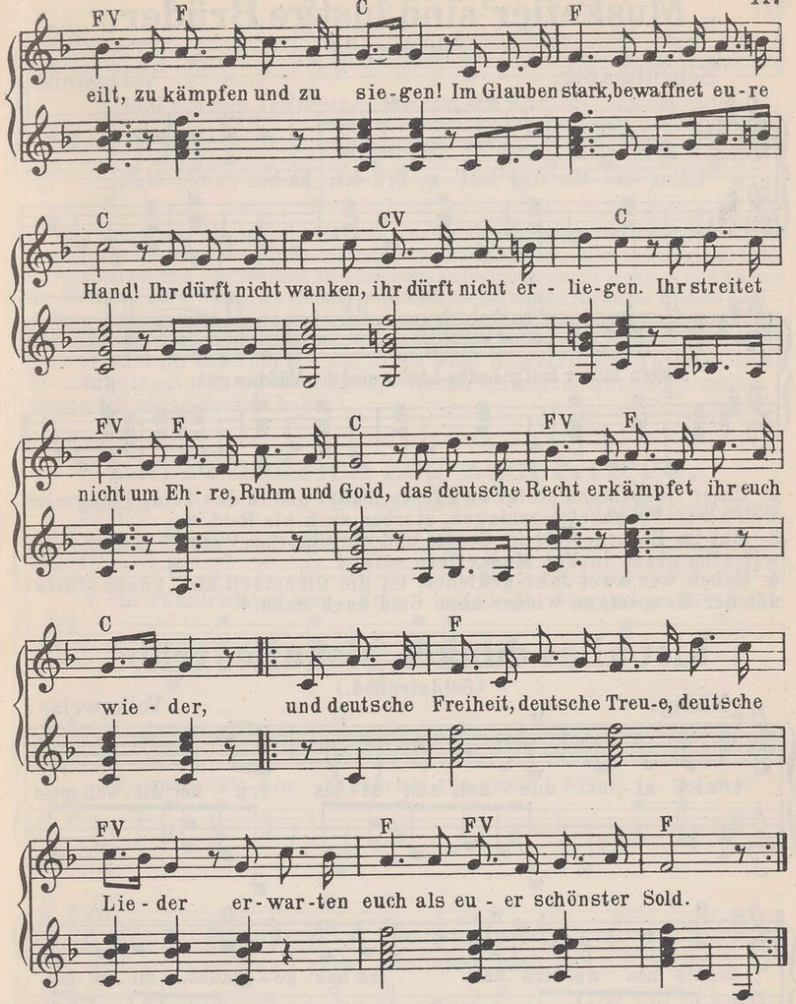
Hinaus, hinaus, es ruft das Vaterland!

(Dichter unbekannt.)

Marschmäßig, kräftig. W. A. Mozart (?)



ZZ46



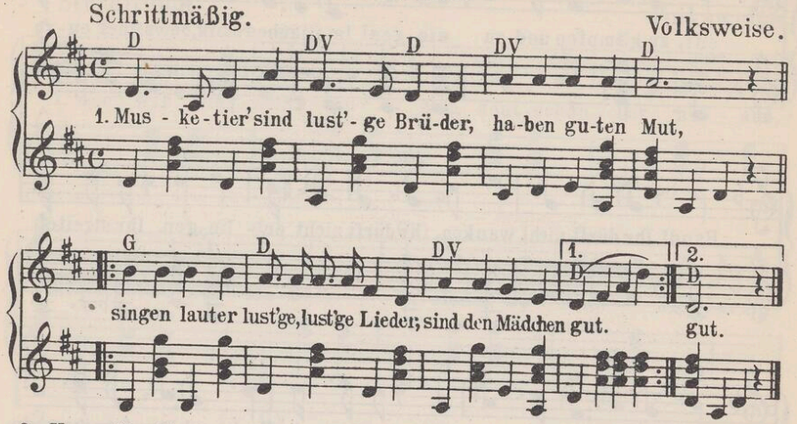
2. Zu lange schon ertragen wir die Schmach, die durch Verblendung knechtisch wir erduldet; werft ab das Joch und werdet endlich wach, auf daß nicht eure Schande ihr verschuldet! Es gilt für Glauben, Vaterland und Herd, — erkämpft den Sieg, bringt deutschen Sinn uns wieder! |: Und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder sind euch als schönster Siegespreis beschert. :|
3. Gott war mit euch! Er maß die Prüfungszeit, er gab euch Mut, den großen Kampf zu enden; er hat durch euch vom Feinde uns befreit, und Sieg empfangen wir aus seinen Händen. Ihr kämpftet treu für Gott und Vaterland, das deutsche Recht erkämpftet ihr uns wieder: |: und edle Freiheit, feste Treue, deutsche Lieder sind nun des Vaterlandes Unterpfand. :|

ZZ46

Musketier' sind lust'ge Brüder.

(Soldatenlied.)

Schrittmäßig. Volksweise.

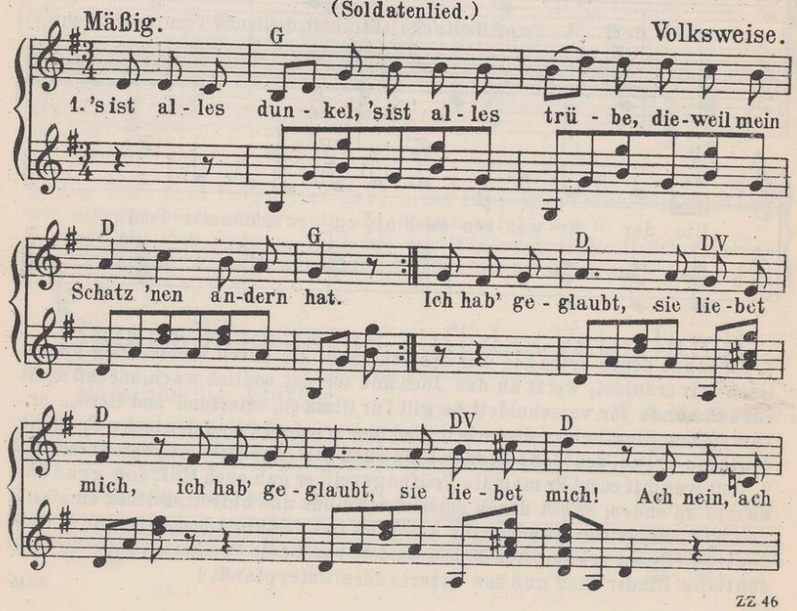


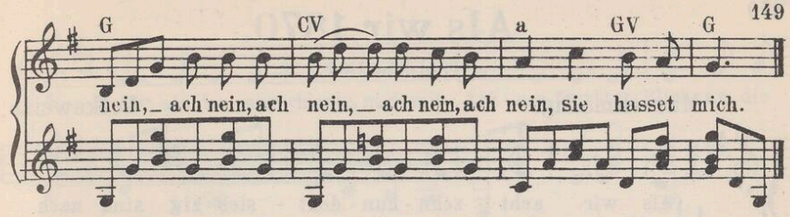
2. Unser Hauptmann steigt zu Pferde, führt uns in das Feld. ‖: Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen, sterben auch als Held. :‖
3. Mut im Herzen, Geld im Beutel und ein Gläschen Wein, ‖: ja dann woll'n wir allerwegen lust'ge Musketiere sein. :‖
4. Haben wir zwei Jahr gedienet, ist die Dienstzeit aus, ‖: dann schickt uns der Hauptmann wieder ohne Geld nach Haus. :‖

's ist alles dunkel, 's ist alles trübe.

(Soldatenlied.)

Mäßig. Volksweise.





2. Was nutzet mir ein schöner Garten, wenn andre drin spazieren geh'n ‖: und pflükken mir die Röslein ab? :‖ Woran ich meine, woran ich meine, woran ich meine Freude hab!
3. Was nutzet mir ein schönes Mädchen, wenn andre immer um sie steh'n ‖: und küssen ihr die Rosen ab? :‖ Woran ich meine, woran ich meine, woran ich meine Freude hab!
4. Dann kommen wohl die schwarzen Brüder und legen mich ins kühle Grab, ‖: wo ich dann meine Ruhe hab; :‖ Woran ich keine, woran du deine, woran ich keine Freude hab!
5. So pflanzt mir dann auf meinem Grabe wohl Rosmarin und Thymian. ‖: Ja, Blumen pflanzt mir auf mein Grab, :‖ Woran ich meine, woran ich meine, woran ich meine Freude hab!

Ein Fähndrich zog zum Kriege.

Frisch. (Soldatenlied.) Das Marlboroughlied.

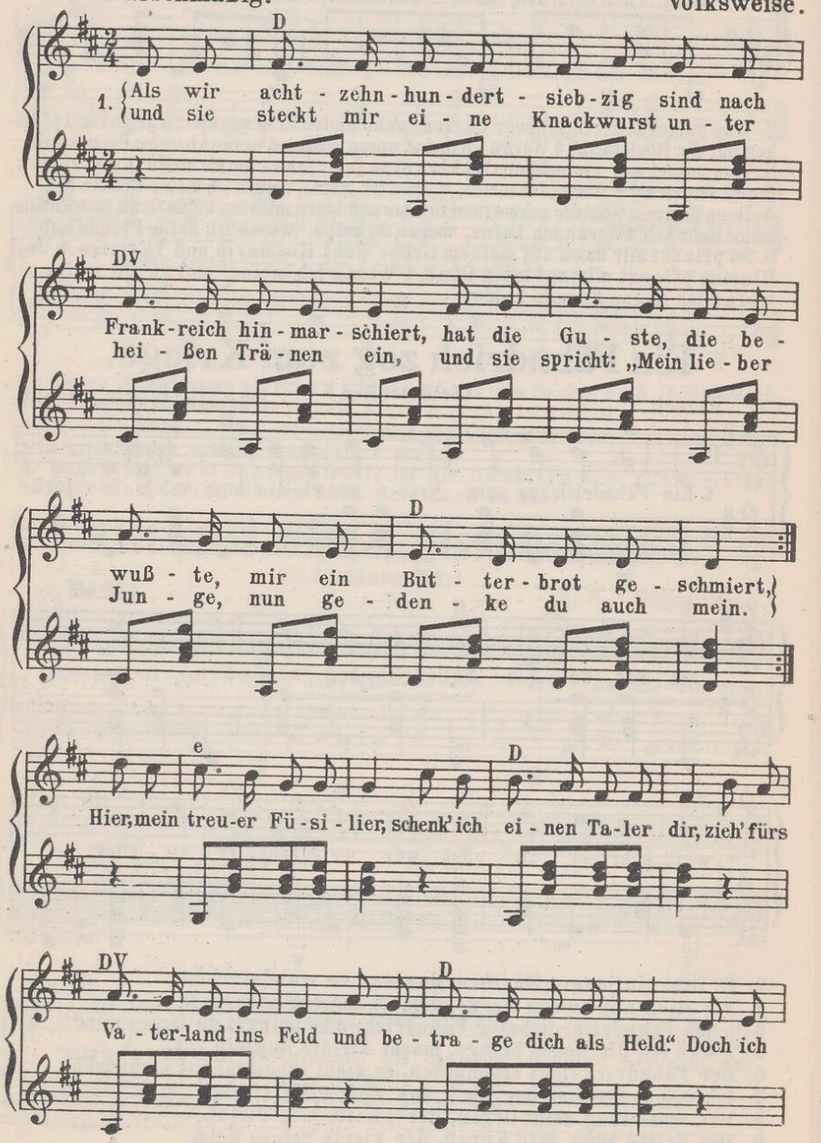


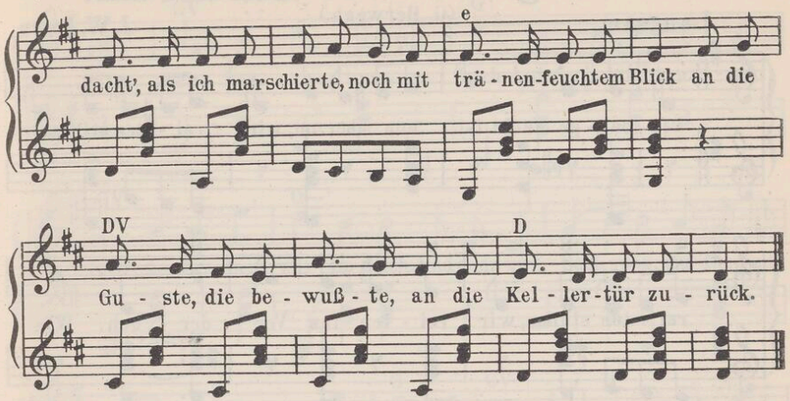
2. Er liebt ein junges Mädchen, das war so wunderschön.
3. Sie stieg auf hohem Berge, dem Fähndrich nachzusehn.
4. „Ach Fähndrich, liebster Fähndrich, was bringst du Neues mir?“
5. „Was ich dir Neues bringe, macht dir die Äuglein rot.
6. Der Fähndrich liegt erschossen, er sieht schon längst nicht mehr.
7. Ich sah ihn selbst begraben von vielen Offizier'n.
8. Der erste trug sein' Degen, der zweite sein Pistol.
9. Der dritte trug sein Küraß, der vierte seinen Helm.
10. Über sein Grab wurd' geschossen mit Pulver und mit Blei.

Als wir 1870.

(Soldatenlied.)

Marschmäßig. Volksweise.





2. Als wir sind gezogen froh entgegen dem verhaßten Feind, hat uns manches hübsche Mädchen eine Träne nachgeweint. Doch beim Abschied klangen hell die Gläser mit dem guten Wein, bis die Stunde war gekommen, wo es mußt' geschieden sein. Doch in aller Kriegesnot dacht' ich an das Butterbrot, an die Knackwurst fett und zart, im Tornister gut verwahrt. Und so oft ich in dem Feldzug meine Flasche aufgemacht, hab ich auch an meine Knackwurst mit dem Butterbrot gedacht.

3. Und wir gingen und wir fuhren viele hundert, hundert Meilen, um den Franzmann, den verruchten, einmal tüchtig durchzukeilen. Bei Saarbrücken wollt' er zeigen uns wohl seine Übermacht, doch nicht lange währt das Spiel, das mit uns Lulu hat gemacht. Von Saarbrücken nach Saarlouis, bis auf Bitsch geworfen dann, von den tapfren deutschen Truppen mit dem Kaiser stets voran. Und wir drangen immer tiefer in das Feindesland hinein, bis Paris, die große Weltstadt von uns war genommen ein.

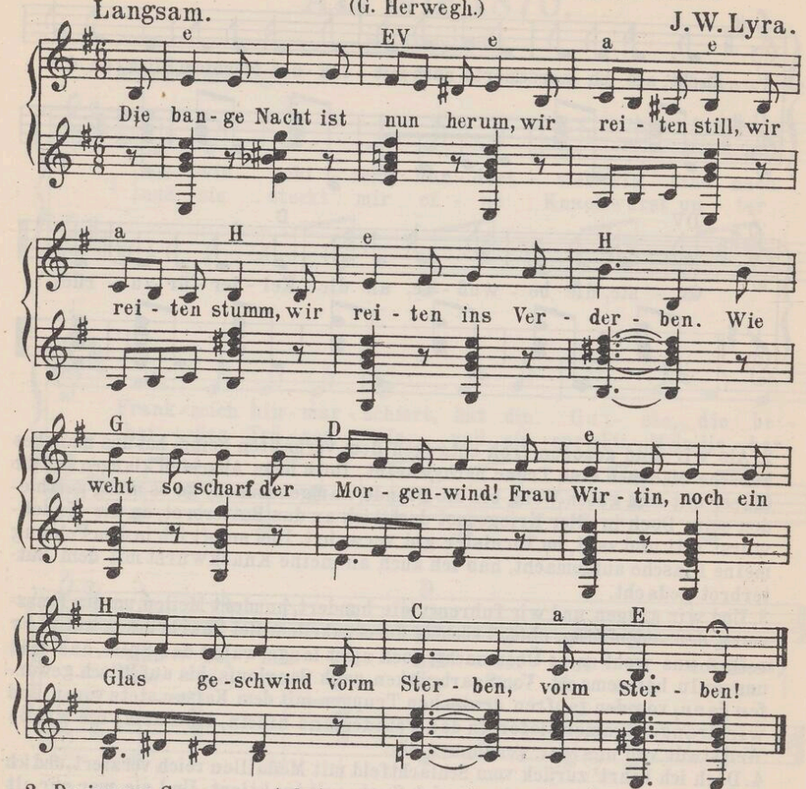
4. Doch ich kehrt' zurück vom Schlachtfeld mit Medaillen reich verziert, und ich hatte noch die Knackwurst, wo mich Guste mit traktiert. Und sie war mir alt geworden, denn ich hatt' sie lange schon im Tornister unten liegen, als der Liebe treuen Lohn. — Als zum Tor wir kamen rein, fiel mir erst die Knackwurst ein, — die vom Feldzug ich so zart, wie ein schönes Stück bewahrt: — Und ich schwang sie hoch vor Freuden und ich sandte einen Blick, an die Guste, die bewußte, an die Kellertür zurück.

5. Doch nun habe ich die Guste und sie ist nun jetzt mein Weib, und wir sind vor lauter Liebe eine Seele und ein Leib! Stellt sich bald 'ne kleine Guste oder ein Rekrut sich ein, o, so will ich dann beim Wiegen mich des Ehestandes freu'n. Sing ich dann lalaalala, und der Junge ruft Papa, und die Guste kocht den Brei und sie lächelt still dabei, o, dann will ich sie umarmen und sie fragen dann im Glück: „Denkst du, Guste, du bewußte, an die Kellertür zurück?"

6. Doch entspinnt sich in der Ehe auch einmal ein kleiner Streit, o, so machen wir das Leben uns ja nicht zum großen Leid. Fängt die Guste, die bewußte, auch einmal zu schelten an, wie es doch in jeder Ehe auch einmal passieren kann, dann ruf ich in aller Not: „Denke an das Butterbrot, an die Knackwurst fett und zart, die in Frankreich ich bewahrt!" — Und die Guste, die bewußte, lächelt mir mit holdem Blick, und sie spricht: „Mein lieber Junge, ja, ich denk' daran zurück."

Die bange Nacht ist nun herum.

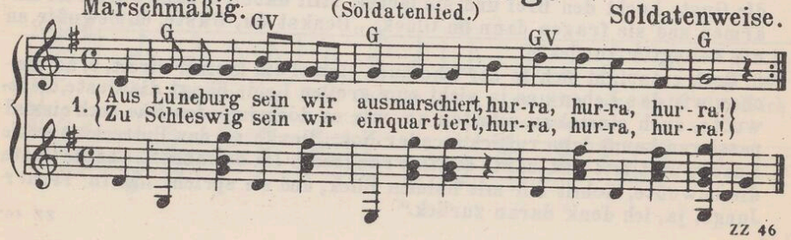
Langsam. (G. Herwegh.) J. W. Lyra.

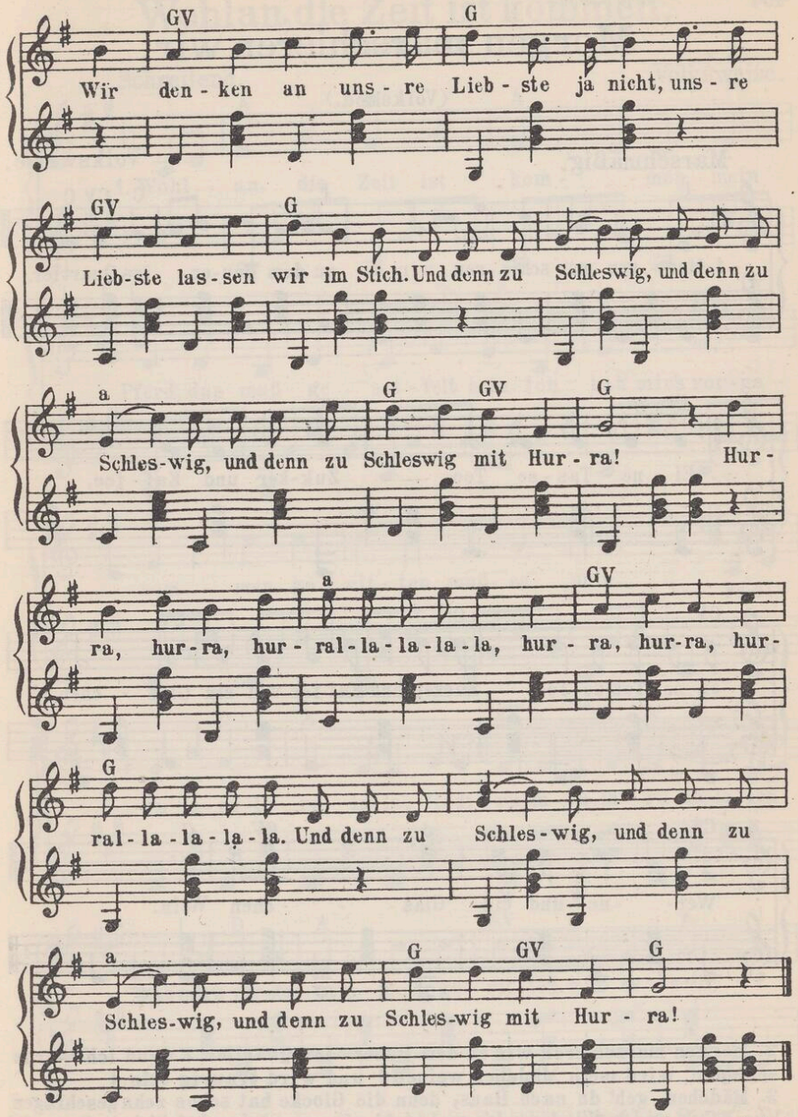


2. Du junges Gras, was stehst so grün? Mußt bald wie lauter Röslein blühn, mein Blut ja soll dich färben, den ersten Schluck, ans Schwert die Hand, den trink ich, für das Vaterland zu sterben.
3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen — nun, wem bring ich's gleich? Das Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben!
4. Dem Liebchen, doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer! bringt meinem Kind die Scherben! Auf! in den Feind wie Wetterschlag, o Reiterlust, am frühen Tag zu sterben.

Aus Lüneburg.

Marschmäßig. (Soldatenlied.) Soldatenweise.



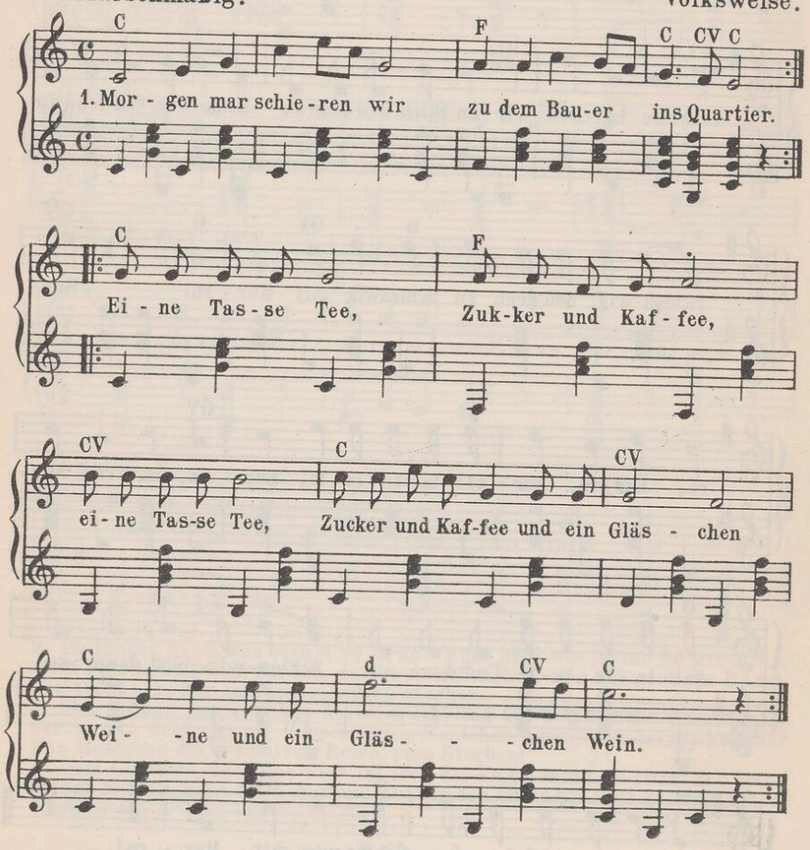


2. Und als der achte Mai anbrach, hurra, hurra, hurra! Und wir noch bei dem Frühstück warn, hurra, hurra, hurra! Da fing der Dän' zu bombardieren an, wir Deutschen schossen tapfer gegen an mit Hurra! Und dann zu....
3. Und als der andre Tag anbrach, hurra, hurra, hurra, und wir das Schlachtfeld genau besahn, hurra, hurra, hurra, da waren alle Berge so rot von lauter Dänenblut. Sie mußten sterben mit Hurra! Und dann....

Morgen marschieren wir.

(Volkslied.)

Marschmäßig. Volksweise.

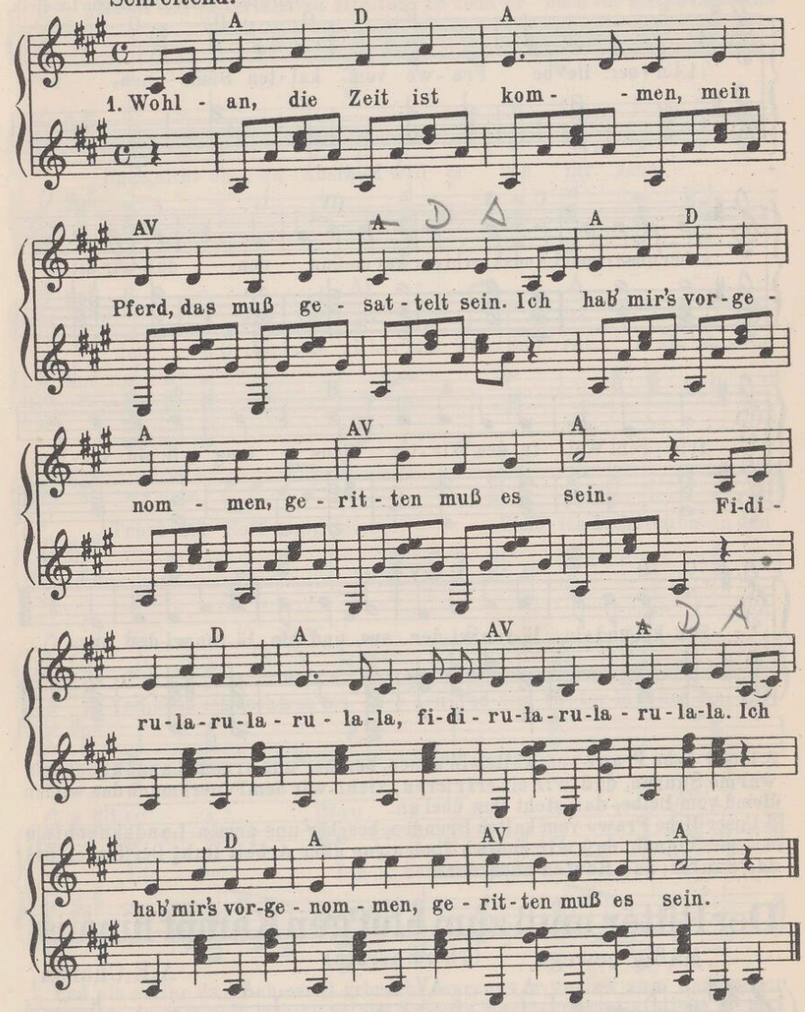


2. Morgen marschieren wir zu dem Bauer ins Quartier; |: wenn ich werde scheiden, wird mein Mädchen weinen :|: und wird traurig sein. :|
3. Mädchen, geh' du nach Haus, denn die Glocke hat schon zehn geschlagen aus |: Geh' und leg' dich nieder und steh' morgen wieder :|: früh beizeiten auf! :|
4. Kannst du nicht schlafen ein, ei, so nimm doch einen Schlaftrunk ein. |: Trink' 'ne Tasse Tee, Zucker und Kaffee :|: und ein Gläschen Wein! :|
5. Mädchen, ich liebe dich, heiraten aber kann ich dich nicht. |: Wart' nur noch ein Jahr, dann wird's werden wahr, :|: daß wir werd'n ein Paar. :|

Wohlan, die Zeit ist kommen.

(Volkslied.)

Schreitend. Volksweise.



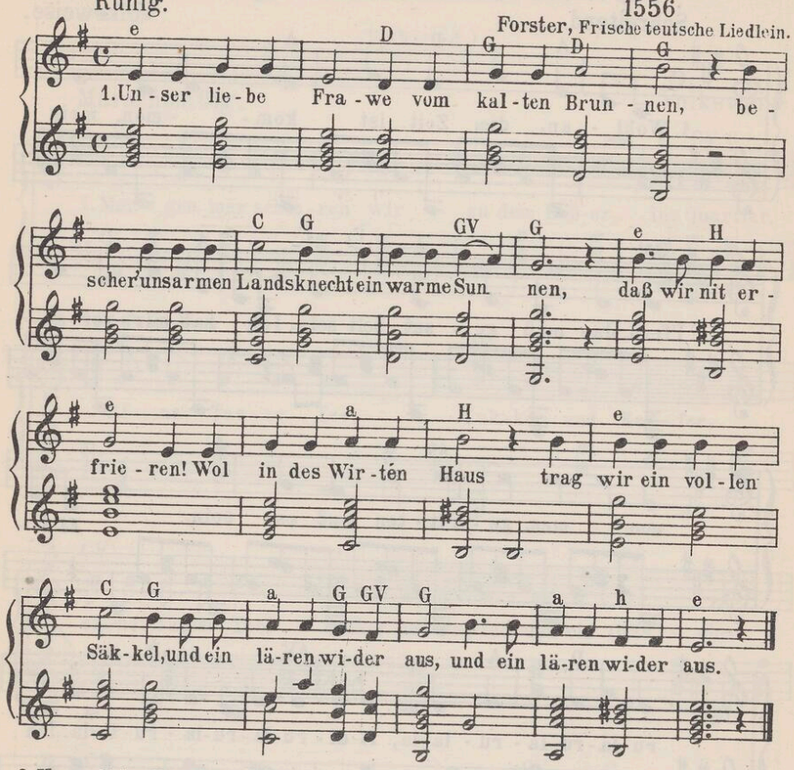
2. In meines Vaters Garten, da steht manch' schöne Blum', ja Blum'. Drei Jahr muß ich noch warten, drei Jahr sind bald herum. Fidirulala u.s.w.
3. Du glaubst, du wärst die Schönste wohl auf der ganzen Welt, ja Welt, und auch die Angenehmste, ist aber weit gefehlt. Fidirulala u.s.w.
4. Der Kaiser streit't fürs Ländle, der Herzog für sein Geld, ja Geld, und ich streit' für mein Schätzle, solang es mir gefällt. Fidirulala u.s.w.

Unser liebe Frawe vom kalten Brunnen.

(Landsknechtslied.)

Ruhig. 1556

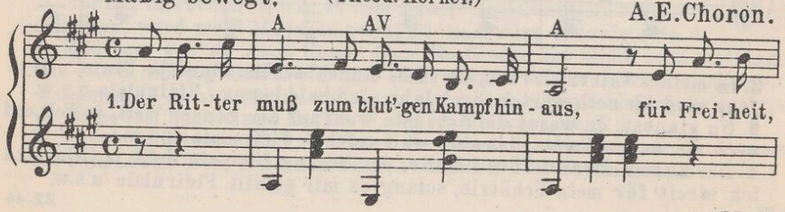
Forster, Frische teutsche Liedlein.

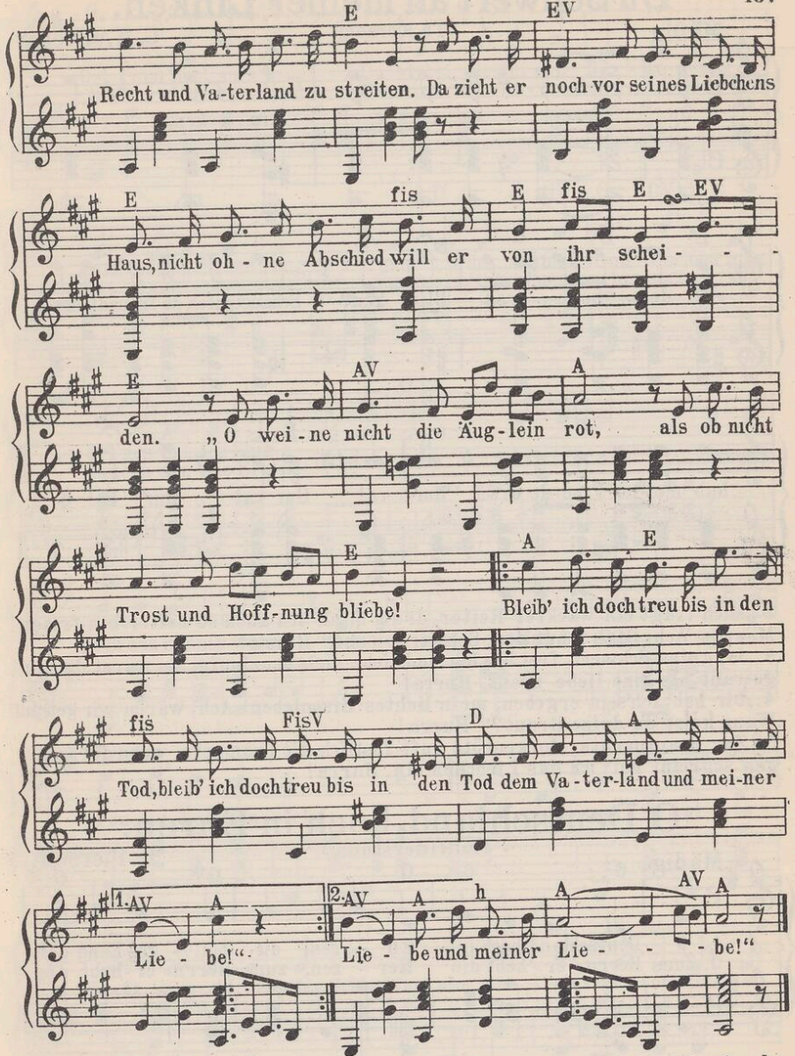


2. Unser liebe Frawe vom kalten Brunnen, bescher' uns armen Landsknecht ein warme Sunnen, daß wir nit erfrieren, ziehn wir dem Pauersmann das wüllen Hemd vom Leibe; das steht ihm übel an.
3. Unser liebe Frawe vom kalten Brunnen, bescher' uns armen Landsknecht ein warme Sunnen, daß wir endlich finden von aller Arbeit Ruh! Der Teufel hol das Saufen, das Raufen auch dazu!

Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus.

Mäßig bewegt. (Theod. Körner.) A.E.Choron.

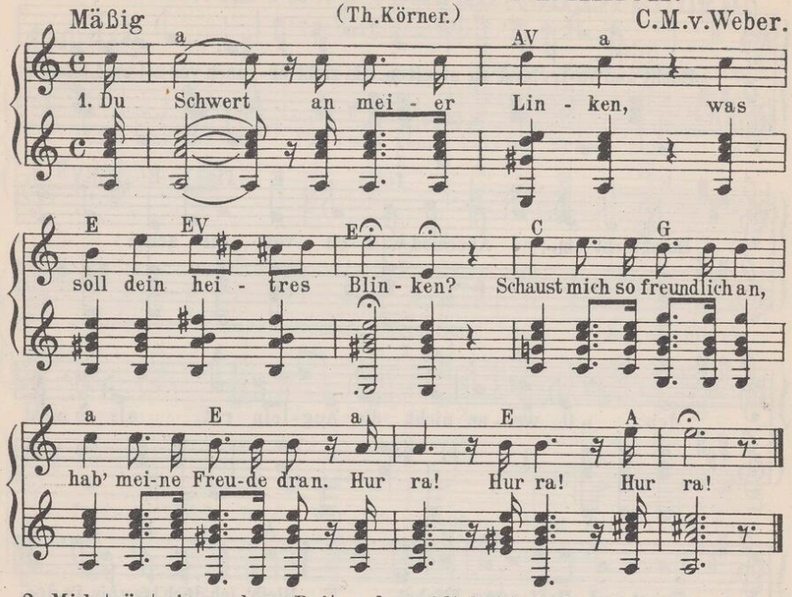




2. Und als er ihr das Lebewohl gebracht, sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen: er sammelt sich zu seines Kaisers Macht, und mutig blickt er auf der Feinde Reihen. „Mich schreckt es nicht, was uns bedroht, und wenn ich auf der Walstatt bliebe! Denn freudig geh' ich in den Tod, denn freudig geh' ich in den Tod für Vaterland und meine Liebe.“
3. Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Glut, und tausend fallen unter seinen Streichen; den Sieg verdankt man seinem Heldenmut; doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen. „Ström' hin, mein Blut, so purpur rot, dich rächten meines Schwertes Hiebe; ich hielt den Schwur, treu bis in den Tod, ich hielt den Schwur, treu bis in den Tod dem Vaterland und meiner Liebe.“

Du Schwert an meiner Linken.

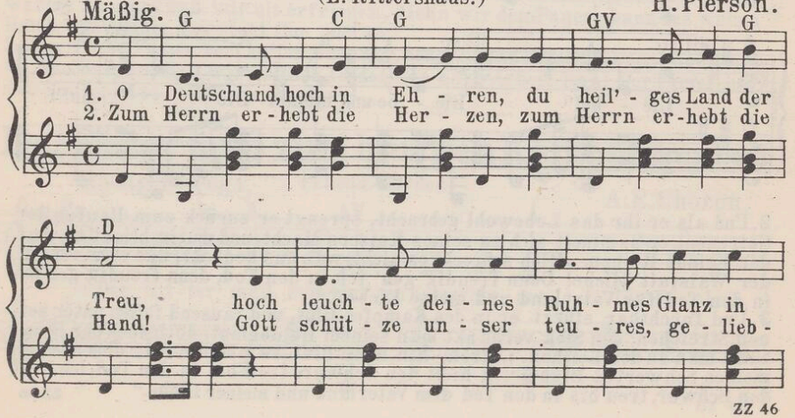
Mäßig (Th.Körner.) C.M.v.Weber.

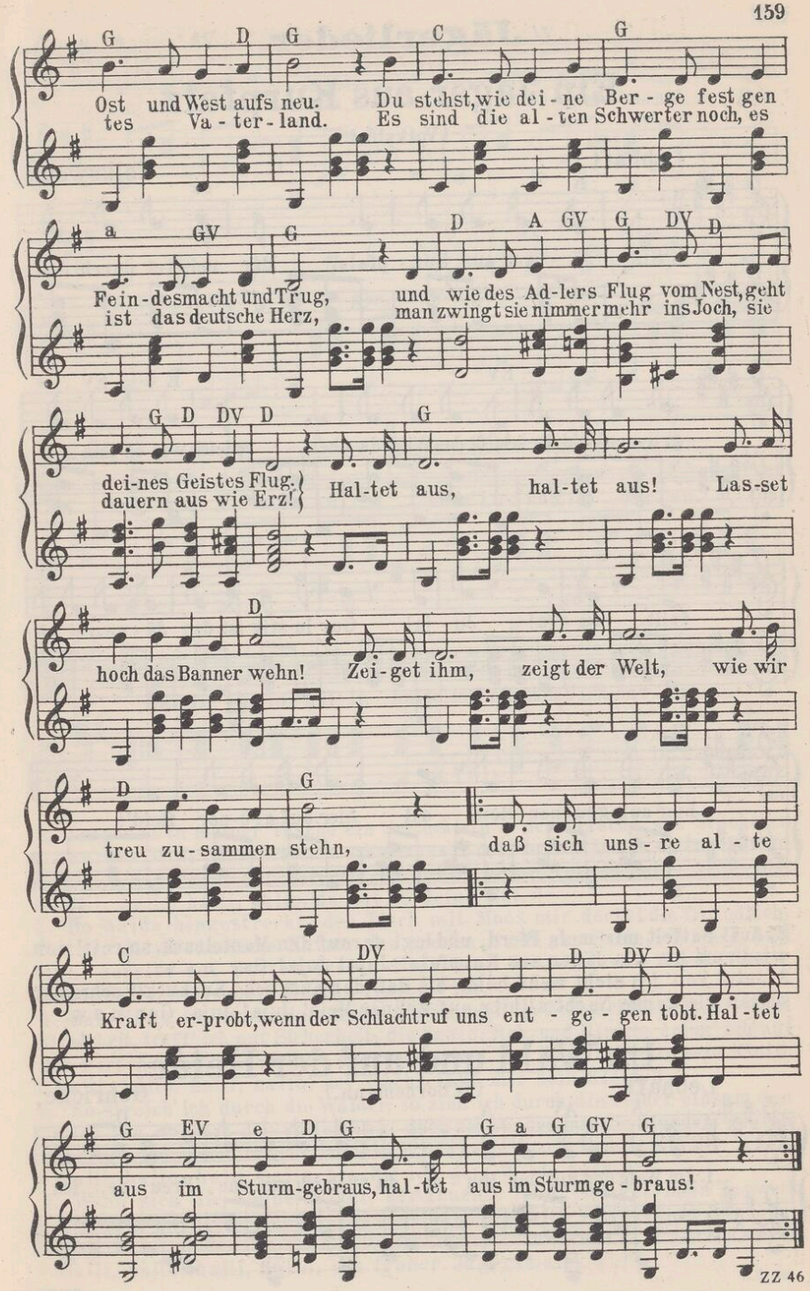


2.„Mich trägt ein wackrer Reiter, drum blink' ich auch so heiter: bin freien Mannes Wehr, das freut dem Schwerte sehr.“ Hurra!
3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich und liebe dich herzinnig, als warst du mir getraut als eine liebe Braut. Hurra!
4.„Dir hab' ich's ja ergeben, mein lichtes Eisenleben. Ach, wären wir getraut! Wann holst du deine Braut?“ Hurra!
5. Zur Brautnachts-Morgenröte ruft festlich die Trompete; wenn die Kanonen schrein, hol' ich das Liebchen ein. Hurra!

O Deutschland, hoch in Ehren.

(E. Rittershaus.) H. Pierson.

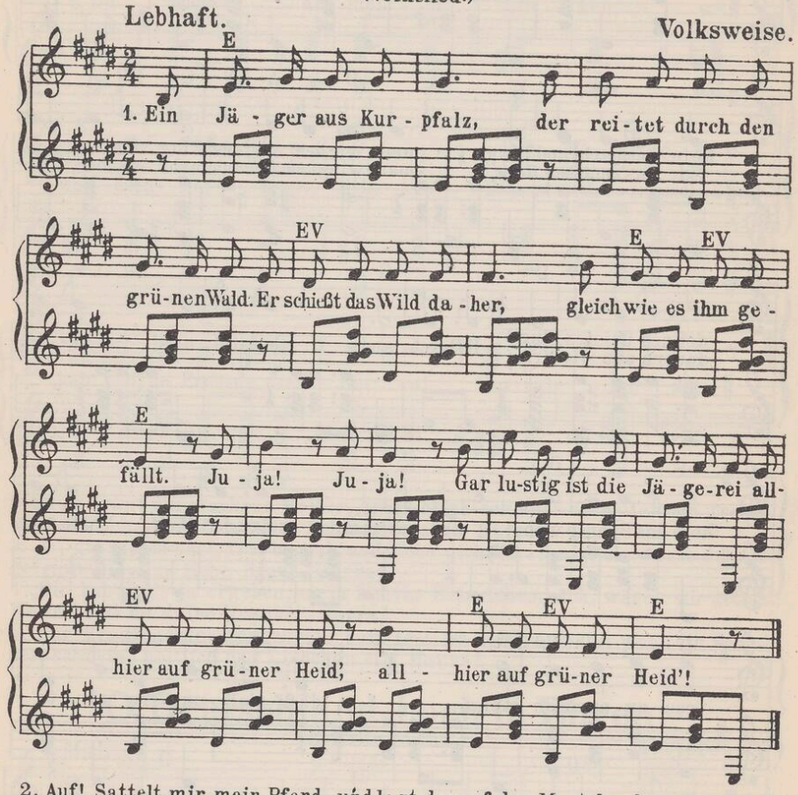




Jägerlieder.

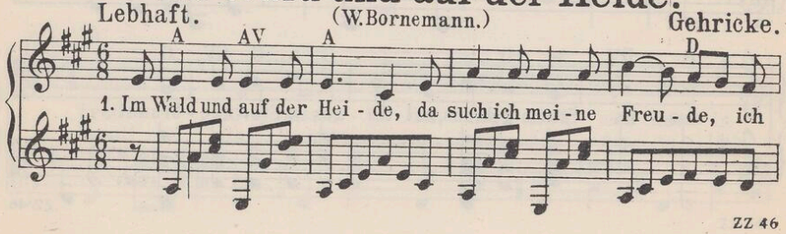
Ein Jäger aus Kurpfalz.

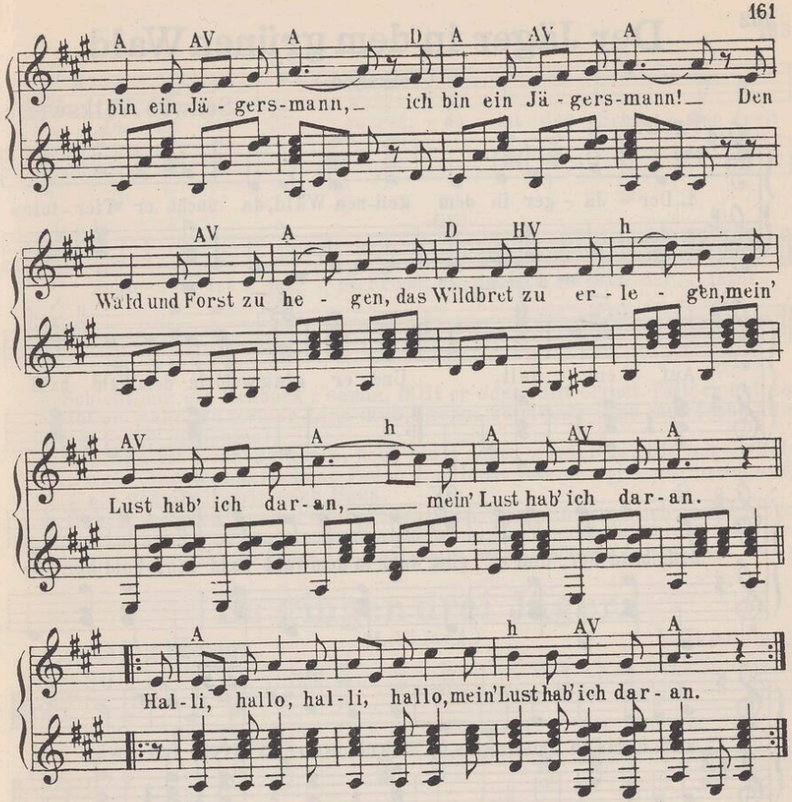
(Volkslied.)



2. Auf! Sattelt mir mein Pferd, und legt darauf den Mantelsack, so reit' ich wied'rum her als Jäger aus Kurpfalz! Juja! Juja! Gar u.s.w.
3. Jetzt reit' ich nicht mehr heim, bis daß der Kuckuck „Kuckuck!" schreit, er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Heid'. Juja! Juja! Gar u.s.w.

Im Wald und auf der Heide.



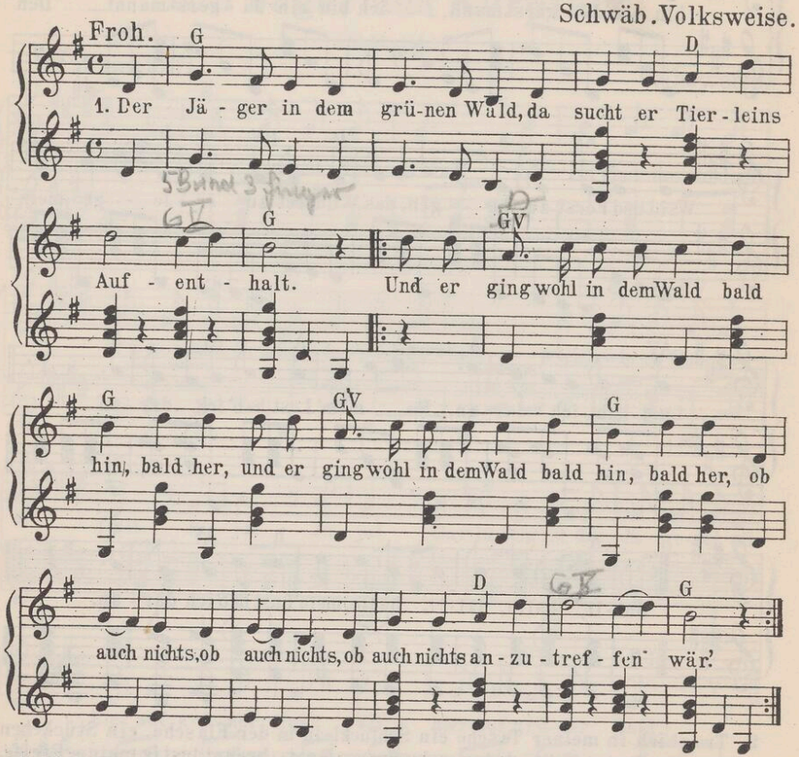


2. Trag' ich in meiner Tasche ein Schlücklein in der Flasche, ein Stückchen schwarzes Brot, ein Stückchen schwarzes Brot; brennt lustig meine Pfeife, wenn ich den Forst durchstreife, da hat es keine Not, da hat es keine Not.
|: Halli, hallo, halli, hallo, da hat es keine Not. :|
3. Im Walde hingestreckt, den Tisch mit Moos mir decket die freundliche Natur, die freundliche Natur; den treuen Hund zur Seite, ich mir das Mahl bereite auf Gottes freier Flur, auf Gottes freier Flur. |: Halli, hallo, halli, hallo, auf Gottes freier Flur. :|
4. Das Huhn im schnellen Zuge, die Schnepf' im Zickzackfluge treff' ich mit Sicherheit, treff' ich mit Sicherheit; die Sauen, Reh und Hirsche erleg' ich auf der Birsche, der Fuchs läßt mir sein Kleid, der Fuchs läßt mir sein Kleid.
|: Halli, hallo, halli, hallo, der Fuchs läßt mir sein Kleid. :|
5. So streich' ich durch die Wälder, so zieh' ich durch die Felder einsam den vollen Tag, einsam den vollen Tag; doch schwinden mir die Stunden gleich flüchtigen Sekunden, tracht' ich dem Wilde nach, tracht' ich dem Wilde nach.
|: Halli, hallo, halli, hallo, tracht' ich dem Wilde nach. :|
6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steiget, mein Tagwerk ist getan, mein Tagwerk ist getan; dann zieh' ich von der Heide zur häuslichstillen Freude, ein froher Jägersmann, ein froher Jägersmann.
|: Halli, hallo, halli, hallo, ein froher Jägersmann. :|

Der Jäger in dem grünen Wald.

(Volkslied.)

Schwäb. Volksweise.



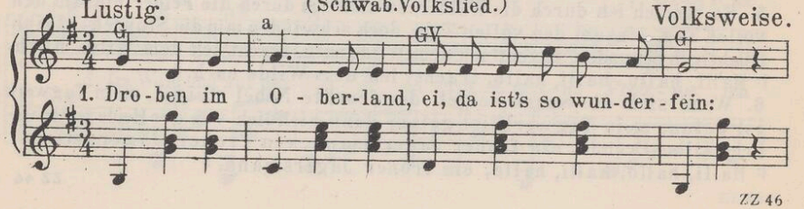
2. Mein Hündlein hab' ich stets bei mir in diesem grünen Waldrevier, und mein Hündelein, das jagt, und mein Herz, das lacht, meine Augen leuchten hell und klar.
3. Ich sing' mein Lied aus voller Brust, der Hirsch tut einen Satz vor Lust, und der Fink, der pfeift, und der Kuckuck schreit, und die Hasen kratzen sich am Bart.
4. Und als ich in den Wald nein kam, traf ich ein schönes Mägdlein an: „Ei, wie kommst du in den Wald herein, du strahlenäugig Mägdlein, ei, wie kommst du in den Wald herein?
5. Du sollst ja nicht mehr bleiben hier in diesem grünen Waldrevier; bleibe du bei mir als Jägerin, du strahlenäugig Mägdlein, bleibe du bei mir als meine Braut!"

Droben im Oberland.

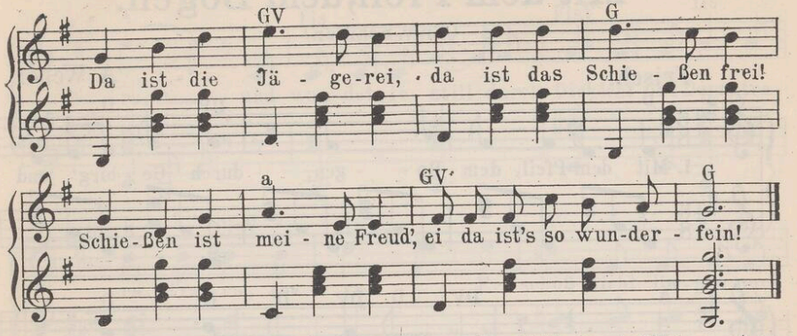
(Schwäb. Volkslied.)

Lustig.

Volksweise.



ZZ 46



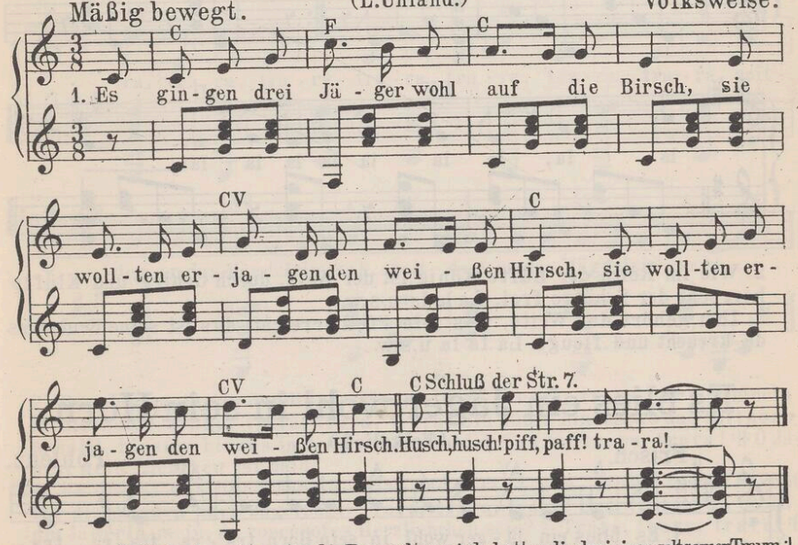
2. Schießt mir ein Rehbock z'samm, fällt er oder fällt er net. Fällt er net, so bleibt er stehn; zu meiner Lina muß i gehn, zu meiner Lina muß i gehn, alle Woch sechs, siebenmal.
3. Gestern ist Sonntag gwen, heut bin i schon wieder da. Sie hat ein Hütlein auf, eine wunderschöne Feder drauf, die sah so reizend, reizend aus, und sie ging mit mir nach Haus.
4. Haben wir den Branntwein gezahlt, ei, so zahln wir auch noch das Bier! Wenn die hübschen jungen Leut nicht wärn, wer sollt das viele Geld verzehrn? Lauter hübsche junge Leut sein wir, lauter hübsche junge Leut.

Es gingen drei Jäger.

(L. Uhland.)

Mäßig bewegt.

Volksweise.



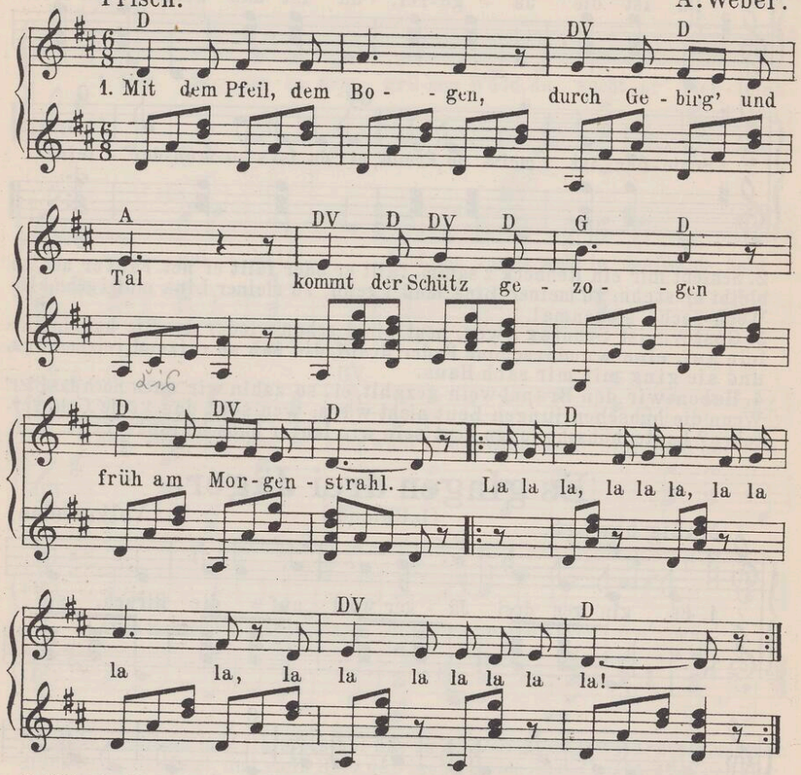
2. Sie legten sich unter den Tannenbaum, | : da hatten die drei einen seltsamen Traum. : |
Der erste: 3. Mir hat geträumt, ich klopft' auf den Busch, | : da rauschte der Hirsch heraus, husch, u. s. w. : |
Der zweite: 4. Und als er sprang mit der Hundegeklaff, | : da brannt' ich ihn auf das Fell, piff, paff! : |
Der dritte: 5. Und als ich den Hirsch an der Erde sah, | : da stieß ich lustig ins Horn, tra ra! : |
6. So lagen sie da und sprachen, die drei, | : da rannte der weiße Hirsch vorbei. : |
7. Und eh' die drei Jäger ihn recht gesehn, | : da war er davon über Tiefen und Höh'n. : |

ZZ 46

Mit dem Pfeil, dem Bogen.

(Fr. v. Schiller.)

Frisch. A. Weber.

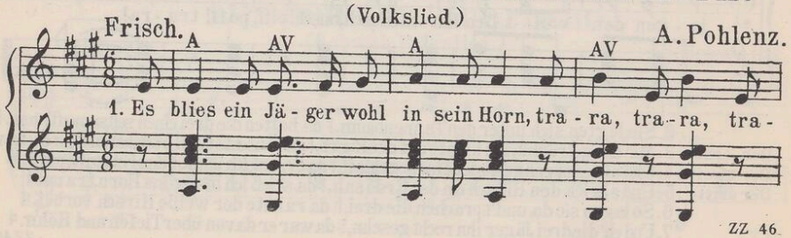


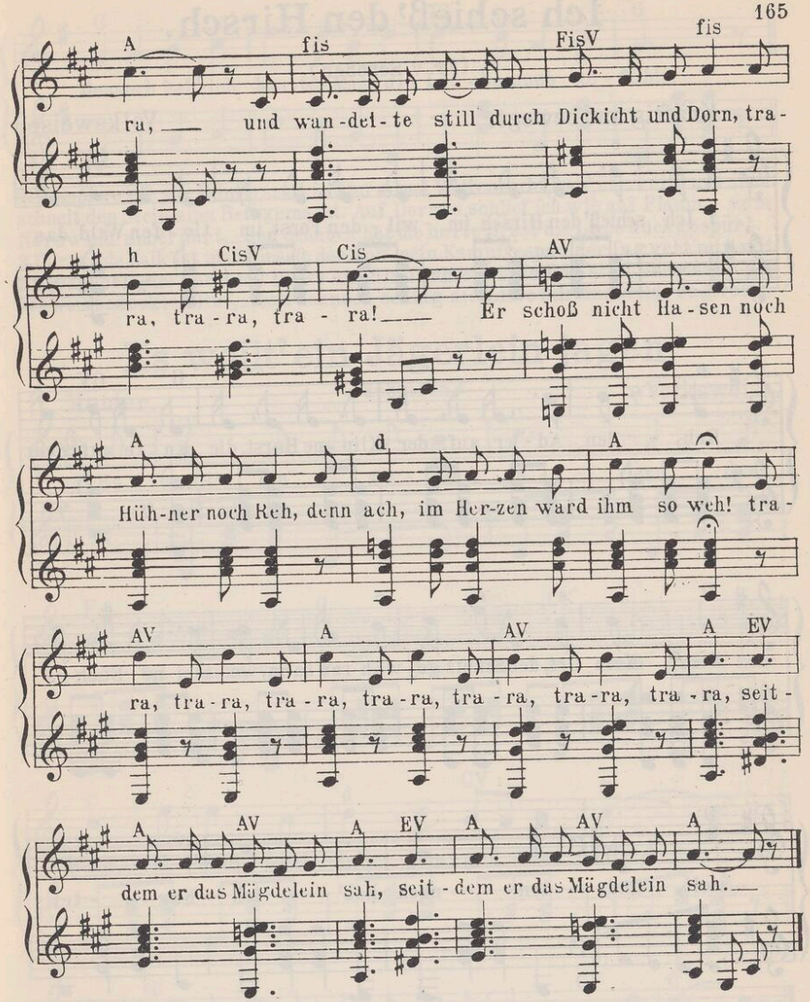
2. Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih, durch Gebirg' und Klüfte herrscht der Schütze frei. La la la u.s.w.
3. Ihm gehört das Weite, was sein Pfeil erreicht; das ist seine Beute, was da kreucht und fleugt. La la la u.s.w.

Es blies ein Jäger wohl in sein Horn.

(Volkslied.)

Frisch. A. Pohlenz.



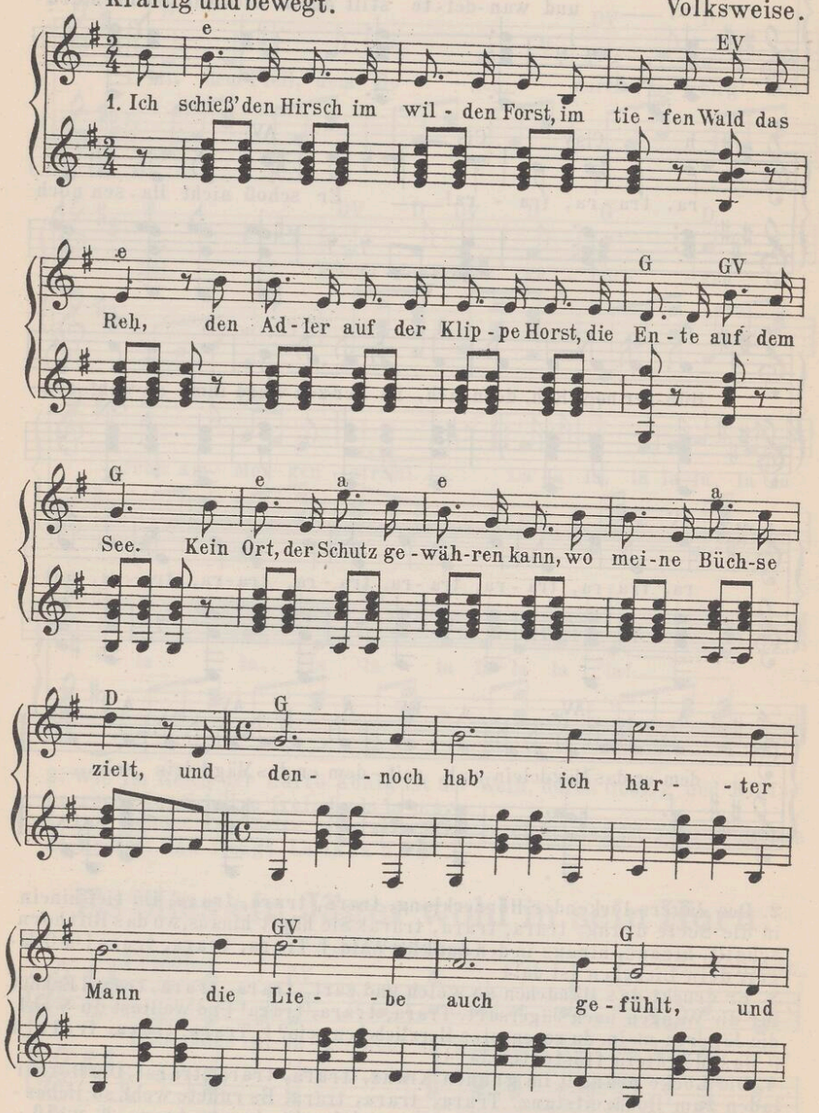


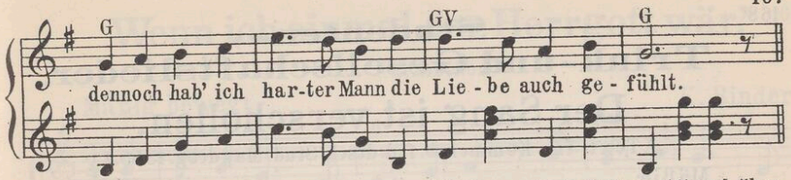
2. Des Jägers lockender Hörnerklang, trara, trara, trara, ihr tief hinein in die Seele drang, trara, trara, trara! Sie hüpft hinaus, wo das Hifthorn schallt, hinaus, hinaus in den dunklen Wald. |: Trara, trara, trara! :||: O Jäger, dein Liebchen ist da! :|
3. Er druckt das Händchen so weich und zart, trara, trara, trara! Erküßt ihr die Wangen nach Jägersart. Trara, trara, trara! Und wolltest du wohl die Jägerin mein, du rosenrotes Herzliebchen sein? |: Trara, trara, trara! :| |: Das Mägdlein flüsterte: Ja! :|
4. Die Locke pranget im grünen Kranz, trara, trara, trara! Die Hörner laden zum Hochzeitstanz. Trara, trara, trara! Es ruhete wohl so liebeswarm die Jägerin in des Jägers Arm, |: trara, trara, trara, :|| weißniemand wie ihr geschah. :|

Ich schieß' den Hirsch.

(Fr. v. Schober.)

Kräftig und bewegt. Volksweise.

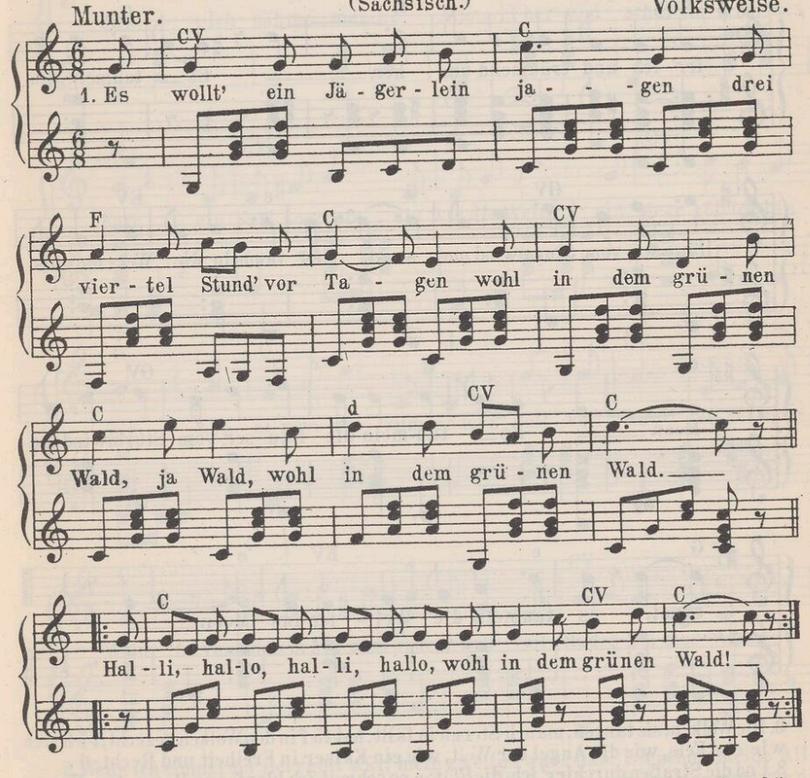




2. Kampiere oft zur Winterszeit in Sturm und Wetternacht, hab' überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht. Auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt, – und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt.
3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan; der Tag geht mir mit Hundsgebell, die Nacht mit Hussa an. Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbedeckten Hut, – und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut.

Es wollt' ein Jägerlein jagen.

Munter. (Sächsisch.) Volksweise.

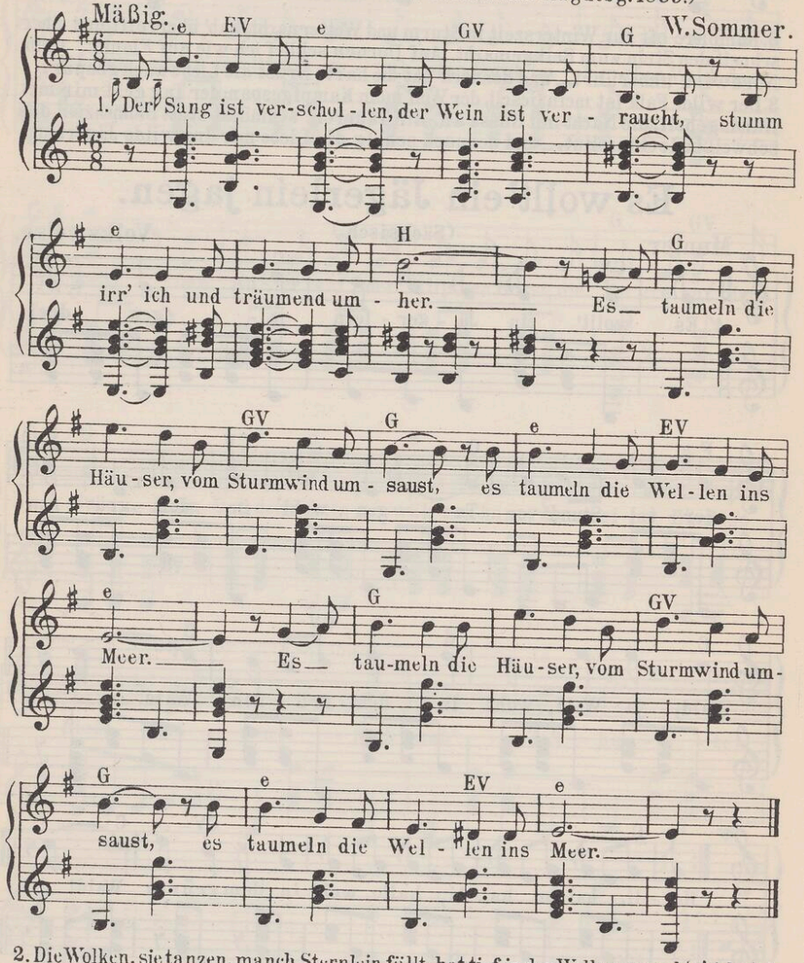


2. Da traf er auf der Heide sein Lieb im grünen Kleide, sie war so wunderschön.
3. Sie täten sich umfangen, und Lerch' und Amsel sangen vor lauter Lieb' und Lust.
4. Sie tät dem Jäger sagen: „Ich möcht' ein Kränzlein tragen auf meinem blonden Haar!"
5. Will zum Altar dich führen, dich soll ein Kränzlein zieren und dann ein Häubchen fein!"

Studenten–, Trink-und Gesellschaftslieder.

Der Sang ist verschollen.

(Text im Kommersb. f. d. dtsch. Stud. Magdebg. 1855.)

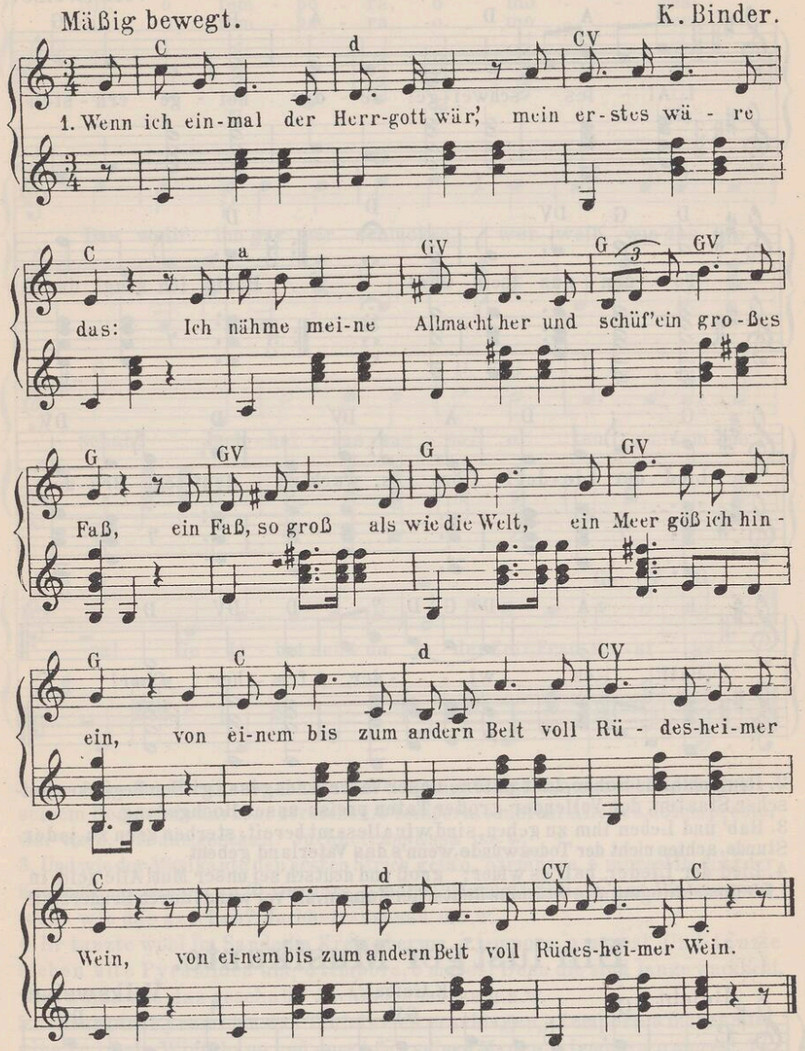


2. Die Wolken, sie tanzen, manch Sternlein fällt, hat tief in den Wolken gezecht; |: ich steh wie ein Fels, wie die Angel der Welt, wie ein Kaiser in Freiheit und Recht. :|
3. Und die Straßen durchirr' ich, die Plätze so schnell, ich klopfe von Hause zu Haus; |: bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell, wer schützt mich vor Wetter und Graus? :|
4. Ein Mägdlein winkt mir vom hohen Altan, hell flattert im Winde ihr Haar. |: Ich schlag' in die Saiten und schwing' mich hinan, wie licht ist ihr Aug' und wie klar! :|
5. Und sie küßt mich und herzt mich und lachet so hell, nie hab' ich die Dirne geschaut. |: Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell, was lacht sie und küßt mich so traut. :|

ZZ 46

Wenn ich einmal der Herrgott wär?

(E. Amthor.)



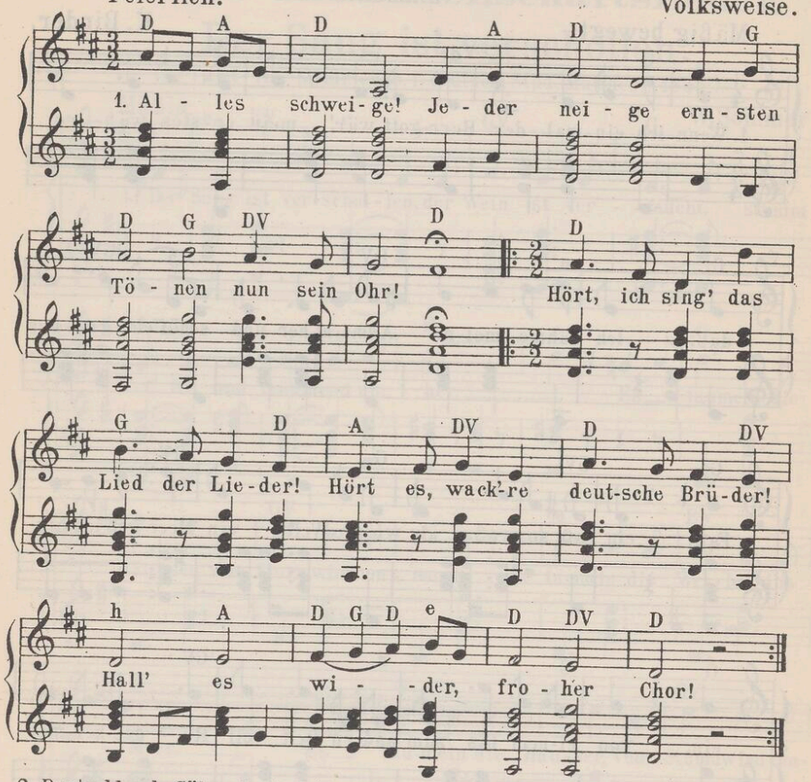
2. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein zweites wäre das: Ich nehme meine Allmacht her und schüf' ein großes Glas, ein Glas, so hoch bis an den Mond und wie die Erde rund; auf daß es sich des Trinkens lohnt, leert' ich's bis auf den Grund.
3. Und hätt' ich dann gar manches Jahr das Glas rein ausgeleert, so würde wohl der Wein zu rar, ich hätte mehr begehrt. Dann würf' ich auf die Knie mich und fing' laut an zu schrein: Laß mich, o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein!

ZZ 46

Alles schweige!

(A. Niemann.)

Feierlich. Volksweise.

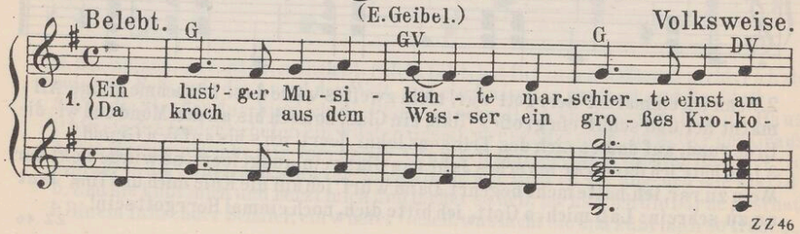


2. Deutschlands Söhne, laut ertöne unser Vaterlandsgesang! Den Beglücker deutscher Staaten, den Vollender großer Taten preise unser Hochgesang.
3. Hab' und Leben ihm zu geben, sind wir allesamt bereit; sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todeswunde, wenn's das Vaterland gebeut.
4. Lied der Lieder, hall' es wider: groß und deutsch sei unser Mut! Alle seid in Lieb umschlungen, alle Stämme deutscher Zungen, all' verwandt durch Bruderblut!

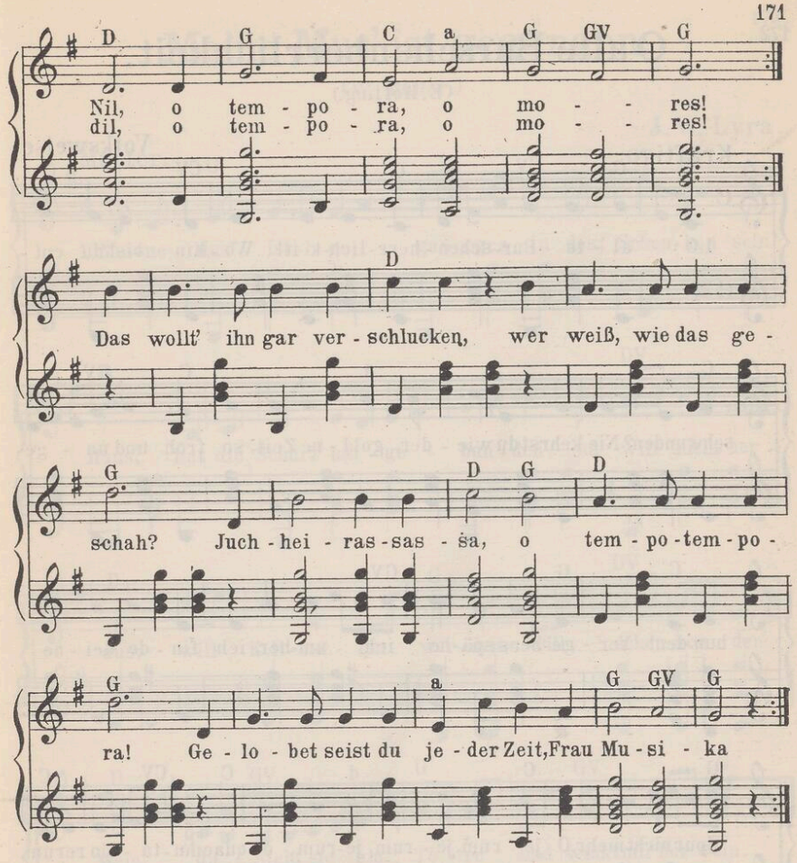
Ein lust'ger Musikante.

(E. Geibel.)

Belebt. Volksweise.



ZZ 46



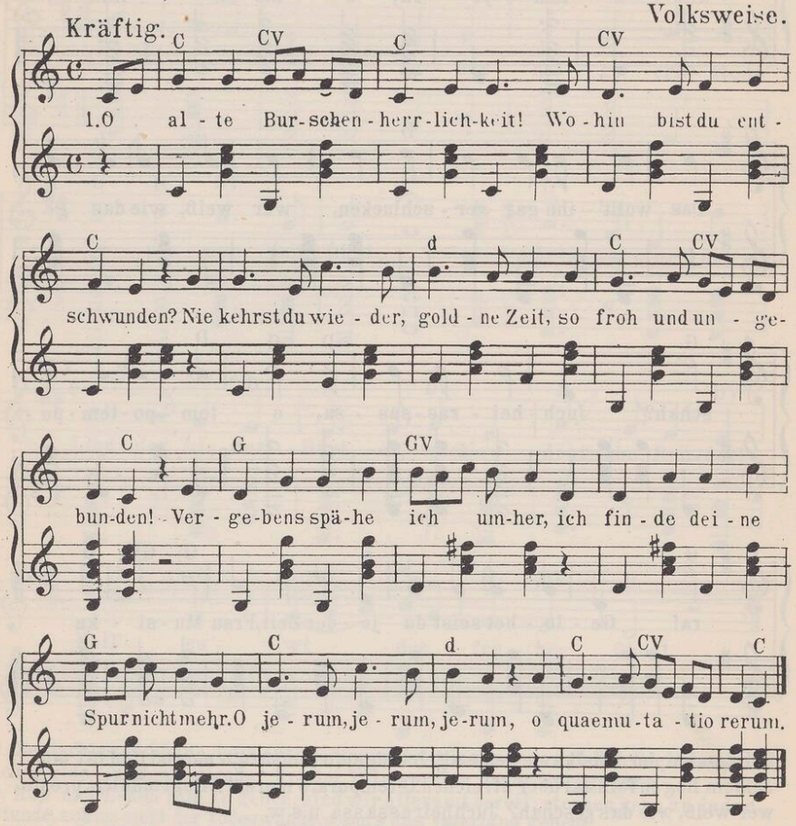
2. Da nahm der Musikante seine alten Geigen, o tempora, o mores! Und tät mit seinem Bogen fein darüber streichen. O tempora, o mores! Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah? Juchheirassassa u.s.w.
3. Und wie der Musikante den ersten Strich getan, o tempora, o mores! Da fing der Krokodile zu tanzen an. O tempora, o mores! Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß wie das geschah? Juchheirassassa u.s.w.
4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o tempora, o mores! Und tanzte sieben alte Pyramiden um; o tempora, o mores! Denn die sind lange wacklicht, wer weiß, wie das geschah? Juchheirassassa u.s.w.
5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen, o tempora, o mores! Da ging er in ein Wirtshaus und sorgt für seinen Magen, o tempora, o mores! Tokayerwein, Burgunderwein, wer weiß, wie das geschah? Juchheirassassa u.s.w.
6. 'ne Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch, o tempora, o mores! Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch. O tempora o mores! Und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß, wie das geschah? Juchheirassassa u.s.w.

ZZ 46

O alte Burschenherrlichkeit.

(E. Höfling.)

Volksweise.



2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer; der Schläger ward des Rostes Raub, verblichen ist sein Schimmer, verklungen der Kommersgesang, verhallt Rapier- und Sporenklang. O jerum, u.s.w.

3. Wo sind die, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen? Die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in der Philister Land zurück. O jerum, u.s.w.

4. Da schreibt mit finsterm Amtsgesicht der eine Relationen, der andre seufzt beim Unterricht, und der macht Rezensionen; der schilt die sünd'gen Seelen aus, und der flickt ihr verfall'nes Haus. O jerum, u.s.w.

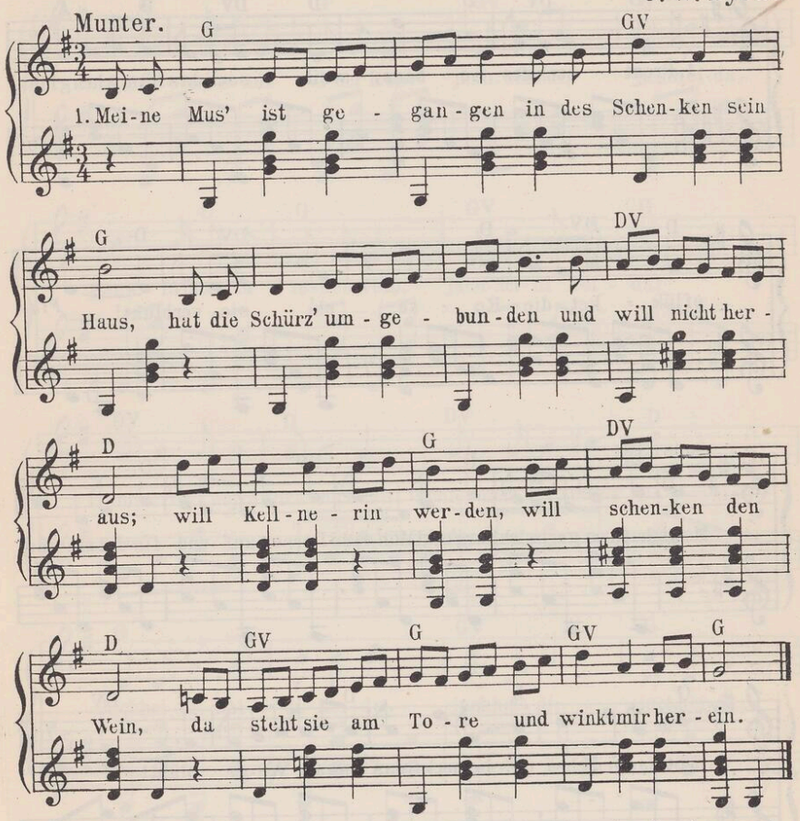
5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten. Die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten. O jerum, u.s.w.

6. Drum, Freunde, reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue! O jerum, u.s.w.

Meine Mus' ist gegangen.

(W. Müller.)

J. W. Lyra.



2. Und über ihrem Haupte, da spielet die Luft mit grünenden Zweigen und würzigem Duft. Seht, wie sie sich drehet so gewandt, die Kann' unterm Arme, das Glas in der Hand.

3. „Herein, lieber Zecher! ich schenke dir Wein, ich schenke dir Lieder noch oben darein. Nur mußt du hübsch bleiben im Wirtshaus bei mir, ich geb' freie Zeche und freies Quartier.

4. Drum locke mich nimmer hinaus in den Hain zu einsamen Klagen ob schnöder Pein. Hier unter den Zweigen vor unserem Haus, da schlafen die Leiden gar lustig sich aus.

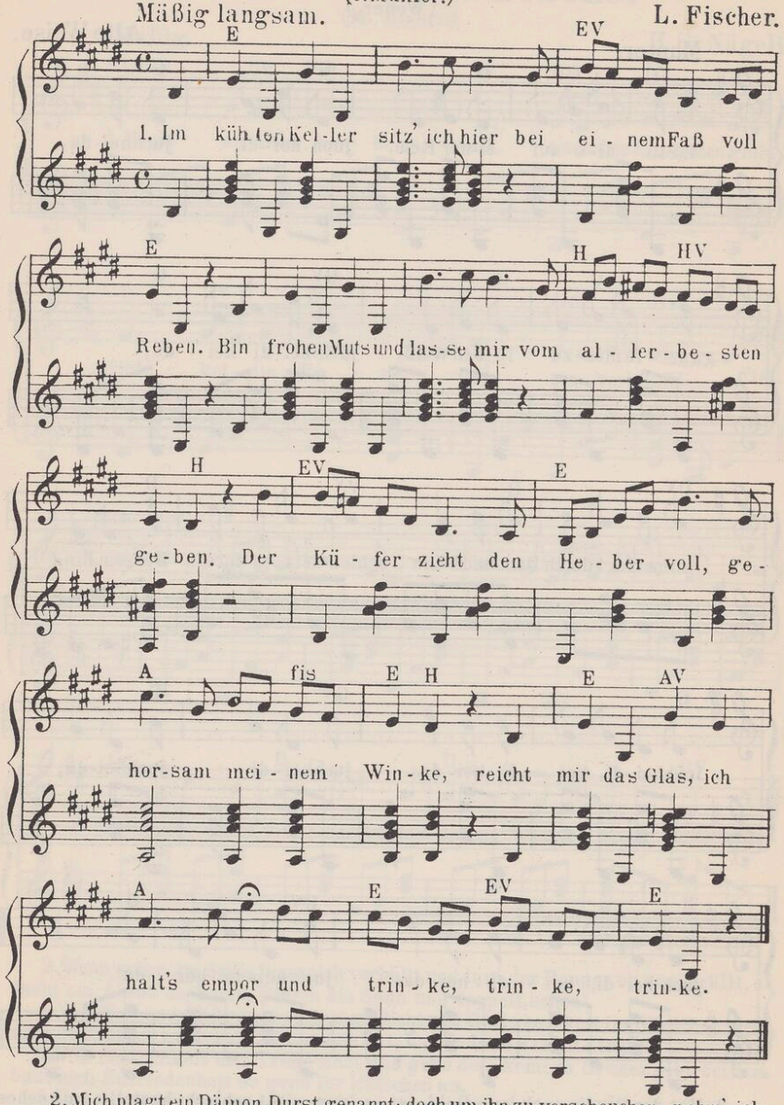
5. Auf, laßt uns nicht schweifen umher in der Welt, einen Helden zu suchen, der allen gefällt. Gar lang sind die Wege, gar kurz ist die Zeit, und auf den Karpathen sind die Wege verschneit.

6. So ließ sie sich hören, wer hielte das aus? Flugs bin ich gesprungen ihr nach in das Haus. Nun schenke mir Lieder und schenke mir Wein, und rufe mir frohe Gesellen herein!

Im kühlen Keller sitz'ich hier.

(C. Mühler.)

Mäßig langsam. L. Fischer.



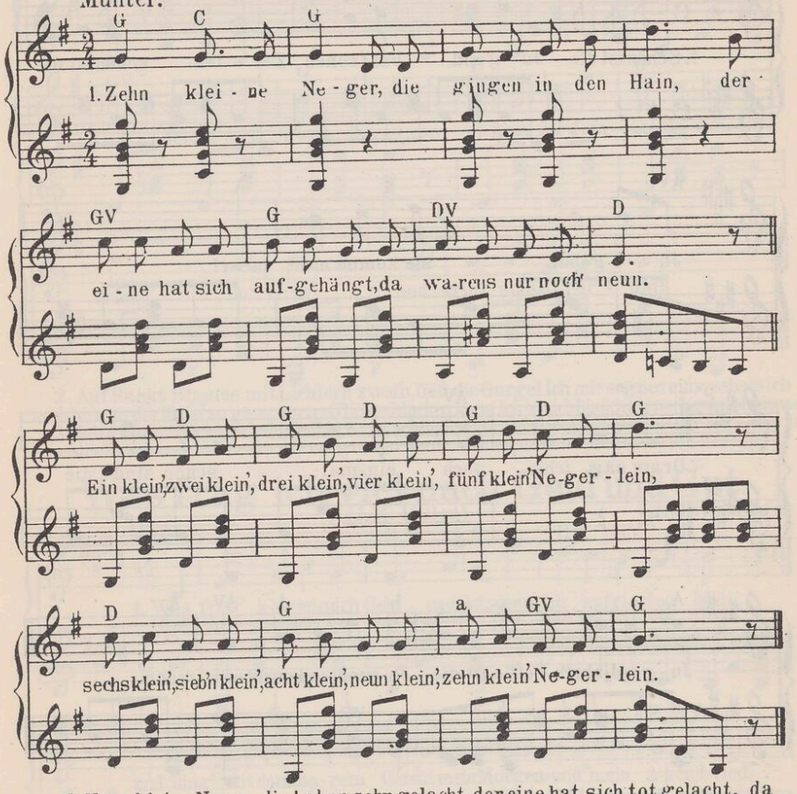
2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt; doch um ihn zu verscheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und lass mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenroter Schminke; ich könnte niemand Leides tun, ich trinke, trinke, trinke

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher; das ist die leidige Natur der echten Rheinweinzecher! Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke: ich habe keine Pflicht verletzt, ich trinke, trinke, trinke.

Zehn kleine Neger.

(Nach einem schottischen Liede.)

Munter. Schottische Weise.



2. Neun kleine Neger, die haben sehr gelacht, der eine hat sich tot gelacht, da waren's nur noch acht. Ein klein' u.s.w.

3. Acht kleine Neger, die gingen Kegelschieb'n, der eine hat sich tot geschob'n, da waren's nur noch sieb'n. Ein klein' u.s.w.

4. Sieb'n kleine Neger, die gingen zu einer Hex', der eine wurde tot gehext, da waren's nur noch sechs. Ein klein' u.s.w.

5. Sechs kleine Neger gerieten in den Sumpf, der eine hat sich tot gesumpft, da waren's nur noch fünf. Ein klein' u.s.w.

6. Fünf kleine Neger, die gingen einst zu Bier, der eine trank sich tot dabei, da waren's nur noch vier. Ein klein' u.s.w.

7. Vier kleine Neger erhoben ein Geschrei, der eine hat sich tot geschrie'n, da waren's nur noch drei. Ein klein' u.s.w.

8. Drei kleine Neger, die kochten einen Brei, der eine fiel ins Essen, da waren's nur noch zwei. Ein klein' u.s.w.

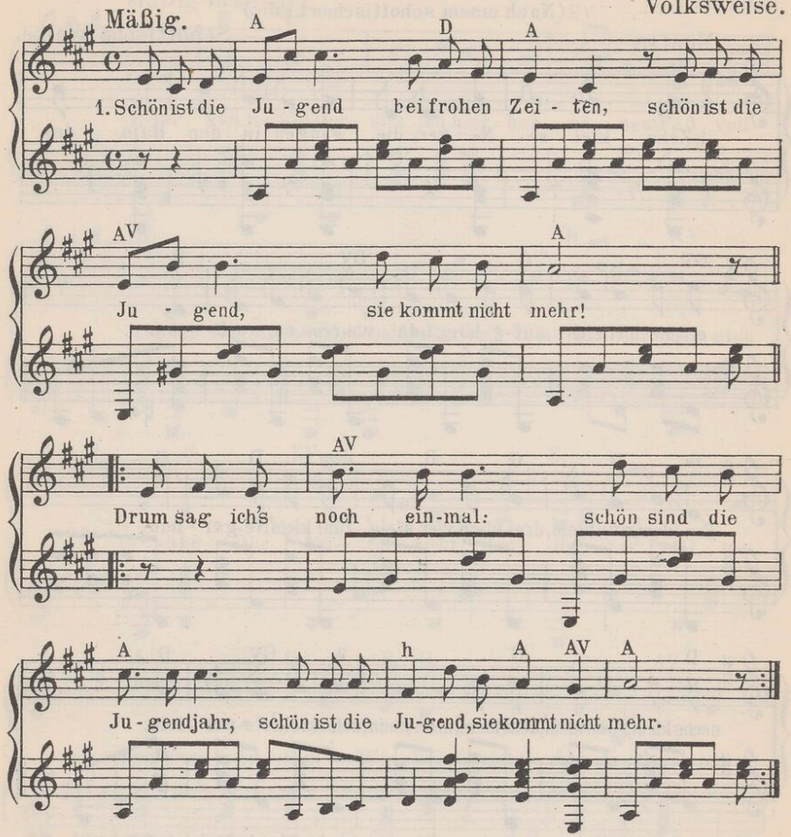
9. Der eine von den beiden, der trank sich tot am Wein, der andre nahm ein Weib sich, da war er ganz allein. Ein klein' u.s.w.

10. Sie wohnten ganz bescheiden in einem Hüttelein, und ihre lieben Kleinen war'n lauter Negerlein Ein klein' u.s.w. Da Capo in infin.

Schön ist die Jugend.

(E. Schoch.)

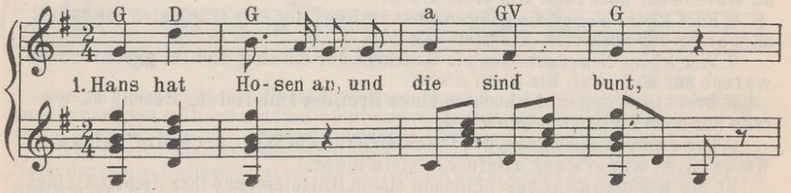
Mäßig. Volksweise.

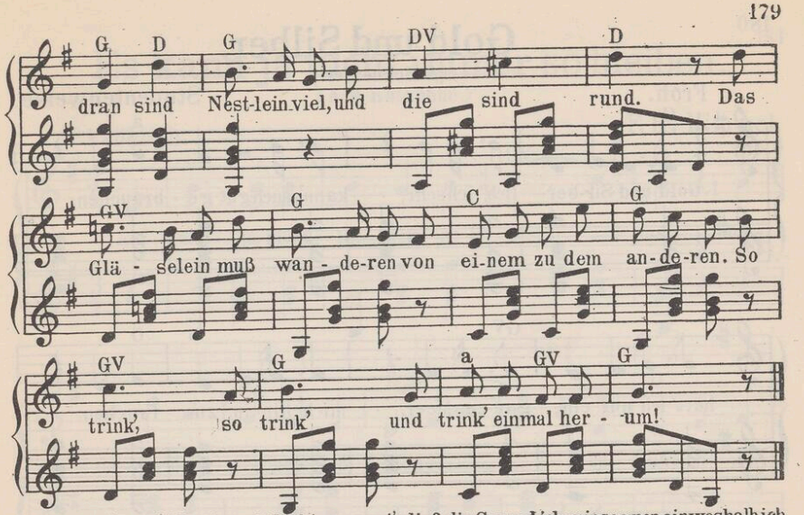


2. Es blühen Rosen, es blühen Nelken, es blühen Blumen, sie welken ab. Drum u. s. w.
3. Es blüht ein Weinstock, und der trägt Reben, und aus den Reben fließt edler Wein. Drum u. s. w.

Hans hat Hosen an.

Munter. (Rundgesang.) Volksweise.



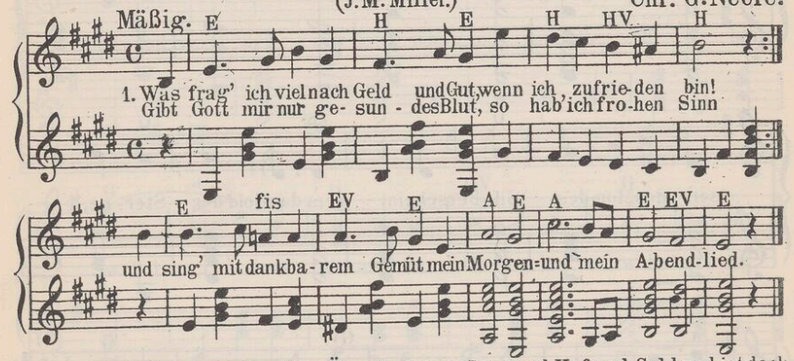


2. Auf Sankt Blasius mit Lichtern zwein, ließ die Gurgel ich mir segnen ein, weshalb ich auch hier an der Kann' so ganz vortrefflich schlucken kann. Ich bin, ich bin, ich bin noch gar nicht dumm.
3. Hab' ich Durst so viel, so habt Geduld. Es ist schließlich ja nicht meine Schuld. Herr Wirt, mach' frisch die Kanne voll und messe mir nur gut und wohl, und biet', und biet', und biete sie herum.

Was frag' ich viel nach Geld und Gut.

(J. M. Miller.) Chr. G. Neefe.

Mäßig.

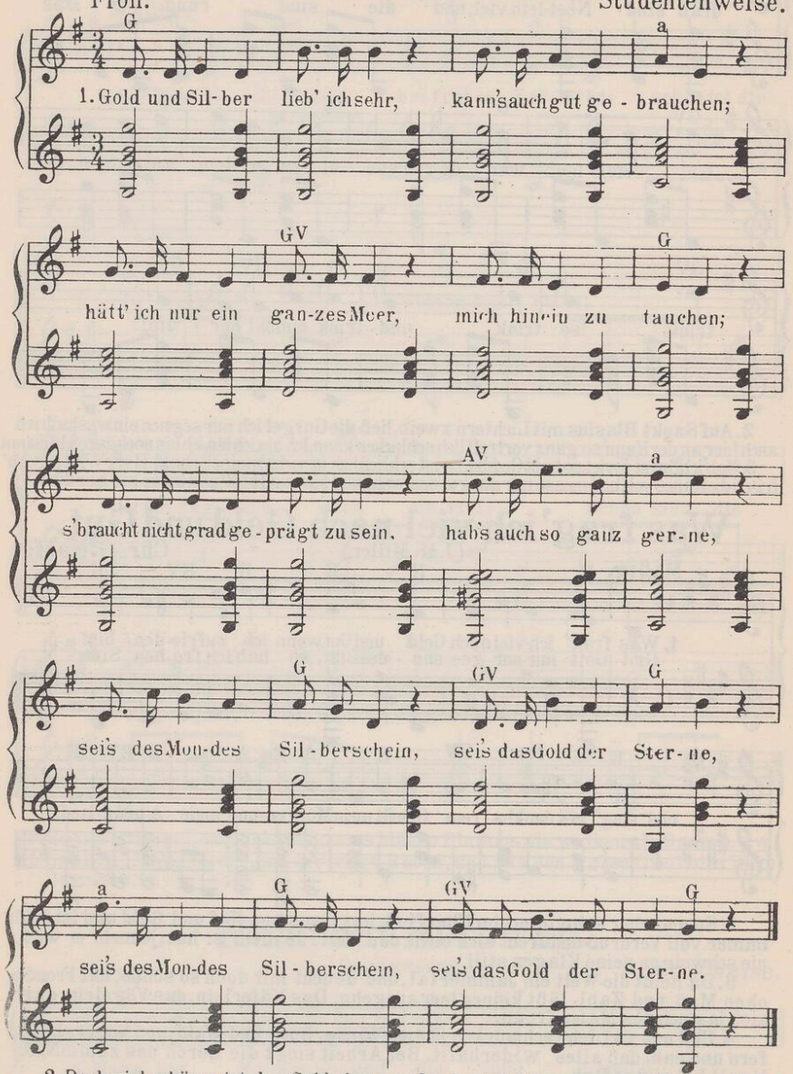


2. So mancher schwimmt im Überfluß, hat Haus und Hof und Geld und ist doch immer voll Verdruß und freut sich nicht der Welt. Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still.
3. Da heißt die Welt ein Jammertal, und deucht mir doch so schön, hat Freuden ohne Maß und Zahl, läßt keinen leer ausgehn. Das Käferlein, das Vögelein darf sich ja auch des Maien freun.
4. Und uns zu Liebe schmücken ja sich Wiese, Berg und Wald; und Vögel singen fern und nah, daß alles widerhallt. Bei Arbeit singt die Lerch' uns zu, die Nachtigall bei süßer Ruh.
5. Und wenn die goldne Sonn' aufgeht und golden wird die Welt, wenn alles in der Blüte steht und Ähren trägt das Feld, dann denk' ich: alle diese Pracht hat Gott zu meiner Lust gemacht.
6. Dann preis' ich laut und lobe Gott und schweb' in hohem Mut und denk': es ist ein lieber Gott, er meint's mit Menschen gut! Drum will ich immer dankbar sein und mich der Güte Gottes freun!

Gold und Silber.

(A. Schnezler.)

Froh. Studentenweise.



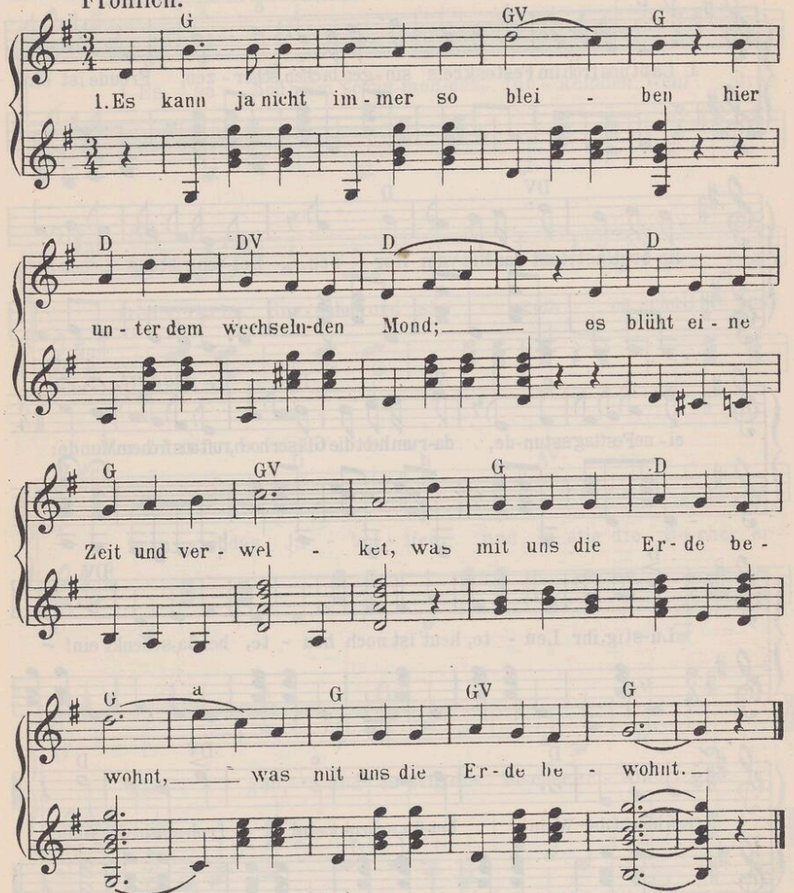
2. Doch viel schöner ist das Gold, das vom Lockenköpfchen meines Liebchens niederrollt in zwei blonden Zöpfchen. Darum, du, mein liebes Kind, laß uns herzen, küssen. |: bis die Locken silbern sind und wir scheiden müssen. :|

3. Seht, wie blinkt der goldne Wein hier in meinem Becher; horcht, wie klingt so silberrein froher Sang der Zecher; daß die Zeit einst golden war, will ich nicht bestreiten, |: denk' ich doch im Silberhaar gern vergangner Zeiten :|

Es kann ja nicht immer so bleiben.

(A. v. Kotzebue.)

Fröhlich. F. H. Himmel.



2. Es haben viel' fröhliche Menschen gelebt und gelacht; den Ruhenden unter dem Rasen sei fröhlich der Becher gebracht!

3. Es werden viel' fröhliche Menschen lang' nach uns des Lebens sich freun, uns Ruhenden unter dem Rasen den Becher der Fröhlichkeit weihn

4. Wir sitzen so traulich beisammen und haben einander so lieb, erheitern einander das Leben; ach, wenn es doch immer so blieb!

5. Doch weil es nicht immer so bleibet, so haltet die Freundschaft recht fest; wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet das Schicksal nach Ost und nach West.

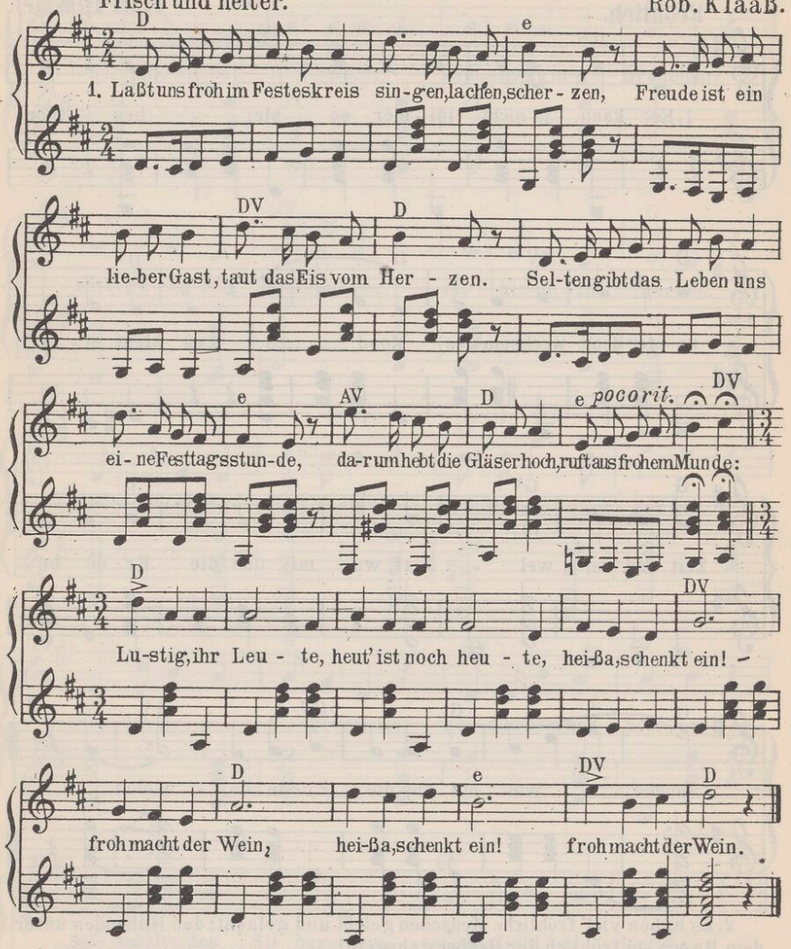
6. Und sind wir auch fern voneinander, so bleiben die Herzen doch nah! Und alle, ja alle wird's freuen, wenn einem was Gutes geschah.

7 Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knupfen ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an.

Lustig, ihr Leute!

(G. Friedemann.)

Frisch und heiter. Rob. Klaaß.



2. Wer nur Lieb' aus Büchern kennt, Wein vom Hörensagen, wer ein frohes Liedchen haßt, der ist zu beklagen. Griesgram ist sein Weggesell, läßt ihn frühe alten, doch wer heitre Lieder singt, trägt nicht Kummerfalten. Lustig, ihr Leute, heut' ist noch heute, |: heißa, schenkt ein! froh macht der Wein. :|

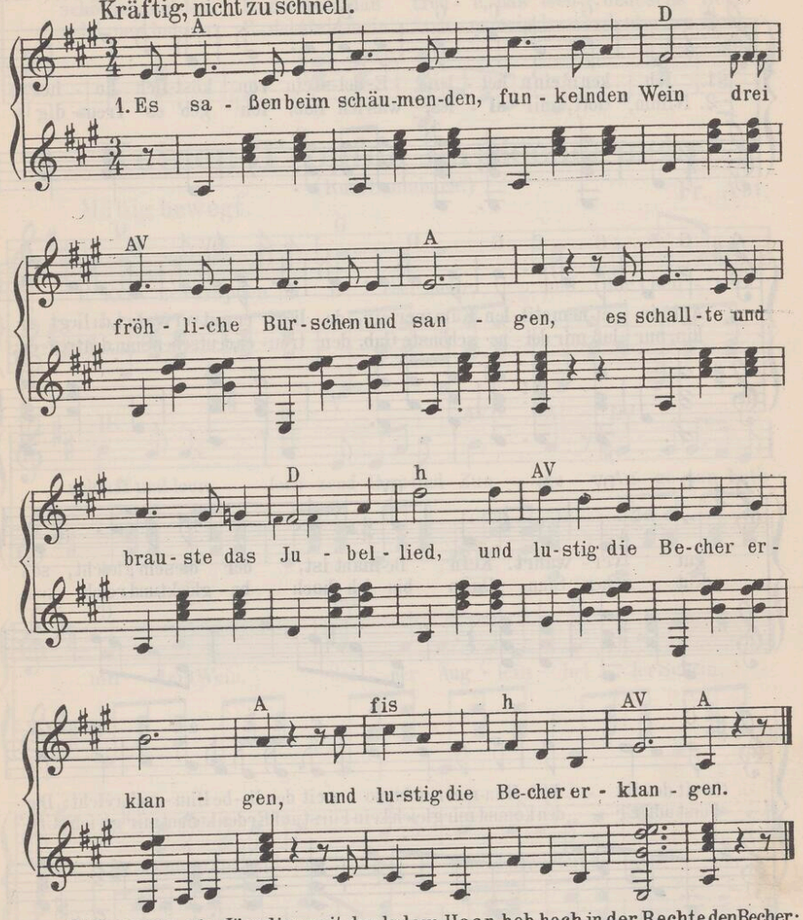
3. Tugendritter rümpfen stets vor dem Wein die Nase, doch wer Lebensfreude sucht, greift nach einem Glase. Ab und zu ein frischer Trank bei dem Schall der Lieder, gibt uns neuen Jugendmut, Lebensfreude wieder. Lustig, ihr Leute, heut' ist noch heute, |: heißa, schenkt ein! froh macht der Wein. :|

4. Leuchtet dir ein Augenpaar, lachen Rosenlippen, darfst von Liebchens Munde du sel'ge Wonne nippen: laß das beste Jubellied ihr zum Preis ertönen, trinke froh ein volles Glas auf das Wohl der Schönen. Lustig, ihr Leute, heut' ist noch heute, |: heißa, schenkt ein! froh macht der Wein. :|

Es saßen beim schäumenden, funkelnden Wein.

(Rob. Keil.)

Kräftig, nicht zu schnell. Rob. Keil.



2. Der erste, ein Jüngling mit dunkelem Haar, hob hoch in der Rechte den Becher: „Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog, |: ein donnerndes Vivat, ihr Zecher!“

3. „Es lebe der Rhein! Es lebe der Rhein!“ so schallt' es hinaus in die Weite. Da griff in der Laute Saiten und sprach |: mit blitzendem Auge der zweite: :|

4. „Hoch lebe die liebe Frau Musika! Die haltet in Ehren, ihr Brüder! Es lebe Musik! Es lebe Gesang!“ |: Laut klangen die Gläser wieder. :|

5. Und wie der festliche Ruf ertönt noch zu des Gesanges Preise, da schwingt schon der dritte den Becher empor |: und spricht zu der Freunde Kreise: :|

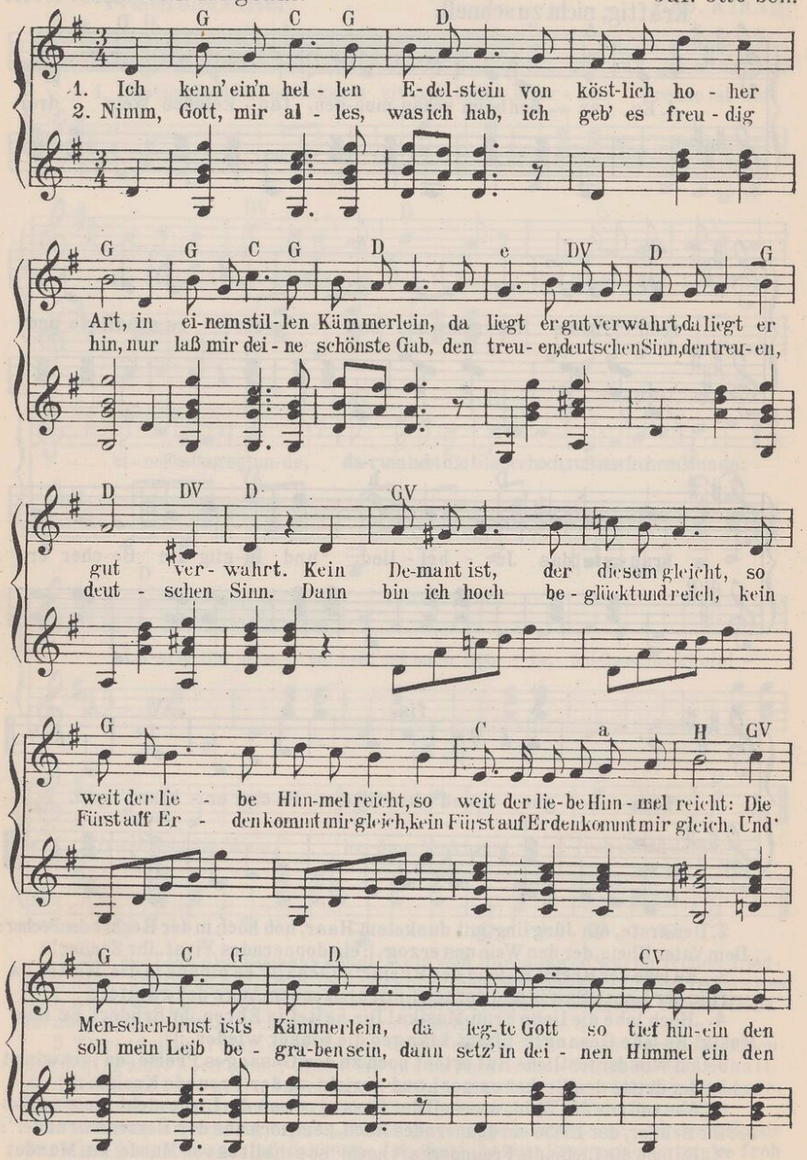
6. „Was soll uns der Wein, was soll der Gesang, wenn die Liebe nicht innig im Bunde? Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch, |: ein Hoch aus des Herzens Grunde!“ :|

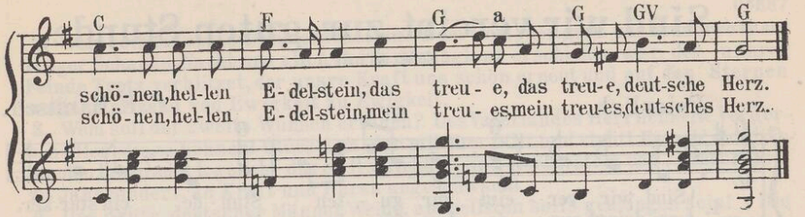
7. „Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!“ so schallt es von Munde zu Munde; sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuß |: und leeren das Glas bis zum Grunde. :|

Ich kenn' ein'n hellen Edelstein.

(J. Otto.)

Ziemlich langsam. Jul. Otto sen.

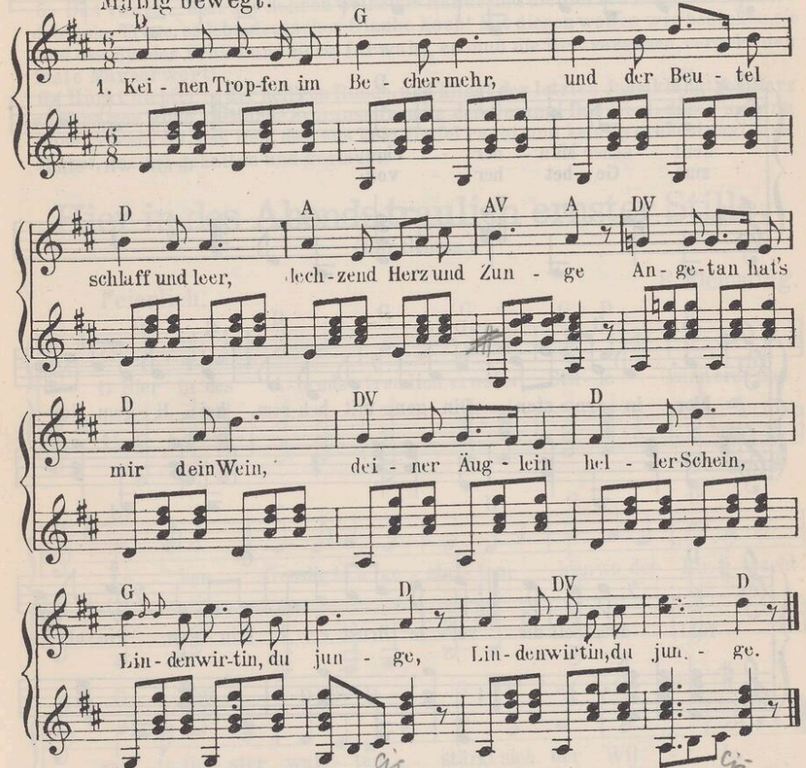




Keinen Tropfen im Becher mehr.

(Rud. Baumbach.) Fr. Abt.

Mäßig bewegt.

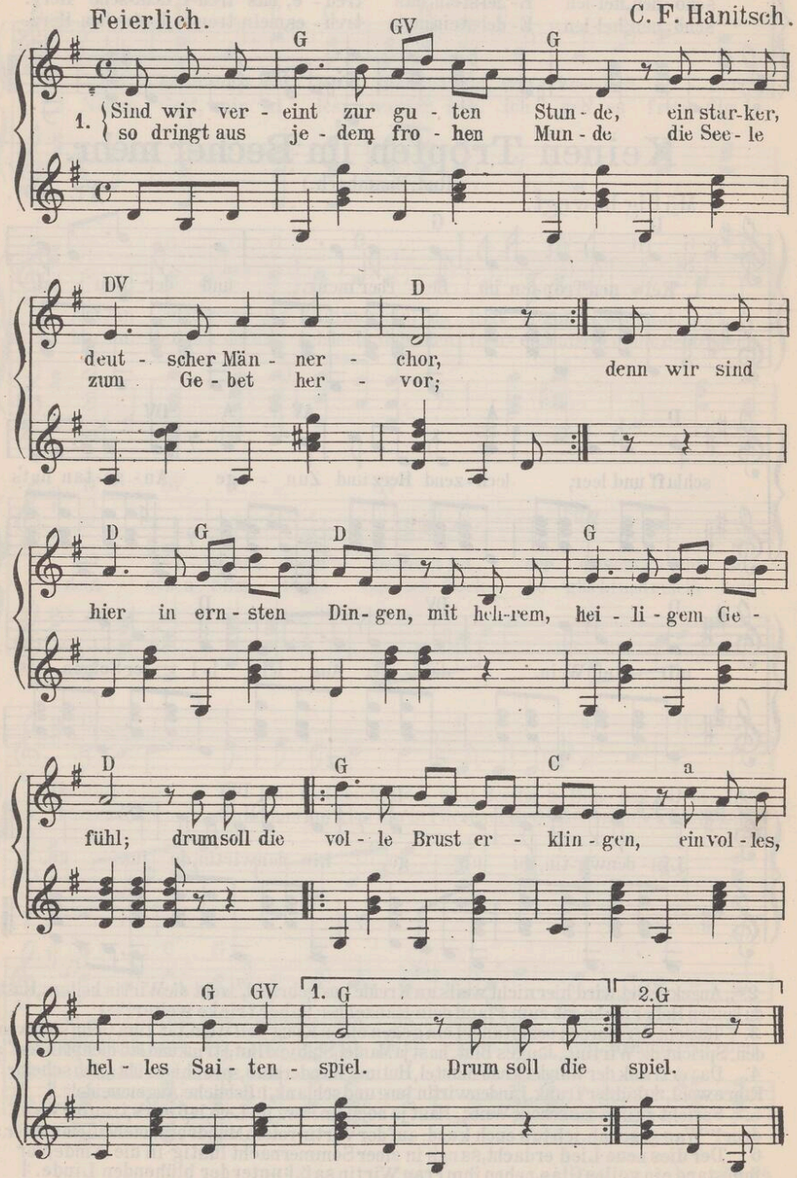


2. „Angekreidet wird hier nicht, weil's an Kreide uns gebricht," lacht die Wirtin heiter. „Hast du keinen Heller mehr; gib zum Pfand dein Ränzel her, | : aber trinke weiter!" :|
3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein gegen einen Krug voll Wein, tät zum Gehn sich wenden. Spricht die Wirtin: „Junges Blut, hast ja Mantel, Stab und Hut, | : trink und laß dich pfänden!" :|
4. Da vertrank der Wanderknab' Mantel, Hut und Wanderstab, sprach betrübt: „Ich scheide. Fahre wohl, du kühler Trank, Lindenwirtin jung und schlank, | : liebliche Augenweide!" :|
5. Spricht zu ihm das schöne Weib: „Hast ja noch ein Herz im Leib, laß mir's, trauter Wandrer!" Was geschah, ich tu's euch kund: auf der Wirtin rotem Mund | : brannte heiß ein andrer. :|
6 Der dies neue Lied erdacht, sang's in einer Sommernacht lustig in die Winde, vor ihm stand ein volles Glas, neben ihm Frau Wirtin saß, | : unter der blühenden Linde. :|

Sind wir vereint zur guten Stunde.

(E. M. Arndt.)

Feierlich. C. F. Hanitsch.



2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns allen in Flammenglanz erschienen war; der unsrer Feinde Trotz zerblitzet, der unsre Kraft uns schön erneut und auf den Sternen waltend sitzend von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! Verderben allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt.

4 Das dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reihn; für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; für sie um hohen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das vierte, — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort; fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort!

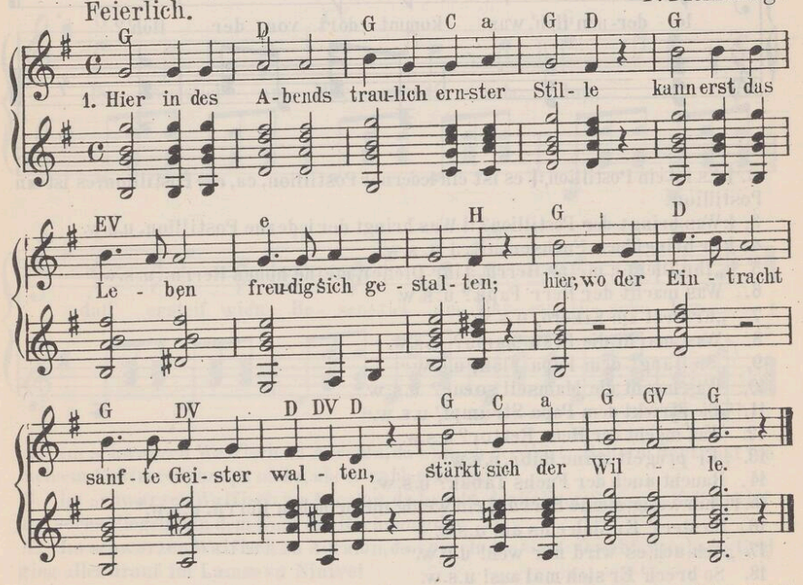
6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang! Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt!

Hier in des Abends traulich ernster Stille.

(Chr. Schulz.)

F. Flemming.

Feierlich.



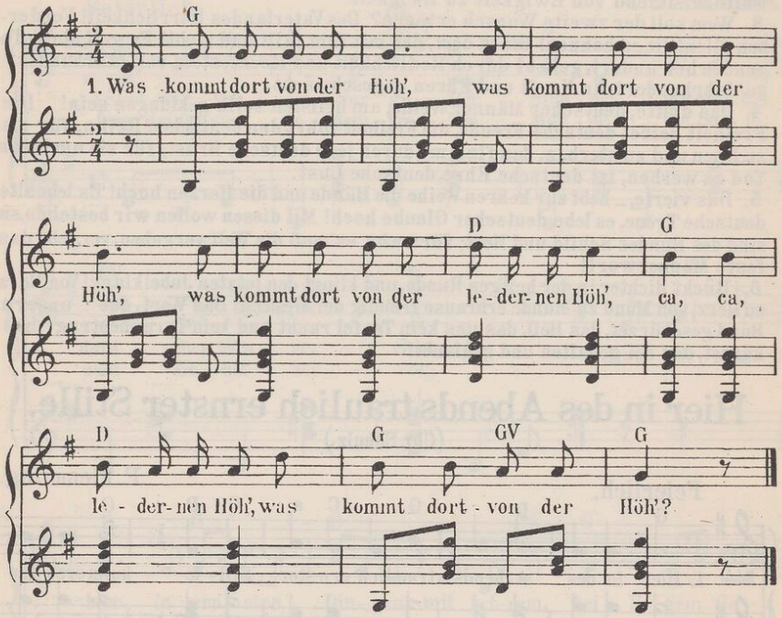
2. Eintracht und Liebe halten uns zusammen, wie auch im Wechsel steigt und fällt das Leben. Aufwärts die Blicke! Kräftigt euer Streben, wahret die Flammen!

3. Rastlos und fröhlich treiben unsre Blüten; wenn schon der Jugend Sterne abwärts zogen, winken sie freundlich doch von fernen Bogen Ruhe und Frieden.

Was kommt dort von der Höh'?

(Volkslied.)

Lebhaft. Volksweise.

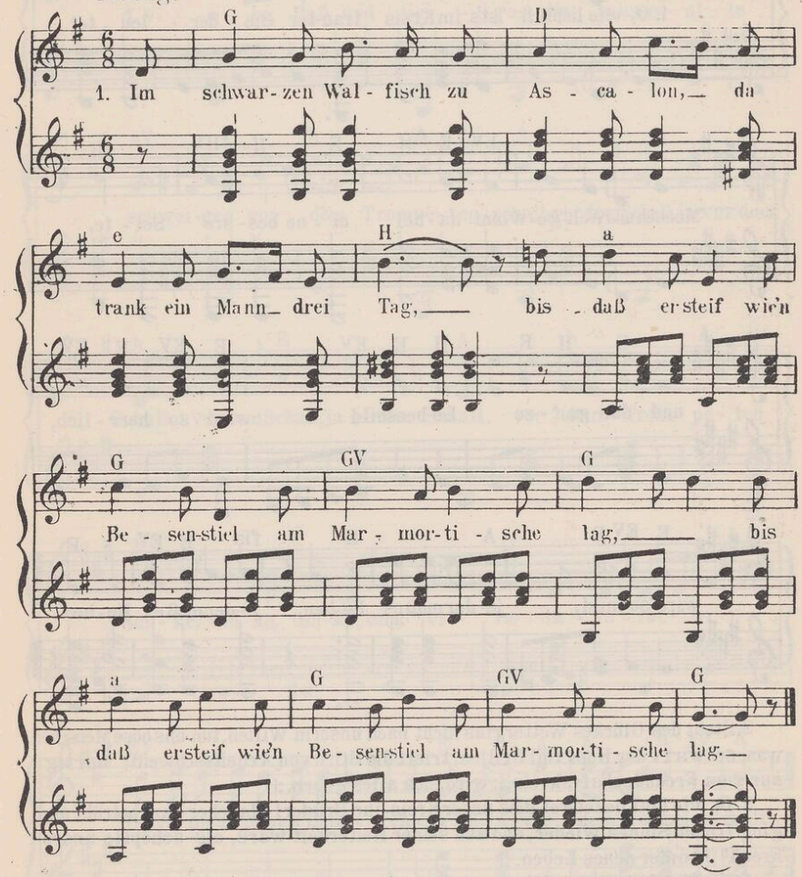


2. |: Es ist ein Postillion,:| es ist ein lederner Postillion, ca, ca, Postillion, es ist ein Postillion.
3. |: Was bringt der Postillion?:| Was bringt der lederne Postillion, u.s.w.
4. |: Er bringt 'nen Fuchsen mit,:| u. s. w.
5. |: „Ihr Diener, meine Herrn,:| ihr Diener, meine hohen Herrn, u. s.w."
6. Was macht der Herr Papa? u. s. w.
7. „Er liest im Kikero, u. s. w."
8. Was macht die Frau Mama? u.s.w.
9. „Sie fängt dem Papa Flöh', u.s.w."
10. Was macht die Mamsell soeur? u. s. w.
11. „Sie strickt dem Papa Strümpf,' u. s. w."
12. Was macht der Herr Rektor? u.s.w.
13. „Er prügelt seine Bub'n, u.s.w."
14. Raucht auch der Fuchs Tabak? u. s. w.
15. |: „Ein wenig, meine Herrn,:| ein wenig, meine hohen Herrn, u.s.w."
16. So steck' Er sich eins an! u.s.w.
17. „Ach, ach, es wird mir weh! u. s.w."
18. So brech' Er sich mal aus! u.s.w.
19. „Jetzt ist mir wieder wohl! u. s.w."
20. |: So wird der Fuchs ein Bursch,:| so wird der lederne Fuchs ein Bursch, ca, ca, Fuchs u.s.w.

Im schwarzen Walfisch.

(V. v. Scheffel.)

Mäßig. Volksweise.

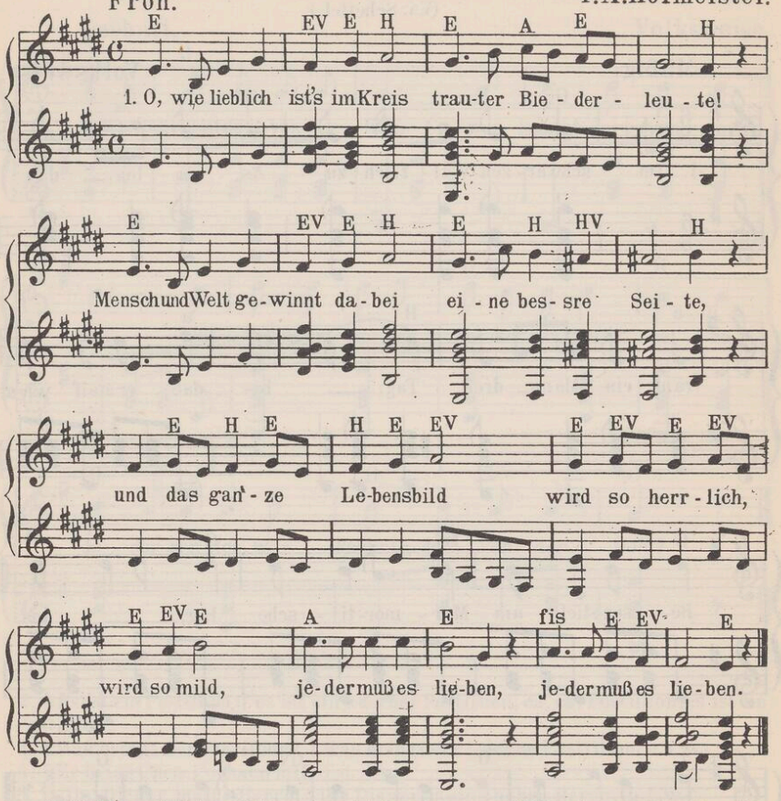


2. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Wirt: Halt an! Der trinkt von meinem Baktrer-Schnaps mehr, als er zahlen kann.
3. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da bracht der Kellner Schar in Keilschrift auf sechs Ziegelstein dem Gast die Rechnung dar.
4. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Gast: O weh! Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Ninive!
5. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da schlug die Uhr halb vier, da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden vor die Tür.
6. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon wird kein Prophet geehrt, und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt.

O, wie lieblich ist's im Kreis.

(D. Jäger.)

Froh. F. A. Hofmeister.



2. Steht des Glückes Wetterglas nicht nach unserm Willen, tun uns böse Menschen was, schwirrt der Kopf voll Grillen, trieft die Stirn von Arbeitsschweiß; hurtig nur zum Freundschaftskreis, |: wird sich alles geben. :|

3. O, wie laut bezeuget dies unser Kreis, ihr Brüder! Mancher kam betrübt und ging frohen Sinnes wieder, und aus seiner Heiterkeit war's, als schöpfte unsre Freud' |: immer neues Leben. :|

4. Wie das ist, woher das kommt? O, wer mag es sagen! Wollen doch die großen Herrn mit Erlaubnis fragen: macht's ein glänzend Speisemahl? Tut der schäumende Pokal |: solche großen Dinge? :|

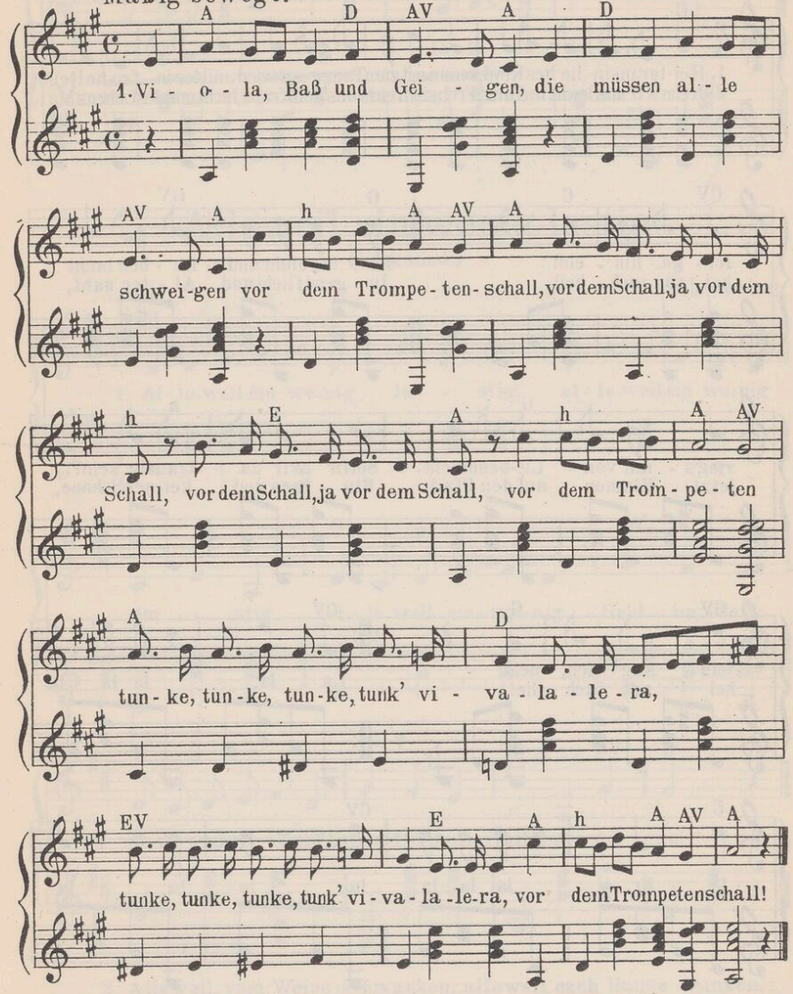
5. Nein, ihr Herren! Unsre Brust ist die wahre Quelle, draus die Freude uns entspringt, ach, so voll und helle, daß sie rauscht in Lied und Scherz, und ein jedes Bruderherz |: Lust und Liebe strömet. :|

6. Diese Quelle soll uns nie stocken, noch erkalten. Wollen stets, was an uns ist, Fried' und Freundschaft halten, wollen leben und uns freun, helfen, fördern, dienstbar sein, |: ja dabei soll's bleiben! :|

Viola, Baß und Geigen.

(Volkslied.)

Mäßig bewegt. Alte Weise.



2. Die Stimme unsers Küsters ist nur ein leis' Geflüsters vor dem Trompetenschall u.s.w.

3. Die Vögel in dem Walde, die schweigen allsobalde vor dem Trompetenschall u.s.w.

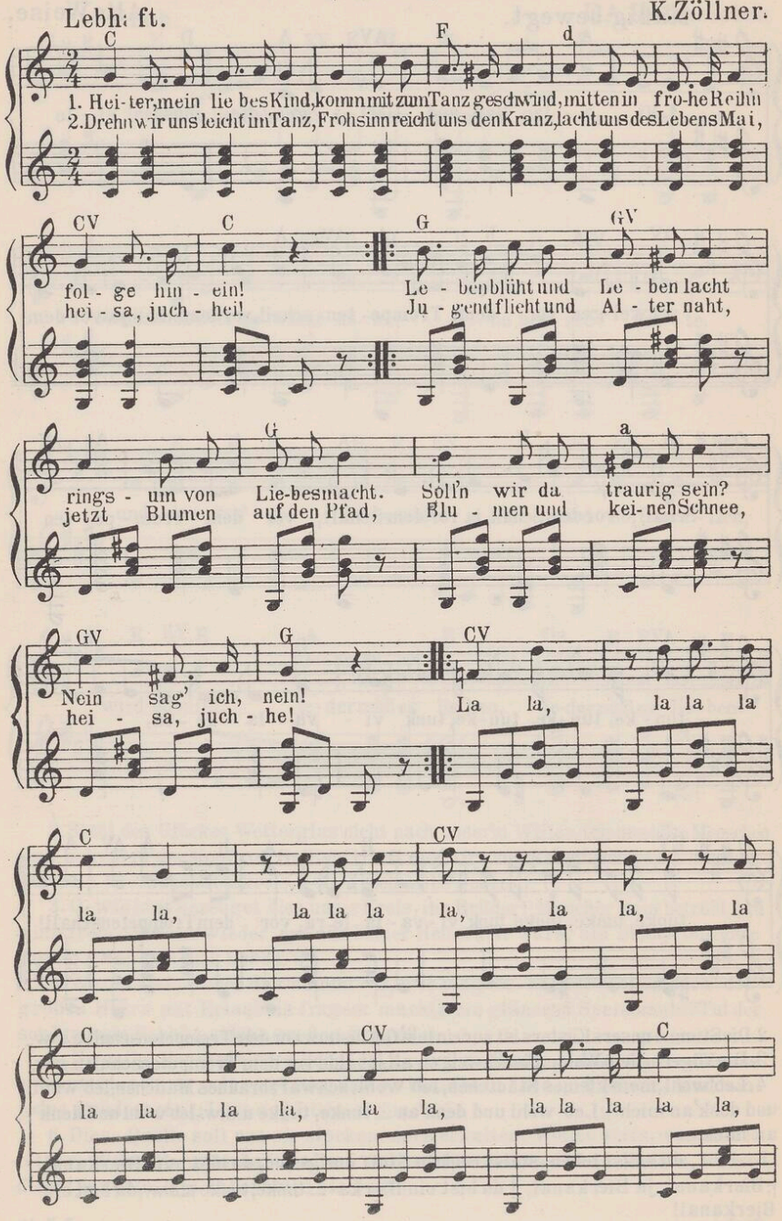
4. Leb' wohl, mein kleines Städtchen, leb' wohl, schwarzbraunes Mädchen, leb' wohl und denk' an mich! |: Leb' wohl und denk' an — tunke, tunke u.s.w., leb' wohl und denk' an mich.

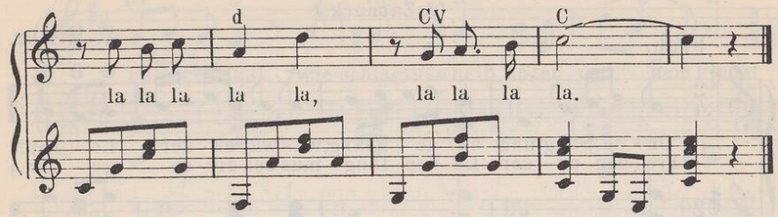
5. — —, du sollst leben, sollst reichen Stoff uns geben, du bist ein Bierkanal! |: Bierkanal, ja Bierkanal, :| du bist ein Bierka- — tunke, tunke u.s.w., du bist ein Bierkanal!

Heiter, mein liebes Kind.

(Volkslied.)

Lebhaft. K. Zöllner.

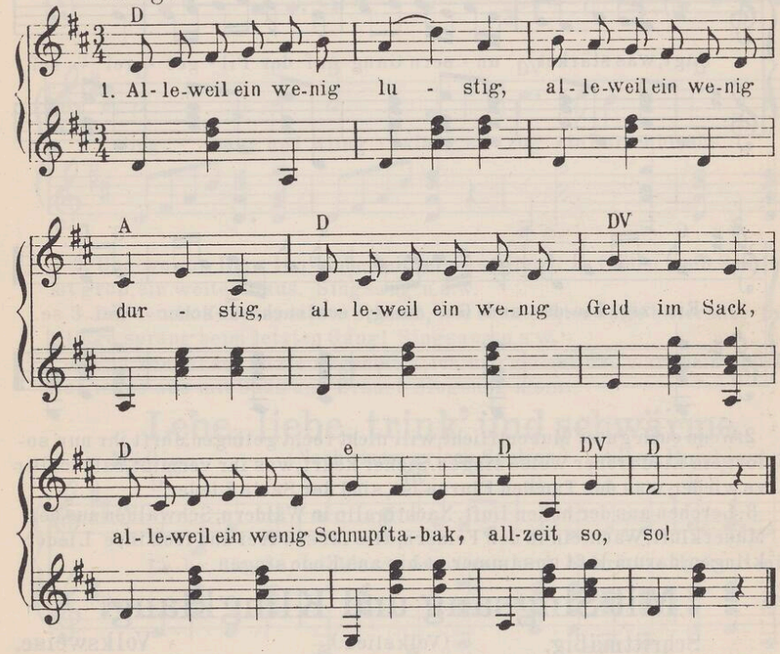




Alleweil ein wenig lustig.

(Volkslied.)

Lustig. Volksweise.



2. Alleweil vom Weine schwanken, alleweil nach Hause wanken, alleweil ein wenig brüderlich, alleweil ein wenig liederlich, allzeit so, so!

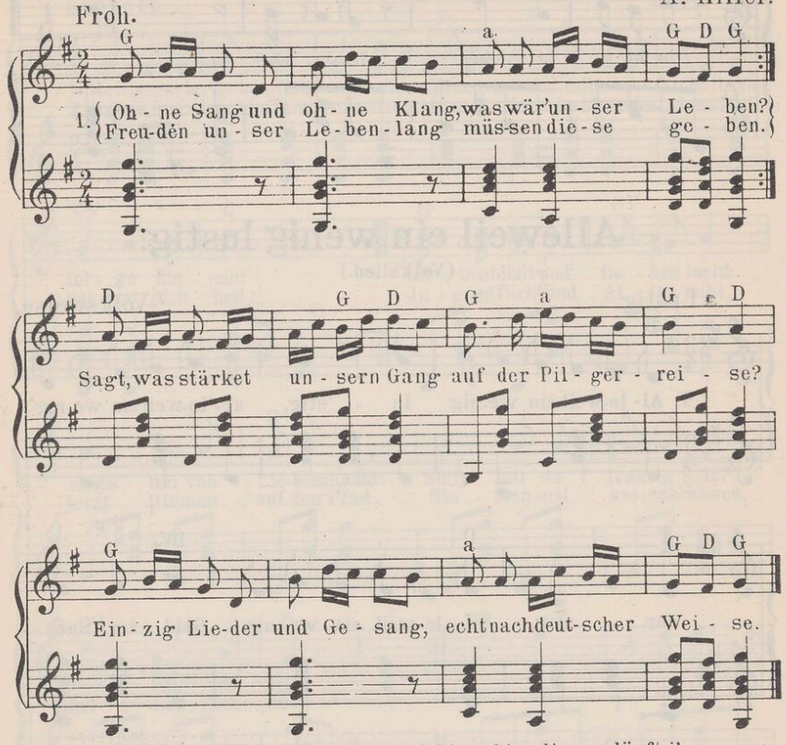
3. Alleweil ein wenig Buß' getan, alleweil von vorne gefangen an, alleweil ein wenig 'n Tod betracht't, alleweil ein wenig wieder g'lacht, allzeit so, so!

Ohne Sang und ohne Klang.

(A. Zarnack.)

A. Hiller.

Froh.

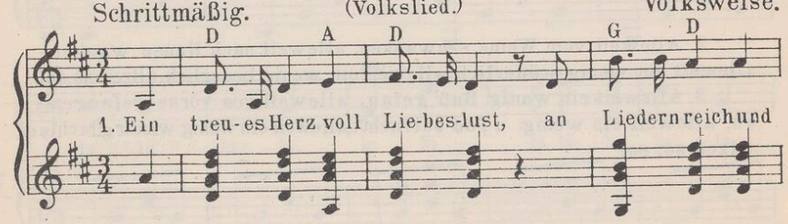


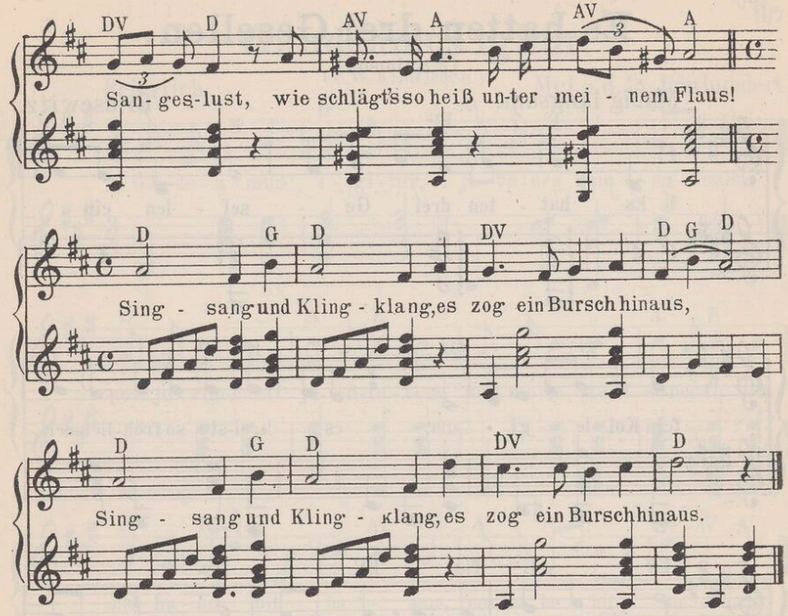
2. Wenn euch guter Mut entflieht, will nicht recht gelingen, dürft ihr nur sofort ein Lied froher Weise singen. Sicher kehrt, was ihr vermißt, bald ins Herze wieder; was der Tau den Fluren ist, sind der Seele Lieder.

3. Lerchen aus der hohen Luft, Nachtigalln in Wäldern, Schwalben aus der Mauerkluft, Wachteln in den Feldern, alle lassen frei und froh ihre Lieder klingen; darum laßt uns immer so bis ans Ende singen.

Mit Singsang und Klingklang.

Schrittmäßig. (Volkslied.) Volksweise.





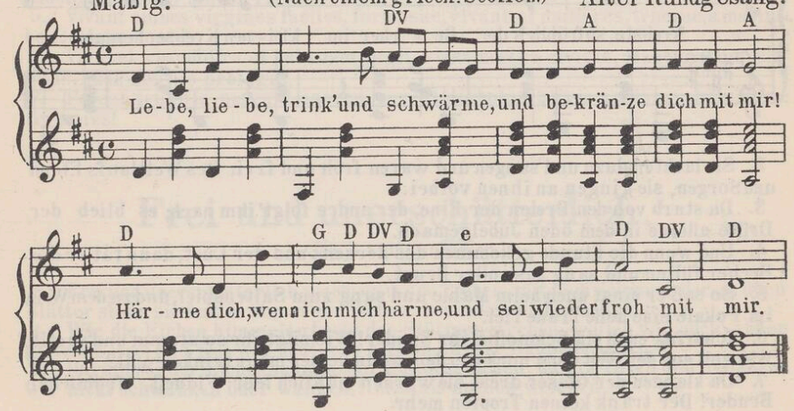
2. Und wo ein Herz von Liebe heiß, er es sogleich zu finden weiß. Sein Herz ist groß, ein weites Haus. Singsang u.s.w.

3. Der letzte Kuß, der letzte Schmiß, wie schmeckten beide bittersüß. Die Klinge sprang beim letzten Gang! Singsang u.s.w.

4. Und kommt der letzte Augenblick, ich hab' geliebt, das war mein Glück! Nun ist es aus mit Saus und Braus! Singsang u.s.w.

Lebe, liebe, trink' und schwärme.

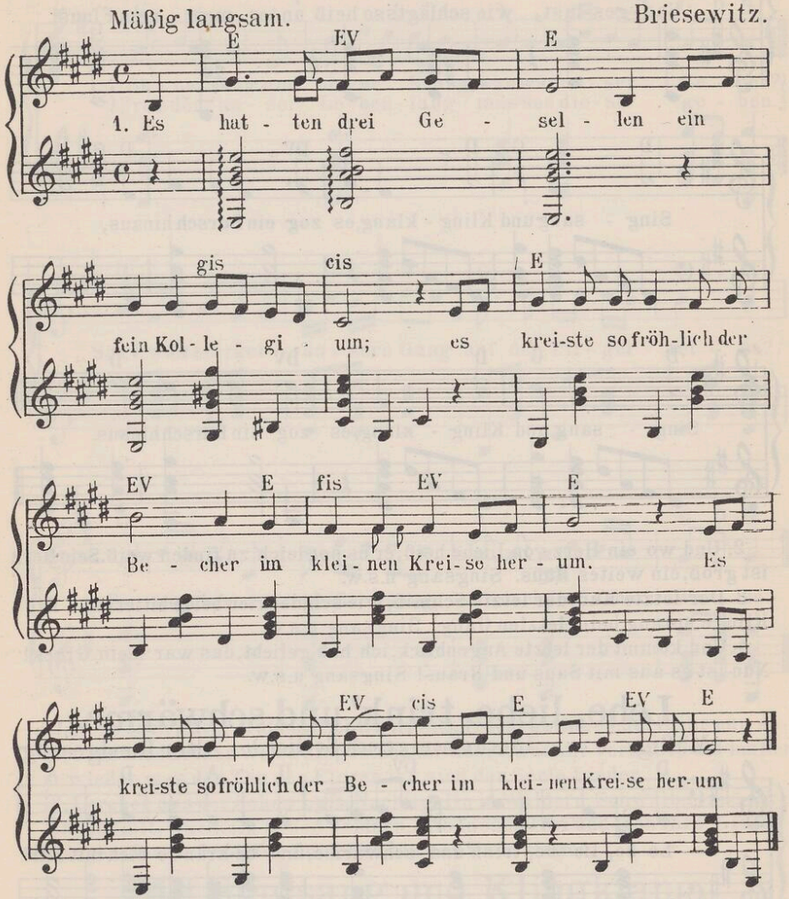
Mäßig. (Nach einem griech. Scolion.) Alter Rundgesang.



Es hatten drei Gesellen.

(E.Salomon.)

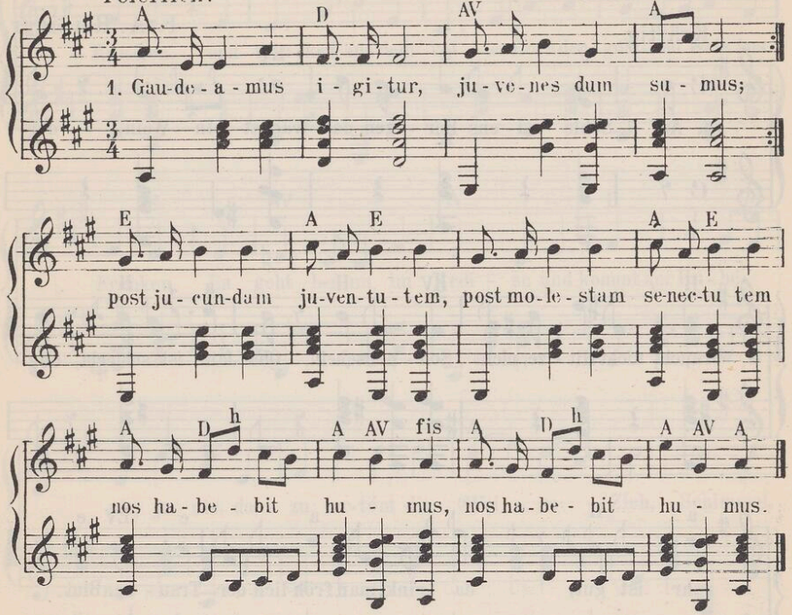
Mäßig langsam. Briesewitz.



2. Sie lachten dazu und sangen und waren froh und frei: Des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei.
3. Da starb von den Dreien der Eine, der andre folgt' ihm nach; es blieb der Dritte alleine in dem öden Jubelgemach.
4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, dann tät er die Becher füllen und sang aus voller Brust.
5. So saß er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel, und zu dem Wein im Pokale eine helle Träne fiel.
6. Ich trink' euch ein Schmollis, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und so still? Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn keiner mehr trinken will?
7. Da klangen der Gläser dreie, sie wurden mählich leer: Fiducit, fröhlicher Bruder! Der trank keinen Tropfen mehr.

Gaudeamus igitur.

Feierlich. (C.W. Kindleben) Mel. a.d. 18. Jahrhundert.



2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos, transite ad inferos, ubi jam fuere.
3. Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter; nemini parcetur.
4. Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore!
5. Vivant omnes virgines faciles, formosae, vivant et mulieres, tenerae, amabiles, bonae, laboriosae!
6. Vivat et respublica et qui illam regit, vivat nostra civitas, Maecenatum caritas, quae nos hic protegit!
7. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores!

Frei und unerschütterlich.

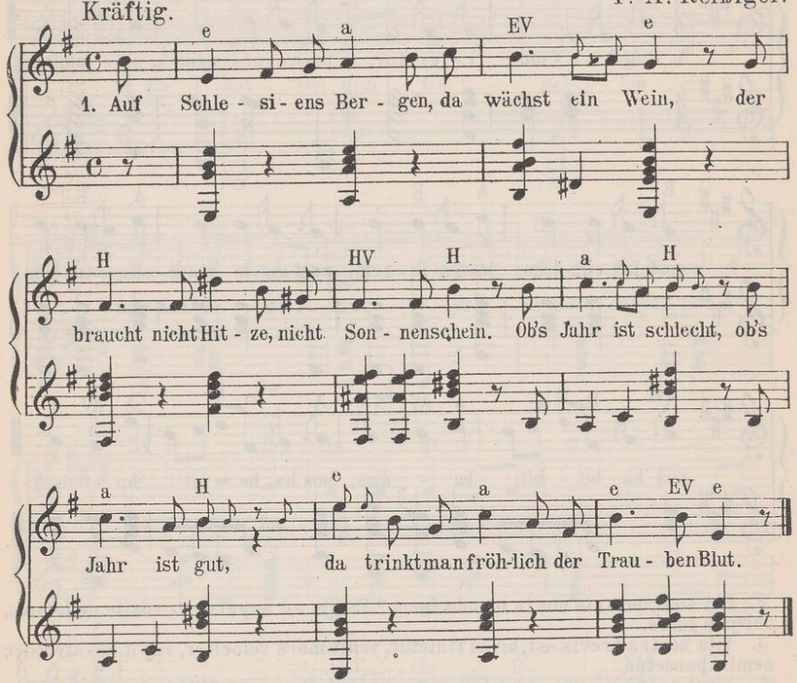
(Nach voriger Weise.)

1. Frei und unerschütterlich wachsen unsre Eichen; mit dem Schmuck der grünen Blätter stehn sie fest in Sturm und Wetter, |: wanken nicht noch weichen. :|
2. Wie die Eichen himmelan trotz den Stürmen streben, wollen wir auch ihnen gleichen, frei und fest wie deutsche Eichen |: unser Haupt erheben. :|
3. Darum sei der Eichenbaum unser Bundeszeichen, daß in Taten und Gedanken wir nicht schwanken oder wanken, |: niemals mutlos weichen. :|

Der schlesische Zecher.

(Kühn.)

Kräftig. F. A. Reißiger.

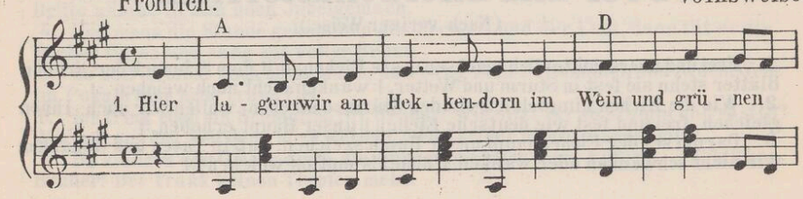


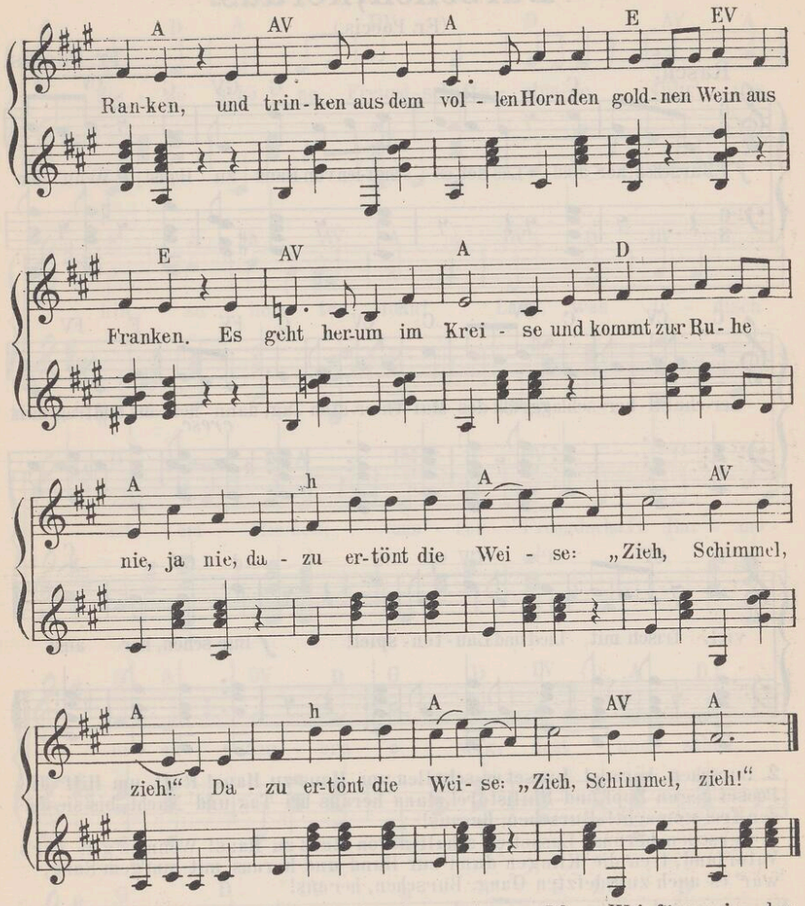
2. Da lag ich einmal vor'm vollen Faß: „Ein andrer soll mir trinken das!" so rief ich, „und sollt's der Teufel sein, ich trink' ihn nieder mit solchem Wein!"
3. Und wie noch das letzte Wort verhallt, des Satans Tritt durch den Keller schallt. „He, Freund, gewinn' ich, so bist du mein! Ich geh'," so ruft es, „die Wette ein!"
4. Da wurde manch Krüglein leer gemacht; wir tranken beinah' die halbe Nacht. Da lallte der Teufel: „He, Kamerad, beim Fegefeuer! Jetzt hab' ich's satt!"
5. „Ich trank vor hundert Jahren in Prag mit den Studenten dort Nacht und Tag; doch mehr zu trinken solch' sauren Wein, müßt' ich ein geborner Schlesier sein!"

Hier lagern wir am Heckendorn.

(Volkslied.)

Fröhlich. Volksweise.





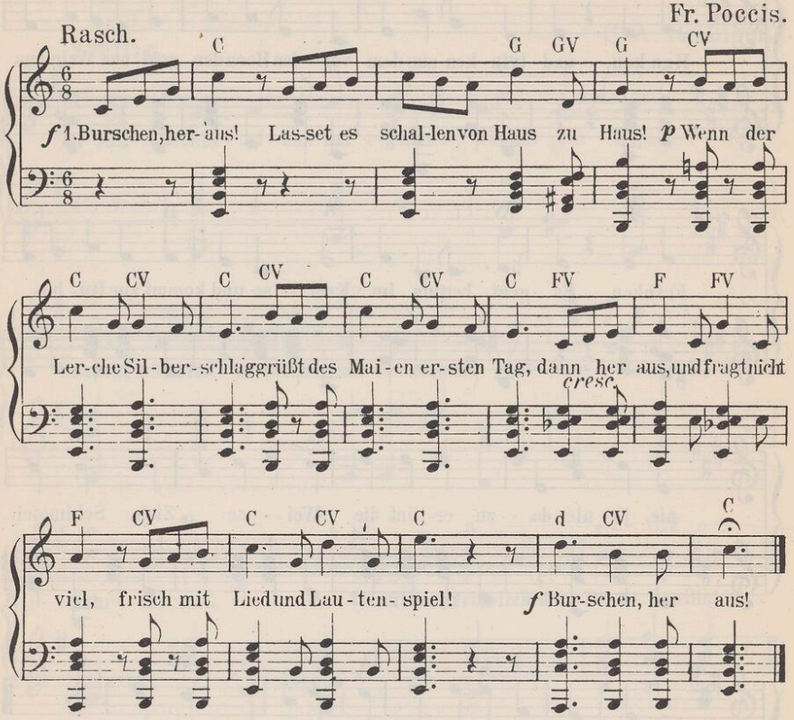
2. Es hat einmal ein Klosterknecht vor langen, langen Jahren Weinfässer in dem Korb geflecht durchs Tal des Main gefahren. Es schritt im Straßenkote das Rößlein bis ans Knie, der Fuhrmann bat und drohte: „Zieh, Schimmel, zieh!"
3. Es knarrt das Rad, die Mähre dampft, es kracht die Wagenleiter, ob auch der Schimmel keucht und stampft, der Arme kommt nicht weiter. Er steht und senkt die Ohren trotz Peitsche, hott und hüh! Die Mahnung geht verloren: „Zieh, Schimmel, zieh!"
4. Da sah der Knecht die Fäßlein an und sprach: „Sie sind zu schwere. Drum glaub' ich, ist es wohl getan, wenn ich das kleinste leere." Aus trank er eins der Fässer, der Herr ihm Kraft verlieh; dann rief er: „Jetzt geht's besser! Zieh, Schimmel, zieh!"
5. Vorm Kloster hielt am siebnten Tag das Schimmeltier, das brave, und auf den leeren Fässern lag der Klosterknecht im Schlafe. Des Pförtners Lachen hallte, der Kellner Zeter schrie, der Fuhrmann selig lallte: „Zieh, Schimmel, zieh!"
6. Da sprach der Prior mit Bedacht: „Wir wollen ihm vergeben! Wo man den Bock zum Gärtner macht, gedeihen keine Reben. Der Wein sei ihm gegonnen, noch manches Faß ist hie; schenkt ein den Labebronnen! Zieh, Schimmel, zieh!"

Burschen, heraus!

(Fr. Poccis.)

Fr. Poccis.

Rasch.



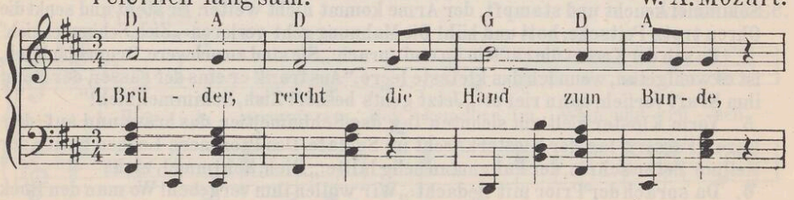
2. Burschen, heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hilf' die Poesei gegen Zopf und Philisterei, dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder frei gemacht! Burschen, heraus!

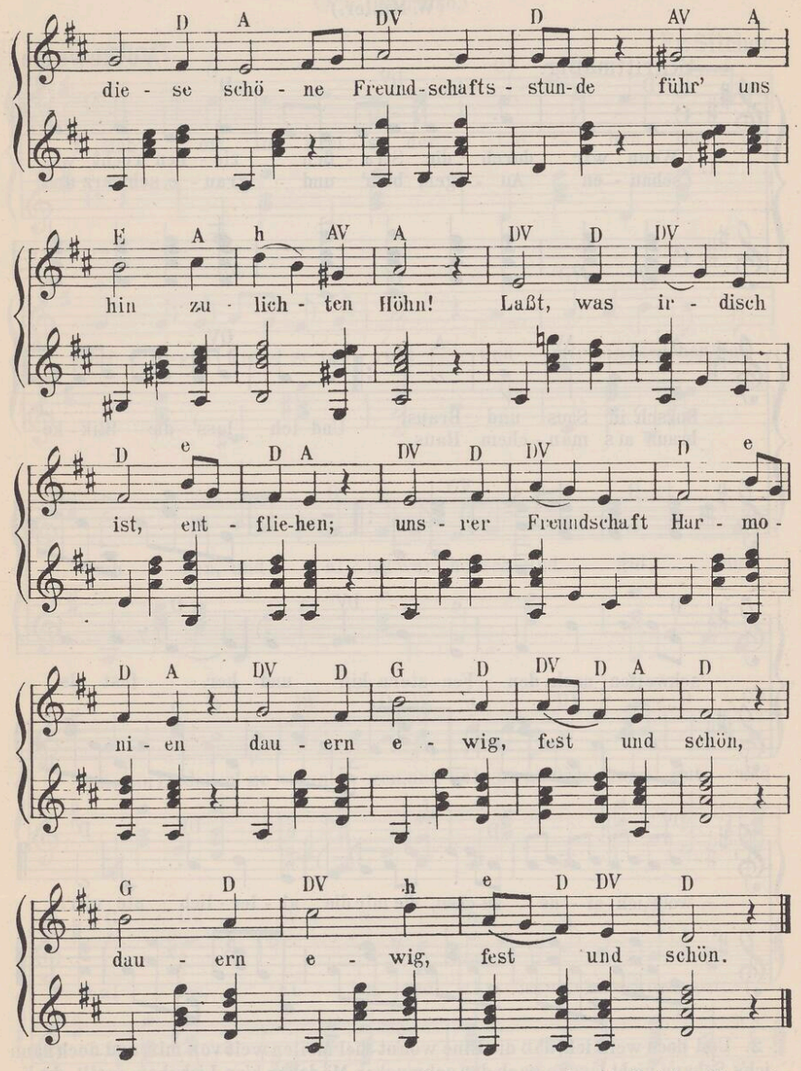
3. Burschen, heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt für's Vaterland, treu die Klingen dann zur Hand und heraus mit mut'gem Sang, wär' es auch zum letzten Gang. Burschen, heraus!

Brüder, reicht die Hand zum Bunde.

(Freimaurerlied.)

Feierlich langsam. W. A. Mozart.





2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit heil'ge Waffen sei uns heiliger Beruf, sei uns heiliger Beruf.

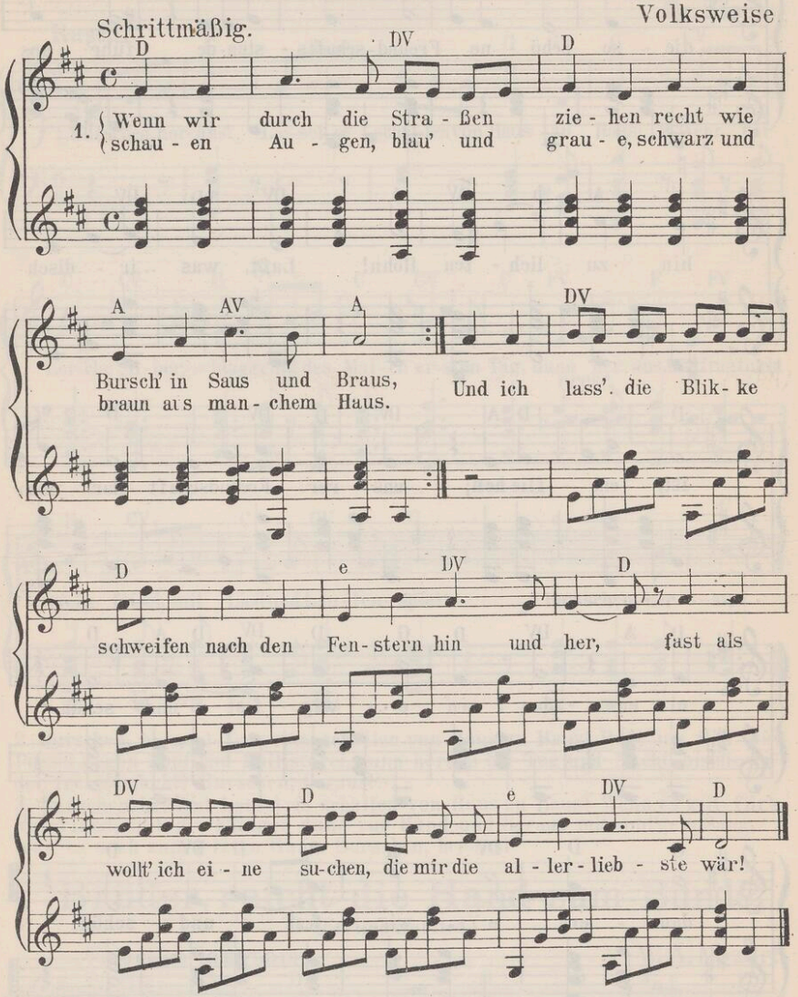
3. Ihr, auf diesem Stern die besten Menschen all, im Ost und Westen, wie im Süden und im Nord: Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Losungswort, das sei unser Losungswort!

Wenn wir durch die Straßen ziehen.

(W. Müller.)

Volksweise

Schrittmäßig.



2. Und doch weiß ich, daß die Eine wohnt viel Meilen weit von mir, und doch kann ich's Schau'n nicht lassen nach den schmucken Mädchen hier. Liebchen, woll' dich nicht betrüben, wenn dir eins die Kunde bringt, und daß dich's nicht überrasch dieses Lied ein Wandrer singt.

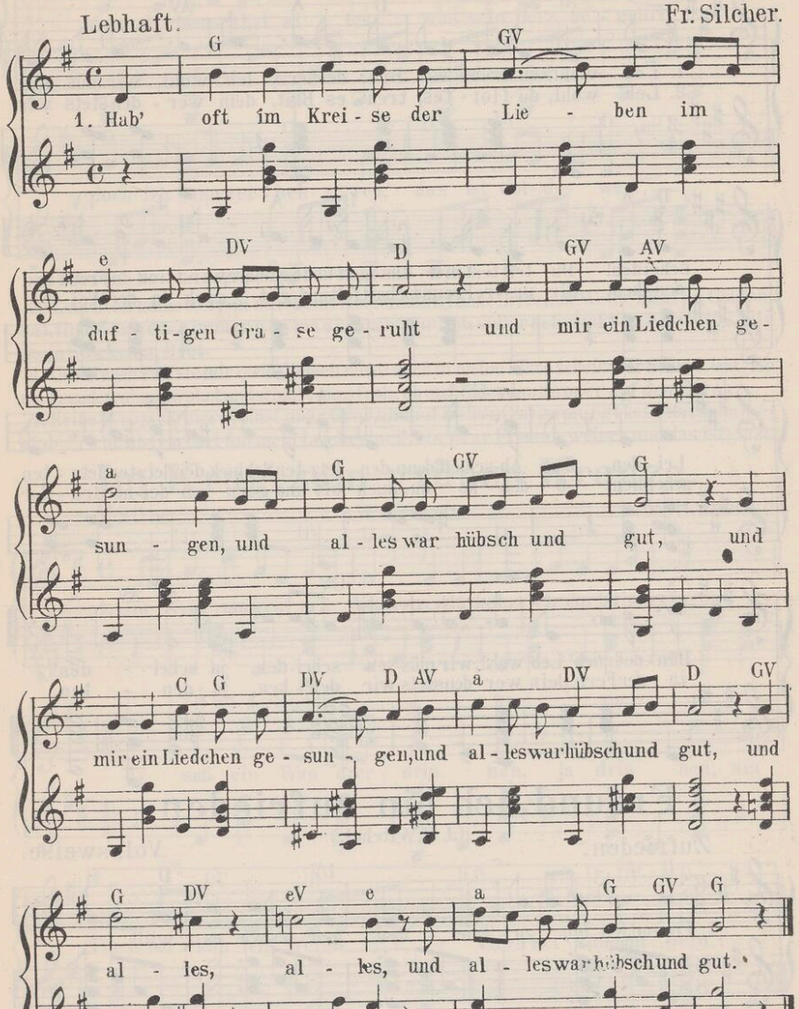
3. Liebchen, nicht um Goldes Lohne hör' ich auf, dir treu zu sein; nicht um eine Königskrone; ewig, ewig bleib' ich dein! Doch das Schau'n nach hübschen Mädchen, die so freundlich nach mir sehn, nach den braunen, nach den blonden, wirst du mir doch zugestehn!

Hab oft im Kreise der Lieben.

(A. v. Chamisso.)

Fr. Silcher.

Lebhaft.



2. Hab' einsam auch mich gehärmet in bangem, düsterem Mut_ |: und habe wieder gesungen, und alles war wieder gut. :|

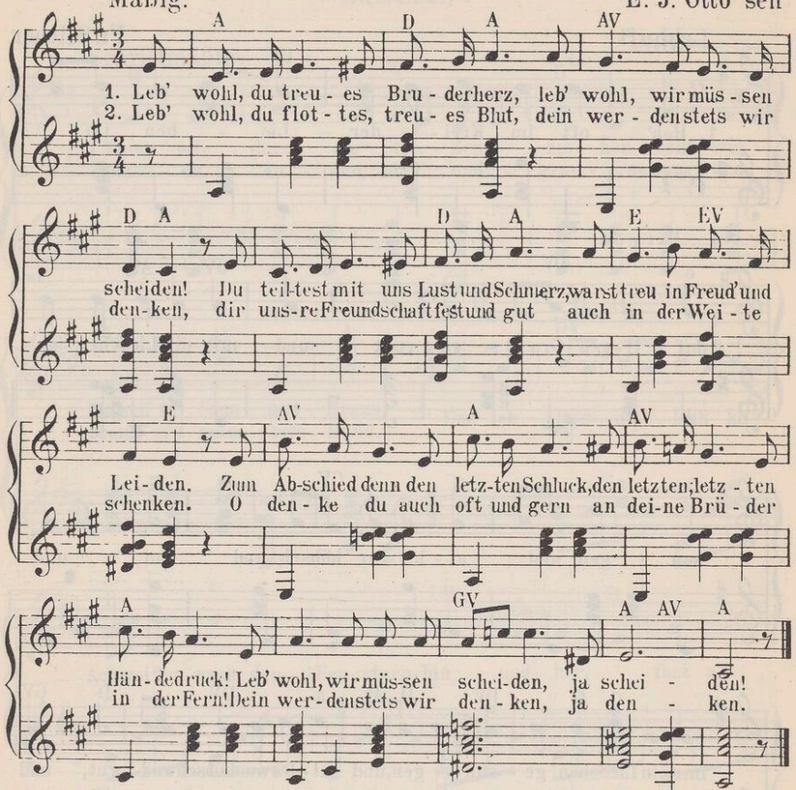
3. Und manches, was ich erfahren, verkocht' ich in stiller Wut, |: und kam ich wieder zu singen, war alles auch wieder gut. :|

4. Sollst uns nicht lange klagen, was alles dir wehe tut,_ |: nur frisch, nur frisch gesungen und alles wird wieder gut. :|

Leb wohl, du treues Bruderherz.

(E. J. Otto jun.)

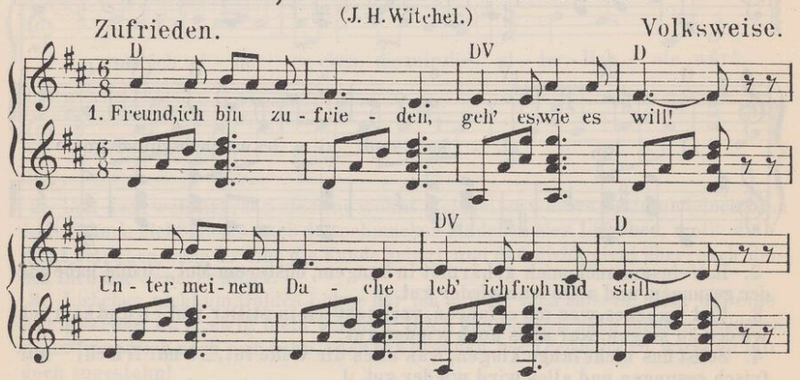
Mäßig. E. J. Otto sen

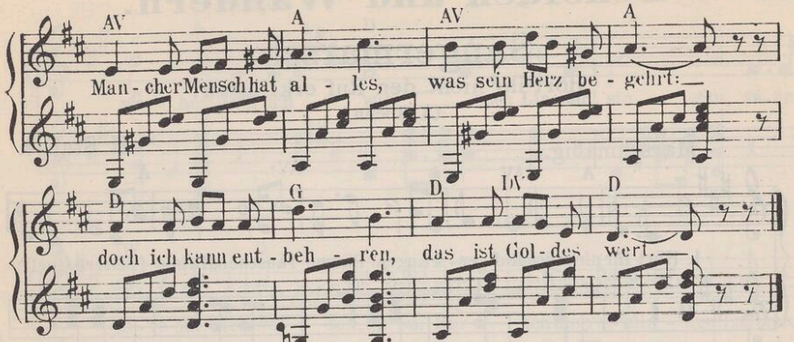


Freund, ich bin zufrieden.

(J. H. Witchel.)

Zufrieden. Volksweise.

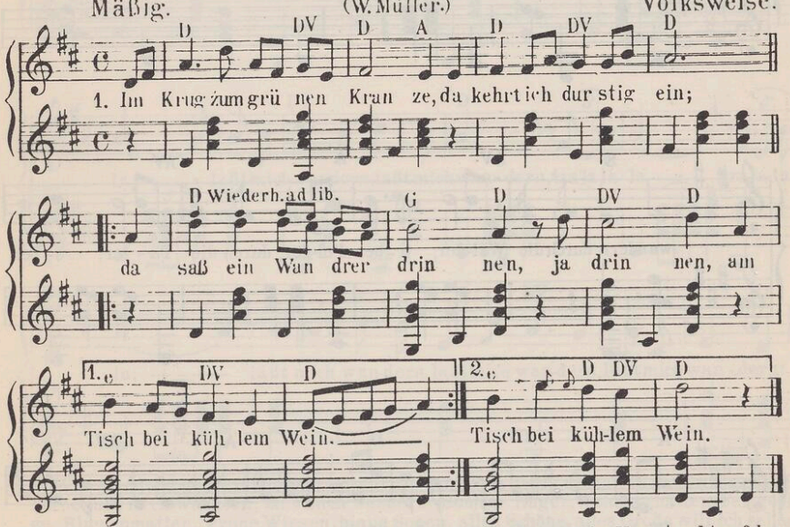




2. Leuchten keine Kerzen mir beim Abendmahl, funkeln fremde Weine nicht im Goldpokal, findet sich doch immer, was man braucht, zur Not; süßer schmeckt im Schweiße, mir mein Stückchen Brot.
3. Geben auch Paläste mir mein Obdach nicht: auch in meine Hütte scheint der Sonne Licht. Wo die Freude wohnet, wohnt und schläft man froh, ob auf Eiderdaune oder auf dem Stroh.
4. Keine Pyramide zieret einst mein Grab, und auf meinem Sarge prangt kein Marschallsstab: Friede aber wehet um mein Leichentuch; ein paar Freunde weinen, und das ist genug.

Im Krug zum grünen Kranze.

Mäßig. (W. Müller.) Volksweise.



2. Ein Glas ward eingeschenket, das wurde nimmer leer; sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wär's ihm viel zu schwer.
3. Ich tät mich zu ihm setzen; ich sah ihm ins Gesicht; das schien mir gar befremdet, und dennoch kannt' ich's nicht.
4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.
5. Hei! Wie die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand: „Es lebe die Liebste deine. Herzbruder im Vaterland!"

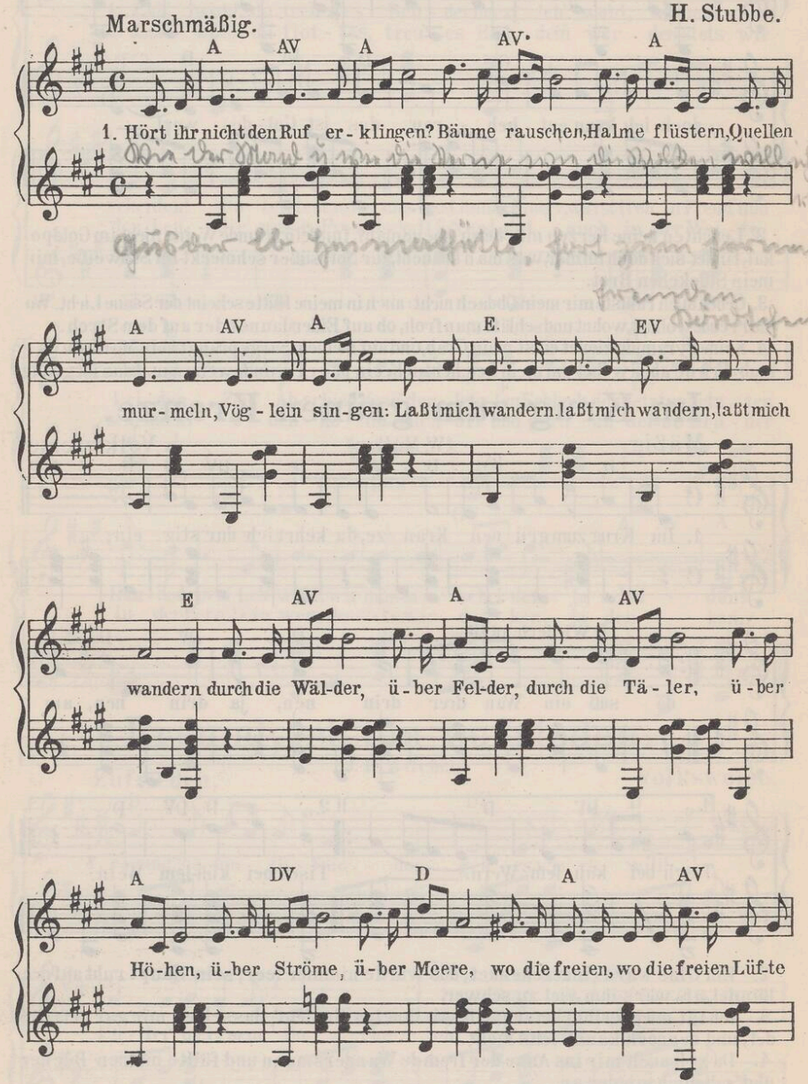
Scheiden und Wandern.

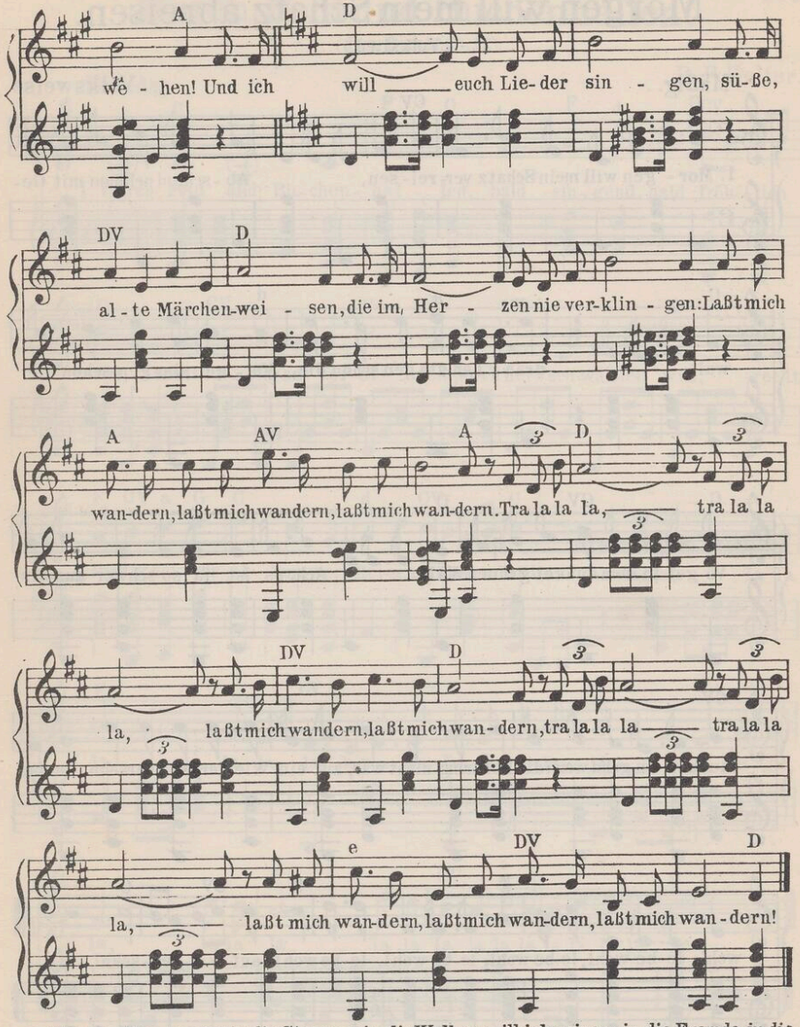
Sängermarsch.

„Hört ihr nicht den Ruf erklingen."

(A. Roehn.)

Marschmäßig. H. Stubbe.





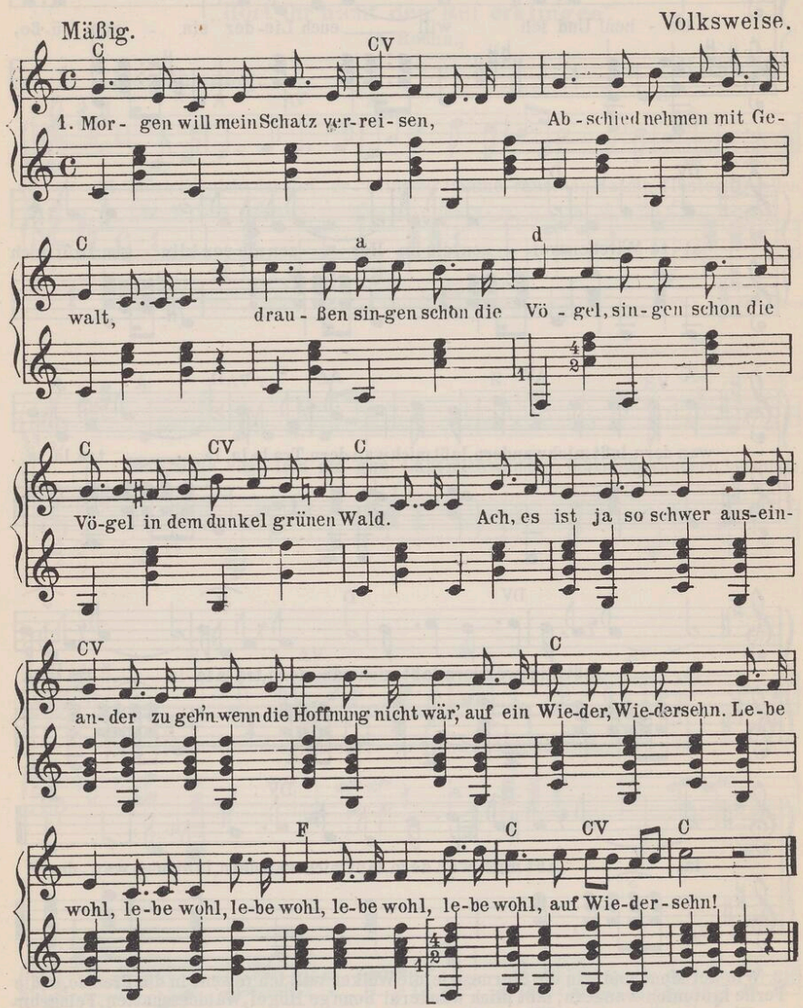
2. Wie der Mond und wie die Sterne, wie die Wolken will ich reisen; in die Fremde, in die Ferne laßt mich wandern, laßt mich wandern! Sonn'ge Hügel, Waldesschatten, Felsgebirge, Blumenmatten, grüne Wiesen, blaue Seeen, alles Schöne, alles Große will ich sehen. Will das deutsche Land durchwallen, will den deutschen Rhein begrüßen, durch die deutschen Eichenhallen will ich wandern, will ich wandern, will ich wandern. – Tra la la la....

3. Aus der lieben Heimathütte, fort zum fernen, fremden Städtchen, aus der teuren Freunde Mitte will ich wandern, will ich wandern, will ich wandern. Bis des Reisens schöne Stunden, bis die Jahre sind geschwunden, bis die fremden Sterne sinken und die heimatlichen Freuden wieder winken. Dann kehr' ich zur Heimat wieder, zu der Freunde trauter Runde, sing' im Kreise froher Brüder wie beim Wandern, wie beim Wandern, wie beim Wandern. – Tra la la la...

Morgen will mein Schatz abreisen.

(Volkslied.)

Mäßig. Volksweise.



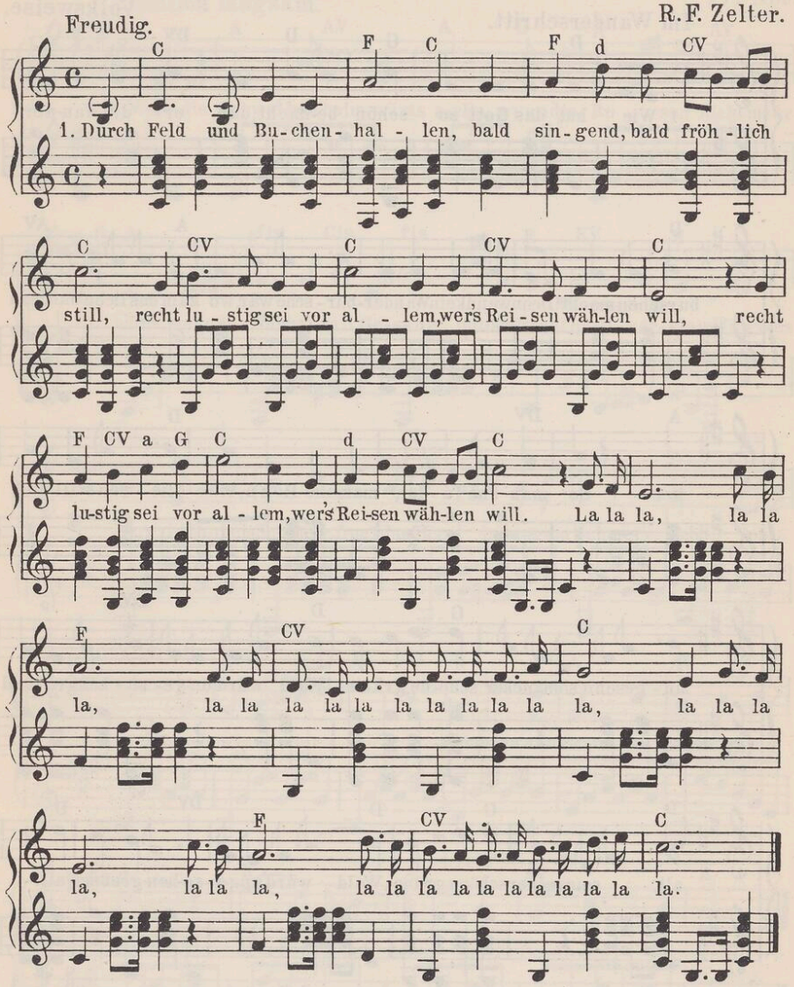
2. Saßen einst zwei Turteltauben wohl auf einem grünen Ast. Wo sich |: zwei Verliebte scheiden :|, da verwelket Laub und Gras. Ach, es ist u.s.w.
3. Laub und Gras, das mag verwelken, aber unsre Liebe nicht. Du kommst |: mir aus meinen Augen :|, aber aus dem Herzen nicht. Ach, es ist u.s.w.
4. Eine Schwalbe macht kein'n Sommer, wenn sie gleich die erste ist; und mein |: Liebchen macht mir Kummer :|, ob sie gleich die Schönste ist. Ach, es ist u.s.w.
5. Spielet auf, ihr Musikanten, spielet uns ein Abschiedslied, meinem |: Liebchen zum Gefallen, :| mag's verdrießen, wen es will. Ach, es ist u.s.w.

Z Z 46

Durch Feld und Buchenhallen.

(J. v. Eichendorff.)

Freudig. R. F. Zelter.



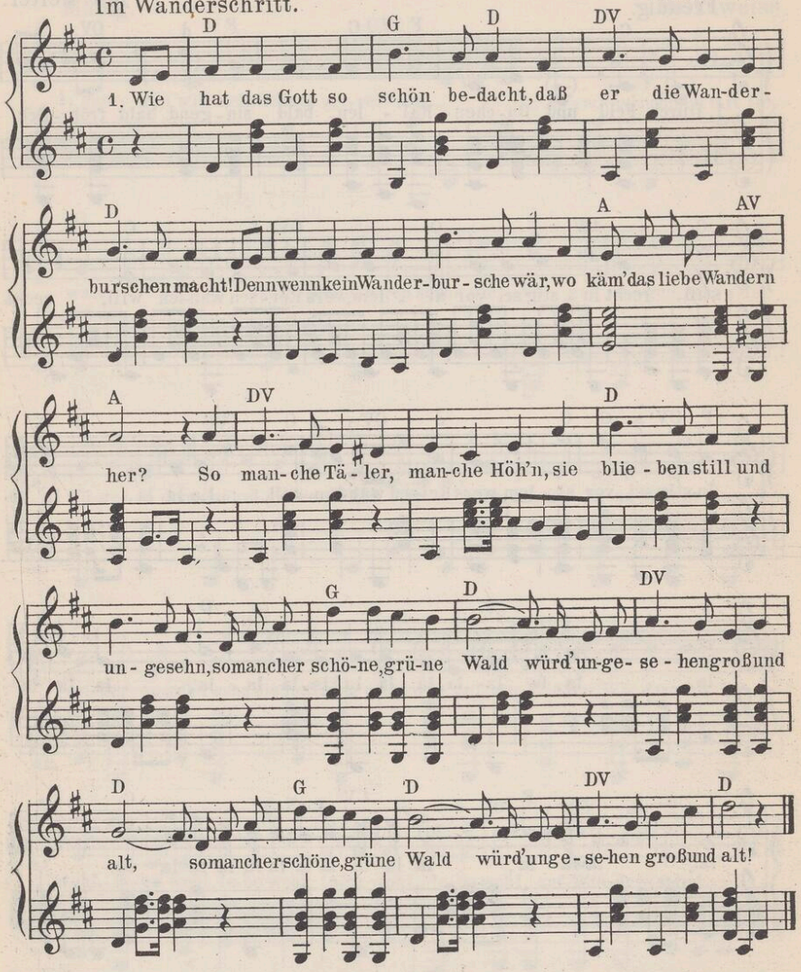
2. Wenn's kaum im Osten glühte, die Welt noch still und weit: |: da weht recht durchs Gemüte die schöne Blütenzeit! :|
3. Die Lerch' als Morgenbote sich in die Lüfte schwingt, |: eine frische Reisenote durch Wald und Herz erklingt. :|
4. O Lust, vom Berg zu schauen weit über Wald und Strom, |: hoch über sich den blauen, tiefklaren Himmelsdom! :|
5. Vom Berge Vöglein fliegen und Wolken so geschwind, |: Gedanken überfliegen die Vögel und den Wind. :|
6. Die Wolken ziehn hernieder, das Vöglein senkt sich gleich, |: Gedanken gehn und Lieder fort bis ins Himmelreich. :|

Z Z 46

210 Wie hat das Gott so schön bedacht.

(A. Gärtner.)

Im Wanderschritt. Volksweise.



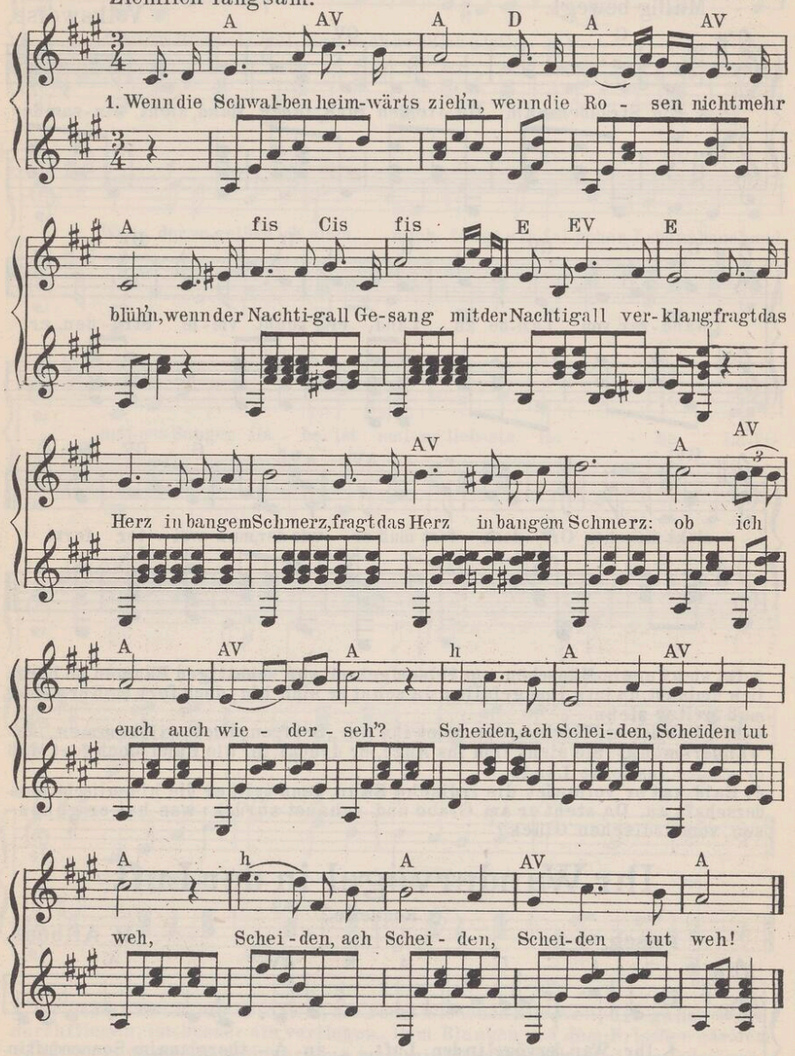
2. So manches liebe Gläschen Wein müßt' da so ungetrunken sein, so manches Kind, so hold es ist, blieb ungesehn und ungegrüßt! Als unten ich im Tale ging, da pocht's ans Fensterlein Klingkling! Ein holdes Mägdlein schaut' heraus, das sah so lieb, so freundlich aus.

3. Das liebe Mädchenangesicht vergess' ich nun und nimmer nicht, das füllt mein armes Herz mit Weh, solang' bis ich ein andres seh'. Drum hat das Gott so schön bedacht, daß er die Wanderburschen macht', denn wenn kein Wanderbursche wär', wo käm' das liebe Wandern her?

Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n. 211

(K. Herloßsohn.)

Ziemlich langsam. Fr. Abt.



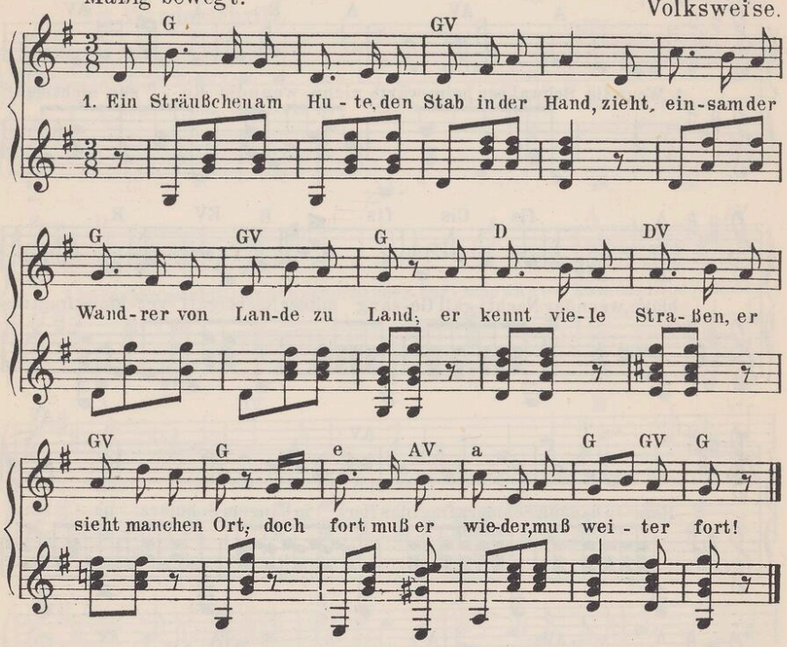
2. Wenn die Schwäne südwärts zieh'n, dorthin, wo Zitronen blüh'n, wenn das Abendrot versinkt, durch die grünen Wälder blinkt, fragt das Herz u. s. w.

3. Armes Herz, was klagest du? O, auch du gehst einst zur Ruh', Was auf Erden, muß vergeh'n. „Gibt es wohl ein Wiederseh'n?" fragt das Herz in bangem Schmerz Glaub', daß ich dich wiederseh'! Scheiden u. s. w.

Ein Sträußchen am Hute.

(Volkslied.)

Mäßig bewegt. Volksweise.

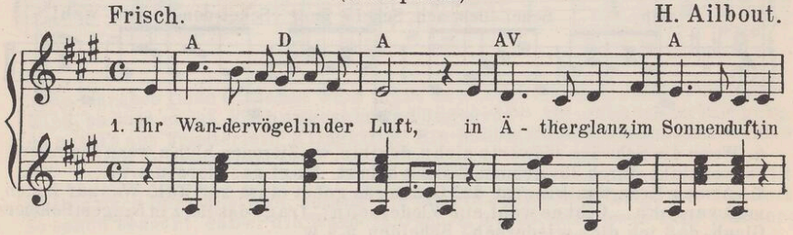


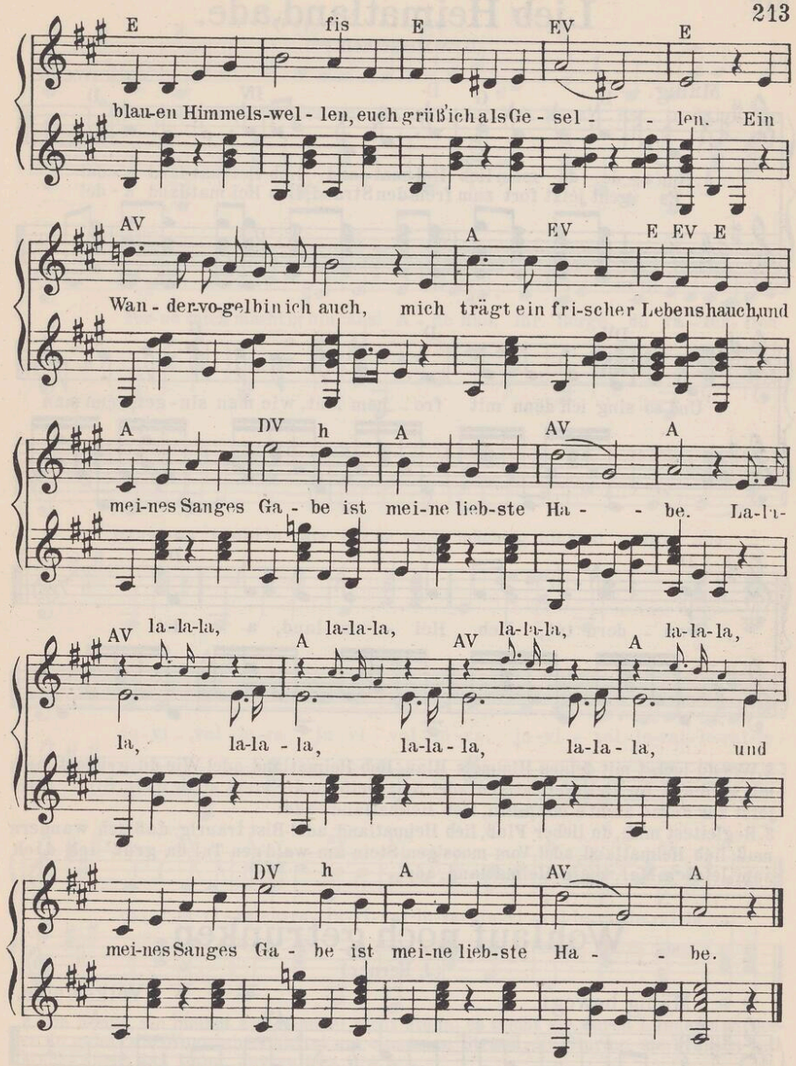
2. Da sieht er ein Häuschen, am Felsen gebaut, von schattigen Bäumen so herrlich umlaubt, da tut's ihm gefallen, da sehnt er sich hin; doch fort muß er wieder, muß weiter ziehn.
3. Ein liebliches Mädchen, das redet ihn an: „Sei freundlich willkommen, du Wandersmann!" Sie sieht ihm ins Auge, er drückt ihr die Hand; doch fort muß er wieder ins ferne Land.
4. Bald hat er vollendet die irdische Bahn, dann tritt er die himmlische Wanderschaft an. Da steht er am Grabe und schauet zurück: was hat er genossen vom irdischen Glück?

Ihr Wandervögel in der Luft.

(O. Roquette.)

Frisch. H. Ailbout.





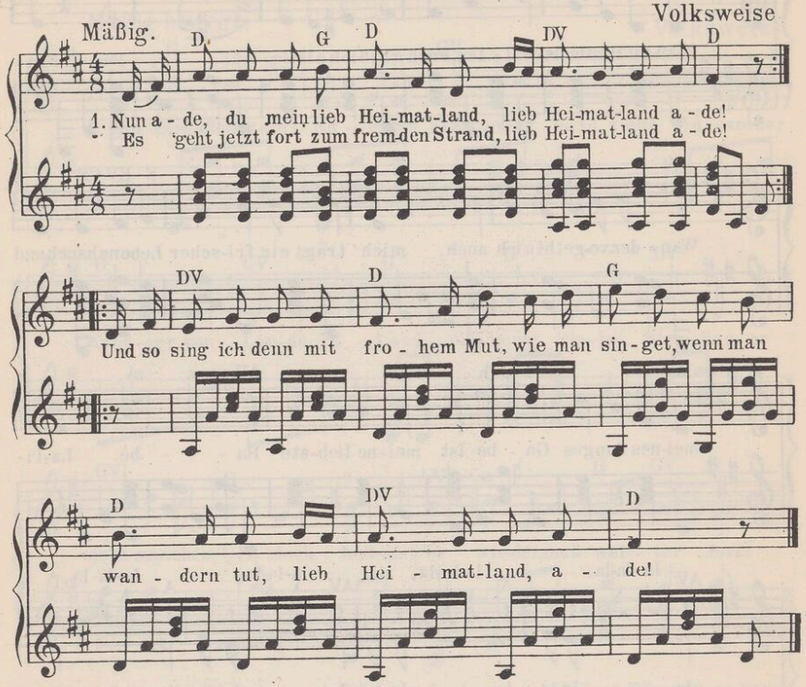
2. Im Beutel rostet mir kein Geld, das rennt wie ich in alle Welt; die ganze Welt durchfliegen, ist besser als verliegen. Dem Blanken und dem Frischen gär dem gönn' ich gern die Wanderjahr', das muß mit all dem andern gleich wieder weiter wandern.
3. Wo mir ein voller Becher blinkt, den möcht' ich sehen, der mich zwingt, daß ich das Gottsgeschenke nicht voller Freuden tränke! Beim Schopfe nimm den Augenblick! Das ist mein Spruch, das ist mein Schick, ich hasse, was da stanbig, nur an das Frische glaub' ich!

Lieb Heimatland, ade.

(C. A. Disselhoff.)

Volksweise

Mäßig.



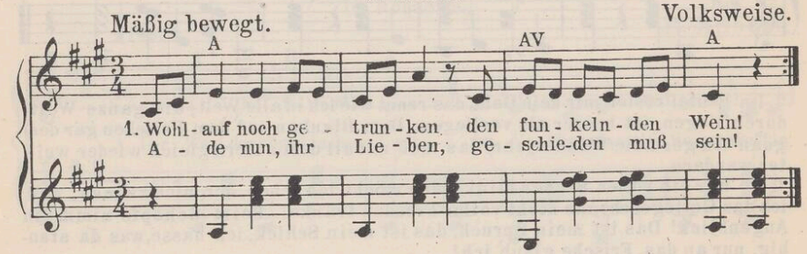
2. Wie du lachst mit deines Himmels Blau, lieb Heimatland, ade! Wie du grüßest mich mit Feld und Au, lieb Heimatland, ade! Gott weiß, zu dir steht stets mein Sinn; doch jetzt zur Ferne zieht's mich hin, lieb Heimatland, ade!
3. Begleitest mich, du lieber Fluß, lieb Heimatland, ade! Bist traurig, daß ich wandern muß, lieb Heimatland, ade! Vom moos'gen Stein am wald'gen Tal, da grüß' ich dich zum letzten Mal, mein Heimatland, ade!

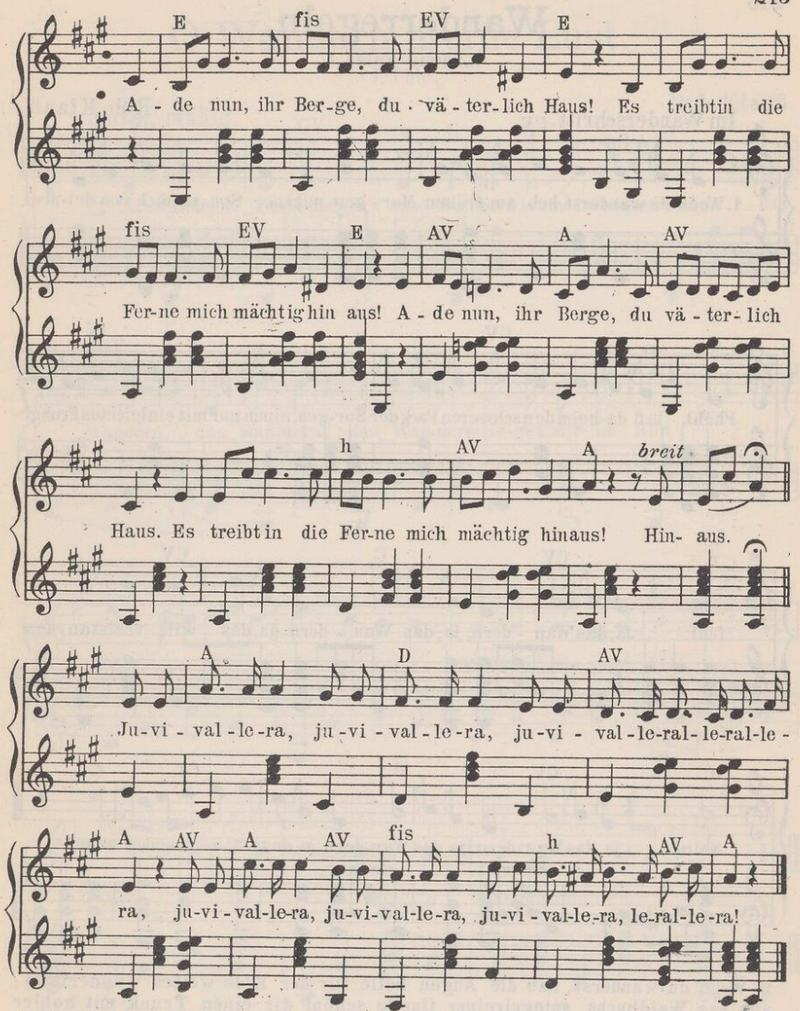
Wohlauf noch getrunken.

(J. Kerner.)

Volksweise.

Mäßig bewegt.

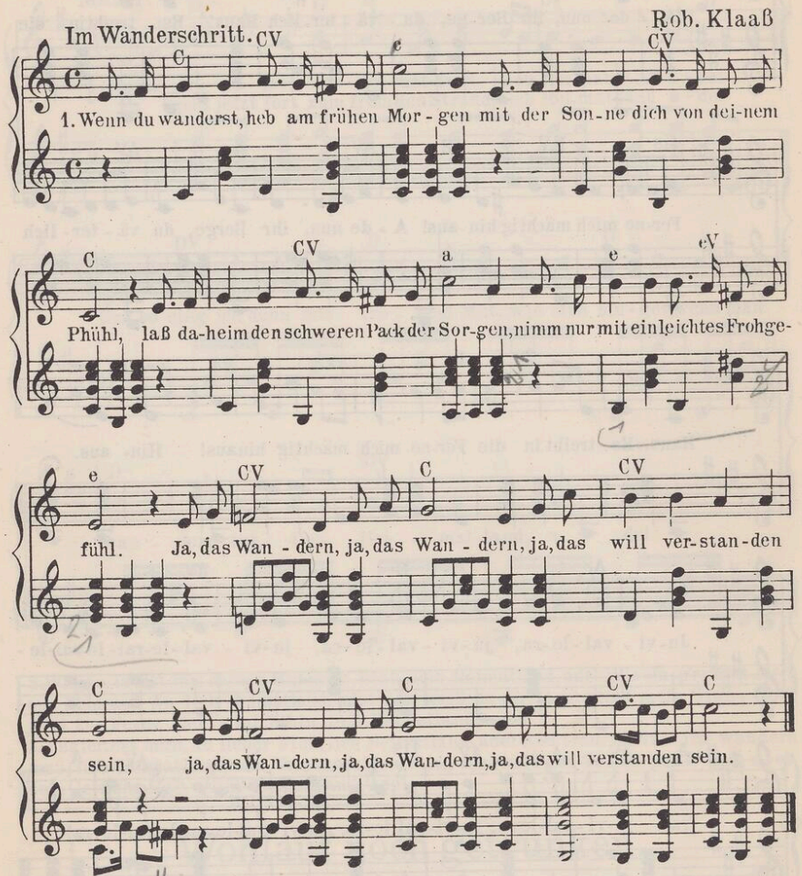




2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn, es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehn; die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land. Juvivallera, u.s.w.
3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne sein heimatlich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. Juvivallera, u.s.w.
4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hierher, da duften die Blumen vertraulich um ihn; sie trieben vom Lande die Lüfte dahin. Juvivallera, u.s.w.
5. Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus; die Blumen, die pflanzt er der Liebe zum Strauß; und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand; so wird ihm zur Heimat das ferneste Land. Juvivallera, u.s.w.

Wanderregeln.

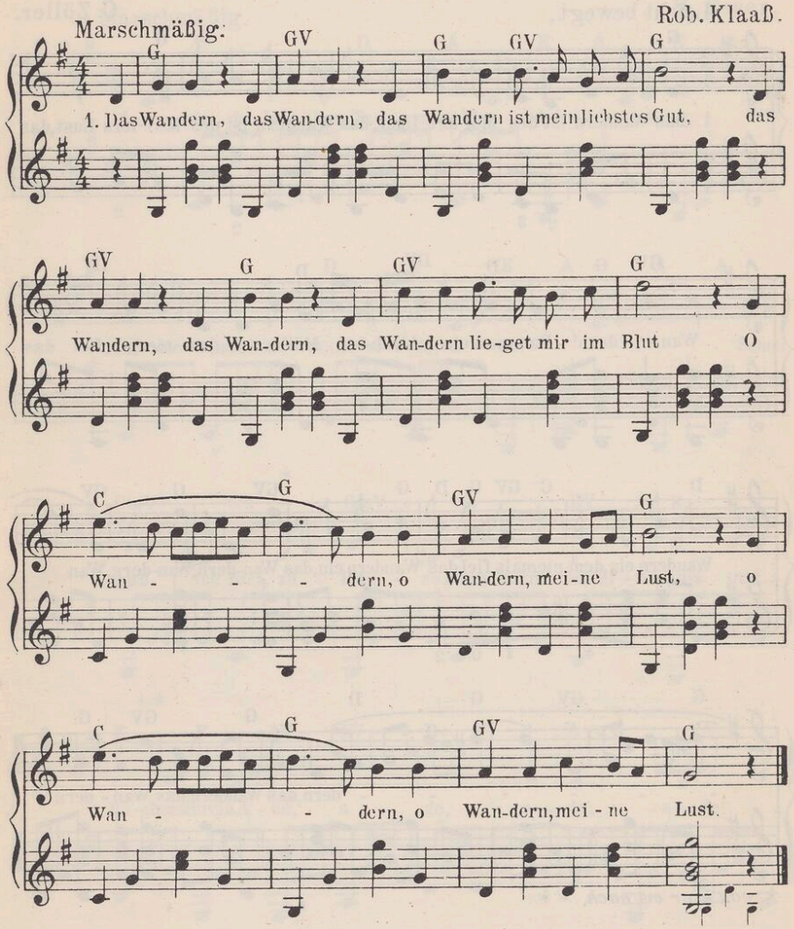
(Ludwig Fulda.)



2. Wenn du wanderst, hab' die Augen helle für der Erde weites Wunderland; aus des Waldbachs spiegelreiner Quelle schöpf dir einen Trunk mit hohler Hand. Ja, das Wandern, u. s. w.
3. Wenn du wanderst, sing' aus voller Kehle, wie der Vogel in den Zweigen singt: laß zwei Flügel wachsen deiner Seele, daß wie er sie sich ins Blaue schwingt. Ja, das Wandern, u. s. w.
4. Wenn du wanderst, schau nicht oft zurücke, schaue nicht den steilen Weg empor; denk', du stiegest auf der goldnen Brücke, die gradaus dich führt zum Himmelstor. Ja, das Wandern, u. s. w.
5. Wenn du wanderst in die fernsten Fernen, wo die Welt so bunt ist und so neu, laß dich lenken von vertrauten Sternen, bleib der Heimat in der Fremde treu. Ja, das Wandern, u. s. w.

O Wandern, meine Lust.

(J. Thie.)

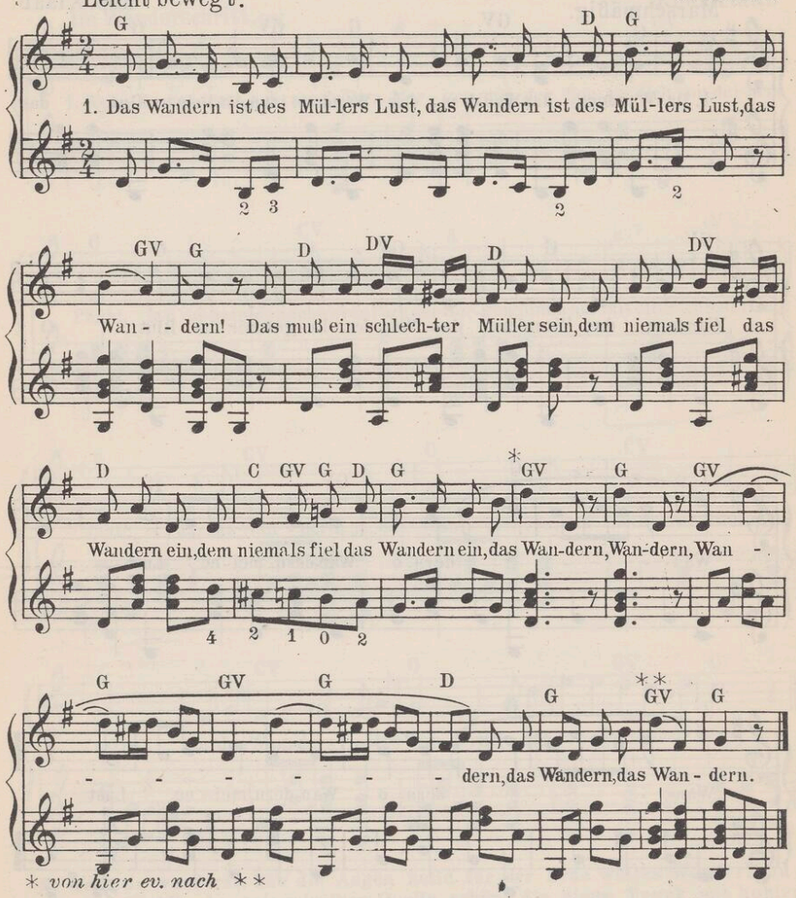


2. Das Wandern ist ein Freudenquell, das Wandern macht die Seele hell. O Wandern, u. s. w.
3. Das Wandern wirkt wie junger Wein, das Wandern weckt den Sonnenschein. O Wandern, u. s. w.
4. Das Wandern stärkt der Sehnen Kraft, das Wandern tilgt, was Schmerzen schaff. O Wandern, u. s. w.
5. Das Wandern macht die Wangen rot, das Wandern scheucht den blauen Tod. O Wandern, u. s. w.
6. Das Wandern und der deutsche Sang! Das Wandern blüh' wie Kling und Klang. O Wandern, u. s. w.

Das Wandern ist des Müllers Lust.

(W. Müller.)

Leicht bewegt. C. Zöller.

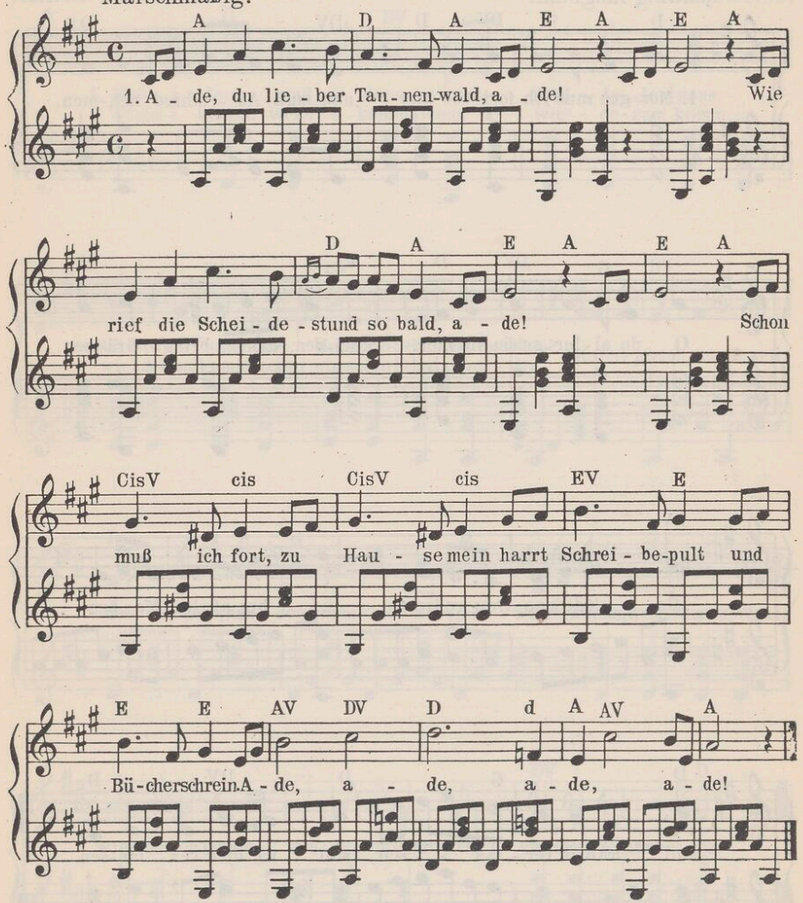


2. Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser! Das hat nicht Ruh bei Tag und Nacht, ist stets auf Wanderschaft bedacht, das Wasser!
3. Das sehn wir auch den Rädern ab, den Rädern! Die gar nicht gerne stille stehn, die sich am Tag nicht müde drehn, die Räder.
4. Die Steine selbst, so schwer sie sind, die Steine! Sie tanzen mit den muntern Reihn und wollen gar noch schneller sein, die Steine!
5. O Wandern, Wandern, meine Lust, o Wandern! Herr Meister und Frau Meisterin, laßt mich in Frieden weiter ziehn und wandern.

Ade, du lieber Tannenwald.

(J. N. Vogl.)

Marschmäßig. H. Esser.

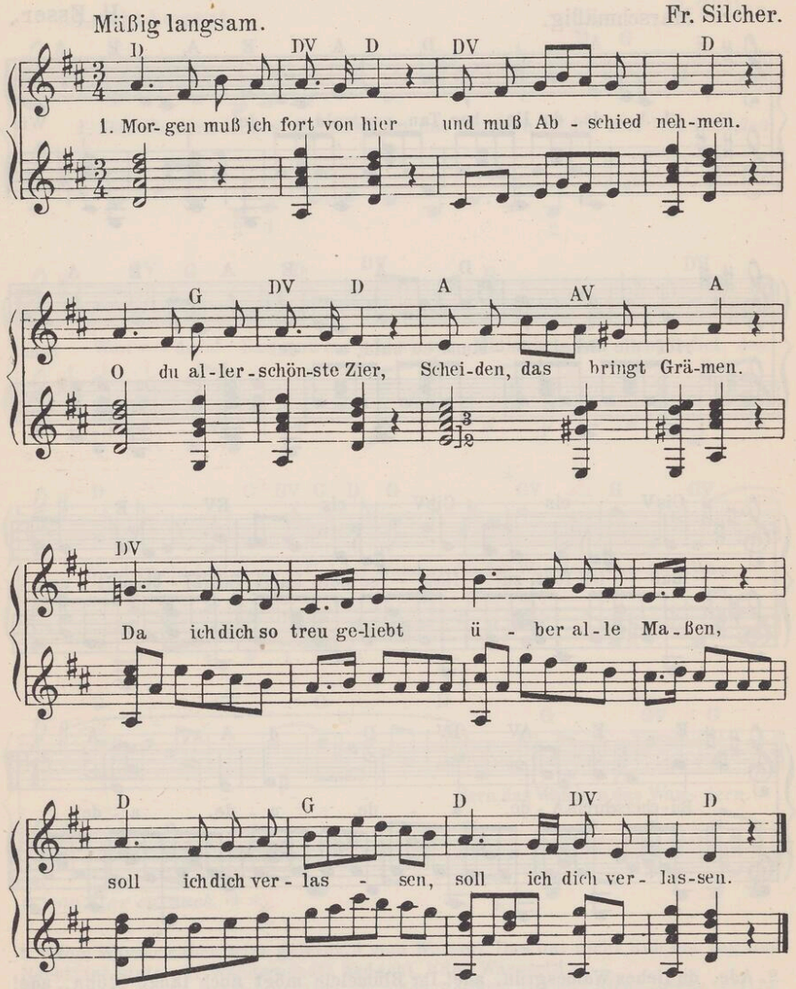


2. Ade, du liebes Waldesgrün, ade! Ihr Blümelein mögt noch lange blühn, ade! Mögt andre Wandrer noch erfreun und ihnen eure Düfte streun. Ade, ade, ade, ade!
3. Ade, ihr Felsen, braun und grau, ade! Weiß Gott, wenn ich euch wieder schau, ade! Mir ist das Herz so trüb und schwer, als riefs: du siehst sie nimmermehr Ade!
4. Und schied ich auch auf lebenslang, ade! O Wald, o Feld, o Vogelsang, ade! An euch, an euch zu aller Zeit gedenke ich in Freudigkeit. Ade!

Morgen muß ich fort von hier.

(Volkslied.)

Mäßig langsam. Fr. Silcher.



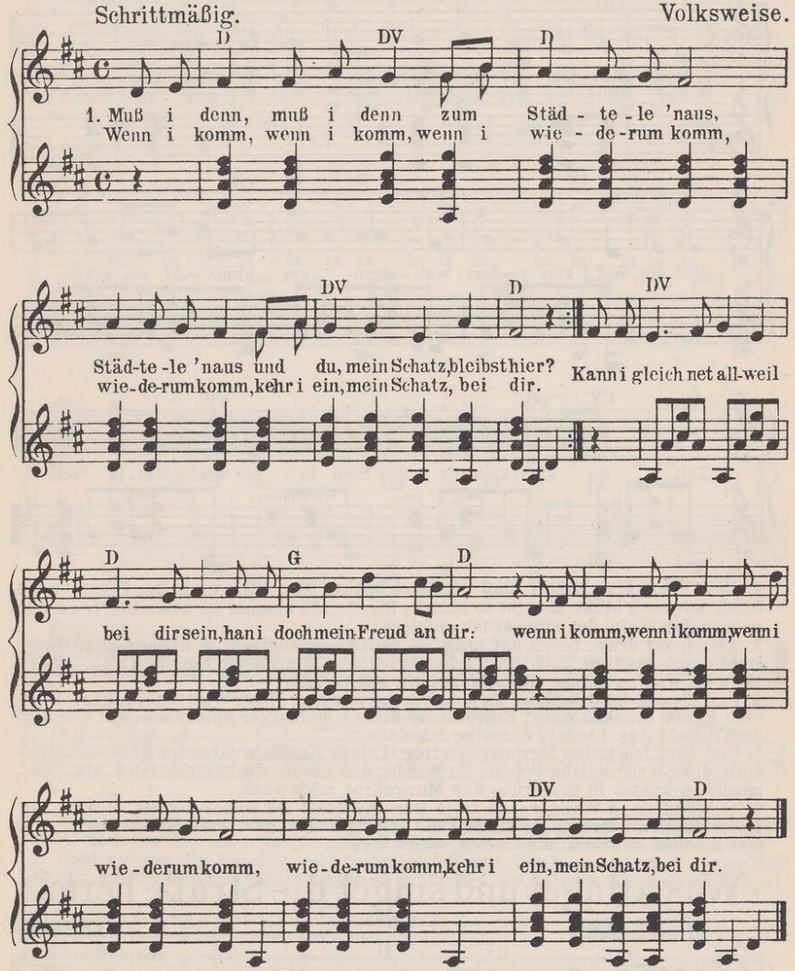
2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen, Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Noch viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz |: in die Fremde ziehet! :|

3. Küsset dir ein Lüftelein Wangen oder Hände, denke, daß es Seufzer sein, die ich zu dir sende; tausend schick ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, |: weil ich dein gedenke! :|

Muß i denn zum Städtele 'naus.

(Schwäb. Volkslied.)

Schrittmäßig. Volksweise.



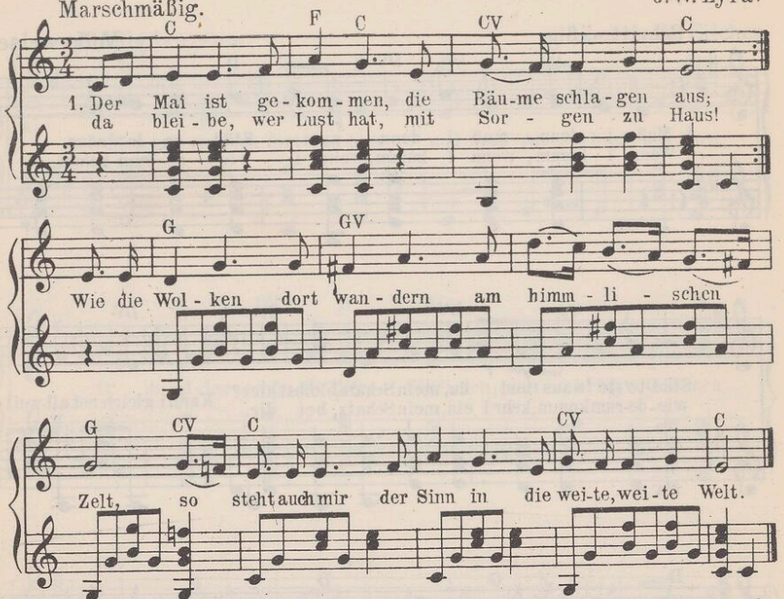
2. |: Wie du weinst, :| daß i |: wandern muß, :| wie wenn d'Lieb jetzt war vorbei; |: sind au drauß :| der |: Mädle viel, :| lieber Schatz i bleib dir treu! Denk du net, wenn i en andre seh, so sei mein' Lieb vorbei; |: sind au drauß :| u. s. w.

3. |: Übers Jahr, :| wenn me |: Traubele schneid't, :| stell' i hier mi wiedrum ein, |: binn i dann :| dein |: Schatzele noch, :| so soll die Hochzeit sein. Übers Jahr. da ist mein Zeit vorbei, da gehör' i mein und dein; |: bin i dann :| u. s. w.

Der Mai ist gekommen.

(E. Geibel.)

Marschmäßig. J. W. Lyra.

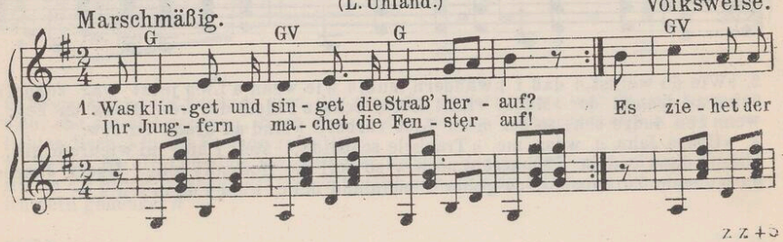


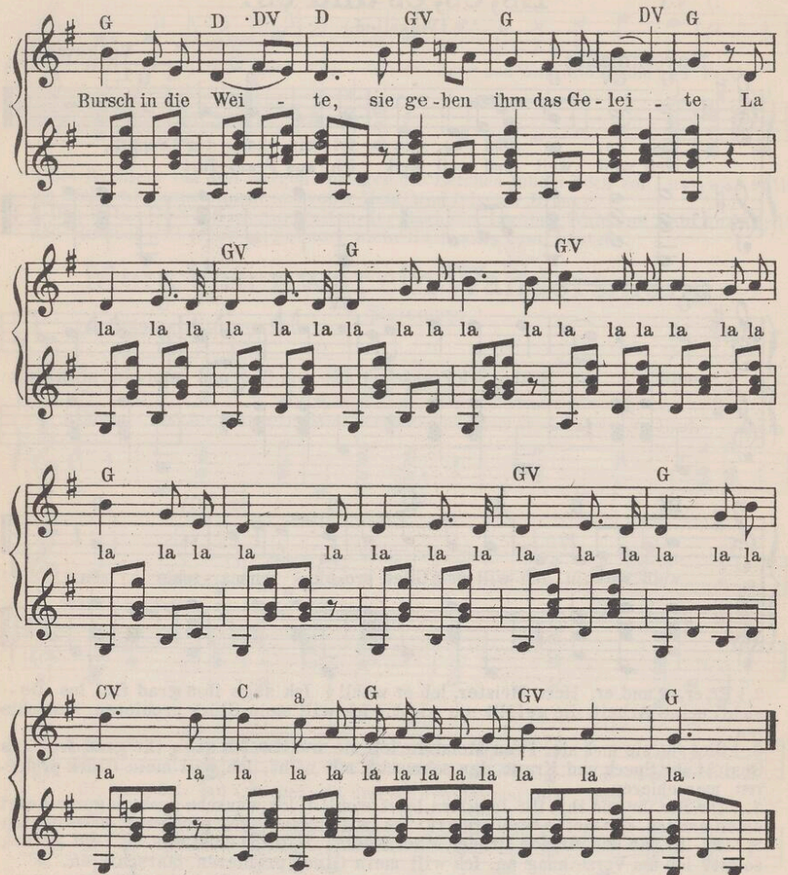
2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'! Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht. Es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschiert; es gibt so manchen Wein, den nimmer ich probiert.
3. Frisch auf drum, frisch auf drum im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all'; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.
4. Und abends im Städtlein, da kehr' ich durstig ein: „Herr Wirt, mein Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann, du! Von meinem Schatz das Liedel, das sing ich dazu."
5. Und find' ich keine Herberg', so lieg ich zur Nacht, wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht; im Winde, die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küsset in der Frühe das Morgenrot mich wach.
6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! Da wehet Gottes Odem so frisch durch die Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

Was klinget und singet die Straße herauf.

(L. Uhland.)

Marschmäßig. Volksweise.



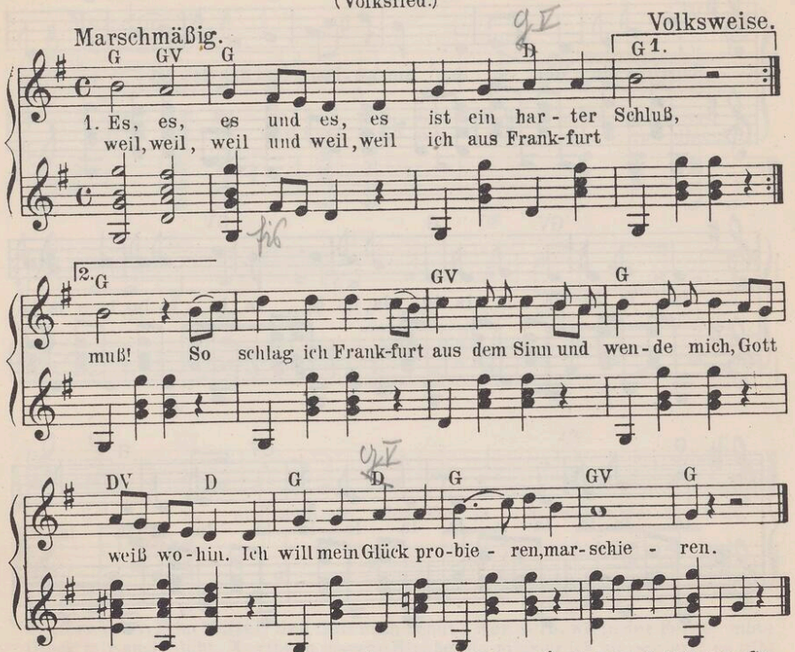


2. Wohl jauchzen die andern und schwingen die Hüt', viel Bänder darauf und viel edle Blüt', doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte, geht still und bleich in der Mitte.
3. Wohl klingen die Kannen, wohl funkelt der Wein: „Trink' aus und trink' wieder, lieb' Bruder mein!" Mit dem Abschiedsweine nur fliehet, der da innen mir brennet und glühet!"
4. Und draußen am allerletzten Haus, da gucket ein Mädchen heraus, sie möcht' ihre Tränen verdecken mit Gelbveiglein und Rosenstöcken.
5. Und draußen am allerletzten Haus, da schlägt der Bursche die Augen auf, und schlägt sie nieder mit Schmerze, und leget die Hand aufs Herze.
6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß! dort winken und wanken viel Blumen heraus. Wohlauf, du Schönste von allen, laß ein Sträußlein herunterfallen!"
7. „Ihr Brüder, was sollte das Sträußlein mir? Ich hab ja kein liebes Liebchen wie ihr; an der Sonne würd' es vergehen, der Wind, der würd' es verwehen."
8. Und weiter, ja weiter mit Sang und mit Klang! Und das Mägdlein lauschet und horchet noch lang. „O weh! er ziehet, der Knabe, den ich still geliebet habe.—
9. Da steh ich, ach! mit der Liebe mein, mit Rosen und mit Gelbveigelein; dem ich alles gäbe so gerne, der ist nun in der Ferne!"

Es, es, es und es.

(Volkslied.)

Marschmäßig. Volksweise.

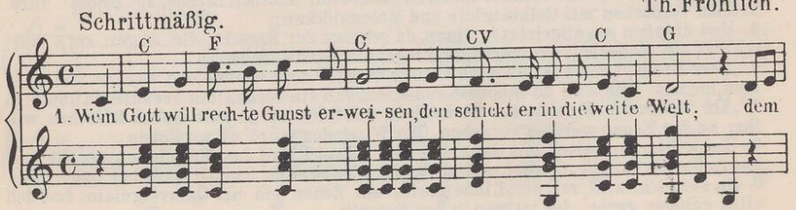


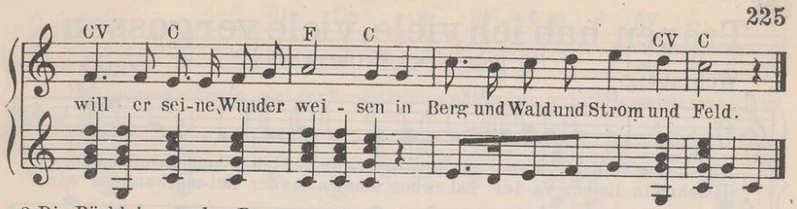
2. Er, er, er und er, Herr Meister, leb' er wohl! Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht, seine Arbeit, die gefällt mir nicht. Ich will mein Glück probieren, marschieren.
3. Sie, sie, sie und sie, Frau Meistrin, leb sie wohl! Ich sag's ihr grad frei ins Gesicht, ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht. Ich will mein Glück probieren, marschieren.
4. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl! Ich wünsche euch zu guter Letzt einen andern, der meine Stell' ersetzt. Ich will mein Glück probieren, marschieren.
5. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl! Hab' ich euch was zu Leid getan, so bitt' ich um Verzeihung an. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen.

(J. v. Eichendorff.)

Schrittmäßig. Th. Fröhlich.



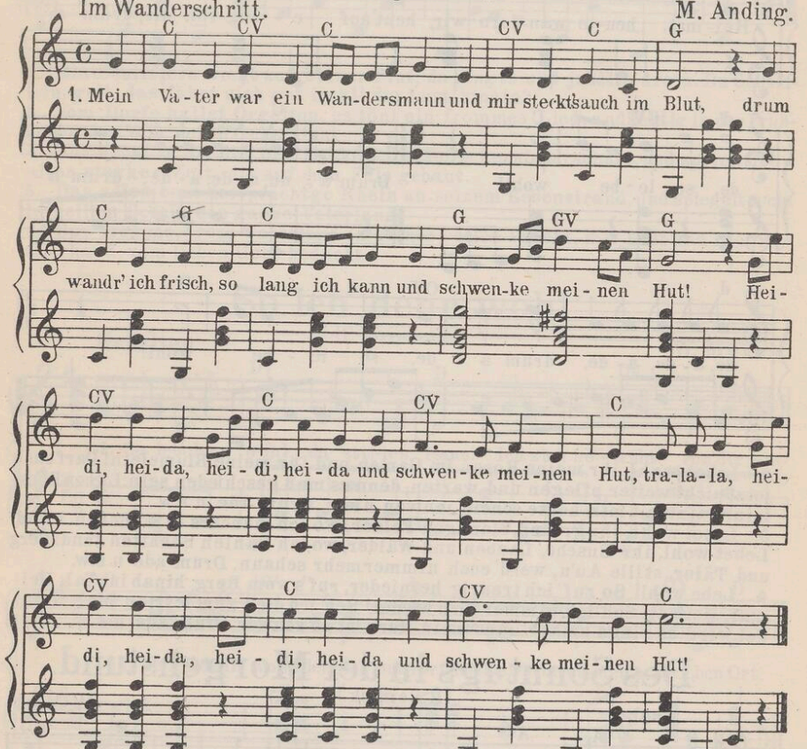


2. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust; was sollt ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehl' und frischer Brust?
3. Den lieben Gott laß ich nur walten, der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' aufs best' bestellt.

Mein Vater war ein Wandersmann.

(F. Sigismund.)

Im Wanderschritt. M. Anding.

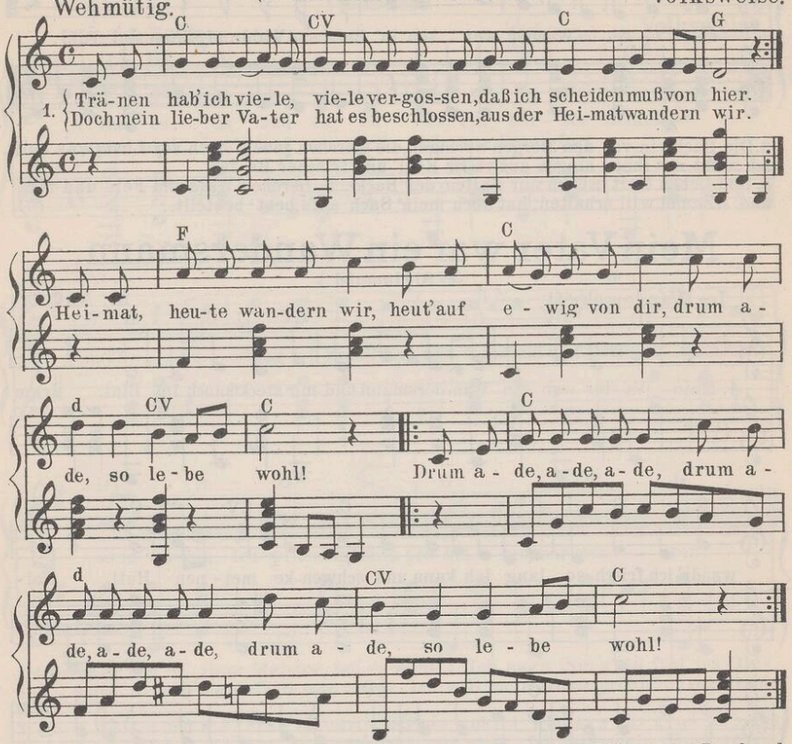


2. Das Wandern schafft stets neue Lust, erhält das Herz gesund; frei atmet draußen meine Brust, froh singet dann mein Mund. Heidi...
3. Warum singt dir das Vögelein so freudevoll das Lied? Weil's immer fliegt landaus, landein, durch alle Fluren zieht. Heidi...
4. Was murmelt's Bächlein dort und rauscht so lustig hin durchs Rohr? Weil's frei sich regt, mit Wonne rauscht da das entzückte Ohr. Heidi...
5. Drum trag ich's Ränzel und den Stab weit in die Welt hinein und werde bis zum kühlen Grab ein froher Sänger sein. Heidi...

Tränen hab' ich viele, viele vergossen.

(H. Hoffmann v. Fallersleben.)

Wehmütig. Volksweise.

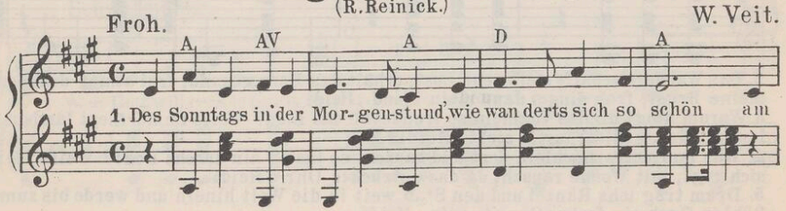


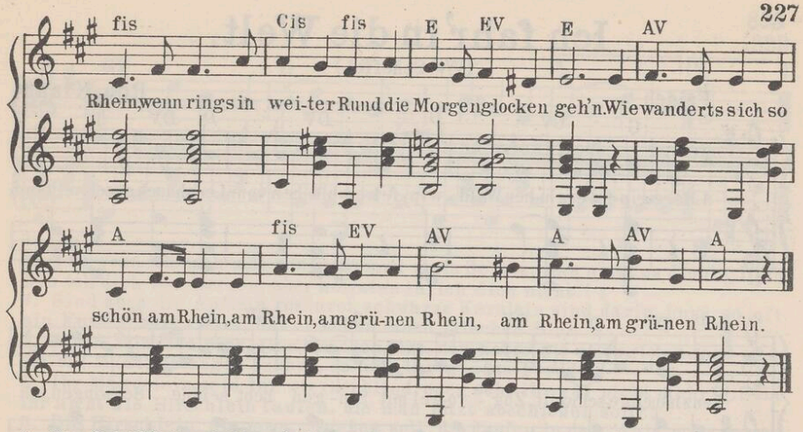
2. Lebet wohl, ihr meine Rosen im Garten und ihr meine Blümelein! Darf euch jetzt nicht weiter pflegen und warten; denn es muß geschieden sein. Lieben Blümlein, weint mit mir, heute scheid' ich von hier! Drum ade u. s. w.
3. Lebet wohl, ihr grünen, blumigen Felder, wo ich manches Sträußchen band! Lebet wohl, ihr Büsche, Lauben und Wälder, wo ich kühlen Schatten fand! Berg' und Täler, stille Au'n, werd' euch nimmermehr schaun. Drum ade u. s. w.
4. Lebe wohl! So ruf' ich traurig hernieder, ruf's vom Berg hinab ins Tal. Heimat, Heimat! Seh' ich nimmer dich wieder! Seh' ich dich zum letzten Mal. Dunkel wird es rings umher — und mein Herz ist so schwer. Drum ade u. s. w.

Des Sonntags in der Morgenstund.

(R. Reinick.)

Froh. W. Veit.



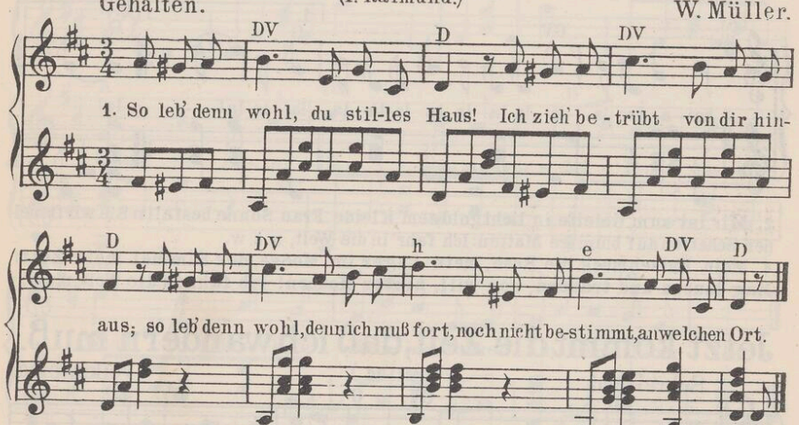


2. Ein Schifflein zieht auf blauer Flut, da singt's und jubelt's drein. Du Schifflein, gelt, das fährt sich gut in all die Lust hinein?
3. Vom Dorfe hallet Orgelton, es tönt ein frommes Lied; andächtig in der Frühschon das Volk zur Kirche zieht.
4. Und ernst in all die Herrlichkeit die Burg herniederschaut, und spricht von alter, starker Zeit, die auf dem Fels gebaut.
5. Das alles beut der prächt'ge Rhein an seinem Rebenstrand, und spiegelt recht in hellem Schein das ganze Vaterland.
6. Das fromme, treue Vaterland in seiner vollen Pracht, mit Lust und Liedern allerhand vom lieben Gott bedacht.

So leb' denn wohl.

(F. Raimund.)

Gehalten. W. Müller.

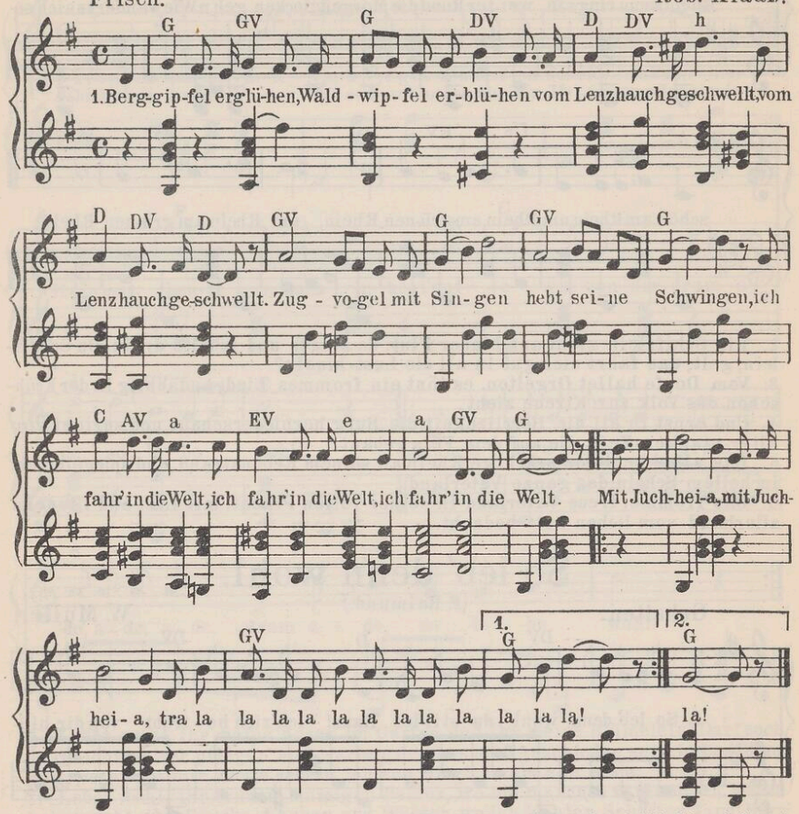


2. So lebt denn wohl, ihr Freunde ihr, ich ziehe traurig fort von hier; und find' ich einst ein größres Glück, so denk' ich gern an euch zurück.
3. So leb' denn wohl, du Mädchen mein! Soll ich von dir geschieden sein, so reiche mir die liebe Hand, dann schließen wir das Freundschaftsband.
4. Und kehr' ich einst zurück zu dir, nur deine Lieb' erbitt' ich mir, dann gilt mir alles, alles gleich, nur deine Seele macht mich reich.

Ich fahr' in die Welt.

(V. v. Scheffel.)

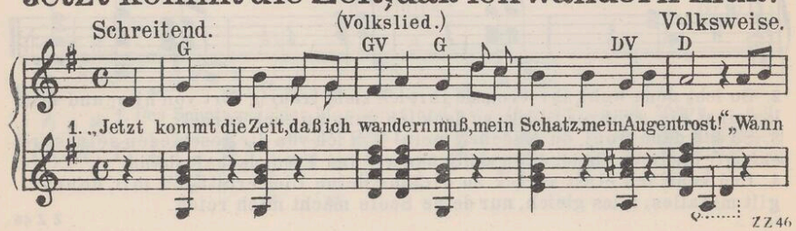
Frisch. Rob. Klaaß.



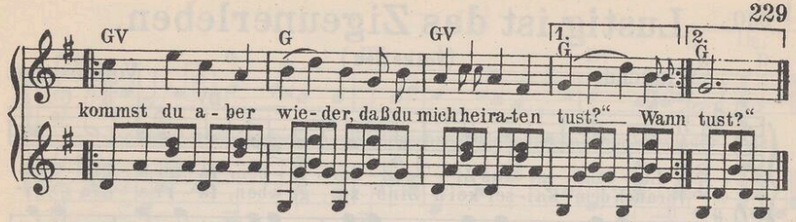
2. Mir ist zum Geleite in lichtgoldnem Kleide Frau Sonne bestellt. Sie wirft meinen Schatten auf blumige Matten: Ich fahr' in die Welt, u. s. w.
3. Mein Hutschmuck die Rose, mein Lager im Moose, der Himmel mein Zelt: Mag lauern und trauern, wer will, hinter Mauern! Ich fahr in die Welt, u. s. w.

Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß.

Schreitend. (Volkslied.) Volksweise.



ZZ 46

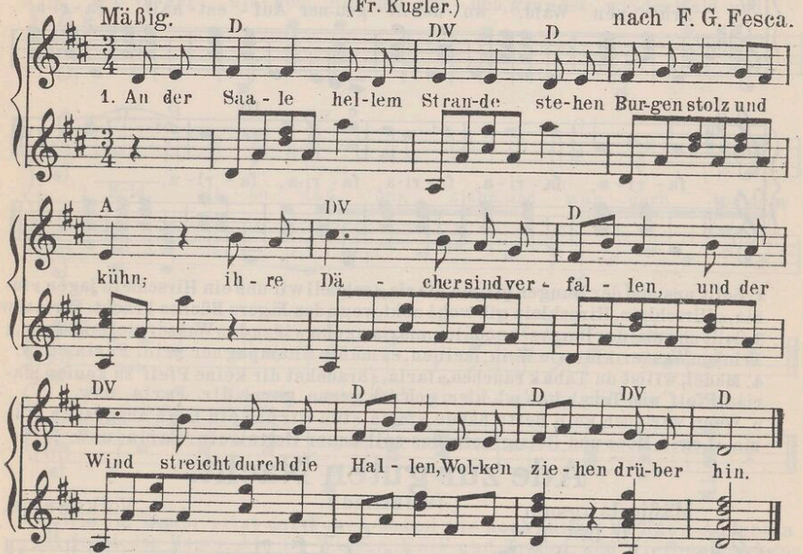


2. „Und wenn ich auch mal wieder komm', mein Schatz, was nützt es dich! |: Lieb hab' ich dich von Herzen, aber heiraten tu' ich dich nicht"! :|
3. Sind auch die Äpflein rosenrot, schwarze Kernlein sind darin, |: und so oft ein Knab' geboren wird, hat er schon einen falschen Sinn. :|
4. Einen falschen Sinn, einen kecken Mut, den haben sie allzugleich, |: und wenn sie ein Mädel betrügen können, so ist's ihr' größte Freud. :|
5. Ihr Mägdelein, seid ihr sternenblind, oder seht ihr gar nicht mehr? |: Seht ihr nicht die Hirschlein laufen, die man jetzt abschießen soll? :|
6. Die Hirschlein, die man schießen soll, die laufen in dem Wald, |: Jung gesellen soll man lieben, eh' daß sie werden alt. :|
7. Denn wenn sie alt und schrumpflich sind, habens Grübchen im Gesicht, |: Dann die eine zu der andern spricht: „Nimm ihn du, ich mag ihn nicht." :|
8. „Und wenn du ihn nicht willst und ich ihn nicht mag, sag an, was tut man dann? |: „Ei dann ladt ihn in eine Kanone und schießt ihn nach Amsterdam!" :|

An der Saale hellem Strande.

(Fr. Kugler.)

Mäßig. nach F. G. Fesca.



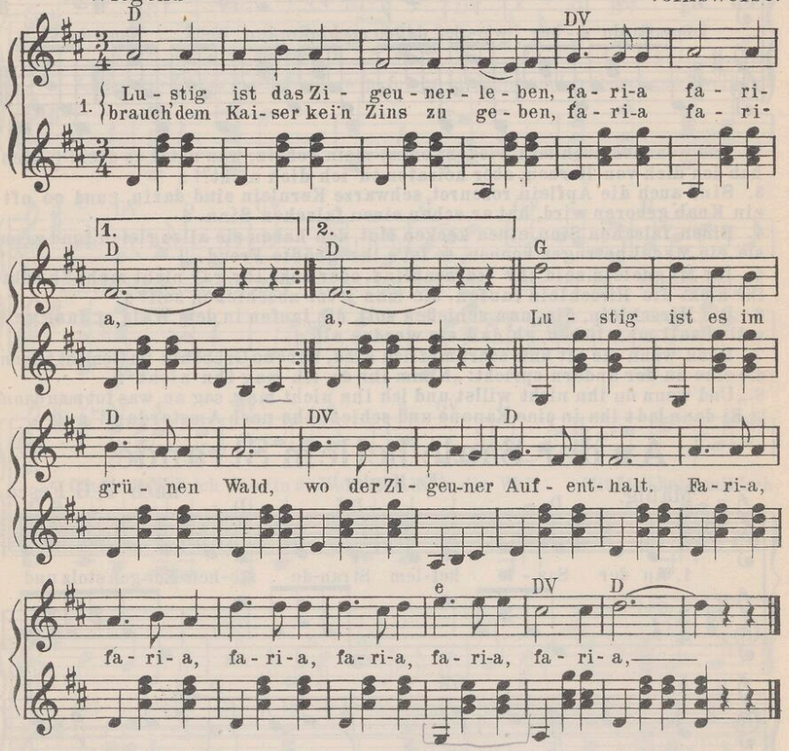
2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemoosten Steinen oft Gestalten zart und mild.
3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch roter Mund. Wandrer schaut wohlin die Ferne, schaut in holder Augen Sterne, Herz ist heiter und gesund.
4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft; und er singet Abschiedslieder, Lebewohl tönt ihm hernieder, Tücher wehen in de Luft.

ZZ 46

Lustig ist das Zigeunerleben.

(Volkslied.)

Wiegend. Volksweise.

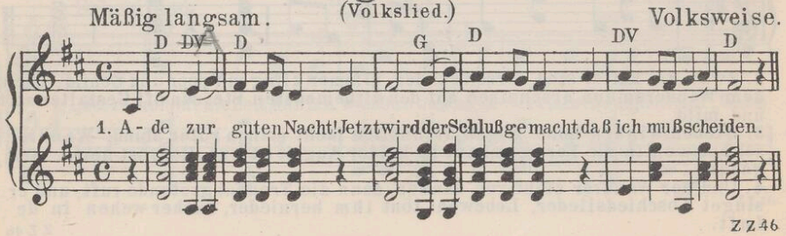


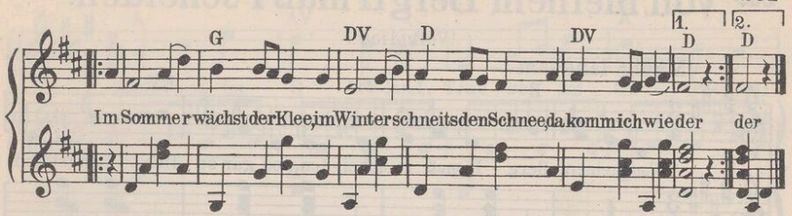
2. Sollt' uns mal der Hunger plagen, ‖: faria, :‖ schnell wir uns ein Hirschlein jagen, ‖: faria, :‖ Hirschlein, Hirschlein gib wohl acht, wenn des Jägers Büchse kracht. Faria usw.
3. Sollt' uns mal der Durst sehr quälen, ‖: faria, :‖ gehn wir zu den Wasserquellen, ‖: faria, :‖ Trinken Wasser, klar wie Wein, meinen, es müßte Champagner sein. Faria, usw.
4. Mädel, willst du Tabak rauchen, ‖: faria, :‖ brauchst dir keine Pfeif' zu kaufen, ‖: faria. :‖ Pfeif' und Tabak hab' ich hier, geb' ich gerne, gerne dir. Faria, usw.
5. Wenn wir auch kein Bette haben, ‖: faria, :‖ tun wir uns ein Loch ausgraben, ‖: faria. :‖ Legen Moos und Reisig 'nein, das soll unser Bette sein. Faria, usw.

Ade zur guten Nacht.

(Volkslied.)

Mäßig langsam. Volksweise.



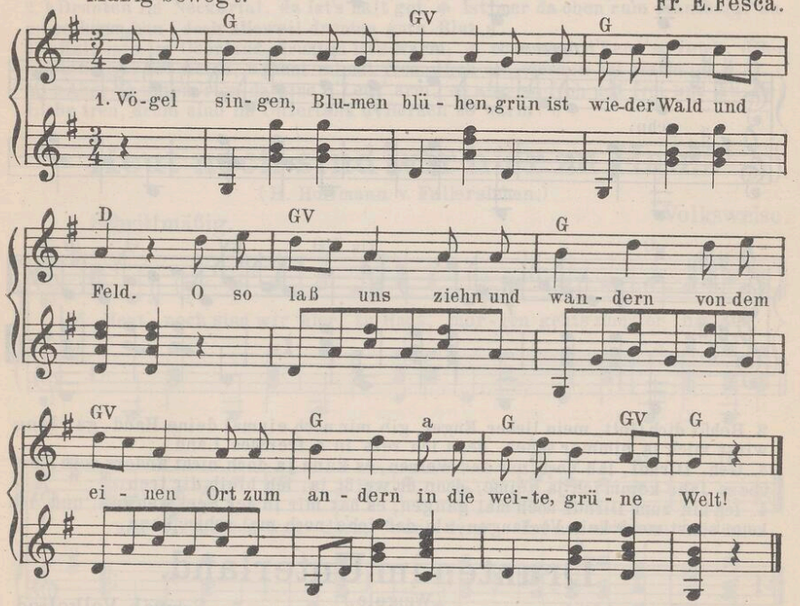


2. Es trauern Berg und Tal, wo ich viel tausendmal bin drüber gangen. Das hat deine Schönheit gemacht, hat mich zum Lieben gebracht mit großem Verlangen.
3. Das Brünnlein rinnt und rauscht wohl unterm Holderstrauch, wo wir gesessen. Wie manchen Glockenschlag, da Herz bei Herzen lag, das hast vergessen.
4. Die Mädchen in der Welt sind falscher als das Geld mit ihrem Lieben. Ade zur guten Nacht! Jetzt wird der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden.

Vögel singen, Blumen blühen.

(H. Hoffmann v. Fallersleben.)

Mäßig bewegt. Fr. E. Fesca.

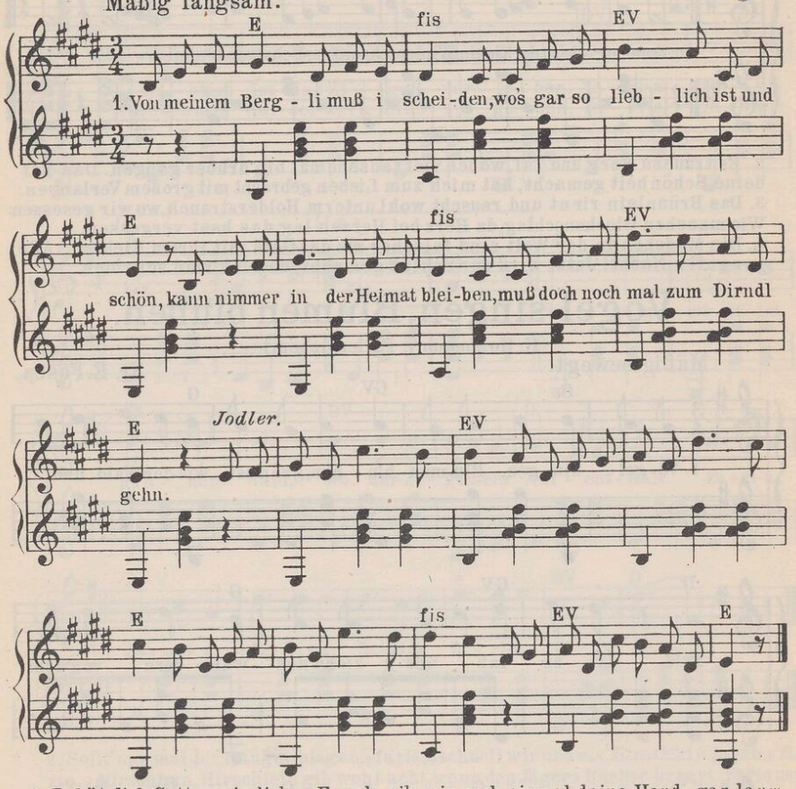


2. Wie im Bauer sitzt der Vogel, saßen wir noch jüngst zu Haus. Aufgetan ist jetzt das Bauer, hin ist Winter, Kält' und Trauer, und wir fliegen wieder aus.
3. Freude lebt auf allen Wegen, um uns, mit uns, überall! Freude säuselt aus den Lüften, hauchet aus den Blumendüften, tönt im Sang der Nachtigall!
4. Nun, so laßt uns ziehn und wandern durch den neuen Sonnenschein, durch die lichten Au'n und Felder, durch die dunkelgrünen Wälder in die neue Welt hinein.

Von meinem Bergli muß i scheiden.

(Volkslied.)

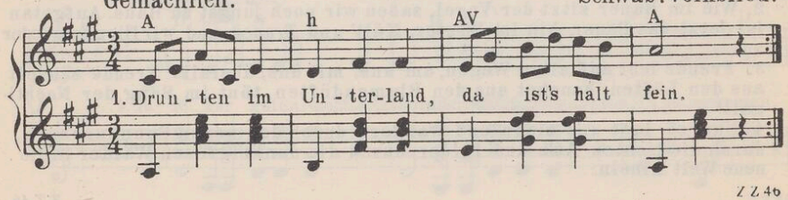
Mäßig langsam. Bigal.

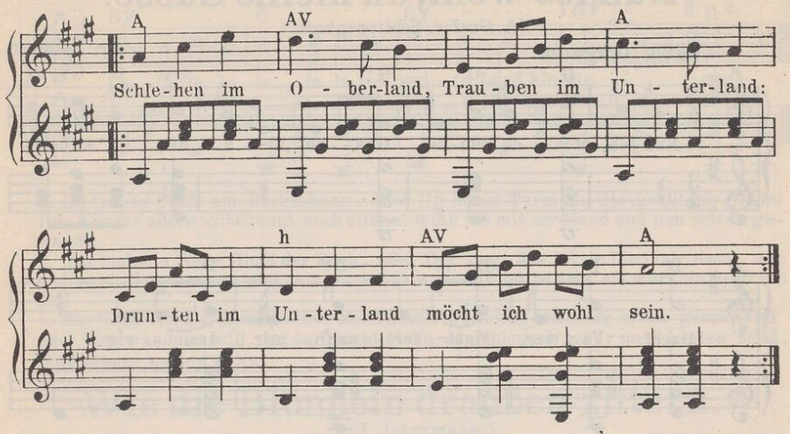


2. Behüt dich Gott, mein lieber Engel, gib mir noch einmal deine Hand, gar lang wirst mich ja nimmer sehen, denn ich reis' in a fremdes Land.
3. Geh, Dirndl, laß doch nur das Weinen, es kann ja doch nicht anders sein, bis übers Jahr komm ich ja heime; denn du weißt ja, ich bleib dir treu.
4. Ich bin zum Dirndl noch'mal gangen, es hat mir in der Seel'weh' tan, und ich kenn sonst mehr kein Verlangen, als daß ich's noch mal sehen kann.

Drunten im Unterland.

Gemächlich. (Weigele.) Schwäb. Volkslied.



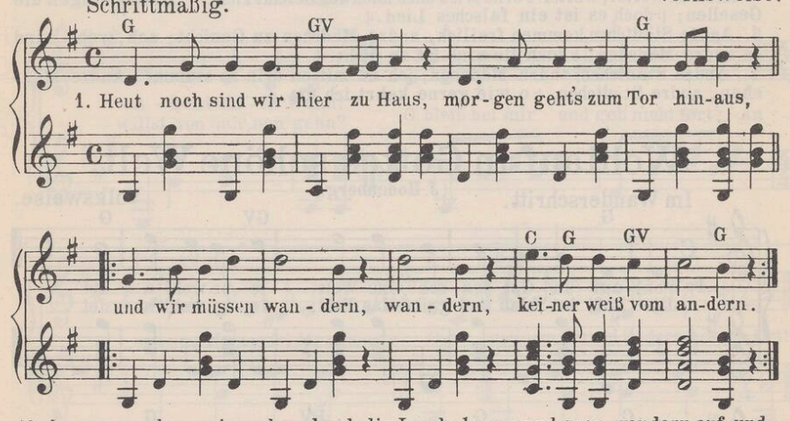


2. ǀ: Drunten im Neckartal, da ist's halt gut :ǀ Ist mer da oben 'rum manchmal au no so dumm, han i doch alleweil drunten gut's Blut. :ǀ
3. ǀ: Kalt ists im Oberland, drunten ist's warm; :ǀ oben sind d'Leut' so reich, d'Herzen sind gar net weich, b'sehnt mi net freundlich an, werden net warm. :ǀ
4. ǀ: Aber da unten 'rum, da sind d'Leut' arm, :ǀ aber so froh und frei und in der Liebe treu, drum sind im Unterland d' Herzen so warm. :ǀ

Heut noch sind wir hier zu Haus.

(H. Hoffmann v. Fallersleben.)

Schrittmäßig. Volksweise.

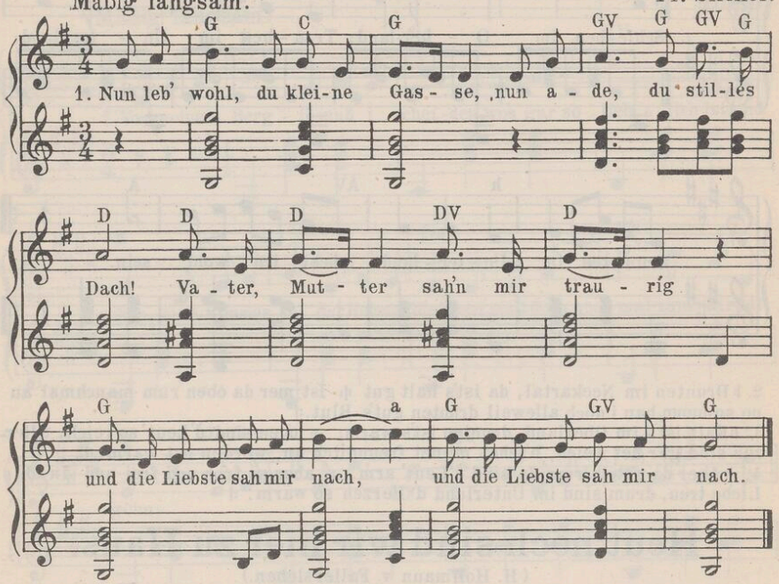


2. Lange wandern wir umher durch die Lande kreuz und quer, wandern auf und ǀ: nieder :ǀ keiner sieht sich wieder.
3. Und so wandr' ich immerzu, fände gerne Rast und Ruh, muß doch weiter ǀ: gehen, :ǀ Kält' und Hitz' ausstehen.
4. Manches Mägdlein lacht mich an, manches spricht: Bleib, lieber Mann! Ach ich bliebe ǀ: gerne, :ǀ muß doch in die Ferne.
5. Und das Ferne wird mir nah: endlich ist die Heimat da! Aber euch, ihr ǀ: Brüder, :ǀ seh ich niemals wieder.

Nun leb' wohl, du kleine Gasse.

(A. Graf v. Schlippenbach.)

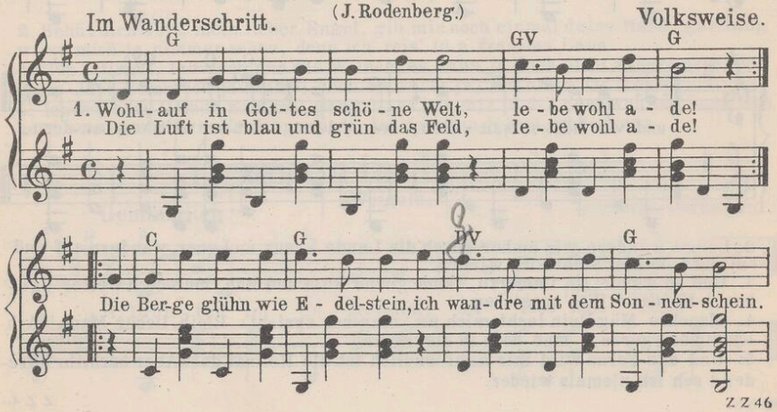
Mäßig langsam. Fr. Silcher.

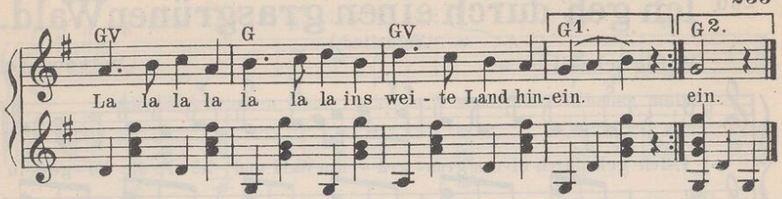


2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimat zieht! Lustig singen die Gesellen; |: doch es ist ein falsches Lied. :|
3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht; ach, wohl sind es andre Mädchen, |: doch die eine ist es nicht. :|
4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drin so stumm! Andre Mädchen, andre Städtchen, |: o wie gerne kehrt ich um. :|

Wohlauf in Gottes schöne Welt.

Im Wanderschritt. (J. Rodenberg.) Volksweise.



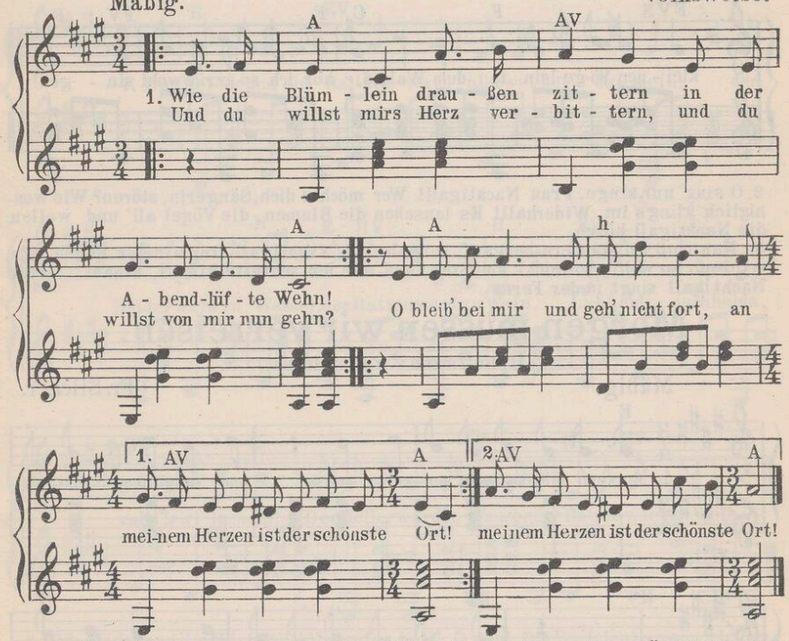


2. Du traute Stadt am Bergeshang – ade! Du hoher Turm, du Glockenklang – ade! Ihr Häuser alle, wohlbekannt, noch einmal wink' ich mit der Hand und nun seitab gewandt.
3. An meinem Wege fließt der Bach – ade! Der singt das letzte Lied mir nach – ade: und ach! – Da wird so eigen mir, so milde weh'n die Lüfte hier, als wärs ein Gruß von dir!
4. Ein Gruß von dir, du schlankes Kind – ade! Doch nun den Berg hinab geschwind ade! Wer wandern will, der darf nicht steh'n, darf niemals mehr nach hinten sehn, muß immer weiter geh'n!

Wie die Blümlein draußen zittern.

(J. Inkermann.)

Mäßig. Volksweise.

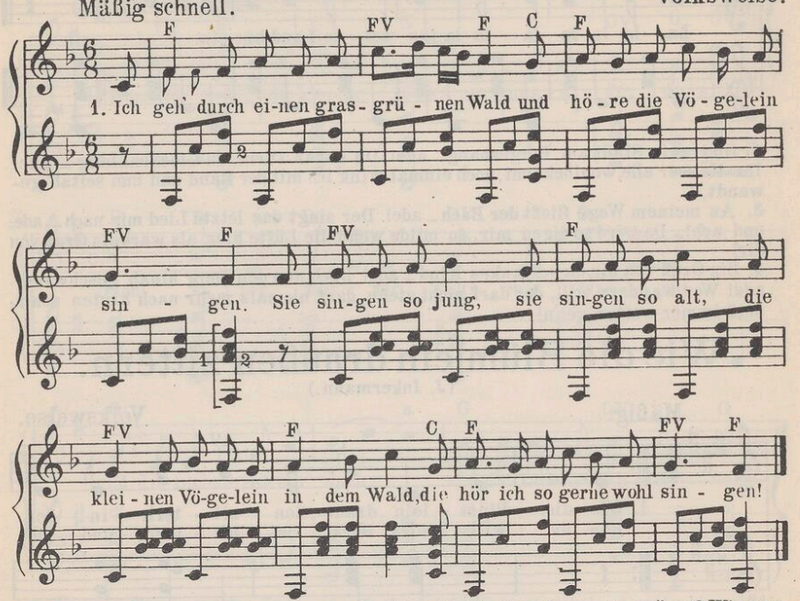


2. Hab' geliebt dich ohne Ende, hab' dir nichts zu Leid getan, und du drückst mir stumm die Hände, und du fängst zu weinen an! |: O weine nicht und geh' nicht fort, an meinem Herzen ist der schönste Ort! :|
3. Draußen in der weiten Ferne sind die Menschen nicht so gut, und ich gäb' für dich so gerne ja mein Leben und mein Blut. |: O bleib' bei mir und geh' nicht fort, an meinem Herzen ist der schönste Ort! :|

Ich geh' durch einen grasgrünen Wald.

(Volkslied.)

Mäßig schnell. Volksweise.

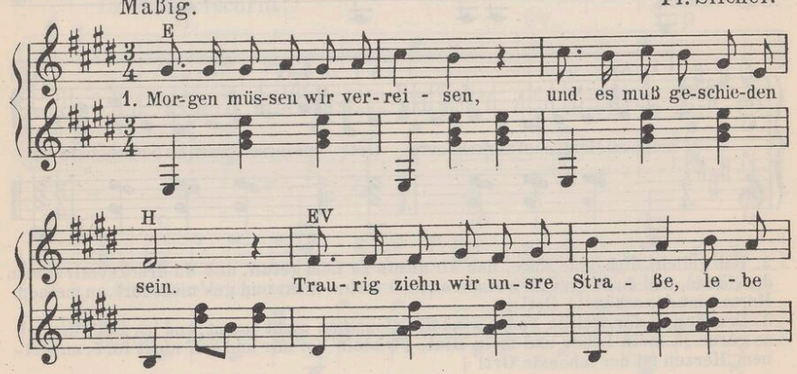


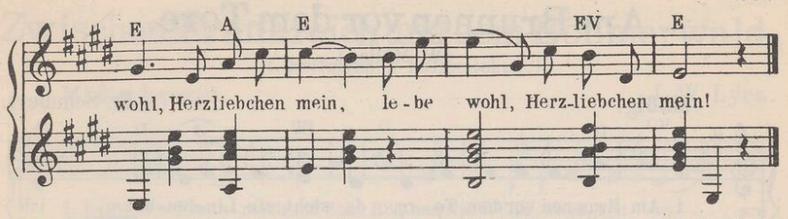
2. O sing' nur, singe, Frau Nachtigall! Wer möchte dich, Sängerin, stören? Wie wonniglich kling's im Widerhall! Es lauschen die Blumen, die Vögel all' und wollen die Nachtigall hören.
3. Nun muß ich wandern bergauf, bergab; die Nachtigall singt in der Ferne. Es wird mir so wohl, so leicht am Stab, und wie ich schreite hinauf, hinab: Die Nachtigall singt in der Ferne.

Morgen müssen wir verreisen.

(H. Hoffmann v. Fallersleben.)

Mäßig. Fr. Silcher.



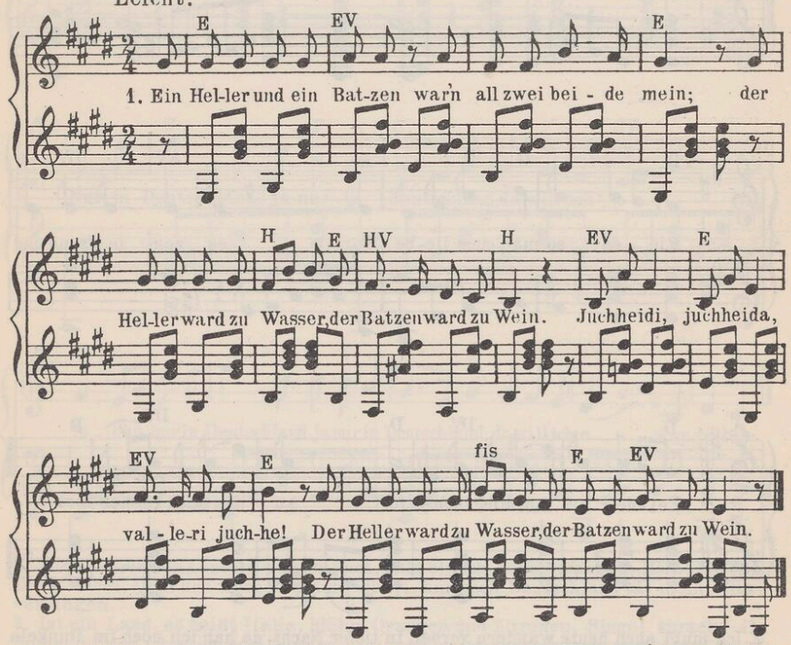


2. Kommen wir zu jenem Berge, schauen wir zurück ins Tal, schaun uns um nach allen Seiten, ‖: sehn die Stadt zum letztenmal. :‖
3. Wann der Winter ist vorüber, und der Frühling zieht ins Feld, will ich werden wie ein Vöglein, ‖: fliegen durch die ganze Welt. :‖
4. Dahin fliegen möcht ich wieder, wo's mir lieb und heimisch war: Schätzlein, muß ich heut auch wandern, ‖: kehr ich heim doch über's Jahr. :‖
5. Übers Jahr, zur Zeit der Pfingsten, pflanz' ich Maien dir ans Haus, bringe dir aus weiter Ferne ‖: einen frischen Blumenstrauß. :‖

Ein Heller und ein Batzen.

(A. v. Schlippenbach.)

Leicht. Volksweise.

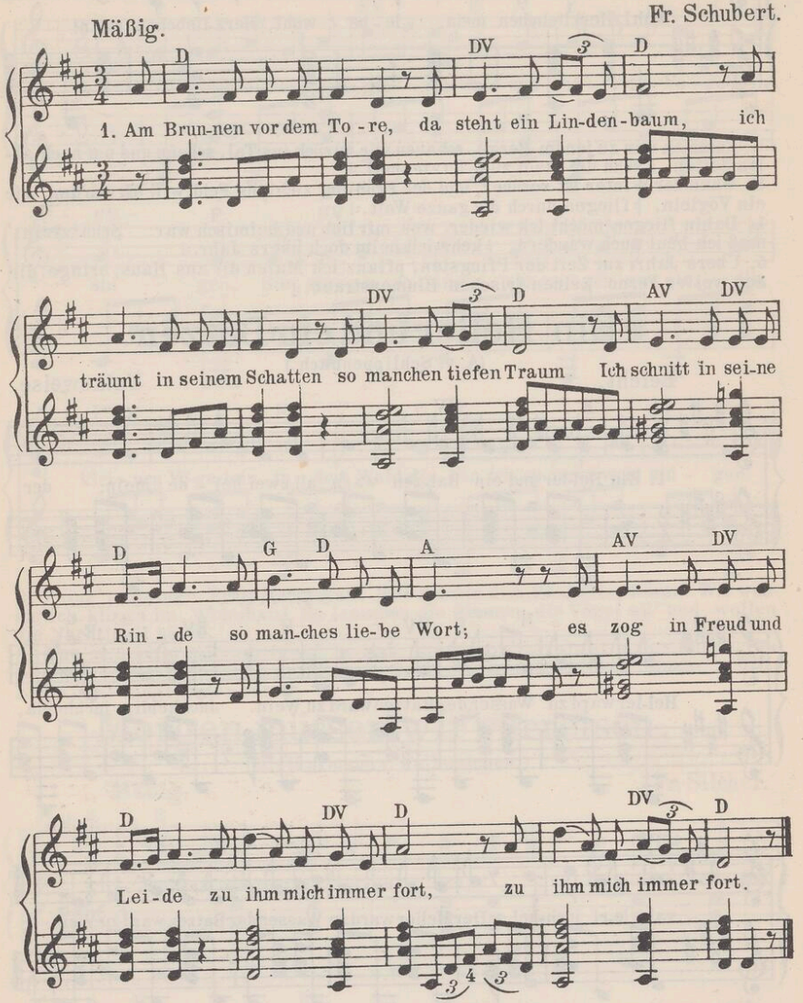


2. Die Mädel und die Wirtsleut', die rufen beid': O weh! Die Wirtsleut', wenn ich komme, die Mädel, wenn ich geh'.
3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein' Schuh', die sind entzwei, und draußen auf der Heide, da singt der Vogel frei.
4. Und gäb's kein Landstraß' nirgends, da säß' ich still zu Haus; und gäb's kein Loch im Fasse, da tränk' ich gar nicht draus!

Am Brunnen vor dem Tore.

(W. Müller.)

Fr. Schubert.



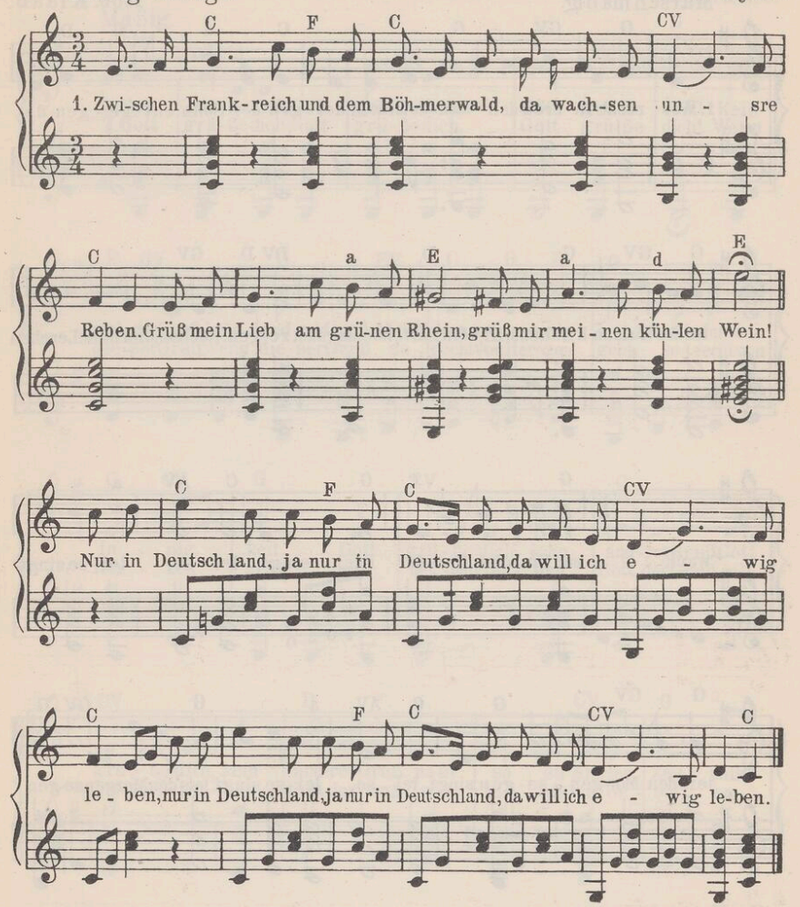
2. Ich mußt' auch heute wandern vorbei, in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht, und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: komm her zu mir, Geselle, |: hier find'st du deine Ruh! :|

3. Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: |: Du fändest Ruhe dort. :|

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald.

(H. Hoffmann v. Fallersleben.)

Mäßig bewegt. J. W. Lyra.



2. Fern in fremden Ländern war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei; _ nur nach Deutschland tät mein Herz verlangen.

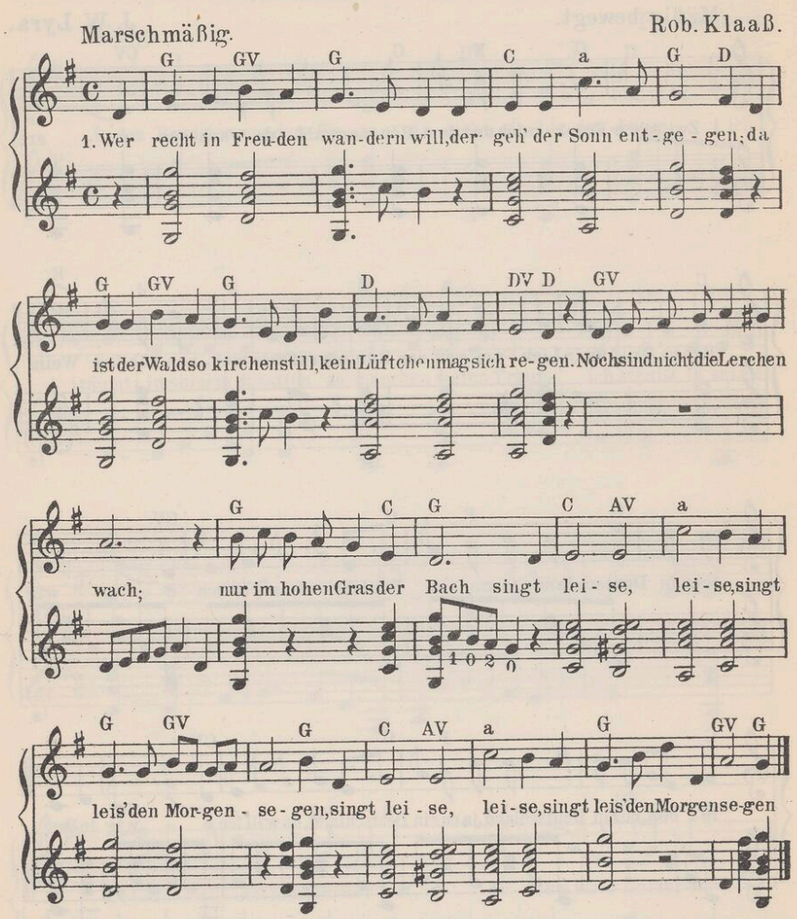
3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühn Orangen und Zitronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen.

4. Als ich sah die Alpen wieder glühn, hell in der Morgensonne: „Grüß' mein Liebchen, goldner Schein, grüß' mir meinen grünen Rhein! Nur in Deutschland, da wohnet Freud und Wonne."

Wer recht in Freuden wandern will.

(F. Geibel.)

Marschmäßig. Rob. Klaaß.



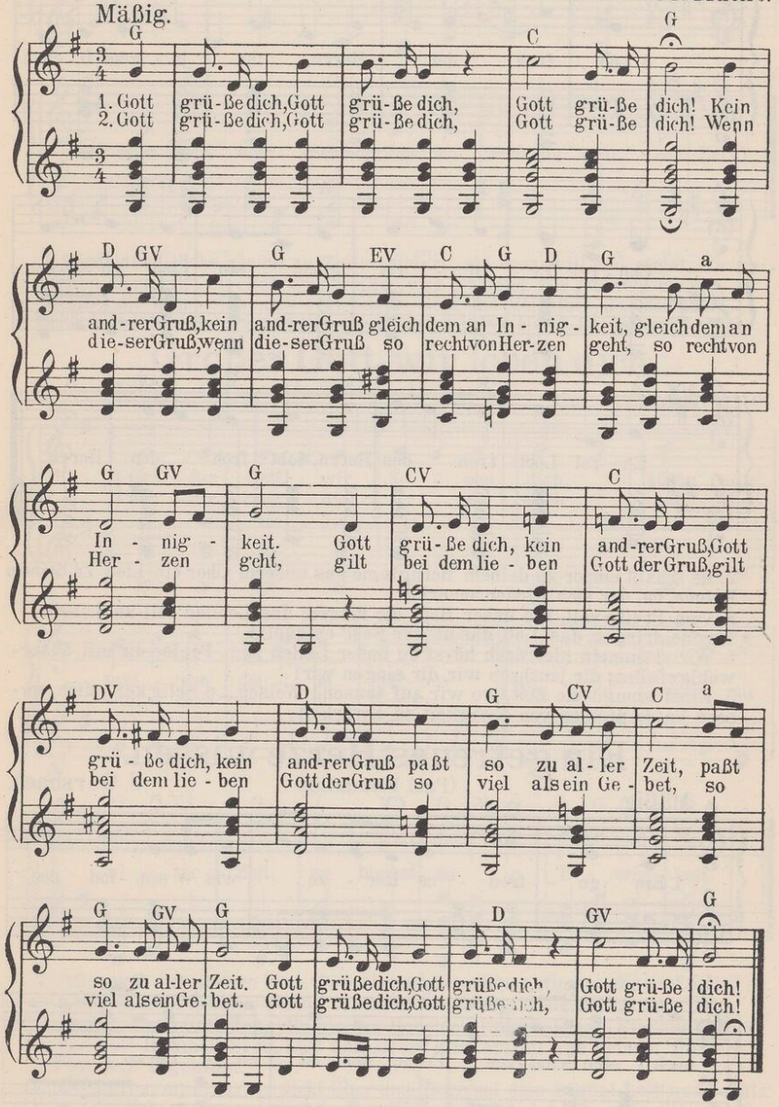
2. Da zieht die Andacht wie ein Hauch durch alle Sinnen leise, da pocht ans Herz die Liebe auch in ihrer stillen Weise, pocht und pocht, bis sichs erschließt und die Lippe überfließt in lautem, lautem, in lautem, jubelndem Preise.

3. Und plötzlich läßt die Nachtigall im Busch ihr Lied erklingen, in Berg und Tal erwacht ihr Schall und will sich aufwärts schwingen, und der Morgenröte Schein stimmt in lichter Glut mit ein, laßt uns, laßt uns dem Herrn, dem Herrn lobsingen!

Gott grüße dich!

(J. Sturm.)

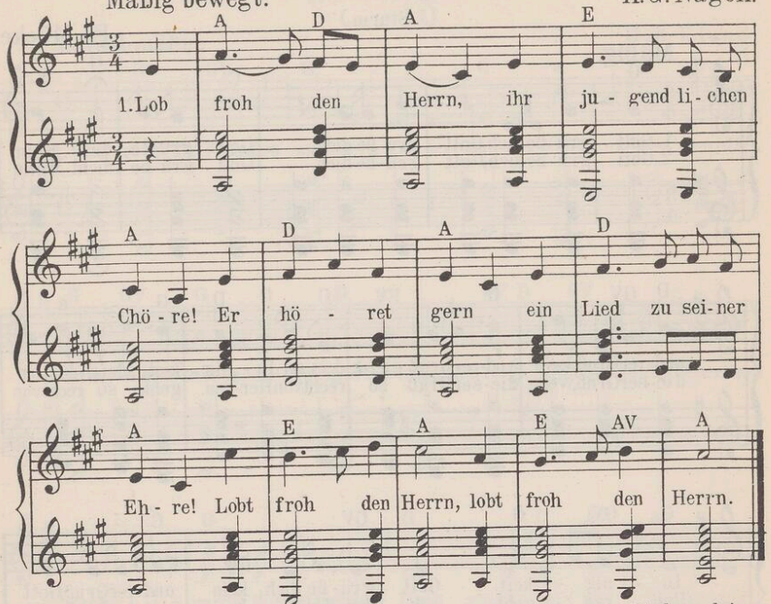
Mäßig. Fr. Mücke.



Lob froh den Herrn.

(G. Geßner.)

Mäßig bewegt. H. G. Nägeli.

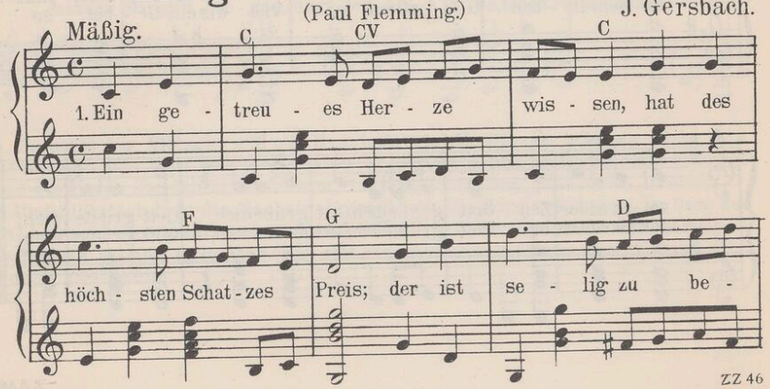


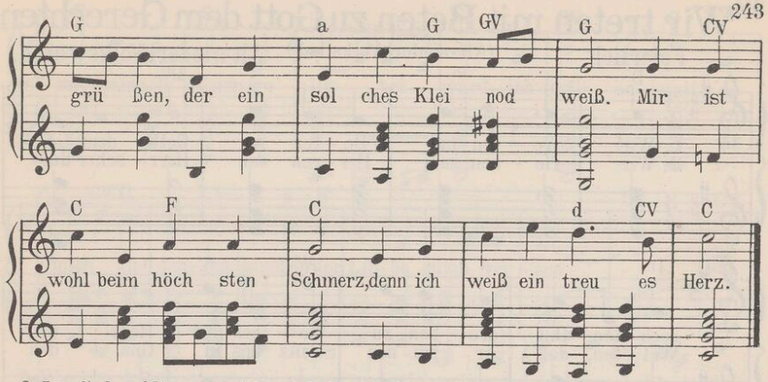
2. Es schallt empor zu deinem Heiligtume aus unserm Chor ein Lied zu deinem Ruhme, du, der sich Kinder auserkor.
3. Vom Preise voll, laß unser Herz dir singen; das Loblied soll zu deinem Throne dringen, das Lob, das unsrer Seel' entquoll.
4. Wir stammeln hier, doch hörst du unser Lallen zum Preise dir mit Vaterwohlgefallen; dir jauchzen wir, dir singen wir!
5. Einst kommt die Zeit, wo wir auf tausend Weisen,— o Seligkeit, dich, unsern Vater, preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ein getreues Herze wissen.

(Paul Flemming.)

Mäßig. J. Gersbach.

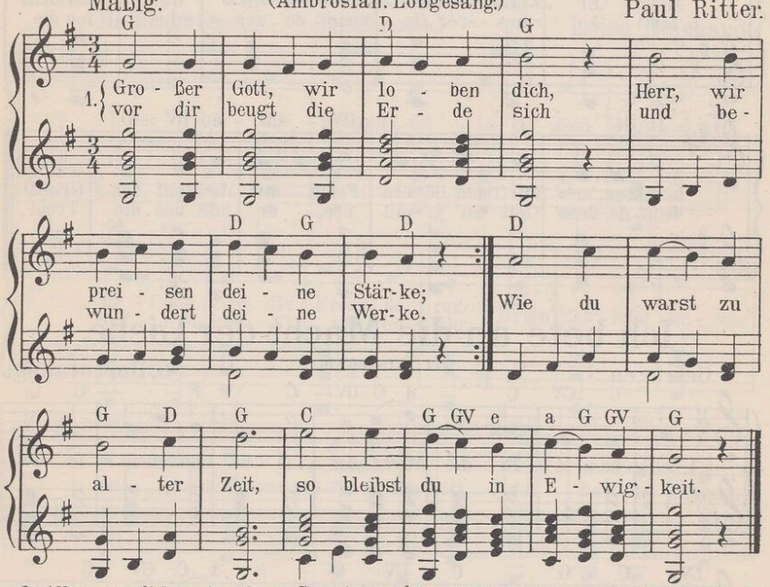




2. Läuft das Glücke gleich zu Zeiten anders, als man will und meint, ein getreues Herz hilft streiten wieder alles, was ist feind. Mir ist wohl u.s.w.
3. Gunst, die kehrt sich nach dem Glücke, Gold und Reichtum, das zerstäubt, Schönheit läßt uns bald zurücke, ein getreues Herze bleibt. Mir ist wohl u.s.w.

Großer Gott, wir loben dich.

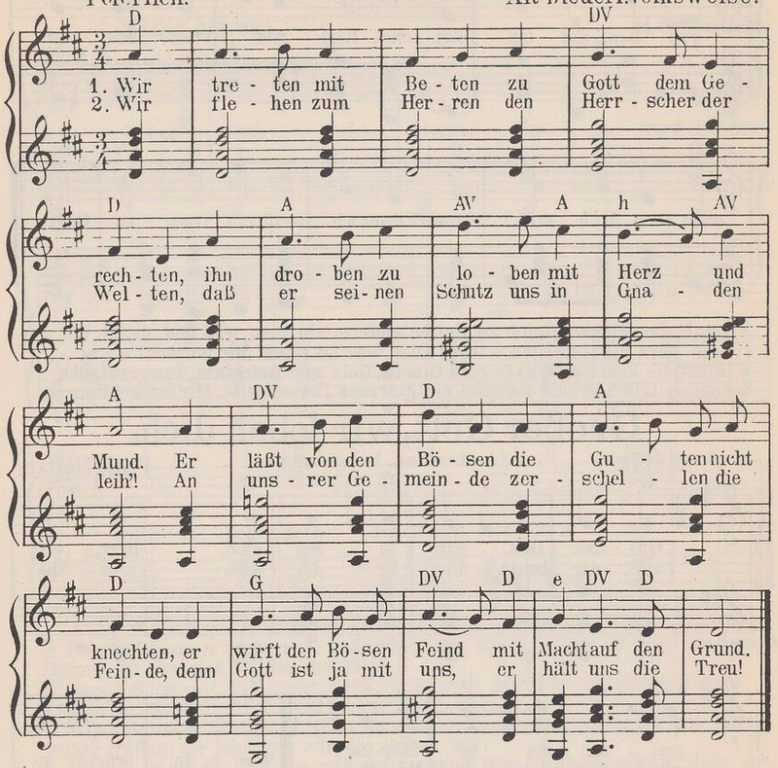
Mäßig. (Ambrosian. Lobgesang.) Paul Ritter.



2. Alles was dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen, stimmen dir ein Loblied an. Alle Engel, die dir dienen, rufen dir in selger Ruh' heilig, heilig, heilig! zu.
3. Heilig, Herr Gott Zebaoth! Heilig, Herr der Kriegesheere! Starker Helfer in der Not! Himmel, Erde, Luft und Meere sind erfüllt von deinem Ruhm, alles ist dein Eigentum.
4. Herr, erbarm', erbarme dich! Über uns, Herr, sei dein Segen! Leit' und schütz' uns väterlich; steh uns bei auf allen Wegen! Auf dich hoffen wir allein; laß uns nicht verloren sein.

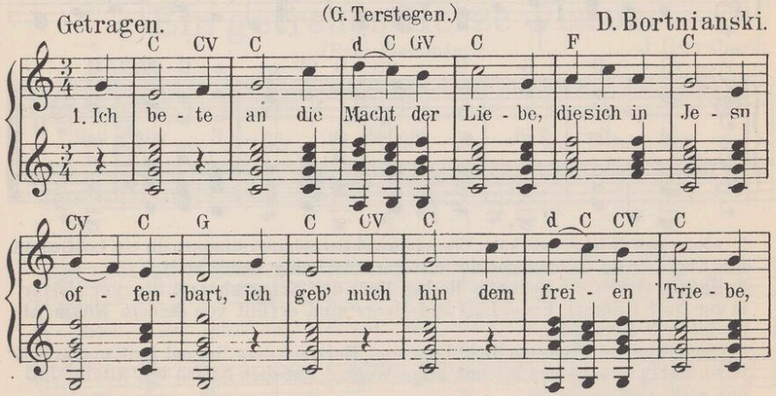
Wir treten mit Beten zu Gott dem Gerechten.

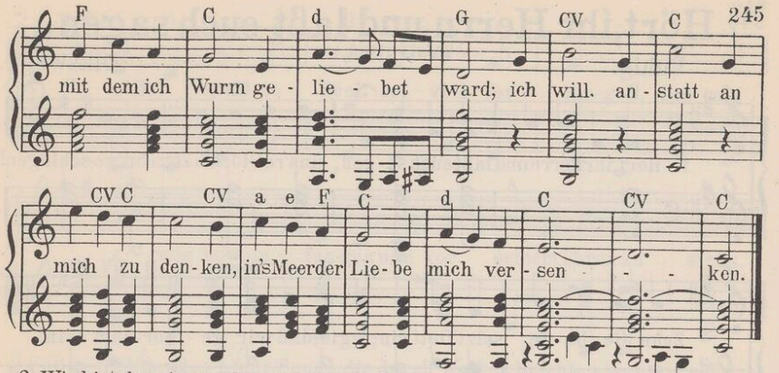
Feierlich. (Alt-niederl. Volkslied.) Alt-niederl. Volksweise.



Ich bete an die Macht der Liebe.

Getragen. (G. Terstegen.) D. Bortnianski.

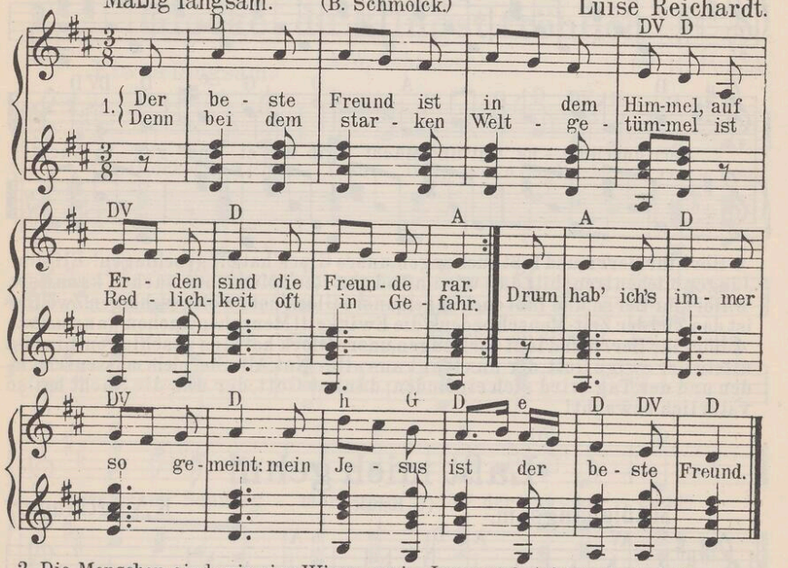




2. Wie bist du mir so sehr gewogen, und wie verlangt dein Herz nach mir; durch Liebe sanft und stark gezogen, neigt sich mein Alles auch zu dir. Du traute Liebe, gutes Wesen, du hast mich, ich hab' dich erlesen.
3. O Jesu, daß dein Name bliebe im Grunde tief gedrücket ein, möcht' deine süße Jesusliebe in Herz und Sinn gepräget sein! In Wort und Werk, in allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen.

Der beste Freund.

Mäßig langsam. (B. Schmolck.) Luise Reichardt.

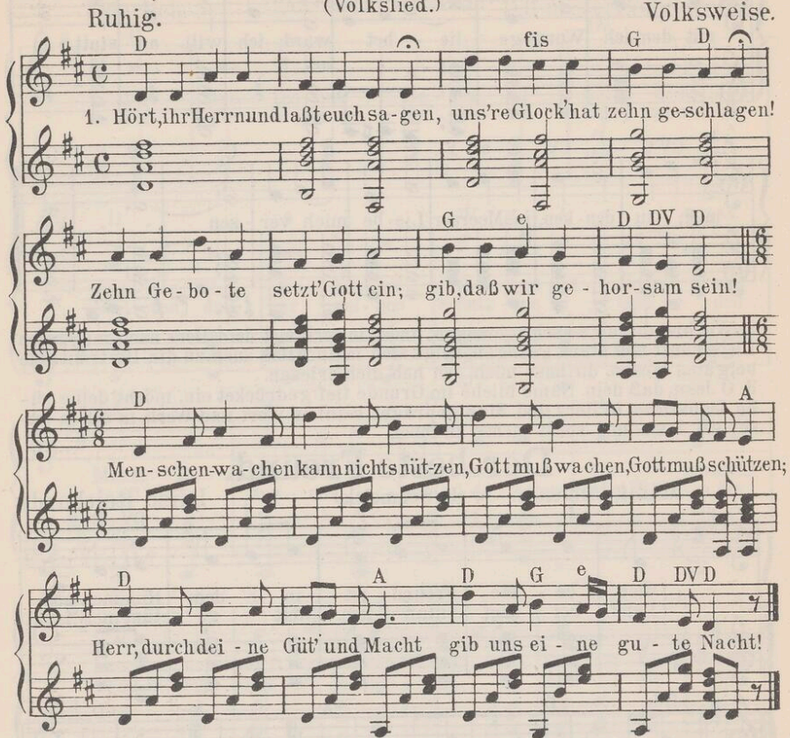


2. Die Menschen sind wie eine Wiege, mein Jesus stehet felsenfest, daß, wenn ich gleich darniederliege, mich seine Freundschaft doch nicht läßt. Er ist's, der mit mir lacht und weint: mein Jesus ist der beste Freund.
3. Er läßt sich selber für mich töten, vergießt für mich sein eigen Blut; er steht mir bei in allen Nöten, er spricht für meine Schritte gut; er hat mir niemals was verneint: mein Jesus ist der beste Freund.
4. Mein Freund, der mir sein Herze giebet, mein Freund, der mein, und ich bin sein; mein Freund, der mich beständig liebet, mein Freund bis in das Grab hinein! Ach, hab' ich's nun nicht recht gemeint? Mein Jesus ist der beste Freund.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen.

(Volkslied.)

Ruhig. Volksweise.

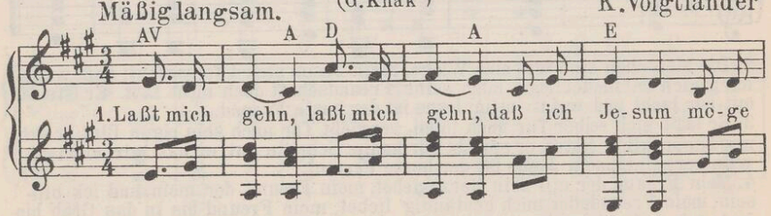


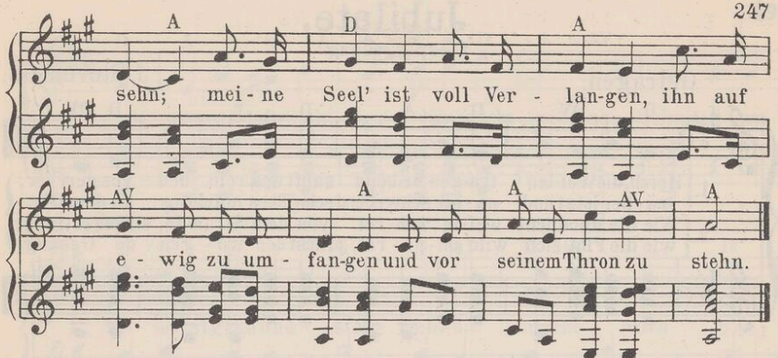
2. Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen, unsre Glock' hat elf geschlagen! Elf der Jünger blieben treu; hilf, daß wir im Tod ohn' Reu'! Menschenwachen kann u.s.w.
3. Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen, unsre Glock' hat zwölf geschlagen! Zwölf, das ist das Ziel der Zeit; Mensch bedenk' die Ewigkeit! Menschenwachen kann u.s.w.
4. Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen, unsre Glock' hat eins geschlagen! Eins ist allein der ewige Gott, der uns trägt aus aller Not. Alle Sternlein müssen schwinden und der Tag wird sich einfinden; danket Gott, der uns die Nacht hat so väterlich bewacht!

Laßt mich gehn!

(G. Knak)

Mäßig langsam. K. Voigtländer



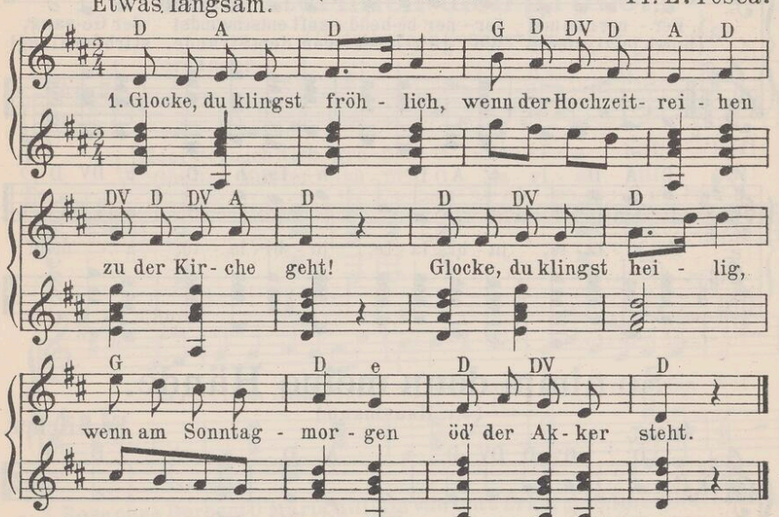


2. Süßes Licht, süßes Licht, Sonne, die durch Wolken bricht: o wann werd' ich dahin kommen, daß ich dort mit allen Frommen schau' dein holdes Angesicht?
3. Ach, wie schön, ach, wie schön ist der Engel Lobgetön! Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel, flög' ich über Tal und Hügel heute noch nach Zions Höhn!
4. Wie wird's sein, wie wird's sein, wenn ich zieh' in Salem ein, in die Stadt der goldnen Gassen! Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen, was das wird für Wonne sein!
5. Paradies, Paradies, wie ist deine Frucht so süß: unter deinen Lebensbäumen wird uns sein, als ob wir träumen; bring' uns, Herr, ins Paradies!

Glocke, du klingst fröhlich.

(A.W. Schreiber)

Etwas langsam. Fr. E. Fesca.

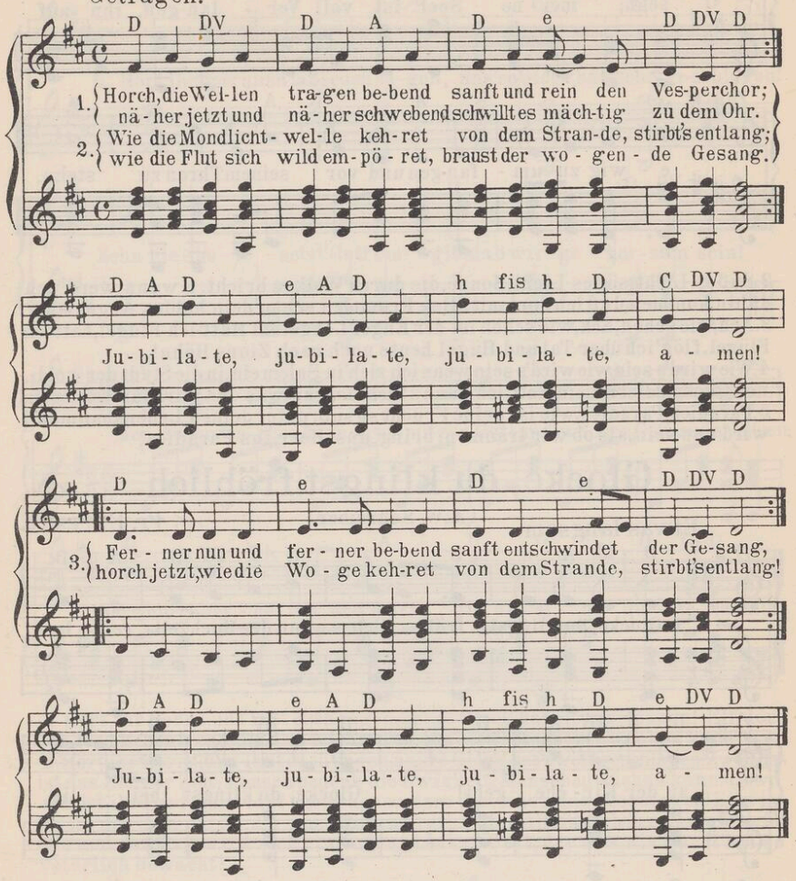


2. Glocke, du klingst tröstlich, rufest du am Abend, daß es Betzeit sei! Glocke, du klingst traurig, rufest du: das bittre Scheiden ist vorbei!
3. Sprich, wie kannst du klagen? Wie kannst du dich freuen? Bist ein tot Metall! Aber unsre Leiden, aber unsre Freuden, die verstehst du all!
4. Gott hat Wunderbares, was wir nicht begreifen, Glock', in dich gelegt! Muß das Herz versinken, du nur kannst ihm helfen, wann's der Sturm bewegt.

Jubilate.

(Vespergesang.)

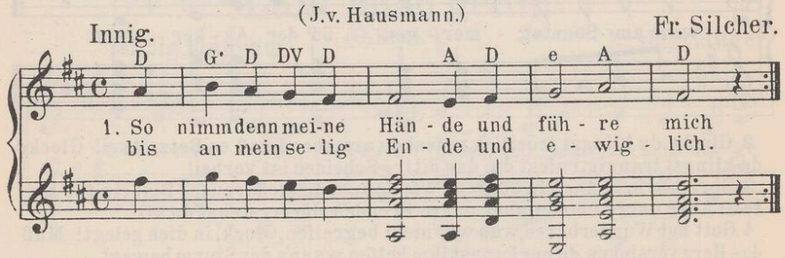
Getragen. J. Stevenson.

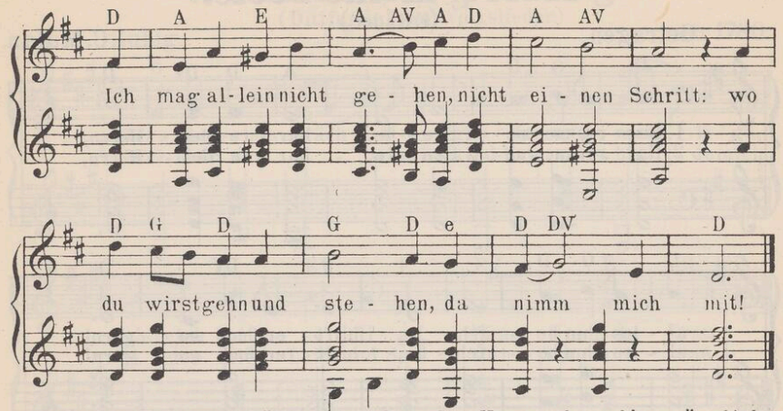


So nimm denn meine Hände.

(J.v. Hausmann.)

Innig. Fr. Silcher.

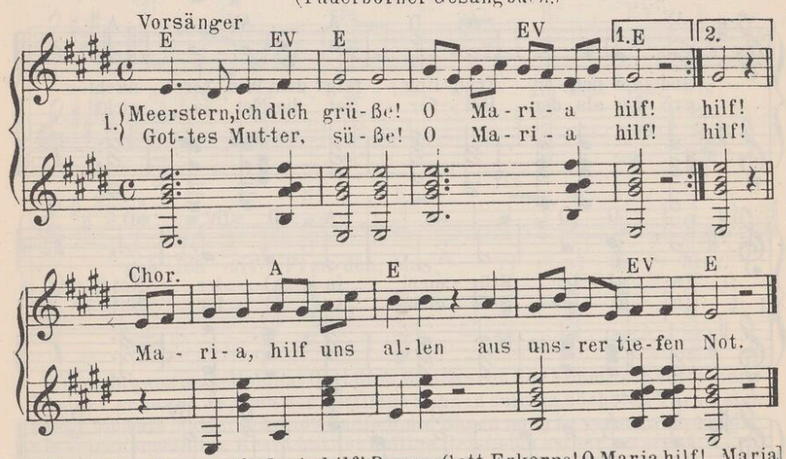




2. In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz, und mach' es gänzlich stille in Freud' und Schmerz; laß ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind, es will die Augen schließen und glauben blind.
3. Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht; so nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich!

Meerstern, ich dich grüße.

(Paderborner Gesangbuch.)

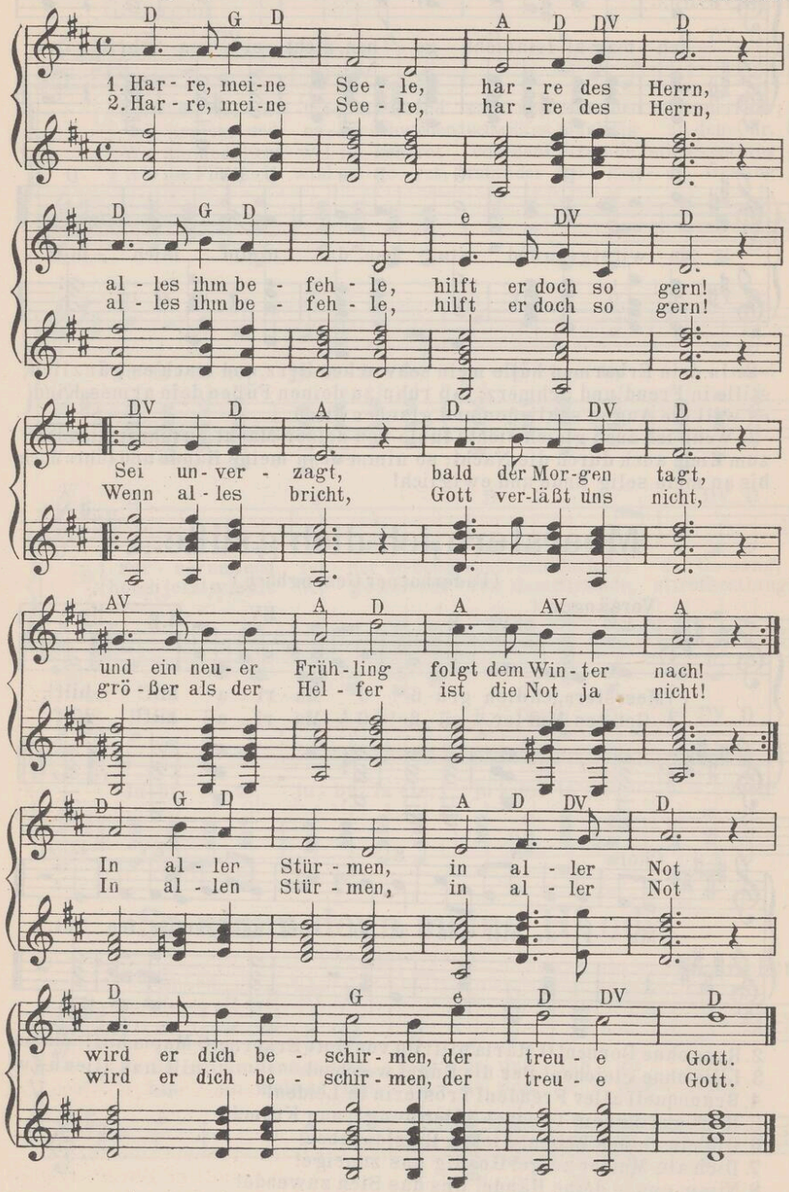


2. Rose ohne Dornen! O Maria hilf! Du von Gott Erkorne! O Maria hilf! Maria
3. Lilie ohne gleichen! Der die Engel weichen! hilf uns allen u.s.w.
4. Brunnquell aller Freuden! Trösterin in Leiden!
5. Hoch auf deinem Throne! Aller Jungfraun Krone!
6. Gib ein reines Leben! Sichre Reis' daneben!
7. Dich als Mutter zeige! Gnädig uns zuneige!
8. Nimm uns in deine Hände! Uns das Sich zuwende!
9. Hilf uns Christum flehen! Fröhlich vor ihm stehen!

Harre, meine Seele.

(F. Räder.)

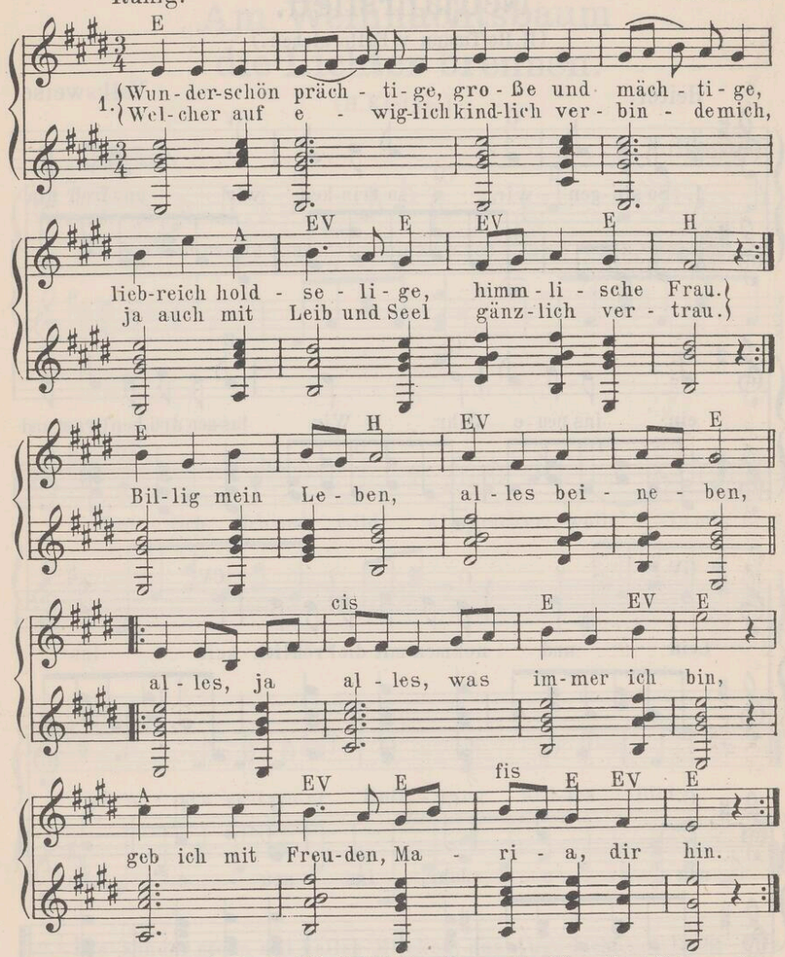
Getragen. C. Malan.



Wunderschön prächtige.

(Dittfurth: Fränk. Volkslieder.)

Ruhig. um 1780.



2. Weil du ganz makellos, hat Gott dich, Gnadenros, der himmlisch Vater sein Tochter genannt. Ja, auch der göttliche Sohn in seinem höchsten Thron sich zu dir, dich als Mutter bekannt. Endlich, die Ehren noch zu vermehren, als dir als seiner erwählten Braut hat der heilige Geist sich selber vertraut.

3. Die Sonn begleitet dich, es unterwirfet sich zu deinen Füßen der silberne Mond, kein Unvollkommenheit mindert dein Herrlichkeit, um dein Haupt machen die Stern eine Kron. Alles was lebet, alles was schwebet, alles was Himmel und Erde schränkt ein, muß deiner Majestät untertan sein.

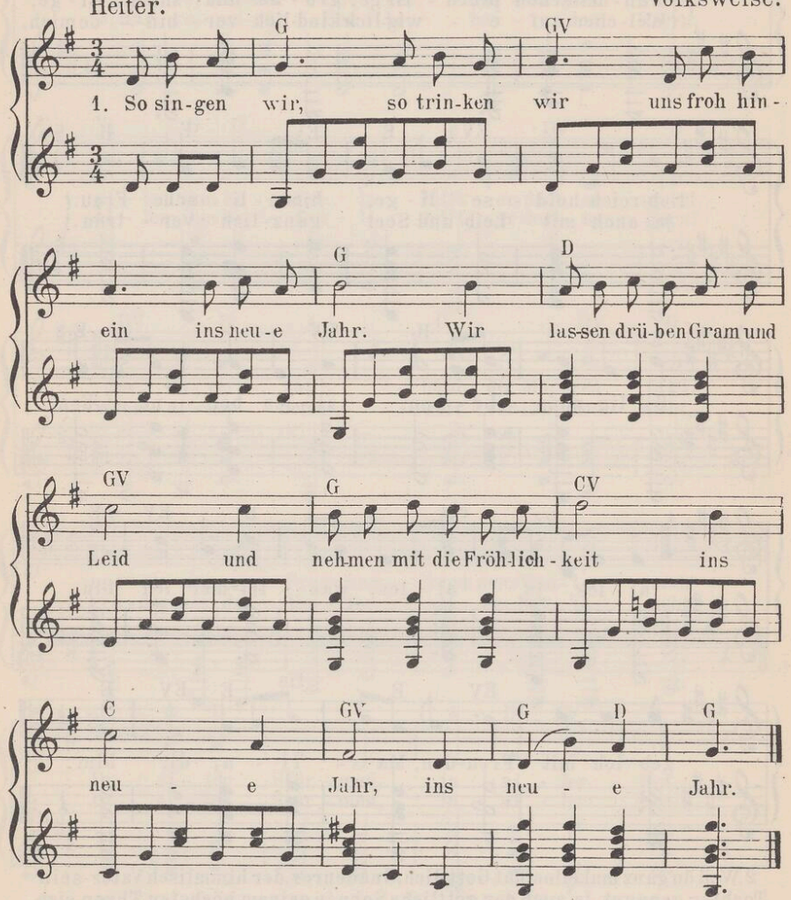
4. In diesem Jammertal seufzen wir allzumal zu dir, o Jungfrau, in Elend und Not, Maria, du allein wollst unsre Mutter sein, wenn die Seele scheidet vom Leibe der Tod. Wenn wir hinreisen, tu uns erweisen Gnad und Barmherzigkeit bei deinem Thron, bitt für uns Jesum, dein himmlischer Sohn.

Festzeiten.

Neujahrslied.

(H. Hoffmann v. Fallersleben.)

Heiter. Volksweise.



2. So singen wir, so trinken wir uns froh hinein ins neue Jahr. Die Freundschaft geht von selber mit, begleitet treu uns Schritt für Schritt |: ins neue Jahr. :|

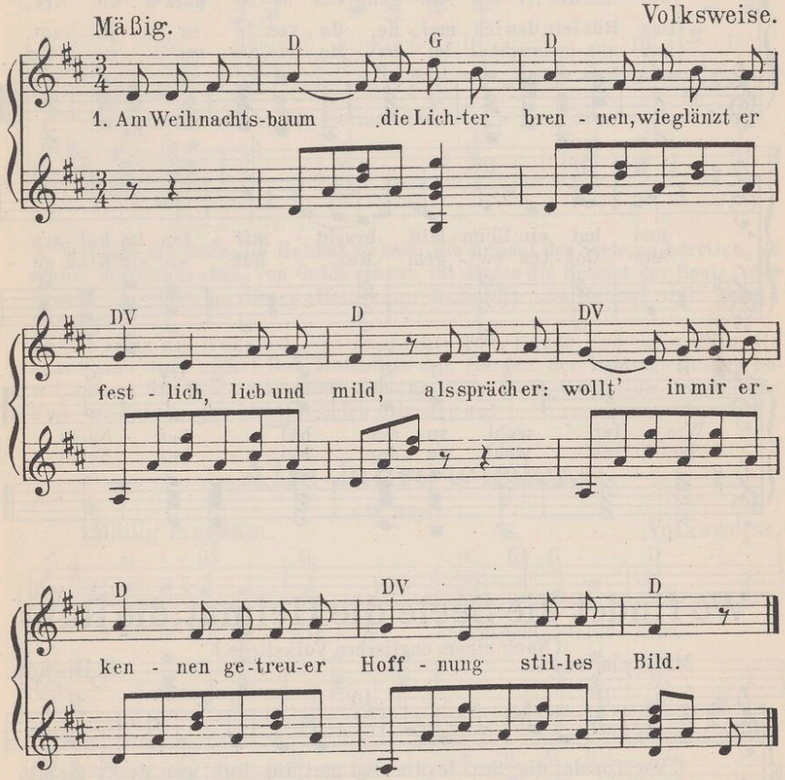
3. So singen wir, so trinken wir uns froh hinein ins neue Jahr. Die Hoffnung wartet unser dort, sie sprach: „Komm mit! Ich ziehe fort |: ins neue Jahr. :|

4. So singen wir, so trinken wir uns froh hinein ins neue Jahr. Drum wer's nicht froh beginnen kann, der fang'es lieber gar nicht an |: das neue Jahr. :|

Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen.

(H. Kletke.)

Mäßig. Volksweise.



2. Die Kinder stehn mit hellen Blicken, das Auge lacht, es lacht das Herz; o fröhlich seliges Entzücken! Die Alten schauen himmelwärts.

3. Zwei Engel sind hereingetreten, kein Auge hat sie kommen sehn; sie gehn zum Weihnachtstisch und beten und wenden wieder sich und gehn.

4. „Gesegnet seid ihr alten Leute, gesegnet sei du kleine Schar! Wir bringen Gottes Segen heute dem braunen wie dem weißen Haar.

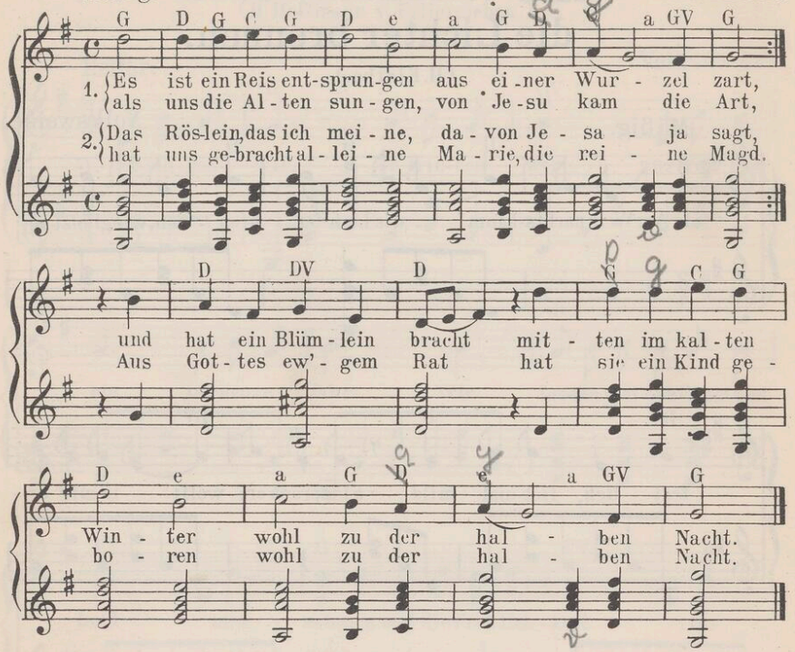
5. Zu guten Menschen, die sich lieben, schickt uns der Herr als Boten aus, und seid ihr treu und fromm geblieben, wir treten wieder in dies Haus."

6. Kein Ohr hat ihren Spruch vernommen; unsichtbar jedes Menschen Blick sind sie gegangen wie gekommen, doch Gottes Segen blieb zurück.

Es ist ein Reis entsprungen.

(Volkslied.)

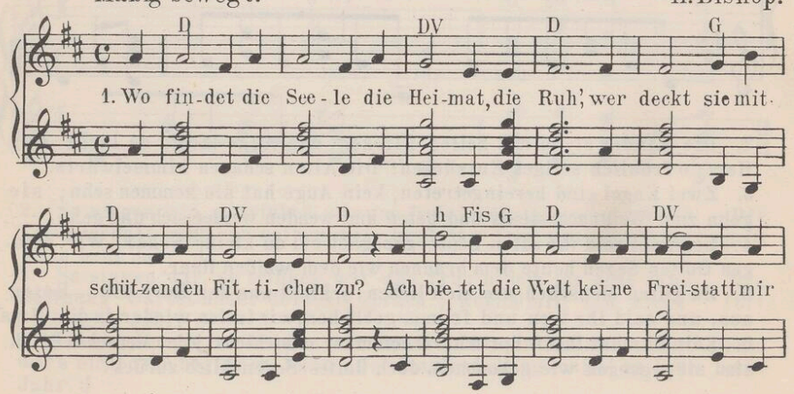
Ruhig. Mel. a. d. 16. Jahrhundert.

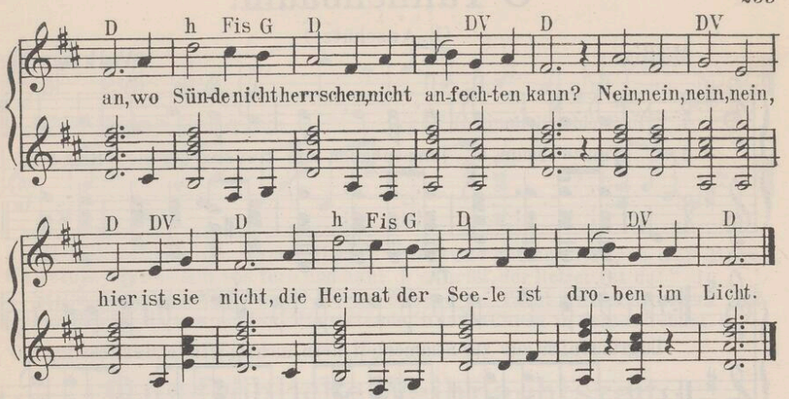


Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'.

(Nach einem englischen Volksliede.)

Mäßig bewegt. H. Bishop.





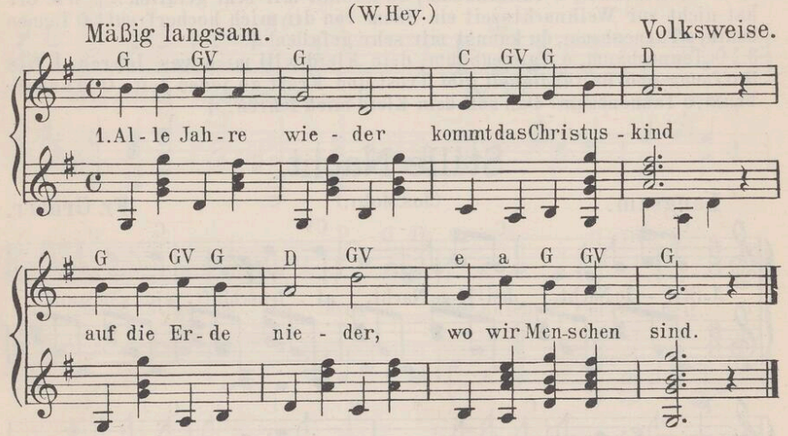
2. Verlasse die Erde, die Heimat zu sehn, die Heimat der Seele, so herrlich, so schön! Jerusalem oben, von Golde erbaut, ist dieses die Heimat der Seele, der Braut? Ja, ja, ja, ja, dieses allein kann Ruhplatz und Heimat der Seele nur sein.

3. Wie selig die Ruhe bei Jesu im Licht: Tod, Sünde und Schmerzen, die kennt man dort nicht! Das Rauschen der Harfen, der liebliche Klang, bewillkommt die Seele mit süßem Gesang. Ruh, Ruh, Ruh, Ruh, himmlische Ruh im Schoße des Mittlers, ich eile dir zu!

Alle Jahre wieder.

(W. Hey.)

Mäßig langsam. Volksweise.



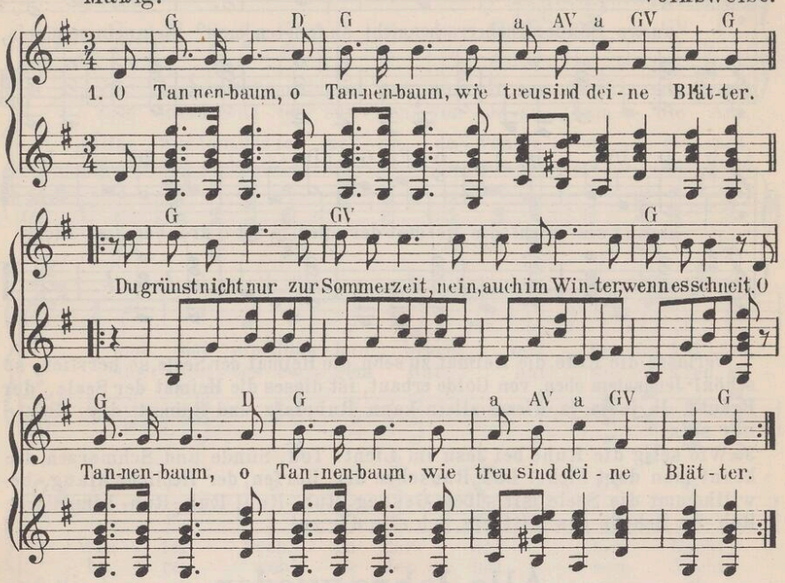
2. Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus, geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.

3. Ist auch mir zur Seite still und unerkannt, daß es treu mich leite an der lieben Hand.

O Tannenbaum.

(E. Anschütz.)

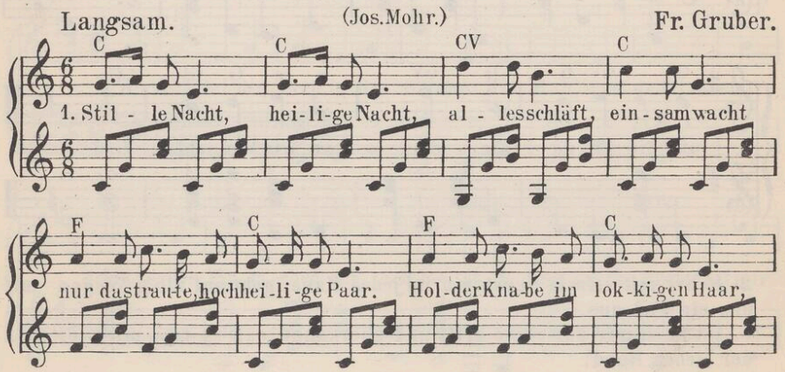
Mäßig. Volksweise.

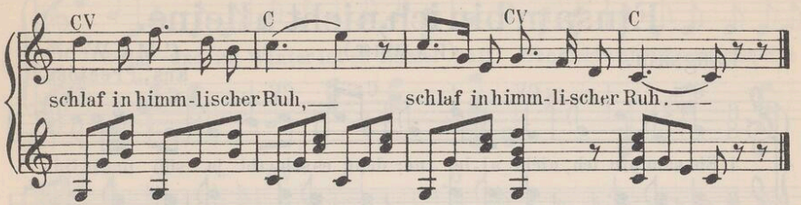


2. O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen. |: Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hocherfreut! O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen! :|
3. O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren. |: Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Das soll dein Kleid mich lehren. :|

Stille Nacht.

Langsam. (Jos. Mohr.) Fr. Gruber.



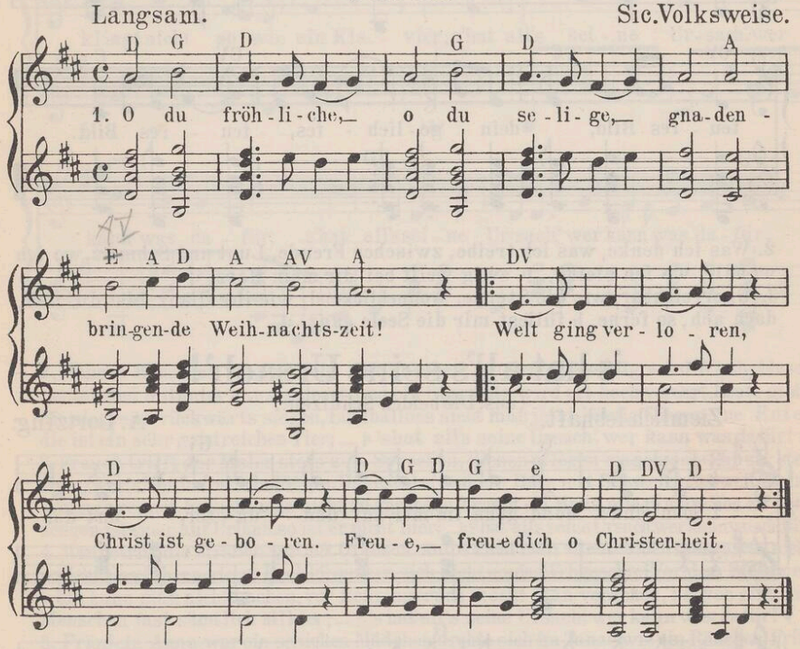


2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kund gemacht; durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah: |: „Christ, der Retter ist da!“ :|
3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht Lieb' aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund'; |: Christ in deiner Geburt. :|

O du fröhliche Weihnachtszeit.

(Joh. Falk.)

Langsam. Sic. Volksweise.

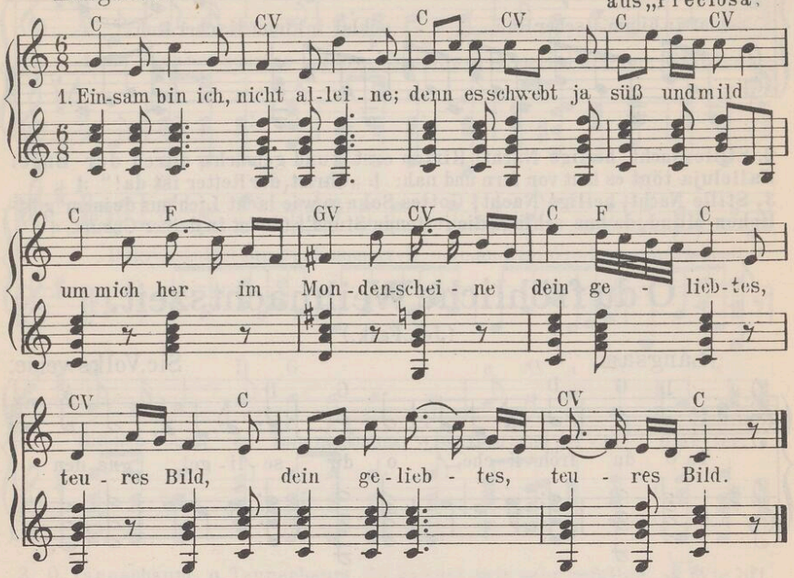


2. |: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! :|
|: Christ ist erschienen, uns zu versühnen. Freue, freue dich, o Christenheit! :|
3. |: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! :|
|: Himmlische Heere jauchzen dir Ehre. Freue, freue dich, o Christenheit! :|

Operngesäng.

Einsam bin ich, nicht alleine.

Langsam. (P.A.Wolff.) C.M.v.Weber aus „Preciosa“

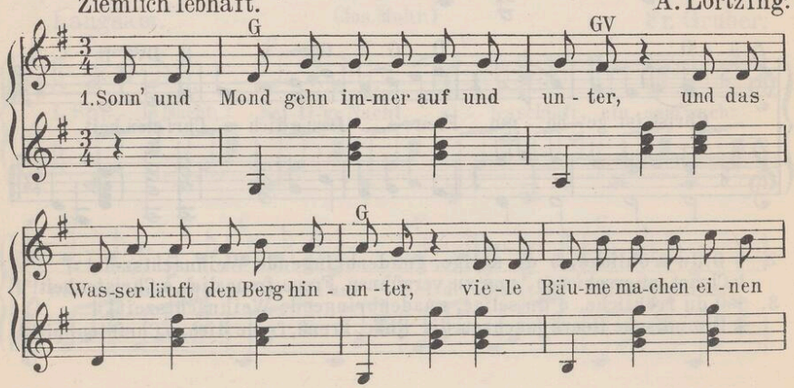


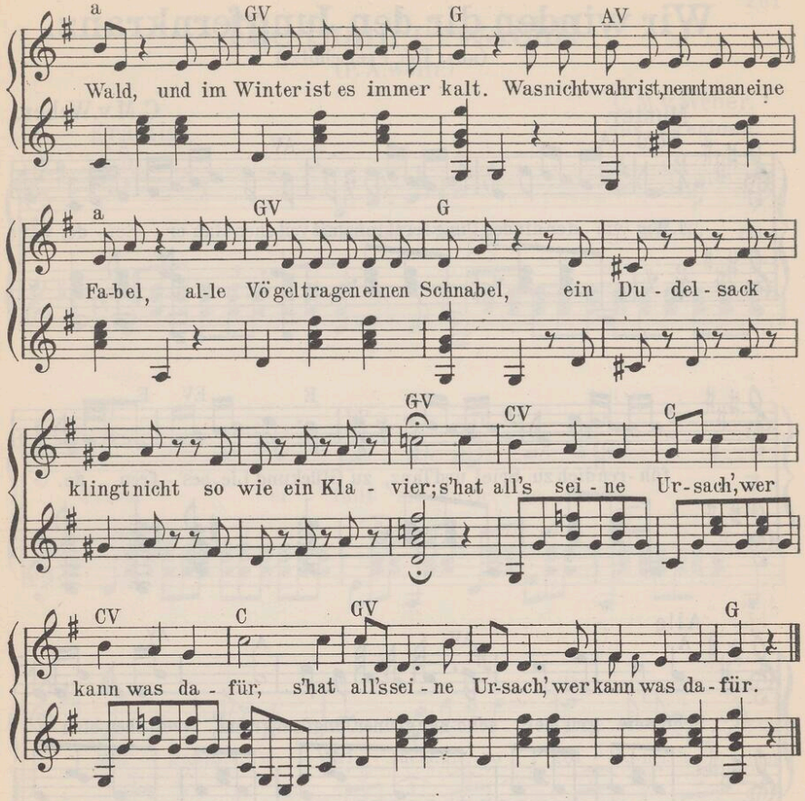
2. Was ich denke, was ich treibe, zwischen Freude, Lust und Schmerz, wo ich wandle, wo ich bleibe, |: ewig weilt bei dir mein Herz. :|
3. Unerreichbar, wie die Sterne, wonneblickend, wie ihr Glanz, bist du nah, doch ach, so ferne, |: füllest mir die Seele ganz. :|

's hat all's seine Ursach'!

(aus: Die beiden Schützen.)

Ziemlich lebhaft. A. Lortzing.



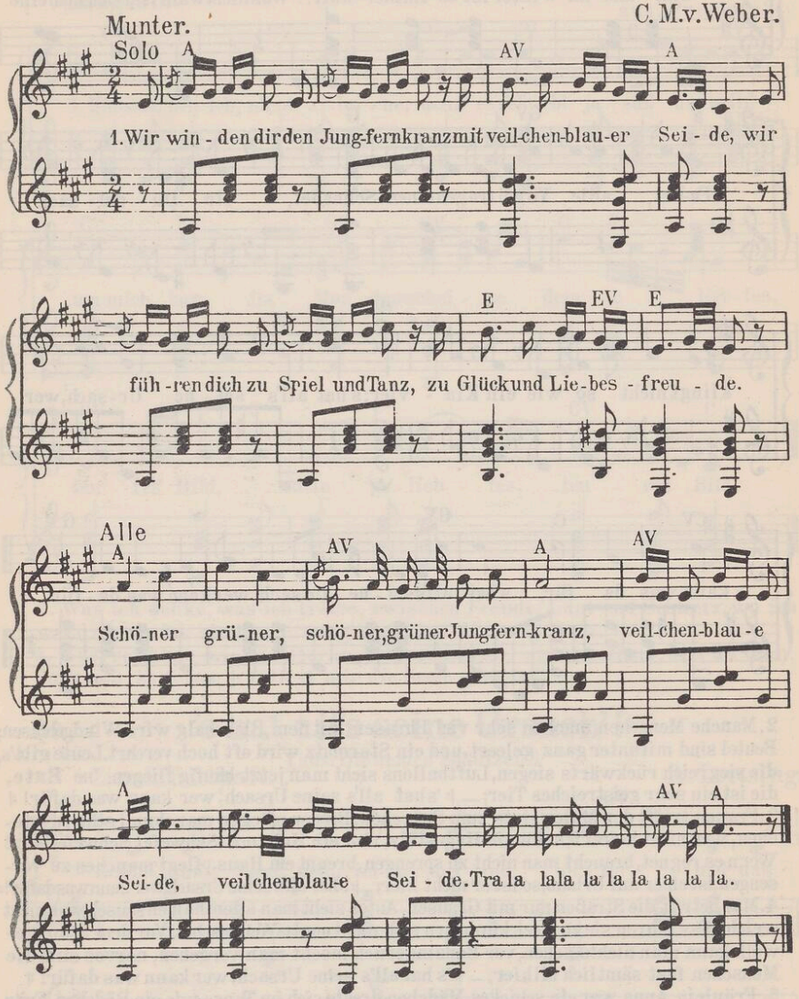


2. Manche Menschen machen sehr viel Phrasen, mit dem Blasebalg wird Windgeblasen; Beutel sind mitunter ganz geleert, und ein Starmatz wird oft hoch verehrt. Leute gibt's, die siegreich rückwärts siegen, Luftballons sieht man jetzt häufig fliegen, 'ne Ente, die ist ein sehr geistreiches Tier; — |: 's hat all's seine Ursach', wer kann was dafür! :|
3. Frauen trifft der Maler stets zum Sprechen, Bienen pflegen manchmal sehr zu stechen; wer nicht heirat't, heißt ein Hagestolz, und ein Holz mit Schwefel Schwefelholz! Wenn es regnet, braucht man nicht zu sprengen, brennt ein Haus, pflegt manches zu versengen, ist einer auf Urlaub, so ist er nicht hier; — |: 's hat all's seine Ursach', wer kann was dafür! :|
4. Man betritt die Straßen nur mit Grausen, Autos sieht man allenthalben sausen, was nicht weicht, das fahren sie zu Brei, kümmern sich nicht um das Wehgeschrei. Vor dem Staubgewölk kann man nichts sehen, vor Benzingeruch möcht man vergehen, nervös sind die Menschen fast sämtlich all hier; — |: 's hat all's seine Ursach', wer kann was dafür! :|
5. Fräulein Anna war ein schickes Mädchen, drehte sich im Tanze wie ein Rädchen, Fritz verliebte sich bis übers Ohr, am Altar er ihr die Treue schwor. Doch nach Wochen spricht er schon vom Scheiden; was sie treibt, das mag er gar nicht leiden; sie radelt, spielt Tennis und paukt das Klavier, — |: 's hat all's seine Ursach', wer kann was dafür! :|
6. Da den Ruf „Dacapo“ ich vernommen, bin ich noch einmal hervorgekommen, möchte Ihnen gern zu Diensten sein, doch es fällt mir leider nichts mehr ein. Ich kann doch bei so bewandten Dingen Ihnen nicht Dacaposerse singen; denn wenn ich nichts weiß mehr, erlauben Sie mir, — |: das ist doch 'ne Ursach', da kann ich nichts dafür! :|

Wir winden dir den Jungfernkranz.

(aus: Der Freischütz.)

C. M.v.Weber.

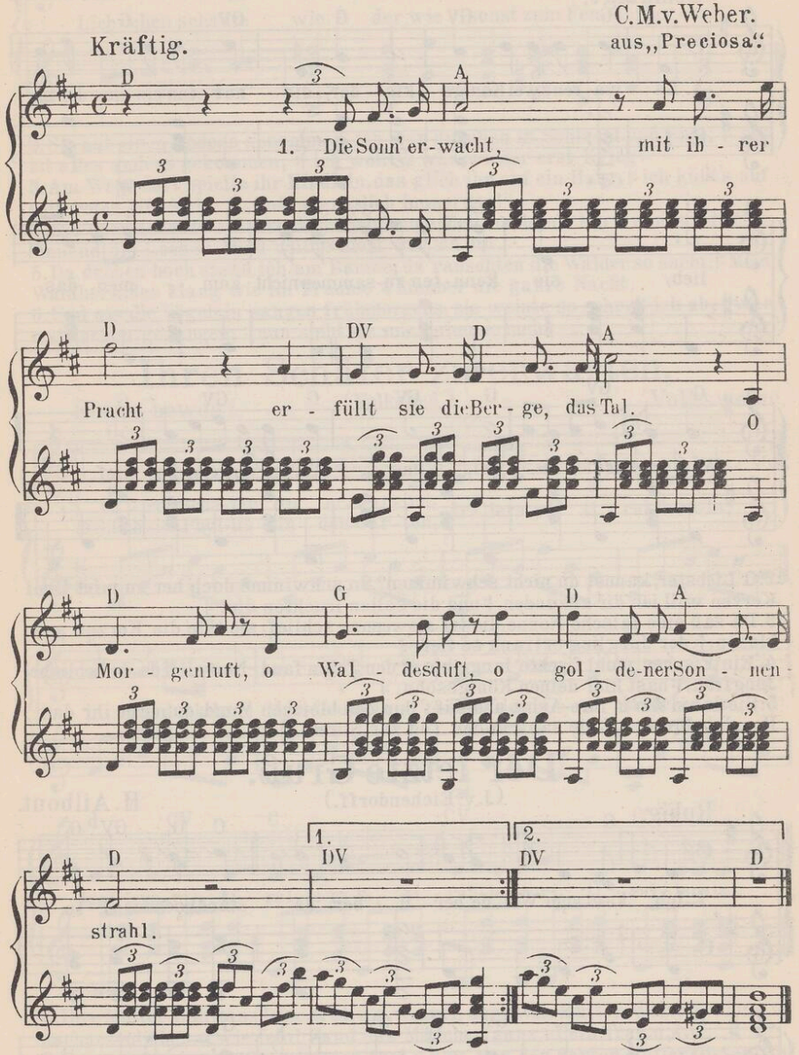


2. Lavendel, Myrt' und Thymian, das wächst in meinem Garten; wie lang' bleibt doch der Freiersmann? Ich kann es kaum erwarten. Schöner grüner, u. s. w.
3. Sie hat gesponnen sieben Jahr den goldnen Flachs am Rocken: die Schleier sind wie Spinnweb' klar und grün der Kranz der Locken. Schöner grüner, u. s. w.
4. Und als der schmucke Freier kam, war'n sieben verronnen. Und weil er die Herzliebste nahm, hat sie den Kranz gewonnen. Schöner grüner, u. s. w.

Die Sonn' erwacht!

(P. A. Wolff.)

C. M.v.Weber.
aus „Preciosa".

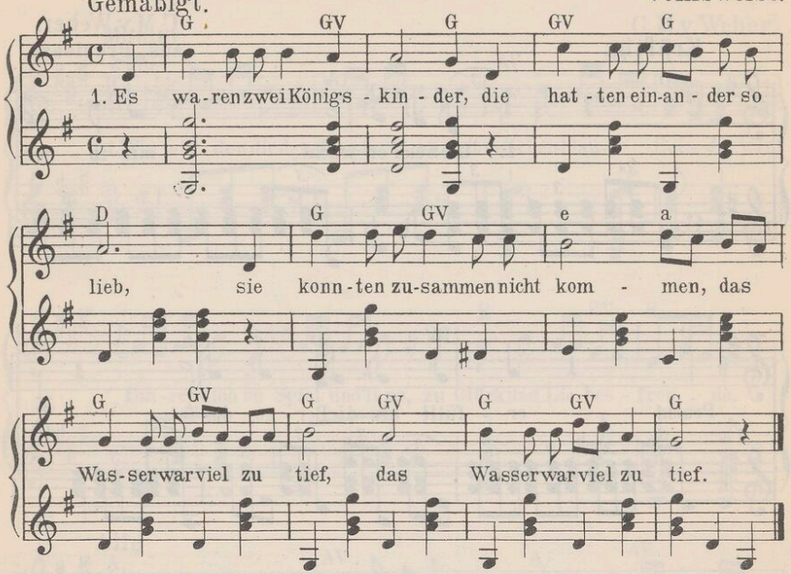


2. Mit Sing und Sang die Welt entlang! Wir fragen woher nicht, wohin? Es treibt uns fort von Ort zu Ort, mit freiem, mit fröhlichem Sinn!
3. In Nah' und Fern' führt uns ein Stern; auf ihn nur gerichtet den Blick! Preciosa, dir, dir folgen wir, und keiner bleibt, keiner zurück!

Es waren zwei Königskinder.

(Volkslied.)

Gemäßigt. Volksweise.

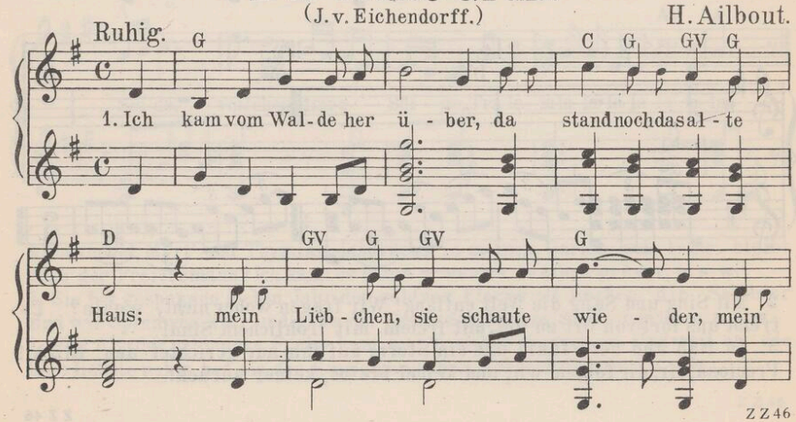


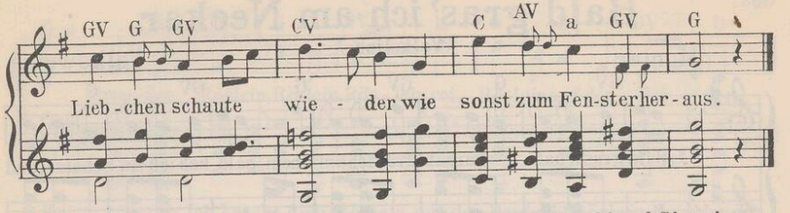
2. O Liebster, kannst du nicht schwimmen? So schwimme doch her zu mir! Drei Kerzen will ich dir anzünden, |: und die sollen leuchten dir! :|
3. Da saß eine falsche Nonne, die tat, als wenn sie schlief; sie täte die Kerzen ausblasen, |: der Jüngling ertrank so tief. :|
4. Ein Fischer wohl fischte lange, bis er den Toten fand. Nun sieh' da, du liebliche Jungfrau, |: hast hier deinen Königssohn. :|
5. Sie nahm ihn in ihre Arme und küßt' ihm den bleichen Mund; es mußt ihr das Herzlein brechen, |: sie sank in den Tod zur Stund'. :|

Der letzte Gruß.

(J. v. Eichendorff.)

Ruhig. H. Ailbout.

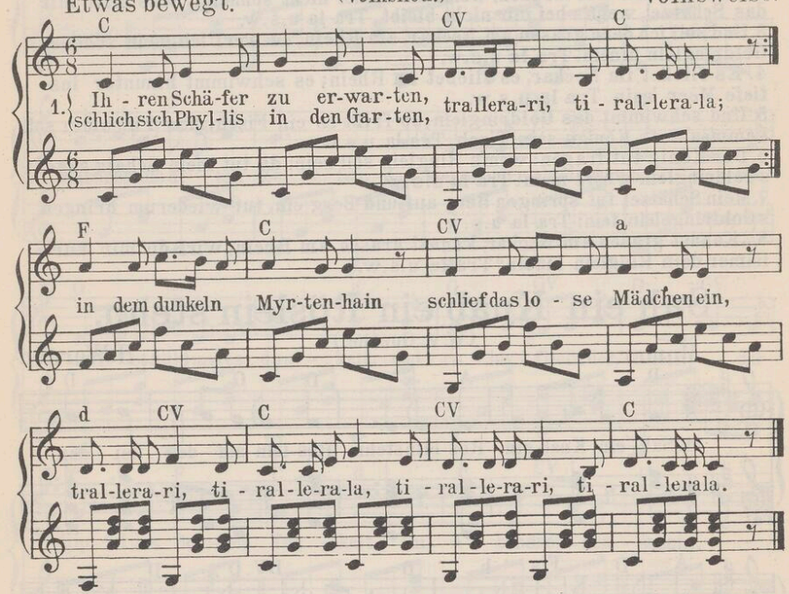




2. Sie hat einen andern genommen, ich war draußen in Schlacht und Sieg; |: nun ist alles anders gekommen, :| ich wolit's wär wieder erst Krieg!
3. Am Wege dort spielte ihr Kindlein, das glich ihr auf ein Haar, |: ich küßt's auf sein rotes Mündlein: :| „Gott segne dich immerdar!"
4. Sie aber schaute erschrocken noch lange Zeit nach mir hin |: und schüttelte sinnend die Locken :| und wußte nicht wer ich bin.
5. Da droben hoch stand ich am Baume; da rauschten die Wälder so sacht. |: Mein Waldhorn, das klang wie im Traume :| hinüber die ganze Nacht.
6. Und als die Vögelein sangen frühmorgens, sie weinte so sehr, |: ich aber war weit schon gegangen; :| nun sieht sie mich nimmermehr.

Ihren Schäfer zu erwarten.

Etwas bewegt. (Volkslied.) Volksweise.

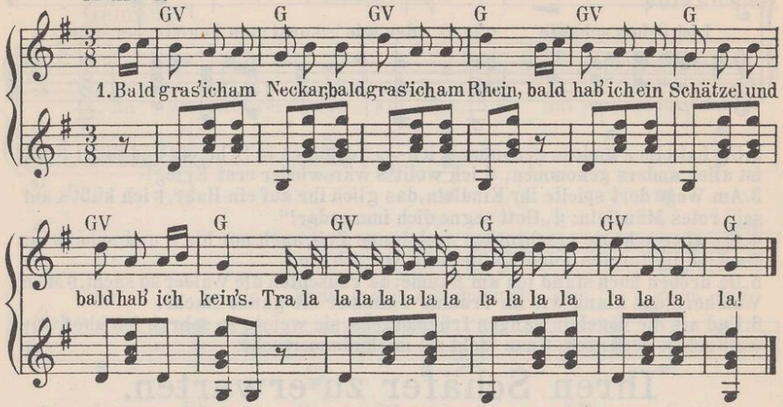


2. Ihre Mutter kam ganz leise, tral. u. s. w. nach der alten Mutter Weise, tral. u. s. w. nachgeschlichen, o wie fein! Fand das Mädchen ganz allein. Tral. u. s. w.
3. Ihrem Schlummer halb entrissen, tral. u. s. w. von den zarten Mutterküssen, tral. u. s. w. rief die Kleine: o Damöt! Warum kommst du heut' so spät? Tral. u. s. w.
4. Ei, so hast du mich belogen? Tral. u. s. w. Deine Unschuld ist betrogen! Tral. u. s. w. Ihm zur Schmach und dir zur Pein sperr' ich dich ins Kloster ein! Tral. u. s. w.
5. Kloster ist nicht mein Verlangen, tral. u. s. w. Du bist selbst nicht 'nein gegangen, tral. u. s. w. und wenn's allen so sollt' gehn, möcht' ich mal die Klöster sehn! Tral. u. s. w.

Bald gras' ich am Neckar.

(Volkslied.)

Munter. Volksweise

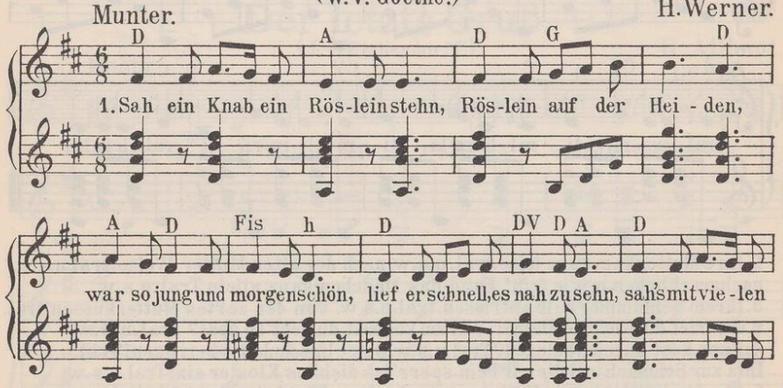


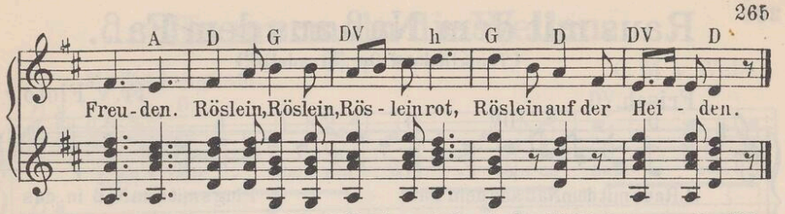
2. Was hilft mir das Grasen, wenn die Sichel nicht schneidt; was hilft mir das Schätzel, wenn's bei mir nicht bleibt. Tra la u.s.w.
3. Und soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein, so werf' ich mein schönes Goldringlein hinein. Tra la u.s.w.
4. Es fließet im Neckar, es fließet im Rhein; es schwimmt hinunter ins tiefe Meer 'nein. Tra la u.s.w.
5. Und schwimmt das Goldringlein, so frißt es ein Fisch, das Fischlein soll kommen auf's Königs sein Tisch. Tra la u.s.w.
6. Der König tut fragen: wem's Ringlein soll sein; da tut mein Schatz sagen: 's Goldringlein g'hört mein. Tra la u.s.w.
7. Mein Schätzel tut springen Berg auf und Berg ein, tut wiederum bringen 's Goldringelein fein: Tra la u.s.w.
8. „Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein, wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein!" Tra la u.s.w.

Sah ein Knab ein Röslein stehn.

(W. v. Goethe.)

Munter. H. Werner.

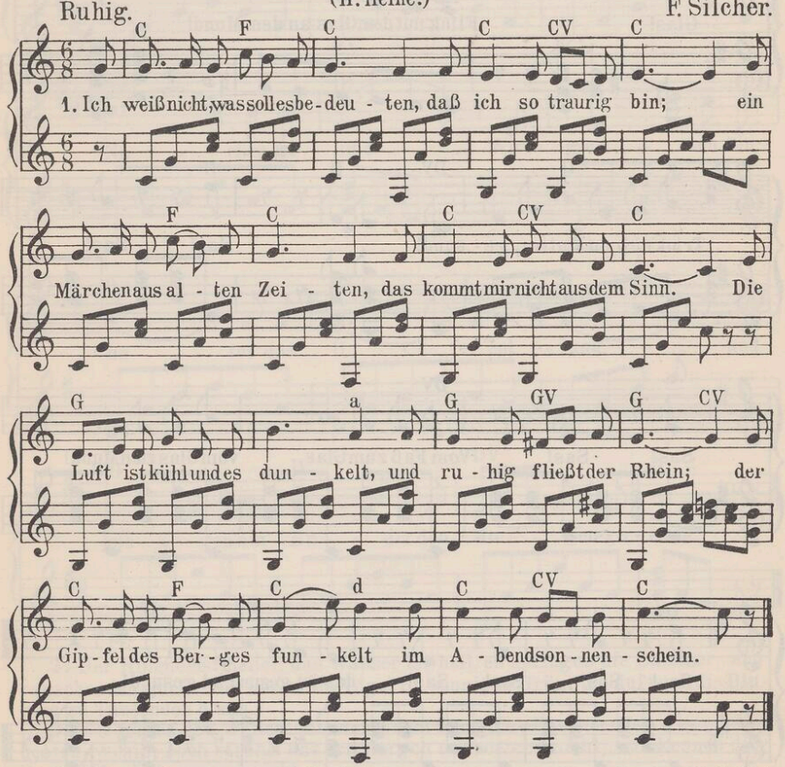




2. Knabe sprach: „Ich breche dich, Röslein auf der Heiden!" Röslein sprach: „Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden!" Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden.
3. Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Heiden; Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußt' es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

Ruhig. (H. Heine.) F. Silcher.



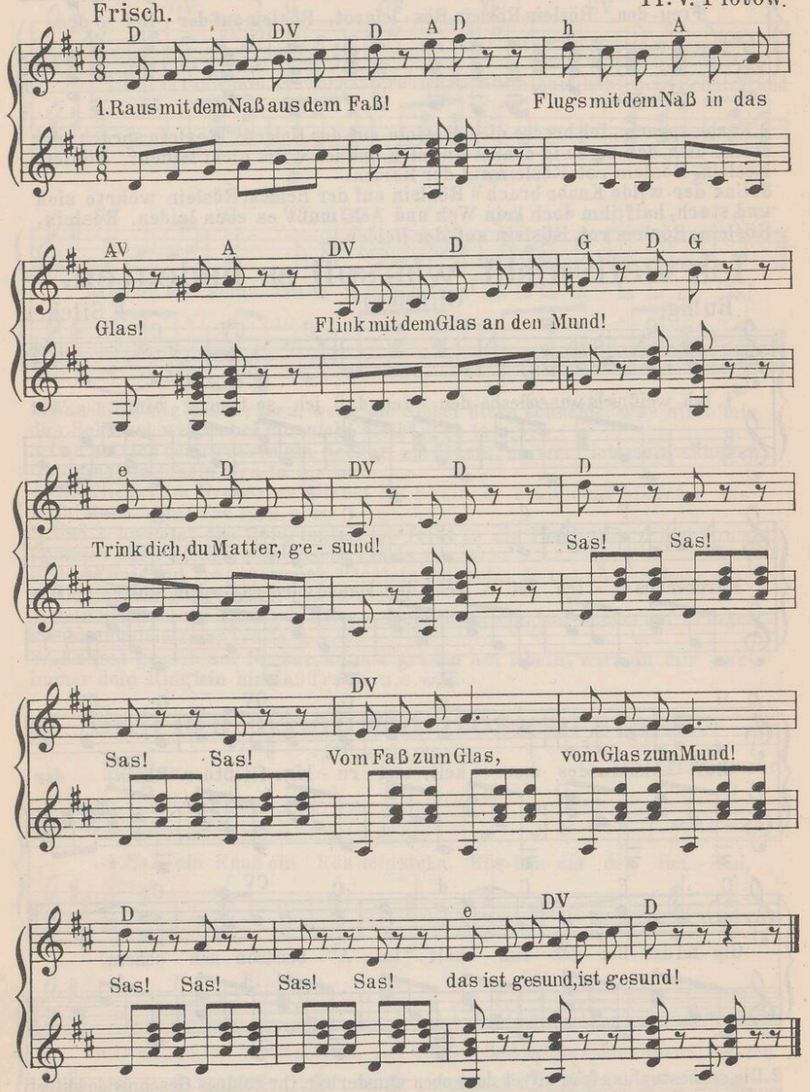
2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldenes Haar. Sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.
3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn: und das hat mit ihrem Singen die Lorelei getan!

Raus mit dem Naß aus dem Faß.

(Trinklied a.d.Op.„Stradella“.)

Fr. v. Flotow.

Frisch.



2. Rasch, steigt der Wein mir zu Kopf, fass' ich das Mädel beim Schopf! Küß ihr den rosigen Mund, das ist dem Mädel gesund! Sas! Sas! u.s.w.

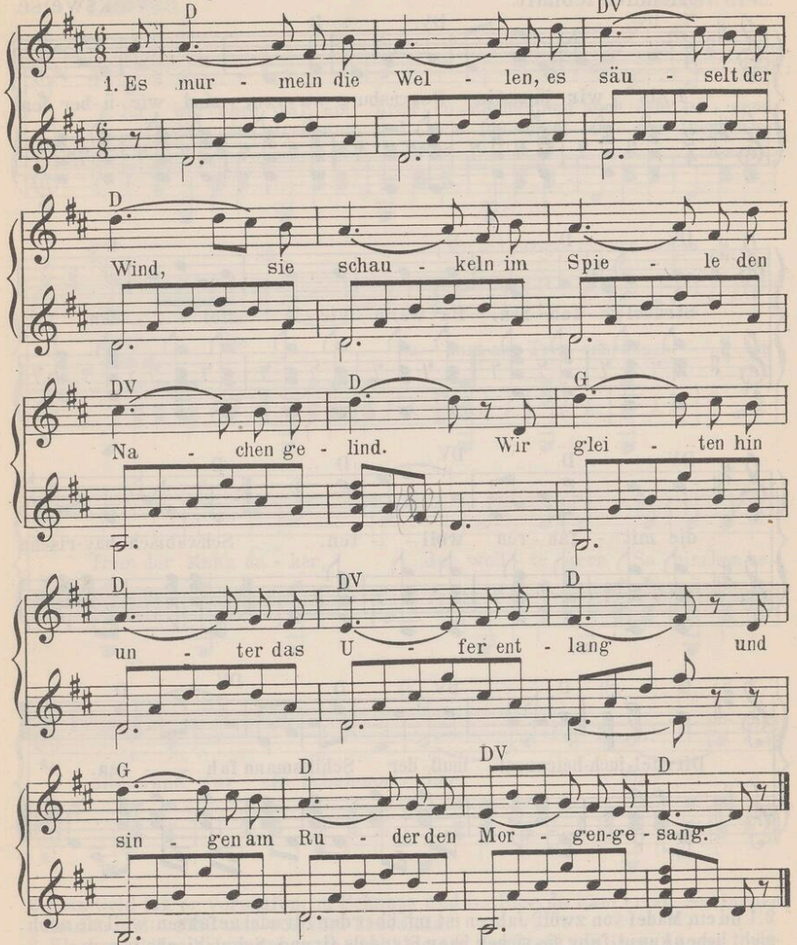
3. Muck' nicht, du Weib, mir zu Haus, guck' nicht so barsch nach mir aus! Schluck's lieber nieder zur Stund', schlucken ist immer gesund! Sas! Sas! u.s.w.

Es murmeln die Wellen.

(F. v. Pocci.)

C. M. v. Weber.

Mäßig langsam.



2. Der Himmel ist heiter, das Wasser ist hell, es springen die Lämmer am rauschenden Quell. Wir hören die Vögel im sonnigen Grün, wo duftend die Blumen zu Tausenden blühn.

3. Wir folgen den Wellen mit lachendem Sinn, die plätschernden wissen am besten, wohin; noch strahlt uns der Morgen mit rosigem Licht, wir kennen die Sorgen des Lebens noch nicht.

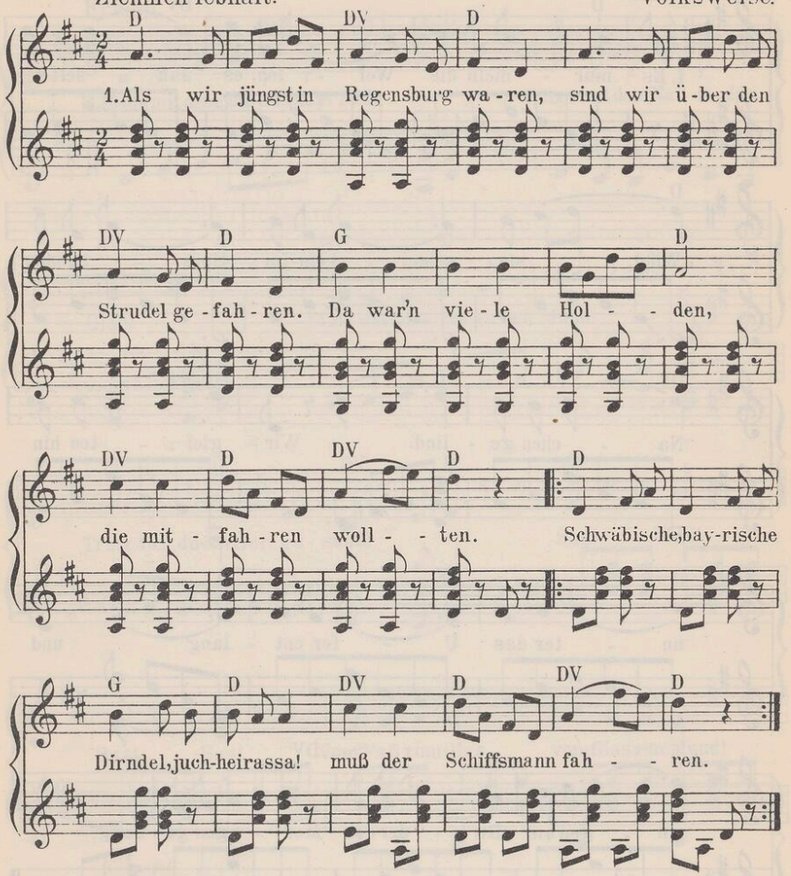
4. O Morgen, o Jugend, wie eilst du vorbei gleich singenden Kindern im blühenden Mai; wie spielende Lüfte, wie Welle im Tal, wie Blüten und Düfte enteilet dein Strahl.

5. Und wachsen die Schatten und nahet die Nacht in ernster, in stiller erhabener Pracht, dann kehren wir wieder dem Vaterhaus zu und landen am Ufer und gehen zur Ruh'.

Als wir jüngst in Regensburg waren.

(Bayrisches Volkslied.)

Ziemlich lebhaft. Volksweise.

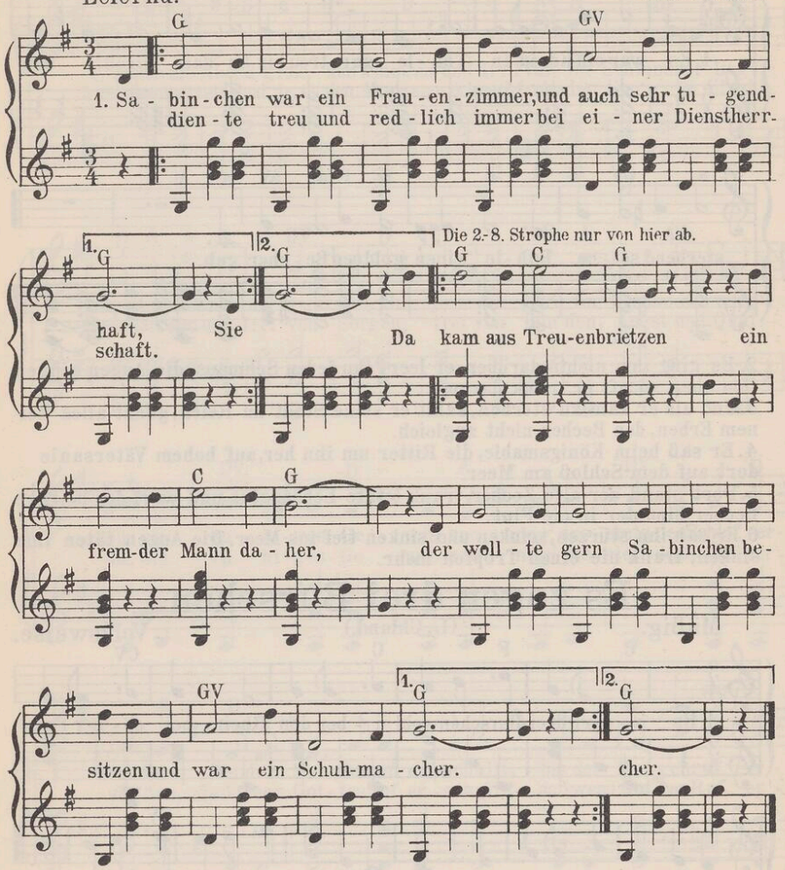


2. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt, fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische u. s. w.
3. Und vom hohen Bergesschlosse kam auf stolzem, schwarzem Rosse adlich Fräulein Kunigund, wollt' mitfahr'n übers Strudels Grund. Schwäbische u. s. w.
4. Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann sag' mir's ehrlich, ist's denn so gefährlich? Schwäbische u. s. w.
5. Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren. Schwäbische u. s. w.
6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein großer Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. Schwäbische u. s. w.

Sabinchen war ein Frauenzimmer.

(Volkslied.)

Leiernd. Volksweise.

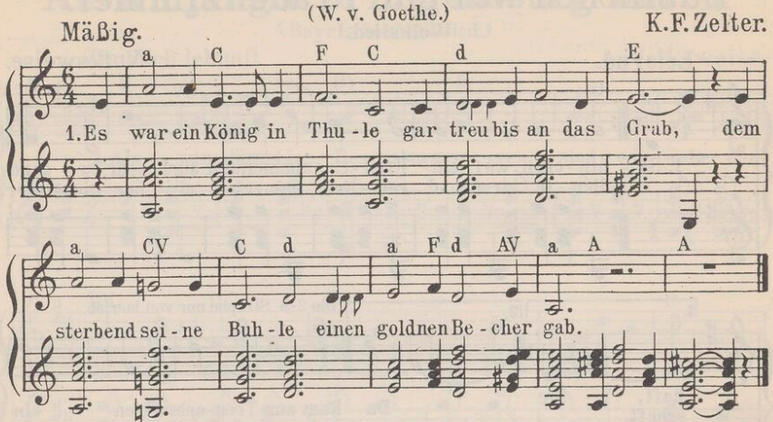


2. Sein Geld tat er versaufen, im Schnaps und im Bier, da kam er zu Sabinchen gelaufen und wollte was von ihr. Tralalala.
3. Sie konnt' ihm keines geben, da stahl sie auf der Stell' von ihrer, ja, von ihrer Herrschaft drei silberne Löffel. Tralalala.
4. Doch bald, nach dreizehn Wochen, da kam der Diebstahl raus, da jagte man mit Schimpf und Schande Sabinchen aus dem Haus. Tralalala.
5. Da sprach sie: „Gottvergeß'ner! Du rabenschwarzer Hund!" Drauf nahm er schnell ein Schustermesser und schnitt ihr ab den Schlund. Tralalala.
6. Das Blut im Bogen spritzet, sie fiel gleich um und um; der böse Schuster aus Treuenbrietzen, der stand um sie herum. Tralalala.
7. In einem dustern Keller bei Wasser und bei Brot, da hat er endlich eingestanden die grausige Moritot. Tralalala.
8. Moral von der Geschichte: „Trau keinem Schuster nicht!" Der Krug, der geht solang' zum Brunnen, bis der Henkel abbricht. Tralalala.

Es war ein König in Thule.

(W. v. Goethe.)

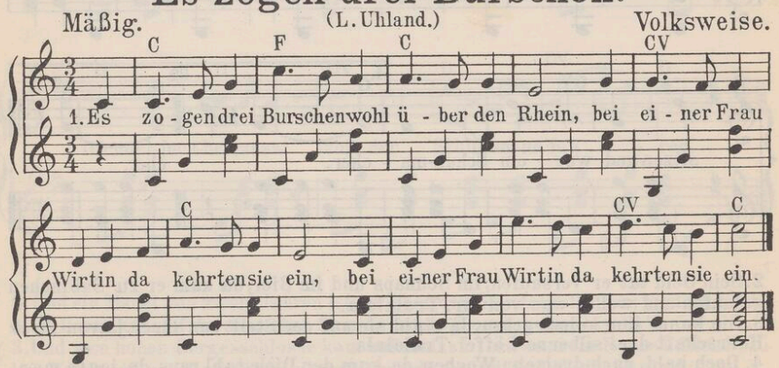
Mäßig. K.F. Zelter.



2 Es ging ihm nichts darüber, er leert' ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.
3. Und als er kam zu sterben, zählt' er seine Städt' im Reich, gönnt' alles seinem Erben, den Becher nicht zugleich.
4. Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Vätersaale dort auf dem Schloß am Meer.
5. Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensglut und warf den heil'gen Becher hinunter in die Flut.
6. Er sah ihn stürzen, trinken und sinken tief ins Meer. Die Augen täten ihm sinken; trank nie einen Tropfen mehr.

Es zogen drei Burschen.

Mäßig. (L. Uhland.) Volksweise.

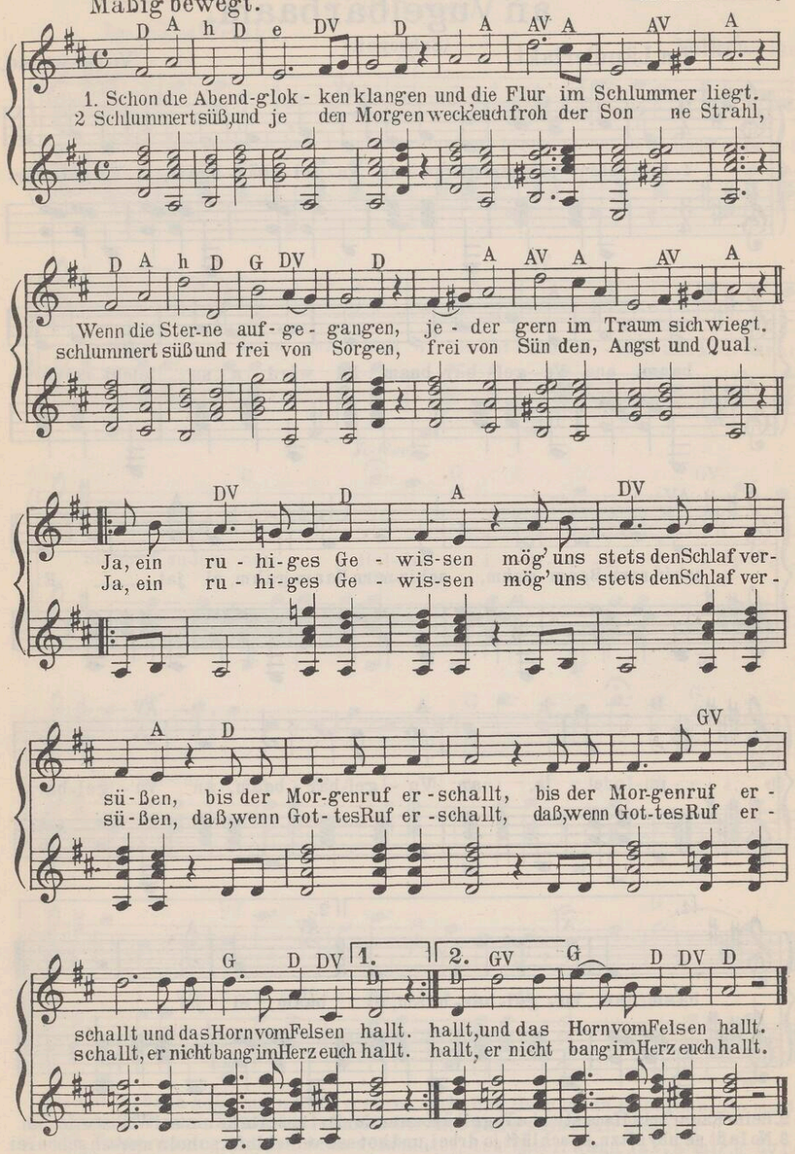


2. „Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein, | : wo hat sie ihr schönes Töchterlein?" : |
3. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, | : mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr": |
4. Und als sie traten zur Kammer hinein, | : da lag sie in einem schwarzen Schrein. : |
5. Der erste, der schlug den Schleier zurück | : und schaute sie an mit traurigem Blick: |
6. „Ach, lebtest du noch, du schöne Maid, | : ich würde dich lieben von dieser Zeit!" : |
7. Der zweite, der deckte den Schleier zu | : und kehrte sich ab und weinte dazu: : |
8. „Ach daß du liegst auf der Totenbahr! | : Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!" : |
9. Der dritte hub ihn wieder sogleich | : und küßte sie auf den Mund so bleich: : |
10. „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut' | : und werde dich lieben in Ewigkeit" : |

Schon die Abendglocken klangen.

(aus: Das Nachtlager von Granada.)

Mäßig bewegt. K. Kreutzer.

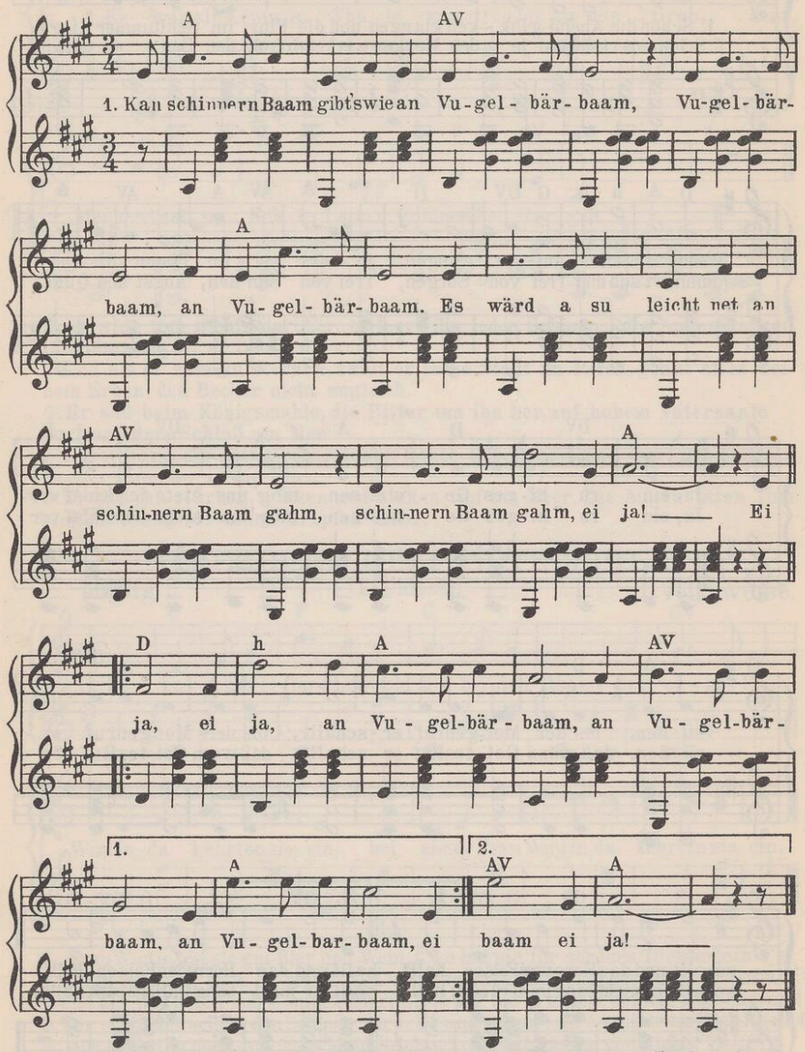


Humor.

Kan schinnern Baam gibt's wie an Vugelbärbaam.

(Schreyer.)

Im Ländlertakt. Volksweise.



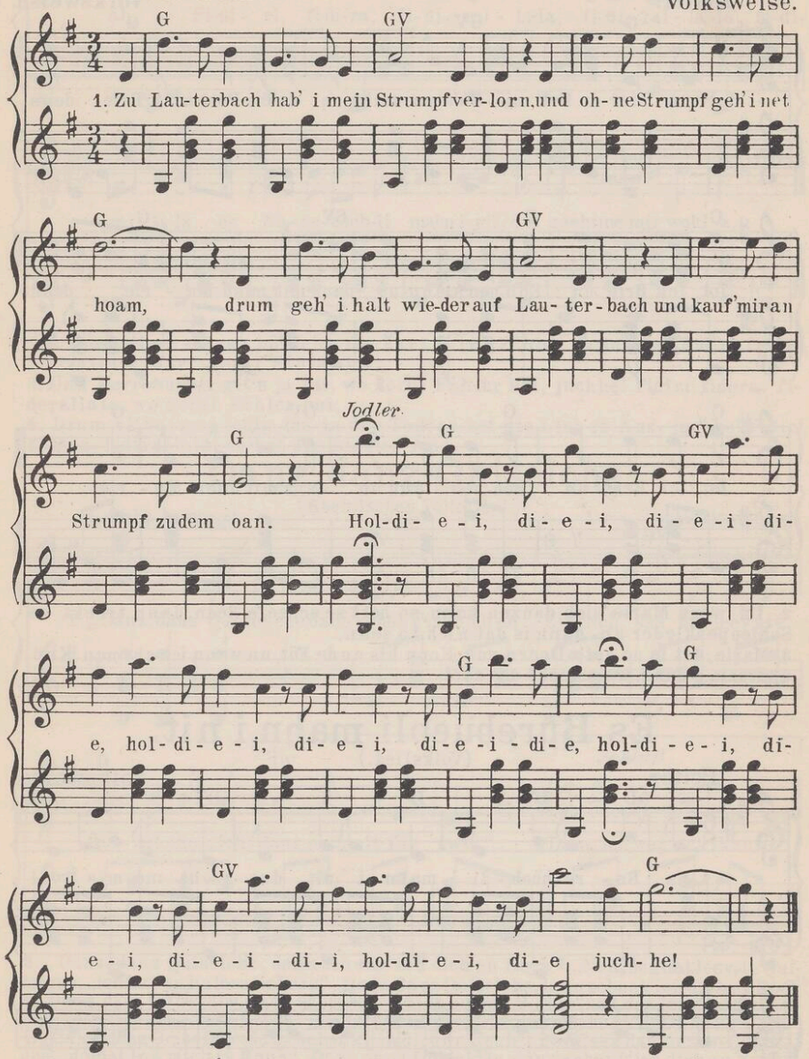
2. Beim Kannr*sein Haus stieht a Vugelbärbaam: do sitzt unserm Kannr sei Weibsen drnam.
3. No laßt se när sitzn, se schläft jo drbei, und hot se's verschlofn, so holn mersch schon rei.
4. Un wenn i gstorm bin, i wersch net drlabn, do pflanzt uf mei Grab mer an Vugelbärbaam.
5. Denn kan schinnern Baam gibts wie an Vugelbärbaam. Es wärd a su leicht net an schinnern Baam gam.

ZZ 46 *Kantor

Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verlor'n.

(Volkslied.)

Im Ländlertakt. Volksweise.



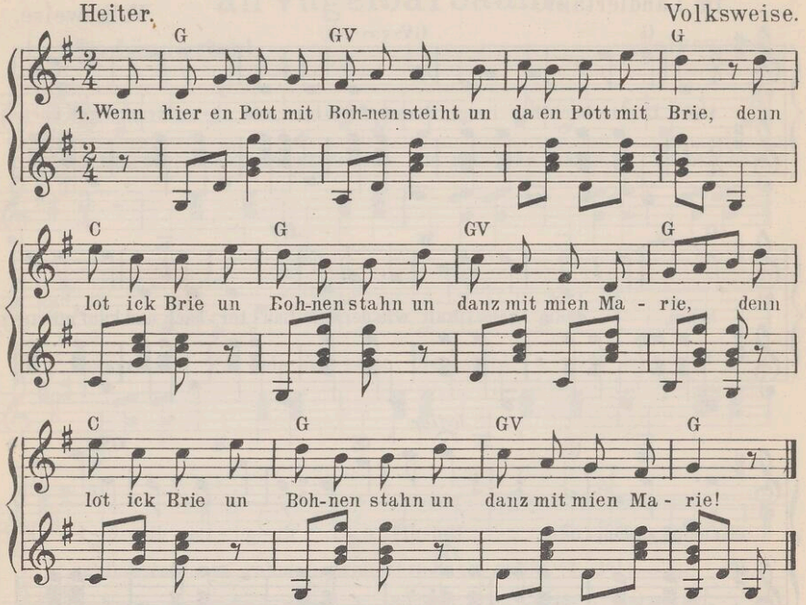
2. Zu Lauterbach hab' i mein Herz verlorn, und ohne Herz kann i nöt leb'n! So muß i bald wieder nach Lauterbach, und's Dirndel soll's seine mir geb'n!
3. Ach Vater, wann gibst mir denn's Hannatel, ach Vater, wann läßt's mir's übr-schreib'n. Mei Dirndel wachst auf as wie's Grummatel, und will nöt mehr ledig erbleibn.
4. Mei Dirndel hat schwarzbraune Äugelein, grad' nett wie a Täuberl schaut's her, und wann i beim Fenster oan Schnaglertu, so kommt es ganz freundli daher.

ZZ 46

Wenn hier en Pott mit Bohnen steiht.

(Aus Norddeutschland.)

Heiter. Volksweise.

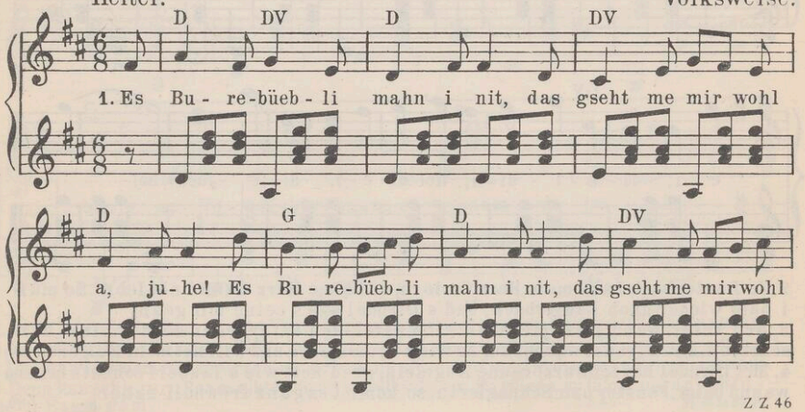


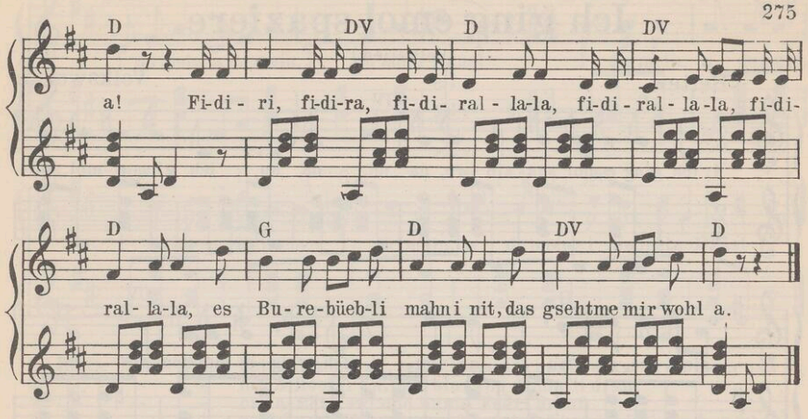
2. Un wenn Marie nich danzen kann, so hett se scheefe Been, dann treckt se Schleppenkleder an, dann is dat nich to sehn.
3. Marie, dat is ne söte Deern von Kopp bis an de Föt, un wenn ick ehr nen Kuß updruck, o Jung, wo smeckt dat söt!

Es Burebüebli mahn i nit.

(Volkslied.)

Heiter. Volksweise.



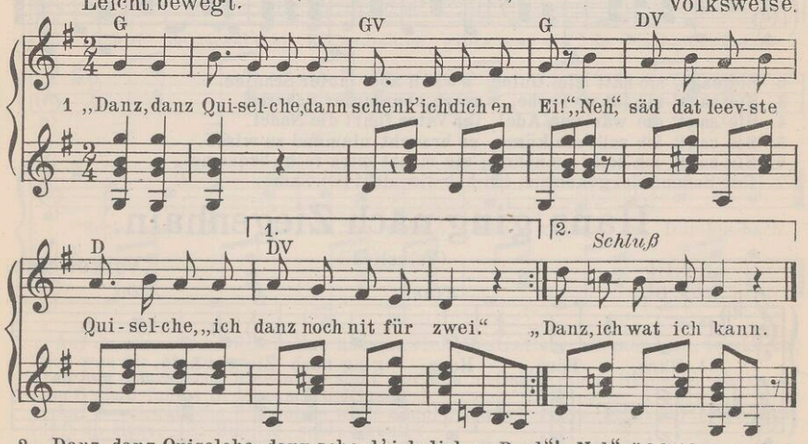


2. s mueß einer sie gar hübsch u fin darf keini Fähler ha, juchhe! Fidiri, fidera, fidirallala, darf keini Fähler ha.
3. Und Herrebüebli git s ja nit, wo keini Fähler hei, juchhe! Fidiri, fidera, fiderallala, wo keini Fähler hei.
4. Drum bliben i ledig lus in den Tod, so het die Lieb es Änd, juchhe! Fidiri, fidera, fidirallala, so het die Lieb es Änd.

Danz, danz Quiselche.

(Rheinisches Volkslied.)

Leicht bewegt. Volksweise.



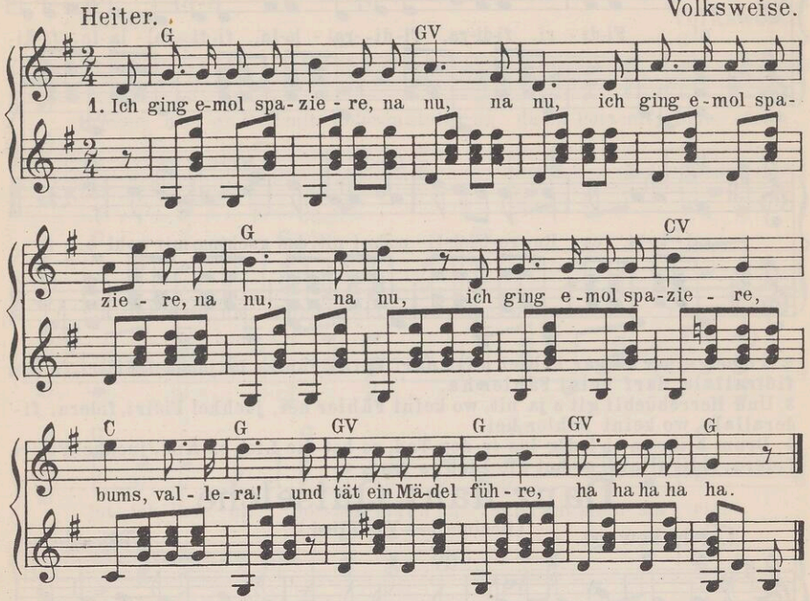
2. „Danz, danz Quiselche, dann schenk' ich dich en Rock"! „Neh," säd dat leevste Quiselche, „ich hab' en halbes Schock." „Danz, danz Quiselche, dann schenk' ich dich en Rock"!
3. „Danz, danz Quiselche, dann schenk' ich dich en Päd"! „Neh," säd dat leevste Quiselche, „dat Päd is mich nüß wäd." „Danz, danz Quiselche, dann schenk' ich dich en Päd"!
4. „Danz, danz Quiselche, dann schenk' ich dich en Kouh"! „Neh," säd dat leevste Quiselche, „domet loß mich in Rouh". „Danz, danz Quiselche, dann schenk' ich dich en Kouh"!
5. „Danz, danz Quiselche, dann schenk' ich dich en Hus"! „Neh," säd dat leevste Quiselche, „domach' ich mich nüß drus". „Danz, danz Quiselche, dann schenk' ich dich en Hus"!
6. „Danz, danz Quiselche, dann schenk' ich dich en Mann"! „Jo," säd dat leevste Quiselche, „da danz ich wat ich kann". „Danz, danz Quiselche, dann schenk' ich dich en Mann"!

In Strophe 1-5 ist die Antwort „Quiselche" in verächtlicher, in Strophe 6 in eifrig zustimmender Weise zu geben.

Ich ging emol spaziere.

(Volkslied.)

Heiter. Volksweise.

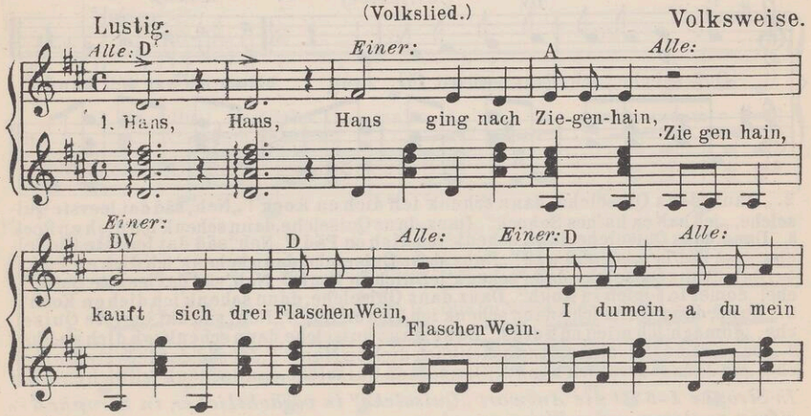


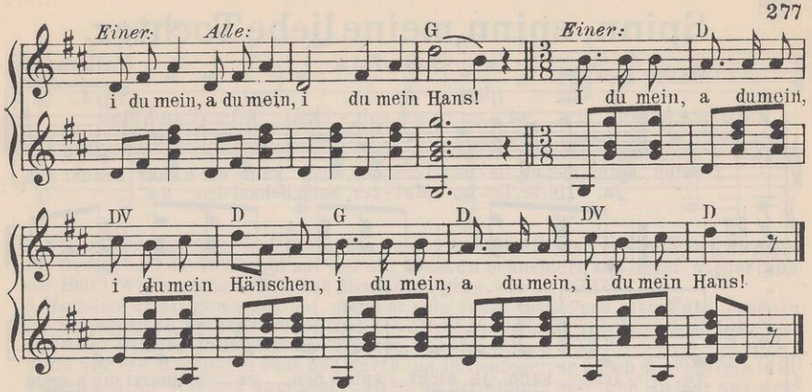
2. Sie sagt', sie hätt' viel Gulde, 's war'n aber lauter Schulde.
3. Sie sagt', sie tät viel erbe, 's war'n aber lauter Scherbe.
4. Sie sagt', sie wär' von Adel, ihr Vater führt die Nadel.
5. Sie sagt', ich sollt'sie küsse, es braucht niemand zu wisse.
6. Sie sagt', ich sollt' sie nehme, sie macht mir's recht bequeme.
7. Der Sommer ist gekomme, ich hab sie nicht genomme.

Hans ging nach Ziegenhain.

(Volkslied.)

Lustig. Volksweise.



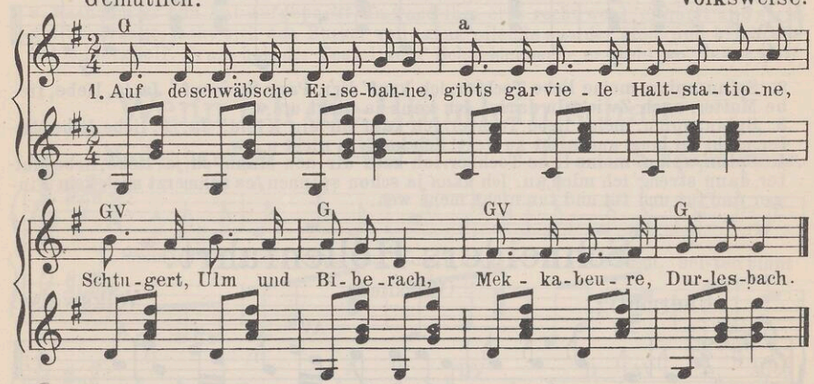


2. Hans, Hans, Hans hatte Schuhli an, mit silbern'n Schnalli dran. I du mein usw.
3. „ „ „ hat a Rockli an, mit blanken Knöpfli dran.
4. „ „ „ hat a Hütli auf und bunte Fedri drauf.
5. „ „ „ wollt' nach Hause gehn, konnt' auf kein'm Bein mehr stehn.
6. „ „ „ kam ins Dorf hinein, schlug dem Bauer die Scheiben ein.
7. „ „ „ kam ins Hühnerloch, da sitzt er heute noch.

Auf de schwäb'sche Eisebahne.

(Volkslied.)

Gemütlich. Volksweise.

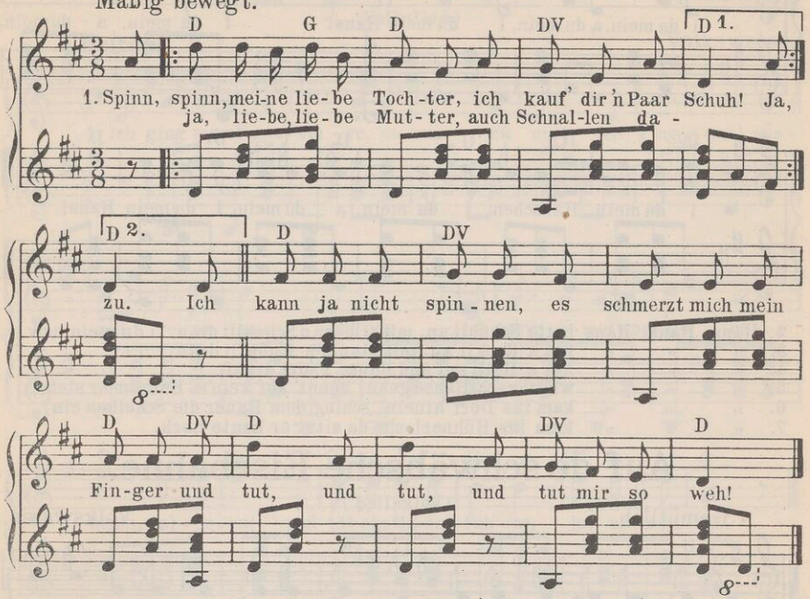


2. Auf de schwäb'sche Eisebahne hat's au viele Restratione, wo mer esse, trinke ka, alles was der Mage ma.
3. Auf de schwäb'sche Eisebahne sieht mer Kuh' un Ochse fahre, Studente aber au zum G'spaß fahret in der erschte Klass'.
4. Auf de schwäb'sche Eisebahne wollt e mol e Bäuerle fahre, geht zum Schalter, lupft de Huet: „Ei Billetle, seid so guet!"
5. Eine Geiß hat er sich kaufet, un daß er ihm nit entlaufet, bindet ihn der guete Ma, an de hintre Wage a.
6. „Böckli, muscht nu weidli springe, 's Futter will i dir scho bringe." Zünd't sei Tabakpfeife a, setzt sich zu sei'm Weibli na.
7. Wie der Zug nu dhut akemma un der Baur de Bock will nemma, da findt er nur Kopf un Seil an dem hintre Wagedeil.
8. Da kriegt er en große Zorne, nimmt den Geißkopp bei de Horne, schmeißet, was er schmeiße ka 'n Kondukteur an Schädel na.
9. „So, du kannst de Schade zahle, warum bist so schnell g'fahre, du alloin bist schuld dara, daß i d'Geiß verlaure ha."
10. So jetz isch des Liedle g'sunge, un an eure Ohre g'klunge, wer's no nit begreife ka, fang's no mal von vorne a.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter.

(Volkslied.)

Mäßig bewegt. Volksweise.

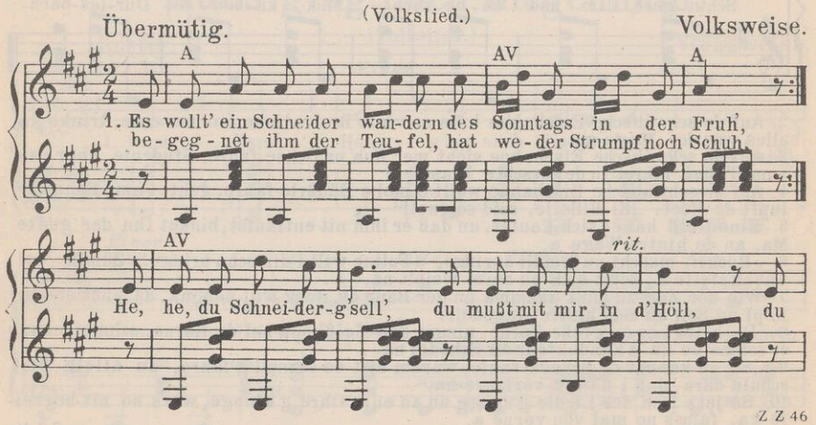


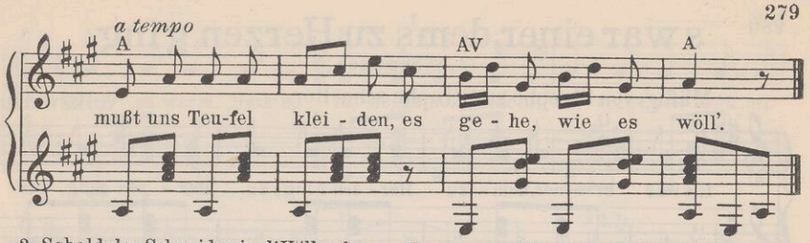
2. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf' dir'n Paar Strümpf." Ja, ja, liebe, liebe Mutter, auch Zwickeln darin! Ich kann ja nicht u.s.w.
3. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf' dir ein Kleid." Ja, ja, liebe, liebe Mutter, nicht zu lang und nicht zu weit! Ich kann ja nicht u.s.w.
4. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf' dir nen Mann." Ja, ja, liebe, liebe Mutter, dann streng' ich mich an. Ich kann ja schon spinnen, es schmerzt mich kein Finger und tut und tut und tut nicht mehr weh.

Schneiders Höllenfahrt.

(Volkslied.)

Übermütig. Volksweise.



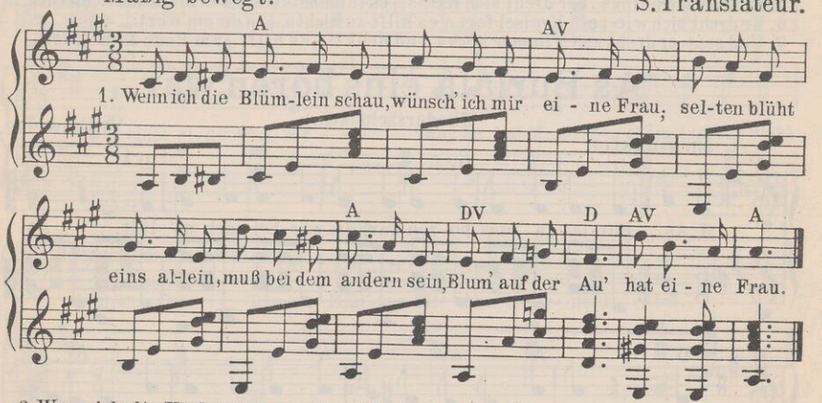


2. Sobald der Schneider in d'Höllen kam, nahm er sein Ellestab, er schlug den Teufeln die Buckel voll die Höll' wohl auf und ab. „Hehe, du Schneiderg'sell', mußt wieder aus der Höll'! Wir brauchen nicht das Messen, es gehe, wie es wöll'!"
3. Nachdem er all' gemessen hat, nahm er sein' lange Scher' und stutzt den Teufeln die Schwänze ab, sie hupften hin und her. „Hehe, du Schneiderg'sell', pack dich nur aus der Höll'! Wir brauchen nicht das Stutzen, es gehe, wie es wöll'!"
4. Da zog er's Bügeleisen raus und warf's ins Höllenfeuer, er strich den Teufeln die Falten aus, sie schrieen ungeheuer: „Hehe, du Schneiderg'sell', geh' du nur aus der Höll'! Wir brauchen nicht das Bügeln, es gehe, wie es wöll'!"
5. Er nahm den Pfriemen aus dem Sack und stach sie in die Köpf. Er sagt: „Halt still, ich bin schon da, so setzt man bei uns die Knöpf:" „Hehe, du Schneiderg'sell', geh' einmal aus der Höll'! Wir brauchen keine Knöpfe, es gehe, wie es wöll'!"
6. Da nahm er Nadel und Fingerhut und fing zu nähen an, er flickt den Teufeln die Naslöcher zu, so eng er immer kann. „Hehe, du Schneiderg'sell', pack dich doch aus der Höll'! Wir können nimmer schnaufen, es gehe wie es wöll'!"
7. Nach diesem kam der Luzifer und sagt: „Es ist ein Graus. Kein Teufel hat ein Schwänzel mehr, jagt ihn zur Höll' hinaus!" „Hehe, du Schneiderg'sell', nun pack dich aus der Höll'! Wir brauchen keine Kleider, es gehe, wie es wöll'!"
8. Nachdem er nun hat aufgepackt, da ward ihm erst recht wohl, er hüpft und springet unverzagt, lacht sich den Buckel voll, ging eilends aus der Höll' und blieb ein Schneiderg'sell'. Drum holt der Teufel kein' Schneider mehr, er stehl', so viel er wöll'.

Wenn ich die Blümlein schau.

(Castelli.)

Mäßig bewegt. S. Translateur.

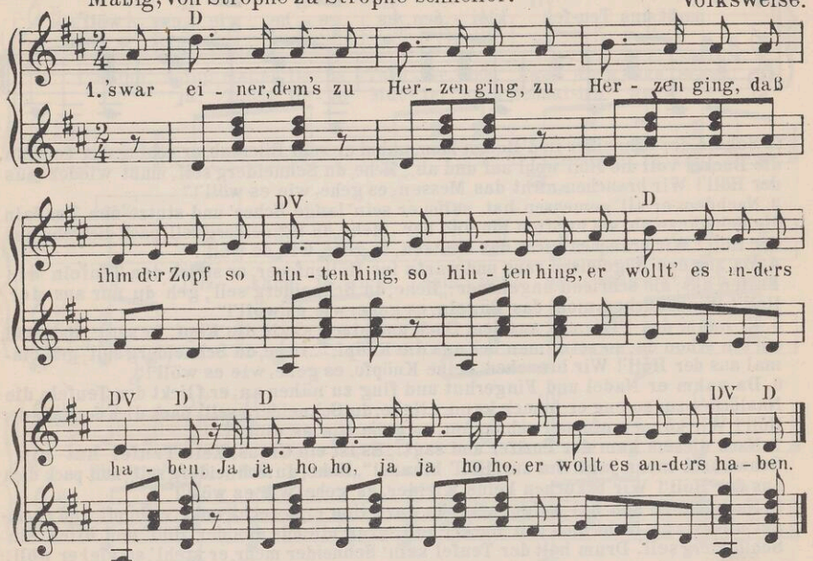


2. Wenn ich die Vöglein schau, wünsch' ich mir eine Frau; schnabeln herzinniglich auf jedem Bäumchen sich. Vöglein im Bau hat eine Frau.
3. Wenn ich die Fischlein schau, wünsch' ich mir eine Frau; schwimmen im Silberbach eines dem andern nach. Fischelein grau hat eine Frau.
4. Wenn ich die Frauen schau, wünsch' ich mir keine Frau; gleichen nicht Blümelein, könnten ganz anders sein. Geh' nicht zur Trau', mag keine Frau.

s war einer, dem's zu Herzen ging.

(A. v. Chamisso.)

Mäßig, von Strophe zu Strophe schneller. Volksweise.

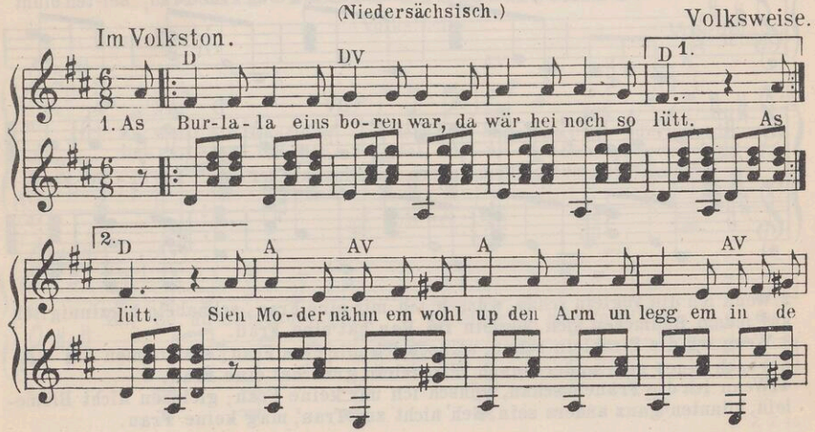


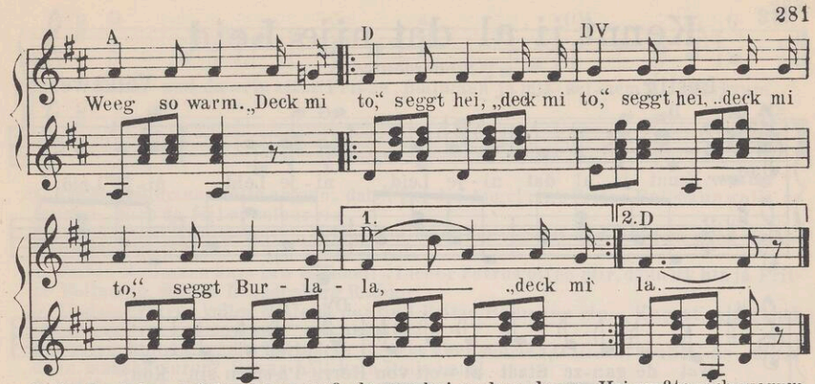
2. So denkt er denn: „Wie fang' ich's an?" Ich dreh mich um, so ist's getan." Der Zopf, der hängt ihm hinten. (Ja ja, ho ho, ja ja, ho ho, der Zopf, der hängt ihm hinten.)
3. Da hat er flink sich umgedreht, und wie es stund, es annoch steht. Der Zopf usw
4. Da dreht er schnell sich anders 'rum, 's wird aber noch nicht besser drum: usw.
5. Er dreht sich links, er dreht sich rechts, es tut nichts Guts, es tut nichts Schlechts.
6. Er dreht sich wie ein Kreisel fort, es hilft zu nichts, in einem Wort: usw.
7. Und seht, er dreht sich immer noch und denkt: „Es hilft am Ende doch". usw.

As Burlala eins boren war.

(Niedersächsisch.) Volksweise.

Im Volkston.

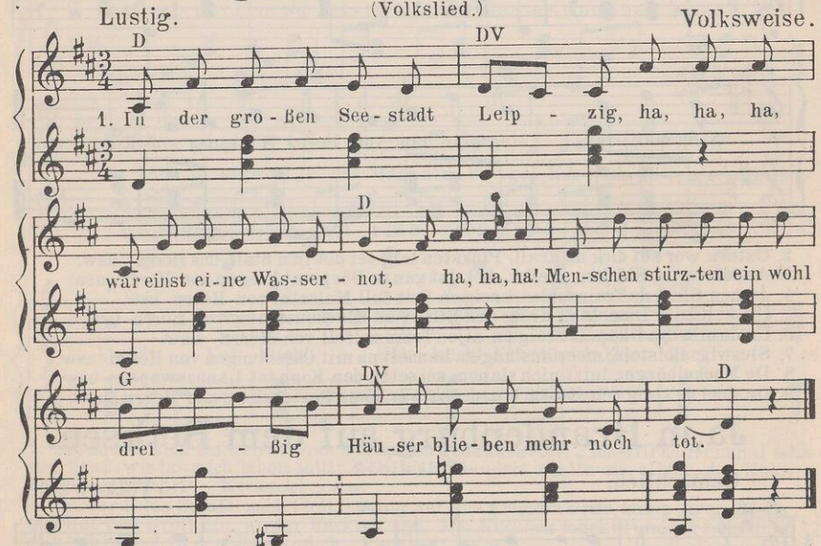




2. As Burlala na Schoul hen moß, do was hei noch so dumm. Hei wußte nich, worum, woans, verleit sich heil up Hans un Franz: „Segg mi tou," seggt hei...
3. As Burlala ranwussen wör, en staatschen Kirl hei was. Dat Haar wör em am Kopp afschorn, de Kragen de ging em bet äwer de Ohrn: „Steit mi gaud!" seggt hei..
4. As Burlala up Posten stünn mit sinem laden Gewehr, do kem en Mann ut Frankreich her, de wullt gern weiten, wo Dütschland wär: „Scheit di doud!" seggt hei...
5. As Burlala nu storwen wör, ganz musenstill hei leig. Sin Ellern stannen an sin Graw und wischten sich die Tranen af. „Weent man nich!" seggt hei...
6. As Burlala nan Himmel kem, bi Petrus kloppt hei an. „Ach, Petrus, leive Petrus min, ich möcht so jern in din Hewen rin. Mak mi up!" seggt hei...

In der großen Seestadt Leipzig.

Lustig. (Volkslied.) Volksweise.

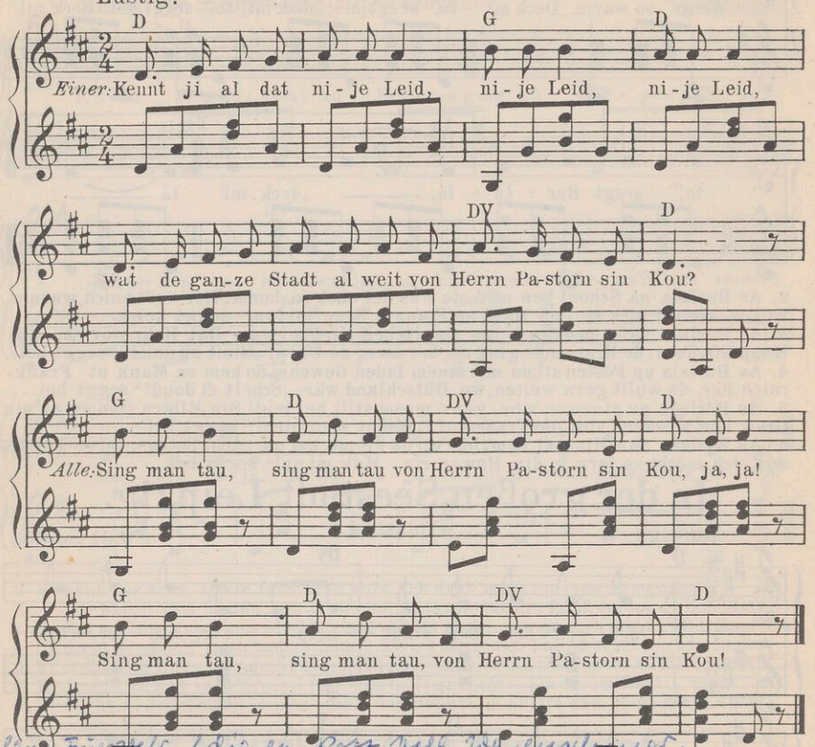


2. Wagen rollen auf und nieder, böse Menschen hab'n nie Lieder, auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß.
3. Mütter ringen mit den Händen, Kinder krabbeln an den Wänden, und ein Kind liegt in der Wiegen, auf der Nase eine Fliegen.
4. Und die Kranken in dem Bette schreien Zeter um die Wette, auf der Leiter steht ein Mann, der nicht höher steigen kann.
5. Ach, wie sind die Wasser kuhle! Ach, wie duster ist das Grab! Dies erweichet mein Gefuhle, drum brech ich das Lied hier ab.

Kennt ji al dat nije Leid.

(Niederdeutsch.)

Lustig. Volksweise.



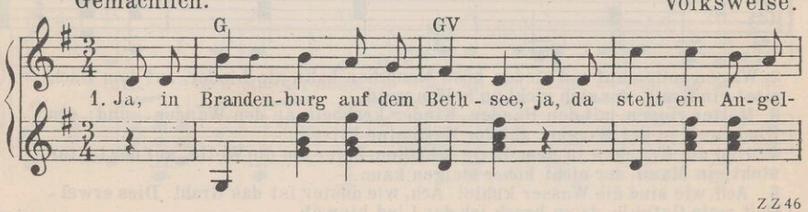
Un de leve Fründ, bring en Pott voll Mulsalat mit.

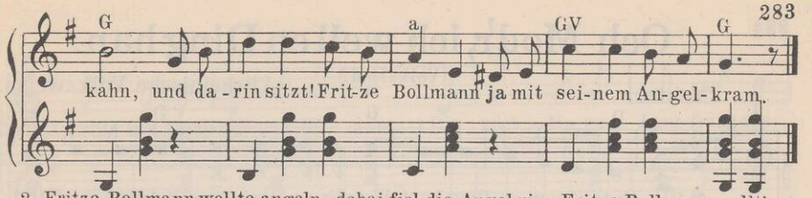
2. Ostern wor sei dick un drall, Pinksten leig sei dot in'n Stall, uns Herrn usw.
3. As sei war in Stücken sneden, het dat ganze Dörp wat kregen von Herrn usw.
4. Jochen Sleif, de Trainsuldat, kreig en Putt full Mulsalat von Herrn usw.
5. Un de Köster Dümelank kreig den Steert as Klockenstrang von Herrn usw.
6. Un de olle Stadtkapell kreig en nijes Trummelfell von Herrn usw.
7. Sleswig Holstein, meerümslungen, hannelt nu mit Ossentungen von Herrn usw.
8. De Meckelbörger, leit't nich slapen, sei settn den Kopp int Lanneswapen usw.
9. De Seel de steig den Hewen tau, denn't wär jo ne Pasternkou, uns Herrn usw.

Ja, in Brandenburg auf dem Bethsee.

(Volkslied.)

Gemächlich. Volksweise.



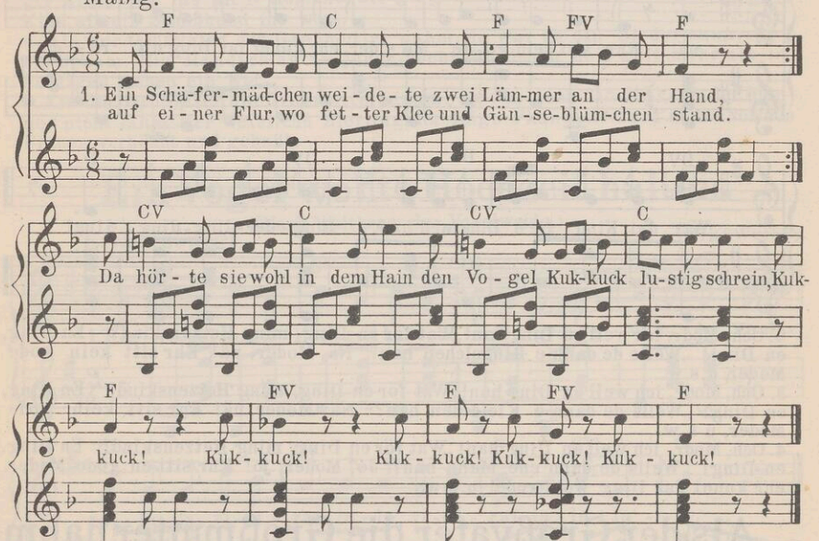


2. Fritze Bollmann wollte angeln, dabei fiel die Angel rin. Fritze Bollmann wollt' se langen, doch da fiel er selber rin.
3. Seine Angel ward gerettet, Fritze Bollmann der versuff, und seitdem geht Fritze Bollmann nich mehr uf den Bethsee ruf.
4. Fritze Bollmann kam in'n Himmel: „Lieber Petrus öffne mir, denn ick bin ja Fritze Bollmann, war in Brandenburg Balbier."
5. Und der Petrus voller Mitleid, der ließ Fritze Bollmann rin: „Kannst mir gleich einmal balbieren, aber seef' och ord'nlich in!"
6. Fritze Bollmann, der barbierte. Petrus aber schrie: „O Graus! Willst du mich denn massakrieren? Sowas hält kein Deibel aus!
7. Uff de große Himmelsleiter kannste wieder runter jehn. Kratze unten feste weiter, ick laß mir 'nen Vollbart stehn!"

Ein Schäfermädchen weidete.

(J. W. L. Gleim.)

Mäßig. Volksweise.

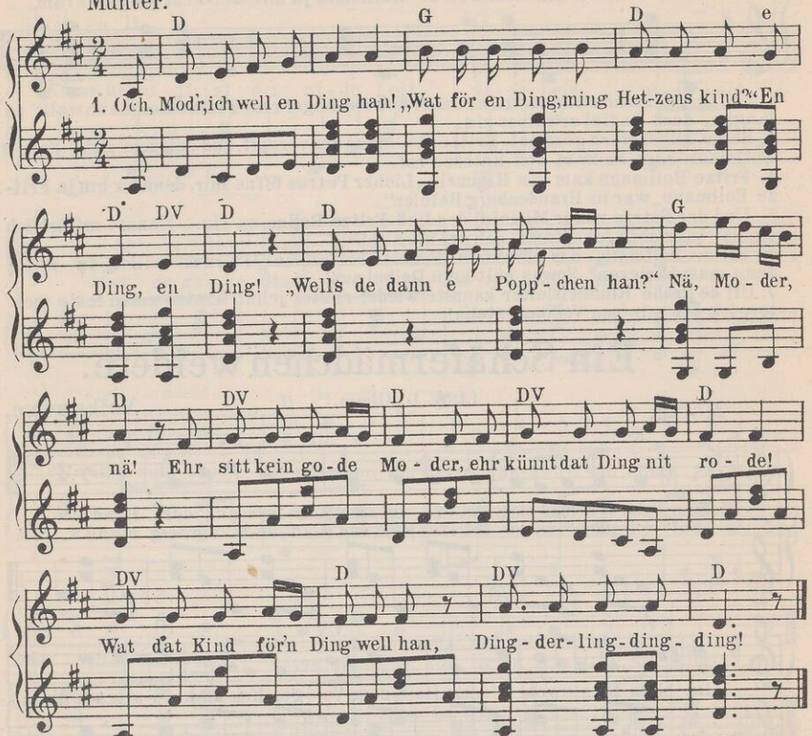


2. Sie setzte sich ins weiche Gras und sprach gedankenvoll: „Ich will doch einmal sehn zum Spaß, wie lang ich leben soll!" Wohl bis zu hundert zählte sie, allein der Kukkuck immer schrie: Kuckuck! u.s.w.
3. Da ward das Schäfermädel toll, sprang auf aus grünem Gras, nahm ihren Stock und lief voll Groll hin, wo der Kuckuck saß. Der Kuckuck merkt's und zog zum Glück, sich schreiend in den Wald zurück Kuckuck! u.s.w.
4. Sie jagt ihn immer vor sich her tief in den Wald hinein. Doch, wenn sie rückwärts kehrt, kam er mit Schreien hinterdrein. Sie jagt ihn und verfolgt ihn weit, indes der Kuckuck immer schreit: Kuckuck! u.s.w.
5. Sie lief in tiefsten Wald hinein, da ward sie müd' und sprach: „Nun meinetwegen magst du schrein! Ich geh' nicht weiter nach." Sie will zurück: da springt hervor ihr Schäfer und ihr ins Ohr: Kuckuck! u.s.w.

Och Modr, ich well en Ding han.

(Volkslied.)

Munter. Altrheinische Volksweise.

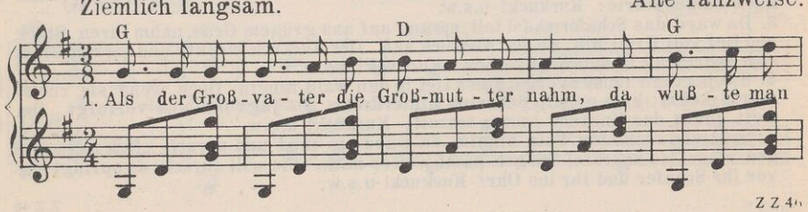


2. Och, Modr, ich well en Ding han! „Wat för en Ding, ming Hetzenskind?“ En Ding, en Ding! „Wells de dann e Ringelchen han?“ Nä, Moder, nä! Ehr sitt kein gode Moder, u. s. w.
3. Och, Modr, ich well en Ding han! „Wat för en Ding, ming Hetzenskind?“ En Ding, en Ding! „Wells de dann e Kleidchen han?“ Nä, Moder, nä! Ehr sitt kein gode Moder, u. s. w.
4. Och, Modr, ich well en Ding han! „Wat för en Ding, ming Hetzenskind?“ En Ding, en Ding! „Wells de dann ene Mann han?“ Jo, Moder, jo! Ehr sitt en gode Moder, ehr kunnt dat Ding wohl rode! u. s. w.

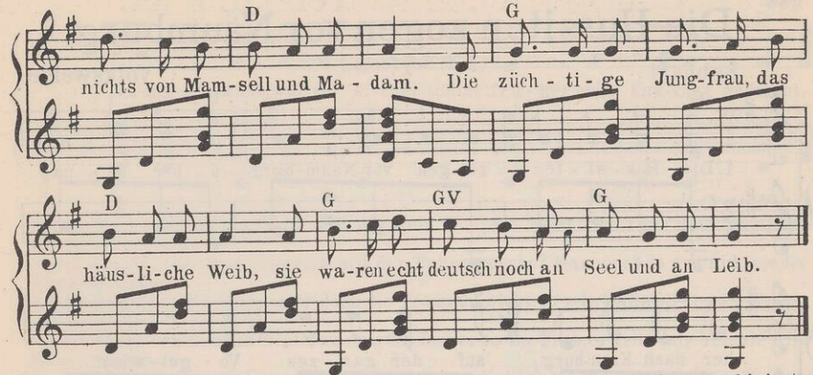
Als der Großvater die Großmutter nahm.

(A. Langbein.)

Ziemlich langsam. Alte Tanzweise.



ZZ 46

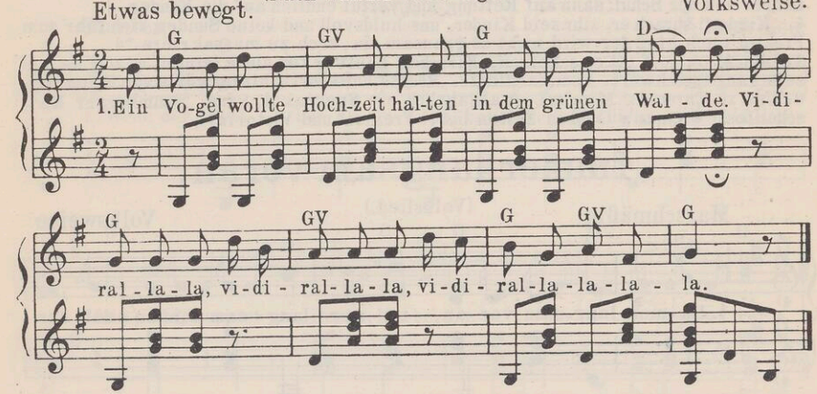


2. Als der Großvater die Großmutter nahm, da herrschte noch sittig verschleierte Scham; man trug sich fein ehrbar und fand es nicht schön, in griechischer Nacktheit auf die Straßen zu gehn.
3. Als der Großvater die Großmutter nahm, da war die Wirtschaft kein widriger Kram; sie las nicht Romane, sie ging vor dem Herd, und mehr war ihr Kind als ein Schoßhund ihr wert.
4. Als der Großvater die Großmutter nahm, da war es ein Biedermann, den sie bekam. Ein Handschlag zu jener hochrühmlichen Zeit galt mehr als im heutigen Leben ein Eid.
5. Als der Großvater die Großmutter nahm, da war noch die Tatkraft der Männer nicht lahm: der weibliche Zierling, der feige Phantast, ward selbst von den Frauen verhöhnt und gehaßt.

Ein Vogel wollte Hochzeit halten.

(Nach Walther v. der Vogelweide.)

Etwas bewegt. Volksweise.

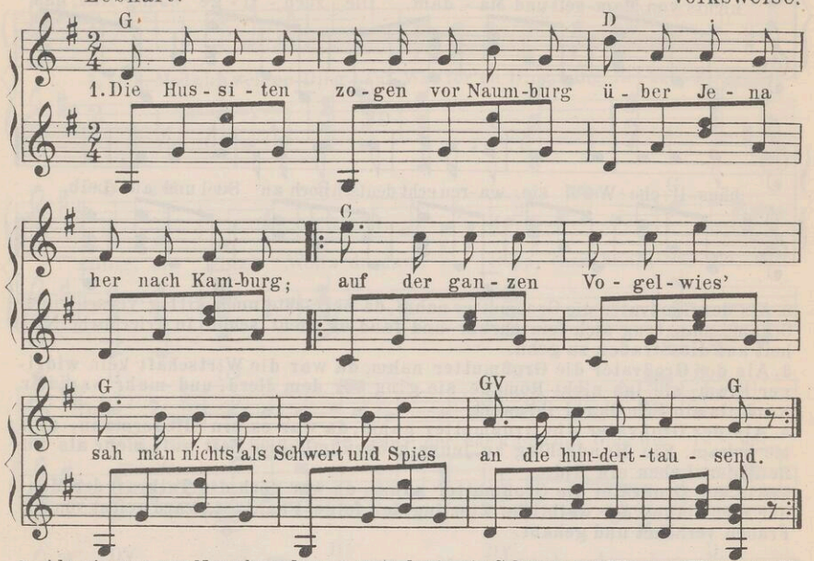


2. Die Amsel, seine Braute, trug einen Kranz von Raute. Vidirallala u. s. w.
3. Der Specht, der kocht' das Hochzeitsmahl und fraß die besten Brocken all'.
4. Die Gänse und die Anten, das warn die Musikanten. Vidirallala u. s. w.
5. Der Pfau, mit seinem langen Schwanz, macht mit der Braut den ersten Tanz.
6. Das Finkelein, das Finkelein, das führt die Braut ins Kämmerlein
7. Der Uhuhu, der Uhuhu, der macht die Fensterläden zu.
8. Der Hahn, der krähte: „Gut Nacht!“ Da ward die Lampe ausgemacht.
9. Nun ist die Vogelhochzeit aus, vielleicht ist schon der Storch im Haus.

Z 46

Die Hussiten zogen vor Naumburg.

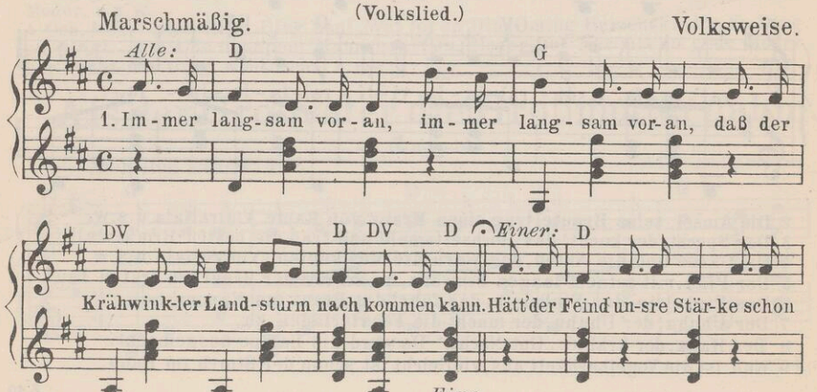
Lebhaft. (K.F. Seyferth.) Volksweise.

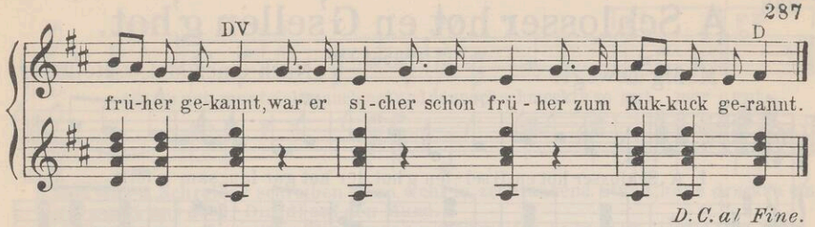


2. Als sie nun vor Naumburg lagen, war darin ein Schrein und Klagen; |:Hunger quälte, Durst tat weh, und ein einzig Lot Kaffee kam auf sechzehn Pfennig.:|
3. Als die Not nun stieg zum Gipfel, faßt die Hoffnung man beim Zipfel, |: und ein Lehrer von der Schul' sann auf Rettung und verfiel endlich auf die Kinder. :|
4. „Kinder," sprach er, „ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder; |:ich führ' zum Prokop euch hin; der wird nicht so grausam sin, euch zu massakriere."|
5. Dem Prokopen tat es scheinen, Kirschen kauft er für die Kleinen, :| zog darauf sein langes Schwert, kommandierte: „Rechts um kehrt!" hinterwärts von Naumburg.:|
6. Und zu Ehren der Mirakul ist alljährlich ein Spektakul, |: das Naumburger Kirschenfest, wo man's Geld in Zelten läßt. Freiheit und Victoria! :|

Immer langsam voran.

Marschmäßig. (Volkslied.) Volksweise.





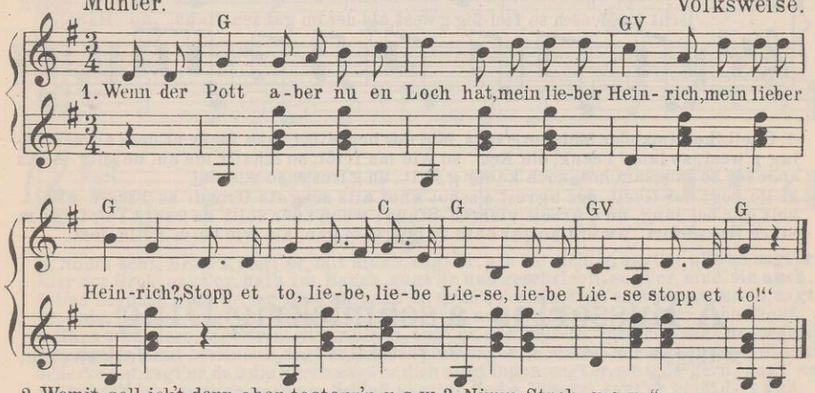
D.C. al Fine.

2. Das Marschieren, das nimmt auch gar kein End', das macht, weil der Hauptmann die Landkart' nicht kennt.
3. Hat denn keener den Fähnrich mit der Fahne gesehn? Man weeß ja gar nich, wie der Wind tut wehn.
4. Kleener Tambour, strapazier' doch die Trommel nicht so sehr! Allweil sin die Kalbfell so wohlfeil nicht mehr.
5. Herr Hauptmann, mein Hintermann geht immer so im Trab, er tritt mir beinah die Hinterhacken ab.
6. Ach, Himmel, wie wird's uns in Frankreich ergehn! Da kann ja keene Seele das Deutsche verstehn.
7. Reißt aus, reißt aus, reißt alle, alle aus! Dort steht ein französisches Schilderhaus
8. Die Franzosen, sie schießen so ins Blaue hinein; sie bedenken nicht, daß da könnten Menschen sein.
9. Bei Leipzig in der großen Völkerschlacht, da hatten wir beinah 'en Gefangenen gemacht.
10. Und als auf der Brucken eine Bombe geplatzt, potz Wetter, wie sind wir da ausgekratzt.
11. Denn wenn so'n Beest am End' eenen trifft, hilft eenem der ganze Feldzug nischt.
12. Da lob' ich mer so 'nen baier'schen Kloß, so'n Ding geht doch so leicht nicht los.
13. Jetzt, Bauern, kocht Knödel und Hirsebrei, denn da ist unser Landsturm recht wacker dabei. Immer lustig voran, daß mer brav in die Knödel einhauen kann.

Wenn der Pott aber nu en Loch hat.

(Volkslied.)

Munter. Volksweise.

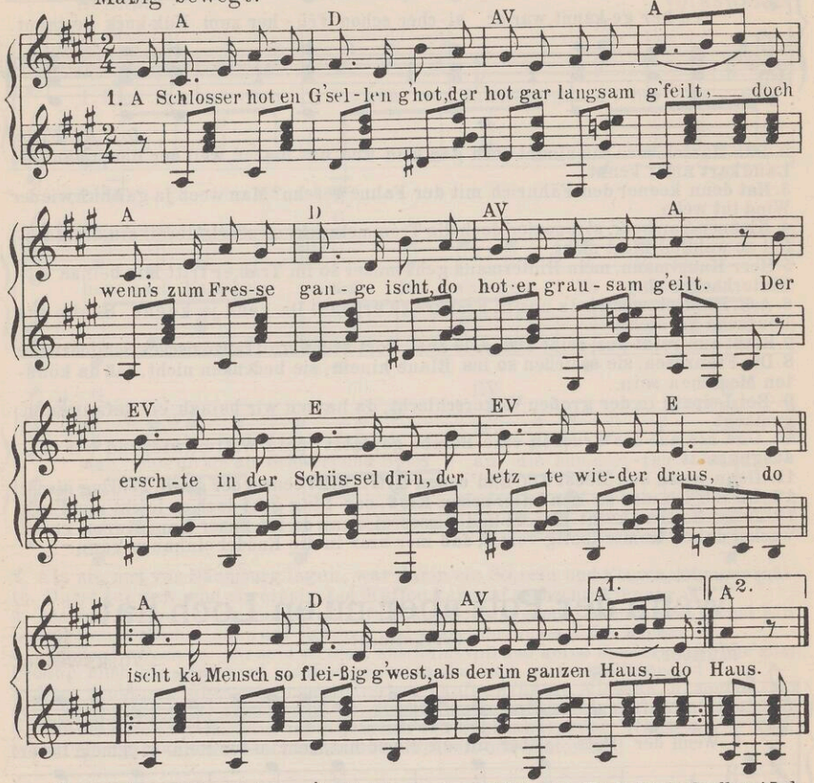


2. Womit soll ick't denn aber tostopp'n u.s.w.? „Nimm Stroh u.s.w."
3. Wenn det Stroh aber nu zu lang is u.s.w.? „Hau et ab u.s.w."
4. Womit soll ick et denn aber abhau'n u.s.w.? „Nimm det Beil u.s.w."
5. Wenn det Beil aber nu to stump is u.s.w.? „Mußt det schleifen u.s.w."
6. Womit soll ick denn aber schleifen u.s.w.? „Nimm nen Stein u.s.w."
7. Wenn der Stein aber nu to trocken is u.s.w.? „Mach en naß u.s.w."
8. Womit soll ick'n denn aber naß machen u.s.w.? „Hole Wasser u.s.w."
9. Worin soll ick dein aber Wasser hol'n u.s.w.? „Nimm den Topp u.s.w"
10. Wenn der Topp aber u.s.w. Str. 1.

A Schlosser hot en G'sellen g'hot.

(J. C. Grübel.)

Mäßig bewegt. Nach einer Mel. v. Reißiger.

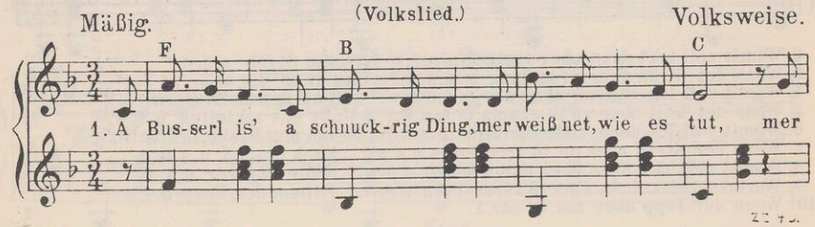


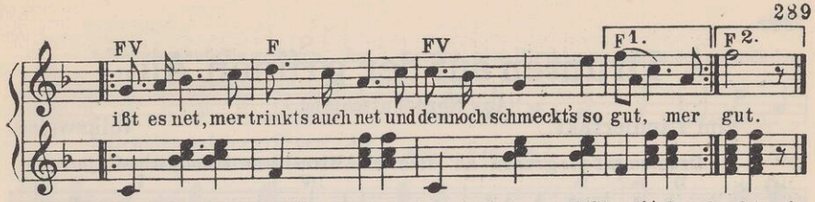
2. G'sell, hot amal der Meister g'sagt, hör, dos begreif' i net! Es ischt doch all mei Lebtag g'west, so lang' i denk', die Red'. so wie ma frißt, so schafft ma au; bei dir ischt's aber so: so langsam hot noch kaner g'feilt, un g'fresse so wie du!
3. Ho, sogt der G'sell, des b'greif' i scho; 's hot alls sei guta Grund: as Fresse währt holt gar net lang, un d'Arbeit vierzeh' Stund'; wenn aner sollt' da ganza Tag in an'm Stück fresse fort: 's würd au gar bald so langsam gan, als wie beim Feila dort.

A Busserl is' a schnuckrig Ding.

(Volkslied.)

Mäßig. Volksweise.



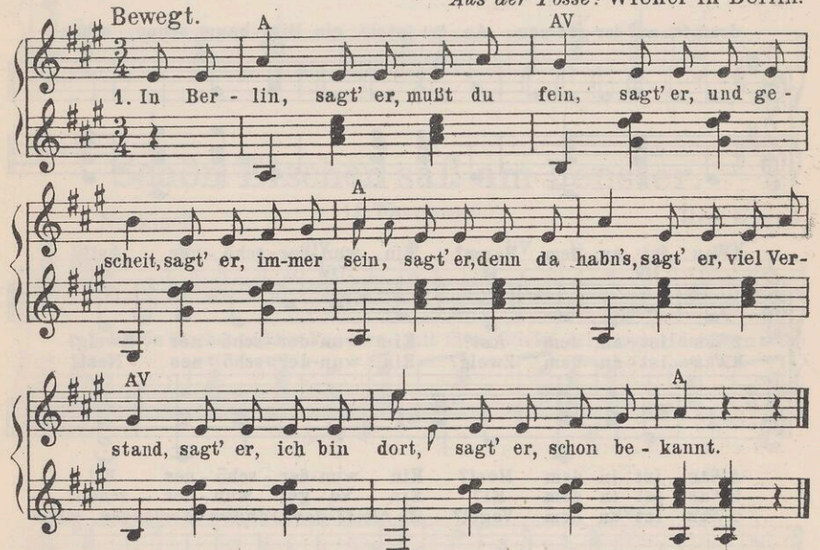


2. Und was a Schreiber schreiben kann wohl in zehntausend Stund', |: das druckt a einzig Busserl aus dem Dirndl auf den Mund. :|
3. A Busserl is a schnuckrig Ding, mer's nit begreifen kann; |: im Herzle is a Kammerl drin, da fängt's zu krabbeln an. :|
4. Und wenn du nichts zu schwatzen weißt, nimm 's Mädel um den Hals, |: druck' ihr a einzig Busserl auf und 's Mädel weiß dann alls. :|
5. A Busserl is a schnuckrig Ding, das Beste, was mer hat; |: das Schlimmste doch davonnen is, mer kriegt's halt niemals satt. :|

In Berlin, sagt' er.

(K. v. Holtei.)

Aus der Posse: Wiener in Berlin.

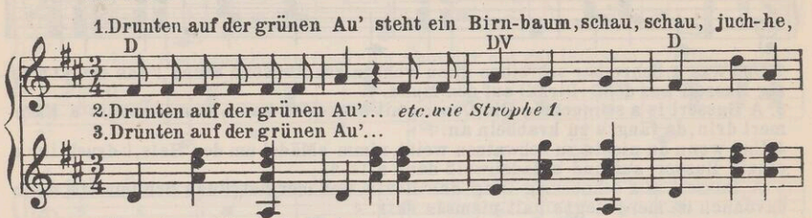


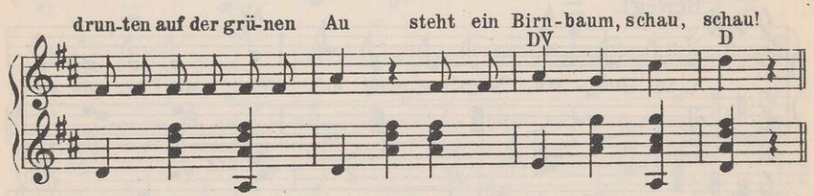
2. Nimm zehn Brief'l, sagt' er, mit hinab, sagt' er, gib sie richtig, sagt' er, alle ab, sagt er hier der Groß', sagt' er, hat's im Bauch, sagt' er, und geschrieb'n, sagt' er, sind sie auch.
3. Und hernach, sagt' er, leg' dich an, sagt' er, grad so schön, sagt' er, wie man kann, sagt' er, gute Kleider, sagt' er, wie zur Tauf, sagt' er, und die Hauben, sagt' er, oben drauf.
4. Ganz besonders, sagt' er, noch vor allem, sagt' er, such' durchs Sprechen, sagt' er, zu gefallen, sagt' er, recht berlinisch, sagt' er, immer sprich, sagt' er, und statt mir, sagt' er, sagst du mich.
5. Merke auf, sagt' er, daß die Herrn, sagt' er, dich nicht foppn, sagt' er, sie tuns gern, sagt' er, sei hübsch fein, sagt' er, noch am Schluß, sagt' er, und a Busserl, sagt' er, heißt dort Kuß.
6. Gar zu leicht, sagt' er, wenn man küßt, sagt' er, kommt man dort, sagt' er, zu'nem Zwist, sagt er, denn sie plauschen, sagt' er, wunderschön, sagt' er, du wirst's halt, sagt' er, nit verstehn
7. Wann i wüßt', sagt' er, daß i müßt', sagt' er, wann i küßt', sagt' er, zu'nem Zwist, sagt' er, lieber küßt', sagt' er, nimmermehr, sagt' er, fiel mir's wirklich, sagt' er, nicht so schwer.
8. Nun so reis', sagt' er, bhüt di Gott, sagt' er, komm nit ham, sagt' er, eppa tot, sagt', er, denn Berlin, sagt' er, ist nit nah, sagt' er, bhüt di Gott, sagt' er, nun bin i da.

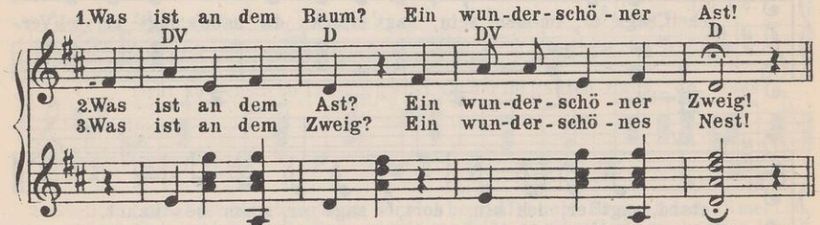
Drunten auf der grünen Au.

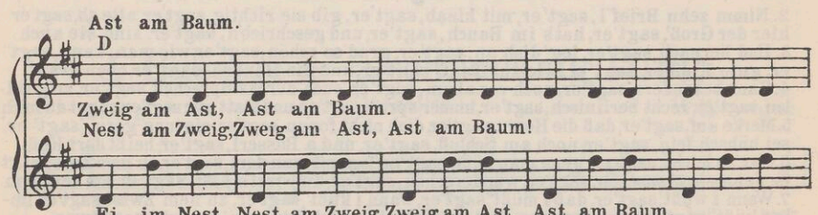
(Aus Norddeutschland.)

Im Ländlertakt. Volksweise.

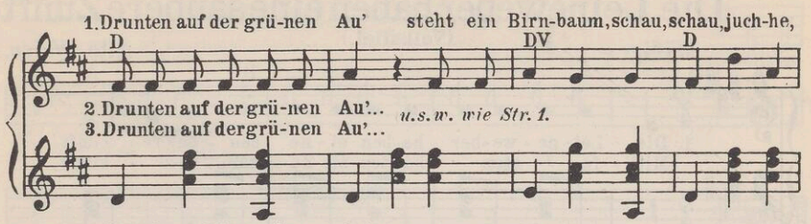


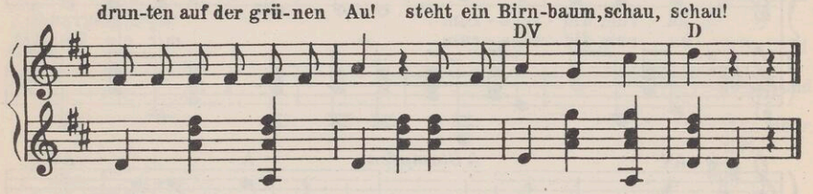






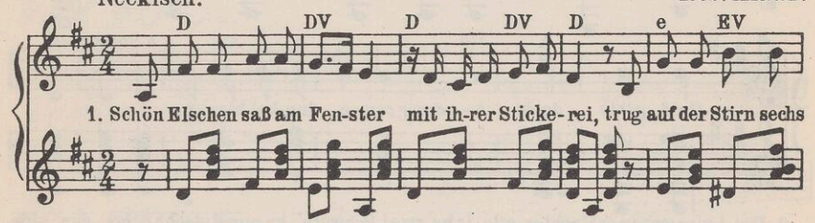
Strophen nach Bedarf hinzuzufügen

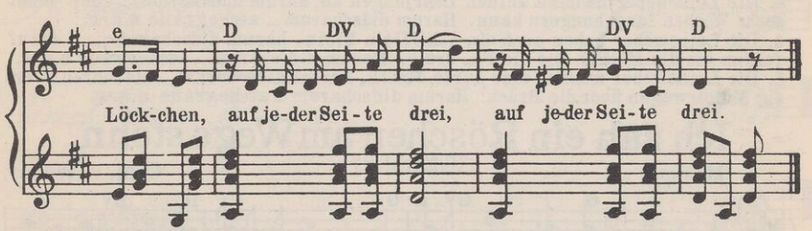




Schön Elschen saß am Fenster.

Neckisch. (O. Wangemann.) Rob. Klaaß.





2. Ein Jüngling liebeglühend ging an der Eck vorbei, sechs Härchen auf der Lippe, |: auf jeder Seite drei. :|

3. Der Jüngling trieb mit Elschen bald eine Liebelei und warf ihr zu sechs Küßchen, |: von jeder Seite drei. :|

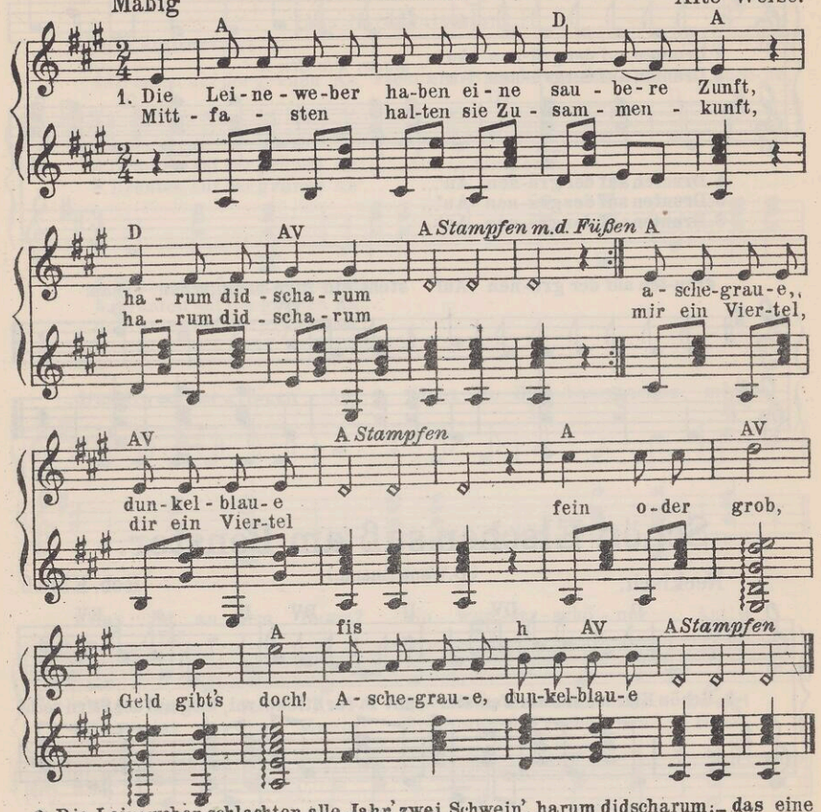
4. Der Vater kam und sah es und rief entrüstet: „Ei!“ und gab dem Jüngling sechse, |: auf jede Seite drei. :|

Die Leineweber haben eine saubere Zunft.

(Volkslied.)

Mäßig

Alte Weise.



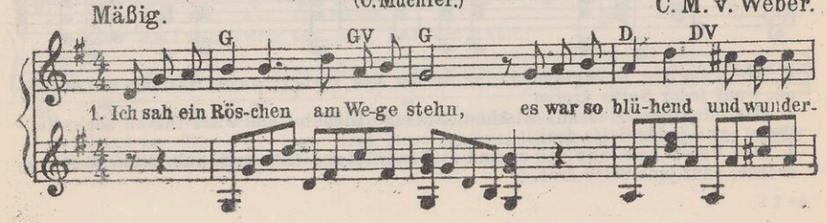
2. Die Leineweber schlachten alle Jahr' zwei Schwein', harum didscharum; – das eine ist gestohlen, das andre ist nicht sein. Harum didscharum – aschegraue u.s.w.
3. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an, harum didscharum, – der nicht sechs Wochen lang hungern kann. Harum didscharum – aschegraue u.s.w.
4. Die Leineweber haben auch ein Schifflein klein, harum didscharum; – drauf fahren sie die Mücken und die Fl– drein. Harum didscharum – aschegraue u.s.w.
5. Die Leineweber machen eine zarte Musik, harum didscharum, – als führen zwanzig Müllerwagen über die Brück'. Harum didscharum – aschegraue u.s.w.

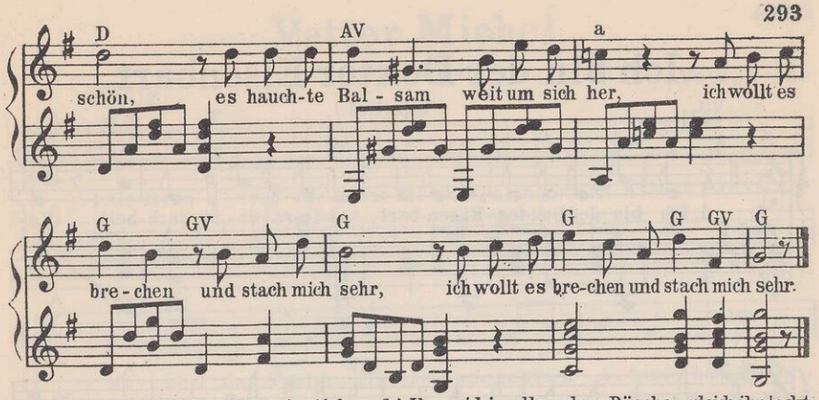
Ich sah ein Röschen am Wege stehn.

(C. Müchler.)

Mäßig.

C. M. v. Weber.





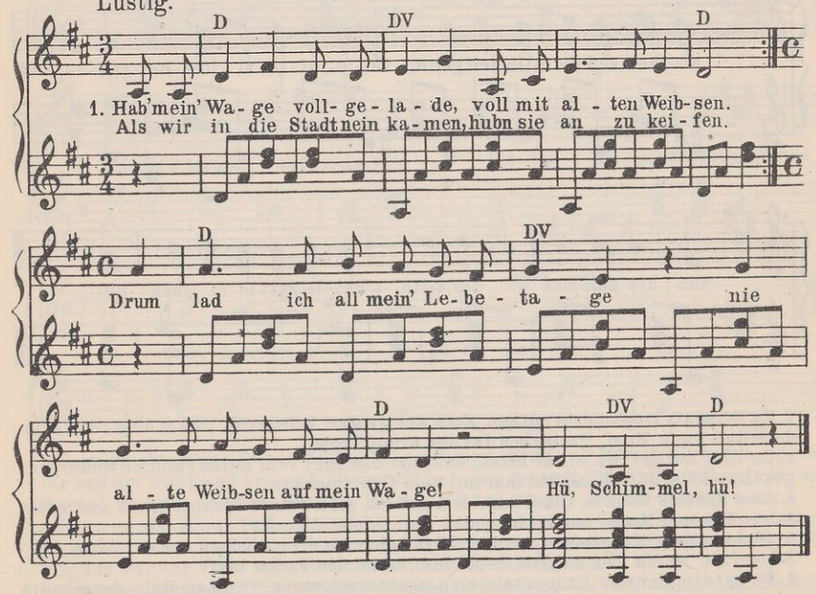
2. Ihr lieben Mädchen, dies sing' ich euch! Ihr seid in allem dem Röschen gleich, ihr lockt durch Schönheit uns um euch her |: und seid dann spröde und quält uns sehr. :|
3. Doch hört nun weiter, was drauf geschehn: ich ging von dannen und ließ es stehn; und eh' sein End der Tag erreicht, |: war's von der Sonne ganz ausgebleicht. :|
4. Und nun die Lehre? Sie ist nicht schwer; drum sag ich weiter kein Wörtchen mehr. Leicht könnt ihr zeigen, daß ihr sie wißt, |: wenn ihr nun alle den Sänger küßt. :|

Hab' mein' Wage vollgelade.

(Volkslied.)

Lustig.

Volksweise.

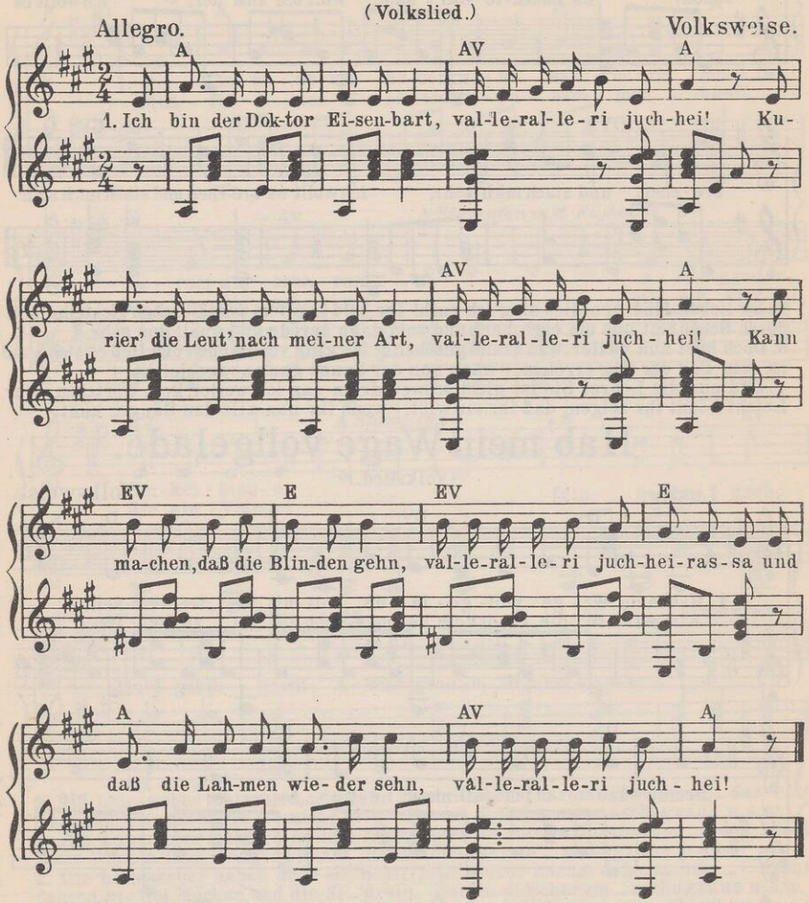


2. Hab' mein' Wage voll gelade, voll mit Männern alten. Als wir in die Stadt nein kamen, murrten sie und schalten. Drum lad' ich all' mein' Lebetage nie alte Männer auf mein' Wage Hü, Schimmel, hü.
3. Hab mein' Wage voll gelade, voll mit jungen Mädchen. Als wir zu dem Tor nein kamen, sangen sie durchs Städtchen. Drum lad' ich all' mein' Lebetage nur junge Mädchen auf mein' Wage. Hü, Schimmel, hü.

Ich bin der Doktor Eisenbart.

(Volkslied.)

Allegro. Volksweise.

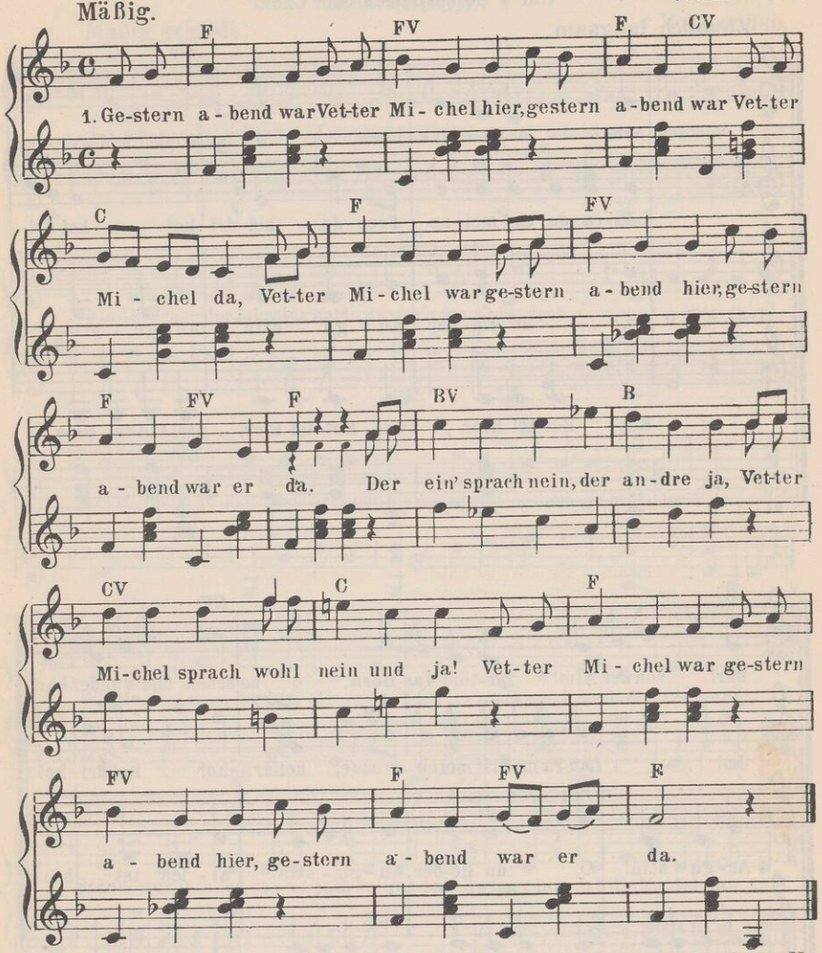


2. Zu Potsdam trepanierte ich den Koch des großen Friederich; ich schlug ihn mit dem Beil vorn Kopf, gestorben ist der arme Tropf.
3. Zu Ulm kuriert' ich einen Mann, daß ihm das Blut vom Beine rann, er wollte gern gekuhpockt sein, ich impft's ihm mit dem Bratspieß ein.
4. Des Küsters Sohn in Dideldum, dem gab ich zehn Pfund Opium: drauf schlief er Jahre, Tag und Nacht und ist bis jetzt noch nicht erwacht.
5. Sodann dem Hauptmann von der Luft nahm ich drei Bomben aus der Brust; die Schmerzen waren ihm zu groß: wohl ihm, er ist die Juden los.
6. Es hat ein Mann in Langensalz ein'n zentnerschweren Kropf am Hals: den schnürt ich mit dem Hemmseil zu; probatum est, er hat jetzt Ruh'!
7. Zu Prag da nahm in einem Weib zehn Fuder Steine aus dem Leib: der letzte war ihr Leichenstein: sie wird wohl jetzt kurieret sein.
8. Das ist die Art, wie ich kurier', sie ist probat, ich bürg' dafür, daß jedes Mittel Wirkung tut, schwör ich bei meinem Doktorhut.

Vetter Michel.

(Volkslied.)

Mäßig. Volksweise.

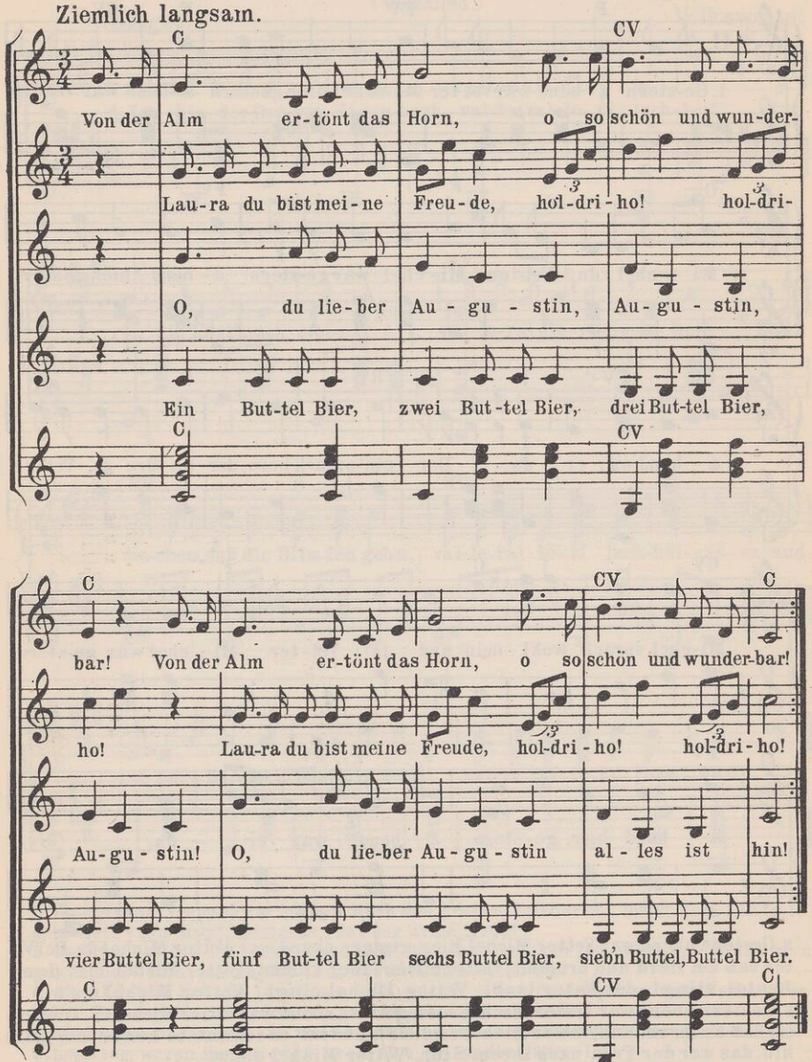


2. Gestern abend war Vetter Michel hier, gestern abend war Vetter Michel da. Der Vater saß am Herd' und brummt, Vetter Michel aber kummt; Vetter Michel mit dem Beutel klingt, der Vater lacht, Vetter Michel singt. Vetter Michel u.s.w.
3. Gestern abend war Vetter Michel hier, gestern abend war Vetter Michel da. Die Mutter saß an ihrem Rad', Vetter Michel in die Stube trat, er schwatzte her, er schwatzte hin, das war der Frau nach ihrem Sinn. Vetter Michel u.s.w.
4. Gestern abend war Vetter Michel hier, gestern abend war Vetter Michel da. Die Brüder kamen all' herbei, Vetter Michel sprach da mancherlei; dem war's das Pferd, dem war's der Hund, Vetter Michel es mit allem kund'. Vetter Michel u.s.w.
5. Gestern abend war Vetter Michel hier, gestern abend war Vetter Michel da. Vetter Michel war gestern abend hie, er stieß das Mädel an das Knie, das Mädel lacht das Mädel schreit, Vetter Michel ist es, der da freit. Vetter Michel u.s.w.

Lustiges Quartett.*)

(für 4 Solostimmen oder Chor.)

Ziemlich langsam.

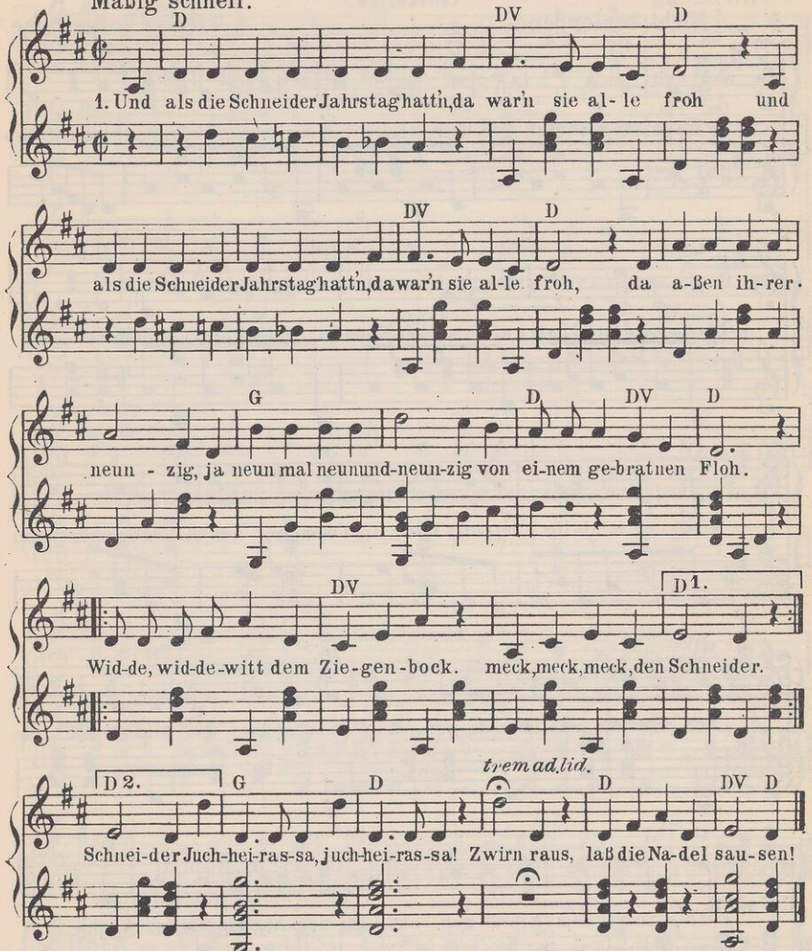


Die Sänger werden als „Puppen" einzeln hereingetragen und in gebückter Stellung mit schlaff herunterhängenden Armen aufgestellt. Durch Aufziehen mit einem schnarrenden Instrument (Kaffeemühle, Schnarre) richten sie sich ruckweise auf und singen zunächst einzeln, darauf zu zweit, zu dritt, zu viert ihr Lied. (Abwechslung durch „piano" und „forte".) Nachdem der letzte Ton verhallt ist, fallen alle in ihre Anfangsstellung zurück und werden hinausgetragen.

Der Schneider Jahrestag.

(Altes Volkslied.)

Mäßig schnell. Volksweise.



2. Und als sie nun gegessen hatt'n, da war'n sie voller Mut, und als sie nun gegessen hatt'n, da war'n sie voller Mut; da tranken ihrer neunzig, ja neun mal neunundneunzig aus einem Fingerhut. Widdewiddewitt u.s.w.

3. Und als sie nun getrunken hatt'n, stieg ihn'n der Wein zu Kopf, und als sie nun getrunken hatt'n, stieg ihn'n der Wein zu Kopf, da tanzten ihrer neunzig, ja neun mal neunundneunzig auf einem Hosenknopf. Widdewiddewitt u.s.w.

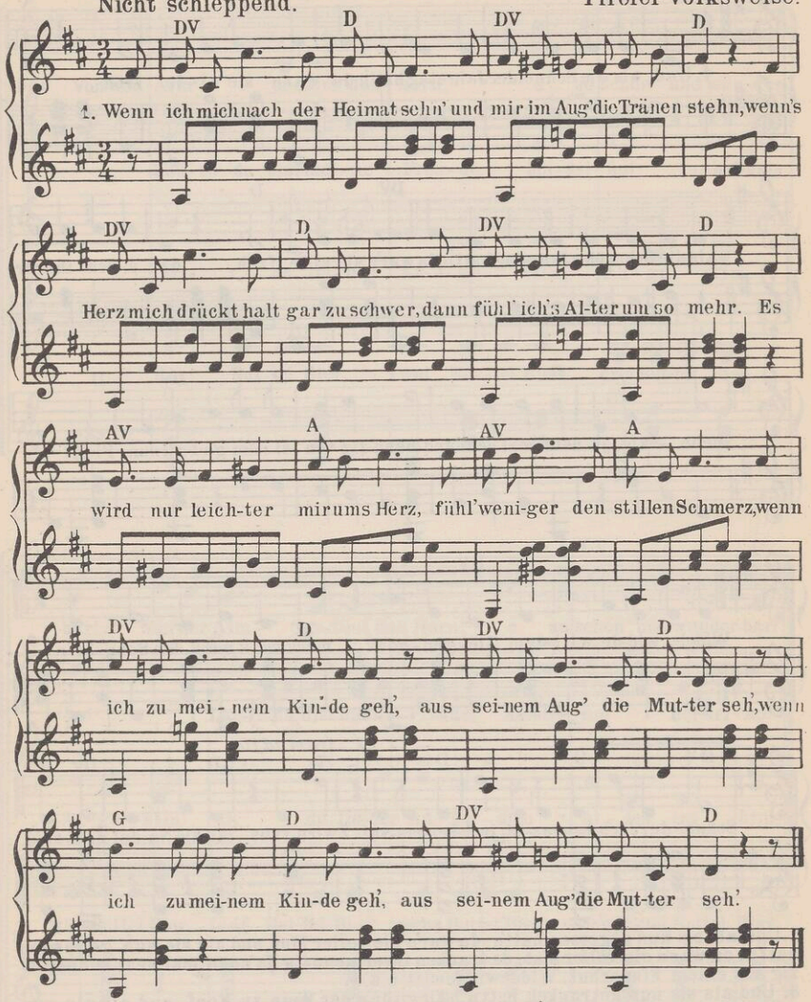
4. Und als sie nun getanzet hatt'n, zur Ruh sie gingen froh, und als sie nun getanzet hatt'n, zur Ruh sie gingen froh, da schliefen ihrer neunzig, ja neun mal neunundneunzig auf einem Halmen Stroh. Widdewiddewitt u.s.w.

5. Und als sie nun im Schlafe war'n, da knispelt eine Maus, und als sie nun im Schlafe war'n, da knispelt eine Maus; da schlüpften ihrer neunzig, ja neun mal neunundneunzig zum Schlüsselloch hinaus. Widdewiddewitt u.s.w.

Wenn ich mich nach der Heimat sehn'.

(Volkslied.)

Nicht schleppend. Tiroler Volksweise.



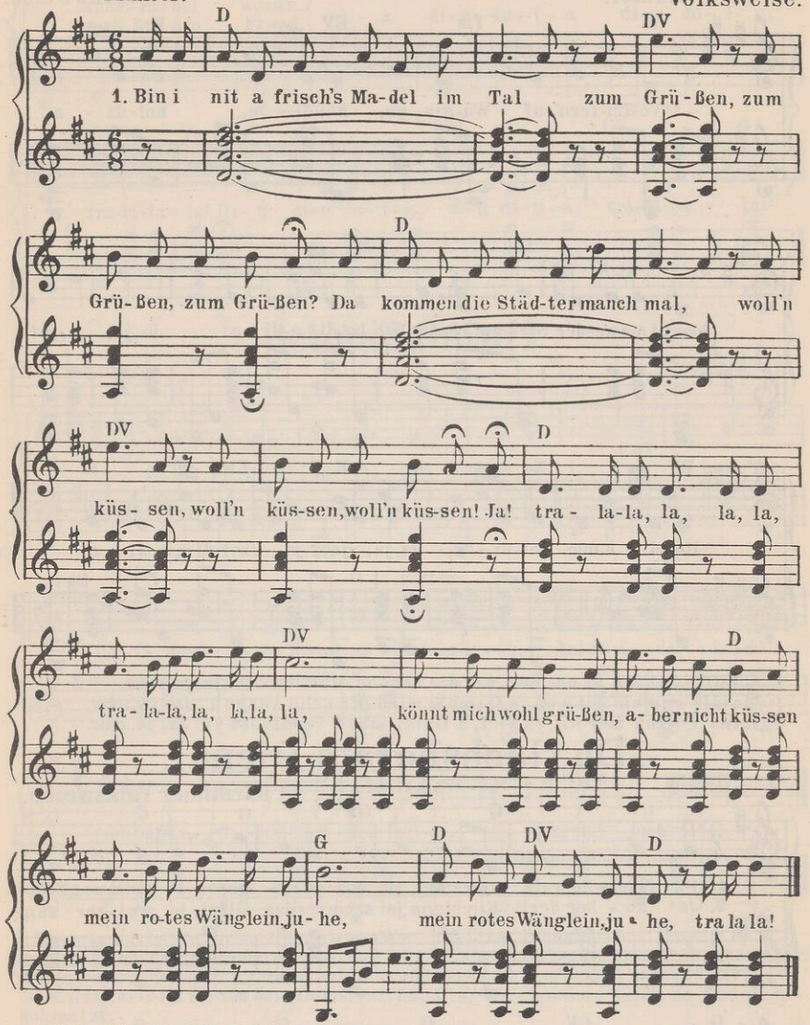
2. Ja, als die Mutter ging zur Ruh und ich ihr drückt' die Augen zu, wie war das Herz so tränenreich, wie stand ich da vor Leid so bleich. Doch der dort kennt das Herzeleid und gab zum stillen Trost mir Freud: |: wenn ich zu meinem Kinde geh', aus seinem Aug' die Mutter seh'. :|

3. Da freu' ich mich in selger Lust, mein liebes Kind an meiner Brust. Ich ruf die Jugendzeit zurück, Erinn'rung ist mein größtes Glück. So leb' ich halt und wart' voll Ruh', bis der dort oben mir ruft zu: |: „Komm' rauf, von deinem Kinde geh', bei mir die Mutter wiederseh'." :|

Bin i nit a frisch's Madel.

(Volkslied.)

Munter. Volksweise.



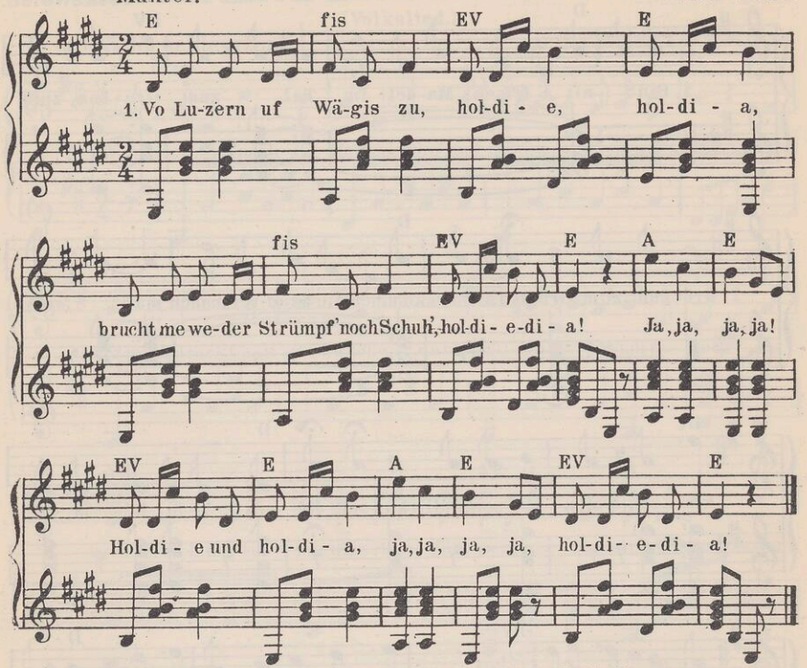
2. Bin i nit a frisch's Madel im Tal? Kann singen, kann singen, kann singen. Da kommen die Jäger manchmal mit Schlingen, mit Schlingen, mit Schlingen. Ja, tra la la u.s.w. ich kann wohl singen, aber mit Schlingen fangt ihr das Vögelein nicht, fangt ihr das Vögelein nicht. tra la la!

3. Bin i nit a frisch's Madel im Tal wie Maien, wie Maien, wie Maien? Da kommt auch mein Liebster manchmal, will freien, will freien, will freien. Ja, tra la la u.s.w. willst du mich freien und mich dir weihen, hol' dir dein Madel, juhe, hol' dir dein Madel, juhe, tra la la!

Vo Luzern uf Wägis zu.

(Schweizerisch.)

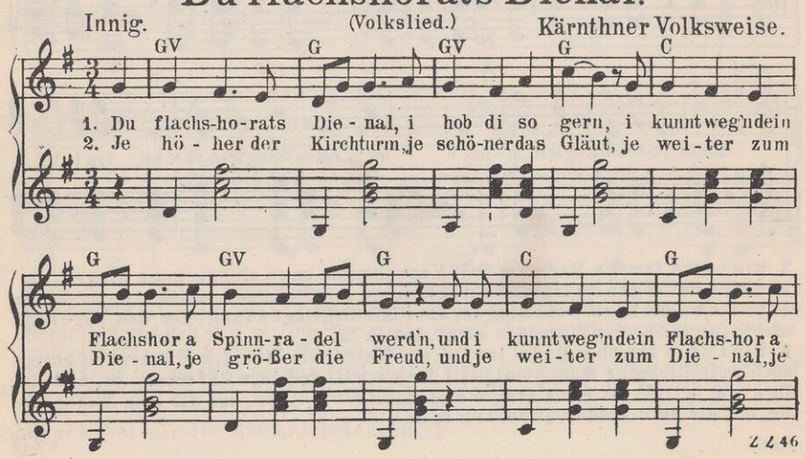
Munter. Volksweise.

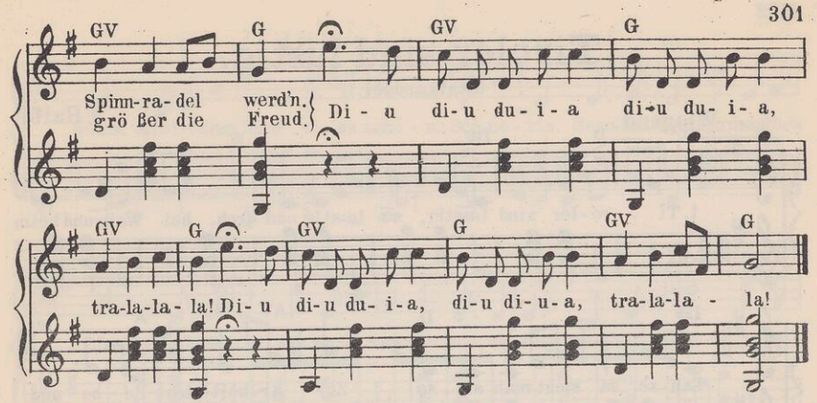


2. Schiffli fahren uf em See, um die schöne Maidli z'seh. Ja, ja, usw.
3. „Maidli gamble nit e so, 's Gamble wird dir scho vergoh." Ja, ja, usw.
4. „Hansli, trink mer nit zu viel, s Galdi mueß verdienet si." Ja, ja, usw.

Du flachshorats Dienal.

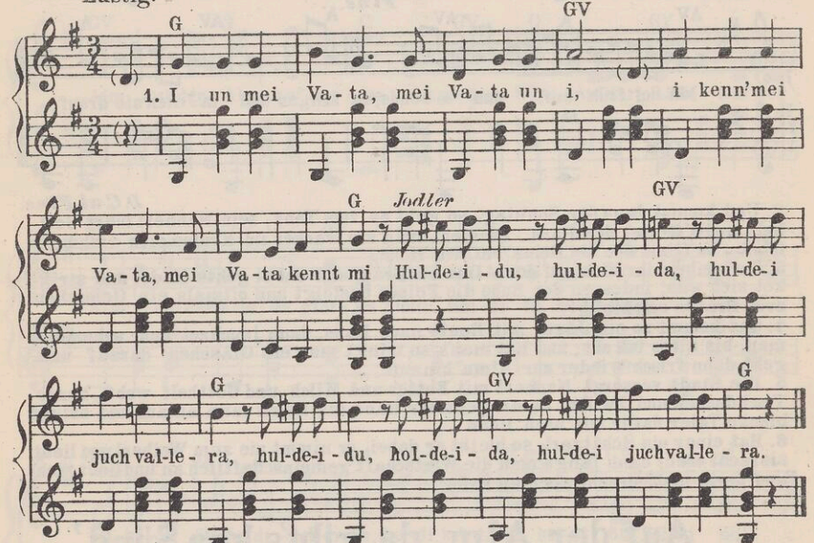
Innig. (Volkslied.) Kärnthner Volksweise.





Schnadahüpfl.

Lustig. Volksweise.

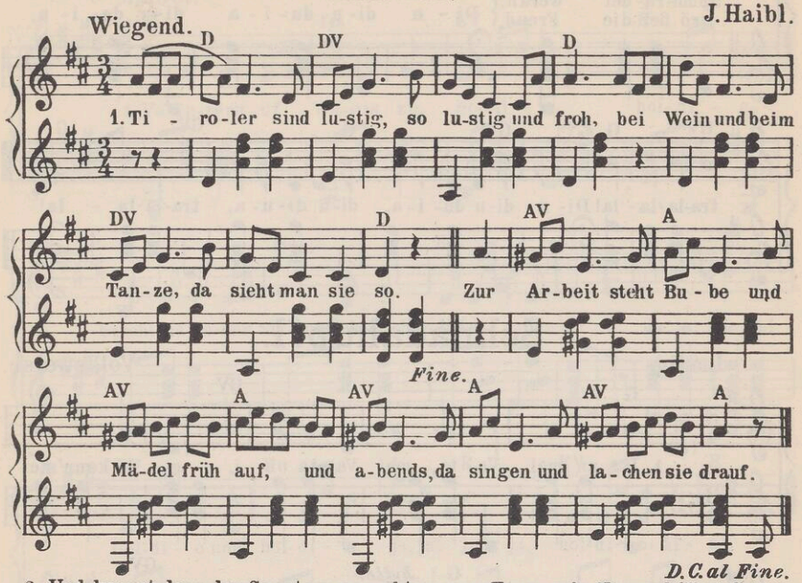


2. Wenn i amal heirat', so mach' i mir's aus: Wenn's Weib net da hoam is, bin i Herr im Haus.
3. A schweinane Worscht und a guet's Glas Bier und a schwarzäugets Diandl, do geb i was für.
4. A scheans nuis Häus'l, a scheans nuis Bött und a scheans nuis Deandl sunst heirat i nött.
5. Da Bua, der bei m Tanzen sein Deandl nit halst, is grad, als wann d' Bäurin de Nudeln net schmalzt.
6. Sieb'n Säck' alte Weiber, sieb'n Säck' alte Hean' (Hähne), wann's alle z'samm' singa, klingt's glaub' i - nöt schean.
7. Treu bin i, treu bleib i, und treu is mei' Sinn; treu bleib i mei'm Schatz, bis i a Schönere fin'.
8. Drei Deandlan glei' liab'n kann i auf a Hor, ans liab' i, ans fopp' i, ans heirat' i gor.
9. An Bratworscht schmeckt besser im Frei'n, wie im Haus, unn wenn es recht lang is, geht nix drüber 'naus.
10. Wenn dein Herz so treu wär', so woahr wie das mein, so müßt' halt dei Schwesta mei Schwagerin sein.

Tiroler sind lustig.

(Schikaneder.)

J. Haibl.

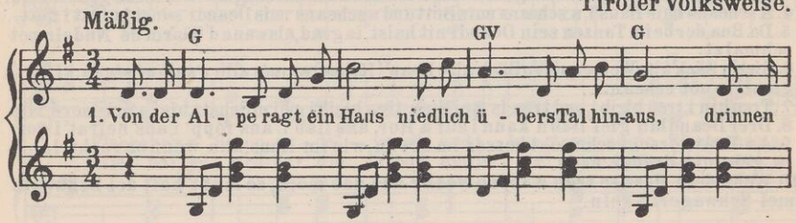


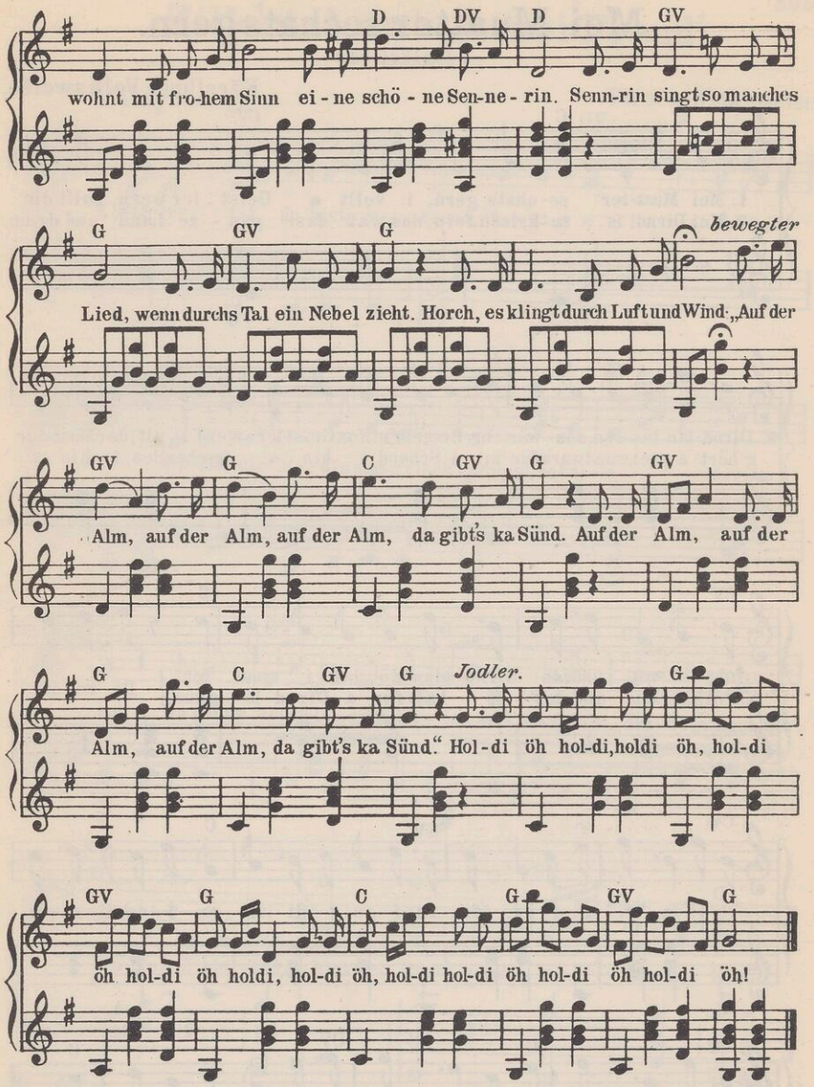
2. Und kommt dann der Sonntag, so geht es zum Tanz; sein Nannerl führt Gotthelf, und d'Gretel der Hans. Da sieht man sie wacker im Kreise sich drehn, sie hüpfen so flink wie die Gems' auf den Höhn.
3. Sie treiben ihr Vieh auf der Alma ins Gras, und dabei gehts Madel und strikket sich was; indessen der Bube die Felsen besteigt und oftmals ein Gemschen zum Braten erschleicht.
4. Und kommt so ein Jäger mit Beute nach Haus, dann jauchzet und schmaust man, bis alles ist aus; und hat man's, so trinkt man ein Gläschen darauf und geht dann frisch wieder zur Alma hinauf.
5. Die Stadt versorgt Nannerl mit Butter und Milch, und Gotthelf webt bunte Tischdecken und Zwilch; damit geht der Bube ins Reich dann hinaus und bringt blanke Taler dafür mit nach Haus.
6. Hat einer ein Schätzerl, so bleibt er dabei, er nimmt sie zum Weiberl und liebt sie recht treu; dann fängt man die Wirtschaft gemeinschaftlich an und liebt sich und herzt sich, so sehr als man kann.

Auf der Alm, da gibt's koa Sünd'.

(Volkslied.)

Tiroler Volksweise.



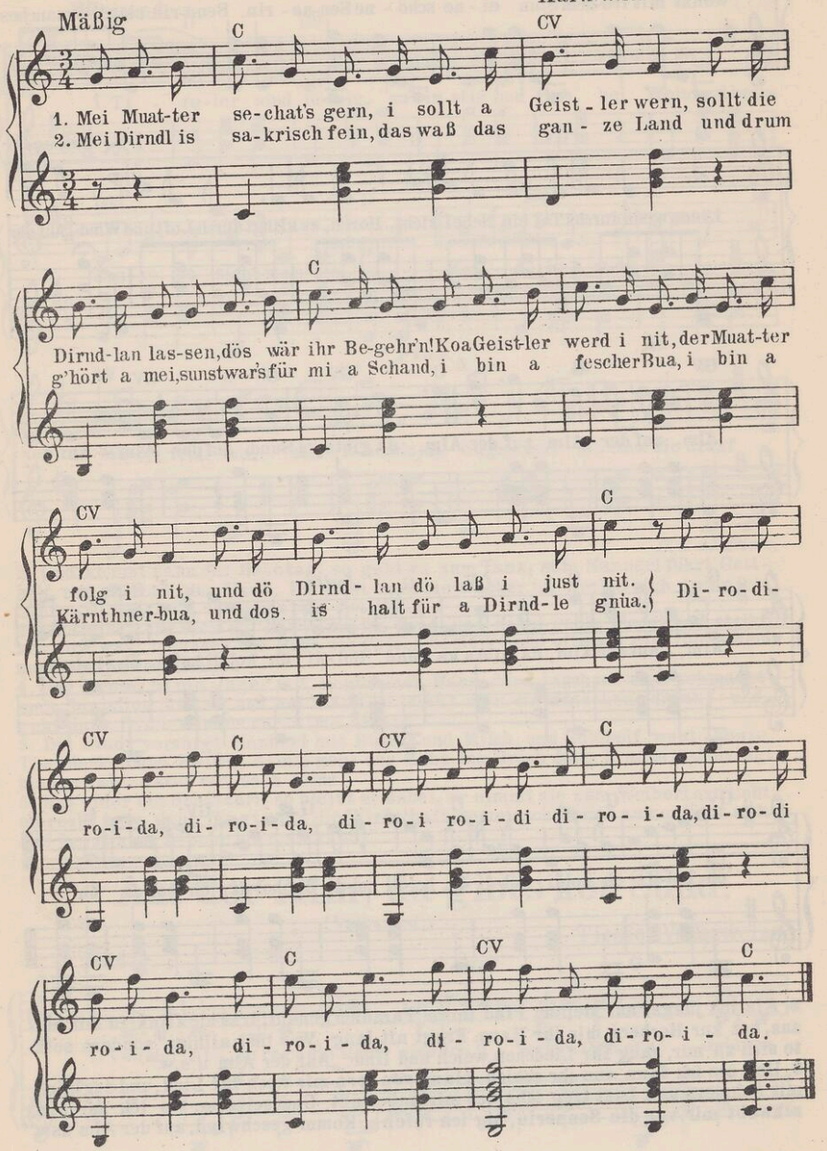


2. Als ich jüngst auf steilem Pfad ihrem Paradies genaht, trat sie flink zu mir heraus, bot zur Herberg mir ihr Haus. Fragt nit lang: „Was tust allhier," sondern setzte sich zu mir, sang ihr Liedchen weich und lind: „Auf der Alm u.s.w."
3. Und als ich dann von ihr schied, klang von fern mir noch ihr Lied, und zugleich mit Schmerz und Lust trug ich's bei mir unbewußt. Und seitdem, wo ich nur bin, schwebt mir vor die Sennerin, hör ich rufen: „ Komm geschwind, auf der Alm usw"

Mei Muatter sechat's gern.

(Volkslied.)

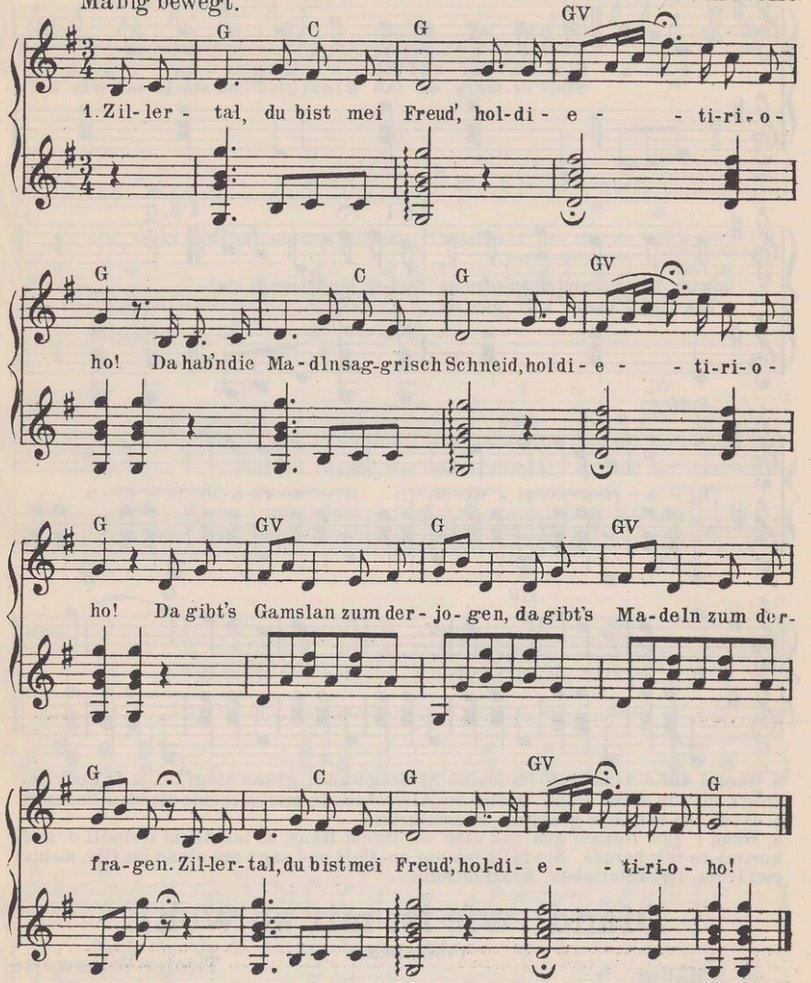
Kärnthner Volksweise.



Zillertal, du bist mei Freud'.

(Volkslied.)

Tiroler Volksweise.



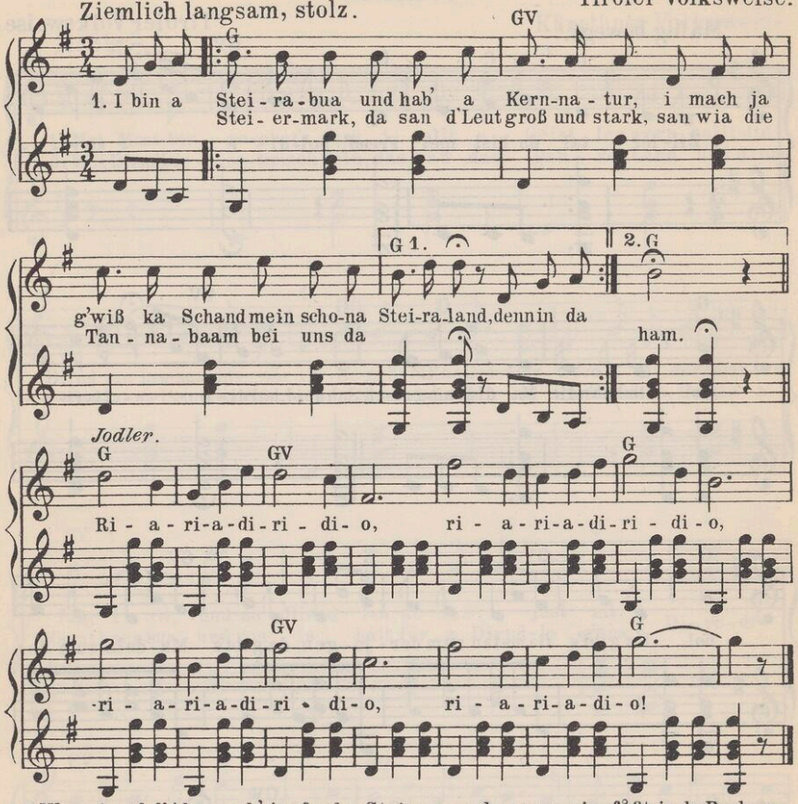
2. Achental, du bist mei Leb'n! Da liegt der See so schön daneb'n, da gibt's Fahnlen für die Schifflen, da gibt's Anglen für die Fischlen. Achental, du bist mei Leb'n, holdietirioho!

3. Brixental, du bist mei Lust! Dei hohe Salv' hebt jede Brust. Schönres kann man nirgends schauen, als von dir die Berg und Auen. Brixental, du bist mei Lust, holdietirioho!

I bin a Steirabua.

(Volkslied.)

Ziemlich langsam, stolz. Tiroler Volksweise.

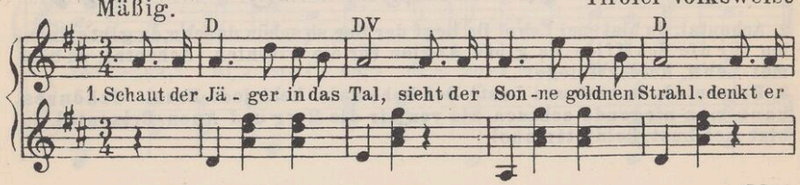


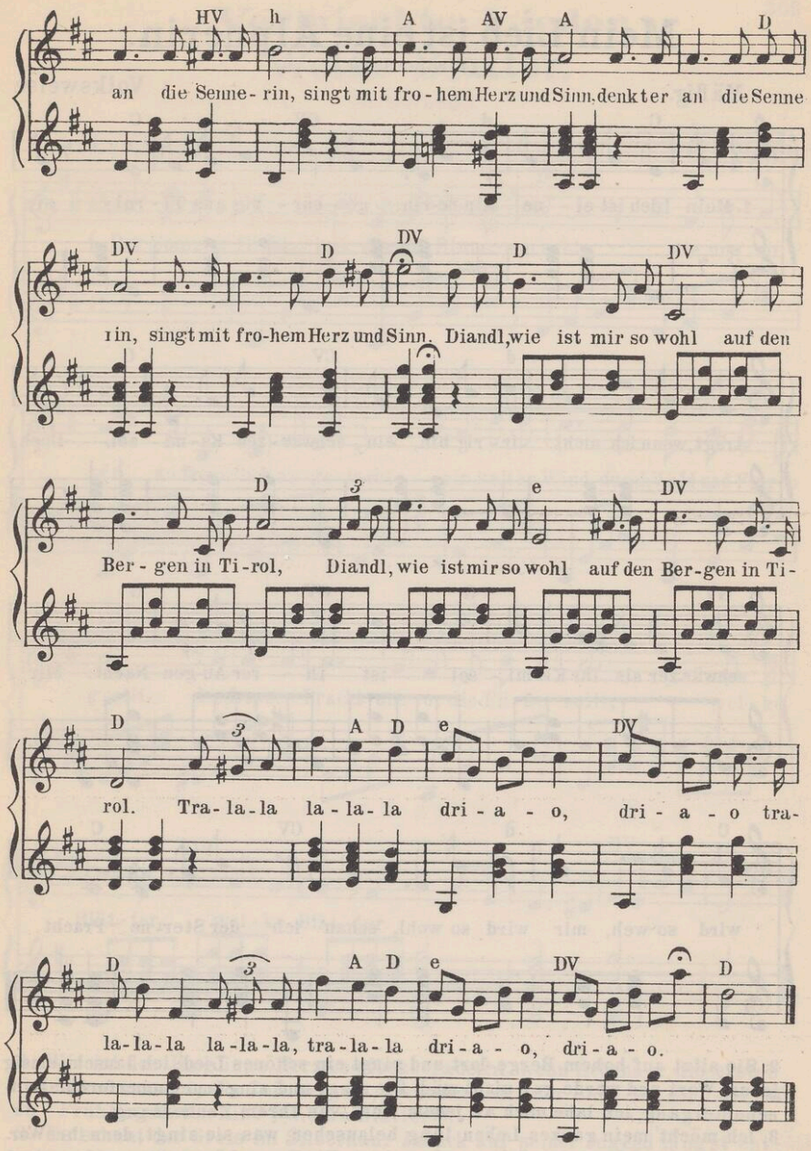
2. Wenn i auf d'Alma geh' im feschn Steirag'wand, grean eingfaßt is da Rock, so trågt mas in meim Land, dazua an Almastock in meina rechte Hand, a Büchserl a dazua, so san mas g'wohnt. Riariadiridio...
3. Wenn i zum Deandl geh' und steh vor ihrem Haus, so lachts mi freindli o und kummt zu mir heraus. Sie fällt ma um an Hals und sagt ma staad ins Ohr, du bist mei lieba, lieba Steirabua. Riariadiridio...

Diandl, wie ist mir so wohl.

(Volkslied.)

Mäßig. Tiroler Volksweise



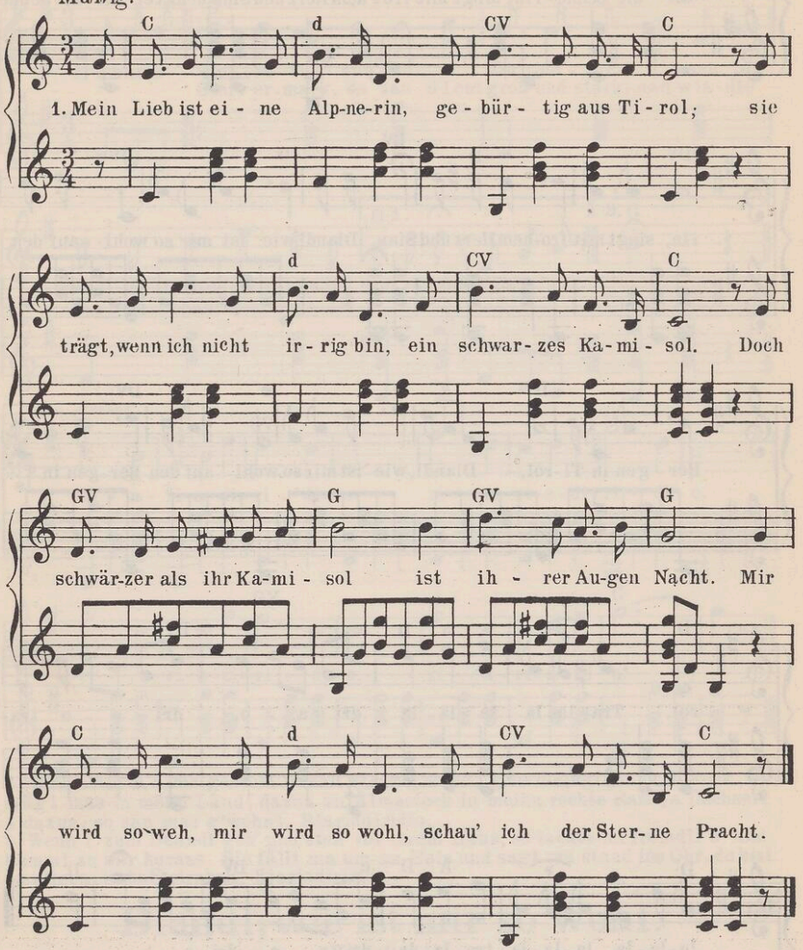


2. Senn'rin treibt die Kuhla aus, sucht dem Jäger an schön Strauß, ǂsteigt glei auf die Alma nauf, sucht den Jägersbua glei auf. ǂ:Diandl, wie ist mir so wohl u.s.w.
3. Kommt der Jäger glei im Lauf, drückt dem Diandl a Busserl auf. ǂSagt: „Schönes Diandl sei so gut, steck' den Strauß mir auf'n Hut." ǂ:Diandl, wie ist mir so wohl u.s.w.

Mein Lieb ist eine Alpnerin.

(Tiroler Lied.)

Mäßig. Volksweise



2. Sie sitzt auf hohem Berge dort und singt ein schönes Lied; ich lausche emsig jedem Wort und werde gar nicht müd'. Sie singt und singt nur immerfort bis Sonnenuntergang, ich labe mich an jedem Wort, von ihrem Zaubersang.

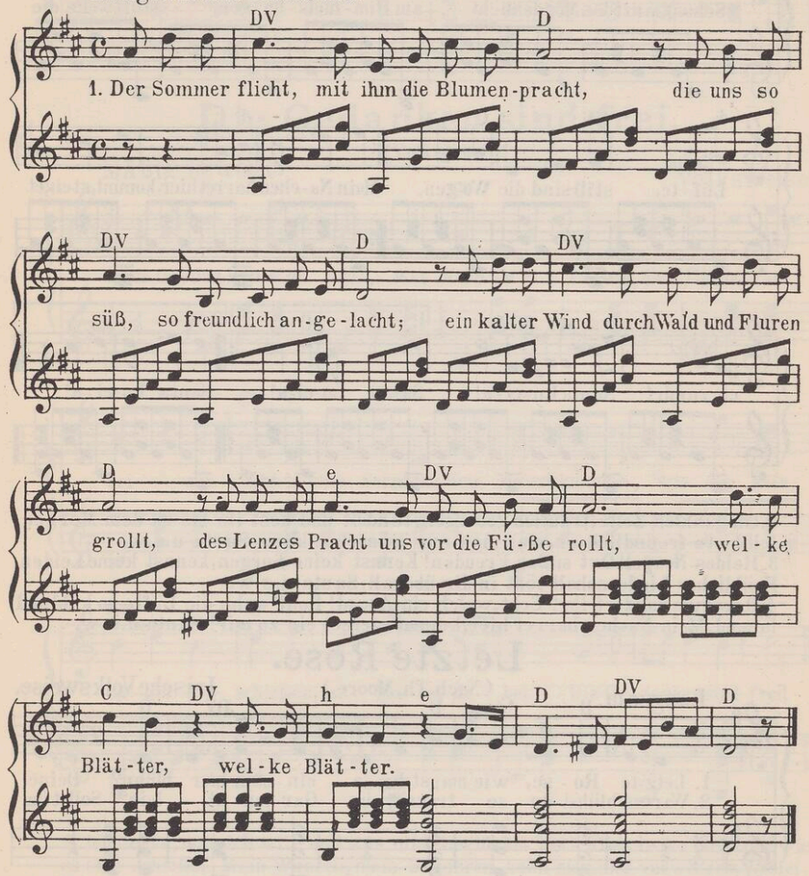
3. Ich möcht' mein ganzes Leben lang belauschen, was sie singt, denn ihre Worte sind Gesang, der jeden Schmerz bezwingt. Die Berge hören sie von fern und stimmen oft mit ein, drum möcht' ich für mein Leben gern der Berge Echo sein.

Vermischte Lieder.

Welke Blätter.

(H. Wilken.)

Langsam mit Ausdruck. A. Conradi.



2. Wie ist des Jünglings Herz so glückberauscht, wenn liebend er die ersten Briefchen tauscht; die Zeit vergeht, es ändert sich der Sinn; wo sind die süßen Frühlingsboten hin? |: Welke Blätter! :|

3. Es schaut der Greis im Silberhaar zurück auf seiner Jugend längst entschwundnes Glück; o goldner Traum in linder Sommernacht, du bist zu kurz, was bleibt, wenn man erwacht? |: Welke Blätter! :|

4. Die Hoffnung ist des Lebens Poesie; was man erreicht, ersetzt die Hoffnung nie; wer nicht mehr hofft, und sei er noch so groß, dem warf Fortuna lachend in den Schoß — |: welke Blätter! :|

Schon glänzt das Mondlicht.

(Neapol. Volkslied.)

Mäßig. Volksweise.

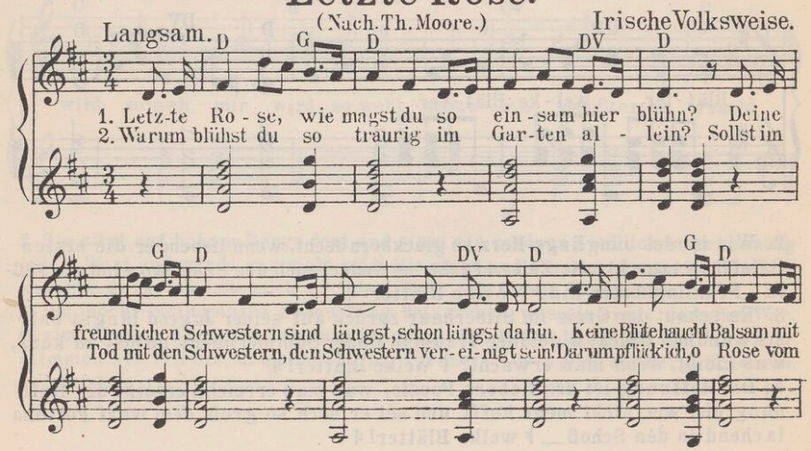


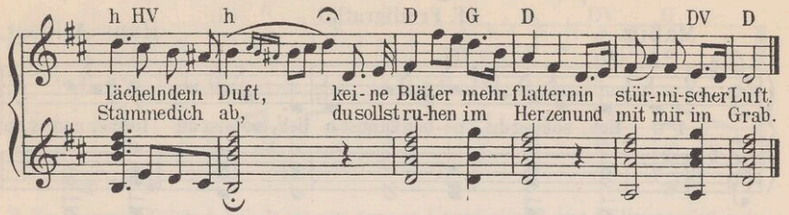
2. Im dunklen Zelte, traulich geborgen, tändelt und kost ihr bis zu dem Morgen. Ich biete freundlich an, was man nur wünschen kann. Santa u. s. w.
3. Holdes Neapel! Ort süßer Freuden! Kennst keine Sorgen, kennst keine Leiden. Fröhlicher Liederschall tönt in dir überall. Santa u. s. w.
4. O, warum zaudert ihr? Seht, welch ein Abend! Heut' wehn die Lüfte so kühl und labend. Mein Nachen harret hier, kommt steiget ein zu mir! Santa u. s. w.

Letzte Rose.

(Nach Th. Moore.)

Langsam. Irische Volksweise.

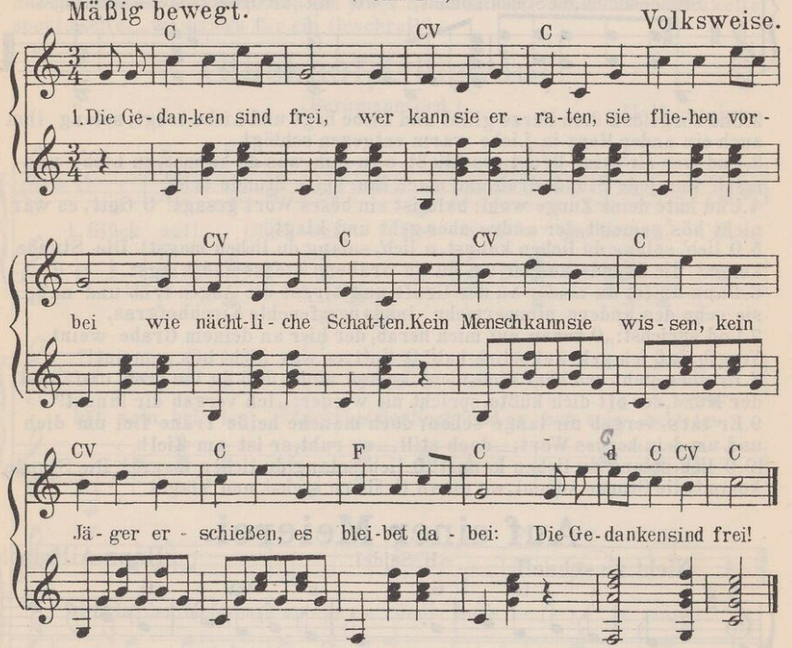




Die Gedanken sind frei.

(Volkslied.)

Mäßig bewegt. Volksweise.

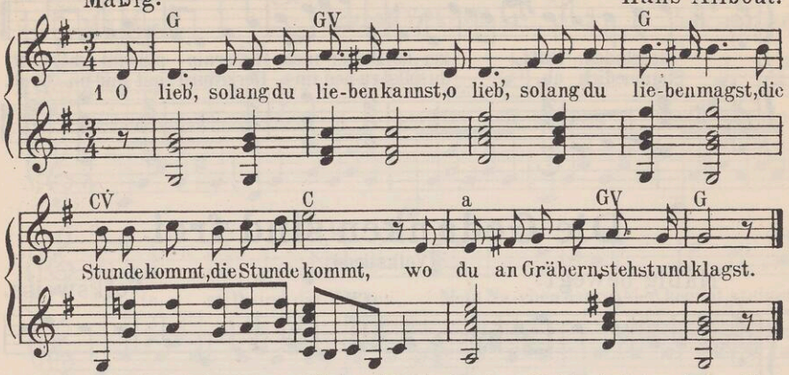


2. Ich denke, was ich will, und was mich beglücket, doch alles in der Still', und wie es sich schicket. Mein Wunsch, mein Begehren, kann niemand verwehren, es bleibet dabei: die Gedanken sind frei!
3. Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allem. Sie tut mir allein am besten gefallen. Ich bin nicht alleine bei meinem Glas Wein, mein Mädchen dabei: die Gedanken sind frei!
4. Und sperrt man mich ein im finsteren Kerker, das alles sind rein vergebliche Werke; denn meine Gedanken zerreißen die Schranken und Mauern entzwei: die Gedanken sind frei!
5. Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen. Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen und denken dabei: die Gedanken sind frei!

O lieb', so lang du lieben kannst.

(F. Freiligrath.)

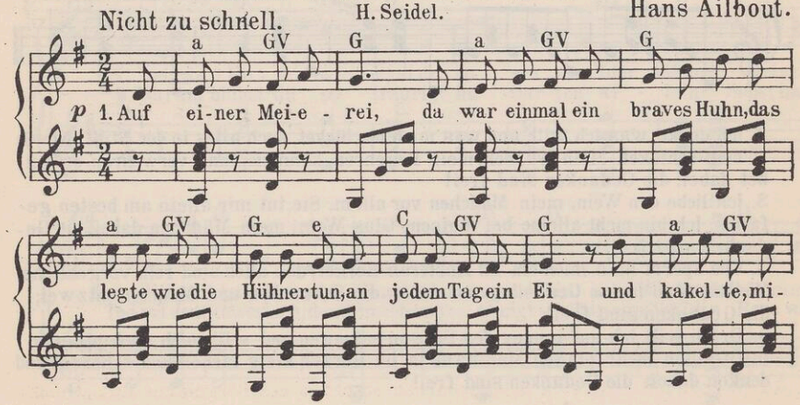
Mäßig. Hans Ailbout.

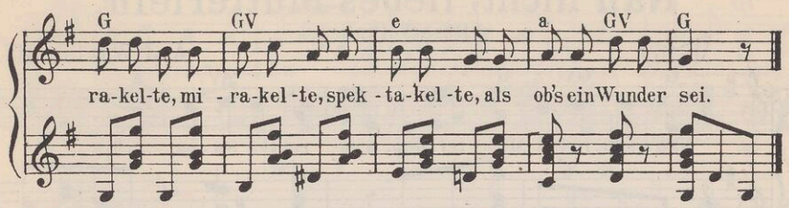


2. Und sorge, daß dein Herze glüht und Liebe hegt und Liebe trägt, solang ihm auch ein ander Herz in Liebe warm entgegen schlägt
3. Und wer dir seine Brust erschließt, o tu ihm, was du kannst, zu Lieb', und mach' ihm jede Stunde froh, und mach' ihm keine Stunde trüb'.
4. Und hüte deine Zunge wohl: bald ist ein böses Wort gesagt! O Gott, es war nicht bös' gemeint, der andre aber geht und klagt.
5. O lieb', solang du lieben kannst, o lieb', solang du lieben magst! Die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst.
6. Dann kniest du nieder an der Gruft und birgst die Augen trüb' und naß — sie sehn den andern nimmermehr ins lange feuchte Kirchhofgras.
7. Und sprichst: „O schau auf mich herab, der hier an deinem Grabe weint. Vergib, daß ich gekränkt dich hab'! O Gott, es war nicht bös, gemeint!"
8. Er aber sieht und hört dich nicht, kommt nicht, daß du ihn froh umfängst; der Mund, der oft dich küßte, spricht nie wieder: „Ich vergab dir längst!"
9. Er tat's, vergab dir lange schon; doch manche heiße Träne fiel um dich und um dein herbes Wort; — doch still, — er ruht, er ist am Ziel!
10. O lieb', solang du lieben kannst! O lieb', solang du lieben magst! Die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo du an Gräbern stehst und klagst.

Auf einer Meierei.

Nicht zu schnell. H. Seidel. Hans Ailbout.



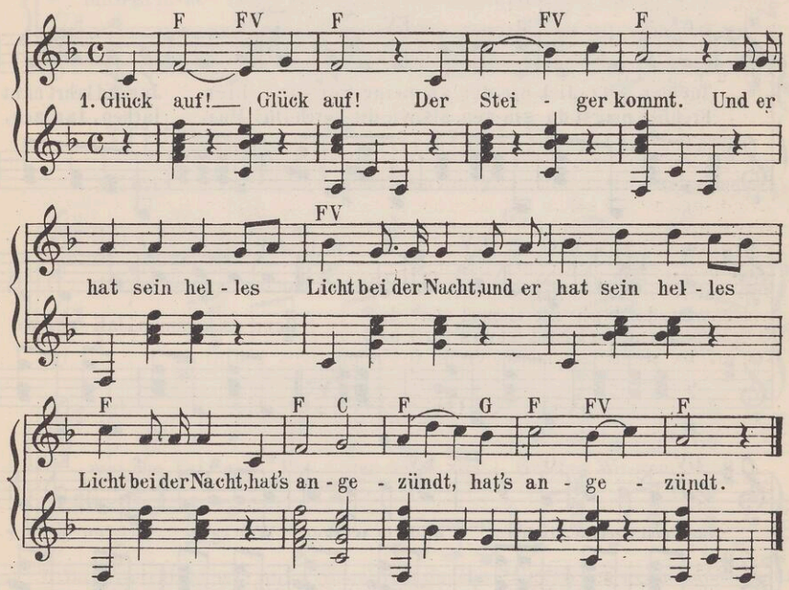


2. Es war ein Teich dabei, darin ein braver Karpfen saß und stillvergnügt sein Futter fraß, der hörte das Geschrei: wie's kakelte, mirakelte, mirakelte, spektakelte als ob's ein Wunder sei.
3. Da sprach der Karpfen: „Ei! Alljährlich leg' ich 'ne Million und rühm' mich des mit keinem Ton: wenn ich um jedes Ei so kakelte, mirakelte, mirakelte, spektakelte, — was gäb's für ein Geschrei!"

Glückauf, Glückauf!

(Bergmannslied.)

Volksweise.

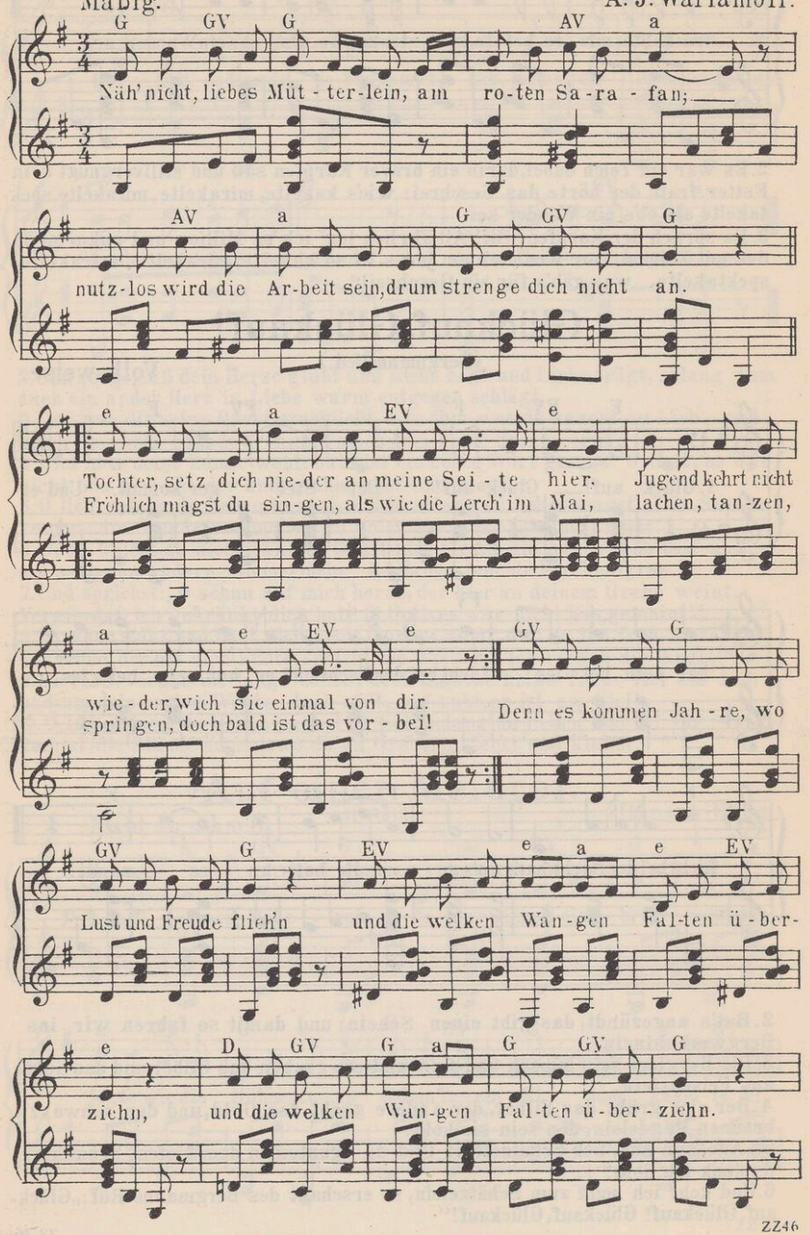


2. Hat's angezündt, das gibt einen Schein; und damit so fahren wir ins Bergwerk hinein.
3. Die Bergleut sein hübsch und fein, und sie graben das Silber und das Gold aus Felsenstein.
4. Der eine gräbt das Silber, der andere gräbt das Gold, und den schwarzbraunen Mägdelein, den sein sie hold.
5. „Ade, nun Ade, lieb Schätzelein! Und da drunten in dem tiefen Schacht, da denk ich dein."
6. Und kehr ich heim zum Schätzelein, so erschallt des Bergmanns Ruf: „Glückauf, Glückauf! Glückauf, Glückauf!"

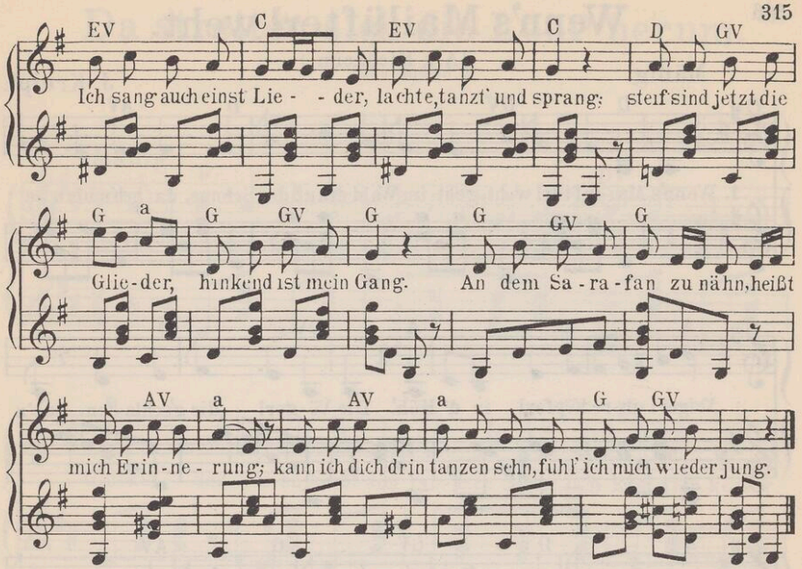
Näh' nicht, liebes Mütterlein.

(Russ. Volkslied.)

Mäßig. A. J. Warlamoff.

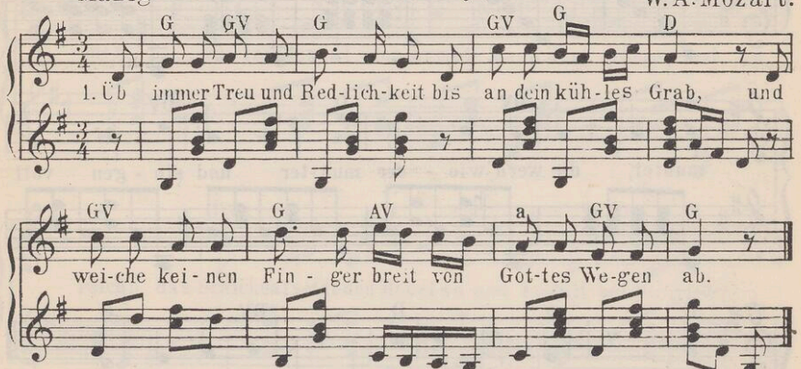


ZZ46



Üb' immer Treu' und Redlichkeit.

Mäßig. (L. H. Chr. Hölty.) W. A. Mozart.



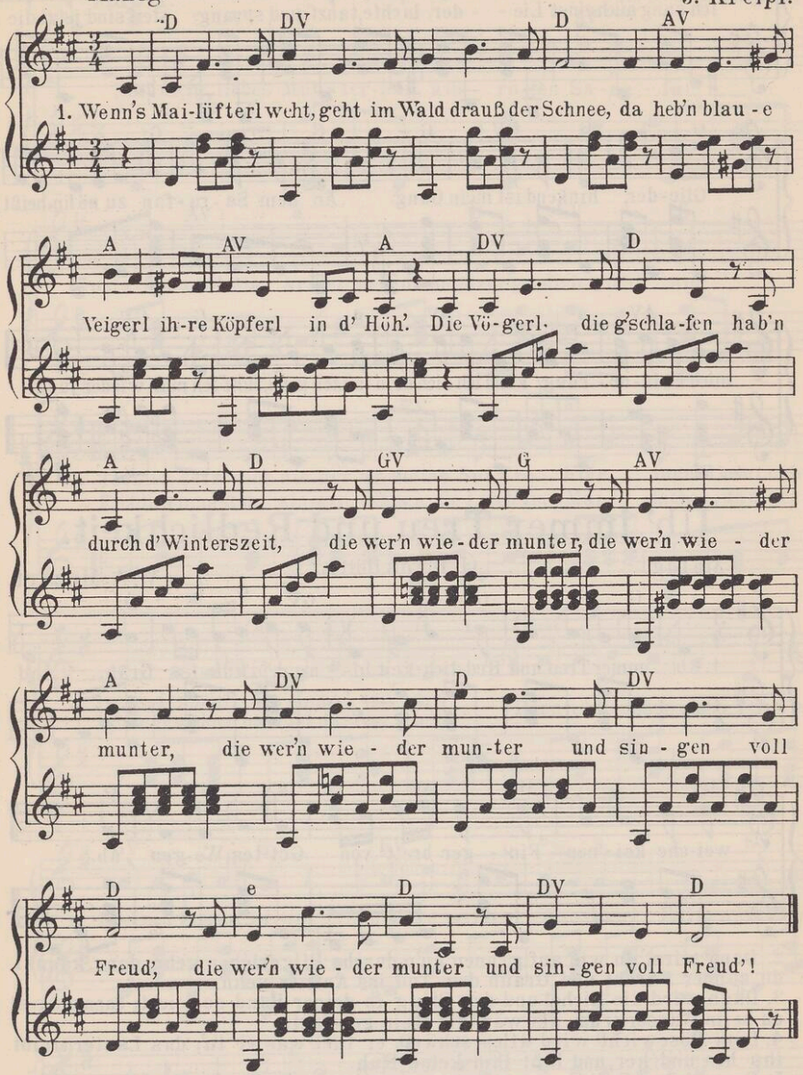
2. Dann wirst du wie auf grünen Au'n durchs Pilgerleben gehn; dann kannst du sonder Furcht und Graun dem Tod ins Antlitz sehn.
3. Dann wird die Sichel und der Pflug in deiner Hand so leicht; dann singest du beim Wasserkrug, als wär' dir Wein gereicht.
4. Dem Bösewicht wird alles schwer; er tue, was er tu'; das Laster treibt ihn hin und her und läßt ihm keine Ruh.
5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht, ihm lacht kein Ährenfeld; er ist auf Lug und Trug erpicht und wünscht sich nichts als Geld.
6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum saust ihm Entsetzen zu; er findet nach des Lebens Traum im Grabe keine Ruh.
7. Drum übe Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.
8. Dann suchen Enkel deine Gruft und weinen Tränen drauf, und Sonnenblumen voll von Duft blühn aus den Tränen auf.

ZZ46

Wenn's Mailüfterl weht.

(A.v. Klesheim.)

Mäßig. J. Kreipl.



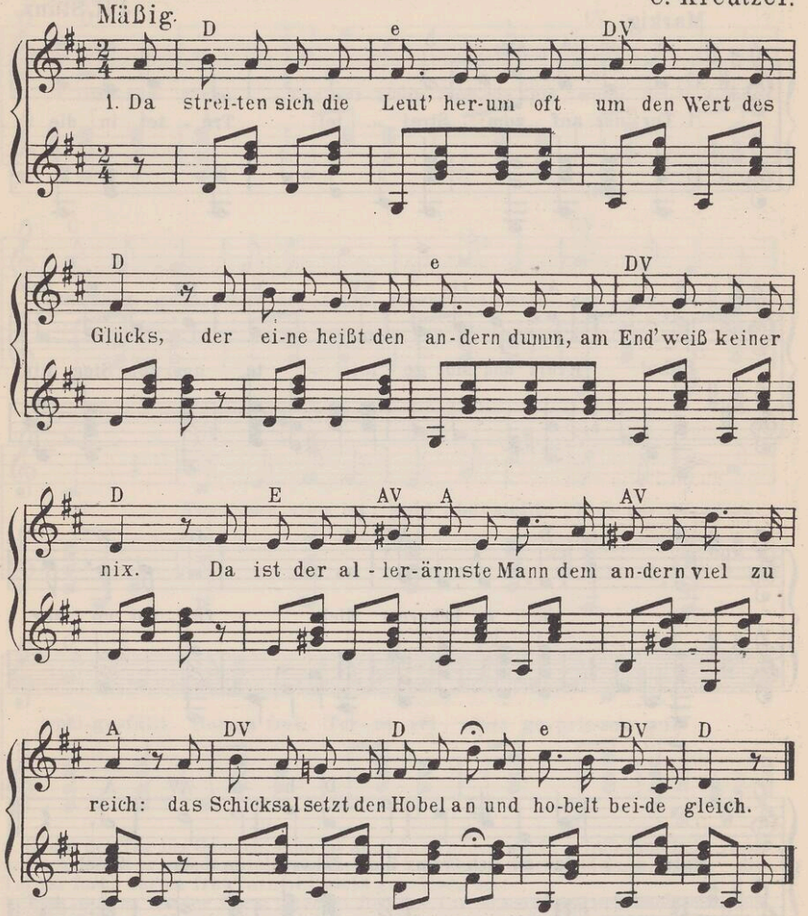
2. Und blühen die Rosen, wird's Herz nimmer trüb; denn d' Rosenzeit ist ja die Zeit für die Lieb'. Die Rosen tun blühen so frisch alle Jahr, doch die Lieb' blüht nur einmal und nachher ist's gar.

3. Jed's Jahr kommt ein Frühling, ist der Winter vorbei; doch der Mensch nur allein hat ein'n einzigen Mai. Die Schwalben ziehen fort, doch sie ziehn wieder her; nur der Mensch, wenn er fortgeht, der kehrt nimmermehr.

Da streiten sich die Leut' herum.

(Raimund.)

C. Kreutzer.



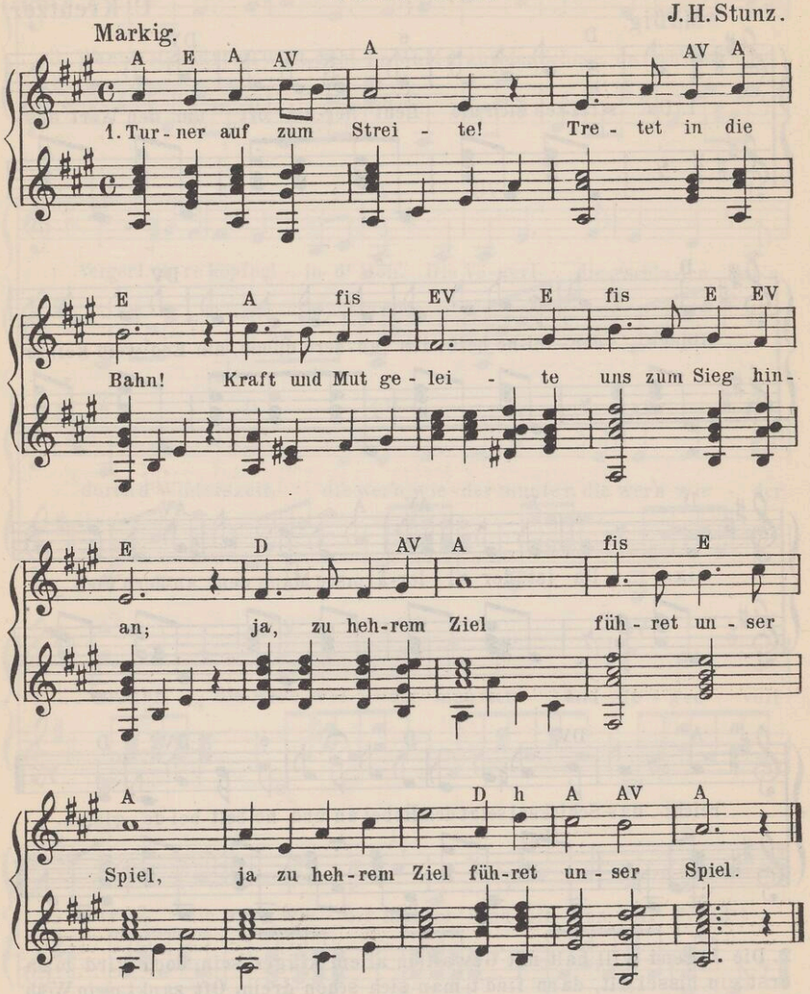
2. Die Jugend will halt mit Gewalt in allem klüger sein; doch wird man erst ein bissel alt, dann find't man sich schon drein. Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus! Das bringt mich nicht in Wut: ich klopfe meinen Hobel aus und denk': „Du brummst halt gut."

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und zupft mich: „Brüderl kumm!" Da stell' ich mich im Anfang taub und schau mich garnicht um. Doch sagt er: „Lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh!" Da leg' ich meinen Hobel hin und sag' der Welt ade!

Turner auf zum Streite.

(A. H. Weißmann)

J. H. Stunz.



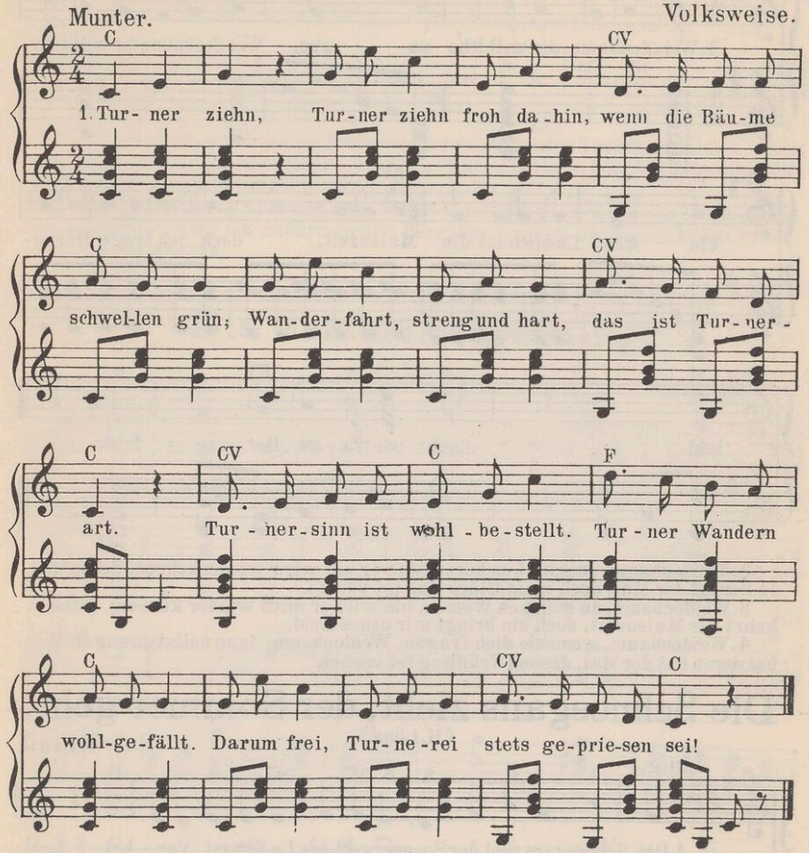
2. Nicht mit fremden Waffen schaffen wir uns Schutz; was uns anerschaffen, ist uns Schutz und Trutz. |: Bleibt Natur uns treu, stehn wir stark und frei! :|
3. Wie zum Turnerspiele ziehn wir in die Welt; der gelangt zum Ziele, der sich tapfer hält, |: Männern stark und wahr strahlt der Himmel klar! :|
4. Auf denn, Turner, ringet, prüft der Seelen Kraft! Doch zuvor umschlinget euch als Bruderschaft: |: großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit! :|

Turner ziehn froh dahin.

(H. F. Maßmann.)

Auch zu singen nach der Melodie: Alles neu macht der Mai.

Munter. Volksweise.



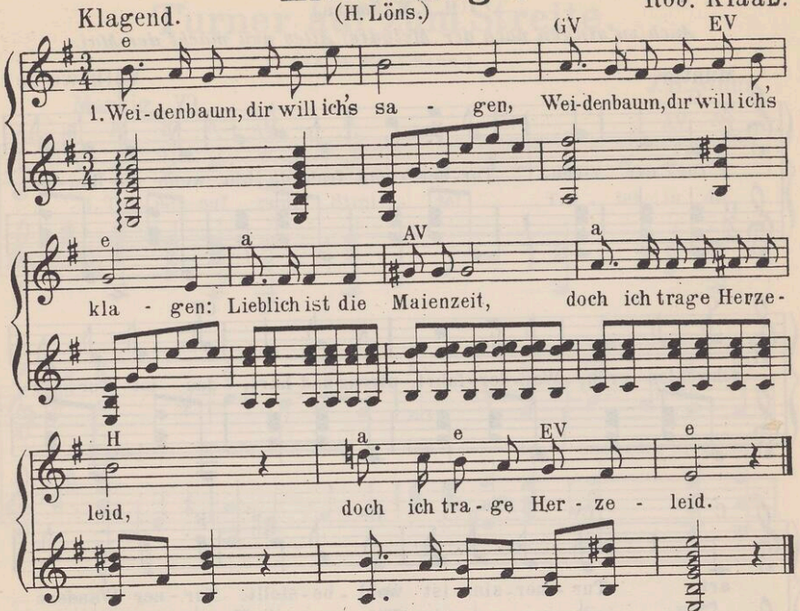
2. Graut der Tag ins Gemach, dann ist auch der Turner wach; wird's dann hell, rasch und schnell ist er auf der Stell', wandert hin zum Sammelort, und dann ziehn die Turner fort: darum frei, Turnerei stets gepriesen sei!
3. Arm in Arm, sonder Harm wandert fort der Turnerschwarm, weit und breit ziehn wir heut bis zur Abendzeit und der Turner klaget nie, scheuet nimmer Wandermüh': darum frei, Turnerei stets gepriesen sei!
4. Sturmessaus, Wettergraus hält den Turner nicht zu Haus, frischer Mut rollt im Blut, deucht ihm alles gut; singet lust'gen Turnersang, bleibet froh sein Leben lang: darum frei, Turnerei stets gepriesen sei!
5. Stubenwacht, Ofenpracht hat die Herzen feig gemacht: Turnersang, Wandergang macht sie frei und frank; und dem Turner wohlbekannt wird das deutsche Vaterland: darum frei, Turnerei stets gepriesen sei!
6. Lebensdrang, Todesgang findet einst uns nimmer bang; frisches Blut, Männermut ist dann Wehr und Hut. Braust der Sturm uns auch zu Grund, fall'n wir doch zu guter Stund': darum frei, Turnerei stets gepriesen sei!

Lönslieder.

Liebesklage.

(H. Löns.) Rob. Klaaß.

Klagend.



2. Weidenbaum, du sollst es hören, daß er nie wird wiederkehren. Schön und lustig ist der Mai, doch mein Glück das ist vorbei.

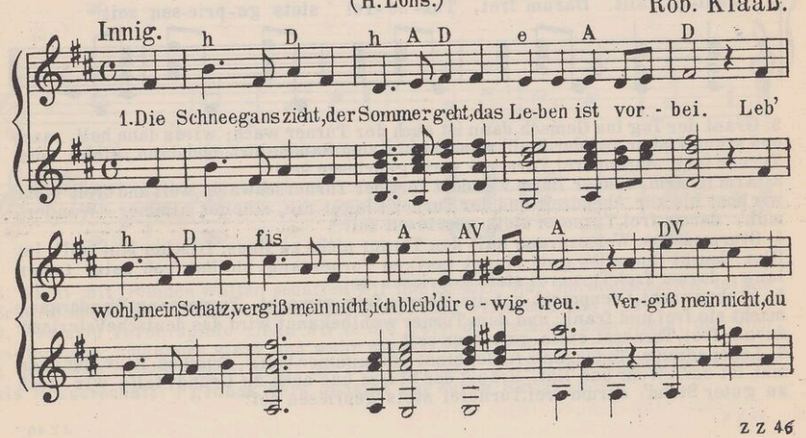
3. Weidenbaum, du sollst es wissen, nie wird er mich wieder küssen; wiederkehrt die Maienzeit, doch sie bringt mir neues Leid.

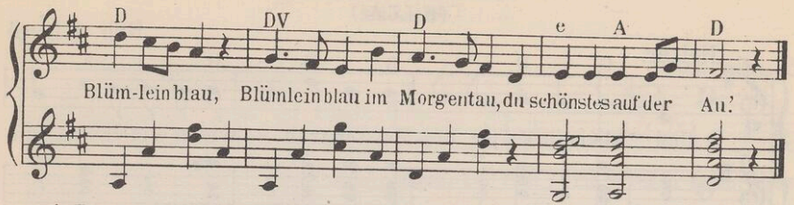
4. Weidenbaum, wenn sie dich fragen, Weidenbaum, dann sollst du sagen: „Wen betrogen hat der Mai, dessen Frühling ist vorbei."

Die Schneegans zieht, der Sommer geht.

(H. Löns.) Rob. Klaaß.

Innig.





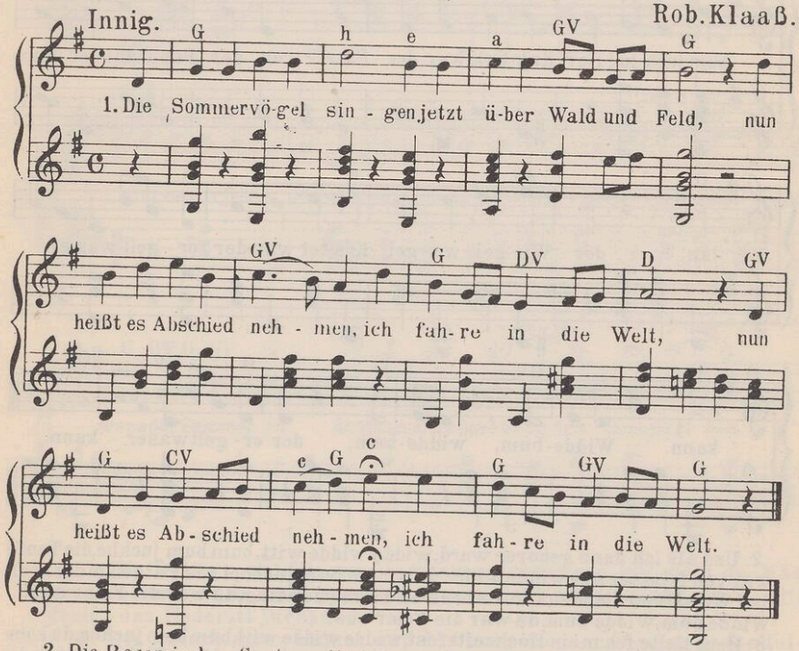
2. Es rauscht der Wind im Birkenlaub, rauscht lauter Traurigkeit. Leb' wohl, mein Schatz, die Stunde schlägt, schlägt nichts als Herzeleid. Vergißmeinnicht, du Blümlein blau, Blümlein im Morgentau.

3. Die Heide ist so taub und leer, verblüht ist ihre Zier, wenn neu der Maibaum sich begrünt, kehr ich zurück zu dir. Vergißmeinnicht, du Blümlein blau, Blümlein im Morgentau.

Die Sommervögel singen.

(H. Löns.)

Innig. Rob. Klaaß.



2. Die Rosen in dem Garten, die blühen alle weiß, mein Schatz hat sie begossen mit Tränen allzuheiß.

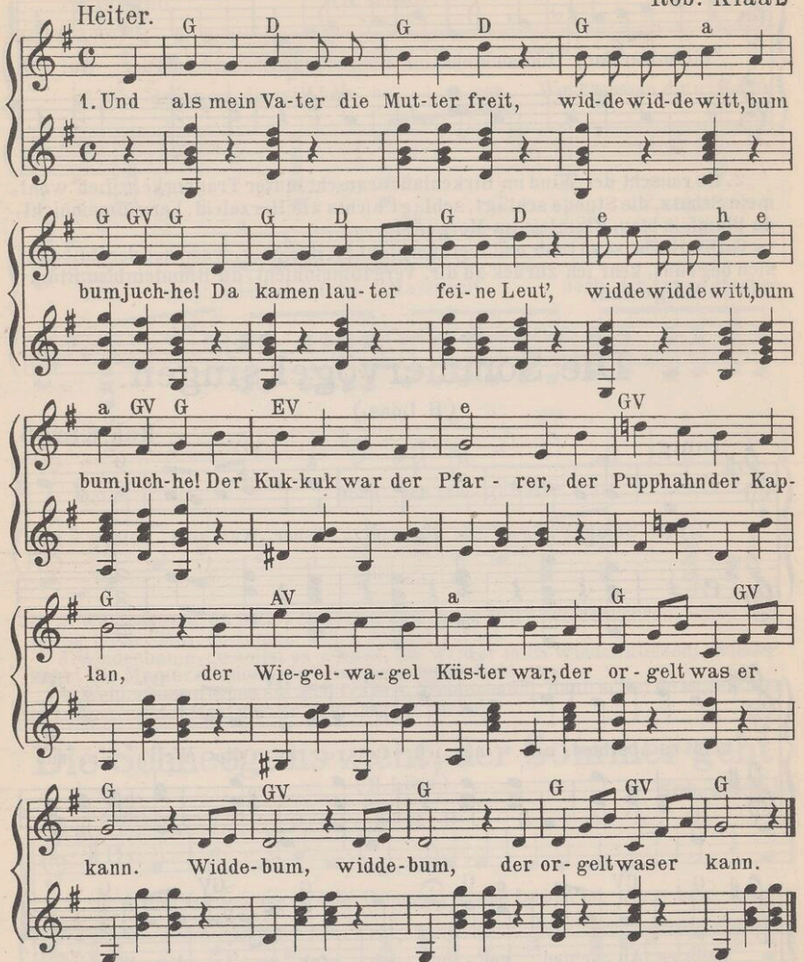
3. Die allzugroße Liebe bringt allzugroße Pein; ich wäre gern geblieben, es sollte nicht so sein.

4. Ums Jahr da kehr' ich wieder, dann blüh'n die Rosen rot, doch sind es lauter weiße, mein Schatz, dann bin ich tot.

Heckenlied.

(H.Löns.)

Rob. Klaaß



2. Und als ich dann geboren ward, widde widde witt, bum bum juchhe, die Taufe war von feinster Art, widde widde witt, bum bum juchhe! Als Pate kam der Igel, das Wiesel und die Maus, und als es an zu regnen fing, da war die Feier aus. Widde bum, widde bum, da war die Feier aus.

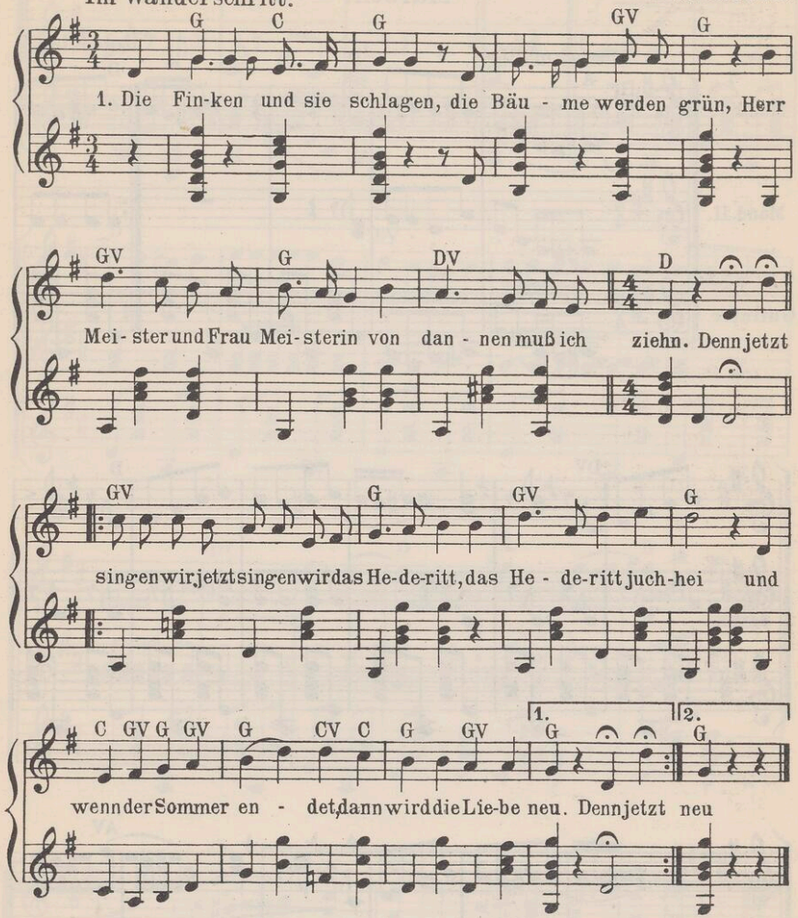
3. Heut halte ich mein Hochzeitsfest, widde widde witt, bum bum juchhe, da kommen lauter feine Gäst, widde widde witt, bum bum juchhe! Der Fink und auch die Meise, die Eule und der Häh'r, und wenn die Wurst nicht langen will, dann hat der Bauer mehr. Widde bum, widde bum, dann hat der Bauer mehr.

4. Und wird's mit mir zu Ende sein, widde widde witt, bum bum juchhe, die Leichenfeier, die wird fein, widde widde witt, bum bum juchhe! Der Rabe singt die Messe, der Dachs das Grab mir macht, die Eichkatz auf dem Baume sitzt und hat sich schief gelacht. Widde bum, widde bum, und hat sich schief gelacht.

Das Hederitt.

(H.Löns.)

Im Wanderschritt. Rob. Klaaß.



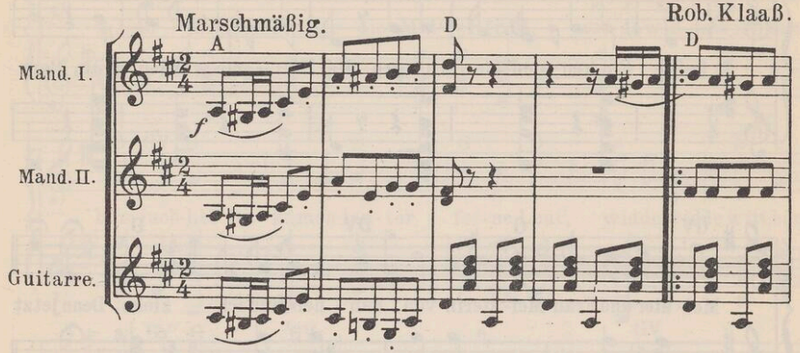
2. Die Buttervögel fliegen, die Spatzen tragen ein, leb' wohl du Mädchen voller Zier, es muß geschieden sein. Denn jetzt singen wir das Hederitt, das Hederitt juchhei.

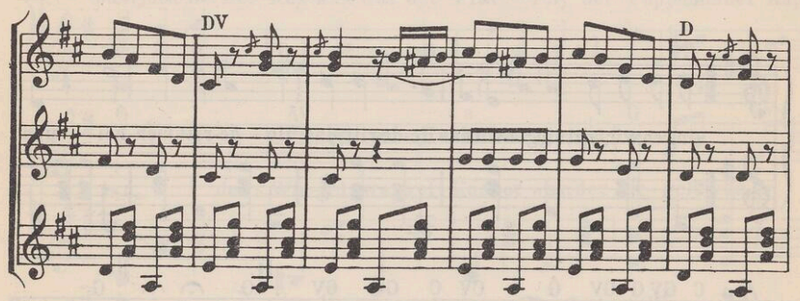
3. Die Osterblumen blühen und das Vergißmeinnicht, ich denke deiner immerdar, du holdes Angesicht. Doch jetzt singen wir das Hederitt, das Hederitt juchhei.

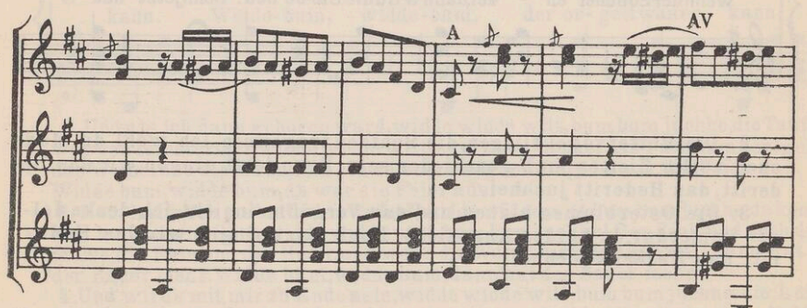
Unter deutschem Banner.*)

Marsch.

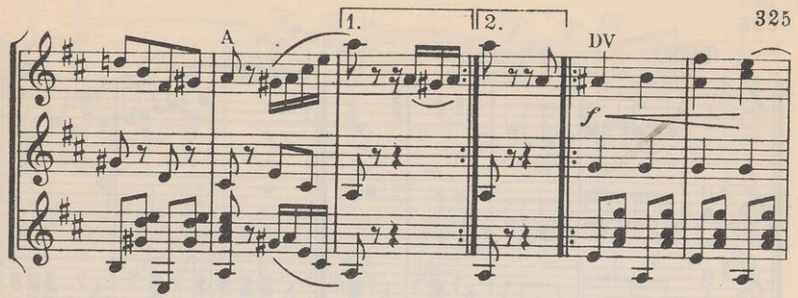
Marschmäßig. Rob. Klaaß.

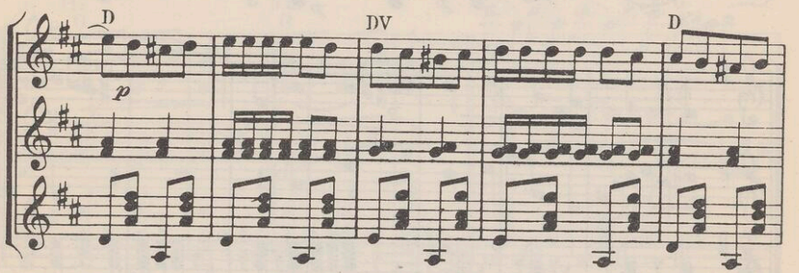


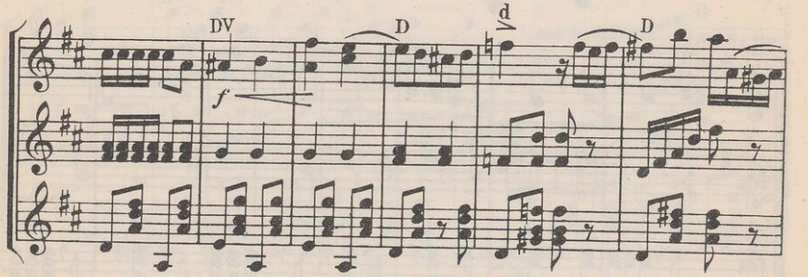


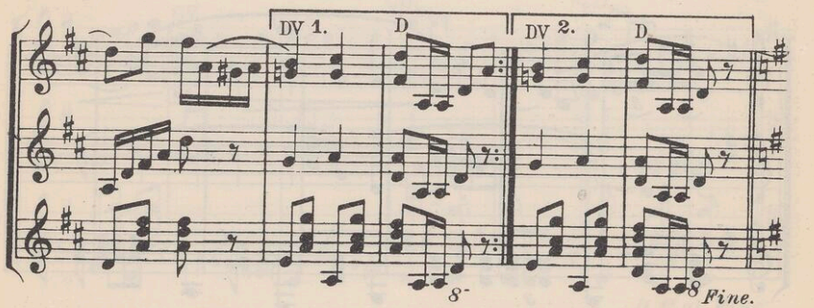


*) *Mit Erlaubnis der Verlagsanstalt „Hymnophon" Berlin, woselbst auch für Klavier u. Orchester erschienen.*

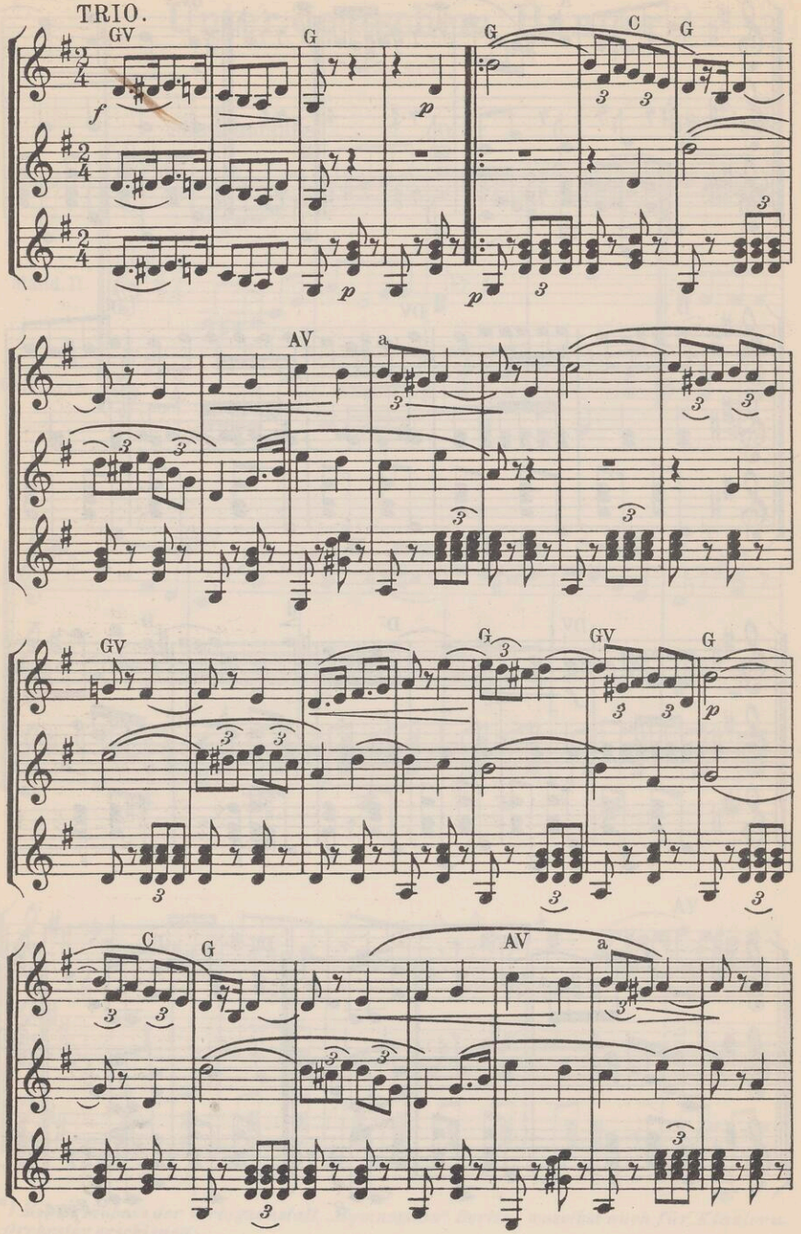


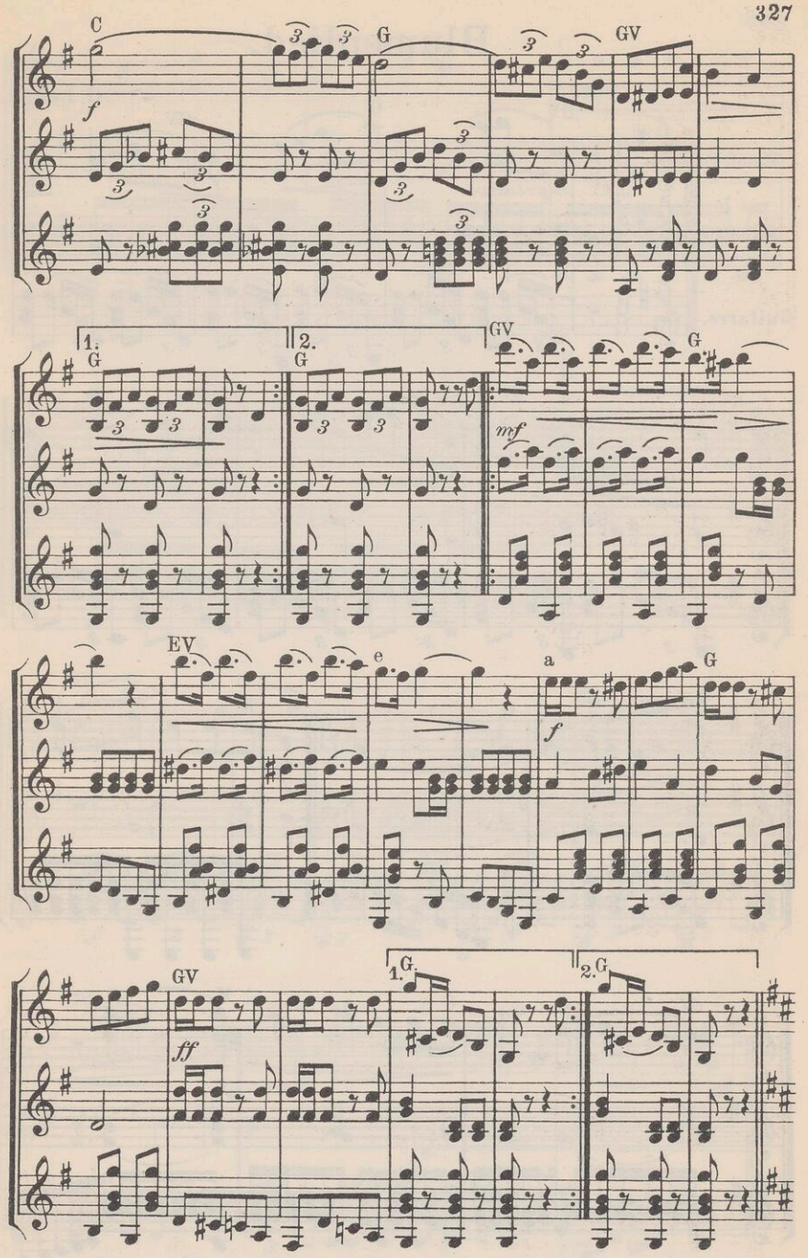






TRIO.

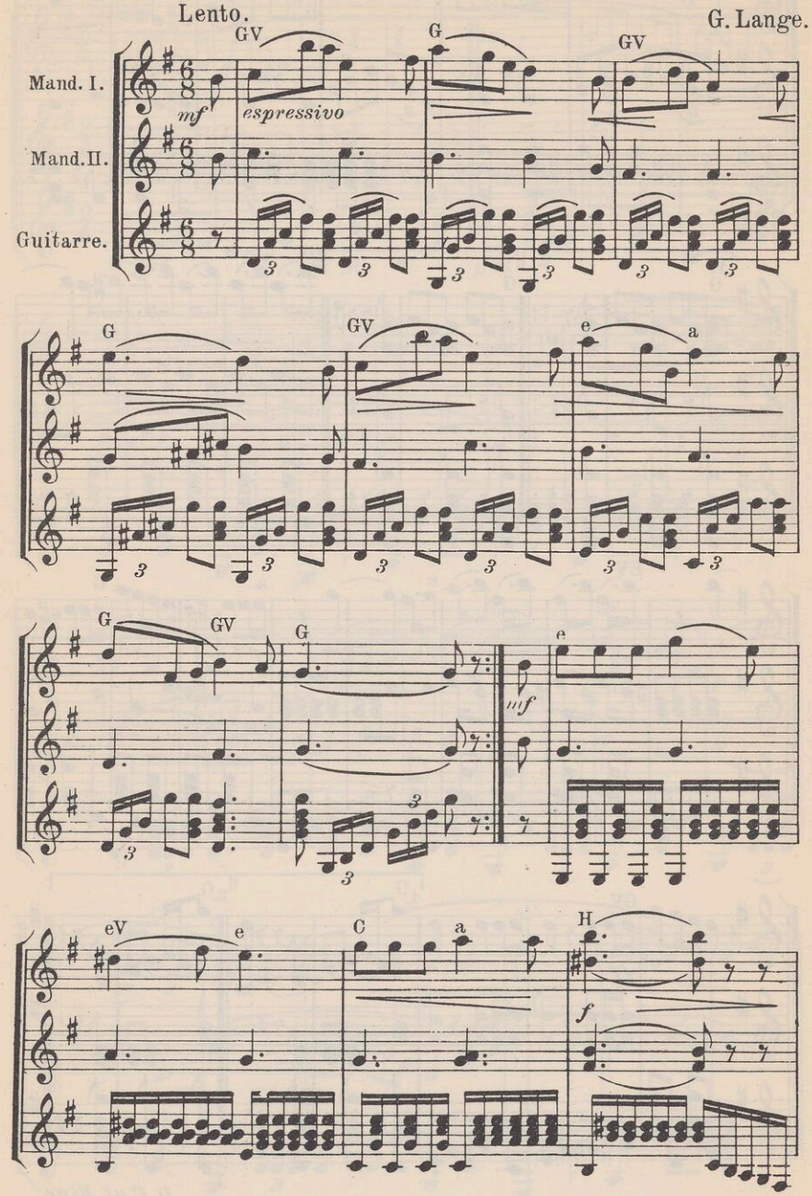


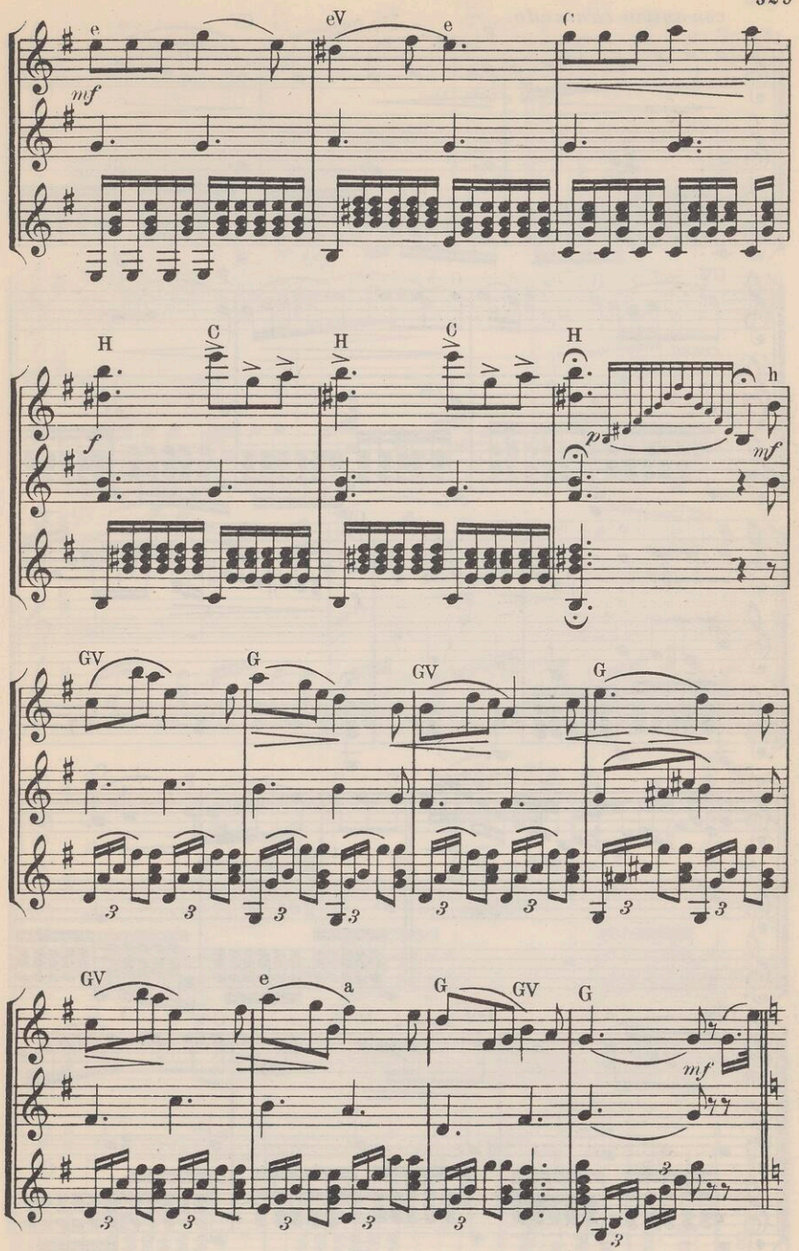


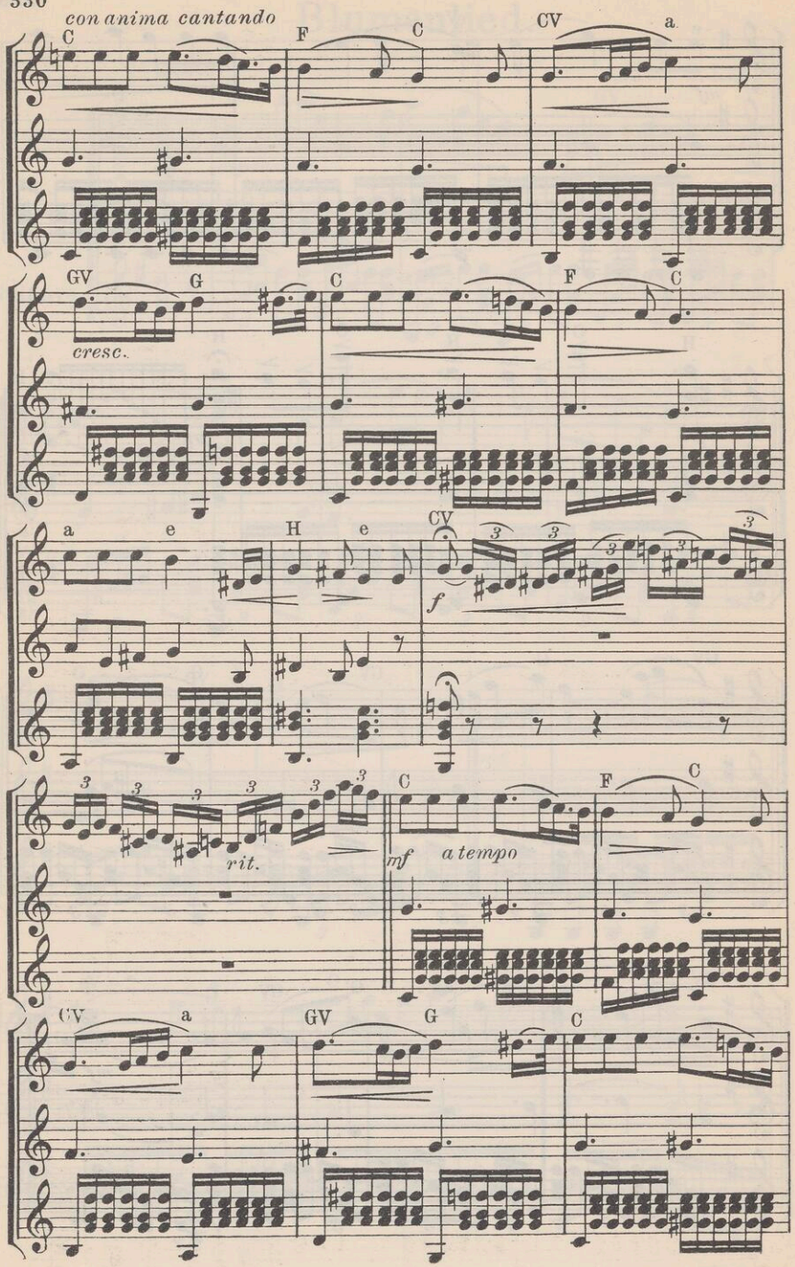
D. C. al Fine.

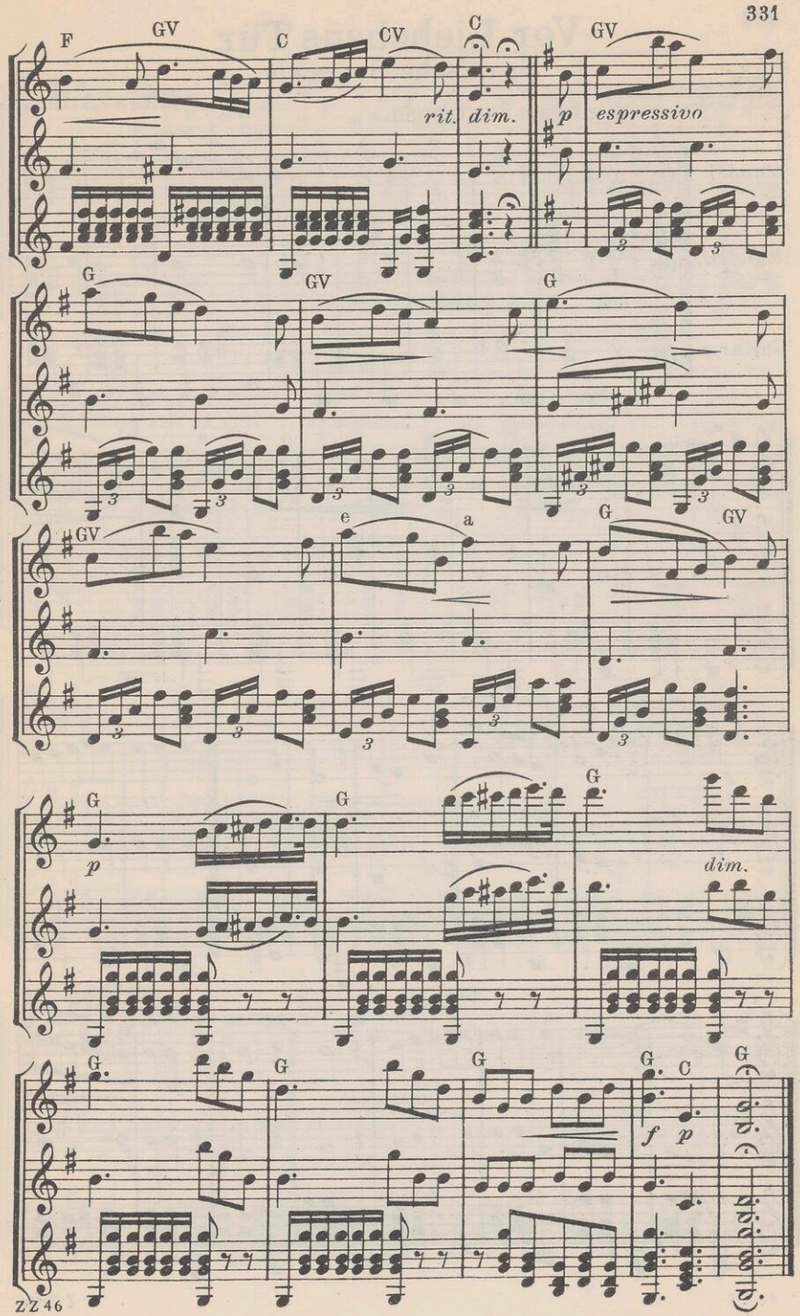
Blumenlied.

Lento. G. Lange.






con anima cantando
cresc.
rit.
f
mf
a tempo

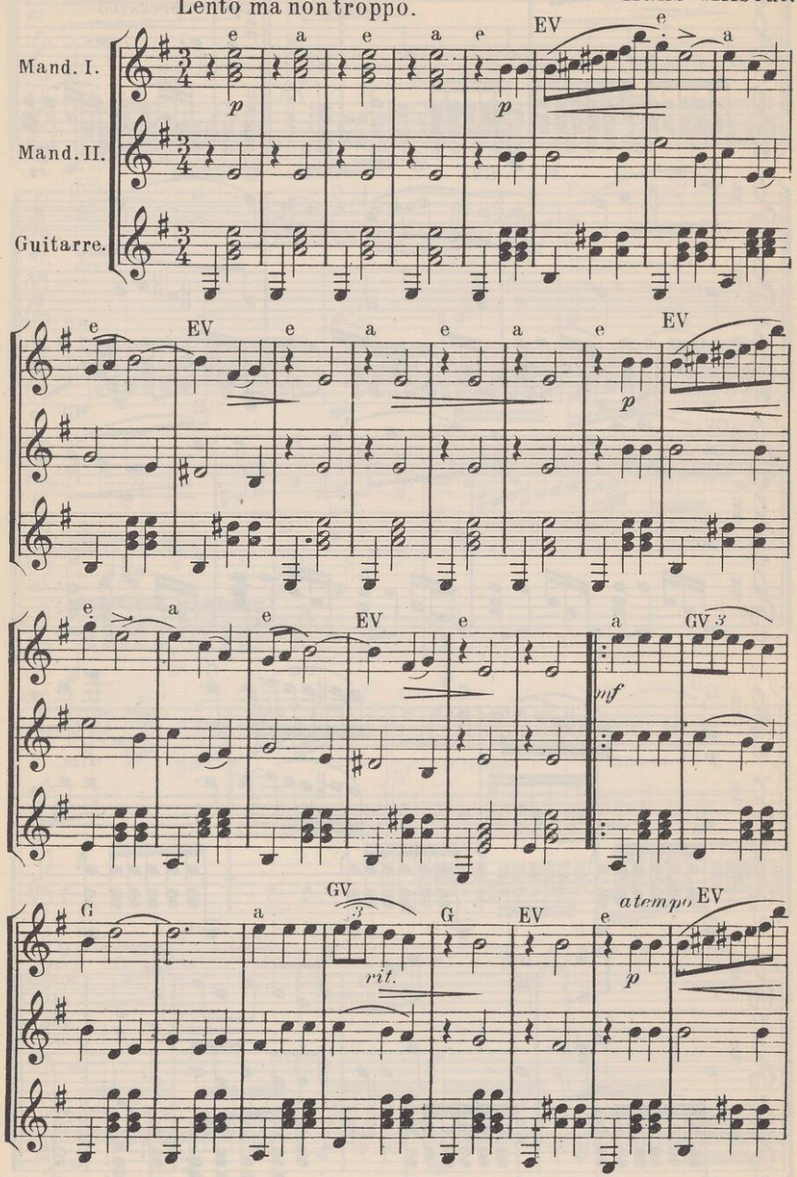

rit.
dim.
espressivo
dim.

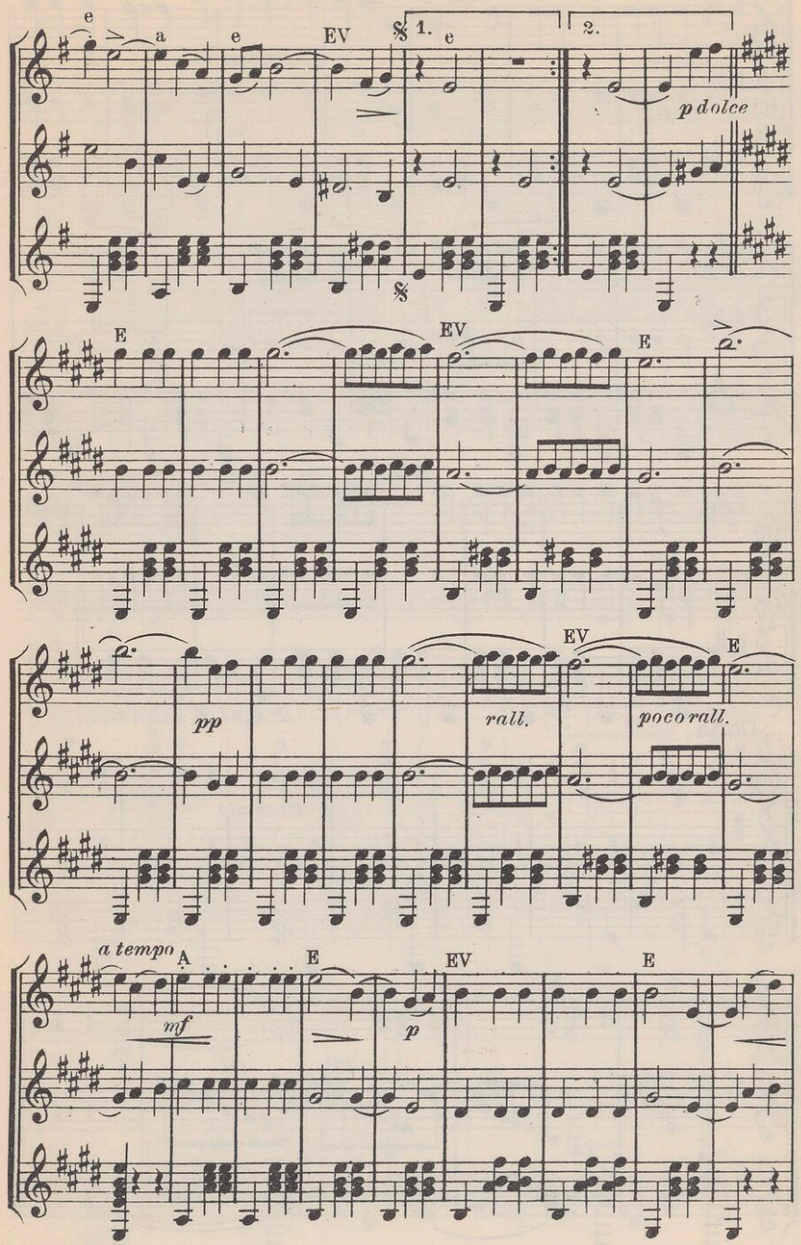
Vor Liebchens Tür.

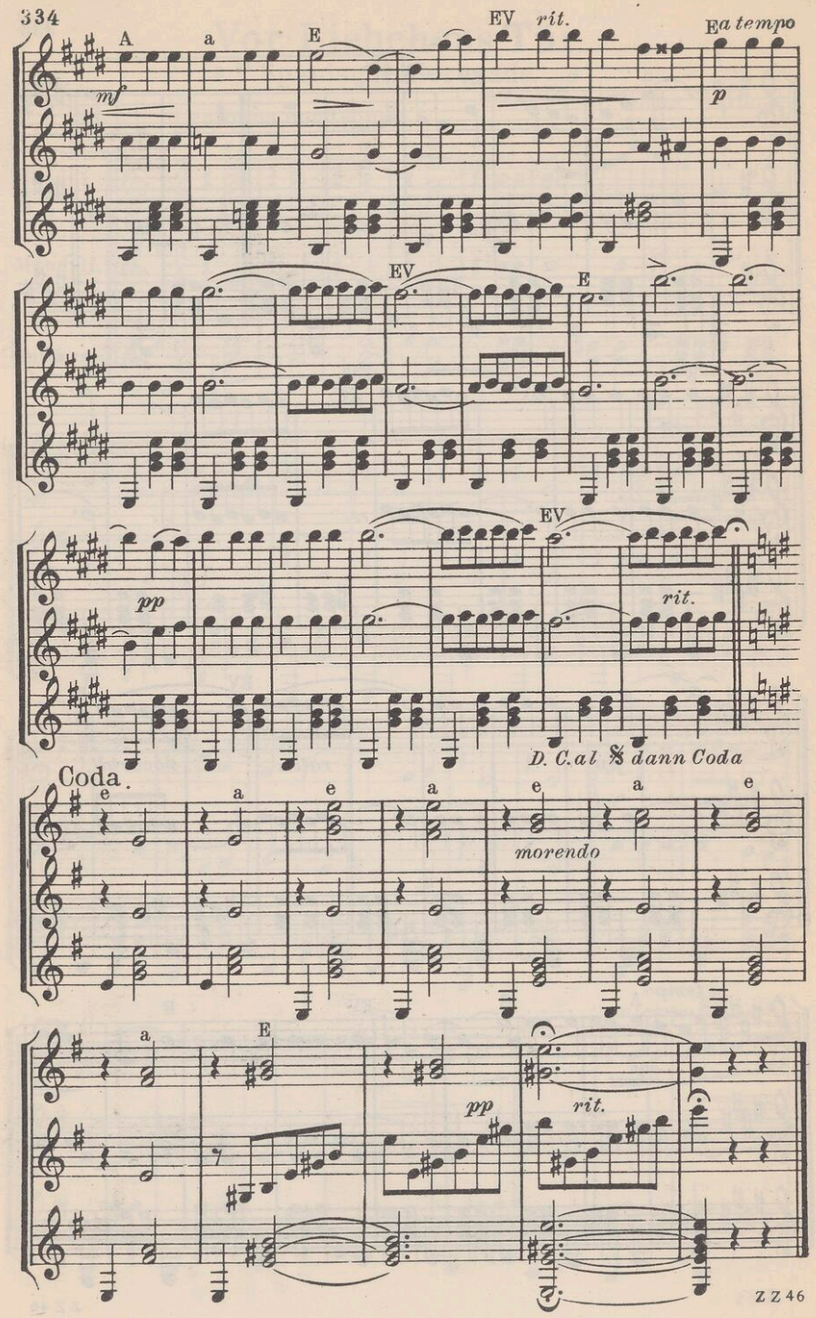
Spanische Serenade.

Lento ma non troppo.

Hans Ailbout.



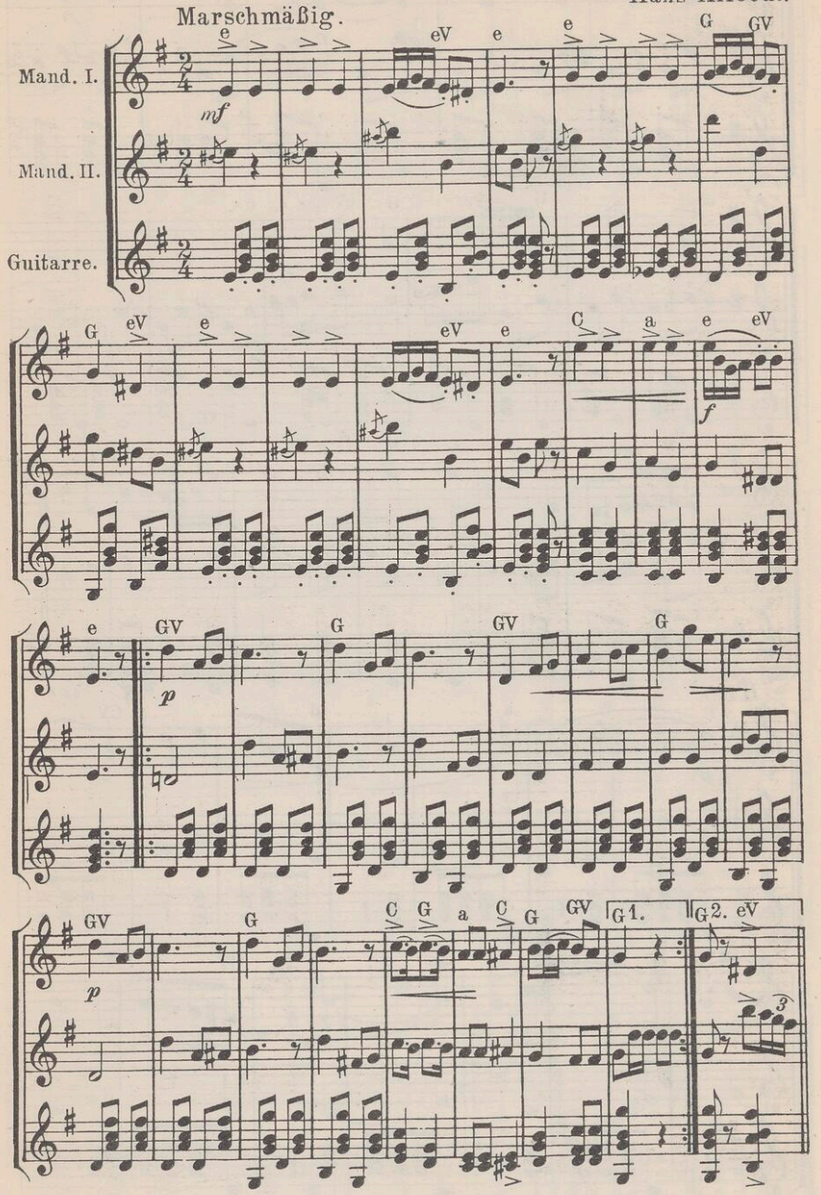


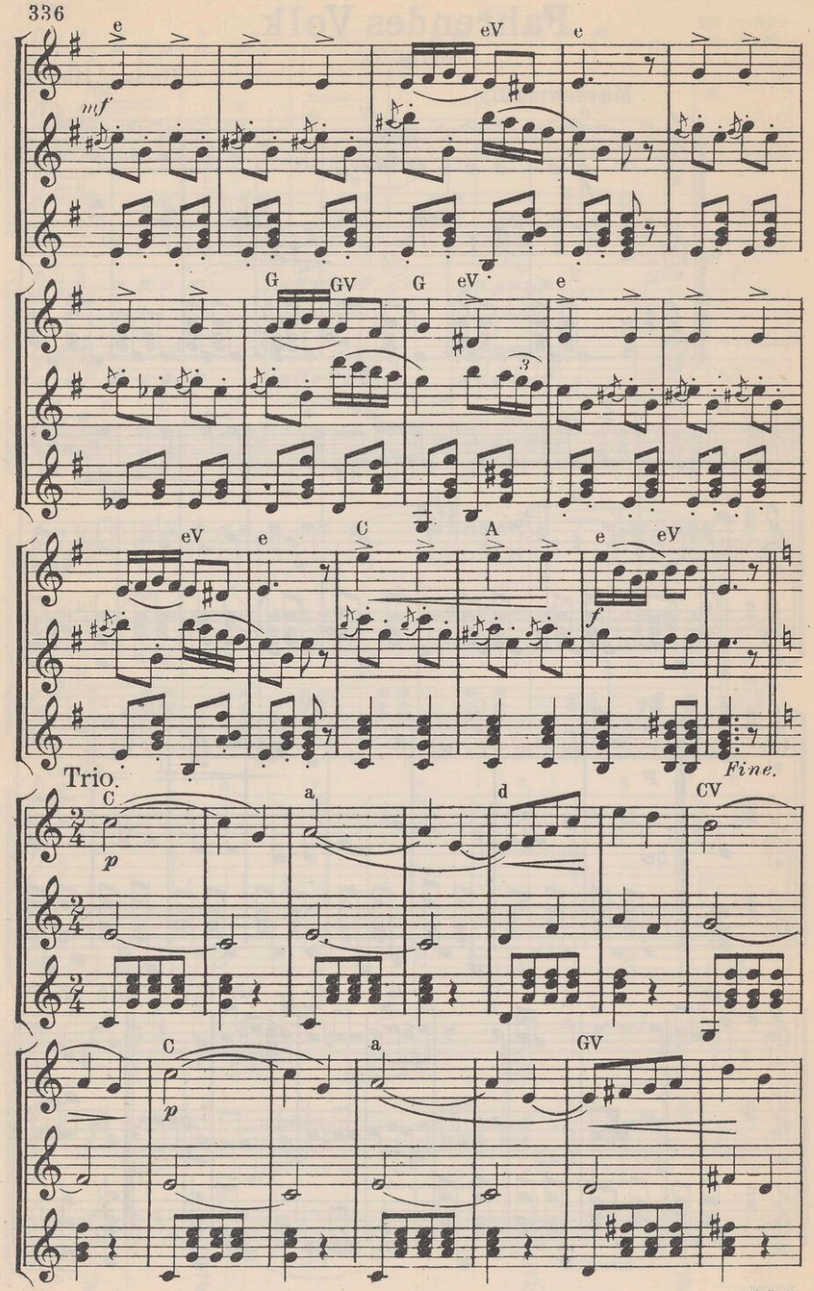


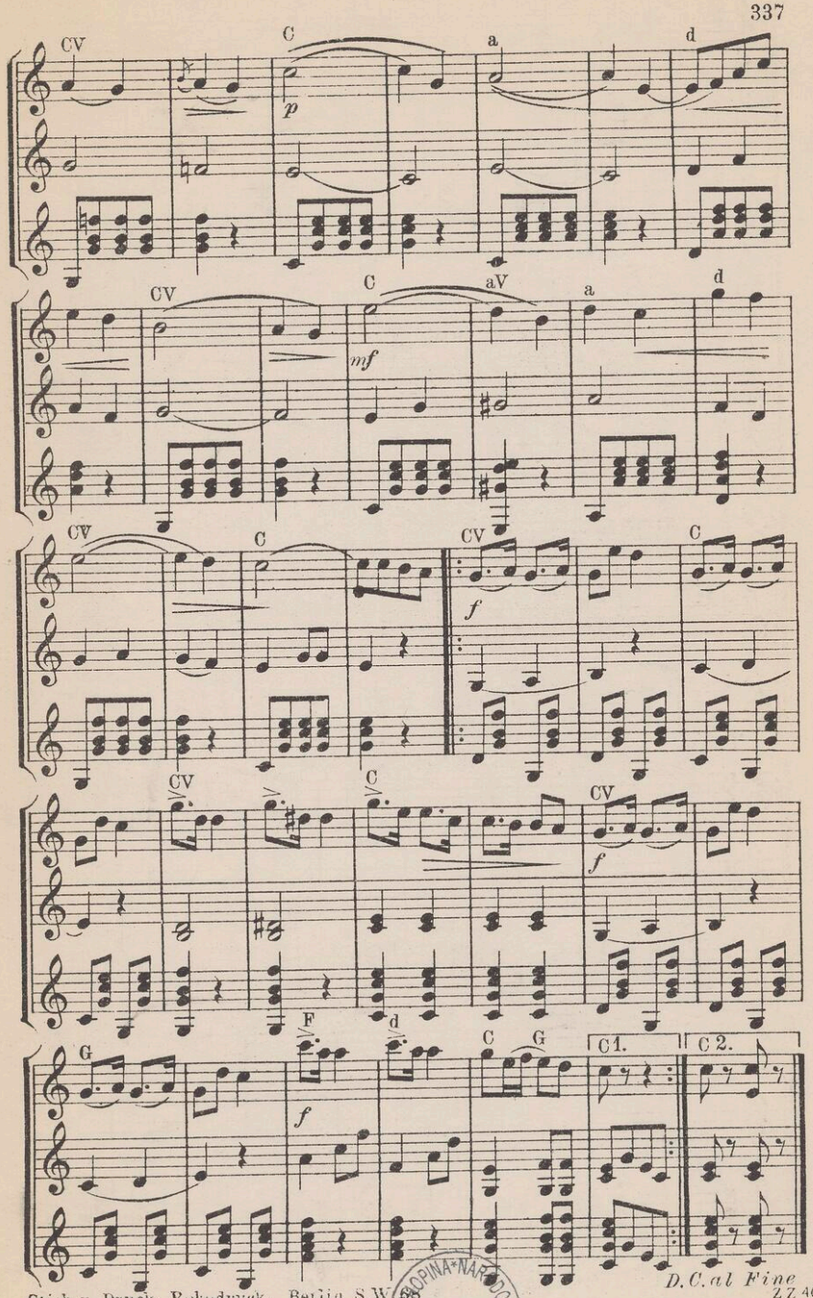
Fahrendes Volk.

Marsch.

Hans Ailbout.







Stich u. Druck: Rokodruck. Berlin S.W.

HUDEBNÍ A TANEČNÍ ODDĚLENÍ NÁRODNÍHO MUZEA V PRAZE

Volkstanz "Bauernhochzeit."

Beim Kronwirt gibt es heut' Jubel und Tanz,
Tjo, didel, Tjo, didel, Tjo,
Die Kathrin trägt heut' ihren heiligen Kranz,
Tjo, didel, Tjo, didel, Tjo;
Und des fiedelt und bläßt, und es kreischt und des kracht,
Die Knödel die düfte, der Kronewirt lacht.
Tjo. didel ha ha ha ha, Tjo didel ha ha ha ha,
Tjo didel ha ha ha ha, Tjo didel Tjo

Der Christian sitzt obe am Pfarrer sei Platz,
Und rot wie ne Mohnblüt glüht Kathrin, sein Schatz,
Und er guckt nach der Uhr, und es ist erst um vier,
Und bis um sieben bleiben die Brautleut doch hier!

Und der Lehrer der hält jetzt' ne feurige Red',
Uud er weiß, daß es ohne die Red gar nicht geht,
Und weil er beim Meßnern, beim Glockziehn dabei,
Da schafft er für zwei, und er ißt auch für zwei.

Und der Michel, der bläßt, und der Kronewirt lacht,
Und der Mond scheint so hell, und so lau ist die Nacht,
Bis früh dröhnt vom Tanze das uralte Haus -
Bis morgens von selbst geht das Ampele aus.

6453/w

der Lautenlieder

Das goldne Buch der Lautenlie



